universität wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Vom Schtetl zum Polarkreis.
Juden und Judentum in der norwegischen Literatur“

Verfasserin

Mag.phil. Dr.phil. Gertraud Rothlauf

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr.phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 092 394
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:	Skandinavistik
Betreuer:	Univ.-Prof. Dr. Sven Hakon Rossel

Danksagung

Alle Menschen, die mich in Österreich, Deutschland und Norwegen bei den Recherchen und der Literaturbeschaffung für diese Dissertation unterstützt haben, hier namentlich aufzuführen, ist nicht möglich. Ich danke hiermit allen für ihre Hilfe.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Professor Sven Hakon Rossel für die hervorragende Betreuung während des gesamten Arbeitsprozesses. Seine wertvollen Anregungen und seine konstruktive Kritik waren für mich sehr hilfreich.

Meiner Freundin Hildegard Truxa, die mir beim Korrekturlesen und bei der Übersetzung ins Englische eine unentbehrliche Hilfe war, und meiner Kommilitonin Melanie Gertheinrich, die das Korrekturlesen des norwegischen Abstracts übernahm, danke ich ebenfalls.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Vorgehensweise und Methodik 7

3 Definitionen 13

3.1 Literarische Begriffe 13

3.1.1 Definitionen und Kriterien für die Auswahl von Texten und Autoren 13

3.1.2 Anmerkungen zu einigen Textarten 16

3.1.3 Stoff – Thema – Motiv 20

3.2 Identität, Alterität, Stereotype 25

3.2.1 Identität und Alterität 25

3.2.2 Stereotype 28

3.3 Juden und Judentum 32

4 Juden in Norwegen 39

4.1 Geschichte der Juden in Norwegen 39

4.2 Juden in Norwegen heute 46

5 Juden und Judentum in der norwegischen Literatur – Literaturhistorischer Überblick 49

5.1 Einleitung 49

5.2 Vom Mittelalter bis zur jüdischen Emanzipation 1851 50

5.2.1 Altnordische Literatur 50

5.2.2 15.-18. Jahrhundert 53

5.2.3 Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts 69

5.3 1851-1940. Neunzig problemlose Jahre? 79

5.3.1 Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts 79

5.3.1.1 Drama 79

5.3.1.2 Religiöse, wissenschaftliche und „populärwissenschaftliche“ Literatur 80

5.3.1.3 Begegnungen und Erinnerungen 82

5.3.1.4 Die „Großen Vier“ und die Juden 85
5.3.1.5 Karl Herschel – der erste schreibende Jude in Norwegen 89
5.3.2 Von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg 91
5.3.2.1 Lyrik um 1900 91
5.3.2.2 Jüdische Autoren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts 93
5.3.2.3 Reiseberichte 98
5.3.2.4 Knut Hamsun und die Juden 100
5.3.2.5 Prosa von 1890-1940 105
5.3.2.6 Drama 115
5.3.2.7 Trivialliteratur 117
5.3.2.8 Religiöse, wissenschaftliche und „populärwissenschaftliche“ Literatur 122
5.3.2.9 Vorahnungen und Warnungen 138
5.4 1940-1945 Okkupation und Exil 152
5.4.1 Literatur im Exil 153
5.4.2 Literatur im okkupierten Norwegen 157
5.5 Literatur nach 1945 161
5.5.1 Erinnerungsliteratur und Biografien 161
5.5.1.1 Berichte von Konzentrationslager-Überlebenden 162
5.5.1.2 Juden im Exil 177
5.5.1.3 Verfolgung und Christentum 187
5.5.1.4 Die Suche nach den jüdischen Wurzeln 188
5.5.1.5 Zwei deutschsprachige jüdische Autoren in der norwegischen Literatur 190
5.5.2 Weitere jüdische Autoren 197
5.5.3 Autoren mit jüdischen Wurzeln 218
5.5.4 Nicht jüdische Autoren 232
5.5.4.1 Lyrik 232
5.5.4.2 Drama 242
5.5.4.3 Prosa 244
5.5.4.4 Kinder- und Jugendbücher 299
5.5.4.5 Wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Werke 309

6 Vergleichende Analyse der Darstellung von Juden und Judentum in der norwegischen Prosa ab 1890 320
6.1 Auswahl und Behandlung der Themen 320
6.1.1 Jüdische Geschichte 320
6.1.2 Themenkreis Verfolgung, Holocaust und Exil 322
6.1.3 Der Nahe Osten – Palästina und Israel 324
6.1.4 Die jiddische Kultur 325
6.1.5 Die jüdische Religion 326
6.1.6 Die jüdische Identität 327
6.1.7 Resümee zu Auswahl und Bearbeitung der Themen 327
6.2 Realität oder Stereotyp? Das Bild des Juden in ausgewählten Texten 328
6.2.1 Jude und Fremder? Identität und Alterität 329
6.2.2 Der Jude im Wirtschaftsleben 350
6.2.3 Die Jüdin als schöne, exotische Verführerin 359
6.2.4 Der jüdische Mann als Verführer 365
6.2.5 Der idealisierte, edle Jude 366
6.2.6 Ahasverus – Der ewig wandernde Jude 367

7 Zusammenfassung 373

8 Quellen 375
8.1 Schriftliche Quellen 375
8.1.1 Primärliteratur 375
8.1.2 Sekundärliteratur 401
8.1.3 Literatur zu Identität, jüdischer Geschichte und Religion 412
8.1.4 Periodika und Zeitungen 414
8.1.5 Lexika 415
8.1.6 Wörterbücher 416
8.1.7 Diplomarbeiten, Masterarbeiten, Dissertationen (nicht publiziert) 416
8.1.8 Sonstige Texte 417
8.2 Quellen aus dem Internet 417
8.2.1 Allgemeine Informationen 417
8.2.2 Verlage und Bibliothekskataloge 421
8.2.3 Internetlexika und Suchmaschinen 421

8.3 Schriftverkehr und Interviews 422
8.3.1 Mails und Briefe an Gertraud Rothlauf 422
8.3.2 Interviews 423

9 Anhang 424
9.1 Tabelle der Reihe *Sjalombøker* 424
9.2 Autorenregister 426
9.3 Verzeichnis der Abkürzungen 432
9.4 Abstracts 433
9.4.1 Abstract Deutsch 433
9.4.2 Abstract Englisch 435
9.4.3 Abstract Norwegisch 437

10 Curriculum Vitae 447

1 Einleitung

Das Judentum in der Literatur ist in vielen wissenschaftlichen Untersuchungen behandelt worden. Die Schwerpunkte dabei liegen auf der deutschen und der englischsprachigen Literatur. Herbert A. Strauss und Christhard Hoffmann führen in dem von ihnen herausgegebenen Buch *Juden und Judentum in der Literatur* (1985) in der Bibliografie etwa 90 Werke auf, die diese Thematik in der deutschen, französischen, russischen, englischen und amerikanischen Literatur behandeln, erheben dabei aber nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. In den Jahren danach sind weitere Untersuchungen erfolgt, wobei auch die Frage der Exilliteratur beleuchtet worden ist. Auch Beiträge von Tagungen und Kongressen, beispielsweise über Juden in der deutschen Literatur, sind in Buchform erschienen.[1]
Zur Frage der Juden in der skandinavischen Literatur dagegen ist bisher verhältnismäßig wenig veröffentlicht worden. Mit dänischer Literatur befassen sich u. a. Stefanie von Schnurbein, Erik Dal, Morten Thing, Tine Bach und Mogens Brøndsted,[2] über Juden in der finnischen Literatur schreibt Karmela Bélinki.[3] Eva Ekselius bringt einen Überblick über jüdische skandinavische Schriftsteller der Gegenwart, behandelt dabei vor allem Schweden und geht kaum auf die Darstellung des Judentums bei nicht jüdischen Autoren ein.[4] Auch mehrere Abhandlungen über einzelne jüdische Schriftsteller aus Skandinavien liegen vor,

---

[1] Vgl. Moses, Stéphan und Schöne, Albrecht (Hrsg.): *Juden in der deutschen Literatur. Ein deutsch-israelisches Symposium.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986. (= Suhrkamp Taschenbuch 2063).

[2] Vgl. von Schnurbein, Stefanie: „Hybride Alteritäten. Jüdische Figuren bei H.C. Andersen". In: Wolfgang Behschnitt und Elisabeth Herrmann (Hrsg.): *Über Grenzen. Grenzgänge der Skandinavistik*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Heinrich Anz, Würzburg (Ergon Verlag) 2007, S. 129-150; von Schnurbein, Stefanie: „Darstellungen von Juden in der dänischen Erzählliteratur des poetischen Realismus". In: *Nordisk Judaistik. Scandinavian Jewish Studies* 1/2004, S. 57-78; Dal, Erik: „Jødiske elementer i H.C. Andersens skrifter". In: De Mylius Johan et al. (Hrsg): *Andersen og Verden. Indlæg fra den første Internationale H. C. Andersen-Konference, 25.-31. august 1991*. Odense: Odense Universitetsforlag, 1993, S. 444-452; Thing, Morten: „Jerusalems skomager i Danmark". In: *Rambam* 10/2001, S. 58-77; Bach, Tine: *Exodus. Om den hjemløse erfaring i jødisk litteratur.* Hellerup: Spring, 2004 und Brøndsted, Mogens (Hrsg.): *Ahasverus. Jødiske elementer i dansk litteratur.* Redigeret af Maria Davidsen. Odense: Syddanske Universitets Forlag, 2007 (= University of Southern Denmark Studies in Scandinavian Language and Literature 78).

[3] Vgl. Bélinki, Karmela: *Shylock i Finland. Judarna och Finlands litteratur 1900-1970*. Åbo: Åbo Akademi, 2000. (=Religionsvetenskapliga skrifter 53).

[4] Vgl. Ekselius, Eva: „Bonds with a Vanished Past: Contemporary Jewish Writing in Scandinavia". In: Liska, Vivian und Nolden, Thomas (Hrsg): *Contemporary Jewish Writing in Europe. A Guide*. Bloomington und Indianapolis: Indiania University Press, 2008, S. 62-89.

beispielsweise über den Dänen Meïr Aron Goldschmidt (1819-87) oder den Schweden Oscar Levertin (1862-1906).[5]

Mit der Frage von Juden und Judentum in der norwegischen Literatur haben sich die Literaturwissenschaftler dagegen kaum beschäftigt. Emil Elberling behandelt in seinem Artikel über Juden in der dänischen Literatur auch einige wenige norwegische Dichter.[6] Die meisten Informationen zu Juden und Judentum in der norwegischen Literatur finden sich bei Oskar Mendelsohn (1912-93), der in seinem Geschichtswerk über die Juden in Norwegen eine große Anzahl von literarischen Werken aufzählt, aber nur wenige davon genauer analysiert.[7] Mendelsohn führt in diesem Zusammenhang nicht nur norwegische Literatur, sondern auch viele ins Norwegisch übersetzte Bücher von ausländischen jüdischen Autoren auf. In einem Artikel beschäftigt sich Mendelsohn mit der Darstellung des Holocausts in der norwegischen Literatur.[8] Er hat auch den Abschnitt „Norwegen" im Artikel über skandinavische Literatur in der *Encyclopädia Judaica* (1971-72) verfasst.[9] Mogens Brøndsted berücksichtigt im einleitenden Kapitel von *Ahasverus. Jødiske elementer i dansk litteratur* (2007; Ahasverus. Jüdische Elemente in dänischer Literatur) auch kurz Schweden und Norwegen und führt bei seinen Textbeispielen vier norwegische Gedichte, die von Juden handeln, auf.[10]

Zu Henrik Wergeland (1808-45) liegen mehrere Veröffentlichungen vor, die vor allem den politischen Aspekt seiner literarischen Beschäftigung mit dem Judentum behandeln. Gertraud Rothlauf führt in ihrer Arbeit über das Judentum in der Kultur Norwegens einige Beispiele zur Literatur nach 1945 auf, deren Inhalt sie kurz referiert.[11] Darüber hinaus sind in Artikeln

---

[5] Meïr Aron Goldschmidt: Dänisch-jüdischer Dichter, verfasste – unter dem Pseudonym Adolph Meyer – als erster Jude einen Roman über das Judentum (*En Jøde*, 1845; *Ein Jude*, 1856), In seiner Jugend politisch aktiv, Gründer und Herausgeber der Wochenzeitschrift Corsaren, die von 1840 bis 1855 erschien.
Oscar Levertin: Schwedisch-jüdischer Dichter und Professor für Literaturgeschichte in Uppsala, schrieb Lyrik, Novellen und Reiseschilderungen

[6] Vgl. Elberling, Emil: „Skildring af Jøder i dansk (og norsk) Digtning". In: *Tidsskrift for jødisk Historie og Literatur*. Hrsg. Josef Fischer und D. Simonsen. III (november 1921-september 1925. Kopenhagen: Danmarklogen U.O.B.B.712, 1925, S.261-284.

[7] Vgl. Mendelsohn, Oskar: *Jødenes historie i Norge gjennom 300 år*. I und II. 2. utg. Oslo-Bergen-Stavanger-Trondheim: Universitetsforlaget, 1987 [1. Ausgabe Bd. I 1969, Bd. II 1986]. Zu Mendelsohn vgl. S. 193 ff.

[8] Vgl. Mendelsohn, Oskar: „Jødeforfølgelsene under Hitler-Veldet sett med norske dikteres øyne". Bilag til Jødisk Menighetsblad 2/1991.

[9] Vgl. Mendelsohn, Oskar/ Feinberg, Lynn Claire: „Norway": In: *Encyclopädia Judaica*: Hrsg. Fred Skolnik et al. 2. Aufl. XV, Jerusalem: Keter, 2007, S. 305-312. Ergänzungen und Aktualisierung in der 2. Auflage durch Feinberg.

[10] Henrik Wergeland: „Skibbruddet", Inger Hagerup: „Den korsfestete sier", Gunvor Hofmo: „Til Palestina" und Georg Johannesen: „Jødisk partisang". Zu diesen Gedichten siehe Kapitel 5.5.4.1. Zu Schweden vgl. Brøndsted (2007), S. 45-51; zu Norwegen vgl. ebd., S. 51-54.

[11] Rothlauf, Gertraud: *Die jüdische Präsenz in der Kultur Norwegens nach 1945*. Diplomarbeit, Universität Wien, 2008, S. 39-77. Die Arbeit an dieser Abhandlung, die eine sehr begrenzte Zeitspanne umfasst, führte zu der Erkenntnis, dass bisher das Judentum in der norwegischen Literatur nur wenig erforscht worden ist. Die Hintergrundinformationen über das Judentum und die Geschichte der Juden in Norwegen wurden für die hier vorliegende Arbeit überarbeitet. Die meisten der im Folgenden erwähnten, mit dem Judentum im Zusammenhang stehenden Filme wurden in dieser Diplomarbeit genauer besprochen.

und Literaturgeschichten nur einzelne Hinweise zu Juden und Jüdischem in der norwegischen Literatur zu finden.

Das Judentum in der norwegischen Literatur ist bisher also nur punktuell, vorwiegend von norwegischen Autoren, bearbeitet worden. Eine umfassende norwegische Übersichtsarbeit oder gar deutschsprachige Veröffentlichungen sind nicht vorhanden. Dieses Vakuum soll die hier vorliegende Untersuchung füllen. Das erste Ziel der hier vorliegenden Abhandlung ist die Erstellung einer systematischen literaturgeschichtlichen Übersicht über die Rolle jüdischer Autoren und über das Judentum als Thema in der norwegischen Literatur. Das zweite Ziel ist eine durch Beispiele aus der norwegischen Literatur belegte komparatistische Analyse über die Auswahl und Bearbeitung von Themen und Motiven, die im Zusammenhang mit dem Judentum stehen, durch verschiedene Schriftsteller. Dabei finden jüdische und nicht jüdische Autoren sowie Autoren mit persönlichen familiären Beziehungen – was in der Folge als „jüdische Wurzeln" bezeichnet wird – Berücksichtigung. Es soll auch untersucht werden, ob sich die aus anderen Literaturen bekannten Stereotype wie „der geldgierige Jude", „der weise Jude", „Ahasverus, der wandernde Jude", „die schöne Jüdin" usw. in der norwegischen Literatur finden.

Der Bogen der „jüdischen Themen" in der Literatur spannt sich von Motiven aus dem Alten Testament über die Darstellung von Assimilation, die Beschreibung von Judenverfolgungen in verschiedenen geschichtlichen Epochen bis zum Leben im heutigen Norwegen und Israel. Die Frage, was davon in der norwegischen Literatur bearbeitet worden ist, ist ebenso ungeklärt wie die Frage, ob sich die Auswahl und die Darstellung von „jüdischen Themen" im Lauf der Zeit verändert haben. Der Holocaust hat weltweit nicht nur einen gesellschaftlichen, sondern auch einen literarischen Umbruch hervorgerufen. Wie wird damit in der norwegischen Literatur umgegangen?[12]

Im Hinblick auf die historische Übersichtsdarstellung orientiert sich die vorliegende Untersuchung an Hans J. Schütz, der in seinem Buch *Juden in der deutschen Literatur* (1992) Belletristik im Zusammenhang mit der Geschichte behandelt. Da die norwegische Literatur aber wesentlich weniger umfangreich als die deutsche ist, beschränkt sich die folgende Untersuchung nicht auf die Genres der Belletristik, also Prosa, Lyrik und Drama, sondern bezieht auch Sachbücher mit ein, wenn diese im Zusammenhang mit dem Judentum stehen. Dies betrifft vorwiegend die Bereiche Geschichte und Religionswissenschaft. Die Werke über

[12] Da es an der Universität Wien ein Dissertationsprojekt über den Holocaust in der skandinavischen Literatur gibt, wird dieses Thema nur an Hand einiger Beispiele besprochen.

das Phänomen des Antisemitismus können keinem bestimmten wissenschaftlichen Fach zugeordnet werden und bilden daher eine Klasse für sich.

Der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki meint in seinem Buch *Über Ruhestörer. Juden in der deutschen Literatur* (1973), es gäbe unzweifelhaft eine Besonderheit bei jüdischen Schriftstellern in der deutschen Literatur, weil ihre Werke durch ihre gesellschaftliche Position – in diesem Fall in Österreich und Deutschland – geprägt seien.[13] Das erste Kapitel seines Buches trägt die Überschrift „Außenseiter und Provokateure", weil dies seiner Meinung nach die Rolle der Juden in der deutschen Literatur ist. Reich-Ranicki postuliert eine Eigentümlichkeiten der jüdischen Mentalität, die durch die Verfolgung und das über mehrere Jahrhunderte hindurch isolierte Leben im Zusammenspiel mit der „uralten intellektuellen und ethnischen Tradition"[14] bedingt sei. Besonders im intellektuellen und ästhetischen Bereich findet man laut Reich-Ranicki bei Juden eine besondere Intensität, verbunden mit einem starken Hang zu Radikalität, Kompromisslosigkeit und Extremismus.[15] Als trotz aller Emanzipationsbemühungen nicht voll in die Gesellschaft Integrierte hätten Juden vieles deutlich erkennen und darstellen können, was ihnen neben einigen wenigen Bewunderern vor allem Gegner und Feinde eingebracht habe. Jüdische Schriftsteller wie Ludwig Börne und Heinrich Heine, die sich beide taufen ließen, hätten die deutsche Literatur mit „Weitläufigkeit und Urbanität, Witz und Esprit, Charme und Leichtigkeit"[16] bereichert. Für sie wie für andere zum Christentum übergetretene Autoren gilt:

> Aber ob diese Schriftsteller das Judentum verlassen wollten oder nicht, ihre Herkunft, ihre Lage und ihre Rolle innerhalb der nicht jüdischen Gesellschaft haben ihre Eigenart, ihre Komplexe und ihren Ehrgeiz mitgeprägt – und somit natürlich auch ihr Werk.[17]

Reich-Ranicki ist der Meinung, dass jüdische Schriftsteller fast immer eine Gegenposition eingenommen und sich oft spezifisch jüdischen Themen oder auch Fragen der Isoliertheit, Wurzellosigkeit und Einsamkeit zugewendet hätten.[18]

Ob sich derartige Aspekte auch bei norwegischen jüdischen Schriftstellern feststellen lassen, ist bisher nicht untersucht worden. Ungeklärt ist auch, ob es in der norwegischen Literatur Unterschiede zwischen nicht jüdischen Autoren und Autoren mit jüdischen Wurzeln im

---

[13] Reich-Ranicki, Marcel: *Über Ruhestörer. Juden in der deutschen Literatur*. München: Piper, 1973, S. 9.
[14] Ebd., S. 15.
[15] Vgl. ebd., S. 15.
[16] Ebd., S. 17.
[17] Ebd., S. 23.
[18] Vgl. ebd., S. 27-29.

Hinblick auf die literarische Behandlung des Judentums gibt, ob also ein Autor, der aus einer jüdischen Familie stammt, an ein jüdisches Thema anders heran geht als jemand, der sich das Wissen über Judentum nur angelesen hat. Ist ein Unterschied bei der Darstellung des Judentums von innen und von außen feststellbar? Es fehlen Untersuchungen darüber, wie weit für Schriftsteller, die zwar jüdische Vorfahren haben, aber selbst nicht mehr der jüdischen Religion angehören, das Judentum überhaupt ein Thema ist. Nur wenig bekannt ist über die Motive nicht jüdischer Verfasser, über das Judentum zu schreiben.[19] Möglicherweise haben sie sich in ihren Werken dazu geäußert oder es lassen sich in ihren Biografien Erklärungen dafür finden.

Die vorliegende Arbeit soll die Antworten vor allem in den Werken selbst suchen. Bei der Analyse ausgewählter Einzelthemen erfolgt eine Beschränkung auf diejenigen Prosawerke, die der Autorin als besonders geeignet zur Illustration der jeweiligen Frage erscheinen. Diese Auswahl berücksichtigt dabei nicht die Qualität der jeweiligen Werke.

Ergänzt wird die Textanalyse durch die wichtigsten Angaben zum Leben der Autoren. Über manche der Dichter liegen mehrere zum Teil sehr ausführliche Biografien vor, mit denen diese Untersuchung nicht konkurrieren will. Andere Schriftsteller dagegen sind heute so gut wie unbekannt, ihre Bücher erschließen sich mitunter aber nur im Zusammenhang mit biografischen Informationen.

Franz K. Stenzel vertritt die Meinung: „ […] daß eine grundlegende Eigenart unserer Wirklichkeitserfahrung auch für die fiktionale Erzählung gilt: jedes wahrnehmende Erfassen der Wirklichkeit ist von einem mehr oder weniger zutreffenden Vorverständnis dieser Wirklichkeit abhängig.“[20] Für das Verständnis vieler literarischer Werke, die in dieser Arbeit behandelt werden, ist es notwendig, die wichtigsten Fakten zur Geschichte der Juden in Osteuropa, Deutschland, Norwegen und Israel zu kennen. Auch grundsätzliche Kenntnisse über das Judentum sind in diesem Zusammenhang wichtig und sinnvoll. Diese Untersuchung soll daher kurz die wichtigsten Fakten dazu vermitteln, umfassende historische oder religionswissenschaftliche Untersuchungen sind nicht ihr Ziel. Im Mittelpunkt dieser Abhandlung steht die Literatur. Der norwegische Literaturwissenschaftler Leif Longum (1927-97) weist darauf hin, dass eine Aussage in der Dichtung nicht der persönlichen Meinung des Dichters gleichgesetzt werden darf:

---

[19] Vgl. Rothlauf (2008), S. 42 ff.

[20] Stenzel, Franz K.: *Theorie des Erzählens*. 7. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2001, S. 24.

> Å spørre etter menneskesynet i et diktverk blir følgelig noe annet enn å gå på jakt etter forfatterens erklærte «menigheter» om mennesket, enten de kommer til uttrykk i resonnerende partier, i kommentarer til verket eller er lagt i munnen på diktede personer. Det betyr i stedet å respektere diktingens egenart: at den ikke gir en *avbildning*, men *utsier* noe om virkeligheten. De personer verket forteller om og de begivenheter de spiller med i, bærer bud om noe utenfor dem selv, og verket trer frem som et livsbilde som ikke lar seg redusere til intellektuelle kategorier. I denne forstand er ethvert diktverk symbolsk, og kjennetegn på dikteren er at han eier den evne Jonas Lie skriver om et sted: „At løfte Virkelig*hed* op af Virkelig*hederne* – det er Kunst."[21]
>
> (Nach Menschenbildern in einem Dichtwerk zu fragen ist daher etwas anderes als nach der erklärten "Meinung" des Verfassers über den Menschen auf die Jagd zu gehen, ob sie nun zum Ausdruck kommen in überlegenden Partien, in Kommentaren zum Werk oder dadurch, dass sie erdichteten Personen in den Mund gelegt worden sind. Stattdessen bedeutet es, die Eigenart der Dichtung zu respektieren: dass sie keine *Abbildung* gibt, sondern etwas *aussagt* über die Wirklichkeit. Die Personen, über die das Werk erzählt, und die Begebenheiten, die darin mitspielen, tragen eine Botschaft von etwas außerhalb ihrer selbst, und das Werk tritt wie ein Lebensbild hervor, das sich nicht auf intellektuelle Kategorien reduzieren lässt. In diesem Sinne ist jedes Dichtwerk symbolisch, und das Kennzeichen des Dichters ist dass er die Fähigkeit besitzt über die Jonas Lie an irgendeiner Stelle schreibt: „Die Wirklich*keit* aus den Wirklich*keiten* herauszuheben – das ist Kunst."

Die vorliegende Arbeit soll also in erster Linie nicht die persönliche Einstellung der jeweiligen Autoren zum Judentum untersuchen, sondern herausfinden, wie diese das Judentum und Juden in der norwegischen Literatur darstellen.

Die zahlreichen ins Norwegische übersetzten Werke ausländischer jüdischer Autoren werden in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt, abgesehen von einigen Anthologien, die von norwegischen Autoren herausgegeben und kommentiert worden sind und somit zur Abrundung der Darstellung der literarischen Arbeit dieser Schriftsteller dienen können.

---

[21] Longum, Leif: *Et speil for oss selv. Menneskesyn og virkelighetsoppfatning i norsk etterkrigsprosa*. Oslo: Aschehoug, 1968, S. 11-12.

2 Vorgehensweise und Methodik

Erster Ausgangspunkt zur Suche nach dem Judentum in der norwegischen Literatur sind die Veröffentlichungen von Oskar Mendelsohn. In seinem zweibändigen Buch *Jødenes historie i Norge gjennom 300 år* liegt der Schwerpunkt zwar im geschichtlichen Bereich, aber der Autor gibt auch Hinweise auf Juden und das Judentum in der norwegischen Literatur. Einige frühen Dichter wie Ludvig Holberg (1684-1754) und Henrik Wergeland (1808-45) behandelt er recht ausführlich, wobei er vor allem die politischen Aktivitäten Wergelands genau beschreibt. Ein Kapitel ist der Darstellung der Juden in der Nachkriegsliteratur gewidmet, allerdings sagt Mendelsohn darin wenig über die einzelnen Werke aus. Mitunter finden sich Namen von norwegischen Autoren, die sich mit dem Judentum beschäftigt haben oder jüdischer Herkunft sind, auch in den sonstigen Text eingestreut, manchmal mit kurzen Erläuterungen zu den Werken, meistens aber nur mit einem Hinweis auf ihre schriftstellerische Tätigkeit. In der Kurzversion seines geschichtlichen Werkes, die unter dem Titel *Jødene i Norge. Historien om en minoritet* (1992; Die Juden in Norwegen. Die Geschichte über eine Minderheit) 1992 erschienen ist, hat Mendelsohn das Kapitel über Literatur um einige Dichter, die nach Mitte der 1980er in Erscheinung getreten sind, erweitert. In seinem Artikel „Jødeforfølgelsene under Hitler-veldet sett med norske dikteres øyne“ (Judenverfolgung unter dem Hitlerregime gesehen mit den Augen norwegischer Dichter) legt Mendelsohn das Hauptgewicht auf die Lyrik, führt aber auch einige Prosawerke auf. Trotz seiner umfassenden Recherchen zur Geschichte der Juden in Norwegen fehlen einige Autoren gänzlich in Mendelsohns Abhandlungen, die den Zeitraum bis zum Beginn der 1990er Jahre umfassen.

Über die neuere jüdische skandinavische Literatur schreibt die Schwedin Eva Ekselius. Sie ist als Literaturkritikerin und Journalistin bei der Zeitung *Dagens Nyheter* in Stockholm tätig.[22] In „Bonds with a Vanished Past: Contemporary Jewish Writing in Scandinavia“ behandelt sie Schweden, Dänemark, Norwegen und Finnland, wobei das Hauptgewicht sowohl inhaltlich als auch zahlenmäßig eindeutig auf der schwedischen Literatur liegt. Der folgende Kommentar bezieht sich nur auf den Teil, der sich mit norwegischer Literatur beschäftigt. Nach einem äußerst kurzen Überblick über die Geschichte der Juden in Norwegen führt Ekselius unterschiedliche literarische Werke und Schriftsteller auf. Sie gibt nur wenige Erläuterungen dazu, nach welchen Kriterien sie die aufgeführten Autoren und Bücher

[22] Vgl. Ekselius (2008) in: Liska und Nolden (2008), S. 214.

ausgewählt hat. Ekselius führt Sachbücher von Leo Eitinger, (1912-96) und die Biografie, die Mona Levin (geb. 1939) über ihren Vater Robert Levin verfasst hat, auf, äußert sich aber nicht zu weiteren Sachbüchern und auch nicht zu den von norwegischen Juden geschriebenen autobiografischen Werken. Des Weiteren erwähnt sie Eva Scheer (1915-1999), auf deren einzelne Bücher sie kaum eingeht, und einige Bücher von Øystein Wingaard Wolf (geb. 1958), über die sie etwas ausführlicher schreibt. Mit Wolf hat Ekselius einen nach dem religiösen jüdischen Gesetz nicht als Juden geltenden Schriftsteller aufgenommen,[23] weil er, wie sie sagt, oft trotzdem als der einzige aus einer jüdischen Familie stammende norwegische „fiction writer" betrachtet wird und sich immer wieder mit jüdischen Themen in seinen Werken beschäftigt hat. Insgesamt umfasst der Teil über Norwegen in ihrem Artikel nur etwa 1 ½ Seiten und kann daher nicht mehr als nur punktuelle Hinweise geben.

Etwas mehr an Informationen und Beispielen von neuerer norwegischer Literatur enthält die oben genannte Arbeit von Rothlauf, die sich auch mit der Frage, warum sich nicht jüdische norwegische Schriftsteller mit dem Judentum beschäftigen, auseinandergesetzt hat. Allerdings enthält auch diese Arbeit keine vollständige Übersicht über die nach 1945 erschienenen Werke. Im Bereich der Belletristik werden darin neben Wolf nur fünf nicht jüdische Autoren behandelt, die Kinder- und Jugendliteratur wird überhaupt nicht berücksichtigt Da Rothlauf hier keine literaturwissenschaftliche, sondern eine kulturwissenschaftliche Untersuchung durchgeführt hat, behandelt sie Literatur nur als einen Punkt unter vielen neben Musik, Film, Museen, Theater und Architektur.

Zusätzlich zu den bereits aufgeführten Quellen wurden folgende Literaturgeschichten systematisch analysiert: Francis Bull und Fredrik Paasche: *Norsk Litteraturhistorie* (1924-1937; Norwegische Literaturgeschichte), Philipp Houm: *Norsk litteratur: efter 1900* (1951; Norwegische Literatur: nach 1900), Hjalmar Christiansen: *Norwegische Literaturgeschichte: von der Edda bis zur Gegenwart; ein Überblick* (1953), Brian Westerdale Downs: *Modern Norwegian literature: 1860-1918* (1966), Harald und Edvard Beyer: *Norsk litteraturhistorie* (1970; Norwegische Literaturgeschichte), Sven Hakon Rossel: *Skandinavische Literatur 1870-1970* (1973) und Band 2 der ebenfalls von Rossel herausgegebenen Reihe *A History of Scandinavian Literatures*, in dem Harald S. Næss als Redakteur für den Band *A History of Norwegian Literature* (1993) fungiert. Weiters wurden ausgewertet: Bjarne Fidjestøl et al.: *Norsk litteratur i tusen år. Teksthistoriske linjer* (1996; Norwegische Literatur in tausend Jahren. Texthistorische Linien), Per Thomas Andersen: *Norsk Litteraturhistorie* (2001;

[23] Wolfs Vater war Jude. Nach der Halacha (Halachah) ist nur derjenige automatisch Jude, der von einer Jüdin geboren wurde. Halacha ist die Bezeichnung für die Normen und Gesetze, die das jüdische Leben regeln. Vgl. Golzio, Karl-Heinz: *Basiswissen Judentum*. 2. Aufl.: Gütersloh. Gütersloher Verlagshaus, 2004, S.13.

Norwegische Literaturgeschichte) und Jürg Glauser (Hrsg.): *Skandinavische Literaturgeschichte* (2006). Wolfgang Golthers *Nordische Literaturgeschichte I. Die isländische und norwegische Literatur des Mittelalters* (1905) lieferte kaum brauchbare Hinweise, dagegen waren mehrere Bücher von Øystein Rottem hilfreich: *Litteratur Historie VK1 &VK2* (1994; Literaturgeschichte VK1 & VK2) und zwei seiner Sammlungen von Literaturkritiken: *70-åra – et tiår i norsk prosa* (1982; Die 70er-Jahre – ein Jahrzehnt in norwegischer Prosa) und *Fantasiens tiår – tekstenes illusjoner og desillusjonens tekster; et utvalg litteraturkritikk 1980-1989* (1990; Jahrzehnt der Phantasie – Illusionen der Texte und Texte der Desillusion; eine Auswahl von Literaturkritik). Auch in der Anthologie von Knut Imerslund: *Norsk litteraturkritikk 1914-1945* (1970; Norwegische Literaturkritik) fanden sich einige Informationen. Die von Egil Børre Johnsen und Trond Berg Eriksen herausgegebene zweibändige Übersicht zu norwegischen Sachbüchern *Norsk litteraturhistorie: Sakprosa fra 1750 til 1995* I und II (1998; Norwegische Literaturgeschichte: Sachprosa von 1750 bis 1995) behandelt einige Bücher, die im Zusammenhang mit dem Judentum stehen, ohne explizit darauf hinzuweisen. Generell lässt sich feststellen, dass es in all diesen literaturwissenschaftlichen Werken verhältnismäßig wenige konkrete Hinweise auf das Judentum in der norwegischen Literatur gibt. Sie liefern aber wichtige Informationen über die Biografien vieler Autoren.

Alle bisher erschienenen Ausgaben der norwegischen Literaturzeitschriften *Samtiden. Tidsskrift for politikk, litteratur og samfunnsspørsmål* (Die Gegenwart. Zeitschrift für Politik, Literatur und Gesellschaftsfragen) und *Edda. Nordisk tidsskrift for litteraturforskning* (Edda. Nordische Zeitschrift für Literaturforschung) wurden systematisch analysiert, also *Samtiden* seit 1890/91, mit Ausnahme der Jahre 1943 und 1944, als die Zeitschrift aus politischen Gründen nicht erschien, und *Edda* seit 1914. Ergänzend wurden mehrere Jahrgänge folgender Periodika aus dem Bereich der Skandinavistik auf Hinweise zu Juden und dem Judentum in der norwegischen Literatur durchsucht: *Scandinavian Studies. The Journal for the Advancement for Scandinavian Studies* (1911-23, 1954-59, 1962, 1964-2003), *Scandinavica. An International Journal of Scandinavian Studies* (1981-2007), *Vinduet. Gyldendals tidsskrift for litteratur* (1947-1986; Das Fenster. Gyldendals Zeitschrift für Literatur), *Ibsen Studies* (2001-2008) und *Tidskrift for jødisk historie og literatur* (1917-1925; Zeitschrift für jüdische Geschichte und Literatur).[24] Ausgewertet wurden auch alle bis Ende 2008 vorhandenen

[24] Von *Scandinavian Studies*, *Scandinavica* und *Vinduet* waren nur die aufgeführten Ausgaben in den Bibliotheken in Wien und München auffindbar. Da sich bei ihrer Analyse keine neuen Erkenntnisse ergaben, verzichtete die Autorin auf die Suche nach weiterer Jahrgängen. *Edda* und *Samtiden* lagen größtenteils in Sammelbänden vor, oft ohne die Umschläge der einzelnen Nummern eines Jahrgangs. In

Nummern folgender drei jüdischer Periodika: das von der jüdischen Gemeinde in Oslo herausgegebene *Jødisk Menighetsblad for Det Mosaiske Trossamfund* (1976-1991; Jüdisches Gemeindeblatt für die mosaische Glaubensgemeinschaft), dessen Nachfolgezeitschrift *Hatikwa* (1992-2008; Hoffnung)[25] und die Zeitschrift *Rambam. Tidsskrift for jødisk kultur og forskning* Nr.1-15 (1991/1992-2008; Rambam. Zeitschrift für jüdische Kultur und Forschung), deren Herausgeber Selskabet for dansk-jødisk historie (Die Gesellschaft für dänisch-jüdische Geschichte) in Kopenhagen ist.

Da die meisten der oben aufgeführten Quellen schon vor längerer Zeit erschienen sind, geben sie nur wenige Hinweise auf die in den letzten Jahren erschienene Literatur. Um auch darüber einen möglichst umfassenden Überblick zu bekommen, wurden mehrmals Abfragen in den im Internet zugänglichen Katalogen und Lexika durchgeführt. Es erfolgten jeweils mehrfache Zugriffe. In der Bibliografie ist das Datum der letzten systematischen Suche angegeben.

Der Katalog BIBSYS (http://www.bibsys.no) umfasst die Bestände der norwegischen Nationalbibliothek, der Universitätsbibliotheken, Museumsbibliotheken und einiger weiterer Einrichtungen. Unter http://www.nb.no/baser/sambok/ findet man den von der Nationalbibliothek betriebenen norwegischen Gesamtkatalog für Bücher, Norsk samkatalog for bøker (SAMBOK),der täglich aktualisiert wird und zusätzlich zu den in BIBSYS enthaltenen Bibliotheken weitere Institutionen umfasst, insgesamt etwa 360. Unter dem Stichwort „jøder“ fanden sich hier beispielsweise am 7. Mai 2008 784 Einträge, unter „jøde” 140 Einträge und unter „jødisk“ 289 Angaben. Die Deichmanske Bibliotek, die städtische Bibliothek in Oslo, ist unter http://www.deich.folkebibl.no erreichbar. In ihrem Katalog wurden am 23. Juli 2008 698 Ergebnisse bei der Suche nach „jøder“ gefunden. In ähnlicher Weise wurde mehrfach eine Suche unter www.books.google.at durchgeführt. All diese Suchergebnisse enthielten auch fremdsprachige und ausländische, ins Norwegische übersetzte Bücher und mussten daher noch genau analysiert werden, um die Werke herauszufiltern, die zur norwegischen Literatur im Sinne dieser Arbeit gezählt werden.

Norwegens größter Buchhandel Norli, an dem auch der Verlag Aschehoug beteiligt ist, hat ebenso wie der Verlag eine Homepage im Internet, dasselbe gilt für andere norwegische Verlage wie Gyldendal Norsk Forlag, Tiden Norsk Forlag und Universitetsforlaget. Der Verlag Cappelen Damm besitzt die zweite große norwegische Buchhandlungskette Tanum, die ebenfalls im Internet zu finden ist. Alle genannten Verlage und Firmen sind in Oslo

---

diesem Fall kann bei einem Artikel nur die Seitenzahl, die bei den älteren Ausgaben jeweils über ein Jahr fortlaufend ist, und nicht die Heftnummer angegeben werden. Dasselbe gilt für *Tidskrift for jødisk historie og literatur*.

[25] Hatikwa: hebr. Hoffnung, auch Titel der Nationalhymne Israels.

angesiedelt.[26] Bei diesen während des Arbeitsprozesses mehrfach aufgerufenen Internetadressen fanden sich einige Hinweise auf kürzlich erschienene Bücher, in denen das Judentum oder jüdische Geschichte behandelt werden.

Da sich die Suchergebnisse immer wieder überschnitten haben, ist anzunehmen, dass durch eine Kombination der Recherchen in den aufgeführten Quellen der größte Teil der bisher erschienenen norwegischen literarischen Publikationen, die das Judentum behandeln, gefunden worden ist.

Die Informationen über die biografischen Hintergründe der Autoren stammen nicht nur aus Lexika, literaturwissenschaftlichen Werken und Schriftstellerbiografien, sondern auch aus eigenen Angaben einiger zeitgenössischer Autoren, die Fragen der Verfasserin dieser Arbeit in einer Mail oder in Einzelfällen auch in persönlichen Gesprächen beantwortet haben. Neben einigen bereits veröffentlichten Stellungnahmen[27] ist es im Rahmen dieser Untersuchung gelungen, noch zusätzliche Informationen von einigen Autoren zu erhalten.

In einigen Fällen wurden die Geburts- und Sterbedaten den in Norwegen im Internet veröffentlichten „Skattelister“ (Steuerlisten) bzw. dem ebenfalls im Internet zugänglichen Verzeichnis „Gravminner i Norge“ (Grabstätten in Norwegen) entnommen oder einige nur in Bibliothekskatalogen aufscheinende Angaben dadurch überprüft. Die Internetseiten von Den norske Forfatterforeningen (Der norwegische Schriftstellerverband), Norsk forfattersentrum (norwegisches Verfasserzentrum) und Kulturnett (Kulturnetz) lieferten weitere Hinweise. Hilfreich waren auch die Internet-Literaturseiten der Tageszeitungen *Aftenposten* (Die Abendpost) und *Dagbladet* (Das Tagblatt).[28]

Wenn Literaturgeschichten, Biografien, Lexika, Verlagskataloge und Angaben in den jeweiligen Büchern inhaltlich bezüglich der Informationen über einen Autor übereinstimmen, werden sie nicht jeweils einzeln genannt, da alle Quellen am Ende der Arbeit aufgeführt sind. In den Fällen, in denen nur auf eine einzige Quelle Bezug genommen wird, erfolgt ein entsprechender Hinweis. Bei der Sekundärliteratur werden, soweit möglich, norwegische Veröffentlichungen mit berücksichtigt, da diese auf etwaige regionale Besonderheiten gezielt eingehen.

---

[26] Internetadressen der Verlage siehe Quellenverzeichnis. Da es im norwegischen Verlagswesen mehrfach Fusionen und Käufe gegeben hat, sind die heutigen Verlage teilweise nicht identisch mit den gleichnamigen Verlagen, die in der Bibliografie genannt werden. Vgl. dazu Verlagssuche (norwegische Nationalbibliothek). URL: http://www.nb.no/baser/isbnforlag/ (Stand 16.01.2009).

[27] Vgl. Rothlauf (2008), S. 42 ff.

[28] Forfatterindex *Aftenposten* (Verfasserindex *Aftenposten*) und *Dagbladets* forfatterarkiv (*Dagbladets* Verfasserarchiv). Alle Internetadressen siehe Quellenverzeichnis.

Die Übersetzungen aus dem Norwegischen, Dänischen, Schwedischen und Altnordischen stammen, wenn nicht anders angegeben, von der Verfasserin dieser Arbeit, die sich dabei gegen den Versuch von Nachdichtungen und für möglichst textnahe Übersetzungen entschieden hat.

Die Recherchen zu dieser Arbeit umfassen den Zeitraum bis Ende des Jahres 2008. Später herausgegebene Texte wurden in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt.

3 Definitionen

3.1 Literarische Begriffe

3.1.1 Definitionen und Kriterien für die Auswahl von Texten und Autoren

Sven Hakon Rossel weist in seinem Vorwort zu *Skandinavische Literatur 1870-1970* (1973) auf die enge kulturelle und damit auch literarische Verbundenheit von Norwegen, Schweden und Dänemark hin. Um 1870 wurde Skandinavien ein europäisches literarisches Zentrum, in dessen Mittelpunkt der dänische Literaturwissenschaftler Georg Brandes (geb. als Morris Cohen, 1842-1927) stand. In Kopenhagen erschienen auch die Bücher norwegischer Autoren. Zwar gab es bereits Anfang des 19. Jahrhunderts in Norwegen einzelne Buchhandlungen und Druckereien, die kleinere Schriften veröffentlichten, aber sie beschränkten sich vorwiegend auf wissenschaftliche Texte. Als erster norwegischer Verlag gab Aschehoug in Kristiania ab 1888 Bücher norwegischer Dichter heraus. 1925 entstand auf Initiative von Harald Grieg (1895-1972) der Verlag Norsk Gyldendal. Weitere Verlagsgründungen folgten.
Die hier vorliegende Arbeit zählt zur norwegischen Literatur mehr als der norwegische Literaturwissenschaftler Øystein Rottem, der meint: ”Norsk litteratur er en litteratur skrevet av nordmenn, om nordmenn, for nordmenn, eller for å presisere: av etniske nordmenn, om etniske nordmenn, for etniske nordmenn.”[29] (Norwegische Literatur ist eine Literatur geschrieben von Norwegern, über Norweger, für Norweger, oder um zu präzisieren: von ethnischen Norwegern, über ethnische Norweger, für ethnische Norweger.) Rottem räumt zwar ein, dass auch ethnisch nicht-norwegische Autoren einen Beitrag dazu geleistet haben, doch können diese wegen ihrer geringen Zahl seiner Meinung nach vernachlässigt werden. Rottems eng gefasste Definition von „norwegischer Literatur“ wird in der hier vorliegenden Arbeit nicht übernommen. Sie orientiert sich stattdessen an Günter Stembergers Definition von jüdischer Literatur. Nach Stemberger gehört dazu

[29] Rottem, Øystein: „Norskheten sett utenfra – Foredrag på IASS-konferanse i Wien augusti 2004”. In: Sven Hakon Rossel (Hrsg.): *Der Norden im Ausland – das Ausland im Norden. Formung und Transformation von Konzepten und Bildern des Anderen vom Mittelalter bis heute*. Wien, Praesens, 2006, S. 41.

> alles, was Juden in einer „ihrer“ Sprachen (Hebräisch, Aramäisch, Jiddisch, Spaniolisch usw.) geschrieben haben, ebenso aber auch alle Werke, die Juden in anderen Sprachen über jüdische Themen verfasst haben, bzw. auch literarische Werke, die sich aus der jüdischen Herkunft ihrer Verfasser besser begreifen lassen, auch wenn das Thema nicht ausschließlich jüdisch ist.[30]

In Anlehnung an dieses Zitat kann man die Thematik dieser Arbeit in folgender Weise definieren: Norwegische Literatur mit Bezug zum Judentum ist alles, was Norweger in Norwegisch oder in einer anderen Sprache darüber geschrieben haben. Ob jemand in Norwegen als Kind norwegischer Eltern geboren worden ist oder erst später die norwegische Staatsbürgerschaft erworben hat, ist dabei nicht von Bedeutung. Auch Autoren, die sich nur zeitweise in Norwegen aufgehalten haben, werden berücksichtigt, unabhängig vom Status ihrer Staatsbürgerschaft oder der Sprache, in der sie geschrieben haben, sofern ihre Arbeiten in engem Zusammenhang mit Norwegen stehen, also beispielsweise dort erstmalig veröffentlicht worden sind. Es werden auch Verfasser, die Norwegen aus unterschiedlichen Gründen verlassen haben, aber ihre Texte auf Norwegisch veröffentlicht haben, mit aufgenommen, um ein möglichst umfassendes Bild zu geben. Da die Anzahl der Autoren jüdischer Herkunft in der norwegischen Literatur relativ gering ist, beschäftigt sich diese Abhandlung nicht nur mit Dichtern im engeren Sinn, sondern mit allen jüdischen Personen, die die Norweger als „skribenter“ (Schreiber, Schreibende) bezeichnen. Manche kommen aus dem journalistischen Bereich, andere haben neben ihrem eigentlichen Beruf geschrieben.
Bei der Zuordnung eines Autors zur Gruppe der jüdischen Schriftsteller folgt diese Abhandlung Mendelsohn, für den die Abstammung ausschlaggebend ist, und nicht Stemberger, der im Hinblick auf die deutsch-jüdische Literatur meint:

> Anders als in der hebräischen und jiddischen Literatur kann die jüdische Herkunft des Autors nicht das einzige Kriterium sein, ist vielmehr die Beschäftigung mit jüdischen Themen oder die Prägung durch eine identifizierbar jüdische Geisteshaltung Voraussetzung, um jemanden als „jüdischen“ Schriftsteller zu bezeichnen. Der Zufall der Geburt aus einer jüdischen Familie genügt nicht.[31]

[30] Stemberger: *Geschichte der jüdischen Literatur. Eine Einführung*. München: Beck, 1977, S. 9.
[31] Stemberger (1977), S. 217.

Alice Hriberschek zeigt die Problematik der Definition der jüdischen Literatur auf und betont dabei, dass der Ausdruck „jüdisch“ lange Zeit durch den Holocaust[32] belastet gewesen ist, was sich erst in den 1990er Jahren geändert hat, ohne dass dabei Werk und Verfasser getrennt beurteilt werden:[33] „ […] immer noch, so scheint es, ist die Zugehörigkeit des Autors zum Judentum das entscheidende Kriterium bei der Zuweisung zur jüdischen Literatur“.[34]
Die hier vorliegende Untersuchung beschäftigt sich auch, aber nicht ausschließlich mit der norwegisch-jüdischen Literatur, sondern schließt auch nicht jüdische Autoren und Schriftsteller mit jüdischen Wurzeln mit ein. Als solche werden in der vorliegenden Arbeit Autoren betrachtet, die selbst oder deren Vorfahren zum Christentum konvertiert sind bzw. die nach der Halacha, dem religiösen jüdischen Gesetz, nicht als Juden gelten, weil sie väterlicherseits und nicht von der Mutter her von Juden abstammen.
Einen Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit bilden belletristische Texte. Im ersten, literaturhistorischen Teil werden auch Werke aus dem von Ottar Grepstad als „sakprosa“ (Sachprosa) bezeichneten Bereich behandelt und dabei vor allem die von Grepstad als „forteljande og skildrande“[35] (erzählende und schildernde) bezeichneten Textsorten berücksichtigt. Dabei unterscheidet Grepstad zwischen biografischen Darstellungen wie Biografien, Autobiografien und Tagebüchern, topografischen Darstellungen, beispielsweise Reiseschilderungen, und historischen Darstellungen, zu denen er u. a. Geschichtswerke und Dokumentarschilderungen rechnet.[36]
Im zweiten, komparatistischen Teil der Arbeit liegt das Hauptgewicht auf Prosawerken des 20. Jahrhunderts. Die zeitliche Begrenzung der Auswahl der Beispieltexte ist dadurch begründet, dass Norwegen Ende des 19. Jahrhunderts begann, eine gewisse Eigenständigkeit auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft zu entwickeln. Die enge Verbindung zu Dänemark lockerte sich nach und nach, was sich u.a. in der Etablierung von norwegischen Verlagen und Periodika ausdrückte. Auch wenn noch Anfang des 20. Jahrhunderts Werke bedeutender norwegischer Autoren wie Knut Hamsun (1859-1952) in Dänemark veröffentlicht wurden, so zeichnete sich doch allmählich eine Veränderung ab. 1888 erschienen erstmals Bücher norwegischer Autoren in Norwegen. Der Literaturwissenschaftler Gerhard Gran (1856-1925)

---

[32] Zur Terminologie für die Beschreibung der Judenverfolgung und Ermordung der Juden durch die Nationalsozialisten vgl. Dresden, Sem: *Holocaust und Literatur*. Essay. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag, 1997, S. 181. Juden verwenden meistens den Ausdruck „Shoah“ (auch Shoa; Katastrophe), nicht jüdische Autoren die Bezeichnung „Holocaust“ (Brandopfer).
[33] Vgl. Hriberschek, Alice: *Konstruktion jüdischer Identität am Beispiel ausgewählter Texte deutschsprachiger Autorinnen und Autoren ab 2000*. Diplomarbeit, Universität Wien, 2007, S. 10-17.
[34] Ebd., S. 17.
[35] Grepstad, Ottar: „Sakprosaens linjer”. In: Johnsen und Eriksen II (1998), S. 647.
[36] Vgl. ebd. Grepstad gibt hier eine ausführliche Übersicht zur Einteilung von „sakprosa“ an.

gab ab Ende 1890 mit *Samtiden* die erste norwegische Zeitschrift für Literatur heraus, ab 1914 erschien – ebenfalls von Gran initiiert – die Zeitschrift *Edda*. Darin traten zunehmend norwegische Literaturkritiker in Erscheinung.

3.1.2 Anmerkungen zu einigen Textarten

Trivialliteratur

So genannte Trivialliteratur wird nur kurz im literaturgeschichtlichen Überblick mit aufgeführt und nicht bis ins Detail analysiert, da diese Thematik derzeit im Rahmen des Forschungsprojektes „Jøden som kulturell konstruksjon i norsk offentlighet fra 1814-1940". (Der Jude als kulturelle Konstruktion in der norwegischen Öffentlichkeit von 1814 bis 1940) des HL-senteret (Senter for studier av Holocaust og livssynsminoriteter; Zentrum für Studien von Holocaust und Lebensanschauungsminderheiten) bearbeitet wird, wozu unterschiedliche Texte, v.a. aus den Bereichen Presse, Zeitschriften und Kriminalromane, analysiert werden sollen. Das Hauptziel liegt aber nicht im literaturwissenschaftlichen, sondern eher im geschichtlich-soziologischen Bereich, da man herausfinden will, warum sich viele Norweger an der Deportation der norwegischen Juden beteiligt haben, ohne diese Aktion zu hinterfragen.[37]

Charakteristisch für die Trivialliteratur sind eine Schematisierung der Handlung und eine Typisierung der handelnden Personen, oft mit bipolarer Ausrichtung. Dadurch wird ein einfaches Weltbild vermittelt, das bei den Rezipienten für Orientierung und Affektlösung sorgt und ihre im Voraus vorhandenen Werturteile bestätigt. Der Beginn der Trivialliteratur liegt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die meist erzählenden Texte behandeln unterschiedliche Themen: Liebesgeschichten, Mysterien, Kriminalfälle, Reisen, Abenteuer, Heimatromane, später auch Science-Fiction. Die Trivialliteratur verstärkt nicht nur Klischees, sondern kann auch zur Entstehung neuer Klischees beitragen.[38]

---

[37] Vgl. „Jøden som kulturell konstruksjon i norsk offentlighet fra 1814-1940". (Der Jude als kulturelle Konstruktion in der norwegischen Öffentlichkeit von 1814 bis 1940). URL: http://www.hlsenteret.no/Kulturellkonstruksjon (Stand 13.07.2008) und persönliche Information im Gespräch Rothlauf mit dem Projektleiter Øivind Kopperud, Forscher am HL-senteret in Oslo, am 05. 09. 2008.

[38] Vgl. *Metzler Lexikon der Literatur. Begriffe und Definitionen*. Hrsg. Dieter Burdorf et al. 3. Aufl. Stuttgart-Weimar: Metzler, 2007, S. 782-83.

Die Grenzen zwischen „hochwertiger Literatur“ und Trivialliteratur sind nicht ein für allemal festgeschrieben, sondern fließend, da die Zuordnung eines Textes zu dieser Art von Literatur nicht nach objektiven, sondern nach subjektiven Kriterien, die von einer persönlichen und/oder gesellschaftlichen Wertvorstellung beeinflusst sind, erfolgt.[39]

Dokumentaristische Literatur

Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind in Norwegen viele dokumentaristische Texte, die sich mit Juden und dem Judentum beschäftigen, erschienen, wobei ein Schwerpunkt auf dem Holocaust liegt. „Dokumentarismen som form setter problemet rundt forholdet mellom fiksjon og virkelighet i klartekst“[40] (Der Dokumentarismus als Form setzt das Problem rund um die Beziehung zwischen Fiktion und Wirklichkeit in den Klartext.) heißt es 1977 in einem Leitartikel der norwegischen Literaturzeitschrift *Vinduet.*

Sven Hakon Rossel unterscheidet zwischen Texten, deren vorrangiges Ziel die Dokumentation an sich ist, Texten, bei denen der Autor durch bestimmte Ereignisse zu seinem Werk, mit dem er oft eine bestimmte Absicht verfolgen will, inspiriert worden ist und Texten, bei denen die Fakten nur eine Art von Fassade für das im Vordergrund stehende narrative Werk bilden.[41] Die Grenze zwischen Facts und Fiction ist nicht immer nach eindeutigen objektiven Kriterien festlegbar. Beispielsweise können die Übergänge zwischen einem Dokumentarroman und einem rein fiktiven historischen Roman fließend sein. Die Verfasser von dokumentaristischer Literatur verfolgen in der Regel ein bestimmtes Ziel, sie wollen entweder aufklären oder agitieren. Durch diese Ideologie unterscheiden sich dokumentaristische von wissenschaftlichen und von rein fiktiven Texten.[42]

---

[39] Vgl. Bø, Gudleiv: „Popullærlitteratur – hva er det, hvorfor leser vi det?”. In: *Samtiden* 4/1979, S. 62-71.
[40] H.R. und K.F.: „Fakta – fiksjon –faksjon”. In: *Vinduet* 4/1977, S. 1. [keine weiteren Angaben zu den Verfassern].
[41] Vgl. Rossel, Sven H[akon]: „Scandinavian Documentary Fiction”. In: Houe, Poul und Rossel, Sven Hakon (Hrsg.): *Documentarism in Scandinavian Literature*. Amsterdam-Atlanta GA: Rodopi 1977, S. 5.
[42] Vgl. Von Wilpert, Gero: *Sachwörterbuch der Literatur*. 8. Aufl. Stuttgart: Kröner, 2001, S. 182-183.

Erinnerungsliteratur und Biografien

In Norwegen bestand schon Anfang des 20. Jahrhunderts großes literaturwissenschaftliches Interesse an Erinnerungsliteratur und Biografien.[43] Ein wesentliches Merkmal autobiografischer Texte ist ihre historische Komponente. Da Autor, Erzähler und Hauptperson identisch sind, kommt laut Anne Williamson in Autobiografien die Selbstdarstellung des jeweiligen Verfassers, die auch in anderen Textarten erkennbar sein kann, besonders deutlich zum Ausdruck.[44] Gunnar Holth und Bente Christensen weisen ebenfalls auf die Subjektivität eines autobiografischen Werkes hin, in dem der Autor aus späterer Sicht über Vergangenes berichtet.[45]

Im Hinblick auf das Thema der hier vorliegenden Abhandlung sind vor allem nach 1945 erschienene autobiografische Texte jüdischer Verfasser oder Erzähler von Bedeutung. Zum Teil handelt es sich um nach dem Krieg eingewanderte Personen, die – möglicherweise wegen der sprachlichen Problematik – ihre Erinnerungen in Zusammenarbeit mit einem norwegischen Autor veröffentlicht haben. Daneben gibt es auch mehrere autobiografische Berichte umfassende Sammlungen, in denen Erinnerungen jüdischer Personen enthalten sind, die der jeweilige Herausgeber meist nach mündlichen Erzählungen aufgezeichnet hat. Sem Dresden weist auf die dabei entstehende Problematik hin:

> Es macht einen radikalen Unterschied zwischen Dokumenten von Augenzeugen, die ihre Erlebnisse sofort aufschrieben und deren Berichte er [Elie Wiesel] zu Recht für äußerst eindrucksvoll hält, und den literarischen oder nicht-literarischen Texten, die von anderen verfasst wurden. [46]

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Tagebüchern und Memoiren besteht laut Dresden darin, dass die erste Textgattung unbearbeitet ist, während bei Memoiren die Auswahl, Erinnerung und Bearbeitung der Wahrheit eine wesentliche Rolle spielen. Dresdens Meinung nach haben diese Ego-Dokumente daher viel mit Fiktion zu tun.[47] Noch stärker in Erscheinung tritt dieses Phänomen bei Biografien, die nur an Hand von Dokumenten und anderen Texten, ganz ohne persönliche Kontakte des Verfassers zur beschriebenen Person,

---

[43] Vgl. Gimnes, Steinar: „Biografi, memoar og sjølvbiografi". In: Johnsen und Eriksen II (1998), S. 121-131.
[44] Vgl. Williamson, Anne: „Om selvfremstillingens varianter og autobiografiens egenart". In: *Edda* 1/1985, S. 11-21.
[45] Vgl. Holth, Gunnar: „Å skrive sitt liv. Notater om selfbiografien". In: *Samtiden* 6/1983, S. 20-29 und Christensen, Bente: „Dichtung und Wahrheit – selvbiografien som genre". In: *Edda* 2/1982, S. 65-71.
[46] Dresden (1997), S. 81.
[47] Vgl. ebd., S. 46-50.

erstellt worden sind. Nicht vergessen werden darf die symbolische Funktion vieler Texte der Holocaustliteratur. Nach Dresden zeigt sie sich sogar in allen Texten von überlebenden Augenzeugen.[48] Die meisten autobiografischen Werke norwegischer Juden stehen im Zusammenhang mit der Schoah.

Reiseberichte

Auch Reiseschilderungen enthalten eine subjektive Komponente. Nach Franz K. Stenzel besteht eine Tendenz dazu, fremde Kulturen und Erlebnisse in fremden Ländern an der eigenen Kultur zu messen und aus dieser Sicht zu beurteilen. Daher ist ein Reisebericht keine objektive Beobachtung, sondern beinhaltet subjektive und teilweise sogar fiktionale Elemente. Dies lässt sich besonders stark bei Reiseberichten über außereuropäische Länder in der Zeit der Entdeckungen nachweisen.[49]

Norwegische Reisetagebücher sind seit Beginn des 19. Jahrhunderts bekannt. Einige wurden ursprünglich für private Zwecke geschrieben und später veröffentlicht, andere wurden von vornherein mit dem Ziel einer Veröffentlichung verfasst. Berichte über Forschungsreisen in außereuropäische Länder waren um 1900 in Norwegen sehr beliebt. In der Zwischenkriegszeit und in den 1950er Jahren war das Interesse an Reiseberichten, die neben der Beschreibung der jeweiligen Länder auch persönliche Erlebnisse des Autors und analytische Darstellungen enthielten, groß.[50] In der norwegischen Reiseliteratur findet man Berichte über Begegnungen mit Juden und Bücher über Palästina und Israel.[51]

Manche Forscher betrachten die Missionsliteratur als Sonderform dieser Textgattung. Die Schilderung von exotischen Ländern, verbunden mit christlichem Gedankengut, erwies sich vor allem in den ersten 25 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg als recht erfolgreich.[52] Im

---

[48] Vgl. ebd., S. 85.

[49] Vgl. Stenzel, Franz K.: „Der literarische Aspekt unserer Vorstellungen vom Charakter fremder Völker". Sitzung der philosophisch-historischen Klasse 6. Februar 1974. In: *Anzeiger. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse.* 111. Jahrgang 1974, Nr.1-25. Wien, Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1975, S. 76.

[50] Vgl. Sørum, Arve: „Et maskulint prosjekt: norske reiseskildringer" In: Johnsen und Eriksen II (1998), S. 226-237 und Steinfeld, Torill: „Reisejournaler, dagsblad og dagbøker". In: Johnsen und Eriksen I (1998), S. 265-277.

[51] „Palästina" ist die Bezeichnung für die geografischen Region im Nahen Osten, die ab dem 16. Jh. zum Osmanischen Reich gehörte und nach dem ersten Weltkrieg ein britisches Mandat war. Am 14. Mai 1948 proklamierte David Ben Gurion den unabhängigen Staat Israel. Für stark orthodoxe Juden ist dieser nicht identisch mit „Erez Israel", dem den Juden von Gott versprochenen Land. In der vorliegenden Abhandlung wird mit „Israel" der Staat Israel bezeichnet.

[52] Vgl. Repstad, Pål: „Misjonsbøkene: fra det eksotiiske til det problematiserende" In: Johnsen und Eriksen II (1998); S. 225-226.

Hinblick auf Israel und das Judentum generell war und ist noch immer die Organisation „Den Norske Israelmisjon“ (Die norwegische Israelmission) die 1844 gegründet worden ist und Juden zum Christentum bekehren will, besonders aktiv. Sie hat mehrere Bücher und Artikel zu dieser Thematik herausgegeben, wobei sie sich heute nicht nur der gedruckten Medien, sondern auch des Internets bedient.

3.1.3 Stoff – Thema – Motiv

Gero von Wilpert führt unter „Motiv“ drei unterschiedliche Definitionsmöglichkeiten auf. Unter einem psychologischen Aspekt kann man als Motiv den Grund für eine Handlung einer literarischen Person oder den ideellen Beweggrund des Dichters für die Bearbeitung eines Stoffes betrachten. Diese Definitionen zielen also in Richtung Motivation.[53] Das Motiv im literaturwissenschaftlichen Sinn ist eine

> strukturelle inhaltl. Einheit als typ., bedeutungsvolle Situation, die allg. themat. Vorstellungen umfasst (im Ggs. zum durch konkrete Züge und Namen festgelegten und ausgestatteten →Stoff, der wiederum mehrere M.e enthalten mag) und Ansatzpunkt menschl. Erlebnis- und Erfahrungsgehalte in symbol. Form werden kann. […][54]

Von Wilpert unterscheidet zwischen Situationsmotiven, in denen immer wieder die gleiche Situation beschrieben wird, Typusmotiven, die gleiche Charaktere beschreiben, Raum- und Zeitmotiven, die ebenfalls konstante Züge aufweisen. Manche wiederkehrende Motive sind für bestimmte Literaturgattungen oder Literaturepochen typisch.[55]
Unter „Stoff“ versteht von Wilpert „rein das konkrete Handlungsgerüst. […] Im Ggs. zum allg. Thema und zum abstrakten Motiv hat der S. stets Ort, Zeit und feststehende Namen: Vatermord ist Motiv, Oedipus Stoff, Freiheit ist Thema, Wilhelm Tell Stoff.“[56] Nach von Wilpert kann man nur bei Epik, Dramen und Balladen von Stoff sprechen, aber nicht bei Lyrik. Autoren erfinden einen Stoff nicht immer, sondern greifen oft auf einen bereits bestehenden Stoff, beispielsweise eine Sage, zurück, den sie künstlerisch ausgestalten.[57]

---

[53] Vgl. von Wilpert (2001), S. 533.
[54] Ebd, S. 533.
[55] Vgl. ebd., S. 533-534.
[56] Ebd., S. 787.
[57] Vgl. ebd., S. 787.

Thema – im Griechischen bedeutet das Wort „das Gesetzte“ – ist „Grund- und Leitgedanke e. Werkes, in e. Abhandlung zu behandelnder Gegenstand“.[58] Darunter zählen beispielsweise abstrakte Begriffe wie Humanität, Toleranz, Liebe, Kunst usw.[59]

Thomas Anz betont, dass es in der Literaturwissenschaft bei der Verwendung der Begriffe „Ereignis“, „Handlung“, „Stoff“ und „Motiv“ kein einheitliches Vorgehen gibt. Seiner Ansicht nach muss ein Geschehen außergewöhnlich oder bemerkenswert sein, um als Ereignis betrachtet zu werden. In einem literarischen Text können mehrere Ereignisse integriert sein. Als Handlung kann nach Anz nur das Agieren einer Hauptperson bezeichnet werden, doch ist eine breitere Auslegung und Verwendung gebräuchlich. Charakteristisch für Geschichten und Handlungen im weiteren Sinn ist eine Begrenzung durch einen Beginn und ein Ende. Als Stoff bezeichnet Anz Ereigniszusammenhänge, die Vorstellungen über einen bestimmten Handlungsverlauf hervorrufen. Meistens stehen sie im Zusammenhang mit bestimmten Figuren und Schauplätzen. Im Gegensatz dazu sind literarische Motive nicht an bestimmte Personen oder Orte gebunden, sondern umfassen wiederkehrende Ereignisse, beispielsweise Trennung, Aufbruch, Mord, Ehebruch, Flucht usw. In einem Stoff können mehrere Motive enthalten sein.[60]

Metzlers Lexikon Literatur- und Kulturtheorie (2008)[61] unterscheidet zwischen literarischen Motiven im weiteren und im engeren Sinn und definiert ersteres als „kleinste strukturbildende und bedeutungsvolle Einheit innerhalb eines Textganzen“, das zweite als „eine durch die kulturelle Tradition ausgeprägte und fest umrissene thematische Konstellation“.[62] Diese Terminologie bezieht sich nur auf den deutschsprachigen Bereich, im Englischen und umfassen die Ausdrücke „motife“, „theme“ und das französische „thème“ teilweise auch andere Inhalte. Der Begriff „Motiv“ wird in zwei unterschiedlichen Bereichen verwendet, nämlich zur immanenten Strukturanalyse von Texten und zur Analyse intertextueller Beziehungen, wobei sich manche Motive schon seit der Antike nachweisen lassen.[63]

Ein „literarischer Stoff“ bezeichnet eine festgeschriebene Konfiguration von Personen, Problemen oder Handlungen und setzt sich aus mehreren Motiven zusammen. Er ist nicht identisch mit dem Begriff „Thema“, das die Grundidee eines Textes bezeichnet.[64]

---

[58] Ebd., S. 829.
[59] Vgl. ebd., S. 829.
[60] Vgl. Anz, Thomas: „Textwelten”. In: Anz, Thomas: *Handbuch Literaturwissenschaft*. I *Gegenstände und Grundbegriffe.* Stuttgart-Weimar: Metzler, 2007, S.111-130.
[61] *Metzler Lexikon Literatur-und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Hrsg. Ansgar Nünning. 4. aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart-Weimar: Metzler, 2008.
[62] Ebd., S. 515.
[63] Vgl. ebd., S. 516.
[64] Vgl. ebd., S. 648.

Horst S. und Ingrid G. Daemmrich vertreten die Ansicht: „Stoff ist der jeweils begrifflich definierte Gegenstand einer künstlerischen Bearbeitung. […] Es [das Wort Sujet] bezeichnet im Kontext erläuternder Erklärungen den Stoff oder die materielle und ideelle Vorlage einer Bearbeitung.“[65]

Der Begriff „Motiv“ wird von den gleichen Autoren sehr ausführlich erörtert. Er kommt ursprünglich aus der Musik und ist auf andere Kunstrichtungen übertragen worden, was dazu geführt hat, dass es widersprüchliche Auffassungen darüber gibt, was dieser Ausdruck bezeichnet. Nach einer Erläuterung unterschiedlicher literaturwissenschaftlicher Ansichten kommen Horst S. und Ingrid G. Daemmrich zum Schluss, dass Motive der Informationsübermittlung dienen, Signalfunktion haben und eine gespeicherte Information hervorrufen können. Die Autoren folgern, dass es eine Übereinstimmung zwischen Motiven genetisch verankerten Verhaltensmustern und Denkstrukturen geben kann.[66] Die Funktion des Motivs sehen sie in der Strukturbildung, weil es in einer Wechselbeziehung zu anderen Textelementen steht.[67] Abschließend führen sie acht Grundbedingungen für Motive aus und erläutern diese: Schein, Stellenwert, Polarstruktur, Spannung, Schematisierung, Themenverflechtung, Gliederung des Textes und Deutungsmuster.[68]

Auch der Begriff des Themas ist nach Horst S. und Ingrid G. Daemmrich nicht in einem Satz zu definieren. In der Literaturwissenschaft wird Thema als Grundgedanke, als geistige Komponente eines Textes, als zentrale Idee betrachtet. Es kann ein gegenseitiger Einfluss zwischen Thema und Motiv bestehen.[69] Im Hinblick auf Themen haben die Autoren sechs Merkmale festgestellt, die sie ausführlich erläutern:

> (1) ***Begriffsbestimmung***. Themen haben eine ideelle Sphäre, die häufig aus einem Netz assoziativ ergänzter Beziehungen besteht und sich deshalb mit anderen Vorstellungen überschneiden kann. […]
> (2) ***Wahrscheinlichkeit***. Themen wirken psychologisch wahrscheinlich und logisch schlüssig. […]
> (3) ***Ausarbeitung.*** Die Textorganisation kann auf ein zentrales Thema ausgerichtet sein. Texte können aber auch mehrere Themen entwickeln.
> (4) ***Funktion.*** Themen sind Grundbausteine eines Textes. Sie sind strukturbildend. […]
> (5) ***Frequenz.*** Themen, die durch wiederholte Bearbeitung zum festen Bestandteil der literarischen Tradition werden, bewahren ihre prinzipiellen Eigenschaften. […]

---

[65] Daemmrich, Horst S. und Ingrid G.: *Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen und Basel: Francke, 1995, S. XIII.
[66] Vgl. ebd., S. XVI.
[67] Vgl. ebd., S.XVII.
[68] Vgl. ebd., S. XVIII-XX.
[69] Vgl. ebd., S. XXI –XXII.

> (6) ***Einbeziehung des Individuationsprozesses.*** Zentrale, in jeder literaturgeschichtlichen Epoche nachweisbare Themen beleuchten übereinstimmend Fragen der menschlichen Entwicklung.[…] In Themen spiegelt sich ein lebendiger Prozeß der Annäherung an die wechselseitige Beziehung von Individuum und Welt.[70]

In diesem Handbuch werden – nebst vielen anderen – die Themen „Jude“ und „Holocaust“ aufgeführt und erläutert. In der literarischen Behandlung des Themas „Holocaust“ sind oft traditionelle Motive enthalten, beispielsweise die Verwandlung des Lebens in Staub und Asche, die Hölle, die Bestialität, der Totentanz.[71]
Elisabeth Frenzel weist in *Stoff- und Motivgeschichte* (1974) darauf hin, dass die Diskussion über die Definition von diesen literaturwissenschaftlichen Grundbegriffen noch nicht abgeschlossen ist. Sie führt mehrere unterschiedliche Definitionsversuche auf, ohne einen davon als allgemein gültig zu bezeichnen. Im Hinblick auf „Motiv“ spielt laut Frenzel die menschliche Phantasie eine wesentliche Rolle,[72] ein „Stoff“ setzt sich aus mehreren Motiven zusammen und zeigt immer einen festen Handlungsverlauf. [73] In einer späteren Veröffentlichung äußert sich Frenzel in folgender Weise:

> Unter Stoff ist nicht das Stoffliche schlechthin als Gegenpol zu dem formalen Strukturelement der Dichtung zu verstehen, also nicht alles, was die Natur der Dichtung als Rohstoff liefert, sondern eine durch Handlungskomponenten verknüpfte, schon außerhalb der Dichtung vorgeprägte Fabel, ein „Plot“, der als Erlebnis, Vision, Bericht, Ereignis, Überlieferung durch Mythos und Religion oder als historische Begebenheit an den Dichter herangetragen wird und ihm einen Anreiz zu künstlerischer Gestaltung bietet.[74]

Ein Thema ist nach Frenzel abstrakt, ein „gewissermaßen entstofflichtes Problem“.[75] Als Beispiele dafür führt sie Treue, Liebe, Freundschaft und Tod auf. Unter Motiv versteht Frenzel „den elementaren, keim- und kombinationsfähigen Bestandteil eines Stoffes“.[76] Stoffe setzen sich nach Frenzel also aus einzelnen Motiven zusammen. Frenzel weist darauf hin, dass der englische Begriff „theme“ und der französische Ausdruck „thème“ weitaus ungenauer sind und nicht zwischen Thema, Motiv und Stoff unterscheiden.[77] Frenzel führt in

---

[70] Ebd., S. XXIII-XXV.
[71] Vgl. ebd., S.199-200.
[72] Vgl. Frenzel, Elisabeth: *Stoff- und Motivgeschichte*. 2. Aufl. Berlin: Erich Schmidt, 1974, S. 24.
[73] Vgl. ebd., S. 24.
[74] Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 9. Aufl. Stuttgart: Kröner, 1998, S. V.
[75] Ebd., S. V.
[76] Ebd., S. V.
[77] Ebd., S. V.

ihrem Buch nicht „den Juden“ oder „das Judentum“ als Stoff auf, sondern einzelne jüdische Gestalten wie Ahasver, Jud Süß, die Jüdin von Toledo, Hiob, Moses und weitere alttestamentarische Figuren.

Im Vorwort zu *Motive der Weltliteratur* (1999) zieht Frenzel Vergleiche mit der Musik, um die literarischen Begriffe zu veranschaulichen. Der Stoff entspricht sozusagen einer ganzen Melodie, während das Motiv einen Akkord darstellt. Ein Unterschied ist die Bindung an Namen und Orte, die beim Stoff gegeben ist, während das Motiv diesbezüglich anonym ist und nur einen Handlungsansatz vorgibt, der Entwicklungen in unterschiedlicher Weise zulässt. Nach Frenzel gibt es wesentlich mehr Stoffe als Motive in der Literatur, doch die Variationsmöglichkeiten sind bei Motiven deutlich größer.[78] Frenzel führt in *Motive der Weltliteratur* keine spezifisch „jüdischen Motive“ auf, doch bringt sie bei mehreren Motiven Textbeispiele, die sich mit Juden und dem Judentum beschäftigen, wobei sie häufig das Alte Testament anführt. Die Geschichte von Moses ist ein Beispiel für das Motiv „Die unbekannte Herkunft“, Kain und Abel stehen für „Die verfeindete Brüder“. Josef spielt eine wesentliche Rolle beim Motiv „Die verschmähte Frau“, Jakob bei der „Freierprobe“. Für das Motiv „Gott auf Erdenbesuch“, das laut Frenzel auch Gespräche Gottes mit Menschen und Besuche von Engeln in Stellvertretung Gottes umfasst, finden sich mehrere biblische Gestalten, darunter Adam, Noah und Abraham. Auch die Motive „Frauenraub, Frauennötigung“, „Inzest“ und „Die dämonische Verführerin“ scheinen laut Frenzel in der Bibel auf. Mehrere Werke späterer Dichter, die diese Geschichten weiter bearbeitet haben, führt sie ebenfalls auf. „Geldgier, Goldgier“ ist ein Motiv, das öfter im Zusammenhang mit Juden auftritt und sich ebenfalls bereits im Alten Testament nachweisen lässt, wo König Joachim deshalb bestraft wird. Am bekanntesten ist wohl die Umsetzung durch Shakespeare in der Gestalt des Shylock, des Kaufmanns von Venedig. Frenzel führt dazu auch den Juden Barabas in Christopher Marlowes *The Jew of Malta* (1633) an, der außer „Geldgier“ gleichzeitig das Motiv „Der Verräter“ verkörpert. Gotthold Ephraim Lessings Drama *Nathan der Weise* (1779) findet sich bei Frenzel als Beispiel für die Motive „Die unbekannte Herkunft“, „Der Einsiedler“ und „Inzest“. Die Golem-Legenden sie zum Motiv „Der künstliche Mensch“.

Warum Frenzel in *Motive der Weltliteratur* Juden weder als Gesamtgruppe noch als Untergruppierungen wie etwa „der ewig wandernde Jude“ zu den literarischen Motiven rechnet, bleibt unklar, zumal sie eine andere Minderheit, die Zigeuner, als eigenes Motiv nennt.

---

[78] Vgl. Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 5. Aufl. Stuttgart: Kröner,1999, S. VI.

Wie die oben aufgeführte Auswahl von Definitionsversuchen zeigt, werden die Begriffe „Stoff“, „Thema“ und „Motiv“ in der Literaturwissenschaft in unterschiedlicher Weise verwendet, die sich je nach Landestradition zusätzlich unterscheidet. Die deutsche Literaturwissenschaft ist sich jedoch generell darüber einig, dass „Motiv“ eine kleine Einheit und „Stoff“ etwas aus einzelnen Motiven Zusammengesetztes ist. Die vorliegende Arbeit soll keine weitere Stellungnahme zur Definition der Begriffe „Thema“, „Stoff“ und „Motiv“ abgeben, sondern untersuchen, wie die Thematik „Judentum und Jude“ in der norwegischen Literatur behandelt wird und dies an Hand von ausgewählten Beispielen darstellen.

3.2 Identität, Alterität, Stereotype

3.2.1 Identität und Alterität

Auf der Internetplattform „Produktive Differenzen. Forum für Differenz- und Genderforschung“ findet man folgende Erläuterungen zu den Begriffen „Identität“ und „Alterität“:

> *Identität* ist ein zentraler kulturtheoretischer Begriff, der Anknüpfungsmöglichkeiten in vielerlei Richtungen eröffnet. Er spielt eine Schlüsselrolle in den Fragehorizonten von Rasse, Klasse, Geschlecht, Nation, Kultur etc. […] Identitäten müssen vom sozialen Umfeld erkannt und bestätigt werden, unterliegen also einem ständigen Qualifikationskampf und bedürfen der Binnenstärkung durch Rituale, Symbole und Mythen sowie eines stigmatisierten Außens als einer konstruierten Alterität. […]
> Der Begriff der Alterität (lat. *alter*: der eine, der andere von beiden) ist ein philosophiegeschichtlich bedeutender Begriff und verweist innerhalb poststrukturalistischer Theorien (z.B. Psychoanalyse, Dekonstruktion oder Postcolonial Studies) auf die Dichotomie von Alterität und Identität als einander bedingende Momente. […] Identitäten werden durch Abgrenzung und Ausgrenzung hergestellt.[79]

[79] Produktive Differenzen. Forum für Differenz-und Genderforschung. URL: http://differenzen.univie.ac.at/ Index.php Glossar. (Stand 11.05.2008). Diese Website ist ein Ergebnis aus dem Forschungsprojekt „Produktive Differenzen. Geschlechterforschung als transdisziplinäre Beobachtung und Performanz von Differenz“, das im Auftrag des Forschungsschwerpunkts Gender Studies des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur durchgeführt wurde.

Identität hat also immer etwas mit dem Verhältnis eines Individuums zu anderen Menschen zu tun. Für die norwegische Religionswissenschaftlerin Ida Marie Høeg bedeutet Identität die Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“ bzw. „Wer sind wir?“. Identität ist ihrer Meinung nach relativ und ständigen Veränderungen unterworfen.[80] Eine Zusammenstellung von unterschiedlichen Definitionen des Begriffs „Identität“ findet sich bei Elin Rambeck (2001). Beide Autorinnen haben sich in ihren Untersuchungen mit Fragen der Identität von norwegischen Juden beschäftigt.

Stefan Glomb, der für einige Beiträge in Ansgar Nünnings Buch *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften* (2005) verantwortlich ist, weist darauf hin, wie schwierig es ist, den Begriffs „Identität“ in einer Weise, die mit allen sich damit beschäftigenden Theorien vereinbar ist, zu definieren:

> Einigkeit scheint jedoch bezüglich des Umstandes zu herrschen, dass I.[dentität, persönliche], anders als Begriffe wie ›Selbst‹, ›Persönlichkeit‹ oder ›Charakter‹ als relationaler Begriff (etwas kann nur identisch mit etwas sein) bereits impliziert, dass sich das Bezeichnete innerhalb eines Beziehungsgeflechts situiert, wobei die hierfür konstitutiven Relationen je unterschiedliche Facetten von I. aufscheinen lassen: als überzeitliche Kontinuität, als übersituative Konsistenz, wie auch als Abgleich von Innen- und Außenperspektive.[81]

Identität – der Begriff leitet sich vom lateinischen Wort „idem“ (derselbe) ab – ist nichts Statisches, sondern ein kontinuierlicher „Prozeß der Konstruktion und Revision von Selbstbildern“.[82] Aus der Betrachtungsweise von Individualität als Variable ergibt sich der Schluss, dass es individuell, sozial und kulturell bedingte Einflüsse geben muss, die auf die jeweilige Individualität einwirken und diese immer wieder verändern. Die Hypothese, dass die früher übliche feste soziale Ordnung im Hinblick auf die Individualität einfacher gewesen ist als die moderne Gesellschaft, in der es keine generellen Normen mehr gibt, ist laut Glomb daher akzeptabel.[83]

Sem Dresden meint ebenfalls, dass sich Identität ändert und daher vom Menschen immer wieder neu erschaffen werden muss: „Eine Gruppe oder ein Individuum kann die eigene

---

[80] Vgl. Høeg, Ida Marie: „Religionens betydning for den jødiske identiteten. En undersøkelse blant 18 norske jøder”. In: *Kirke og Kultur* 5/1996, S. 426.
[81] Glomb, Stefan: „Identität, persönliche“ In: Nünning, Ansgar (Hrsg): *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften*. Stuttgart-Weimar: Metzler, 2005, S. 72.
[82] Ebd., S. 72.
[83] Vgl. ebd., S. 72-73.

Identität unmöglich nur im Guten oder im Bösen finden, und sei es nur deshalb, weil man eine Identität nicht ein für allemal besitzen kann“[84]

Annegreth Horatschek betont, dass es zur Stärkung der kollektiven Identität einer Gruppe notwendig ist, verbindende Rituale und Mythen kontinuierlich zu wiederholen und gleichzeitig die eigene Überlegenheit durch Stigmatisierung anderer Gruppen zu bestätigen.[85] Identität steht also immer in einer Beziehung zu Alterität, da der Mensch zwischen sich selbst bzw. seiner eigenen Identität und „dem Anderen, dem Fremden“ unterschiedet.

Ingrid Peter führt zur Frage der Alterität aus:

> Das Bild, das sich letztendlich zeigen wird, besteht aus vielen Einzelbildern oder Fragmenten. Der ’Andere’ wird gesehen als Mensch, als Amt, als Funktion, Institution oder Nation. Es kommt auf den Beobachter an, was er sieht: nur das Schlechte, nur Teile, nur das Extreme, das Exotische. Wir suchen das, was uns bekannt ist im Bild des ’Anderen’. Es mag auch vorkommen, dass sich der ’Andere’ und das Selbst einander annähern, dass unterschiedliche Kulturen einander akzeptieren oder sich so weit anfreunden, bis eine Mischkultur entsteht.[86]

Gero von Wilpert sieht Alterität als „die durch räumlich-zeitliche, kulturelle oder histor. Distanz bedingte Andersartigkeit, Fremdheit, Verschiedenheit zweier oder mehrerer Kulturkreise, Literaturgesellschaften und Literaturen.“[87] Der Abstand zwischen dem Selbst und dem Anderen beruht also auf verschiedenen Faktoren. Kulturelle Unterschiede spielen dabei eine wichtige Rolle und können zu Irritationen führen. „Stets ist die Alterität als eine Form der Ent-Fremdung beschrieben worden, die dem Eigenen den Boden entzieht und es an seinem Grund in Frage stellt“[88] meint Dieter Mersch. Als Folge davon entwickelt sich laut Mersch häufig eine Abwehrstrategie, die entweder die Integration oder die Ausgrenzung, im Extremfall sogar die Vernichtung des Fremden betreibt. Das Fremde wird stets vom eigenen Standpunkt aus betrachtet und beurteilt. Beispiele für dieses Vorgehen findet Mersch in der europäischen Philosophie.[89]

Andreas G. Lombnæs zeigt an Hand von literarischen Beispielen die Problematik der zu geringen Kenntnisse beim Zusammentreffen mit dem Fremden auf. Als Folge der Unkenntnis

---

[84] Dresden (1997), S. 110.
[85] Vgl. Horatschek, Annegret: „Identität, kollektive“. In: Nünning (2005), S . 71.
[86] Peter, Ingrid: *Das Bild des ’Anderen’ in ausgewählten färöischen Romanen.* Diplomarbeit, Universität Wien, 2007, S. 1.
[87] Von Wilpert (2001), S. 20.
[88] Mersch, Dieter: „Vom Anderen reden. Das Paradox der Alterität”. In: Brocker, Manfred und Nau, Heinrich Heino (Hrsg.): *Ethnozentrismus. Möglichkeiten und Grenzen des interkulturellen Dialogs*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1997, S. 27.
[89] Vgl. ebd., S. 29.

und bei fehlenden Kommunikationsmöglichkeiten werden eigene Vorstellungen, Klischees, Mythen und Phantasien in das Fremde hinein projiziert und rufen mitunter sogar Angst hervor. Aber auch eine gegenteilige Reaktion, die in einer Idealisierung des Fremden resultiert, ist möglich. Beide Betrachtungsweisen entsprechen nicht der Realität, sondern sind eine subjektive Interpretation durch die Spiegelung des eigenen Ichs.[90]
Horatschek weist darauf hin, dass verschiedene wissenschaftliche Disziplinen unterschiedliche Aspekte des Begriffs der „kulturellen Alterität" betonen. Die traditionelle Imagologie und die Ethnologie beziehen sich vor allem auf Unterschiede in Ritualen und Institutionen, also auf Oberflächenphänomene. Für die modernen Kulturtheorien dagegen beruhen die Differenzen zwischen zwei Kulturen auf den jeweiligen vorgegebenen Werte- und Wahrnehmungsparadigmen.[91]
Beim Zusammentreffen verschiedener Kulturen entwickeln sich automatisch gewisse Vorstellungen:

> Auf einen *clash of cultures* reagiert das kulturelle Bewusstsein mit Entwürfen von Hetero- und Autostereotypen, d.h. Fremd- und Selbstbildern, die sich zu ›*images*‹ eines *national character* verdichten und deren von unbewußten Interessen und Projektionen geleiteter Konstruktcharakter nicht durchschaut wird.[92]

Dadurch wird nicht nur die persönliche individuelle Wahrnehmung beeinflusst, sondern es können auch Auswirkungen auf die Sichtweise von Wissenschaften entstehen, was beispielsweise im Nationalsozialismus und im Kolonialismus geschehen ist.[93]

3.2.2 Stereotype

Das griechische Wort „stereós" bedeutet „starr, fest". Der Begriff „Stereotyp" kommt ursprünglich aus dem Pressewesen und wird in der Literatur- und Kulturwissenschaft „zur Bezeichnung von stark vereinfachten, schematisierten […], feststehenden und weit

---

[90] Vgl. Lombnæes, Andreas G. „To versjoner av Det Andre . Dag Solstad: "Moskva " (Svingstol, 1967) og Det kinesiske postbudets beretning i Arild Asnes 1970 (1971)". In: Rossel (2006), S. 424-432.
[91] Vgl. Horatschek, Annegret: „ Alterität, kulturelle" In: Nünning (2005); S. 1.
[92] Ebd., S. 1.
[93] Vgl. ebd. Eine wortgleiche Definition von „kultureller Alterität" findet sich im *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie* (2008), S. 15-16.

verbreiteten Vorstellungen einer Gruppe von einer anderen (Hetero-S.) oder von sich selbst (Auto-S.) verwendet.“[94] Typisch für Stereotype ist, dass zu ihrer Bildung wenige Merkmale ausreichen, die verallgemeinert werden. Stereotype, die sich in allen Lebensbereichen finden, weisen eine starke Konstanz auf und sind daher kaum veränderbar. In der Literatur findet man sie oft in der Darstellung von Figuren.[95]
Hilde Bondevik, die sich öfter auf *Difference and Pathology. Stereotypes of Sexuality, Race and Madness* (1985) von Sander L. Gilman beruft, betont, dass Stereotype eine wichtige Funktion haben, auch wenn sie die Realität in einer durch Ideologien und Mythen beeinflussten Sichtweise wiedergeben:

> I en verden som for de aller fleste fortoner seg ganske kaotisk, er behovet for å forstå, hangen til klare begreper og tydelige linjer stort. I denne verden er mange ute av stand til å forestille seg Det andre. Det andre overses, fornektes, fordreies. Ulikheten reduseres til likhet, til det samme eller utstøtes. Til nød glorifiseres den.[...] [96]
> Stereotyper bunner i vår angst og umuligheten av, men likevel ønsket om, å kontrollere verden. Vi skaper stereotyper om det vi frykter og det vi beundrer. De hjelper oss til å handle og fungere som individer i en uoversiktlig verden.[97]
>
> (In einer Welt, die den meisten als ziemlich chaotisch erscheint, ist das Bedürfnis zu verstehen, der Hang zu klaren Begriffen und deutlichen Linien groß. In dieser Welt sind viele nicht dazu imstande, sich Das Andere vorzustellen. Das Andere wird übersehen, verleugnet, verdreht. Die Ungleichheit wird zu Gleichheit reduziert, zum Gleichen – oder ausgestoßen. Zur Not wird es glorifiziert.
> Stereotype sind in unserer Angst und der Unmöglichkeit, aber gleichzeitig dem Wunsch danach, die Welt zu kontrollieren, begründet. Wir erschaffen Stereotype zu dem, was wir fürchten und dem, was wir bewundern. Sie helfen uns, in einer unübersichtlichen Welt zu handeln und als Individuen zu fungieren.)

Stereotype tragen also dazu bei, die Angst vor dem Fremden, vor „dem Anderen“ in den Griff zu bekommen. Nach Bondevik verändern sie sich im Laufe der Zeit. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich in Mitteleuropa ein größeres Interesse für Juden. Einerseits wurden ihnen eine mit psudo-wissenschaftlichen Argumenten untermauerte „Verrücktheit“ zugeschrieben, andererseits galten sie als Sinnbild des modernen, dekadenten, degenerativen Stadtlebens. Auf diesen Stereotypen und auf den populären Rassentheorien aufbauend entwickelten die Nationalsozialisten ihr ideologisches Programm.[98] Bondevik meint, dass es an der schwachen Ausprägung der eigenen Identität liege, wenn „das Andere“ automatisch als Bedrohung

---

[94] Nünning, Ansgar: „Stereotyp” . In: Nünning (2005), S. 204.
[95] Vgl. ebd., S. 204-205.
[96] Bondevik, Hilde: „ I stereotypens verden”. In: *Samtiden* 2/1989, S. 58.
[97] Ebd., S. 59.
[98] Ebd., S. 59-61.

empfunden werde. Es sei daher wichtig, Vorurteile zu erkennen und zu bekämpfen und Fremdes zu akzeptieren.[99]

Mit der literarischen Behandlung von Aus- und Abgrenzung beschäftigt sich Monika Fludernik.[100] Zwar hat sie vorwiegend (exil)indische Texten analysiert, doch finden sich in ihrer Darlegung auch generell gültige Hinweise. Fludernik betont, dass sich die eigene Identität oft erst in der Begegnung mit „dem Anderen" entwickelt und verfestigt. Die dabei entstehenden Prozesse der Abgrenzung von Kollektiven können friedlich verlaufen – dann bleibt jede Gruppe einfach für sich – oder im Extremfall bis zu kriegerischen Aggressionen führen. Nach Fludernik sind ausländerfeindliche Stereotype in fast allen europäischen Staaten gleich und dienen dazu, dem Fremden Minderwertigkeit zuzuschreiben, wodurch ausgrenzende Maßnahmen legalisiert werden und das eigene Gruppen-Selbstbewusstsein gestärkt wird. Dabei spielt Literatur eine bedeutende Rolle. Einen weiteren Grund für die literarische Darstellung von Alterität sieht Fludernik darin, dass dadurch eine Normübereinstimmung zwischen dem Autor und seinem Publikum konstituiert werden soll. Der Autor will seine Leserschaft auf seine Linie bringen, eine Vertrauensbasis errichten und dadurch Zustimmung für seine Ideen und Thesen erreichen.[101]

Franz K. Stenzel hat untersucht, ob und wie durch literarische Darstellungen die Vorstellungen von anderen Völkern beeinflusst werden können. Er vertritt die These, dass einer literarischen Figur alleine dadurch, dass sie als Ausländer dargestellt wird, gewisse Charaktereigenschaften zugeschrieben werden, wobei das „Anderssein" oft automatisch eine negative Konnotation bedingt. Das Fremde wird häufig mit negativen Eigenschaften versehen, wodurch Klischees und Stereotype entstehen, die ungeprüft immer weiter übernommen werden:

> Diese Neigung der Vorstellung, echte oder vermeintliche Gruppenmerkmale auf jedes einzelnes Individuum einer Gruppe zu übertragen, ist nicht nur bei der Darstellung von Vertretern fremder Völker und von Repräsentanten der einzelnen Stände, Berufe, sozialen Klassen usw. wirksam, sondern auch bei den Großgruppen Mann und Frau.[102]

---

[99] Ebd., S. 61.

[100] Fludernik, Monika: „Selbst-und Fremdbestimmung: Literarische Texte und die Thematisierung von Aus- und Abgrenzungsmechanismen". In: Vogel, Elisabeth, et al. (Hrsg.): *Zwischen Ausgrenzung und Hybridisierung. Zur Konstruktion von Identitäten aus kulturwissenschaftlicher Perspektive*. Würzburg, Ergon Verlag, 2003, S. 123-143.

[101] Vgl. ebd., S. 123-125.

[102] Stenzel (1975), S. 68.

Zu Shakespeares Zeiten galt: „Schurke ist gleich Ausländer und: Ausländer ist gleich Schurke.“[103] Bei den später in Mode gekommenen Reiseschilderungen betrachteten die Autoren alles aus der Sicht der eigenen Individualität, aus der Perspektive der eigenen Kultur. Dabei spielt ihre Erwartungshaltung eine nicht unwesentliche Rolle. Auch in nicht-literarischen Bereichen gilt, dass Stereotype einen starken Einfluss auf diese Erwartungs-haltung haben, was letztendlich zu einer teilweisen Fiktionalisierung eines als objektiv geplanten Berichtes führt.[104]

Nationale Stereotype haben noch immer große Bedeutung. In der Zeitschrift *Liber* wird das Thema „Nordiske Sjebner“ (Nordische Schicksale) 1997 in mehreren Artikel ausführlich behandelt, wobei auch die Stereotypenbildung in den einzelnen skandinavischen Ländern über die anderen skandinavischen Nationen dargestellt wird. Pierre Bourdieu betont, dass die Bildung einer Nation kein automatischer, sondern ein langer intellektueller Prozess ist. Er behauptet, dass noch heute (1997) die Verherrlichung des Bauernstandes, der die ursprüngliche norwegische Reinheit verkörpert, das literarische und künstlerische ebenso wie das politische Leben in Norwegen beeinflusse.[105]

Wenn man dieser Meinung zustimmt, dann kann dadurch manches in der Einstellung Norwegens und der Norweger gegenüber „ den Fremden“ gerade nach der Zeit der Erreichung der Selbständigkeit des Landes erklärt werden. Betroffen waren nicht nur Juden, sondern auch Samen und andere Minoritäten. Das Bild des Juden als „der Andere“ hat sich im Laufe der Zeit in der norwegischen Gesellschaft verändert. Dies ist aber nicht Gegenstand dieser Untersuchung und wird daher nicht weiter ausgeführt. Die wichtigsten Punkte zur geschichtlichen Entwicklung werden in Kapitel 4 kurz referiert, auf die Darstellung des Juden in der norwegischen Literatur aus der Sicht von jüdischen und nicht jüdischen Autoren wird in Kapitel 6 ausführlich eingegangen.

---

[103] Ebd., S. 72.
[104] Vgl. ebd. S. 76-78.
[105] Vgl. Bourdieu, Pierre: „Å gripe annerledesheten”. In: *Liber. Europeisk Tidsskrift*. In: *Samtiden* 5-6/2007, S. 129.

3.3 Juden und Judentum

Das Judentum ist eine der drei großen monotheistischen Religionen, aber es umfasst mehr als die reine Theologie. Der Religionswissenschaftler Karl-Heinz Golzio (geb. 1947) beginnt sein Buch *Basiswissen Judentum* (2004) mit einer Aufzählung von verschiedenen Versuchen, die Begriffe „Judentum“ und „jüdische Identität“ zu definieren:

> Auf die Frage, was denn eigentlich unter Judentum oder gar jüdischer Identität zu verstehen ist, wird man sehr unterschiedliche Antworten erhalten. Die einen sehen darin in erster Linie eine Religionsgemeinschaft, deren zentraler Kern das Bekenntnis zu dem Einen Gott, dem Gott Israels (*Schema' Israel*) sei. Die anderen berufen sich dagegen auf eine gemeinsame Herkunft, die durch eine jüdische Mutter und die Abstammung von „unseren Vätern Abraham, Isaak und Jakob“ gegeben ist. Wieder andere sehen im Judentum eher eine Konstruktion, einen geistigen Prozeß (Martin Buber), so daß die Zugehörigkeit zum Judentum eine Frage des Bewusstseins oder Bekenntnisses ist. Und schließlich betrachten manche das Judentum als eine Frage der Fremdzuschreibung, wozu nicht zuletzt die lange Geschichte des Antisemitismus beigetragen hat. So formulierte Sartre jenen zynischen Satz: „Der Jude ist Jude, weil ihn die Gesellschaft als Juden betrachtet.“[106]

Hieraus wird erkennbar, dass es in diesem Zusammenhang durchaus von Bedeutung sein kann, wer die Definition formuliert, ob sie „von innen“, also von jemandem, der sich selbst als Jude bezeichnet, oder „von außen“, von nicht jüdischer Seite her, erfolgt.[107]
Im *Lexikon des Judentums* (1967) wird „Jude“ folgendermaßen definiert:

> **Jude,** hebr. *Jehudi***,** 1. Bezeichnung eines Angehörigen des Stammes *Juda*, schließlich (nach Rückkehr aus dem babylon. Exil) des jüd. Volkes. – 2. Begriff, der eine bestimmte Menschengruppe umschreibt; war u. ist gewissen Auffassungsschwankungen unterworfen. Im Altertum und MA. bezeichnete J. den Bekenner zur jüd. Religion, der mit dem Angehörigen des jüd. Volkes zusammenfiel; aber auch den zum Judentum übergetretenen *Proselyten* anderer Volksabstammung; andererseits wurde der vom jüd. Glauben zu einer anderen Religion übergegangene *Apostat* jüdischerseits nicht mehr zum Jdt. gerechnet, während seiner im Bereich der neuen Religion gelegentlich im Hinblick auf seine jüd. Abstammung gedacht wird. […] Im Rassenwahn des Nat.-Soz. galt unterschiedslos der Abstammungsjude (also auch der Getaufte) als J. Im neuen Isr., dessen nationaler und religiöser Charakter weitgehend von der jüd. Majorität bestimmt wird, gibt es, neben den nationalen (und religiösen) Minderheiten, auch, in wachsender Zahl, den Fall des nichtjüd. Israeli europäischer Herkunft, der sich national und kulturell mit der jüd. Mehrheit identifiziert u., obzwar nichtjüd. Bekenntnisses, sich gleichsam als J. deklariert.[108]

---

[106] Golzio (2004), S. 10.
[107] Zu Judentum vgl. auch Rothlauf (2008).
[108] *Lexikon des Judentums*. Hrsg. John F.Oppenheimer et al. Gütersloh: Bertelsmann. [keine Jahresangabe, laut

Unter „Judentum“ werden im gleichen Werk anstatt einer Definition die Glaubensgrundsätze der jüdischen Religion beschrieben. Es gibt gewisse Grundlehren, die je nach Zeitgeist mehr oder weniger stark herausgehoben worden sind. Ein einziger und einzigartiger Gott hat die Welt erschaffen und den Menschen die Gesetze gegeben, die in den *Fünf Büchern Mose*, der Tora,[109] festgeschrieben sind. Gott und Mensch stehen direkt, ohne Mittler, im Kontakt miteinander. Auch wenn Gott Israel als sein Volk ausgewählt hat, so haben für ihn doch alle Seelen, unabhängig von ihrer Herkunft, den gleichen Wert. Das Ziel des Menschen ist ein messianisches Reich, in dem Friede, Liebe und Gerechtigkeit walten. Der Mensch ist eine selbständige sittliche Persönlichkeit und kann und soll sich daher bewusst gegen das Böse entscheiden. Das Tun ist im Judentum von großer Bedeutung. Die Religion beeinflusst daher in hohem Ausmaß das Alltagsleben.[110]

Nach der Halacha, dem religiösen Gesetz, ist Jude, wer von einer jüdischen Mutter geboren worden ist oder wer zum Judentum konvertiert ist. Die Konversion zum Judentum ist ein langwieriger und schwieriger Prozess, der nach dem orthodoxen Ritus erfolgen muss, wenn er von orthodoxen Juden anerkannt werden soll. Mitglieder der jüdischen Reformbewegungen legen weniger strenge Maßstäbe an. Das Judentum kennt keine zentrale oberste Instanz, daher findet man zu vielen Fragen und Problematiken unterschiedliche Meinungen und Einstellungen. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es starke Reformbewegungen im Judentum, die schon damals zu heftigen innerjüdischen Diskussionen und zu Gemeindespaltungen[111] geführt haben. Derartige Auseinandersetzungen gibt es auch heute noch. Ausgesprochen liberale Strömungen, die auch weibliche Rabbiner akzeptieren, findet man in den USA, wo es aber auch extrem orthodoxe Richtungen gibt, für die Derartiges undenkbar ist.

Der österreichische Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg (geb. 1950) meint in seinem Buch *Erlebnisse eines Rabbiners* (2006):

Vorwort 1967], S. 346.

[109] Es gibt auch die Schreibweise Torah. Da im Hebräischen die Buchstaben nur Konsonanten bezeichnen und die Texte nur teilweise durch Punkte oder Striche vokalisiert sind, findet man immer wieder unterschiedliche Schreibung in der Transkription hebräischer Worte.

[110] Vgl. Lexikon des Judentums (1967), S. 347-348.

[111] Der Ausdruck „Gemeinde“ bezieht sich in der hier vorliegenden Abhandlung, wenn nicht anders angegeben, immer auf die jeweilige jüdische Gemeinde. Das Judentum ist nicht zentral, sondern in lokalen Vereinigungen, den Gemeinden, organisiert. Die Gemeinde organisiert die religiöse Bildung der Kinder, ist für soziale Projekte verantwortlich und stellt – sofern sie dafür genügend Geld hat – religiöse Funktionäre an, z.B. einen Rabbiner (Gelehrter, geistlcher Führer einer Gemeinde, predigt im Gottesdienst, kümmert sich um Erziehungsfragen und Beratung, bei den orthodoxen Juden auch in juristischer Hinsicht) und einen Kantor (Vorbeter bzw. Vorsänger – viele jüdische Gebete werden gesungen). Religiöse Zeremonien können von jedem (männlichen) Juden geleitet werden. Für gemeinsame Gebete im Gottesdienst benötigt man einen so genannten Minjan, eine Gruppe von 10 männlichen Personen über 13 Jahre. Vgl. Golzio (2004), S. 36-40.

> Man sieht, dass die Existenz der Juden und damit auch die Aktivität der Rabbiner nicht nur eine religiöse Dimension hat. Viele meinen sogar, dass das Judentum in erster Linie ein Volk ist. Diese Teilung wird auch von verschiedenen Gruppen im Judentum gelebt. Es gibt religiöse Juden, die ihr Judentum nur als Religion und nicht als Volk sehen. Andere wiederum, die Säkularen, sehen sich als Mitglied des jüdischen Volkes, ohne viel mit der Religion zu tun haben zu wollen.
> Die beste Definition ist, das Judentum als eine Mischung von Volk und Religion zu beschreiben. Denn einerseits kann man Jude sein, ohne auch nur ein Gebot der Torah einzuhalten, vorausgesetzt man ist Kind einer jüdischen Mutter. Andererseits aber ist zum Beispiel eine Konversion zum Judentum nur als religiöser Akt möglich, da das Judentum eine Religion ist.[112]

Anlässlich einer Veranstaltung führte Eisenberg dies noch weiter aus: Das Judentum sei „ein bisserl Religion und ein bisserl Volk“ und habe viele Aspekte. Es umfasse Menschen, die sich in jeder wachen Minute ihres Judentums bewusst sind, aber auch diejenigen, für die das Judentum nicht das zentrale Element in ihrem Leben ist. Typisch für Juden sei ein starker Familienzusammenhalt, denn die Familie bewahre die Traditionen und gäbe sie an die nächste Generation weiter. Die Juden betrachteten sich als Glied einer Kette. Religiosität sei etwas Individuelles, aber Glauben allein sei nicht genug, wenn er nicht zum Handeln, zur guten Tat führe.[113]

Die norwegische Religionshistorikerin Katrine Jutrem Cohen (geb. 1958), definiert das Judentum auf ähnliche Weise: „Jødedommen er en religion, men også en livsform. Den griper inn i alle deler av livet og tilværelsen.“ (Das Judentum ist eine Religion, aber auch eine Lebensform. Es greift in alle Bereiche des Lebens und Daseins ein).[114] Laut Cohen ist nicht die Einstellung zur Religion dafür ausschlaggebend, ob jemand Jude ist. Ob streng religiös oder säkular – alle sind ihrer Meinung nach Juden, sofern sie von einer jüdischen Mutter geboren worden sind.

Die norwegische Religionswissenschaftlerin Lynn Claire Feinberg (geb. 1955) sieht im Judentum ebenfalls mehr als nur die Religion:

---

[112] Eisenberg, Paul Chaim: *Erlebnisse eines Rabbiners. Geschichte und Geschichten.* In Zusammenarbeit mit Evelyn Adunka. Wien: Molden Verlag, 2006, S. 228.

[113] Aussage in der Diskussions- und Fragestunde nach Vorführung des Filmes Zorros Bar Mtzwa im Votivkino in Wien am 15.12.2006. Die Wiedergabe erfolgt nach Abstimmung der Formulierung per Mail vom 28. März 2007 mit Genehmigung des Rabbinats der Israelischen Kultusgemeinde Wien. Diese Aussagen von Eisenberg und die folgenden von Cohen, Feinberg und Benkow wurden zum Teil bereits in Rothlauf (2008), S. 2-3 zitiert.

[114] Cohen, Katrine: „Å være jøde i Norge”. Publisert 14.11.2006. URL: http://www.miff.no/nyheter/2006/11/14 KatrineCohenAaVaereJoedeINorge.htm (Stand 10.05.2008).

> Er jøder først og fremst et folk/ etnisk gruppe, er jødedom en kulturtradisjon eller er jødedom en religion? Svaret må nok helst bli at alle tre deler gjelder, der den enkelte jøde selv vil definere seg mer eller mindre til hver av de tre forståelsene.[115]
>
> (Sind Juden vor allem ein Volk/ eine ethnische Gruppe, ist das Judentum eine Kulturtradition oder ist das Judentum eine Religion? Die Antwort muss wohl sein, dass alle drei Teile gelten, der einzelne Jude wird sich selbst mehr oder weniger nach jeder der drei Auffassungen definieren.)

Auch Feinberg betont die Bedeutung des Handelns im Judentum: „Jødedommen er en handlingsbasert religion. Det viktige er ikke hva man tror, men hva man gjør og intensjonen i det man gjør“ [116] (Das Judentum ist eine auf Taten basierte Religion. Wichtig ist nicht, was man glaubt, sondern was man tut und die Absicht in dem, was man tut). Nach eigener Aussage wuchs sie ziemlich säkular auf, war eine Zeit lang mit einem Nichtjuden verheiratet und setzt sich nun für eine Adaption der jüdischen Religion an die heutige Zeit ein. Derzeit bildet sie sich – teilweise durch Fernstudium – in den USA zur Rabbinerin aus.[117]
Für den Politiker und ehemaligen Parlamentspräsidenten Jo Benkow (geb. 1924 als Josef Elias Benkowitz) ist das Besondere am Judentum, dass die Religion das Leben im Alltag durch Rituale, Verbote und Gebote stark beeinflusst:

> Det går ingen klar grense mellom jødisk religiøst og versdslig liv. Det er en forunderlig sammensatt vev av enkelttråder som danner et mønster – en livsform. Mange mennesker som gjennom de senere generasjoner har holdt fast på sin jødedom, gjorde det for å bidra til at et folk og en tradisjon skulle overleve – ikke så mye for religionens skyld. [118]
>
> (Es gibt keine klare Grenze zwischen jüdischem religiösem und weltlichem Leben. Das ist ein seltsam zusammengesetztes Gewebe von einzelnen Fäden, die ein Muster bilden – eine Lebensform. Viele Menschen, die durch die letzten Generationen hindurch an ihrem Judentum festgehalten haben, taten dies, um dazu beizutragen, dass ein Volk und eine Tradition überleben sollte – nicht so sehr wegen der Religion.)

Ähnliches meint auch der 1935 aus München nach Israel emigrierte Schalom Ben-Chorion (1913-1999), der in seinem am 12.12.1986 in Eisenach gehaltenen Vortrag „Einführung in das Judentum“[119] fünf Thesen zum Judentum aufgestellt und erläutert hat. 1. These: „Das

---

[115] Feinberg, Lynn: „Økologie og Jødedom”. Innlegg fra konferansen om økologi, verdensbilder, verdier og livssyn i Oslo 19-20 september 1998. Presentasjon av konstruktive og destruktive aspekter ved egne tradisjoner i lys av økokrisen. URL: http://www.DMToslo.no/joededommen/artikler/lynn-feinberg/oekologi-og-joededom.html. (Stand 11.05.2008).

[116] Feinberg, Lynn: „Lynn utdanner seg til rabbiner”. In: Sveen, Barbro: (Hrsg.): *Ti kvinner, ni religioner og ett livssyn.* Oslo: Samarbeidsrådet for tros-og livssynssamfunn. 2005, S. 12.

[117] Vgl. ebd., S. 8-13.

[118] Benkow, Jo: *Fra synagogen til Løvebakken*. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag 1985, S. 72

[119] Der Vortrag vom 12.12.1986 in Eisenach ist enthalten als Kapitel: „Einführung in das Judentum“. In: Ben-

Judentum ist keine fremde Religion.“ Hierbei bezieht er sich auf die Beziehung zum Christentum. 2. These: „Judentum und Altes Testament sind nicht identisch“ Das Judentum hat sich entwickelt, es ist nicht statisch. 3. These: „Das Judentum gehört nicht der Vergangenheit an, sondern ist eine Größe von heute.“ Viele Traditionen wie beispielsweise die Chanukka-Feier werden noch immer eingehalten. 4. These: „Das Judentum ist keine monolithische Größe.“ Ben-Chorion führt als Hauptrichtungen das orthodoxe Judentum, das Reformjudentum und das dazwischen stehende konservative Judentum an. 5. These: „ Das Judentum stellt eine Einheit von Volkstum und Glauben dar.“ Ben-Chorion spricht von einer

> […] Einheit in der Vielheit oder der Vielheit in der Einheit. Denn so verschiedenartig Juden sein können, in ihren Ansichten, in ihren Glaubens- und Unglaubenshaltungen, in ihren politischen Meinungen – sie bilden eine Schicksalsgemeinschaft, aus der man nicht ausscheren kann.[120]

Für Oskar Mendelsohn wiegt offenbar die Abstammung schwerer als die Religion bei der Beurteilung darüber, ob jemand Jude ist oder nicht. In einem Artikel über die Geschichte der Juden in Norwegen führt er aus, dass in der Zeit von 1814 bis 1851 trotz des Zutrittsverbots zumindest drei Juden in Norwegen gelebt haben: „Den ene av dem, Ludvig Marieboe, som ble valgt til stortingsrepresentant i 1829 og 1832, er kjent for sin patriotiske innsats i nødsårene før 1814 og senere. Men disse tre hadde gått øver til kristendommen da de tok fast bopel i landet.”[121] (Der eine von ihnen, Ludvig Marieboe, der 1829 und 1832 zum Parlamentsabgeordneten gewählt wurde, ist bekannt für seinen patriotischen Einsatz in den Notjahren vor 1814 und später. Aber diese drei waren zum Christentum konvertiert, ehe sie sich fest im Lande niederließen.)

Die norwegische Religionswissenschaftlerin Bente Groth (geb. 1939), die mehrere Jahre in Israel lebte, an der Universität Oslo lehrte und persönliche Kontakte zu DMT (Det Mosaiske Trossamfund; Die Mosaische Glaubensgemeinschaft) hat, definiert das Judentum dagegen vorwiegend durch die Religion: „en levende religion, i stadig forandring og utvikling“.[122] (eine lebende Religion in ständiger Veränderung und Entwicklung). In dem von ihr verfassten Standardwerk *Jødedommen* (2000, Das Judentum) weist sie darauf hin, dass die Forscher erst ab dem Babylonischen Exil (586-538 v. Chr.) vom Judentum sprechen, für die davor liegende

---

Chorin, Schalom: *Von Angesicht zu Angesicht*. Weimar: Wartburg-Verlag 2000, S. 7-23.

[120] Ebd., S. 23.

[121] Mendelsohn, Oskar: „Jøder i Norge”. In: Rieber-Mohn, Hallvard und Eitinger, Leo (Hrsg.): *Retten til å overleve. En bok om Israel, Norge og antisemittismen.* Oslo: Cappelen, 1976, S. 71.

[122] Groth, Bente (Hrsg.): *Jødiske Skrifter*. Tekstutvalg og innledende essay av Bente Groth. Oslo: De norske bokklubbene, 2002, S. IX.

Periode wird der Begriff „israelitische Religion“ verwendet.[123] Die Basis des Judentums ist der Glaube an einen einzigen, unteilbaren Gott und daran, dass dieser Gott das jüdische Volk, das seinen Ursprung im biblischen Abraham sieht, auserwählt und mit ihm einen besonderen Bund geschlossen hat. Dadurch sind die Juden dazu verpflichtet, nach den von Gott an Moses gegebenen Gesetzen der Tora zu leben.[124] Das Gefühl der Zugehörigkeit zu demselben, auserwählten Volk bindet laut Groth alle Juden zu einer besonderen Art zusammen, egal ob sie religiös oder säkular eingestellt sind. Auftretende Meinungsdifferenzen werden daher möglichst intern behandelt – wie „familieanliggender“ [125] (Familienangelegenheiten). Das Judentum ist also eine ethnische Religion, der heute [2000] etwa 14 Millionen Menschen angehören, von denen die meisten in den USA und in Israel leben. Wer zum Judentum konvertiert, drückt damit nicht nur seinen persönlichen Glauben aus, sondern geht auch eine Verbindung gegenüber der Gemeinschaft ein.[126]

Auch wenn der jüdische Tanach[127] und das christliche Alte Testament die gleichen Texte enthalten, so ist doch das Verständnis laut Groth dafür unterschiedlich. Im Gegensatz zum oft wortwörtlichen Lesen der Bibeltexte durch Christen ist für die Juden die rabbinische Interpretation derselben Texte zum Verständnis unabdingbar. Groth betont, dass für Juden Gesetz und Geschichte im Vordergrund stehen, während Christen das Hauptgewicht auf die Prophezeiungen legen.[128]

Die österreichische jüdische Philosophin und Publizistin Isolde Charim (geb. 1959) betont einen nichtreligiösen Punkt, der für das Judentum von Bedeutung ist: das Leben in der Diaspora. „Diaspora besteht darin, Erfahrungen zu entindividualisieren, sie generationenübergreifend festzuschreiben, da sich die Identitätsbildung ja wesentlich aus den familiären Narrativen speist und wenig von öffentlichen Strukturen getragen wird.“[129] Wie Charim weiter ausführt behält das Judentum in der Distanz zu den umgebenden Völkern auch im säkularen Bereich religiöse Aspekte. Als Folge der Abschottung haben Gemeinschaft und Familie einen enorm hohen Stellenwert.

---

[123] Vgl. Groth, Bente: Jødedommen. Oslo: Pax, 2000, S. 23.
[124] Vgl. Groth (2002), S. XV-XVIII.
[125] Groth (2000), S. 25.
[126] Vgl. ebd., S. 26- 27.
[127] Tanach: Hebräische Bibel., umfasst neben der Tora (den fünf Büchern Mose) die Bücher der Propheten, zu denen als „vordere Propheten“ die Geschichtsbücher Josua, Richter, Samuel und Könige, als „hintere Propheten“ die eigentlichen Prophetenbücher Jesaja, Jeremia, Ezechiel und das Buch der Zwölf Propheten zählen, und die „Schriften“,. Der Name leitet sich von den Anfangsbuchstaben dieser drei Hauptteile ab. Vgl. Levin, Christoph: *Das Alte Testament*. 3. Auflage. München: Beck, 2006.(= Beck’sche Reihe Nr. 2160), S. 18-19.
[128] Vgl. Groth, Bente: „Norge vet lite om det jødiske”. In: *Aftenposten* 23.10.2006.
[129] Charim, Isolde: „ ‘Die Österreicher essen um 12 Uhr Mittag‘ “. In: *Spoton Magazin*, September 2008. [keine Seitenangaben].

Aus mehreren wissenschaftlichen Untersuchungen zum Selbstbild der skandinavischen Juden geht hervor, dass für die meisten norwegischen Juden ethnische Aspekte, beispielsweise die jüdischen Feiertage und die jüdischen Traditionen ebenso wie die gemeinsame Geschichte und die Existenz des Staates Israel eine wesentlichere Rolle für ihr Identitätsverständnis spielen als die Religion. Die Synagogen in Oslo und Trondheim dienen nicht nur religiösen Zwecken, sondern sind – der jüdischen Tradition entsprechend – vor allem auch Begegnungszentren. Die beiden jüdischen Gemeinden haben eine wichtige soziale Funktion.[130]
Auf die Frage, wie norwegische Juden ihre Identität in literarischen Texten beschreiben und welche Aspekte dabei für sie von Bedeutung sind, wird in Kapitel 6.2. eingegangen.

[130] Vgl. Levin, Irene: „Jødisk liv i Norge: Hva sier DMT Oslos medlemmer om sin identitet og tradisjoner?" In: *Hatikwa* 1/ 2004, S. 4-8; Levin, Irene: „Jødisk liv i Norge: Hva sier DMT Oslos medlemmer om forholdet til Israel og antisemtittisme?" In: *Hatikwa* 2/2004, S. 24-27 Levin, Irene: „Jødisk liv i Norge: Hva sier DMT Oslos medlemmerkvinnens stilling i jødedommen og om blandingsektesap?" In: *Hatikwa* 3/2004, S. 22-24, Rambekk, Elin: *Jødisk identitet og oppdragelse. En komparativ analyse av jøder i Norge og Israel.* Hovedoppgave, Universitetet i Oslo, 2001 Høeg, Ida Marie: „Religionens betydning for den jødiske identiteten. En undersøkelse blant 18norske jøder". In: *Kirke og Kultur* 5/1996. S. 425- 441, Høeg, Ida Marie: „Jødisk familieliv i Norge. Moderne utforming av tradisjonelt liv." In: *Rambam. Tidsskrift for jødisk kultur og forskning* 12/ 2003. S. 45-54. Vgl. auch Rothlauf (2008), S. 4-8.

4 Juden in Norwegen

4.1 Geschichte der Juden in Norwegen

Die Geschichte der in Norwegen lebenden Juden umfasst eine relativ kurze zeitliche Periode.[131] Im Mittelalter gab es zwar kein speziell gegen Juden gerichtetes Verbot in Norwegen, aber 1025 wurde das „kristenrett" (Christengesetz) erlassen, das verlangte, dass alle Untertanen des norwegischen Königs Christen sein sollten. Im 15. Jahrhundert wurden Bestimmungen gegen Juden in kirchlichen Verordnungen festgehalten.[132] Es gibt aber keinen Beleg dafür, dass sich damals Juden in Norwegen aufgehalten haben. Von 1319-1814, als Norwegen und Dänemark zu einem Königreich mit der Herrscherresidenz in Kopenhagen vereint waren, galten in beiden Ländern größtenteils die gleichen Gesetze.
Juden war der Zugang zum Reich nur mit Genehmigung des Königs gestattet, wobei die Einstellung – und oft auch der Geldbedarf – des jeweiligen Herrschers eine wesentliche Rolle spielte. Dabei waren die sephardischen Juden eher willkommen als die Aschkenasim.[133] 1622 forderte König Christian IV eine Gruppe sephardischer Juden aus Hamburg und Amsterdam dazu auf, sich gegen eine finanzielle Gegenleistung in Glückstadt in Holstein, das damals zu Dänemark gehörte, niederzulassen. 1657 wurde den Sephardim Niederlassungsfreiheit und Sicherheit im gesamten Land zugesichert, während die meist armen Aschkenasim keine Einreisebewilligung bekamen. Die erste jüdische Gemeinde wurde 1693 im dänischen Fredericia gegründet.[134]

---

[131] Vgl. Rothlauf (2008), S. 11-20. Die Kapitel über die Geschichte der Juden und die Situation im heutigen Norwegen sind für die hier vorliegende Arbeit überarbeitet und teilweise aktualisiert worden. Am geschichtlichen Verlauf hat sich naturgemäß nichts geändert.

[132] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 9-10.

[133] Sephardim (Singular Sephard, auch Sefard): Bezeichnung für Juden, die vor der 1492 auf der Iberischen Halbinsel lebten und sich nach der Vertreibung im Jahr 1492 in Südosteuropa, Nordafrika, Afrika, Asien, Holland, England, Nordwestdeutschland und USA niederließen. Ihre Sprache ist Ladino. Vgl. Schoeps, Julius H. (Hrsg.): *Neues Lexikon des Judentums*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2000, S. 758.
Aschkenasim: von Aschkenas (hebräisch: im Mittelalter für Deutschland), auch als Ostjuden bezeichnet. Nach Deutschland ursprünglich aus Nordfrankreich, England und Norditalien eingewanderte Juden, die später vertrieben wurden und sich vorwiegend im osteuropäischen Raum ansiedelten. (Ostjuden). Ihre Sprache ist Jiddisch. Vgl. Schoeps (2000), S. 79.
Die Riten und Traditionen der unterschiedlichen jüdischen Gruppierungen – u.a. Aschkenasim, Sephardim, jemenitische und nordafrikanische Juden – unterscheiden sich voneinander, obwohl alle ihre Grundlagen in der Tora und dem Talmud haben. Daneben gibt es auch Juden, die ausschließlich die Tora anerkennen, beispielsweise die Karäer.

[134] Zur Geschichte der dänischen Juden vgl. Adina Weiss Liberles: „The Jewish Community of Denmark". In: Elazar, Daniel J. et al. (Hrsg.): *Jewish Communities of Scandinavia. Sweden, Denmark, Norway and Finland.* Lanham-New York-London: University Press of America, 1984, S. 57-102.

Mit der Geschichte der Juden im 17. Jahrhundert in Dänemark-Norwegen hat sich Theodor Hauch-Fausbøll ausführlich beschäftigt.[135] In der von ihm aufgestellten Übersicht führt er ab 1619 Schutzbriefe und Privilegien für einzelne Juden in Dänemark auf. Ab Ende des 17. Jahrhunderts sind erstmals Reisegenehmigungen, die auch Norwegen umfassten, bekannt. 1681 wurde ein derartiger Pass für Israel Fürst und seine Reisekameraden ausgestellt, 1685 für Jacob Israel aus Altona und seinen Kompagnon.[136] Es ist aber unklar, ob diese Juden wirklich nach Norwegen oder nur nach Dänemark gereist sind. Die in Hamburg lebende sephardische Familie Texeira war an norwegischen Bergwerksgesellschaften beteiligt. Einer ihrer Geschäftspartner, der Jude Magnus Gabriel, wohnte um 1690 einige Zeit in Trondheim.[137] Es gibt zwar Belege für Verhaftungen von Juden ohne Geleitbrief, beispielsweise aus Bergen 1681,[138] aber keinen Nachweis für dauerhafte jüdische Ansiedlung in Norwegen im 16. und 17. Jahrhundert.

1814 endete die gemeinsame Geschichte der Juden in Dänemark und Norwegen. In diesem Jahr wurde ein Gesetz in Dänemark erlassen, das allen Einwohnern Religionsfreiheit garantierte. Es dauerte allerdings noch einige Zeit, bis die Juden auch gesellschaftlich anerkannt wurden. Ab 1849 waren Juden in Dänemark völlig gleichberechtigte Staatsbürger mit allen Rechten und Pflichten. Der Trend zur Assimilation war stark ausgeprägt, viele Juden gingen Mischehen ein oder waren säkular eingestellt. Zum Teil spielten sie eine bedeutende Rolle in der dänischen Gesellschaft und Wissenschaft, dafür war aber Voraussetzung, dass sie sich taufen ließen.[139] Nicht alle nicht-orthodoxen Juden waren dazu bereit, aber einige von ihnen machten trotzdem Karriere. Der Literaturwissenschaftler Georg Brandes (1842-1927) erhielt einen Ruf an die Universität in Kopenhagen, sein Bruder Edvard (1847-1931), der Mitbegründer und mehrere Jahre lang Chefredakteur der Zeitung *Politiken* war, ging in die Politik und fungierte zweimal – von 1909-10 und von 1913-20 – als dänischer Finanzminister. Jüdische Dichter wie Meïr Aron Goldschmidt (1819-87) und Henri Nathansen (1868-1944),[140] die beide über jüdische Themen schrieben, fanden ebenso Anerkennung wie der getaufte Henrik Hertz (1798-1870). Als weiteres Beispiel für erfolgreiche assimilierte

---

[135] Vgl. Hauch-Fausbøll, Th[eodor]: „Jødernes Færden og ophold i den danske stat i det 17de aarhundrede". In: *Tidsskrift for jødisk Historie og Literatur*. Andet bind. (oktober 1919-april 1921) 1921, S. 137-179; „Fortsættelse" S. 201-240; „Tidstavle (Slutning)" S. 307-326.

[136] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 15 und Hauch-Fausbøll: (1921), S. 307- 326.

[137] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 16-18.

[138] Vgl. ebd., S. 21-23.

[139] Vgl. Hvidt, Kristian: „Edvard og Georg Brandes opfattelse af deres jødiske herkomst". In: Broberg, Gunnar, Runblom Harald und Tydén, Mattias (Hrsg.): *Judiskt liv i Norden*. Uppsala: Författarna, 1988, S. 211.

[140] Nathansens Drama Indenfor Murene (1912, Innerhalb der Mauern) beschreibt die Konflikte zwischen traditionell eingestellten Christen, orthodoxen Juden und modern denkenden Vertretern beider Religionen. Er gibt dabei eine gute Schilderung des traditionellen jüdischen Lebens. 1929 verfasste er mit *Georg Brandes – et portræt* (Georg Brandes – ein Portrait) die erste Brandes-Biografie.

dänische Juden kann die Bankiersfamilie Hambro genannt werden, deren Mitglieder allerdings zum Teil zum Christentum konvertierten.[141]

In Norwegen war die Situation für Juden ganz anders. Im Zuge der Neuaufteilung Europas nach dem Ende der napoleonischen Kriege 1814 wurde Norwegen an Schweden angeschlossen. Die beiden Länder waren zwar durch einen König verbunden, aber Norwegen bekam nun eine von 112 gewählten Volksvertretern erarbeitete eigene Verfassung, die am 17. Mai 1814 in Eidsvoll unterzeichnet wurde. Diese verwehrte Juden ausnahmslos den Zugang zum Land, denn Paragraf zwei des norwegischen Grundgesetzes von 1814 lautete:

> Den evangelisk-lutterske Religion forbliver Statens offentlige Religion. De Indvaanere, der bekjende sig til den, ere forpligtede til at opdrage sine Børn i samme. Jesuitter og Munkeordener maae ikke taales. Jøder ere fremdeles udelukkede fra Adgang til Riget.[142]
>
> (Die evangelisch-lutheranische Religion verbleibt die öffentliche Religion des Staates. Die Einwohner, die sich dazu bekennen, sind dazu verpflichtet, ihre Kinder in derselben zu erziehen. Jesuiten und Mönchsorden werden nicht gestattet. Juden sind weiterhin vom Zugang zum Reich ausgeschlossen).

Erst 1851 wurde dieser Paragraf im Hinblick auf die Juden aufgehoben, was zu einem großen Teil auf die intensiven und unermüdlichen Bemühungen des Dichters Henrik Wergeland (1808-45) zurückzuführen ist.[143] Noch heute gedenken die Juden Norwegens seiner in Dankbarkeit.

Die wenigen Juden, die in den Jahren nach 1851 aus Norddeutschland, Dänemark, Schweden und Österreich nach Norwegen einwanderten, waren wirtschaftlich recht gut gestellt. Eine größere Einwanderungswelle gab es erst am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, als als Folge der Pogrome im Zarenreich viele Ostjuden flüchteten, von denen sich einige in Norwegen niederließen.[144] Mitunter kam zuerst nur ein männliches Familienmitglied, das als umherziehender Händler arbeitete. Diese Händler, von denen sich viele auf den Verkauf von Textilien und Uhren spezialisiert hatten, waren monatelang zu Fuß in Nordnorwegen unterwegs, während die inzwischen nachgekommene Frau mit den Kindern am Wohnort

---

[141] Zu Juden in Dänemark siehe auch Salomon, Julius: „Bidrag til dansk-jødisk historie 1820-1845". In: *Tidsskrift for jødisk Historie og Literatur*. Første bind (1917-1919), Kopenhagen: 1919, S. 1-36.

[142] Constitution for Kongeriget Norge. URL: http://www.nb.no/baser/1814/17may.html (Stand 20. 07. 2008).

[143] Dieser Prozess dauerte etwa ein Jahrzehnt. Insgesamt wurde die Angelegenheit viermal im Parlament verhandelt, bis endlich die für eine Verfassungsänderung notwendige Zweidrittelmehrheit erreicht wurde, obwohl bereits in der ersten Verhandlung 1842 sich eine einfache Mehrheit für die Änderung ausgesprochen hatte. Vgl. Jødeparagrafen. URL: http://stortinget.no/Stortinget-og-demokratiet/Historikk/Historisk-dokumentasjon/Jodeparagrafen/ (Stand 05.01.2009) und Mendelsohn: Jødenes historie i Norge I (1987), S. 61-275.

[144] Die meisten Juden aus Russland wanderten damals in die USA aus.

blieb. Im Judentum herrscht ein starker Gemeinschaftssinn, daher war es üblich, dass Neuankömmlinge Hilfe von bereits im Land etablierten Juden erhielten. Juden betrieben auch kleine Geschäfte oder Handwerksbetriebe. In Einzelfällen waren sie recht erfolgreich und bauten größere Firmen auf, wie Moritz Rabinowitz (1887-1942), der als reisender Händler begann und schließlich ein Kaufhaus und eine Textilfabrik in Haugesund besaß.[145] In den 1880er Jahren wurden auch jüdische Facharbeiter von der norwegischen Tabakindustrie aus dem zaristischen Russland geholt. Der aus Kiew stammende Moritz Glott (1867-1946) kam über Manchester nach Oslo, wo er es zu einem eigenen Betrieb, der zu den bedeutendsten norwegischen Zigarettenfabriken zählte, brachte.[146]

Das jüdische Alltagsleben ist traditionell stark kollektiv ausgerichtet. In Oslo und Trondheim entwickelte sich daher bald ein intensives Gemeindeleben. DMT Oslo (Det Mosaiske Trossamfund; Die Mosaische Glaubensgemeinschaft) wurde 1892, DMT Trondheim 1905 gegründet. Da es in Norwegen kein Gesetz über die Organisation jüdischer Gemeinden gab, kam es zu Spaltungen und Neugründungen, was zeitweise in vier verschiedenen Gemeinden in Oslo resultierte. Bethäuser gab es bereits ab Beginn der Einwanderung, sie waren aber bald zu klein für die wachsende Anzahl von Juden. In Oslo wurden 1920 die Synagoge von DMT am Bergstien und 1921 die Synagoge von DIM (Den Israelitiske Menighet; Die Israelitische Gemeinde) in der Calmeyers gate (Calmeyers Straße) in Gebrauch genommen. Beide Bauten wurden von den Gemeinden durch Spenden finanziert. In Trondheim wurde das nicht mehr verwendete alte Bahnhofsgebäude in der Arkitekt Christies Gate (Architekt Christies Straße) von der jüdischen Gemeinde gekauft und zur Synagoge umgebaut, die 1925 eingeweiht wurde.[147]

Die eingewanderten Juden legten einerseits einen großen Wert auf Integration, andererseits pflegten sie auch die aus Osteuropa mitgebrachte jiddische Kultur. Es gab beispielsweise in Oslo mehrere jiddische Theatervereine. In Norwegen hatten Juden – im Gegensatz zum Zarenreich – dieselben Rechte wie andere Staatsbürger, daher war ihr persönliches Interesse an der Zionismus-Bewegung gering und sie begnügten sich damit, für die Siedler in Palästina Geld zu spenden.[148] Der Erhalt der norwegischen Staatsbürgerschaft war für die Juden in

---

[145] Vgl. Dokumentarfilm über das Leben von Moritz Rabinowicz: Mannen som elsket Haugesund (2003; Der Mann, der Haugesund liebte). Vgl. Rothlauf (2008), S. 123-124.

[146] Vgl. Mendelsohn: Jødenes historie i Norge I (1987), S. 343. Zu Einzelheiten zu den Juden in Oslo von 1851 bis 1942 vgl. auch Gjernes, Marta*: Jødar i Kristiania. De fyrste innvandrarane si geografiske og sosioøkonomiske plassering i samfunnet frå 1851 til 1942*. Oslo: HL-senteret, 2007.

[147] Die Synagogen am Bergstien und in Trondheim sind noch immer in Verwendung. Das ehemalige Synagogengebäude in der Calmeyers gate – mitunter findet man auch die Schreibweise Calmeyergate – beherbergt heute das Jüdische Museum.

[148] Vgl. Kieding, Vibeke: *Neste år i Jerusalem. Sionisme blant de norske jødene i mellomkrigstiden*.

Norwegen nicht einfach, meist gelang dies erst nach langem Aufenthalt im Land, oft erst nach mehr als 20 Jahren.[149]

Die Norweger verhielten sich seit dem Ersten Weltkrieg Fremden gegenüber sehr zurückhaltend bis abweisend. Diese stark ausgeprägte Xenophobie wirkte sich für die Einwanderung von Juden aus Russland, die automatisch mit Bolschewiken gleich gesetzt wurden, erschwerend aus, da in Norwegen nun auch Angst vor dem Kommunismus herrschte. Die schlechte Wirtschaftslage und die große Arbeitslosigkeit verschärften die Situation. In der Folge entwickelte Norwegen auch eine ausgesprochen restriktive Politik gegenüber den jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland und den von Hitler okkupierten Ländern.[150] Trotzdem kamen nach 1933 um die 500-600[151] jüdische Flüchtlinge in das Land. Für viele war Norwegen nur eine Durchgangsstation zur Weiterreise nach Israel oder in die USA. Die jüdischen Gemeinden und die Organisation „Nansenhjelp for statsrettløse“ (Nansenhilfe für Staatsrechtlose), die der Architekt Odd Nansen (1901-73), der Sohn des Polarforschers Fridtjof Nansen, zusammen mit einigen weiteren Privatpersonen 1936 gegründet hatte, nahm sich ihrer an. Nansen reiste selbst 1939 mit einigen Mitarbeitern nach Prag, um gefährdeten – vorwiegend jüdischen – Flüchtlingen beizustehen, und erlebte dort den Einmarsch der Deutschen.[152] Die Situation der Flüchtlinge in Norwegen war sehr schwierig, da sie oft trotz Aufenthaltsgenehmigung Beschränkungen bei der Ausübung einer Arbeit unterlagen. Teilweise handelte es sich auch um Kinder aus Wien und der Tschechoslowakei, die ohne ihre Eltern für eine ursprünglich begrenzte Zeitspanne in Norwegen Aufnahme fanden.[153] 1940 gab es in Norwegen insgesamt etwa 1800-2200 Juden, darunter etwa 300-400 Flüchtlinge.[154]

Am 9. April 1940 überfiel Deutschland Norwegen und Dänemark. Im Gegensatz zu Dänemark erklärte Norwegen Deutschland den Krieg. König und Regierung entkamen nach

---

Hovedoppgave, Universitetet i Oslo, 2000.

[149] Vgl. Johansen, Per Ole: „Minst tyve år for en jøde”. In: *Materialisten Tidsskrift for forskning, fagkritikk og teoretisk debatt* 4/2005, S. 31-57.

[150] Vgl. Johansen, Per Ole: *Oss selv nærmest. Norge og jødene 1914-1943*. Oslo: Gyldendal, 1984.

[151] Vgl. Mendelsohn: *Jødene i Norge* (1992), S. 68.

[152] Odd Nansen beschreibt in dem Artikel „Nansenhjelp”, enthalten in *Langs veien. Opplevelser, møter og samtaler*. Oslo: Gyldendal, 1970, S. 77-136, die humanitäre Arbeit, die diese private Organisation leistete, und die Probleme, die sie dabei bewältigen musste. Nansen hielt sich nicht nur in Prag, sondern auch kurze Zeit in Wien und Bratislava auf, wo er die Judenverfolgung durch die Nazis aus unmittelbarer Nähe miterlebte.

[153] Zur Situation jüdischer Flüchtlinge vgl. auch Lorenz, Einhart: *Exil in Norwegen. Lebensbedingungen und Arbeit deutschsprachiger Flüchtlinge 1933-1943.* Baden-Baden: Nomos, 1992. (= Nordeuropäische Studien 7), S. 282-331.

[154] Die Zahlenangaben variieren je nach Quelle. Die Gesamtzahl von 1800 bezieht sich auf Mendelsohn: *Jødene i Norge* (1992), S. 72. Nach Ulrich Brömmling waren es 2200 Juden. Vgl. Brömmling, Ulrich:„Antisemitismus. Das verbotene Land”. In: *Die Zeit* 35, 23.08.2007. In einem offiziellen Regierungsdokument wird eine Anzahl von 2100 Juden angegeben. Vgl. Jødene i Norge inntil den tyske innvasjonen. URL: http://www.regjeringen.no/nb/dep/jd/dok/NOUer/1997/NOU-1997-22.html?id= 141049 (Stand 17.08.2008).

Nordnorwegen und flüchteten in der Folge weiter nach England, da Norwegen nach wenigen Wochen kapitulieren musste. Die Juden aber blieben fast ohne Ausnahme im Land, denn weder sie noch die nicht jüdischen Norweger konnten sich vorstellen, dass es in Norwegen in gleicher Weise wie in Deutschland Aktionen gegen Juden geben könnte. Sogar ein Teil der aus dem von den Nationalsozialisten besetzten Deutschland geflüchteten Juden fühlte sich auch nach der Okkupation in Norwegen weiterhin sicher, obwohl es unter dem deutschen Reichskommissar Josef Terboven (1898-1948), mit dem die norwegischen Anhänger der NS (Nasjonal Samling, Nationalsozialistische Partei Norwegens) kooperierten, zu Gewalt und Terror kam. Viele Norweger schlossen sich den illegalen Widerstandsbewegungen an. Die antijüdische Propaganda in den nationalsozialistischen Zeitungen spiegelte nicht die Meinung des gesamten norwegischen Volks wider. Anfangs richteten sich die Repressalien der Deutschen nicht gezielt gegen die Juden, sondern auch gegen nicht jüdische Norweger, die den Okkupanten kritisch gegenüber standen.

Anfang 1942 wurde die Situation ernster. Alle Juden mussten einen Fragebogen ausfüllen, ihre Ausweispapiere wurden mit einem roten J gestempelt.[155] Am 1. Februar 1942 wurde der Leiter der NS, Vidkun Quisling,[156] dessen Versuch der Machtübernahme im April 1940 gescheitert war, von Terboven zum Ministerpräsidenten ernannt. Im März 1942 wurde das 1851 abgeschaffte Zutritts- und Aufenthaltsverbot für Juden wieder in Kraft gesetzt. In Trondheim beschlagnahmten die Deutschen im April 1942 die Synagoge und begannen bald danach mit Enteignungen von jüdischen Geschäfte und Firmen. Trotzdem erfolgte der endgültige Schlag gegen die Juden in Norwegen im Herbst 1942 für die Betroffenen überraschend. Innerhalb weniger Wochen wurden etwa 45 % der Juden in Norwegen verhaftet und in Konzentrationslager – vor allem nach Auschwitz – deportiert. Nur einige wenige von ihnen überlebten und kehrten nach dem Krieg zurück. Etwas mehr als die Hälfte der Juden gelang – oft in letzter Minute und meistens mit Hilfe von nicht jüdischen Norwegern – die Flucht nach Schweden bzw. in Einzelfällen auch direkt nach England.[157] Legendär ist die

---

[155] Die Angaben in den Quellen über den genauen Zeitpunkt variieren von Ende 1941 bis Anfang 1942.

[156] Der ehemalige Offizier und frühere norwegische Kriegsminister Vidkun Quisling (1887-1945) gründete 1933 die NS (Nasjonal Samling, norwegische nationalsozialistische Partei), die ab September 1940 die einzige zugelassene Partei in Norwegen war. Er arbeitete mit den Deutschen zusammen und wurde 1945 wegen Hochverrats hingerichtet.

[157] Die Angaben über die Anzahl der deportierten und der überlebenden norwegischen Juden variieren je nach Quelle. Mendelsohn führt in *Jødenes historie i Norge* II (1987), S. 210-212 mehrere etwas voneinander abweichende Listen auf, die sich im Bereich der Zahlen bewegen, die er in *Jødene i Norge* (1992), S. 131 nennt. (25 Überlebende und 758 Todesopfer). Nach neueren Angaben aus dem jüdischen Museum Oslo wurden wahrscheinlich 807 Juden aus Norwegen deportiert, davon nachweislich 771, von denen 34 überlebten. Vgl. Mail von Bjarte Bruland an Rothlauf vom 27.02.2007.
Auch im Hinblick auf das Exil findet man unterschiedliche Angaben. Mendelsohn nennt *in Jødenes historie i Norge* II (1987), S. 210, 925 Juden, die nach Schweden gekommen sind. Diese Zahl hält der Historiker Mats

Flucht der Kinder aus dem jüdischen Kinderheim, die in der Nacht vor der geplanten Verhaftung nach einer telefonischen Warnung durchgeführt wurde. Am Morgen kam die Gestapo zu einem leeren Haus. Die Kinder wurden bei verschiedenen Personen versteckt und mit Hilfe von Grenzlotsen[158] nach Schweden gebracht.

An den Verhaftungen von Juden in Norwegen waren neben deutschen SS-Leuten auch Mitglieder der norwegischen Staatspolizei, einer der Gestapo direkt unterstellten Polizeiabteilung, und norwegische Hirdangehörige[159] beteiligt. Eine führende Rolle spielte dabei der Leiter der Staatspolizei in Oslo, der Jurist Knut Rød (1900-86), der seit 1941 Mitglied der NS war. Er übermittelte die Befehle der Deutschen an die norwegischen Polizisten und war auch bei der Verladung der Juden des ersten großen Transports im Hafen von Oslo anwesend. Nach dem Krieg wurde er zwar angeklagt, aber in zwei Instanzen frei gesprochen.[160]

Nach Kriegsende kehrten nur etwa 600 Juden nach Norwegen zurück. Die Überlebenden der jüdischen Gemeinden in Oslo und Trondheim standen nun vor schwierigen Problemen. Die Synagogen am Osloer Bergstien (Bergsteig; Straßenname) und in Trondheim konnten zwar weiter verwendet werden, waren aber renovierungsbedürftig. Torarollen und andere Kultgegenstände existierten noch, u. a. auch durch Hilfe der Methodistengemeinde in Trondheim, die alles für die Juden in Trondheim heimlich aufbewahrt hatte. Die Synagoge in der Calmeyers gate in Oslo dagegen war stark verwüstet. Die wirtschaftliche Lage der Gemeinden war sehr schlecht, da die meisten zahlungsfähigen Gemeindmitglieder ermordet worden waren und etwa 500 Displaced Persons,[161] die nach Kriegsende einwanderten, Hilfe

---

Tangestuen vom jüdischen Museum Oslo für zu gering, da darin nicht die bereits vor 1942 ins Exil gegangenen Juden enthalten sind. Er nennt die Zahl von etwa 1100, von denen maximal 30 direkt nach England gegangen sind. Vgl. Mail an G. Rothlauf vom 14.05.2008.

158 Als „grenseloser" (Grenzlotsen) wurden Norweger bezeichnet, die sich in an der von den Deutschen streng bewachten Grenzgegend gut auskannten, meist Grenzbewohner. Sie brachten jüdische und nicht jüdische Flüchtlinge zu Fuß nach Schweden, wobei sie ihr Leben riskierten, da es für derartige illegale Aktionen die Todesstrafe gab. Oft waren sie Mitglied einer Untergrundorganisation, die auch für die Verstecke in Oslo und den Transport der Flüchtlinge bis zur Grenzregion sorgte. Nur in einigen wenigen Einzelfällen wurde Juden Hilfe durch den norwegischen Widerstand verweigert. Vgl. Eggen, Kjell Staal: *Skammen. En bok om sviket mot norske jøder under krigen 1940-1945*. Porsgrunn, Norgesforlaget, 2008 und Senje, Sigurd: *Ekko fra Skriktjenn. En dokumentarroman basert på „Feldmann-saken" 1942-47*. Oslo: Pax, 1982.

159 SS: Abkürzung für Schutzstaffel. Paramilitärische Organisation der deutschen Nationalsozialisten . Hird: 1933 gegründete norwegische paramilitärische, uniformierte Organisation der NS, die sich an der Struktur der SA orientierte. Ursprünglich war die Mitgliedschaft freiwillig, später Pflicht für alle NS-Angehörigen. Vgl. Dahl, Hans Fredrik: „Hirden" in *Krigsleksikon*: URL: http://www.norgeslexi.com/krigslex/h/h5.htm#hirden (Stand 01.04.2009). Mit „Hird" wurde im Mittelalter die königliche Leibwache bezeichnet.

160 Der Fall Knut Rød ist seit Anfang der 1990er Jahre – u.a. durch die Aktivitäten des Malers Victor Lind (geb. 1940) – wieder im Gespräch. Vgl. Rothlauf (2008), S. 115-117.

161 Als Displaced Persons, abgekürzt DP, bezeichnet man die von den Deutschen verschleppten KZ-Überlebenden oder Zwangsarbeiter, die nicht in ihre ursprüngliche Heimat zurückkehren konnten oder wollten. Die von den meisten Juden gewünschte Einwanderung nach Israel war wegen der von England festgesetzten Einwanderungsquoten schwierig. Im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern, die die Aufnahme dieser Menschen von gewissen Voraussetzungen wie Gesundheit, Arbeitsfähigkeit, Verwandte im

benötigten, ebenso wie in den 1960er Jahren polnische und russische Juden. Für einen Teil von ihnen war Norwegen allerdings nur eine Zwischenstation auf dem Weg nach Israel. In den letzten Jahren wandern auch immer wieder junge Israelis nach Norwegen ein. Die kulturellen Unterschiede und die steigende Anzahl von Mischehen nach dem Krieg brachten Veränderungen in den jüdischen Gemeinden mit sich. Die Statuten wurden geändert, sodass heute auch Frauen gleichberechtigte Mitglieder sind. Inzwischen [Ende 2008].werden beide Gemeinden von Frauen geleitet, DMT Oslo von der zum Judentum konvertierten Anne Senders und DMT Trondheim von Rita Abrahamsen.
Die Gemeinden mussten zeitweise ohne Rabbiner und Kantor auskommen, entweder weil sie sich diese religiösen Funktionäre aus finanziellen Gründen nicht leisten konnten oder weil sich niemand fand, der bereit war, nach Norwegen zu gehen. Am wichtigsten für die Osloer Gemeinde war der Rabbiner und israelische Politiker Michael Melchior (geb.1954), dessen Sohn Joav (geb.1978) später das Amt bei DMT Oslo übernahm. Zur kleinen jüdischen Gemeinde in Trondheim kommt nur zu den höchsten jüdischen Feiertagen ein Rabbiner.
Die Wiedergutmachung ließ auch in Norwegen lange auf sich warten, wurde dann aber recht zügig behandelt. 1997 beschloss das Parlament, dafür 400 Millionen Norwegische Kronen[162] zur Verfügung zu stellen. Die Auszahlung an Einzelpersonen, die jeweils die gleiche Summe erhielten, erfolgte zügig. Ein Teil des Geldes wurde DMT zur Verfügung gestellt, ein anderer Teil zur Errichtung des HL-senterets. Somit kann die Frage der Restitution in Norwegen als erledigt angesehen werden.

4.2 Juden in Norwegen heute

Die Anzahl der Juden in Norwegen heute variiert je nach Definition – Religion und/oder Ethnizität – und Quelle. Für die Statistiken von Statistisk sentralbyrå (Statistisches Zentralbüro) zählt nur die Religionszugehörigkeit. 2007 bekannten sich etwa 870 Norweger zum jüdischen Glauben. Auf der Homepage von DMT Oslo findet man eine Angabe von etwa 1300 Juden in Norwegen. Ulrich Brömmling nennt die Zahl 2000.[163] Die meisten

---

Land u.ä. abhängig machte, akzeptierte Norwegen auch kranke und arbeitsunfähige Personen.

[162] Ein Euro entspricht etwa acht norwegischen Kronen (NOK). Die Berechnung der Entschädigungssumme stützte sich auf das durch die Beschlagnahmungslisten der Nationalsozialisten und die erzwungenen Selbstangaben der Juden nachgewiesene verloren gegangene jüdische Gesamtvermögen von 1942, das in die Kaufkraft von 1997 umgerechnet wurde.

[163] Zu Statistisk sentralbyrå vgl. Medlemmer i trus-og livssynssamfunn utanfor Den norske kyrkja, etter religion/livssyn. 1.1.2005-2007. Absolutte tal og prosent. URL: http://www.ssb.no/07/02/10/trosamf/tab-

norwegischen Juden leben in der Gegend von Oslo, eine zweite nennenswerte Gruppe in Trondheim.

Die Juden sind zusammen mit den Gruppen der Kven, Skogfinner (Waldfinnen), Tatere und Roma[164] seit 1999 in Norwegen als Minderheiten nach den EU-Richtlinien anerkannt. Die Sami gelten als Urbevölkerung mit weiter reichenden Rechten. Die Juden legten Wert darauf, dass bei der Anerkennung als Minderheit nicht nur ihre Religion, sondern auch ihre kulturellen Traditionen Berücksichtigung fanden.[165]

Der norwegische Staat hat eine positive Haltung zu der inzwischen auch in Norwegen bestehenden „multikulturell samfunn“ (multikulturelle Gesellschaft), der durch Minderheiten bedingten kulturellen Vielfalt, die sich auch in den Medien spiegelt. Trotzdem und trotz der offiziellen Gleichstellung im Hinblick auf staatsbürgerliche Rechte und Pflichten gibt es aus jüdischer Sicht auch im heutigen Norwegen einige Probleme. Das Schächten, eine den strengen jüdischen Speiseregeln entsprechende Form des Schlachtens, ist seit 1930 in Norwegen verboten, daher muss koscheres Fleisch importiert werden. Dies ist vor allem für ca. zehn streng orthodoxe Familien in Oslo eine große Belastung.[166] Diskussionen gibt es auch im Zusammenhang mit dem für alle Schüler verpflichtenden Schulfach KRL (Kristendoms-, religions- og livssynskunnskap; Christentums-, Religions- und Lebensanschauungs-Wissen), das den früheren Religionsunterricht abgelöst hat und nun Informationen über Christentum, nichtchristliche Religionen und Philosophie und Ethik vermitteln soll.

In Norwegen gab es – von der Okkupationszeit abgesehen – nie einen staatlichen Anti-semitismus, aber es kam und kommt immer wieder zu einzelnen individuellen antisemitischen Äußerungen und Aktivitäten mit entsprechenden juristischen Folgen. Die Politik Israels

---

2008-01-07-01.html (Stand 21. 07. 2008). Zu DMT vgl. Det Mosaiske Trossamfund. Spørsmål og svar om jødedommen. URL: http://www.dmt.oslo.no/joededommen/sos.html#1 (Stand 17.08.2008). Zu Brömmlings Angabe vgl. Brömmling (2007). Laut Mail von Brömmling an Rothlauf vom 12. 07.2007 stützt er sich dabei auf *Rapport fra Riksantikvarens arbeid med minoritetenes kulturminner 2003-2006. August 2006 med tillegg januar 2007* (Bericht von der Arbeit des Reichs-Denkmalschützers mit den Kultur-Gedenkstätten der Minoritäten 2003-2006 vom August 2006 mit Ergänzung Januar 2007), der auch im Internet veröffentlicht wurde.

[164] Kven sind Finnen, die in Nordnorwegen leben. Als Skogfinner (Waldfinnen) werden Finnen bezeichnet, die im Østlandet (Ostland) im südöstlichen Norwegen an der Grenze zu Schweden leben. Tatere, auch Romanifolk genannt, leben seit etwa 1500 in Norwegen, stehen den englischen Travellern nahe und sprechen eine eigene Sprache, das Romani, das nicht mit dem Romanes der Roma identisch ist. Die Roma, die man in Norwegen auch als „sigøynere“ (Zigeuner) bezeichnet, sind um 1800 aus heute rumänischen Regionen nach Norwegen. eingewandert.

[165] Einzelheiten zum Prozess der Anerkennung der Juden als Minderheit vgl. Scheer, Judith E. Lea: *Norwegian Jewish National Minority. Likelihood of national diversity through national minority protection.* Master Thesis, University of Oslo, 2006.

[166] Das jiddische Wort „koscher” leitet sich von hebräisch „kascher“ ab, welches „erlaubt, tauglich, geeignet“ bedeutet. Informationen zur Zahl der orthodoxen Juden in Oslo und zur heutigen Situation der Juden anlässlich einer Synagogenführung durch Wenche Murad am 04. 09.2007.

gegenüber den Palästinensern führte in den letzten Jahren zu kritischen Bemerkungen und Zeitungsdebatten, die von den jüdischen Norwegern teilweise als antisemitische Bemerkungen bewertet wurden.

Die norwegischen Juden betreiben eine aktive Informationspolitik über ihre Traditionen und ihre Situation. Es werden Synagogenführungen für Schulklassen und Führungen und kulturelle Veranstaltungen in den Jüdischen Museen in Oslo und Trondheim durchgeführt. Bekannte Persönlichkeiten wie der Politiker Jo Benkow und die Journalistin Mona Levin halten Vorträge über das Judentum. Die norwegischen Juden bezeichnen sich selbst als integriert, aber nicht assimiliert.[167] Die Säkularisierung ist weit fortgeschritten, nur einige wenige Familien in Oslo sind orthodox eingestellt.[168]

[167] Vgl. Gespräch mit Sidsel Levin, der Leiterin des jüdischen Museums Oslo, am 5. Februar 2007 und Vortrag von Mona Levin am 7. Februar 2007 in Bekkestua.
[168] Information von Wenche Murad anlässlich der Synagogenführung am 04.09.2007.

5 Juden und Judentum in der norwegischen Literatur – Literaturhistorischer Überblick

5.1 Einleitung

Die Einteilung der norwegischen Literatur, die sich mit Juden und dem Judentum beschäftigt, richtet sich in dieser Arbeit nicht nach den herkömmlichen literarischen Perioden, sondern nach geschichtlichen Ereignissen, die für die Juden in Norwegen von Bedeutung waren. Bis 1814 gibt es in der Literatur einen engen Zusammenhang zwischen Island und Norwegen bzw. Dänemark und Norwegen. Das gilt auch für die Texte, die sich mit Juden und dem Judentum befassen. Ab 1814 verlief die Geschichte der Juden in Dänemark und in Norwegen unterschiedlich. Das Jahr 1851, in dem Juden nach Änderung des Paragrafen zwei der Verfassung Zutritt zu Norwegen bekamen, bedeutete einen Wendepunkt, ebenso wie das Jahr 1940, als die Deutschen Norwegen okkupierten, und das Kriegsende 1945. Diese Ereignisse fanden ihren Niederschlag in den literarischen Werken jüdischer und nicht jüdischer Schriftsteller, wie in der folgenden Übersicht gezeigt wird.

Im Hinblick auf biografische Angaben konzentriert sich die vorliegende Abhandlung auf die Autoren, zu denen bisher nichts oder nur wenig in der Literaturwissenschaft veröffentlicht worden ist. Dies betrifft vor allem jüdische Verfasser und Autoren mit jüdischen Wurzeln. Bei bekannten Autoren, über die bereits umfassende Informationen in literaturwissenschaftlichen Texten vorliegen, wird auf die Biografie nur dann eingegangen, wenn ein Zusammenhang zum Thema dieser Untersuchung besteht.

5.2 Vom Mittelalter bis zur jüdischen Emanzipation 1851

5.2.1 Altnordische Literatur

Die ersten Erwähnungen von Juden in der altnordischen Literatur findet man in Sagas. Dass ihre Autoren oder andere Norweger und Isländer persönlichen Kontakt zu Juden hatten, ist nicht bewiesen, doch nicht völlig unmöglich, da Skandinavier in der bis 1204 in Byzanz existierenden Warägergarde dienten. Möglicherweise kam es dadurch zu Begegnungen zwischen ihnen und jüdischen Kaufleuten, die im Südosten Europas und auf der Krim eine wichtige Rolle spielten.[169]

Die *Gyðinga Saga* (13. Jh; Judensaga), die in mehreren Handschriften überliefert ist, schildert einen Ausschnitt aus der Geschichte des jüdischen Volkes. Laut Angabe am Ende der Saga ist der isländische Bischof Brandr Jónsson (Beginn 13. Jh.-1264) von König Magnús Hákonarson zum Schreiben des Werks beauftragt worden.[170] Die Hauptquellen der *Gyðinga Saga* sind lateinische Übersetzungen der beiden *Makkabäerbücher,* die beiden bekanntesten Werke des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus (Josef Ben Matithjahu; 37/38-nach 100), *De bello Iudaico* (75-79; *Der Jüdische Krieg*) und *Antiquitates Iudaicae* (bis ca. 94; *Jüdische Altertümer*), und mehrere mittelalterliche lateinische Handschriften.[171] Der Autor hat Teile daraus übersetzt und zu der Saga zusammengefügt.

Die *Gyðinga Saga* umspannt die Zeit vom Tod Alexanders d. Gr. im Jahr 333 v. Chr. bis zur Regierungszeit von Kaiser Claudius 41-54, wobei die Entwicklung bis zur Herrschaft von Antiochus IV (um 215-164) aus der Dynastie der hellenistischen Seleukiden sehr kurz

---

[169] Vgl. Simek, Rudolf: *Die Wikinger*. 3. Aufl. München: Beck, 2002, S. 89-81 und Haussig, Hans-Wilhelm: „Die ethnischen Verhältnisse der Spätantike und des frühen Mittelalters in Südrussland." In: Düwel, Klaus et al. (Hrsg.): *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa* IV. *Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987, S. 713.

[170] Die Verfasserschaft von Brandr Jónsson ist in der Forschung umstritten. Vgl. Kristjánsson, Jónas: *Eddas und Sagas. Die mittelalterliche Literatur Islands*. Übersetzung: Magnús Pétursson und Astrid van Nahl. Hamburg: Helmut Buske,1994, S. 149.

[171] Die *Makkabäerbücher* zählen zu den deuterokanonischen, apokryphen Schriften und sind in der römisch-katholischen, aber weder in der protestantischen noch in der hebräischen Bibel enthalten. Die beiden Werke von Flavius Josephus wurden mehrfach übersetzt, eine deutsche Übersetzung von *De bello Iudaico* lag schon im 16. Jahrhundert vor. Ausgangspunkt der *Gyðinga Saga* sind lateinische Ausgaben. Zu Entstehung, Überlieferung, Übersetzung und weiteren Informationen über die *Gyðinga Saga* vgl. Wolf, Kirsten: „Introduction". In: *Gyðinga Saga.* Hrsg. Kirsten Wolf. Reykjavík: Stofnum Àrna Magnússonar á Íslandi, 1995, S.xiii-cIxi; Þorláksson, Guðmundur: „Forord". In: *Gyðinga Saga*. Hrsg. Guðmundur Þorláksson. Kopenhagen: S.L. Møllers bogtrykkeri, 1881, S. V-XIV und Nordal, Guðrún et al.: *Íslensk bókmenntasaga* I. Reykjavík: Mál og Menning, 1992, S. 415-416.

dargestellt wird. Die grausame Unterdrückung und Verfolgung der Juden durch diesen Herrscher und die Reaktionen des jüdischen Volks werden dagegen ausführlich behandelt. Der Beginn der Aufstände unter dem aus einer jüdischen Priesterfamilie stammenden Mathathias[172] (Mattatias), der die jüdische Herrscherdynastie der Makkabäer begründete, und die erfolgreichen Kämpfe seiner Söhne gegen die Seleukiden machen einen großen Teil der Saga aus.[173] Es folgen Berichte über die weiteren Ereignisse in Judäa, wobei Herodes d. Gr. (73-4 v. Chr.) und seinen Söhnen, dem römischen Präfekten Pontius Pilatus[174] und Judas Ischariot viel Platz eingeräumt wird. Im letzten Teil der Saga gibt es mehrmals knappe Hinweise auf die Kreuzigung und die Auferstehung Christi. Der Tod des Jakobus und die Gefangennahme des Petrus werden in je einem Satz erwähnt. Der Sagaschreiber gibt keine Wertung über die Juden ab, sondern berichtet einfach das von ihm und seinen lateinischen Vorlagen als historisch betrachtete Geschehen, ohne eigene Kommentare hinzuzufügen, von dem Hinweis auf die Verfasserschaft abgesehen.
In anderen übersetzten Werken, die zur hagiografischen Literatur zählen, werden Juden aus der Sicht der christlichen Kirche geschildert. Laut Bjarne Berulfsen sind diese Texte verantwortlich für den ersten nachgewiesenen Antisemitismus in Norwegen:

> For det førte med seg at vi her hjemme fikk gratis en innstilling som ute i Europa var bunnfelt og bearbeidet i religiøs diktning og annen litteratur gjennom mange hundreår: Jødene er det foraktelige folket som gikk så langt i sin ryggesløshet at det drepte Guds sønn.[175]
>
> (Aber das führte mit sich, dass wir hier zu Hause gratis eine Einstellung bekamen, die draußen in Europa fest verankert und in der religiösen Dichtung und anderer Literatur mehrere Jahrhunderte lang bearbeitet worden war: Die Juden sind das zu verachtende Volk, das in seiner Rücksichtslosigkeit so weit ging, dass es Gottes Sohn tötete.)

Mehrere Hinweise auf Juden enthält die *Maríu Saga* (Mariensaga), die auf mehreren teils apokryphen lateinischen Texten beruht, welche im Laufe der Zeit mit über zweihundert Marienlegenden in verschiedenen Variationen ergänzt worden ist. Die Entstehungszeit ist unklar, die beiden heute erhaltenen Fassungen sind in Handschriften aus dem 14. Jahrhundert

---

[172] Schreibweise in der Saga, vgl. Gyðinga Saga. (1881), S. 8-11.
[173] Von 175-134 gab es als Reaktion auf die Hellenisierungsbestrebungen der über das Land herrschenden Seleukiden immer wieder Aufstände unter Führung der Makkabäer. Bei den Kämpfen von 167-141 eroberten die Brüder Judas Makkabäus, Jonatan Makkabäus und Simon Makkabäus Judäa und Jerusalem von den Seleukiden zurück und folgten einander als Herrscher.
[174] Pontius Pilatus war von 26-36 Präfekt von Judea. Sein Geburts- und Todesjahr sind nicht bekannt. Über seinen Tod existieren unterschiedliche Legenden.
[175] Berulfsen, Bjarne: „Antisemittisme som litterær importvare". In: *Edda* 1958, S. 125-126.

überliefert.[176] In den „Jertegn“ (Wundern), den Legenden über die der Gottesmutter zugeschriebenen Wunder, spielen Juden in mehreren Episoden eine wichtige Rolle. Ein Judenkind, das sein Vater aus Wut darüber, dass es mit seinen christlichen Freunden gemeinsam die Kirche besucht und das Abendmahl genommen hat, im Ofen verbrennen will, wird von Maria vor dem Feuer beschützt.[177] Sie hilft einer jüdischen Frau bei einer schwierigen Geburt, woraufhin diese sich und ihren Sohn taufen lässt.[178] Juden, die Hostien und Heiligenbilder schänden, werden bestraft.[179] Maria verhilft durch ein Wunder Christen dazu, ein von Juden gekauftes „tinghus“ (Versammlungshaus) als Kirche zu behalten.[180] Ein geldgieriger Jude muss durch das Eingreifen der Mutter Gottes zugeben, dass ein christlicher Kaufmann seine Schulden bei ihm rechtzeitig bezahlt hat.[181] Maria belohnt einen von Geburt an blinden Mann, der sich gegen das Judentum und für Christus ausspricht, und schenkt ihm die Sehkraft.[182] Sie lässt auch einen von Juden ermordeten Kleriker im Grab ein frommes Lied singen.[183]

Immer siegt das Christentum über die Juden, die als Schänder von Heiligtümern, Mörder und habgierige Lügner sehr negativ dargestellt werden, es sei denn, sie bekehren sich und lassen sich taufen.

Zwei der durch Maria bewirkten Wunder, über die die *Maríu Saga* berichtet, finden sich auch in altnordische Gedichten, deren Entstehungszeit nicht genau geklärt ist. Die Legende von dem geldgierigen Juden wird in *Gyðingsvisur* (spätes 14. Jh.; Judenvers), die Legende von dem vor dem Feuer geretteten Judenknaben in *Gyðingsdiktur* (Spätmittelalter; Judengedicht) erzählt.[184]

---

[176] Vgl. Simek Rudolf / Pálsson, Hermann: *Lexikon der altnordischen Literatur*. Stuttgart: Kröner, 1987, S. 242-243.
[177] Vgl. *Maríu Saga. Legender om Jomfru Maria og hendes jertegn*. Hrsg. C.R. Unger. Christiania, Brögger, 1871, S. 71-72; S. 987-988; S. 989-990.
[178] Vgl. ebd., S. 980-981.
[179] Vgl. ebd., S. 1058-1059, S. 110-111 und 722-724; S.132-133 und S. 255-256; S. 254.
[180] Vgl. ebd., S. 113-115 und S. 690-691.
[181] Vgl. ebd., S. 87-92 und S. 1064-1067.
[182] Vgl. ebd., S. 695-698.
[183] Vgl. ebd., S. 779-780.
[184] Vgl. Schottmann, Hans: *Die isländische Mariendichtung. Untersuchungen zur volkssprachigen Mariendichtung des Mittelalters*. München: Wilhelm Fink), S. 359-360 und 440-455.

5.2.2 15.-18. Jahrhundert

Theologen im 15. und 16. Jahrhundert

Bjarne Berulfsen berichtet in seinem Aufsatz „Antisemittisme som litterær importvare" (Antisemitismus als literarische Importware) über einige negative Äußerungen und Stellungnahmen zu Juden und Judentum aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Er führt dazu zwei Beispiele auf: einen Erlass des Erzbischofs Aslak Bolt (um 1380-1450) vom 20. Dezember 1436, in dem er den Norwegern verbietet, eine Sabbatfeier auf jüdische Weise durchzuführen, und eine schriftliche Zeugenaussage aus dem Jahr 1552, in der über einen Mann gesagt wird, er habe dem Zeugen eine „jødespørsmål"[185] (Judenfrage) gestellt. Es gibt verschiedene Theorien, aber keinen Nachweis darüber, wie die Kenntnis über jüdische Bräuche nach Norwegen gelangt ist.[186] Ob die Verfasser dieser Schriftstücke persönliche Kontakte zu Juden hatten, war nicht feststellbar, doch sind vereinzelte Begegnungen vor allem in Kopenhagen, wo auch die Norweger studierten, denkbar.

Petter Dass

Der Pastor und Dichter Petter Dass (1647-1707), der vor allem durch *Nordlands Trompet,* (verfasst 1696, gedruckt 1739;[187] *Die Trompete des Nordlandes und andere Gedichte* 1897), ein langes, mehrteiliges Gedicht über Land und Leute im nördlichen Norwegen, bekannt ist, beschäftigte sich auch mit der Bibel und bearbeitete Geschichten aus dem Alten und dem Neuen Testament. In *Trende Bibelske Bøger, nemlig: Ruth, Esther, og Judiths.* (1723; Drei Biblische Bücher, nämlich: Ruth, Esther und Judiths) erzählt er die jeweiligen Geschichten der jüdischen Frauen in gebundener Sprache nach. In *Aandelige Tids-Fordriv eller Bibelske Viise-Bog* (1711; Geistiger Zeitvertreib oder Biblisches Liederbuch) trifft man auf bekannte

---

[185] Berulfsen (1958), S. 132

[186] Vgl. Berulfsen (1958), S. 132-133.

[187] Vgl. Glauser, Jürg (Hrsg.): *Skandinavische Literaturgeschichte*. Stuttgart, Metzler, 2006, S. 72. Einzelne frühe Abschriften sind unter dem Titel Boccina Polaris bekannt. Vgl. BIBSYS und Petter Dass'skrifter. URL: http://www.petterdass.no/ipub/pages/petter_dass/dikterpresten/om_petter_dass-verk.php (Stand 02.01.2009). Viele Werke des Dichterpriesters ließ der Kopenhagener Buchhändler Friderich Jacobsøn Brun drucken, sie erschienen daher posthum. *Nordlands Trompet* ,1939 in Kopenhagen erschienen, ist im gleichen Jahr in Bergen unter dem Titel *Nordlands Beskrivelse: som er Helgelands, Saltens, Lofodens, Westeraalens, Senniens og Tromsens Fogderier, med dets Beliggende oc hvorudi enhvers Næring og Brug bestaar, saa og Hvad slags Fugle i Luftenog svemmende Dyr i Havet sig der opholder, samt om dets Horizont, Elementer og Veyrlig, item om Finderne og Lapperne* herausgekommen.

alttestamentarische Juden wie Hiob und Samson, über den Dass zwei Gedichte schrieb. In *Evangeliesangene* (verfasst etwa 1675-80, gedruckt 1722/23; Die Evangeliumslieder)[188] werden verschiedene Episoden aus Jesu Leben behandelt. Dass stellt darin einige Male Juden als Gegenspieler von Jesus dar und zeigt sie dabei in keinem günstigen Bild. In der Diskussion mit Jesus werden die Juden wütend, sie zweifeln daran, dass er Abraham, der doch vor langer Zeit gestorben ist, wirklich kennt, wie er behauptet.[189] In der Predigt zum zweiten Weihnachtstag wird die Voraussage Gottes behandelt, der den „bösen Juden" ankündigt, was sie tun werden und dass sie dafür hart büßen sollen.[190] Zu Ostern verschließen die „jøder hin gromme"[191] (die vortrefflichen Juden) Christi Grab mit einem Stein, nachdem sie mit Freude das Osterfest gefeiert haben. Hier ist deutlich erkennbar, dass Petter Dass offenbar unzureichend über die jüdische Religion und Tradition informiert war, denn die Juden feiern im Frühjahr das Pessachfest, das andere Inhalte als das christliche Osterfest hat. Dass sieht und beurteilt die Juden in seinen Nachdichtungen der Geschichten aus den Evangelien aus der Sicht der lutheranisch-christlichen Kirche.

Claus Fasting (der Ältere)

Der aus Bergen stammende Claus Fasting (1674-1739) studierte Theologie in Kopenhagen, welches der damals übliche Ausbildungsweg war, da es in Oslo noch keine Universität gab.192 Nach der Rückkehr in seine Heimat wurde er Beamter in Bergen, wo er ab 1703 das Amt des Bürgermeisters bekleidete. Unter seinen Veröffentlichungen finden sich eine philologische Abhandlung über das Hebräische193 und die Schrift Forsøg til en Tractat om

---

[188] Zur Enstehung vgl. Petter Dass' skrifter. (Stand 02.01.2009). Die erste Ausgabe der *Evangeliesanger* erschien zusammen mit Episteln seines Schwagers Steen Wirtmand (1661-1726) in Wirtmand, Steen*: Episteler og Evangelier. Sangviis forfattet udi beqvemme Melodier componeret, Epistlerne af Steen Wirtmand, Evangelierne af Peder Dass*. Kjøbenhavn: 1723. [Verlag/Druckerei?] Der norwegische Bibliotheksgesamtkatalog Sambok führt noch ein in Christiania gedrucktes Exemplar mit fraglichem Erscheinungsjahr 1722 auf.

[189] Petter Dass: „Første søndag efter Midfaste. EVANGELIUM JOH. 8. C. v. 46 Jesu skuds-maal". In: Dass, Petter: *Evangeliesangene*. In: *Samlede verker* III. Hrsg. Kjell Heggelund und Sverre Inge Apenes. Oslo: Gyldendal, 1980, S. 261-263.

[190] Dass, Petter: „Anden juledag. EVANGELIUM MATTH. 23. C. v. 34. Den geistlige forfølgelse". In: Dass *Samlede verker* III (1980), S. 210-211.

[191] Dass, Petter: „Første Paaske-dag. EVANGELIUM MARC. 16. C. v. 1. Christi opstandelse". In: Dass *Samlede verker* III (1980), S. 270.

[192] Die Universität in Kristiania (Oslo) wurde 1811 gegründet. Die norwegische Hauptstadt hieß von 1624-1925 Christiania, ab 1925 Oslo. 1877-97 war auch die Schreibweise „Kristiania" gebräuchlich.

[193] Fasting, Claus: *Dissertatio Hebræo-Philologica de [Rashe Ḥodashim] seu neomeniis Veterum Hebræorum, quam divina favente gratia & Approbante Amplissima Facultate Philosophica publicè ventilandam sistit Claudius Fasting Lyderi fil: Respondente Ornatissimo Juvene Jacobo Pauli Holmio. Ad diem 17. Junii Anno*

dend jødiske religion til at bestyrke den christelige Religions Sandhed, Visdom og Godhet (1733; Versuch eines Traktats über die jüdische Religion, um die Wahrheit, Weisheit und Gutheit der christlichen Religion zu bestärken), in der er sich mit der jüdischen Religion im Hinblick auf das Christentum befasst. Darin beschreibt er die Grundsätze der jüdischen Religion, zeigt die Übereinstimmungen zwischen Judentum und Christentum auf und betont, der wesentliche Unterschied der beiden Religionen bestehe darin, dass die Juden noch immer auf den Messias warten, während Jesus für die Christen der Messias und Erlöser sei. Der Theologe Fasting meint, es sei unmöglich, alle jüdischen Einwände dagegen in diesem Traktat ausführlich zu behandeln, weil die Schrift sonst ausufern würde. Weiters erwähnt er, dass die auch nach Christi Geburt weiter bestehende jüdische Messias-Hoffnung dazu geführt habe, dass mehrmals betrügerische Messiasgestalten aufgetaucht seien.

Johan Nordahl Brun

Auch Johan Nordahl Brun (1745-1816) studierte Theologie in Kopenhagen. Brun, der Mitglied in „Det Norske Selskab“ (Die Norwegische Gesellschaft) war,[194] trat bereits während seines Aufenthalts in Kopenhagen als Dichter hervor. Nach seiner Rückkehr nach Norwegen machte er Karriere als Theologe und brachte es bis zum Bischof in Bergen. Brun erhielt mehrere Auszeichnungen und Orden. Neben Theaterstücken und norwegisch-nationalen Gedichten verfasste er viele Texte zu Kirchenliedern.
Auf Juden trifft man in Bruns Gedicht *Jonathan. Et digt i ti Sange* (1796; Jonathan. Ein Gedicht in zehn Gesängen), das wegen seines Umfangs durchaus als Epos bezeichnet werden kann. Oskar Mendelsohn meint, wenn man sich Brun zuwendet: „[...] støter man på ord, som vil glede og varme jødiske lesere. En finner dem i fortalen til ‚Jonathan – Et Digt i Ti

---

1693, loco & horis post meridiem consvetis. Hafniae [Kopenhagen]: Literis Joh. Ph. Bockenhoffer, 1693. Laut Angaben in SAMBOK ist Fasting auch der Verfasser *von Dissertatio Hebraeo-philologica de Primogenitis qvam Supremo Annuente Numine. Confentiente Amplissima facultate Theologica & Philosophica publicae disqvisitioni Praeside Clarissimo & Eruditissimo Christiano Aarslebio. Submittit Claudius Fasting. In Auditorio Regentziano ad diem 23. April 1692. horis ante meridiem folitis*. Hafniae [Kopenhagen]: Literis Joh. Ph. Bockenhoffer, 1692.

[194] Eine von den norwegischen Studenten in Kopenhagen 1774 gegründete Gesellschaft mit literarischem Schwerpunkt, zu der auch die Dichter Johan Herman Wessel (1742-85) und der Dichter Claus Fasting (1746-91), ein Enkel des oben genannten Theologen, gehörten. Die Mitglieder waren meist norwegisch-national eingestellt, doch das gesellige Beisammensein spielte wohl eher als die Politik die Hauptrolle bei ihren Treffen. Die Gesellschaft wurde1813 aufgelöst.

Sange'."[195] ([…] stößt man auf Worte, die jüdische Leser erfreuen und erwärmen werden. Man findet sie im Vorwort zu „Jonathan – Ein Gedicht in zehn Gesängen").
Henrik Wergeland hebt hervor, dass „den fædrenelandske Literatur virkelig er beriget med et saadant Værk, et Heltedigt ganske efter Skolen og in optima forma."[196] (die vaterländische Literatur wirklich bereichert ist mit einem derartigen Werk, einem Heldengedicht ganz nach der Schule und in optima form [lat.: in bester Form]). Doch noch wichtiger als die Form erscheint Wergeland die in der Vorrede ausgedrückte Einstellung Bruns zu den Juden, die mit seiner eigenen übereinstimmt.
Im diesem Vorwort betont Brun, dass er trotz fehlender persönlicher Bekanntschaft mit Vertretern des jüdischen Volkes Israel achte und liebe, was auf den Einfluss von Paulus, der selbst Jude war und sich zum Christentum bekannte, zurückzuführen sei. Brun verurteilt die negative Haltung vieler Christen dem Judentum gegenüber und meint, es würde ihn sehr erfreuen, wenn sein Werk über den alttestamentarischen Jonathan Zustimmung bei einem Rabbiner finden könne.[197] Es folgt eine ausführliche Darstellung und Nachdichtung der biblischen Geschichte in epischer Form.

Ludvig Holberg

Ludvig Holberg (1684-1754) wurde in Bergen geboren, studierte in Kopenhagen, kehrte nach Studienabschluss für einige Zeit nach Norwegen zurück, verbrachte aber den größten Teil seines Lebens in Kopenhagen. 1747 wurde er geadelt und in den Stand eines Barons erhoben. Holberg bereiste die Niederlande, Deutschland, England, Frankreich und Italien und war neben seiner Tätigkeit als Universitätsprofessor ein äußerst produktiver Verfasser – sowohl von Komödien, von denen einige auch heute noch zum Standardrepertoire der Theater in Skandinavien zählen, als auch als Wissenschaftler und Aufklärer.
Auf Juden trifft man in mehreren Werken von Holberg. Alttestamentarischen Namen und Anspielungen auf die biblischen Geschichten finden sich in verschiedenen Komödien, zeitgenössische Juden treten in sechs Stücken auf, nämlich in *Den ellevte Junii* (1723; *Der Elfte Junius*, 1745), *Det arabiske Pulver* (1724; *Das arabische Pulver*, 1743), *Ulysses von Ithacia* (1724; *Ulysses von Ithacia*, 1745), *Diderich Menschen-Skræk* (1724; *Diederich*

[195] Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 37.
[196] Wergeland, Henrik: „Johan Nordahl Bruns Enthusiasme for Israeliterne". In: *Den Constitutionelle* 24.03.1842.
[197] Brun, Johan Nordahl: *Jonathan. En digt i ti sange*. Bergen: Trykt hos R. Dahls Efterleverske, 1796. Vorwort. [keine Angabe von Seitenzahlen].

Menschenschröck, 1744), *Den danske Comœdies Ligbegiængelse* (1727; Das Begräbnis der dänischen Komödie) und *Huus-Spøgelse eller Abracadabra* (1752; *Das Hausgespenst oder Abrakadabra*, 1755). In *Maskerade* (1724; *Die Masqueraden*, 1743) spielt jemand die Rolle eines Juden. In mehreren Komödien, beispielsweise in *Barselstuen* (1723; *Die Wochenstube*, 1742), *Jacob von Tyboe eller Den stortalende Soldat* (1724; *Jacob von Tyboe oder der großsprecherische Soldat*, 1741) und *Den politiske Kandestøber* (1722; *Der politische Kanngießer*, 1742), werden Juden zwar erwähnt, treten aber nicht selbst auf.[198]

Durch Verwendung unterschiedlicher Sprachweisen unterscheidet Holberg zwischen sephardischen und aschkenasischen Juden. Ein „Portugiserjøde" (Portugiesischer Jude, Sephardim) spricht bei Holberg Hochdeutsch, ein Aschkenas, vom Dichter als „Smautz"[199] bezeichnet, wird durch die Verwendung einer Mischung von gebrochenem Deutsch und Dänisch, die wohl Jiddisch darstellen soll, charakterisiert. Der dritte Akt von *Den ellevte Juni* spielt an der Börse. Ein bärtiger Jude, der als Geldwechsler fungiert, verwehrt sich dagegen, als „Smautz" bezeichnet zu werden und betont, er sei ein „Portugiser Jøde" (Portugiesischer Jude) namens Moses.[200]

In *Det arabiske Pulver* behaupten zwei Diebe, sie könnten Gold herstellen, und betrügen mehrere Menschen, darunter den Alchimisten Polidor und den Juden Benjamin. Benjamin wird als so zuverlässig angesehen, dass er als Treuhändler fungiert und Polidor sein Geld bei ihm deponiert, bis die beiden Fremden bewiesen haben, dass ihr geheimnisvolles arabisches Pulver zum Goldmachen geeignet ist. Als Beweis legen sie etwas echtes Gold vor. Benjamin händigt ihnen daraufhin nicht nur das ihm anvertraute Geld, sondern auch eigene Wertsachen aus. Am Ende entkommen die Betrüger und der Jude und der Alchimist bleiben enttäuscht und geschröpft zurück.

---

[198] Zu den Übersetzungen ins Deutsche vgl. Greene-Gantzberg, Vivian: „Ludvig Holberg and german speeking Europe. In: Rossel, Sven Hakon [Hrsg.]: *Ludvig Holberg: a European writer. A study in influence and reception.* Amsterdam [u.a.]: Rodopi, 1994. (= Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 8), S. 81-83 und Roos, Carl: *Det 18. aarhundredses tyske oversættelser af Holbergs Komedier. Deres oprindelse, karakter og skæbne.* Kjøbenhavn: Aschehoug, 1922 In den unterschiedlichen Übersetzungen variieren die Titel zum Teil. Jahresangabe und Titel beziehen sich auf die jeweils erste in Druck vorliegende Übersetzung ins Deutsche. Durch mehrmalige Übersetzung variieren in einigen Fällen die Titel etwas.

[199] Niedersetzende Bezeichnung für aschkenasische Juden, die Jiddisch sprachen und sich durch Handel ernährten. Im Dänischen auch als „Smovs" bezeichnet. Siehe auch Kommentar von F. J. Billeskov Jansen: „*Smautz*, Jødesmovs. – *Portugiser Jude*, portugisiske Jøder indtog en privilegeret Stilling i Forhold til de polske og tyske Jøder, „Smovserne".[...] " (Smautz, Judensmovs – Portugiesischer Jude, portugiesische Juden nahmen eine privilegierte Stellung im Verhältnis zu den polnischen und deutschen Juden, den „Smovserne", ein.) Vgl. Kommentar von F. J. Billenskov Jansen in: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden* III. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1969, S. 398-399. Das Wort leitet sich von „Schmus"/ „Schmuos" (jiddisch: Gerede, Geschwätz) ab. Als „Schmuser" (jiddisch) wurden Makler und Vermittler von Geschäften bezeichnet.

[200] Holberg: *Den ellefte junii*. In: Holberg: *Værker i tolv bind* III (1969), S. 356.

In *Ulysses von Ithacia* spielen zwei gebrochen sprechende Juden nur in einer Szene mit.[201] Einer von ihnen heißt Ephraim, der andere verbleibt namenlos. Ephraim fordert von Ulysses Bezahlung für zur Verfügung gestellte Kleidung und verschwindet danach aus der Handlung. In *Diderich Menschen-Skræk* tritt wieder ein Jude namens Ephraim auf, doch diesmal als Sklavinnenhändler, der die junge Hyacinthe an den Offizier von Menskenskrek[202] verkauft, aber noch nicht ausgeliefert hat. Leander, der Sohn des Witwers Jeronimus, und sein Diener Henrich wollen sie retten und schaffen es, Ephraim hereinzulegen und das Mädchen zu entführen. Die Liebesgeschichte geht nach einigen Verwicklungen gut aus, der Jude aber wird um sein Geld geprellt.

In *Den danske Comœdies Ligbegiængelse* ärgert sich Henrich – die Namen wiederholen sich immer wieder bei Holberg – über eine Rechnung, deren Bezahlung ein Jude von ihm fordert. Später tritt ein Herr Hammer als Hochdeutsch sprechender Jude verkleidet auf.[203] In *Abracadabra* dagegen ist der Jude Ephraim echt. Er folgt der einem Juden zugedachten Rolle und fordert Geld ein, das er dem jungen Herrn Leander geliehen hat, gelangt aber nur an den Diener Henrich, der ihn abwimmelt. Zum Schluss verspricht Leanders Vater, die Schuld zu bezahlen, und Ephraim ist zufrieden.[204] In *Maskerade* führt Leander ein wildes Leben, macht Schulden und feiert Feste, während sein Vater Jeronimus im Ausland weilt. Als dieser unverhofft heimkehrt, versucht ihm der Diener Henrich, als Gespenst verkleidet, Geld zu entlocken, Das angebliche Gespenst – also Henrich – tritt als „Jøde-Præst“ (Judenpriester [Rabbiner])[205] auf, dessen Kennzeichen ein langer schwarzer Bart ist. Die Verständigung zwischen Jeronimus und dem „Judenpriester“ ist zuerst schwierig, weil dieser eine unverständliche Sprache spricht, die Jeronimus für Hebräisch hält, doch dann beginnt das „Gespenst“ Westfälisch, also Deutsch zu sprechen, gibt vor, Jeronimus für einen sephardischen Juden aus Altona zu halten und verwechselt Talmud und Koran.[206] Zum Schluss klärt sich alles auf und endet gut.

Neben seinen erfolgreichen Komödien schrieb Holberg wissenschaftliche Werke, in denen er sich mit der Geschichte von Dänemark-Norwegen, der Kirchengeschichte und der Geschichte der Juden befasste.

---

[201] Holberg: *Ulysses von Ithacia*. In: Holberg,: *Værker i tolv bind* IV(1969), S. 405-407.
[202] Im Titel steht der Namen mit, in der Besetzungsliste und im Text ohne Bindestrich und in unterschiedlicher Schreibweise bzgl. æ und e.
[203] Rasmus Hammer war Kopist und Souffleur der Schauspielertruppe von Montaigu im Theater in der Lille Grønnegade, das große wirtschaftliche Probleme hatte. Vgl. Kommentar von F. J. Billeskov Jansen in: Holberg: *Værker i tolv bind* VI (1970), S. 462.
[204] Vgl. Holberg *Huus-Spøgelse eller Abracadabra*. In: Holberg: *Værker i tolv bind* VII (1970), S. 94-96 und S. 109-112.
[205] Holberg: *Maskerade*. In: Holberg: *Værker i tolv bind*. IV (1969), S. 225-228.
[206] Vgl. ebd., S. 228.

Den jødiske Historie fra Verdens Begyndelse fortsattt il disse Tider (1742; Die jüdische Geschichte vom Beginn der Welt bis in diese Zeiten) ist ein äußerst umfangreiches zweibändiges Werk. Der erste Teil beginnt mit der Erschaffung der Welt und endet mit dem Auszug aus Ägypten, der zweite Teil umfasst die Zeit von den Makkabäern bis etwa 1740. Das Interesse an diesem Buch war im 18. Jahrhundert so groß, dass es bereits 1747 in deutscher Übersetzung unter dem Titel *Jüdische Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten* erschien.

Holberg gibt in seiner Vorrede zwei Punkte an, die ihn zu diesem Werk veranlassten. Der erste Grund war, dass die jüdische Geschichte etwas Besonderes sei, nämlich [im Vergleich zu den Geschichten anderer Völker] die „behageligste og nyttigste“[207] (angenehmste und nützlichste). Der zweite Grund ist, dass bis zu Holbergs Zeit weder in Skandinavien noch anderswo eine vollständige Geschichte der Juden vorlag. Dasselbe Argument führt Holberg auch im „Tredie Brev Til en Højvelbaaren Herre. 1743“ (Dritten Brief zu einem hochwohlgeborenen Herrn. 1743) an:

> [...] og til sidst besluttede jeg mig til at skrive hele det jødiske Folks Historie. Grunden til at jeg helst vilde forsøge mig paa dette Felt var følgende: Blandt de mange store Muskelmænd der har prøvet deres Kræfter paa dette Folks Arkæologi og Historie er der ingen der har givet en sammenhængende Beskrivelse af dets Annaler fra de ældste Tider til vore Dage.[208]
>
> ([...] und zuletzt entschloss ich mich dazu, die gesamte Geschichte des jüdischen Volkes zu schreiben. Der Grund dafür, dass ich mich am liebsten auf diesem Feld versuchen wollte, ist folgender: Unter den vielen großen Muskelmännern, die ihre Kräfte in der Archäologie und Geschichte dieses Volkes erprobt haben, gibt es keinen, der eine zusammenhängende Beschreibung seiner Annalen von den ältesten Zeiten bis zu unseren Tagen gegeben hat.)

In diesem Brief geht Holberg ebenso wie im Vorwort zum eigentlichen Werk auch auf seine Quellen ein.[209] Neben dem Alten Testament und den Büchern des römisch-jüdischen Geschichtsschreiber Flavius Josephus verwendete Holberg als Hauptquellen die Geschichtswerke von Prideaux und Basnage. Der Dichter stützte sich auch auf mehrere jüdische Autoren, darunter David Gantz [Gans], Benjamin de Tudela, Simone Luzzatto und R[abbi]

---

[207] Holberg, Ludvig: *Den jødiske Historie fra Verdens Begyndelse fortsatt til disse Tider. Deelt udi Tvende Parter*. I. *Fra verdens Skabelse til Iszraeliternes Bopæl udi Ægypten*. Kopenhagen: Eigenverlag, 1742, S. 2.
[208] Holberg, Ludvig: „Tredie Brev Til en Højvelbaaren Herre.1743”. In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind* XII (1971), S. 202.
[209] Vgl. ebd., S. 202-203.

Manasse.[210] Ernst Sinding hat untersucht, welche Teile des Werkes von Holberg sich auf welche Quellen beziehen und was er selbst dazu gefügt hat.[211] Die Ansicht von Harald und Edvard Beyer, dass es sich bei Holbergs *Jüdischer Geschichte* um ein ausgeprägtes Werk aus zweiter Hand handle,[212] sollte in weiteren Untersuchungen, die nicht das Thema der hier vorliegenden Abhandlung sind, überprüft werden. Fredrik Julius Billeskov Jansen äußert sich in seiner Einleitung zu Holbergs *Jødiske Historie* nicht zur Quellenlage. Er interpretiert Holbergs Interesse dafür folgendermaßen: „Det lange historiske Perspektiv gør Indtryk paa Holberg. Da Historie for ham er en vigtig Form for Erfaring, har han øjensynlig over for det jødiske Folks Historie haft Følelsen af at gøre hele Menneskehedens Erfaringer efter."[213] (Die lange historische Perspektive macht Eindruck auf Holberg. Da Geschichte für ihn eine wichtige Form von Erfahrung ist, hat er augenscheinlich gegenüber der Geschichte des jüdischen Volks das Gefühl gehabt, die Erfahrungen der gesamten Menschheit nachzumachen).

Holbergs Geschichte der Juden beginnt mit den unterschiedlichen Meinungen zur Erschaffung der Welt und endet mit Holbergs Zeit. Neben den historischen Darstellungen findet man ergänzende Kapitel über die Lebensweise der Israeliten bzw. Hebräer. Beschreibungen ihrer religiöser Sitten von der Opferung im Tempel bis zum Synagogenbesuch in der Gegenwart, Berichte über die jüdischen Feiertage, das Alltagsleben, jüdische Poesie, Musik und das jüdische Schauspiel, das zu Purim aufgeführt wird, unterbrechen die Geschichtsdarstellung. Holberg äußert sich fast schwärmerisch über die Dichtkunst der Hebräer: „Hebræernes Poësie var saa herlig, at ingen anden Nation er kommet dem nær."[214] (Die Poesie der Hebräer war so herrlich, dass keine andere Nation ihr nahe gekommen ist.) Er erklärt den jüdischen Kalender und geht auf die Bedeutung jüdischer Philosophen wie Maimonides und Spinoza[215] ein. Man

---

[210] Holbergs Schreibweise der Namen unterscheidet sich zum Teil von der heute gebräuchlichen.
Flavius Josephus (37/ 38-100): ursprünglich Priester am Tempel in Jerusalem, nahm zuerst am Aufstand gegen die Römer teil, wechselte dann die Fronten und lebte in Rom. Er schrieb eine Geschichte der Juden, die die zeitgenössischen Auseinandersetzungen mit den Römern umfasste.
Humphrey Prideaux (1648-1724): englischer Orientalist. Jacques Basnage (1653-1723): französischer Theologe, der später in den Niederlanden lebte. Prideaux stellte die Geschichte der Juden bis zur Zeit Jesu dar, Basnage begann seine Geschichtsschreibung mit diesem Zeitpunkt.
David (Ben Salomo) Gans (1541-1613): deutscher Rabbiner, Historiker, Astronom und Geograf.
Benjamin von Tudela (Benjamín bar Jonás de Tudela) (Beginn 12. Jh.-etwa 1173): jüdischer Reisender und Literat.
Simone Luzzatto (1583-1663): Rabbiner in Venedig, Philosoph und Gelehrter.
Rabbi Manasse Ben Israel (1604-57), geb. in Portugal, später Niederlande, Rabbiner und Buchdrucker.

[211] Vgl. Sinding, Ernst: „Andres og eget i Ludvig Holbergs Den Jødiske Historie". In: *Edda* 1954, S. 372-381.

[212] Vgl. Beyer, Harald und Beyer, Edvard: *Norsk litteraturhistorie*. 3. utgave. Oslo: Aschehoug, 1970, S 91.

[213] Billeskov Jansen, F[redrik] J[ulius]:„Innledning Jødiske Historie". In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind* VIII (1970), S. 283.

[214] Holberg, Ludvig: *Den Jødiske Historie* I (1742), S. 252.

[215] Mose ben Maimon, genannt Maimonides oder Rambam (1135-1204), geb. in Spanien, später Nordafrika, Arzt

findet in diesem umfangreichen Werk auch Informationen über jüdische Sekten, die immer wieder aufgetretenen falschen Messiasgestalten und die Verfolgungen der Juden. Die Situation der Juden in allen Ländern wird dargestellt. In Schweden war Juden zu Holbergs Zeit der Aufenthalt untersagt, in Dänemark erhielten sie damals teilweise Privilegien, deshalb gab es in Kopenhagen, Fredericia und Altona jüdische Niederlassungen, in Altona sogar eine prächtige Synagoge.

Holberg schrieb ausführlich über den „portugiesischen Juden" Manuel Texeira, der nicht nur in Dänemark von Bedeutung war, sondern auch von Königin Christine von Schweden sehr geschätzt wurde.[216] Auch die die Legende von Ahasverus, dem zur ewigen Wanderschaft verurteilten Juden, findet sich in Holbergs Werk, doch mit der Bemerkung, dass diese Geschichte nicht wahr sei.[217] Wegen der gelegentlich auftretenden Behauptung über die Verwandtschaft zwischen Juden und Zigeunern gibt es auch ein Kapitel über dieses Volk, wobei sich Holberg zu dessen Abstammung nicht festlegt, es aber durchwegs in negativem Licht als grundsätzliche Betrüger darstellt.

Im letzten Kapitel wirft Holberg die Frage auf, wieso das „ aller forunderligste"[218] (wunderbarste) aller Völker im Elend gelandet und so unglücklich sei. Er spielt dabei auf die Diaspora und die Judenverfolgungen an. Holberg meint, dass die Juden zwar grundsätzlich böse seien und eine ihnen durch die Religion vorgeschriebene negative Haltung den Christen gegenüber einnehmen müssten,[219] doch dort, wo man sie anständig behandle, seien sie wesentlich umgänglicher und anständiger, wofür er mehrere Beispiele anführt. Diese Ansicht vertritt er auch an anderer Stelle.[220] Die jüdische Nation ist laut Holberg etwas Besonderes:

---

und Philosoph, großer Tora-Gelehrter und Talmud-Kommentator.
Baruch Spinoza (1632-1677), geb. in Spanien, später Amsterdam. Wurde 1656 wegen seiner rationalistischen Philosophie und Ethik aus der jüdischen Gemeinde ausgeschlossen.

[216] Vgl. Holberg: *Den Jødiske Historie* II (1742), S. 711.

[217] Vgl. Holberg: *Den Jødiske Historie* II (1742), S. 718-721.Einen Hinweis auf diese Legendengestalt, die in Skandinavien oft auch als „Schuster von Jerusalem" bezeichnet wird, gibt Holberg auch in seinem Roman *Nicolai Klimii Iter subterraneum novam telluris theoriam ac historiam Qvintæ Monarchiæ adhuc nobis incognitæ exhibens e Bibliotheca B. Abelini*. (1741; *Nicolai Klims unterirdische Reisen*, 1741). Klim wird bei seiner Rückkehr aus der unterirdischen Welt von Bewohnern des Dorfes Sandwyk für den ewig umher irrenden Schuster gehalten. Zu Ahasverus siehe Kapitel 6.2.6.

[218] Holberg: *Den Jødiske Historie* II (1742), S. 729.

[219] Holberg spielt hier anscheinend auf die Bracha Ha-Minim, (auch Birkat haminim), dem 12. Teil der Amida oder Schmone Esre (Achtzehnbittengebet) an, die Abtrünnige/ Frevler/ Andere [verschiedene Übersetzungen] betrifft. In kirchlichen Kreisen interpretierte man sie oft als Aufruf zur Christenverfolgung.

[220] Holberg, Ludvig: *Dannemarks og Norges Geistlige og Verdslige Staat, eller Beskrivelse. Nu anden gang forandret efter nærværende Tiders Tilstand formeret med adskillige mærkværdige Efterretninger, og fortsat med et nyt Capitel til Slutning forf. Af Chr. Magn. Olrik; de Tillæg, som angaa Island, have John Eriksen til Forf.* 3. oppl. Kopenhagen: 1762. [Eigenverlag], S. 150.

> Na seer man den å være en Favorit-Nation, og (om det er tilladt saadeles at tale;) Guds kiæledegge, saa at deres Historie er ikke andet end en kjæde af Mirakler, og Verden synes at være skabt for deres skyld alleene;"[221]
>
> (Nun sieht man sie [die jüdische Nation] als eine Günstlingsnation und (wenn es erlaubt ist, auf diese Art zu sprechen) als Gottes Schoßkind an, sodass ihre Geschichte nichts anderes ist als eine Kette von Mirakeln, und die Welt scheint alleine um ihrer willen erschaffen worden zu sein.)

Dass die Juden trotz der Verfolgungen im Gegensatz zu anderen Völkern noch immer existieren, hat laut Holberg einen besonderen Grund: „ [...] saa at man seer, at den Jødiske Nation er skabt som et Speyl paa Guds forunderlige Forsyn, og giver os Materie til den frugtbarste Morale."[222] ([…] sodass man sieht, dass die jüdische Nation geschaffen ist wie ein Spiegel von Gottes wunderbarer Vorsehung, und uns Material zur fruchtbarsten Moral gibt.) Holberg betont, dass alle Beschuldigungen, die man Juden je vorgeworfen hat – Hostienschändung, Ermordung von Christenkindern, Brunnenvergiftung usw. erfunden seien. Er widerlegt fast alle Vorwürfe. Wahr sei, dass Juden gegen andere Juden, die sich taufen ließen, hart vorgegangen seien, doch wären sie darin nur dem Beispiel der Kirche gefolgt, die gegen Ketzer und Abtrünnige unbarmherzig sei. Ein wenig hätten die Juden allerdings auch selbst zur ablehnenden Einstellung ihnen gegenüber beigetragen, weil sie sich als von Gott auserwähltes Volk als etwas Besonderes betrachteten, den Christen gegenüber negativ eingestellt seien und sich durch übertriebenen Handel und Wucher verhasst gemacht hätten.[223] Das allein rechtfertigt aber nach Holbergs Ansicht nicht das Leid dieses Volkes. Er kommt zum Schluss, dass es dafür einen tieferen Grund geben müsse:

> Thi, at see et adspredet, forhaanet, og med Sverd og Ild forfuldt Folk endnu at udgiøre et Antall af nøgle Million Mennesker, der have conserveret deres gamle Sprog, Love, Sæder, Religion og Ceremonier, er et Paradox, som ikke kand begribes, og en knude, som ved Menneskelige Raisons og Historiske Eksempler ikke kand løses, saa at man ikke kand reede sig ud heraf, uden at erkiende Guds finger. [224]
>
> (Denn zu sehen, dass ein verstreutes, verhöhntes und mit Schwert und Feuer verfolgtes Volk noch immer eine Anzahl von einigen Millionen Menschen ausmacht, die ihre alte Sprache, ihr Gesetz, ihre Sitten, Religion und Zeremonien konserviert haben, ist ein Paradox, das nicht begriffen werden kann, und ein Knoten, der nicht mit menschlichem Verstand und historischen Beispielen gelöst werden kann, sodass man sich nicht daraus bergen kann, ohne Gottes Finger zu erkennen.)

---

[221] Holberg: *Den Jødiske Historie* II (1742), S. 730.
[222] Ebd., S. 730.
[223] Vgl. ebd., S. 718.
[224] Ebd., S. 736.

Dieses Schlusswort ist außergewöhnlich für den Rationalisten Holberg, wie Billeskov Jansen betont: „For Holberg, history is the history of men; […] But the miraculous history of the Jews was for Holberg the rationalist the exception that proved the rule.“[225] An anderer Stelle äußert sich Billeskov Jansen erneut zu diesem Punkt: „Han [Holberg] er dybt betaget af det jødiske folks levedygtighed under alle trængsler. Derfor ender han det store værk med nogle linjer, som er enestående i Holbergs historiske forfatterskab. Han erkjender, at Gud, som forsyn, griber ind i historien.”[226] (Er ist tief beeindruckt von der Lebenstüchtigkeit des jüdischen Volks unter allen Bedrängnissen. Daher beendet er das große Werk mit einigen Linien, die einzigartig in Holbergs historischer Verfasserschaft sind. Er erkennt, dass Gott, als Vorsehung, in die Geschichte eingreift.)

Holbergs Schriften und seine Einstellung zu Juden werden sehr unterschiedlich beurteilt. Oskar Mendelsohn sieht viele von Holbergs Bemerkungen über Juden als dem Anti-semitismus nahe stehend an und nennt in diesem Zusammenhang vor allem die „Epistola 485. Jøder lyver for å lyve“ (1754; Epistel 485. Juden lügen um zu lügen [um des Lügens willen]) und die *Jødiske Historie*. Dies habe dazu geführt, dass bekannte norwegische Antisemiten Holberg in ihren Schriften zitiert hätten.[227] Emil Elberling dagegen meint, dass Juden in der dänischen Literatur generell recht wohlwollend behandelt worden seien, nur mit gelegentlichem leichtem Spott, doch ohne Hass. Über Holberg schreibt Elberling, dieser habe wohl kaum viele Juden gekannt, sonst hätte er nicht so oft den Namen Efraim verwendet.[228] Seine Judendarstellung in den Komödien sei nicht besonders negativ. Zwar sei Holberg wohl persönlich Juden gegenüber wenig freundlich gestimmt gewesen, wie sich an der „Epistola 485“ zeige, doch er habe auch die Meinung vertreten, dass die dauernde Verachtung und Verfolgung des jüdischen Volkes sich auf sein Verhalten ausgewirkt habe.[229] Berulfsen sieht bei Holberg ebenfalls keine eindeutig positive oder negative Haltung.[230]

In der „Epistola 485“ bezeichnet Holberg alle Juden als Lügner, die nur um des Lügens willen lügen würden. Er begründet dies an Hand von zwei Beispielen aus dem Talmud, die reine Fiktionen seien und seiner Ansicht nach auch nicht als Allegorie gedeutet werden

---

[225] Billeskov Jansen, F. J.: *Ludvig Holberg*. New York: Twayne Publishers, 1974, S. 96.
[226] Billeskov Jansen, F. J.: *Holberg og hans tid.* Kopenhagen: Gyldendal, 1979, S. 119.
[227] Mendelsohn nennt hier nur den Titel der Schmähschrift Jøder og Gojim, aber nicht den Verfasser Eivind Saxlund. Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 35.
[228] Elberling benutzt in seiner Abhandlung die Schreibweise mit f (Efraim) und nicht mit ph (Ephraim). Er berücksichtigt bei seiner Bemerkung nicht, dass Holberg immer wieder dieselben Namen in seinen Komödien verwendet, auch bei nicht jüdischen Figuren. Vgl. Elberling (1925), S. 261.
[229] Vgl. ebd., S. 261-262.
[230] Vgl. Berulfsen (1958), S. 135.

könnten. Für den rational denkenden Holberg sind diese Geschichten vollkommen unverständlich, daher interpretiert er sie als bewusste Lügen und schließt daraus, dass Juden prinzipiell lügen würden. Er will mit dieser Aussage keine Lüge über die Juden verbreiten, sondern findet von seinem Standpunkt aus keine andere logische Erklärung für diese phantasievollen Talmuderzählungen. Bei den Interpretationen dieser Stelle wird meist nicht berücksichtigt, dass Holberg als Aufklärer andere wissenschaftliche Erkenntnisse hatte als die Autoren des Talmud, der um das Jahr 450 niedergeschrieben wurde, aber bereits davor in großen Teilen existierte.[231] Der Dichter und Aufklärer führt zwar auf, dass der Talmud Mischna (mündlicher Überlieferung) und Gemara (Auslegungen) enthält, doch offenbar war ihm nicht bewusst, dass auch Haggadah (Erzählungen) darin enthalten sind, da er dazu nichts sagt. Holbergs Äußerungen deuten darauf hin, dass ihm jegliches Verständnis für die Denkweise der Talmudgelehrten fehlte, deren Werke für Menschen mit einer entsprechenden Vorbildung geschrieben wurden.[232] Die Annahme, Holberg habe sich nicht von jüdischen Gelehrten über die Methodik der Talmudauslegung informieren lassen, wird durch seine oberflächlichen Äußerungen in der „Epistola 194. Studiet av dansk Oldhistorie“ (1750; Epistel 194. Die Studie der dänischen alten Geschichte) gestützt, in der sich Holberg über „Cabbalistiske Lærere og Jødiske Allegorister“[233] (kabbalistische Lehrer und jüdischen Allegoristen) lustig macht, die seiner Ansicht nach zehn sehr willkürliche Regeln zur Schriftauslegung anwenden.[234]

Für Billeskov Jansen ist die Epistel 485 „et godt Udtryk for H’s [Holbergs] mytologiske Rationalisme.”[235] (ein guter Ausdruck für H’s mythologischen Rationalismus.) Sinding meint, Holbergs Sichtweise sei eindeutig lutheranisch ausgerichtet und postuliert im Hinblick auf einige Punkte in Holbergs *Jüdischer Geschichte* fehlendes Verständnis.[236] Brøndsted ist der Ansicht, dass Holberg die Allegorien im Talmud nicht verstanden habe, weil er nur von seinem eigenen Verstand ausgegangen sei.[237]

---

[231] Holberg definiert nicht näher, was er unter „Talmud” versteht. Es gibt zwei Ausfertigungen des Talmuds, den Jerusalemer und den Babylonischen Talmud, die im 4. bzw. 5. Jahrhundert abgeschlossen worden sind. Holberg bezieht sich hier offenbar auf den weiter verbreiteten Babylonischen Talmud.

[232] Im traditionellen orthodoxen Judentum werden die Buben bereits mit etwa drei Jahren in Tora und Talmud unterrichtet.

[233] Holberg, Ludvig: „Epistola 194. Studiet av dansk Oldhistorie”. In: Holberg, Ludvig: *Epistler* III. Hrsg. F. J. Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1947, S. 36.

[234] Viele Erläuterungen im Talmud sind nicht wörtlich, sondern symbolisch zu verstehen. Holberg weist in der Epistel 194 aber auf keinen jüdischen Gelehrten hin, sondern auf den Amsterdamer Professor für orientalische Sprachen Villem Surenhus. Vgl. Holberg, Ludvig: *Epistler* VII. *Kommentarer til epistel 184-539* (1953), S. 25.

[235] Holberg, Ludvig: *Epistler* VII. *Kommentarer til epistel 184-539.* (1953), S. 420.

[236] Vgl. Sinding (1954), S. 380-381.

[237] Vgl. Brøndsted (2007), S. 10.

Juden werden in mehreren von Holbergs Episteln erwähnt, wobei sie in unterschiedlicher Weise dargestellt werden. Mitunter dienen Juden als negative Beispiele, etwa für das Zusammenfallen einer fundamentalistisch orthodoxen Einstellung mit schlechter Lebensweise in „Epistola 464. Kristendommens Virkning og Sandhed“ (1754; Epistel 464. Die Wirkung und Wahrheit des Christentums) oder für übertriebene Vaterlandliebe und daraus folgendem Hass gegenüber anderen Menschen in „Epistola 119. Naturens Bud er Kærlighed tl alle Mennesker“ (1748; Das Gesetz der Natur ist die Liebe zu allen Menschen). Diese Reaktion findet Holberg in „Epistola 148. Distinktion mellem religiøs og anden Intolerance“ (1748; Epistel 148. Der Unterschied zwischen religiöser und anderer Intoleranz) verständlich, da die Juden immer wieder gewaltsamen Verfolgungen ausgeliefert gewesen seien, für die er einige Beispiele anführt. Bis auf eine kurze Zeitspanne unter Johannes Hyrcanus seien die Juden, die stark an ihrem Glauben festhielten, in religiöser Hinsicht stets tolerant gewesen und hätten nicht missioniert.[238]

Zu den Vorurteilen, dass Juden oft aussätzig seien und christliche Kinder schlachten würden, meint Holberg in „Epistola 101. Syfilis, Spedalskhed og Kopper“ (1748; Epistel 101. Syphilis, Aussatz und Pocken), Aussatz sei bei Juden zwar im Altertum – nach den Berichten der Bibel – weit verbreitet gewesen. Da manche Menschen Kinderblut für ein Aussatz-Heilmittel hielten, rühre wohl die Beschuldigung gegen die Juden davon her. Doch seit ihrer Zerstreuung gäbe es bei ihnen keine derartige „ *Epidemisk* Svaghed“[239] (*epidemische* Schwäche) mehr.

Mehrfach berichtet Holberg über religiöse Aspekte des Judentums. In „Epistola 48. Hvilket Land er behageligst at leve i“(1748; Epistel 48. Welches Land ist am angenehmsten, um darin zu leben) schreibt er über den Glauben der Juden an die Auferstehung,[240] in „Epistola 56. Kirkeudsmygninger og -ceremonier“ (1748; Kirchenausschmückungen und –zeremonien) beschreibt er jüdische religiöse Zeremonien.[241] In „Epistola 62. Søndagens Helligholdelse “ (1748; Epistel 62. Das Heilighalten des Sonntags) behandelt Holberg die Bedeutung des

---

[238] Vgl. Holberg, Ludvig: „Epistola 148. Distinktion mellem religiøs og anden Intolerance”. In: Holberg: *Epistler* II (1945), S. 221. Johannes (Jochanan) Hyrkan I: 134-104 v. Chr. Herrscher in Palästina, erfolgreicher Feldherr, eroberte die Nachbarstaaten Samaria und Idumäa und stellte die Besiegten vor die Wahl, zum Judentum zu konvertieren oder das Land zu verlassen. Im Gegensatz zu anderen Quellen über das Judentum gibt F.J. Billeskov Jansen in seinem Kommentar zur Epistel 148 zu Hyrkan den Zeitraum 135-105 an. Vgl. Holberg: *Epistler* VI (1946), S. 226-227.

[239] Vgl Holberg, Ludvig: „Epistola 101. Syfilis, Spedalskhed og Kopper“. In: Holberg: *Epistler* II (1945), S. 73-74. Holberg drückt nicht expressis verbis aus, dass damit auch der Vorwurf, christliche Kinder zu töten, haltlos geworden ist.

[240] Vgl. Holberg, Ludvig: „Epistola 48. Hvilket Land er behageligst at leve i “. In: Holberg: *Epistler* I (1944), S. 211.

[241] Vgl. Holberg, Ludvig: „Epistola 56. Kirkeudsmygninger og –ceremonier “. In: Holberg: Epistler I (1944), S. 242.

Sabbats und der Arbeitsruhe an diesem Feiertag als Vorbild des christlichen Sonntags.[242] In „Epistola 317. Hellig Prostitution“ (1750; Epistel 317, heilige Prostitution) bedauert er die durch die Kirche veranlasste Vernichtung rabbinischer Schriften, da diese zum Verständnis der Bibel hilfreich hätten sein können, und führt ein Beispiel dazu an.[243] In „Epistola 407. Egennyttige Motiver til at skifte Tro“ (1750; Epistel 407. Eigennützige Motive um den Glauben zu wechseln) wird die fehlende Strafverfolgung beim Mord an einem glaubenstreuen Juden getadelt.[244] Von jüdischen Proselyten hält Holberg wenig und bezweifelt die Ernsthaftigkeit ihrer religiösen Überzeugung, will aber nicht ausschließen, dass es unter ihnen auch löbliche Ausnahmen geben könne.[245] Wie er in „Epistola 352. Hvorfor Romerkirken vil tvinge Folk ind.“ (1750; Epistel 352. Warum die Römische Kirche Menschen [zum Beitritt] hinein zwingen will) anführt, sind Juden für Holberg ein positiver Beweis dafür, dass aus der Gesellschaft ausgeschlossene religiöse Minderheiten es durch „Arbeyde og Duelighed“ [246] (Arbeit und Tauglichkeit) zu großem Wohlstand bringen können.
In der „Epistola 119“ meint Holberg sogar:

> […] ligesom jeg haver større Ærbodighed for en skikkelig Soldat end for en uskikkelig Præst, for en dydig *Samaritan*, end for en udydig *Levit*, saa holder jeg heller Venskab med en redelig Jøde, Hedning eller *Mahomedan* end med en *Christen*, der intet haver uden det blottete Navn af Christendom. [247]

> [...] ebenso wie ich größere Achtung habe vor einem anständigen Soldaten als vor einem nicht anständigen Priester, vor einem tugendhaften Samariter als vor einem unsittlichen Leviten, so halte ich lieber Freundschaft mit einem redlichen Juden als mit einem Christen, der vom Christentum nicht mehr hat als den bloßen Namen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich Holberg ausführlich und unter verschiedenen Aspekten mit Juden, ihrer Geschichte und ihrer Religion befasste. Er vertrat dabei keine eindeutige festgelegte Haltung, sondern berichtet sowohl Gutes wie auch Schlechtes über Juden, wobei er offensichtlich alles von seinem vom Christentum und von der Aufklärung geprägtem Standpunkt beurteilte. Holberg lobt, dass die Juden treu zu ihrem

---

[242] Vgl. Holberg, Ludvig: „Epistola 62. Søndagens Helligholdelse“. In: Holberg: *Epistle*r I (1944), S. 264.
[243] Holberg, Ludvig: „Epistola 317. Hellig Prostitution”. In: Holberg: *Epistler* IV (194), S. 38-39.
[244] Vgl. Holberg, Ludvig „Epistola 407 Egennyttige Motiver til at skifte Tro “. In: Holberg: *Epistler* IV(1949), S. 285-286.
[245] Vgl. ebd., S. 285. Als Proselyten bezeichnet man Juden, die zum Christentum übergetreten sind.
[246] Holberg, Ludvig: „Epistola 352. Hvorfor Romerkirken vil tvinge Folk ind“. In: Holberg: *Epistler* IV (1949), S. 139.
[247] Holberg: „Epistola 119. Naturens Bud er Kærlighed til alle Mennesker “. In: Holberg: *Epistler* II (1945), S. 130. Holberg spielt hier auf die Missachtung der Samariter an. Leviten sind eine Gruppe von Juden, die als hoch stehend betrachtet wurden

Glauben stünden, trotz der Verfolgungen ihre Religion und ihre Kultur, die ihn begeistert, bewahrt hätten und arbeitsam und dadurch erfolgreich seien. Schlecht sei jedoch der – nach Holberg – religiös bedingte Hass der Juden auf die Christen und ihr Hang zur Lüge. In seiner *Jødiske Historie* ist der Dichter immer wieder bemüht, rationale Erklärungen für Negatives zu finden und positive Aspekte zu berücksichtigen. Je nach der Intention eines Kommentators können aus dem Zusammenhang gerissene Zitate aus den Texten Holbergs als Belege sowohl für antisemitische als auch für prosemitische Behauptungen herangezogen werden.

Claus Fasting (der Jüngere)

Der aus Bergen stammende Dichter Claus Fasting (1746-91), ein Enkel des gleichnamigen Theologen, kehrte 1777 nach dem Studium der Theologie und Philosophie in Kopenhagen in seine Heimatstadt zurück, wo er rådmann (Stadtrat) wurde und sich nebenbei als Dichter versuchte. Ein gewisser Einfluss von Holberg zeigt sich in Fastings Komödie *Aktierne eller De Rige* (1797), die posthum erschien. Im Vorwort schreibt der namentlich nicht genannte Herausgeber:

> Raadmand Fastings Værd, som menneske, Borger og Digter, har gjort Ham elsket, agtet og æret af Samtidlige, og udødelig hos Efterslægten. Nærværende originale Stykke, fundet blandt hans efterladte Papirer, troede Udgiveren, ville endog, blot som Minde af den Afdøde, ikke blive Publikum uvelkommet at se reddet fra Forglemmelse. Vel sandt, Spøken, paa hvilken Fastings attiske Salt skulle virke ved nærværende Stykke, er forbi; men sygdommen kunde maaske endnu ikke være radicaliter helbredet.[248]
>
> (Ratmann Fastings Wert, als Mensch, Bürger und Dichter, hat ihn bei seinen Zeitgenossen geliebt, geachtet und geehrt gemacht, und unsterblich bei der nachfolgenden Generation. Das hier vorliegende originale Stück, das in seinen hinterlassenen Papieren gefunden worden ist, gerettet vom Vergessen zu sehen sei wohl, wie der Herausgeber glaubte, nur als Erinnerung an den Verstorbenen, dem Publikum nicht unwillkommen. Es ist zwar wahr, dass der Spaß, auf welchen Fastings attisches Salz wirken sollte, vorbei ist; aber möglicherweise ist die Krankheit noch nicht radikal geheilt.)

[248] Fasting, Claus: *Aktierne eller De Rige*. Et Lystspil. Bergen: trykt hos R. Dahls Efterveverske, 1797. Vorwort [Keine Seitenangabe.]

Mendelsohn ist anderer Ansicht – er hält das Stück für unbedeutend und weist darauf hin, dass die Gegenspieler des als Wucherer dargestellte Juden Betrüger und Intriganten seien, die allerdings davonkämen, da sie ja keine Juden seien.[249]

In dem Stück geht es um den Wunsch mehrerer Großkaufleute, noch mehr Reichtum zu erwerben, gewürzt mit mehreren Liebesgeschichten. Eine um des Geldes willen geplante Heirat findet doch nicht in der vorgesehenen Konstellation statt, da nach etlichen Verwicklungen die richtigen Liebespaare zusammen kommen. Eine nicht unwesentliche Rolle im Stück spielt der Jude Nathan Levi. Er wird für „ Herrens Geheimraad“[250] (Geheimrat des Herrn) und für reich gehalten. Nathan erfüllt zwar als Geldgeber und Pfandleiher eine notwendige Funktion, wird aber trotzdem gesellschaftlich nicht anerkannt. Der Großkaufmann Gyldenstolt will den Juden geschäftlich über den Tisch ziehen, aber auch Nathan, der eine Mischung aus Deutsch und Dänisch-Norwegisch spricht und sich als geldgierig, hinterlistig und unehrlich erweist, hat ähnliche Pläne. Er fordert einen Hof als Pfand für ein verfallenes Darlehen, doch der Konkurs, mit dem Nathan rechnet, entpuppt sich als falsches Gerücht. Am Ende wird dem Juden ein Ring, den er auf unehrliche Art erworben hat, zum Verhängnis. Als Dea ex machina fungiert Tante Amalie, die nach langen Jahren im Ausland zurückkehrt und alles in die rechten Bahnen lenkt und aufklärt. Nathan kann sich nicht herausreden, bejammert sein Schicksal mit wiederholtem „ O Weh, o Weh mir!“[251] und landet im Gefängnis, während alle anderen Personen des Lustspiels heiraten oder gut gelaunt an der Hochzeitsfeier teilnehmen.

Fasting (der Jüngere) zeichnet den Juden Nathan als äußerst geschäftstüchtigen Mann, der nach außen hin großen Diensteifer an den Tag legt und Diskretion in geschäftlichen Dingen verspricht, insgeheim aber geldgierig ist, nur an seinen eigenen Vorteil denkt und die Christen schädigen will. Als er des Betrugs überführt wird, bietet er keine Wiedergutmachung an, sondern tut sich nur selbst leid, wird also als stark egozentrisch dargestellt. Der Nathan in *Aktierne eller De Rige* entspricht einem zur Entstehungszeit des Schauspiels verbreiteten negativen Judenstereotyp.

---

[249] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 37.
[250] Fasting, Claus (1797), S. 50.
[251] Fasting, Claus (1797), S. 85. Der Jude spricht hier Deutsch.

5.2.3 Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts

Nach der Verfassung von 1814 war Juden der Zutritt ins Land strikt untersagt, was zu heftigen Diskussionen führte.[252] Als Vorreiter für die Abschaffung des entsprechenden Satzes in Paragraf 2 des Grundgesetzes wird meistens Henrik Wergeland genannt, doch bereits vor ihm trat ein norwegischer Dichter mit den ihm zur Verfügung stehenden poetischen Mitteln für die Juden ein.

Andreas Munch

Der Nationalromantiker Andreas Munch (1811-84), der einer der bedeutendsten Dichter seiner Zeit war, heute aber außerhalb Norwegens fast unbekannt ist, schrieb Lyrik, Dramen und Zeitungsartikel. Kurze Zeit war er sogar der Besitzer der Zeitung *Den Constitutionelle,*[253] der er danach als Redakteur verbunden blieb. *Den Constitutionelle* setzte sich immer wieder für die Zulassung von Juden in Norwegen ein.[254]
Munch stellte sich mit dem Gedicht „Jöderne“ (Die Juden) aus dem Kapitel „Reiseskizzer“ (Reiseskizzen) in seiner ersten Gedichtsammlung *Ephemerer* (1836; Tagebücher) eindeutig gegen das Verbot. Ironisch erzählt Munch, dass er nach Kopenhagen reisen musste, um endlich die verspotteten und verhöhnten Juden, über die er schon viel gehört hatte, zu sehen, denn das freie Norwegen habe ihnen ja den Zutritt verwehrt. Die in Dänemark an Bord kommenden Juden hätten in Aussehen, Haltung und Benehmen dem bekannten armseligen, orientalischen Bild entsprochen – doch wessen Schuld sei dies denn?

> Forstödt, foragtet og forfulgt,
> Har Jöden sine Kvaler dulgt.
> Han kryber for sin Böddels Fod,
> Men lurer paa hans Hjerteblod.
>
> Skam dig, du stolte christne Mand!
> Thi Jöden dig anklage kan –
> Han dele skal din Frihedskrands,
> Han er din broder, og du hans.[255]

---

[252] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 41-49 und S. 53-56 und Berulfsen (1958), S. 134-135.
[253] Herleitung des Namens vermutlich von constitutio (lat): Zustand, Beschaffenheit, Einrichtung, Verfassung.
[254] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 174
[255] Munch, Andreas: „Jöderne“ in: „Reiseskizzer“. In: *Ephemerer*. Christiania: Dahl, 1836, S. 94.

(Verstoßen, verachtet und verfolgt,
hat der Jude seine Qualen verborgen.
Er kriecht vor dem Fuß seines Büttels,
aber er lauert auf sein Herzblut.

Schäm dich, du stolzer christlicher Mann!
Denn der Jude kann dich anklagen –
Er soll deinen Freiheitskranz teilen,
er ist dein Bruder und Du bist der seine.)

Zuletzt fordert Munch Norwegen dazu auf, die Juden nicht wegzustoßen und sich für sie zu öffnen. Freiheit benötige keinen Schild, keine Mauer aus alten Vorurteilen und Gewalt.

Henrik Wergeland

Henrik Wergeland (1808-45), dessen Vater Nicolai Wergeland an der Erstellung der Verfassung beteiligt gewesen war, setzte sich erst nach Munch dafür ein, den Juden Zugang in Norwegen zu gestatten. Wergeland wurde in Kristiansand in Südnorwegen geboren, besuchte in Kristiania eine höhere Schule und die Universität, an der er nach einem abgeschlossenen Theologiestudium noch ein Medizinstudium begann, das er aber nicht beendete, da er eine Anstellung als Bibliothekar und Reichsarchivar antreten konnte. Wergeland begann früh zu schreiben. Er war noch Schüler, als seine erste Erzählung gedruckt wurde. Neben bedeutender Lyrik schrieb er Theaterstücke und vor allem viele Texte, die die Menschen seiner Zeit bilden und aufklären sollten.
Wergeland vertrat republikanische Ansichten, trat für unterdrückte Mitmenschen ein und war alles andere als konfliktscheu, was ihm heftige Angriffe einbrachte. In den letzten Jahren seines Lebens setzte er sich besonders für die Abänderung des Paragrafen zwei des Grundgesetzes ein. Bei der ersten Abstimmung wurde die für eine Verfassungsänderung notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht. Erst sechs Jahre nach Wergelands Tod fiel der Passus, der Juden den Zutritt nach Norwegen verbot. Noch heute wird Wergeland von den norwegischen Juden geehrt, indem sie am norwegischen Nationalfeiertag, am 17. Mai, an seinem Grab, auf dem ein von schwedischen und dänischen Juden gespendetes Denkmal steht, einen Kranz niederlegen.[256]

[256] Mendelsohn gibt über Wergelands Einsatz für die Juden eine äußerst detaillierte Schilderung. Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S.61-275. Die Darstellung des norwegischen Parlaments findet man unter zwei Internetadressen: „Jødeparagrafen." URL: http://stortinget.no/Stortinget-og-

Der eifrige Kämpfer für das Recht der Juden, Zutritt nach Norwegen zu bekommen, war aber nicht immer so positiv ihnen gegenüber eingestellt. Sein Stück *Moses i Tønden* (zwischen 1822 und 1824; Moses in der Tonne), das als Puppentheater aufgeführt wurde, als Wergeland etwa 16 Jahre alt war, ist ganz in Holbergs Tradition gehalten und zeichnet ein negativ-ironisches Bild von Juden.[257] Wergeland ließ sein Jugendwerk nie drucken, es wurde aber in *Samlede skrifter* (1918-1940; Gesammelte Schriften), der Gesamtausgabe seiner Werke mit aufgenommen.

Der alte Jude Moses hat ein Auge auf Lene, die junge Frau des Böttchers Frands geworfen. Um seinen ihr sehr lästigen Nachstellungen zu entgehen, stellt sie ihm eine Falle und bringt ihn dazu, sich in einer Tonne zu verstecken, um nicht von dem Böttcher bei einem heimlichen Stelldichein entdeckt zu werden. Frands verschließt die Tonne und stellt sie vor das Haus. Dort hört der Jude Ephraim, der zufällig vorbei kommt, das Jammern des Eingeschlossenen und erklärt sich dazu bereit, auf dessen Kosten und gegen eine Bezahlung die Tonne zu kaufen und Moses so zu befreien. Doch Frands liefert ihm eine andere Tonne, daher muss der Kaufvorgang wiederholt werden. Endlich kann Moses die Tonne verlassen. Von seiner Leidenschaft für Lene ist er geheilt und das junge Paar freut sich darüber und über das Geld. Die beiden Juden sprechen eine Mischung von Deutsch und Norwegisch – offenbar hat sich Wergeland auch in dieser Beziehung an Holberg orientiert.

Am 21. April 2008 hatte das Stück als Puppentheater Premiere in Kristiansand, verantwortlich war das Agder Teater in Kristiansand, das damit im Herbst 2008 auf Tournee ging. Die Reaktion in jüdischen Kreisen war unterschiedlich. Während Jo Benkow Verständnis für Wergelands damalige Haltung äußert und nicht viel Gewicht auf dieses Jugendwerk legt,[258] sieht die Leiterin des jüdischen Museums in Oslo, Sidsel Levin, die Wiederaufführung, die sich an Kinder richtete, als äußerst negativ an:

> Jeg ble forferdet da jeg så dette. […] Å sette opp et slikt stykke er én ting. Teatrets forsøk på veiledning til barna har gjort vondt verre. Det er noe av det verste jeg har sett, når det gjelder å videreformidle myter og skadelige fordommer. Gjennom teksten gjentas gang på gang ord som ”penger”, ”grisk” og ”grådig” i forbindelse med jøder.[...] Her hadde teatret

---

demokratiet/Historikk/Historisk-dokumentasjon/Jodeparagrafen/ (Stand 05.01.2009) und „Wergeland og Stortinget”. URL: http://www.wergelandogstortinget.no/ (Stand 05.01.2009).

[257] Vgl. Andenæs, Ulf: „En brysom Wergeland”. In: *Aftenposten* 01.07.2008. Zu Angaben über die Aufführung vgl. Moses i Tønden (1820-tallet)-på scenen-Wergeland 2008. URL:http://www.wergeland2008.no/ aspx?m=83&amid=1836. (Stand 05.01.2009).

[258] Vgl. Benkow, Jo: „ Min ungdoms helt”. In: Kydland, Anne Jorunn et al: (Hg): *Wergeland – Såmannen.* Oslo: Aschehoug, 2008, S. 379-407.

> en sjanse til å vise hvordan Wergeland frigjørde seg fra egne fordommer ved å bruke sin erfaring, fornunft og hjertelag. Den muligheten er forspilt.[259]
>
> (Ich bin erschrocken als ich dies sah. […] Eine Sache ist es, ein derartiges Stück zu inszenieren. Der Informationsversuch des Theaters für die Kinder hat alles noch verschlechtert. Es gehört zum Schlimmsten, was ich je gesehen habe, wenn es darum geht, Mythen und schädliche Vorurteile weiter zu vermitteln. Im Text werden immer wieder Wörter wie „Geld", „gierig" und „habgierig" in Verbindung mit Juden wiederholt. […] Hier hatte das Theater eine Chance, zu zeigen, die sich Wergeland von seinen eigenen Vorurteilen befreite, indem er seine Erfahrung, seine Vernunft und seine Herzenswärme einsetzte. Diese Möglichkeit ist verspielt worden.)

Wergeland erzählt in seinen posthum erschienenen Erinnerungen *Hasselnødder med og uden Kjerne, dog til Tidsfordriv, plukkede af min henvisne Livs-Busk* (1845; Haselnüsse: mit und ohne Kerne, doch zum Zeitvertreib, gepflückt von meinem dahinwelkenden Lebensbusch) in dem Kapitel „XXIV De egentlige ophavsmænd til Jødernes emancipation" (XXIV Die eigentlichen Initiatoren zur Emanzipation der Juden)[260] über eine Begegnung mit zwei marokkanischen Juden in Paris, die Straßenhandel betrieben. Sie trugen Turbane, waren orientalisch gekleidet, trugen lange Bärte und erinnerten ihn vom Gesichtsausdruck her an Apostel und in ihrer Haltung an die Stammväter der Menschheit. Wergeland kaufte ihnen eine Pfeife ab und vergaß sie. Erst acht Jahre später kamen sie ihm wieder in den Sinn, und nun wurde ihm klar, dass die Haltung Norwegens Juden gegenüber schändlich sei.
Nun hatte sich Wergelands Meinung über die Juden geändert. Er kämpfte mit großem Einsatz für ihre Angelegenheiten und begann umgehend mit der Arbeit an einer Eingabe bezüglich der Aufhebung der Verfassungseinschränkungen an das Parlament. Sie erschien unter dem Titel *Indlæg i jødesagen til understøttelse for forslaget om ophævelse af Norges Grundlovs § 2, sidste passus* (1841; Eingabe in der Judensache zur Unterstützung für den Vorschlag über die Aufhebung von Norwegens Verfassung § 2, letzter Passus). Im einleitenden Vorwort betont Wergeland die Notwendigkeit der Reform des Grundgesetzes: „Menneskene erkjende Reformens moralske Nødvendighed: det er Trykket af Guds Finger de føle i sine Hjerter." (Die Menschen mögen die moralische Notwendigkeit der Reform erkennen: das ist, den Druck von Gottes Finger im Herzen zu fühlen.)[261] Es folgt der eigentliche Vorschlag zur Aufhebung des letzten Passus von Paragraf zwei. Die darin ausgedrückte religiöse Intoleranz

---

[259] Vgl. Andnæs (2008).
[260] Wergeland, Henrik: *Hasselnødder: med og uden Kjerne, dog til Tidsfordriv, plukkede af min henvisne Livs-Busk*. In: Henrik *Wergelands skrifter*, VIII. Hrsg. Leiv Amundsen und Didrik Arup Seip. Oslo: Cappelen, 1962, S. 316-319.
[261] Vgl. Wergeland, Henrik:, *Indlæg i Jødesaken til Understøttelse for Forslaget om Ophævelse av Norges Grundlovs § 2 sidste Passus 1841*. In: *Samlede skrifter. Trykt og utrykt* IV 3. bind. *Avhandlinger; Opplysningsskrifter*. Hrsg. Herman Jæger und Didrik Arup Seip. Kristiania/Oslo: Steen, 1925, S. 228.

sei ein dunkler Punkt, dabei gehe Norwegen grausamer vor als andere Staaten.[262] Auch aufgeklärte Menschen hätten Vorurteile und Angst vor der Emanzipation der Juden. Diese Angst hänge mit genereller Angst vor Fremdem zusammen und sei nicht berechtigt. Als positive Beispiele für Länder, in denen die Judenemanzipation durchgeführt sei, führt Wergeland Holland, USA, England, Belgien und Frankreich an.
Im Folgenden behandelt Wergeland die gängigen Vorurteile und widerlegt sie. Juden würden keine wirtschaftliche Gefahr bedeuten. So lange ihnen Landbesitz und Zugang zu Handwerk verwehrt gewesen sei, seien sie gezwungen gewesen, sich auf Handel und Geldwesen zu konzentrieren, doch nun sei die Situation in vielen Ländern anders. Es gäbe auch genügend nicht jüdische Bankiers. Juden zeigten eine große Vaterlandliebe und hätten sich immer wieder in militärischen Auseinandersetzungen als treue Bürger erwiesen. Dort, wo Juden Zugang zum Beamtentum hätten, hätten sie sich als sehr zuverlässig gezeigt. Wie sie ihr Privatleben führten, sei wohl ihre Sache, ebenso wie ihre religiösen Zeremonien.
Sehr ausführlich behandelt Wergeland die Juden in Dänemark, wobei er auch statistische Daten aufführt, beispielsweise über ihre akademische Ausbildung und über ihre gemeinnützigen Aktivitäten. Dänische Juden hätten nicht nur für jüdische, sondern auch für nicht jüdische Wohltätigkeitsstiftungen hohe Summen gespendet. Schweden wird kürzer behandelt, hier fügt Wergeland einen Hinweis auf die fehlende Beteiligung von Juden bei Mord, Ehebruch, Diebstahl oder Trunkenheit in den letzten 28 Jahren in Stockholm ein. Juden seien nicht nur in dieser Hinsicht zuverlässig, sie hätten auch einen ausgeprägten Familien- und Gemeinsinn. In einem Rechtsstaat wie Norwegen solle man bedenken, dass die Judenemanzipation Vorteile für einen kultivierten Staat biete und dass nur der Pöbel Juden verfolge.
An Wergelands eigene Darstellungen fügt er „Nogle Ord om Israeliterne“ (Einige Worte über die Israeliten) des Theologen Niels Hertzberg (1759-1841) an. Dieser berichtet darin von den Vorurteilen, mit denen er aufgewachsen sei – u.a. habe man immer behauptet, die Juden wollten sich des Silberbergwerks im norwegischen Kongsberg bemächtigen und das Silber dem Land entziehen. Während seines Studienaufenthaltes in Kopenhagen habe ihn ein Jude jedoch davon überzeugt, dass die Missachtung der Juden ein Fehler sei. Daher wolle er sich nun ebenfalls trotz seines hohen Alters für sie einsetzen.
Unmittelbar nach dem Abschlag der Grundgesetzreform gab Wergeland unter dem Titel *Jødesagen i det norske Storthing* (1842; Die Judensache im norwegischen Parlament) [263] eine

[262] Vgl. ebd., S. 231.
[263] Wergeland: *Jødesagen i det norske Storthing*. In: *Samlede skrifter. Trykt og utrykt*, IV, 3. bind (1925),

Dokumentation darüber heraus. Darin schildert er detailliert die Diskussionen und die Abstimmung.

Wergeland versuchte bis zu seinem Tod, die öffentliche Meinung und die verantwortlichen Abgeordneten positiv für die Juden zu beeinflussen und setzte dazu Zeitungsartikel und auch seine Lyrik ein. Das Gedicht „Efterretningen"(Die Nachricht), in dem es darum geht, dass ein Jude seine Frau trotz einer schlechten Nachricht für die Juden[264] um ein oder zwei Edelsteine zur Sanierung eines baufälligen christlichen Kirchturms bittet und sie dafür ihr ganzes Diadem spendet, ist in *Jødesagen i det norske Storthing* enthalten.

1842 erschien die Gedichtsammlung *Jøden. Ni blomstrende Tornekvister* (1842; Der Jude. Neun blühende Dornenzweige), zwei Jahre später die Sammlung *Jødinden. Elleve blomstrende tornekvister.* (1844; Die Jüdin. Elf blühende Dornenzweige). Wergeland schreibt darin über Juden in unterschiedlichen Situationen. In „Juleaften" (Der Weihnachtsabend) findet ein alter Jude, dem hartherzige Christen ein Dach über dem Kopf verwehrt haben, ein kleines verirrtes Mädchen. Er versucht, das Kind zu wärmen, doch am nächsten Morgen findet man beide erfroren auf der Schwelle. In „Jødinden" (Die Jüdin) beschreibt der Dichter die orientalische Schönheit der Jüdin Rachel, in „Tornekviste?" (Dornenzweig?) rühmt er die Mütterlichkeit der Jüdin und regt an, Norwegen solle sich ihr doch öffnen. Mit „Skibbrudet" (Der Schiffbruch) spielt Wergeland auf eine wahre Begebenheit an. Der Jude Michael Jonas betrat 1817 ungeplant und ungewollt wegen eines Schiffbruchs norwegischen Boden und wurde nach seiner Rettung sofort verhaftet und nach Schweden abgeschoben. Themen weiterer Gedichte sind unter anderem der französisch-jüdische Soldat Michael, Moses auf dem Berge und eine jüdische Amme.[265]

Außer Oskar Mendelsohn, dessen Darstellung die ausführlichste ist, schrieben auch Harry Koritzinsky, Samuel Abrahamsen und Jo Benkow Abhandlungen über Wergeland und die Juden.[266] Von nicht jüdischer Seite sollen nur drei Stellungnahmen erwähnt werden. Didrik Arup Seip gab eine genaue Darstellung des Briefwechsels zwischen Wergeland und den Juden in Schweden, der ihm Informationen für seine Argumentation lieferte.[267] Helge Horn sagt, Wergeland habe durch seine Arbeit mit der Judensache „et kjærlighetsforhold til det

---

S. 370-443.

[264] Wergeland spielt hier auf die Parlamentsentscheidung an.

[265] „Tornekviste?" ist in der Sammlung *Jødinden*, die anderen Gedichte sind in der Sammlung *Jøden* enthalten.

[266] Koritzinsky, Harry M.H.: *Jødernes Historie i Norge. Henrik Wergelands kamp for jødesaken*. Kirchhain N.-L.: Buchdruckerei für fremde Sprachen, Max Schmersow. [keine Angaben zum Erscheinungsjahr, im Vorwort 1922, in Katalog wird Kristiania als Erscheinungsort angegeben]. Abrahamsen, Samuel: „Wergeland and Article 2 of the Norwegian Constitution". In: *Scandinavian Studies* 2/1966, S. 102-123. Benkow, Jo: „Min ungdoms helt". (2008).

[267] Vgl. Seip, Didrik Arup: „Henrik Wergeland og Jødene i Sverige". In: *Edda* 1927, S. 113-145.

jødiske folk“ [268] (eine Liebesbeziehung zum jüdischen Volk) entwickelt. Ernst Sinding wollte Wergelands eigene Meinung über die Juden herauszufinden und meinte, der Dichter habe sie in erster Linie als religiöse Gruppe und nicht als Volk gesehen. Ein wichtiges Motiv für den Einsatz Wergelands, Juden Zutritt in Norwegen zu verschaffen, sei der Gedanke an ihre wirtschaftliche Bedeutung gewesen. In Norwegen sei Kapital damals knapp und nur zu schlechten Bedingungen erhältlich gewesen, zusätzliches jüdisches Kapital hätte die Situation verbessern und sich auch für einfache Norweger positiv ausgewirkten können. Sinding versucht, seine Annahmen mit Zitaten aus Wergelands Schriften zu stützen.[269]
Diesem von Sinding postulierten, sehr rationalen Motiv stehen die schwärmerischen Lobpreisungen der Juden, die Wergeland in seinen Gedichten als edelmütige Menschen und exotische Schönheiten beschreibt, gegenüber. Der Dichter selbst nennt als sein Motiv für sein Engagement, dass er das schändliche Verhalten Juden gegenüber erkannt habe.[270] Auch ist bekannt, dass sich Wergeland für andere von der norwegischen Gesellschaft benachteiligte Menschen vehement eingesetzt hatte, ehe er sich der jüdischen Sache annahm. Man kann nur darüber spekulieren, was ihn letztendlich dazu bewog, so viel Mühe und Energie für die Reform der Verfassung zu Gunsten der Juden aufzubringen. Andere religiöse Minderheiten wie beispielsweise die Jesuiten, die ebenfalls durch den Paragrafen zwei betroffen waren, interessierten ihn dagegen nicht.
Eines jedenfalls ist sicher – Wergeland schrieb mit seinen Gedichten über die Juden wunderbare Lyrik – auch wenn er sich dabei durchaus dichterische Freiheiten herausnahm. In „Jødinden“ verherrlicht er die jüdische Frau geradezu und zeichnet das Bild einer orientalischen Schönheit, die auch die Männer des Nordens verzaubern könne. Wergeland verwendet hier das verbreitete Stereotyp der „schönen Jüdin“, sieht aber weniger ihre erotische Anziehungskraft, sondern meint, eine demütig bittende, schöne Frau könne die Männer, die über das Zugangsverbot für Juden entscheiden sollen, positiv beeinflussen:

> Kast dit Slør, Jødinde! Kast det,
> O vidunderskjønne Rachel!
> Og træd frem! Og, om behøves,
> Knæl for disse Nordens Mænd,
> Som dit Folk nu skulle dømme
> Strængere end Eli domte. […]

[268] Vgl. Horn, Helge: „Wergeland og jødene”. In: *Nytt Norsk Tidsskrift* 2/2001, S. 196-202.
[269] Vgl. Sinding, Ernst: „Wergelands syn på jødene”. In: *Edda* 1936, S. 129-142.
[270] Vgl. Wergeland: *Hasselnødder*. In: *Henrik Wergelands skrifter*, VIII (1962), S. 319.

Serafvingens hvide Glands
skinner, *Rachel*, paa din Pande,
ædel som Cornelias,
tankefuld som den Velsign'tes.
Den alene er et Aasyn,
fuldt af Reenhed og af Høihed:
en Præstindes og en Dronnings.
Guds ukjendte Navn maa være
skrevet klart derindenfor.[...]

Disse Lokkers lange Bølger
ere Evas Dronningdragt,
da hun herskede i Eden.
Deres Sorthed synes gydet
over med Demantens Støv
og i Stjerners Straalen badet.
De Udstrømninger maa være,
o Vidunderskjønne, fra
samme sorte Flammekilde,
hvorfra Øinene udstraale;
thi som disses
glimrer deres Dunkelhed. [...] [271]

(Jüdin, wirf Deinen Schleier ab!
O, du wunderschöne Rachel!
Und tritt vor! Und, wenn es nottut, [sic!]
Knie vor diesen Nordens Männern,
Die dein Volk jetzt richten sollen,
Strenger noch als Eli richtet'.

Serafflügels weisser Glanz,
Rachel, scheint auf deiner Stirne,
Edel wie Cornelias,
Wie der gesegneten gedankenvoll.
Sie alleine ist ein Anblick,
Voll von Reinheit und von Hoheit:
Priesterin und Königin.
Gottes unbekannter Name
Muss klar drin eingeschrieben sein. [...]

Dieser Locken lange Wellen
Sind Evas Königinnentracht,
Da in Edens Land sie herrschte.
Ihre Schwärze scheint mit Staub
Von Diamanten übergossen
Und in Sternstrahlen gebadet.
Ausströmungen müssen die sein,
Wunderschöne, von der gleichen,
Von der schwarzen Flammenquelle,

[271] Wergeland, *Samlede Skrifter*. I. 3. bind: *Digte.1842-1845* (1919), S. 37-39.

wovon auch die Augen strahlen;
denn gleich dieser
Glänzet ihre Dunkelheit. [...])[272]

Adolph Rosenkilde

Auch ein Däne schaltete sich literarisch in den Streit um die „Judensache“ ein. Adolph Marius Rosenkilde (1816-82), war nach Norwegen gegangen, weil er in Dänemark zu sehr im Schatten seines Vaters, des bekannten Schauspielers Christen Niemann Rosenkilde, stand. Am Kristiania Teater[273] trat er nicht nur erfolgreich auf, sondern betätigte sich auch als Dramatiker. Nachdem dreimal, nämlich 1842, 1845 und 1848, die Abstimmung zur Aufhebung des Aufenthaltsverbots für die Juden im Parlament negativ ausgefallenen war, verfasste er die heute vollständig in Vergessenheit geratene Komödie *En Jøde i Mandal* (1849; Ein Jude in Mandal).

Durch die Abwesenheit des Vogtes hat dessen Schreiber Bohme nun die Amtsgewalt im kleinen südnorwegischen Ort Mandal. Eine höhere Behörde – genauere Angaben dazu werden nicht gemacht – warnt brieflich vor einer verdächtigen Person, einem Juden namens Israel Levi, der sich in Mandal aufhalten soll. Die Mandaler wissen zwar nicht, wie Juden aussehen, sind aber davon überzeugt, dass sie Unglück bedeuteten und ungeheuer stark seien, denn das stehe ja schon in der Bibel im Zusammenhang mit dem Sieg über die Philister. Student Vold, dem wegen seiner Schulden der Pass abgenommen worden ist, will zusammen mit seiner angebeteten Emilie in ihre Heimat Dänemark reisen und hat gehört, man wolle den Juden fangen und des Landes verweisen. Er redet dem Schreiber ein, Juden seien an ihren grünen Augengläsern erkennbar, verkleidet sich und wird für den gefährlichen Juden gehalten und festgenommen. Der Kaufmann, eine wichtige Mandaler Persönlichkeit, meint: „Jeg vil Død og Pine ikke røre ved saadan med en Ildtang“.[274] (Ich will, Tod und Pein, so einen nicht einmal mit einer Feuerzange berühren.) Emilies Vater dagegen tut der arme Jude leid, er trägt seiner Tochter auf, sich auf dem Schiff um ihn zu kümmern, und spricht den angeblichen Juden freundlich auf Deutsch an, woraufhin dieser seine traurig-dramatische Geschichte erzählt. Überall, wo er war, habe er flüchten müssen, in Freiburg, Paris, Berlin und Wien vor

---

[272] Wergeland, Henrik: *Der Jude und die Jüdin*. Übersetzt von Julius Samuel. Oslo: Omtvedts bokhandel, 1935, S. 30-34.

[273] Das Kristiania (Christiania) Teater existierte von 1837-99 und wurde von einer dänischen Gesellschaft betrieben. Vgl. Kristiania Teater. URL: http://www.byarkivet.oslo.kommune.no/OBA/privatarkiv/blank/59_Kristiania_teater.htm (Stand 27.02.2009).

[274] Rosenkilde, Adolph: *En Jøde i Mandal*. Vaudeville i en Act. Christiania: West & Steensballe, 1849 S. 79.

den ausbrechenden Revolutionen, in Berlin hätte es dazu auch noch eine Choleraepidemie gegeben. In Schleswig sei er in den Krieg zwischen Dänemark und Deutschland geraten und habe in Travemünde gehört, dass das norwegische Parlament Juden ins Land eingeladen habe. Doch in Christiania habe er beim Besuch einer Parlamentssitzung erfahren, dass Juden der Aufenthalt in Norwegen verboten sei. Weil er sich im Weg geirrt habe, sei er nicht wie geplant in Schweden, sondern in Mandal gelandet. Bohme beschimpft ihn daraufhin als Pavian.[275] Am Ende klärt sich alles auf, das Liebespaar wird glücklich – doch die Mandaler haben noch immer keinen echten Juden gesehen.

Rosenkilde hält hier den Norwegern einen Spiegel in unterhaltsamer Form vor. *En Jøde i Mandal* ist auf den ersten Blick eine gut gelungene Komödie, erst auf den zweiten Blick wird deutlich, dass hier ein psychologisches und politisches Problem behandelt wird, nämlich Fremdenangst und die daraus folgende Ablehnung „des Anderen". Die Norweger, die sich vor Juden fürchten, werden als hinterwäldlerische und dumme Menschen dargestellt, die ohne eigene Kenntnis und ohne rationale Überprüfung alle Gerüchte glauben und sich in herabsetzender Weise über Juden äußern. Dies nützt der einzige intelligente Norweger, der Student Vold, für seinen eigenen Vorteil aus. Emilies Vater, der aufgeklärte Däne, bildet einen Gegenpol. Für ihn sind Juden keine mystischen Gestalten, sondern normale Menschen, die er aus eigener Anschauung kennt. Er hat Mitleid mit dem gefangenen Juden und spricht freundlich mit ihm. Er ist ein Beispiel dafür, dass durch Kenntnis übereinander und persönlichen Umgang miteinander sich die Angst vor „dem Anderen" als unbegründet erweist und im Nichts auflöst. Das Stück basiert zwar auf der Situation in Norwegen im Jahr 1849 und bezieht sich in vielen Einzelheiten darauf, doch seine grundlegende Botschaft ist zeitlos und auch heute noch aktuell.

[275] Vgl. ebd., S. 84-86.

5.3 1851-1940. Neunzig problemlose Jahre?

5.3.1 Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts

5.3.1.1 Drama

Die erste literarische Reaktion auf die nun genehmigte Einwanderung von Juden drückte Christian Rasmus Hansson (1807-72) durch sein Lustspiel *Sangene til den første jøde* (1852; Lieder für den ersten Juden) aus. Der Jurist Hansson war seit 1849 byfogd (hoher Magistratsbeamter) in Bergen, wo das Stück am Det Norske Teatret (Das norwegische Theater) aufgeführt wurde.[276] Im Stück *Sangene til den første jøde*, das in der Region Hardanger in Westnorwegen spielt, sind deutliche Hinweise auf die Verfassungsänderung in Norwegen eingearbeitet. Der aus Altona kommende, sympathisch dargestellte jüdische Handelsreisende Goldschmidt nimmt immer wieder Bezug darauf. Da Juden erst sehr kurze Zeit Zugang zu Norwegen haben, wird er mit dem Misstrauen der Anwohner von Hardanger konfrontiert, das durch seine Unachtsamkeit noch gefördert wird. Goldschmidt trägt nämlich zu mehrfachen Verwicklungen bei, weil er immer wieder Briefe, die ihm zur Übergabe anvertraut worden sind, verwechselt und falsch ausliefert. Trotz einiger Intrigen endet das Stück letztendlich gut. Das richtige Liebespaar findet zueinander und die Norweger versprechen, sich für die Überwindung der Vorurteile gegenüber Juden einzusetzen.[277]
Das Publikum nahm das Stück positiv auf, dem Autor wurden poetische Fähigkeiten bescheinigt.[278] In anderen Arbeiten von Hansson spielen Juden jedoch keine Rolle.

---

[276] Im *Norsk Forfatter-Lexikon 1814-1880* II, Hrsg. J.B. Halvorsen. Kristiania: Den norske forlagsforening, 1888, S. 542 wird Hansson als wahrscheinlicher Verfasser dieses Theaterstücks bezeichnet, in den norwegischen Bibliothekskatalogen von 2008 ist er definitiv als Autor aufgeführt.

[277] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 305-306. Mendelsohn erwähnt auch, dass in einem Musterbrief ein Jude als Konkurrent zweier norwegischer Kaufleute erwähnt wird, und beruft sich dabei auf einen Vortrag von Bjarne Berulfson im Jahr 1949. Vgl. ebd., S. 306.

[278] Vgl. Blanc, T[harald Høyerup]: *Norges første nationale Scene (Bergen 1850-1863). Et Bidrag til den norske dramatiske Kunsts Historie.* Kristiania: Cammermeyer, 1884, S. 117-122.

5.3.1.2 Religiöse, wissenschaftliche und „populärwissenschaftliche“ Literatur

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich zunehmend Interesse an Informationen über das Judentum. Es erschien daher nicht nur theologische Spezialliteratur, sondern auch für Laien verständliche Schriften und Bücher zu Unterrichtszwecken.
Georg Vilhelm Lyng (1827-1884), der ab 1869 als Professor für Philosophie an der Universität in Kristiania tätig war, beschäftigte sich mit verschiedenen religiösen und philosophischen Richtungen und veröffentlichte viele Abhandlungen darüber. In *Jødedommen. Ti populære foredrag* (1867; Das Judentum. Zehn populäre Vorträge) behandelte Lyng verschiedene Aspekte der jüdischen Religion und Tradition, die aus den Kapitelüberschriften erkennbar sind: „Das Heidentum und das Judentum“; „Die Erschaffung der Welt“; „Das Gottesbild“; „Das heidnische Bewusstsein über das Böse“; „Der Pakt“; „Der Pakt mit Adam“; „Der Zustand der Unschuld im Garten Eden“; „Die Versuchung und der Fall“; „Die Abrechnung“ und „Das Strafurteil“. Lyng betont, dass sich das jüdische Volk – als einziges der Welt – bewusst für Gott und damit gegen weltliche Größe und Macht entschieden habe,[279] konzentriert sich dann aber völlig auf religionsphilosophische Fragen.

Henrik Ludvig Volrath Vogt (1817-89) wurde in Dänemark geboren und kam als Dreijähriger nach Norwegen. Er studierte Theologie, arbeitete als Gymnasiallehrer, schrieb mehrere bibelhistorische Werke für den Unterricht und bereiste 1863 Syrien und Palästina. Seine Eindrücke verarbeitete er mehrfach, beispielsweise in *Reise i det hellige Land og Syrien* (1865; Reise in das Heilige Land und Syrien) und in *Det hellige land* (1868; Das Heilige Land). Schon vor seiner Reise hatte er mehrfach das Heilige Land im Zusammenhang mit der biblischen Geschichte beschrieben, beispielsweise in *En større Bibelhistorie med Beskrivelse af det Hellige Land* (1861; Eine grössere Bibelgeschichte mit Beschreibung des Heiligen Landes).
Vogts Reise resultierten in detaillierten geografischen und historischen Darstellungen des Nahen Ostens. Er stellt die Geografie im Zusammenhang mit der biblischen Geschichte dar, zitiert immer wieder Bibelstellen, meist aus dem Alten Testament, in denen eine Gegend, ein Berg oder eine Stadt genannt werden, bezeichnet die alten Juden als „Israeliter“ (Israeliten) und interessiert sich offensichtlich mehr für die Vergangenheit als für die Gegenwart. Nur gelegentlich erwähnt er, dass das Land nun [im 19. Jahrhundert] unter türkischer Herrschaft

[279] Vgl. Lyng, Georg Vilhelm: *Jødedommen. Ti populære foredrag*. Christiania: Abelsted, 1867, S. 3.

sei. Vogt sieht alles von einem christlichen Standpunkt aus und betrachtet auch das Alte Testament unter diesem Gesichtspunkt.

Eine typische Tendenzschrift ist eine 1874 erschienene Broschüre mit einem angeblichen Brief eines Juden aus der Zeit Christi: *Et Brev skrevet fra en reisende Jøde i den Tid, da Christus omvandrede her paa Jorden. I hvilket han underrettete sin Mester i Nederlandene om sin inderlig Længsel, samt om de vigtigste Tildragelser paa hans Reiser, og skildrer sin Glæde over at have seet og talt med Messias, sammenlignet med det hele sammentagne Guds Ord.* Ein Jude erzählt in dem Brief, der an einen „Meister Aron" gerichtet ist, von seiner Reise nach Judäa, dem Land der Vorväter. In Jaffa habe er von dem 32-jährigen Jesus gehört, der der Messias sei. Da dieser nicht reich und angesehen sei, glaubten viele nicht an ihn, obwohl er Kranke geheilt und andere Wunder vollbracht habe. Der Erzähler berichtet von persönlichen Begegnungen mit Jesus, Johannes und Lazarus, von der Kreuzigung und der Auferstehung.
An den Brief schließen sich christlich gefärbte Ermahnungen und ein stark von christlicher Gesinnung durchzogenes Gedicht an, doch auch hier bleibt der jeweilige Autor anonym.[280] Diese Schrift ist eindeutig religiös gefärbt und weist in die Richtung der in Norwegen später weit verbreiteten Missionsbewegungen.

Die 1890/91 erstmals erschienene Zeitschrift *Samtiden* veröffentlichte mehrere, oft von ausländischen Autoren verfasste Artikel, die Juden und das Judentum behandelten. Ein Beispiel dafür ist die fundierte literaturwissenschaftliche Abhandlung „Psalmene" (1894; Die Psalmen) von Georg Brandes, in der er die Entstehungsgeschichte der Psalmen, die lyrischen Aspekte, die Bildersprache und weitere Punkte behandelt und mit Beispielen belegt. Dass auch gesellschaftspolitische Aufsätze, meist übersetzte Artikel, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll, in *Samtiden* erschienen, deutet auf ein in der norwegischen Gesellschaft vorhandenes Interesse für den Zionismus und die Situation der jüdischen Minderheit in einer christlichen Umgebung hin.

[280] Vgl. *Et Brev skrevet fra en reisende Jøde i den Tid, da Christus omvandrede her paa Jorden. I hvilket han underrettete sin Mester i Nederlandene om sin inderlig Længsel, samt om de vigtigste Tildragelser paa hans Reiser, og skildrer sin Glæde over at have seet og talt med Messias, sammenlignet med det hele sammentagne Guds Ord.* Stavanger: S. Asbjørnsen, 1874. [keine Verfasserangabe] Brief S. 3-38, Ermahnungen S. 39-44, Gedicht S. 44-46.

5.3.1.3 Begegnungen und Erinnerungen

Camilla Collett (1813-95), die Schwester Wergelands, erwähnt einige Male Juden in ihren Aufsätzen. Sie bespricht den Roman *Ultimo* (1874) des deutschen Schriftstellers Friedrich Spielhagen (1829-1911), in dem u. a. die Problematik einer Liebesbeziehung zwischen einem jüdischen Mädchen und einem christlichen Mann beschrieben wird, und lobt dabei den jüdische Familiensinn, der inniger sei und mehr auf Gegenseitigkeit beruhe als bei den christlichen Familien.[281]

Colletts Interesse galt auch anderen deutschen literarischen Persönlichkeiten. Auf einer Reise nach Berlin besuchte sie das Haus von der von ihr als sehr bedeutend gesehenen Rahel Levin (1771-1833).[282] Im Kapitel „Tydske Forfatterinder" (Deutsche Autorinnen) erzählt sie über diese Frau. Collett ist von Rahel Levins Briefwechsel mit fast allen bedeutenden Persönlichkeiten ihrer Zeit stark beeindruckt und erwähnt auch die Korrespondenz zwischen Rahel und ihrem späteren Ehemann Karl August Varnhagen von Ense.[283] Diese Ehe war der Anlass für die Taufe der aus einer streng religiösen Familie stammenden Jüdin, was Collett nur der Vollständigkeit halber bemerkt. Sie misst der jüdischen Abstammung der Rahel Levin-Varnhagen keine besondere Bedeutung zu, ebensowenig erwähnt sie, dass diese in Berlin einen Salon, in dem sich bedeutende Intellektuelle und Künstler trafen, führte. Collett erzählt auch von Fanny Lewald (1811-89), über deren jüdische Herkunft sie nur eine kurze, beiläufige Bemerkung macht.

Andere Autoren hatten auf ihren Reisen persönliche Begegnungen mit Juden und dem Judentum und machten diese zu Themen in ihren Reiseberichten. Der Philologe Knud Knudsen (1812-95)[284] kam durch seinen Reisegefährten Johan Fris 1849 in Stockholm in Kontakt mit einigen Juden, die er als sehr gastfreundlich und kultiviert schildert. [285] Knudsen

---

[281] Vgl. Collett, Camilla: „Fremmede Forfattere" In: *Samlede verker. Mindeudgave*. Bind 2. *Fra de Stummes Leir.* Kristiania: Gyldendal, 1913, S. 406. [1. Ausgabe 1893].

[282] Vgl. *Collett, Camilla: Siste Blade. Erindringer og Bekjendelser af Forfatterinden til „Amtsmannens Døttre*". Kopenhagen: Gyldendal, 1868, S. 37.

[283] Karl August Varnhagen von Ense (1785-1858) gab die Briefe nach dem Tod seiner Frau als Buch heraus.

[284] Knud Knudsen ist vor allem durch seinen Einsatz für das Riksmål, die sich aus dem Dänischen entwickelte Variante des Norwegisch, bekannt. Vgl. Torp, Arne und Vikør, Lars S.: *Hovuddrag i norsk språkhistorie*. 3. utgåve 2. opplag. Oslo: Gyldendal, 2004, S. 181-204. Er stand damit im Gegensatz zu Ivar Aasen (1813-1896), der das Landsmål, eine aus alten Dialekten zusammen gesetzte Sprache, entwickelte. Vgl. ebd., S. 146-180. Der „Sprachenstreit" hat sich bis heute fortgesetzt, beide Norwegisch-Varianten sind inzwischen gleichermaßen akzeptiert.

[285] Johan Fris lernte die Juden in seiner Funktion als Vorsitzender des Studentenverbands kennen, als diese zur Aufstellung des Denkmals auf Henrik Wergelands Grab nach Oslo reisten. Das Denkmal war wegen des noch immer gültigen Einreiseverbots für Juden 1845 feierlich in Stockholm enthüllt und danach nach

wird von seinen neuen Bekannten, die mit Fris per „du“ sind, ebenfalls geduzt.[286] Bei den Juden handelt es sich um zwei Ärzte und einen Rabbiner, den Knudsen als „jüdischen Theologen“ und „Priester“ bezeichnet. Auch andere Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Stockholm laden die beiden Norweger ein. Erwähnenswert für Knudsen ist, dass einige Juden Mitglieder im Håndverkersamlag (Handwerkerverband) sind.[287] Die Gleichberechtigung der Juden in Schweden, ihre Bildung und ihr Auftreten erstaunen den Verfasser offensichtlich. Die Episode mit den Juden nimmt nur einen sehr kleinen Teil in Knudsens Reiseerinnerungen ein. Er schildert die Begegnungen, ohne weitere Überlegungen zu Juden anzustellen, sodass seine grundsätzliche Einstellung zu ihnen nicht erkennbar ist.

Die Bekanntschaft mit einem dänischen Juden schildert der Kunsthistoriker Lorentz Dietrichson (1834-1917), der ab 1875 als Professor für Kunstgeschichte an der Universität in Christiania tätig war. Neben wissenschaftlicher Literatur veröffentlichte er seine vierbändigen Jugenderinnerungen unter dem Titel *Svundne Tider* (1896-1914; Verschwundene Zeiten). Wie viele andere Norweger hielt auch Dietrichson sich längere Zeit in Rom auf. Im Kapitel „To Israeliter i Rom“ (Zwei Israeliten in Rom), enthalten im dritten Band *Rom og Stockholm 1862-1872* (1901; Rom und Stockholm 1862-1872), berichtet er über zwei Juden, den dänischen Schriftsteller Mëir Aron Goldschmidt[288] und den Italiener Giovanni Bravo (1796-1876).[289] Bravo, dessen Vorfahren aus Portugal stammten, war laut Dietrichson in Altona geboren, und kam wegen des Studiums der Malerei nach Rom, erhielt dort die italienische Staatsbürgerschaft und fungierte als Konsul für Schweden, Dänemark und Norwegen. Über Goldschmidt schreibt Dietrichson viel persönlicher. Die beiden Männer wurden trotz des deutlichen Altersunterschiedes bald nach ihrem ersten Treffen 1863 Freunde. Zusammen besuchten sie auf Goldschmidts Wunsch das Judenviertel, das in der Nähe des ursprünglichen Ghettos lag. Obwohl es keine Abgrenzungen mehr gab, drängten sich die Juden zusammen, es wimmelte vor schmutzigen Kindern, Händlern und Bettlern. Einige sprachen Goldschmidt auf Hebräisch an, weil sie in ihm einen Juden erkannten. Der Dichter äußerte Dietrichson gegenüber seine innere Zerrissenheit zwischen dem Zugehörigkeitsgefühl zu dem jüdischen Volk und seinem Grauen vor diesen Menschen. Kurz danach verließ Goldschmidt Rom, doch

---

Kristiania geschickt worden. Erst 1849 wurde es auf dem Grab des Dichters aufgestellt, wofür sich der norwegische Studentenverband stark eingesetzt hatte. Anlässlich dieses Ereignisses erhielten einige schwedische Juden eine befristete Einreise- und Aufenthaltsgenehmigung für Norwegen.

[286] Zu Knudsens Zeit war das Duzen in Skandinavien noch nicht so üblich wie heute.

[287] Vgl. Knudsen, Knud: *Reiseminner 1847-1892*. Hrsg. Bjørn Eithun. Oslo: Samlaget, 2001, S. 42-46.

[288] Dietrichson schrieb „ Meir“, wie der eigentliche Vorname des Dichters lautete. Goldschmidt veränderte den jüdischen Vornamen Meir zum hebräischen Mëir.

[289] Geboren als Johan Bravo. Dietrichson verwendet den italienischen Vornamen.

die Freundschaft der beiden Männer blieb bestehen und wurde bis zum Tod des Dichters durch Briefe am Leben erhalten. Das Bild, das Dietrichson von Mëir Aron Goldschmidt zeichnet, ist äußerst beeindruckend: „Han var mere end en Digter; han var en Mand.“[290] (Er war mehr als ein Dichter; er war ein Mann).

Alexander Lange Kielland (1849-1906), der nach erfolgreicher schriftstellerischer Tätigkeit Bürgermeister seiner Heimatstadt Stavanger wurde, gibt ein Beispiel seiner realistischen Schreibweise im Kapitel „Saloniki“ in *Mennesker og Dyr* (1891; Menschen und Tiere). Auf einer Reise traf Kielland in Saloniki an einem Samstag (Sabbat) feierlich gekleidete jüdische Familien. Der Dichter beschreibt die in pelzbesetzte Kaftane gekleideten Männer als hoch gewachsene, schöne Menschen, die eine zurückhaltende Würde ausstrahlten. Er hält sie für typische „portugiesische Juden“. Kielland bedauert, dass wegen Sprachproblemen eine freundschaftliche Unterhaltung mit zwei jungen Juden unmöglich war. Die Juden in Saloniki seien ein Heldenvolk, auch wenn sie alltags schwere körperliche Arbeit im Hafen verrichteten.

Jakob Hilditch (1864-1930) schrieb kleine Skizzen und Reiseberichte, die er gesammelt herausgab. Carl Nærup vermisst in Hilditchs Arbeit die kunstvolle Ausformung: „Han skrev, som det faldt ham let og naturligt.“[291] (Er schrieb, wie es ihm leicht und natürlich fiel) und verwandle sich dadurch schnell vom Dichter zum Journalisten. Hilditch schickte Berichte von seinen ausgedehnten Reisen an die Zeitung *Dagbladet* und gab viele davon später gesammelt heraus. In der Novelle „Hebræere“ (Die Hebräer) aus der Sammlung *Stormnatten og andre fortællinger* (1899; Die Sturmnacht und andere Erzählungen) schildert er zwei Juden, die er bei einer Überfahrt von Nordamerika nach Europa kennen lernt. Der eine, der kleine dunkelhaarige Isidor Salomowski aus Böhmen, steht zu seinem Judentum, während sich der andere, der sich S. La’Zaire nennt und blond und hoch gewachsen ist, es Salomowski sehr übel nimmt, dass dieser ihn als den Juden Simeon Lazarus entlarvt. Salomowski sucht freundlich, aber fast schon penetrant, Anschluss an die anderen Passagiere, die ihn teils gutmütig, teils spöttisch behandeln. Am Weihnachtsabend erzählen die Reisenden einander Geschichten und erfahren auf diese Weise Salomowskis Biografie. Er musste aus wirtschaftlichen Gründen als Vierzehnjähriger seine Familie verlassen und nach Prag gehen,

---

[290] Dietrichson, Lorentz: *Svundne Tider. Af en Forfatters Ungdomserindringer* III *Rom og Stockholm*. Kristiania: Cappelen, 1901, S. 109.

[291] Nærup, Carl: *Illustreret norsk litteraturhistorie. Siste tidsrum:1890-1904*. Kristiania: Det norske aktieforlag, 1905, S. 241.

wo er sich allmählich vom Handlanger zum Fabrikbesitzer hocharbeitete. Trotz seines Erfolgs bekam er als Jude immer die Verachtung anderer Menschen zu spüren. Alle sind von der Erzählung des ewigen Außenseiters ergriffen und La'Zaire versöhnt sich mit Salomowski.

5.3.1.4 Die „Großen Vier" und die Juden

Alexander L. Kielland, Jonas Lie (1833-1908), Henrik Ibsen (1828-1906) und Bjørnstjerne Bjørnson (1832-1910) werden auch als die „Großen Vier" der norwegischen Literatur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bezeichnet.
Abgesehen von der oben aufgeführten, eindrucksvoll geschilderten Reisebeobachtung waren Juden für Kielland nicht von Interesse. Dasselbe gilt für seinen Zeitgenossen Jonas Lie.

Henrik Ibsen

In einigen frühen Dramen von Henrik Ibsen gibt es Hinweise auf Juden. Die meisten findet man im Doppeldrama *Keiser og galiæer. Et verdenshistorisk skuespill* (1873; *Kaiser und Galiläer. Welthistorisches Schauspiel* 1888), das aus den beiden Dramen – mit jeweils fünf Akten – *Cæsars frafall* (Cäsars Abfall) und *Keiser Julian* (Kaiser Julian) besteht. Ibsen schildert die Geschichte des römischen Kaisers Julian Apostata (331-63), der vom Christentum abfällt und die alten religiösen Verhältnisse, also die griechisch-römischen Götter, wieder einführen will. Ein weiteres seiner Vorhaben ist der Wiederaufbau des zerstörten Tempels in Jerusalem. Ein Bischof sagt voraus, dass dies nicht glücken werde, da der Herr selbst den Jerusalemer Tempel zerstört habe. (*Keiser Julian* 2. Akt)[292] Der Tempelbau wird nun zum Wettstreit zwischen Kaiser Julian und Gott. Julian erhält die Nachricht, dass ein Wirbelsturm und ein Erdbeben die Arbeiten behindert hätten und dass Hunderte der Bauarbeiter durch Feuer, das aus Höhlen hervorgebrochen sei, gestorben seien. (*Keiser Julian* 3. Akt)[293] Er muss erkennen, dass der Galiläer gesiegt hat. Julian stirbt auf dem Feldzug gegen die Perser durch den Speer eines seiner Soldaten.

---

[292] Vgl. Ibsen, Henrik*: Keiser og galiæer*. In: Ibsen, Henrik: *Samlede verker* I. 2. Aufl. Oslo: Den Norske Bokklubben, 1995, S. 468.
[293] Vgl. ebd., S. 479.

In zwei anderen Werken Ibsens, nämlich in *Brand* (1866; dt. 1872) und in *Peer Gynt* (1867; dt. 1881), finden sich ebenfalls Bemerkungen über Juden. Der Priester Brand erwähnt im fünften Akt von *Brand* einmal den ewig herumwandernden Ahasverus.[294] Im vierten Akt von *Peer Gynt* erklärt Peer, er habe sein Wissen und Können von Angehörigen verschiedener Nationalitäten bezogen. Von den Juden habe er das Warten gelernt.[295]
In einem Briefe an Georg Brandes vom 17. Februar 1871, den Ibsen in Dresden schrieb und in dem er sich über den Staat – am Beispiel Preußens – ausließ, äußerte er sich über die Juden:

> Og på den anden side Jødefolket, menneskeslægtens adel. Hvorved har det bevaret sig i isolation, i poesi, trods al råhed udenfra? Derved at det ikke har havt nogen stat at trækkes med. Var det forblevet i Palæstina, vilde det for længe siden være gået under i sin konstruktion, ligesom alle andre folk.[296]

> (Und auf der anderen Seite das Volk der Juden, der Adel des Menschengeschlechts. Wodurch hat es sich in Absonderung, in Poesie erhalten, trotz aller Rohheit von außen? Dadurch, dass es sich nicht mit einem Staat herumzuschleppen brauchte. Wäre es in Palästina geblieben, so wäre es schon längst in seiner Konstruktion untergegangen wie alle anderen Völker.)[297]

In den gesellschaftskritischen Dramen Ibsens gibt es keine Juden.

Bjørnstjerne Bjørnson

In Bjørnstjerne Bjørnsons Dramen, Gedichten und Prosawerken sucht man vergeblich nach Juden. Umso mehr über sie findet man aber in seinen vielen Briefen, Abhandlungen und Artikeln. Bjørnson beschäftigte sich mit dem Christentum und führte immer wieder in diesem Zusammenhang das Judentum und jüdische Texte auf. Seine persönliche Meinung zu Juden kann man in mehreren Briefen nachlesen. Auf seinen Reisen begegnete der Dichter vielen Menschen, darunter auch Juden, die ihn sehr beeindruckten. Am 24. März 1871 schrieb er an den norwegischen Bankier Thomas Johannessen Heftye über den schwedisch-jüdischen Regisseur Ludvig Josephson: „Han er jøde, en overmåde hæderlig karl, lidt sær, men

---

[294] Vgl. Ibsen: *Brand*. In: Ibsen: *Samlede verker* I (1995), S. 278.
[295] Vgl. Ibsen: *Peer Gynt*. In: Ibsen: *Samlede verker* I (1995), S. 312.
[296] Ibsen, Henrik: *Samlede verker. Hundreårsutgaven* XVI. *Brev 1844-71*. Hrsg. Francis Bull et al. Oslo : Gyldendal, 1940, S. 350.
[297] Ibsen, Henrik: *Sämtliche Werke in deutscher Sprache*. Durchgesehen und eingeleitet von Georg Brandes, Julius Elias und Paul Schlenther. Vom Dichter autorisiert. Berlin: Fischer. [keine Angabe des Jahres, das Vorwort ist mit 1904 datiert], S. 159.

godmodig"[298] (Er ist Jude, ein außerordentlich ehrenhafter Kerl, ein wenig eigenartig, aber gutmütig) und rühmte dessen künstlerische Fähigkeiten, die auch in einem seiner eigenen Stücke zum Einsatz kommen sollen.

Dem schwedischen Journalisten und Politiker Sven Adolf Hedlund gab der Dichter am 20. Oktober 1874 folgende Beschreibung des deutschstämmigen schwedischen jüdischen Konditors Jakobi, den er in Rom getroffen hatte „en mærkelig gammel mand, som taler alle sprog og har læst sin Voltaire, Rousseau og Gud ved hvad."[299] (ein bemerkenswerter alter Mann, der alle Sprachen spricht und seinen Voltaire, Rousseau und Gott weiß was gelesen hat). In einem Brief vom 2. Oktober 1880[300] berichtete Bjørnson seiner Frau Karoline aus den USA über die Begegnung mit dem aus Wien stammenden Juden Nathan Ganz, der äußerst gelehrt sei, sich und seinen Reichtum dem Anarchismus und dem Sozialismus verschrieben habe und dessen Ansichten Bjørnson sehr interessierten. Auch dem dänischen Arzt Gilbert Jespersen gegenüber äußerte sich der Dichter positiv über Juden.[301]

Die so genannte „Dreyfus-Affaire"[302] rief bei Bjørnsons heftige Reaktionen hervor. Er setzte sich mit Nachdruck durch Stellungnahmen in der Presse für die Rehabilitierung des ehemaligen französischen Offiziers ein. Sehr ausführlich äußerte er sich Anfang März 1898 aus Rom. Sein Brief – oder Artikel – erschien am 12. März 1898 in der Zeitschrift *Ringeren* (Der Ringer), die von seinem Schwiegersohn Sigurd Ibsen herausgegeben wurde.[303]

Doch zwei Juden war Bjørnson weitaus weniger zugetan. Über die Brandes-Brüder Edvard und Georg äußerte er sich mitunter wenig schmeichelhaft. Bjørnsons Verhältnis zu Georg Brandes war wechselhaft, wie Brian Westerdale Downs beschreibt:

> He [Bjørnson] and Brandes had known of one anothers's activities since the middle 'sixties, but, as late as 1872, Brandes, for Bjørnson, was just a nasty little Jewboy; later they were fairly close friends until the divergence of their views on polygamy wrought a breach never to be fully healed.[304]

---

[298] Bjørnson, Bjørnsterne: *Brytnings-år. Brev fra årene 1871-1878*. I 1871-1874. Hrsg. Halvdan Koht. Kristiania, Gyldendal, 1921, S. 12.

[299] Bjørnson: *Brytnings-år* II 1874-1878 (1921), S. 10.

[300] Vgl. Bjørnson, Bjørnstjerne: *Kamp-liv: brev fra årene 1879-1884* I 1882-84. Hrsg. Halvdan Koht. Oslo: Gyldendal, 1932, S. 211-212.

[301] Brief vom 6. Februar 1898. In: Bjørnson, Bjørnsterne: *Bjørnsterne Bjørnsons brevveksling med danske 1875-.1910.* II 1890-1900. Udg. af det Danske Sprog- og Litteraturselskab og det Norske Språk- og Litteraturselskap. Hrsg. Øyvind Anker, Francis Bull et al. Kopenhagen og Oslo: Gyldendalske Boghandel, 1953, S. 272.

[302] Der aus dem Elsass stammende, jüdisch-französische Offizier Alfred Dreyfus (1839-1935) wurde 1894 wegen Spionage angeklagt und verurteilt wurde. Nach einigen Jahren, die er als Gefangener auf der Teufelsinsel in Französisch Guyana verbrachte, wurde er 1899 begnadigt und 1906 rehabilitiert.

[303] *Ringeren* erschien nur 1898-99. Vgl. „Plakater for aviser og tidsskrifter fra rundt 1900". URL: http://www.nb.no/nbvev/ eksternvev/html/nyhetsformidlere.html (15.01.2008).

[304] Downs, Brian Westerdale: *Modern Norwegian literature. 1860-1918*. Cambridge: University Press, 1966,

Im Detail wurde das Auf- und Ab in dieser komplizierten Beziehung der beiden Größen der skandinavischen Literatur von Rolv Thesen beschrieben.[305]

Am 1. Februar 1884 schrieb Bjørnson an seinen Freund Alexander Kielland aus Paris:

> [...] ….Georg Brandes har denne forbandede jøde-uro og jøde abe-glæde af at se sig sælv, som får ham til at ride sine vænner og prostituere sig for sine fiender. Men han er så god, så ejegod, har så stor fortjeneste, er så grænseløs arbejdende for alt det, vi alle tror på, så jeg av hjærtet beklager, hvad hans bror uaflatelig får ham opi! [...][306]
>
> ([...]....Georg Brandes hat diese verfluchte Juden-Unruhe und Juden-Affenfreude , sich selbst zu sehen, die ihn dazu bringt seine Freunde zu reiten und sich für seine Feinde zu prostituieren. Aber er ist so gut, so herzensgut, hat so große Verdienste, arbeitet so grenzenlos für all das, an das wir alle glauben, sodass ich aus dem Herzen das beklage, in das ihn sein Bruder unablässig hineinbekommt.)

Edvard Brandes entsprach nicht den strengen Moralvorstellungen des Dichters, wie er mehrfach andeutete, allerdings ohne dabei gezielt auf dessen Judentum hinzuweisen. Ohne Namensnennung spielt Bjørnson aber offensichtlich immer wieder auf die jüdische Herkunft der Brandes-Brüder an.

Einen Hinweis darauf gibt es im Brief vom 18. April 1894 an den norwegischen Literaturwissenschaftler Christen Collins: „Det evige nyhedsjag som et demoralisierende element (som i litteratur og journalistik vesentlig skyldes jøder).”[307] (Die ewige Jagd nach Neuem als ein demoralisierendes Element – die in Literatur und Journalistik wesentlich von den Juden herkommt.) Noch drastischer drückte der Dichter sich am 25. September 1885 in einem Schreiben an den dänischen Philosophen Viggo Drewsen aus, wobei er aber betonte, er sei keineswegs antisemitisch eingestellt:

> Jeg er ingen anti-semit; jeg tror, at jødernes særegne anlæg, virtuositet og uro gør os godt, især ved at de ægger os til motstan på så mange punkter.
> Men idag må jeg få sige, at der er en buk i næsten enhvær jøde; slå et glas punsch på ham æller lad et skørt stryke forbi, så springer bukken fræm og bækkrer. Og der står bukke-lugt af al literatur, som jøder rører ved.
> Nu, den kan til visse tider på året passe; men lad os holde den på afstan og til visse rum![308]

S. 30.

[305] Thesen, Rolv: „Bjørnstjerne Bjørnson und Georg Brandes”. In: *Edda* 1938, S. 1-40.

[306] Bjørnson, Bjørnstjerne: *Bjørnstjerne Bjørnsons breve til Alexander L. Kielland*. Hrsg. Francis Bull. Oslo, Gyldendal, 1930, S. 49.

[307] Bjørnson, Bjørnstjerne: *Bjørnstjerne Bjørnsons og Christen Collins brevveksing 1889-1909*. Hrsg. D[agny] Bj[ørnson] S[autreau]. Oslo, Gyldendal, 1937, S. 97.

[308] Bjørnson, Bjørnsterne: *Bjørnsterne Bjørnsons brevveksling med danske 1875-1910*. I 1875-1889 (1953), S. 245.

(Ich bin kein Antisemit; ich glaube, dass die speziellen Anlagen, die Virtuosität und die Unruhe der Juden uns gut tun, besonders weil sie uns zu Widerstand in so vielen Punkten anstacheln.
Aber heute muss ich doch sagen dürfen, dass ein Bock in fast jedem Juden ist; schlag ein Glas Punsch auf ihn oder lass einen Rock vorbei streichen, so springt der Bock vor und meckert. Und es kommt Bock-Geruch von aller Literatur, an die die Juden rühren.
Nun, der kann zu gewissen Zeiten im Jahr passen, aber lass ihn uns auf Abstand und in gewissen Räumen halten.)

Mit einem dänischen Juden verkehrte Bjørnson dagegen in seinen Briefen äußerst freundschaftlich. Den Dichter Mëir Aron Goldschmidt bezeichnete er in der Korrespondenz immer als „Lieber Freund".
Die aufgeführten Beispiele zeigen, dass Juden als literarischer Stoff für Bjørnson keine Bedeutung hatten, dass er sich aber in anderen Bereichen seines Schaffens durchaus mit Juden und dem Judentum auseinander setzte.

5.3.1.5 Karl Herschel – der erste schreibende Jude in Norwegen

Die Juden, die sich vor 1814 mit Genehmigung des Königs kurze Zeit aus geschäftlichen Gründen in Norwegen aufhielten, und die ersten Einwanderer nach 1851 hatten weder Interesse noch Zeit für literarische Aktivitäten. Nur wenige einzelne schrieben neben ihrem eigentlichen Beruf.
Der erste Jude, der Texte auf Norwegisch veröffentlichte, war Karl Herschel (um 1820-1891),[309] auch als Kiewe Herschel bekannt. Er wurde in Czernowitz in der Bukowina in der damaligen österreichisch-ungarischen Habsburgermonarchie geboren und kam mit seiner Frau Anna über Göteborg 1857 nach Bergen, wo er sich mit einem Uhrenhandel etablierte. 1884 gab er *Nyt Lys. De Fem Mosebøger. Efter Talmuds og andre Skrifters Forklaring* (1884; Neues Licht. Die fünf Bücher Mose. Nach der Erklärung des Talmuds und anderer Schriften) heraus, eine erweiterte Neuauflage erschien unter dem Titel *Israelit. De Fem Mosebøger. Efter Talmuds og andre Skrifters Forklaring.* (1889; Israelit. Die fünf Bücher Mose. Nach der Erklärung des Talmuds und anderer Schriften.)

[309] Unterschiedliche Biografische Angaben. Sebak gibt 1919 als Geburtsjahr an. Vgl. Sebak, Per Kristian: *„… vi blir neppe nogensinne mange her". Jøder i Bergen 1851-1945*, Bergen: Vigmostad & Bjørke, 2008, S. 17, Mendelsohn nennt als Geburtsjahr Herschels „1821(1822)" Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 299. In ihren weiteren biografischen Angaben stimmen beide Quellen überein.

In *Nyt Lys* zitiert Herschel aus der Tora und aus dem Talmud, wobei er immer seine jeweiligen Quellen angibt, und fügt eigene Gedanken und Erläuterungen hinzu. Er beginnt mit dem ersten Buch Mose mit der Erschaffung der Welt und erörtert Fragen im Zusammenhang mit Adam und Eva. Ehe er zum Sündenfall mit der nachfolgenden Bestrafung kommt, schaltet er umfangreiche Betrachtungen über den Talmud ein. Beispielsweise kommentiert er die Behauptung, Menschen glichen teilweise Engeln und teilweise Tieren. Bemerkungen zu Aussagen von Rabbi Jochnan und Rabbi Akora[310] und eigene Überlegungen des Autors folgen. Unter anderem behandelt Herschel die wichtigsten verführenden Mächte auf der Erde, nämlich Wein, Reichtum und Frauen, denen er sich sehr ausführlich widmet. Der Mord, den Kain an seinem Bruder Abel begangen hat, ist laut Herschel auf den Wunsch nach der Weltherrschaft zurückzuführen. Herschel behandelt nicht nur Glaubensfragen, sondern auch Details wie die Kleidung der ersten Menschen, das Verbot, Tiere zu essen, das angeblich bis zur Zeit Noahs bestanden habe, und den Zustand der Welt nach der Auferstehung der Toten. In *Israelit* beschäftigt sich Herschel zusätzlich mit der hebräischen Schrift und Sprache und mit der Problematik der Bibelübersetzung.[311]

Karl Herschel war sehr fromm, wie aus seinen Schriften hervorgeht. Offensichtlich war es ihm ein Anliegen, sein religiöses Wissen und seine Gedanken weiter zu vermitteln, auch wenn seine Ansichten nicht immer mit den herkömmlichen Auslegungen der anerkannten jüdischen Schriftgelehrten übereinstimmten. Trotz der Unterteilung in 47 Kapitel wirkt diese mit zwölf Holzschnitten illustrierte Schrift etwas unstrukturiert, weil Herschel von einem Thema zum nächsten springt und dann wieder zu früheren Punkten zurückkehrt.

[310] Jochanan bar Nappacha, genannt Rabbi Jochanan (um 180-279) war der Gründer des Lehrhauses von Tiberias. Herschel schreibt „Jochnan". Zu Rabbi Akora liegen der Verfasserin keine Informationen vor.
[311] Zu einer detaillierten Besprechung von Israelit vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 300.

5.3.2 Von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg

5.3.2.1 Lyrik um 1900

Der aus Kristiansand stammende Dichter Carl Schøyen (1877-1951), der vor allem wegen seiner das Nordland beschreibenden Gedichte und Novellen bekannt ist, veröffentlichte in der Zeitschrift *Samtiden* 1906 unter dem Titel „Hebræersange“ (Hebräerlieder) insgesamt zehn Gedichte. Acht davon sind als „Davidssangene“ (Davidslieder) und zwei unter dem Untertitel „Af Sarons sange“ (Von Sarons Lied) zusammengefasst. Die ersten Gedichte behandeln die Geschichte von David, die beiden letzten Teile aus dem *Hohelied Salomons*. Der Stil ist fast schon ausschweifend poetisch. David betrauert die Situation im Heiligen Land und setzt sich mit seinem Gott auseinander. Die beiden letzten Gedichte orientieren sich stark an ihrem biblischen Vorbild. Der Liebhaber kommt von den Bergen und besingt die Schönheit Sulamiths, der im *Hohelied Salomos* am meisten gerühmten und geliebten Frau. Laut einer Fußnote sind die „Hebræersange“ Teile einer größeren Arbeit, die offenbar nicht vollendet oder zumindest nicht veröffentlicht wurde.
Da das christliche Alte Testament und der jüdische Tanach zum Teil identisch sind, bleibt unklar, ob der Gedanke an Juden bei der Bearbeitung dieser biblischen Themen für Schøyen eine Rolle spielte.

Carl Theodor Caspari (1853-1948), Sohn des aus Deutschland eingewanderten Theologen Carl Paul Caspari (siehe Seite 122 f.), war der erste norwegische Dichter mit jüdischen Wurzeln, die allerdings für sein Werk ohne Bedeutung waren. Er wurde nach einem Theologiestudium Lehrer in Tromsø, Kristiansund in seiner Geburtsstadt Oslo und engagierte sich wie sein Vater für die Israelmission. Ab 1910 schrieb er gelegentlich für die Zeitung *Aftenposten.* Zu diesem Zeitpunkt war Caspari bereits einer der bedeutendsten norwegischen Naturlyriker. 1891 beschrieb er die Natur Norwegens in mitunter recht langen lyrischen Gedichten, wobei er am erfolgreichsten mit Lyrik über das norwegische Gebirge war. Sein bekanntestes Gedicht ist „Norge, mitt Norge“ aus der Sammlung *Myrmalm. Fra norsk natur og folkeliv* (1932), das vom norwegischen Komponisten Alfred Paulsen (1849-1936) vertont wurde. Mit Prosa, die er gelegentlich schrieb, war Caspari wenig erfolgreich.[312]

[312] Herman Jæger, wirft Caspari vor, er habe für sein Buch *Norsk naturfølelse i det 19. Aarhundrede* (1917; Norwegisches Naturgefühl im 19. Jahrhundert) mangels eigener Kenntnisse über norwegische Literatur viel bei anderen Autoren, darunter auch Jæger selbst, abgeschrieben und nur zwei Kapitel darin eigenständig verfasst. Vgl. Jæger, Herman: „Norsk litteraturforskning I 1917 og 1918”. In: *Edda* 1919/20, S. 145-147.

Auch wenn das Judentum für Theodor Caspari in seinen Gedichten kein Thema war, konnte er in seinen Jugenderinnerungen *Fra mine unge aar* (1929) seine jüdischen Vorfahren doch nicht ganz umgehen. Nach der ausführlichen Schilderung der Familie mütterlicherseits – wobei er deren „deutsche“ Herkunft ausdrücklich betont – wendet sich Caspari dem jüdischen Familienzweig zu, von dem er nur von seinem Großvater berichtet. Er schildert ihn als armen Dessauer Kaufmann, in dessen Haus er selbst als Fünfjähriger ein Glas Ziegenmilch trank. Mehr erfährt man nicht, denn Caspari behauptet, er wisse nicht mehr und erinnere sich auch an keine weiteren Ereignisse. Nach dieser kurzen Bemerkung wendet er sich seinem Vater zu, gibt als Grund für dessen Konversion zum Christentum an, dass das Neue Testament die Juden so lebendig zeichne, wie C.P. Caspari sie selbst kannte, und dass dieser Jesus als den Messias betrachte, weshalb die Taufe für ihn eine logische Reaktion gewesen sei.[313] Damit ist die literarische Beschäftigung mit seinen jüdischen Wurzeln für Theodor Caspari beendet. Seine persönlichen Ansichten über Juden äußerte er jedoch in zwei Zeitungsartikeln,[314] die er nach dem Erscheinen des Buches *Jøder og Gojim* (siehe Seite 130 ff.) verfasste. Darin beweist Caspari fundierte Kenntnisse des Alten Testamentes und der jüdischen Religion. Die kleine Anzahl von religiösen Juden in Norwegen hält er für unbedenklich, sieht aber wegen ihrer „overlegne Intelligens, deres egenartede Reflexion“[315] (überlegenen Intelligenz, ihrer besonders gearteten Reflexion) in den assimilierten Juden eine große Gefahr. Als einziges Beispiel dafür nennt er mehrfach Georg Brandes, ohne jedoch irgendwelche konkrete Beweise für seine Behauptungen anzuführen, sodass der Verdacht einer persönlichen Aversion nahe liegt. Gegen den Einfluss der assimilierten Juden kann laut Caspari nur das Christentum helfen.

---

[313] Vgl. Caspari, Theodor: *Fra mine unge aar*. Oslo: Aschehoug, 1929, S. 10-11.
[314] Vgl. Caspari, Theodor: „Leserbriefe”. In: *Aftenposten* 19.01.1911 und 26.01.1911. In: Saxlund, E[ivind]: *Jøder og Gojim*. 4.de udgave. Christiania: Aass. 1923, S.197-209.
[315] Saxlund: *Jøder og Gojim* (1923), S. 206.

5.3.2.2 Jüdische Autoren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Der erste Jude in Norwegen, der das Schreiben nicht nur nebenbei, sondern zumindest zeitweise hauptberuflich ausübte, war der Ende des 19. Jahrhunderts aus Russland eingewanderte Menartz Levin (1861-1934).[316] Anfangs arbeitete er in der Zigarettenindustrie und im Handel, ab etwa 1895 war er in Christiania (Oslo) als Journalist tätig und schrieb u.a. für die Zeitung *Morgenbladet.* (Das Morgenblatt). Laut Mendelsohn übersetzte Levin auch mehrere russische Dramen und Novellen ins Norwegische.[317]

Auch drei Rabbiner, die in Norwegen wirkten, traten als Autoren in Erscheinung.
Meyer Aschkanaze (1850-1908)[318] wurde in Galizien geboren und arbeitete als Rabbiner in Elsass-Lothringen, ehe er in dieser Funktion 1898 nach Oslo kam, wo er zuerst als Rabbiner bei DMT und danach als Leiter der kleinen Gemeinde Adath Jeschurun fungierte.[319]
Aschkanaze hatte bereits vor seiner Übersiedlung nach Norwegen eine religiöse Abhandlung und Schriften anlässlich von Geburtstagen der deutschen Kaiser und Könige Wilhelm I. und Wilhelm II. veröffentlicht. Dies setzte er in Oslo fort. 1902 schrieb Aschkanaze anlässlich des 70. Geburtstages von Bjørnstjerne Bjørnson ein Gedicht auf Hebräisch, mit norwegischer Übersetzung.[320] Er übersetzte auch einen Psalm des norwegischen Theologen und Psalmendichters Elias Blix (1836-1902) ins Hebräische.[321]
Aschkanaze identifizierte sich offenbar stark mit seiner neuen Heimat, denn 1904 erschien eine von ihm verfasste hebräische Übersetzung der norwegischen Verfassung. Vorgeschaltet ist ein Vorwort auf Norwegisch und auf Französisch. Aschkanaze beginnt damit, dass die erste und herrlichste Verfassung bzw. das erste Grundgesetz das von Moses in Hebräisch niedergeschriebene Gesetz [die Tora] sei. Da dies der Ausgang für jegliche spätere wertvolle Gesetzgebung sei, erhebe sich die Frage, wodurch sich dieses erste Gesetz so sehr auszeichne.

---

[316] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie* i Norge I (1987), S. 345-346 und „Hvem var hvor? – En reise på Spitsbergen vinteren 1917-18". URL: http://www.polarhistorie.no/artikler/2008/gronfjorden (Stand 08.11.2008). [keine Verfasserangabe. Verantwortlich får das Internetprojekt polarhistorie.no sind Norsk polarinstitutt, Troms Fylkes Kommune und Universitet i Tromsø]. Levin, der in der Leitung der damals auf Spitzbergen tätigen russischen Bergbaugesellschaft A/S De Russiske Kulfelter Green Harbour (Barentsburg) war, wird hier ebenfalls als Journalist bezeichnet.

[317] Es war nicht möglich, festzustellen, ob bzw. wo diese Übersetzungen erschienen.

[318] Biografische Angaben nach Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 426 und 437.

[319] Adath Jeschurun wurde 1901als dritte jüdische Gemeinde in Oslo gegründet und fusionierte nach dem Tod Aschkanazes, der auch bei der Gründung eine aktive Rolle spielte, mit einer der anderen Gemeinden.

[320] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 404. Im norwegischen Bibliothekskatalog fand sich kein Hinweis darauf.

[321] Vgl. Blix på hebraisk. URL: http:// blixblog.blogspot.com/2003/11/blix-p-hebraisk.html. (20.08.2008, 14.00). In BIBSYS wird für das Manuskript das Jahr 1908 angegeben.

Der Rabbiner erklärt in einer blumigen, ausführlichen Darstellung, dass Moses Gottes Wort erhalten habe, was zu einer Blütezeit für das Volk der Juden und auch für die hebräische Sprache geführt habe. Fälschlicherweise würden aber derzeit [Anfang des 20. Jahrhunderts] „die Assyrologen“[322] nach dem Studium von Hieroglyphen und babylonischen Schriften behaupten, dass diesen Schriften die Priorität bei der Gesetzgebung zuerkannt werden müsse. Aschkanaze meint, der Inhalt der norwegischen Verfassung und der Freiheitssinn der Eidsvollmänner (siehe Seite 41) sollten weltweit bekannt sein, damit spätere Generationen erfahren könnten, dass das norwegische Volk allen Einwohnern unabhängig von Person und Stellung das Bürgerrecht zuerkannt habe.[323]

Anlässlich der Krönung des neuen norwegischen Königs veröffentlichte Aschkanaze die von ihm gehaltene Rede und gab eine Festschrift und eine Stammtafel des Herrscherpaares heraus. Der Erlös des Verkaufs der Rede sollte den Opfern des Pogroms vom 4. Juni 1906 in Bjelastok zu Gute kommen.

Die von Aschkanaze verfasste *Kong Haakon VIIdes og dronning Mauds stamtavle* (1907; Stammtafel von König Haakon VII. und Königin Maud) ist in eine mythische und eine historische Periode eingeteilt und beginnt mit einer Legende, die der Autor durch die Angabe einer Datierung – nach dem gregorianischen, nicht nach dem jüdischen Kalender – in einen historischen Kontext stellt, anstatt deutlich auf die romantische Konstruktion hinzuweisen: „Odin kom omtrent 50 år før Chr. Fødsel fra Asgard ved Donfloden til Sverige og bemægtigede sig der største del af Skandinavik. Gift med en datter af den trondjemske Jote Thiane.” (Odin kam etwa 50 Jahre vor Chr. Geburt von Asgard am Donfluss nach Schweden und bemächtigte sich des größten Teils von Skandinavien. Verheiratet mit einer Tochter des Trondheimer Riesen Thiane). Als Sohn der beiden wird Skjold genannt. Aschkanaze orientiert sich hierbei offenbar an bedeutenden mittelalterlichen skandinavischen Historikern, dem Isländer Snorri Sturluson (1178/79-1241) und dem Dänen Saxo Grammaticus (ca. 1150-1220)[324]. In diesem Stammbaum finden sich einige aus Sagas bekannte Personen, darunter „Aud hun diupaugede (den meget vise)“ (Aud die Tiefäugige, die sehr Weise) und König Ragnar Lodbrók. Mit dem Dänenkönig Gorm II. beginnt laut Aschkanaze die historischen Periode, in der sich schließlich zwei Familienlinien – eine dänische und eine englische –

---

[322] Später nennt Aschkanaze den Namen von Prof. Delitsch. Vgl. Aschkanaze, M[eyer]: *Kongerigets Norges Grundlov af 17de mai 1814 med tillæg og ændringer til dags dato*. Christiania: A. S. Didriksen, 1904, S. h. Friedrich Delitzsch (1850-1922): deutscher Orientalist, Professor in Leipzig, Breslau und Berlin.

[323] Referiert wird hier aus dem norwegischen Vorwort. Vgl. Aschkanaze: *Kongerigets Norges Grundlov (*1904), S. e-h.

[324] Angabe nach Glauser (2006). Die biographischen Angaben variieren in den verschiedenen literaturwissenschaftlichen Werken etwas.

entwickeln, von denen nach vielen Herrschergenerationen schließlich König Harald VII. und Königin Maud abstammen.
Der historische Teil der Stammtafel findet sich auch in der *Kronings-Festskrift* (1906; Krönungs-Festschrift), die mit einem zweistrophigen Gedicht beginnt, Artikel über die Geschichte der Stadt Trondheim, des Nidarosdoms[325] und der früheren Krönungen, beginnend mit König Haakon V., enthält. Auch Bilder des Königs – vom Baby- bis zum Erwachsenenalter – sind darin aufgenommen. Die einzelnen Artikel sind nicht signiert, es bleibt daher unklar, wer für die jeweiligen Texte verantwortlich ist. Auf insgesamt sieben Seiten findet man unzählige Anzeigen von Geschäftsleuten, Hotels, Restaurants und anderen Betrieben aus Trondheim und Umgebung.

Über Scholom Itzchak (Isak) Lewithan (1879/80- ?)[326] ist wenig bekannt. Er war Rabbiner, kam 1915 aus Litauen über Schweden nach Oslo, war nach Auseinandersetzungen innerhalb der jüdischen Gemeinde 1917 maßgeblich an der Spaltung der Gemeinde und der Gründung von „Den Israelitiske Menighet“ (Die Israelitische Gemeinde) beteiligt und kehrte 1931 nach Litauen zurück. Er schrieb bereits in Norwegen religiöse Kommentare auf Jiddisch und Hebräisch, später erschienen seine Schriften in Litauen.[327]

Wichtiger im Hinblick auf die norwegische Literatur war Julius Isak Samuel (1902-42), der 1930 von DMT als Rabbiner angestellt wurde. Samuel wurde in Freudenstadt geboren und studierte in Berlin nicht nur am orthodoxen Rabbinerseminar von Esriel Hildesheimer,[328] sondern auch an der Universität. In Deutschland war er in mehreren jüdischen Vereinigungen aktiv und veröffentlichte einige Beiträge in jüdischen Zeitungen unter dem Pseudonym Ben Jochebed (Sohn von Jochebed).[329] Samuel wurde nach einer kurzen Inhaftierung im August 1942 im Lager Grini bei Oslo am 2. September 1942 erneut von den Deutschen verhaftet, am 19.11.1942 mit dem Schiff „Monte Rosa“ deportiert und am 16.12. 1942 in Auschwitz

---

[325] Nidaros: alter Name für Trondheim, auch für den Bischofssitz. Der Nidarosdom ist die Trondheimer Domkirche, in der die norwegischen Könige gekrönt werden.
[326] Nach Mendelsohn ist das Geburtsjahr unklar. Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 550. Das Todesjahr war nicht feststellbar.
[327] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 468-472 und 552-555. Die von Mendelsohn erwähnten religiösen, im Eigenverlag gedruckten Schriften waren in den Bibliothekskatalogen nicht auffindbar, vermutlich wurden sie nur innerhalb der jüdischen Gemeinde verbreitet. Da sie nicht zur norwegischen Literatur im engeren Sinn zu rechnen sind, wurde auf eine weitere Suche verzichtet. Zu Lewithans Wirken in Oslo vgl. auch Tangestuen, Mats: „Synagogen som levde i 21 år”. URL: http://www.jodiskmuseumoslo.no full_news.asp?m=8817&dznID=1. (Stand 19.08.2008).
[328] Esrel (Israel) Hildesheimer (1820-99): bedeutender Rabbiner, Mitbegründer der modernen Orthodoxie, wirkte u.a. in Eisenstadt, ehe er nach Berlin berufen wurde, wo er 1873 ein orthodoxes Rabbinerseminar gründete.
[329] Vgl. Heidt, Günther und Lennartz, Dirk S.: *Fast vergessene Zeugen. Juden in Freudenburg und im Saar-Mosel-Raum. 1321-1943.* Norderstedt: Libri Books on Demand, 2000, S. 352-353.

ermordet.[330] Seine Frau Henriette und seine Kinder konnten mit Hilfe der norwegischen Widerstandsbewegung nach England entkommen und gingen später nach Israel.
Samuel erstellte im Auftrag von DMT ein Lehrbuch der jüdischen Religion, das 1933 auf Deutsch und 1939 auf Norwegisch vorlag. Ein von ihm verfasstes Buch über die biblische und jüdische Geschichte existiert laut Mendelsohn nur als Manuskript von 1940.[331]
Samuel war aber nicht nur auf dem religiösen Sektor literarisch aktiv, sondern auch auf dem der Lyrik. Er übersetzte Henrik Wergelands Gedichtsammlungen *Jøden* und *Jødinden* ins Deutsche und gab sie in Oslo unter dem Titel *Der Jude und die Jüdin* (1935) heraus. Im Vorwort spricht sich Samuel gegen die Assimilation aus, erwähnt das wachsende jüdische Nationalbewusstsein und meint, gerade in der jetzigen Zeit [1935] müsse man sich an Wergelands unermüdlichen Einsatz für die Juden erinnern.[332] Zusätzlich zu den Übersetzungen – oder eher Nachdichtungen – der Gedichte Wergelands sind im Nachwort des Buchs auch Gedichte von E. M. Müller und I .Th. Rørdam enthalten, die diese anlässlich der Enthüllung des Denkmals, das schwedische und dänische Juden für Wergeland errichten ließen, verfassten.[333]

Moritz Rabinowitz (1887-1942)[334] war ein erfolgreicher Kaufmann und Fabrikant, der nebenbei schrieb. Er kam aus Polen nach Norwegen, wo er wie so viele andere jüdische Einwanderer seine berufliche Karriere als umherziehender Händler begann. Da ihm die kleine Stadt Haugesund an der Westküste gefiel, ließ er sich dort nieder und betrieb schließlich mehrere Textilgeschäfte und eine Fabrik. Er war einer der frühen Warner vor dem deutschen Faschismus und wurde im Februar 1942 in Sachsenhausen ermordet.

---

[330] Kristian Ottosen gibt in seiner Übersichtstabelle über die deportierten Juden als Deportationsdatum den 20. 11. 1942 an. Vgl. Ottosen, Kristian: *I slik en natt. Historien om Deportasjonen av jøder fra Norge*. 4. opplag Oslo: Aschehoug 1995, S. 356. Beim Todesdatum und den anderen biografischen Angaben stimmen die Quellen (Ottosen, Mendelsohn, Heidt und Lennartz) überein.

[331] Dieses Lehrbuch wurde zum größten Teil hektografiert. Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 593.

[332] Vgl. Samuel, Julius: „Vorwort" In: Wergeland, Henrik: *Der Jude und die Jüdin*. Übersetzung: Julius Samuel. Oslo: Omtvedts bokhandel, 1935. [keine Angabe zu Seitenzahlen]

[333] Vgl. Wergeland: *Der Jude und die Jüdin* (1935), S. 142-143. Bei den Namen irrt Samuel. Nach Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 207 und 211 handelt es sich um den Philologen Carl Arnoldus Müller (1818-93), der später als Parlamentsabgeordneter und Schulrektor tätig war. Zu I .Th. Rørdam (1825-89) vgl. ebd., S. 213. Biografische Daten von SAMBOK. In einer Internetdokumentation über Wergeland ist er als Th. J. Rørdam aufgeführt. Vgl. Rørdam, Th. J.: **„**Sang ved avdukingen av monumentet for Henrik Wergeland reist av jødene på Vår Frelsers gravlund i Kristiania 17. juni 1849" . URL**:** http://www.wergeland2008.no/Articlelist.aspx?m=286&amid=4930 (Stand 31.05.2009). Er gab auch den Gedichtband Ungdomsforsøg. (1856; Jugendversuch) heraus.

[334] Das Norsk Filminstitut (Norwegisches Filminstitut) gibt im Zusammenhang mit dem Film *Mannen som elsket Haugesund* (2003) an, Moritz Rabinowitz sei 1911 im Alter von 20 Jahren nach Norwegen gekommen, woraus sich als Geburtsjahr 1891 ergibt. Vgl. Norsk Filminstitutt. Barn og Unge. Filmstudieark. *Mannen som elsket Haugesund.* URL: http://www.nfi.no/barnunge/filmstudieark/ film_utskrift.html?id=341 (27.11.2006).

Rabinowitz schrieb nicht nur Leserbriefe und politische Zeitungsartikel, sondern gab auch Schriften in eigener Regie heraus, beispielsweise *Individet og rettsstaten* (1933; Das Individuum und der Rechtsstaat) und *Verdenskrisen og vi. Individuell Livsplan.* (1933; Die Weltkrise und wir. Individueller Lebensplan).

In *Individet og rettsstaten* warnt Rabinowitz eindringlich vor Faschismus und Rassismus und nahm dabei kein Blatt vor den Mund: „Hvilken sikkerhet har han [Hitler] selv for å være ekte arisk vet jeg ikke, etter håret og utseende å dømme kunde han godt være en av dem som besøker synagogen hver dag“[335] (Ich weiß nicht, welche Sicherheit er [Hitler] selbst dafür hat, echt arisch zu sein, nach Haar und Aussehen zu beurteilen, könnte er gut einer von denen sein, die jeden Tag die Synagoge besuchen). Rabinowitz sagt, dass Göring die Gerichte missachte, Hitler gegen die Kirche vorgehe, Flüchtlinge ins Gefängnis gesperrt würden und der internationale Handel behindert werde. Trotzdem hat er aber noch die Hoffnung, dass sich die Situation irgendwann wieder bessern werde. Rabinowitz prangert in dieser Broschüre aber nicht nur politische Entwicklungen, sondern auch die weit verbreitete Jagd der Menschen nach Geld und Luxus an und weist auf die Verantwortung von großen Geschäftsleuten für ihre Angestellten hin. Er will die Jugend für die Arbeit begeistern, schlägt Baumaßnahmen als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme vor und hat genaue Vorstellungen, was der Staat tun und lassen solle.

In *Verdenskrisen og vi. Individuell Livsplan* beabsichtigt Rabinowitz, wie er im Vorwort angibt, die Ursachen der Weltkrise in einer allgemein verständlichen Weise darzulegen, wobei er sich nicht in Theorien vertiefen wolle, sondern seine praktischen Erfahrungen als Geschäftsmann mit einbeziehe. Der Mensch soll sich laut Rabinowitz auf alles im Leben vorbereiten und nach genügendem Nachdenken einen Lebensplan aufstellen. Nach mehrfacher Aufforderung habe er nun seine Gedanken dazu als Buch herausgebracht.[336]

Diese Gedanken umfassen Lebenspläne für verschiedene soziale Schichten wie Arbeitgeber, Lohnempfänger, Geschäftsleute, Beamte, Bauern, Politiker und Juristen. Rabinowitz bedenkt so gut wie alle Details und Aspekte und weist beispielsweise auf Höflichkeit, Pünktlichkeit, ordentliche Kleidung und Sauberkeit hin, empfiehlt Geschäftsleuten, morgens als erste zu kommen und als letzte zu gehen, aber auch für Entspannung in Form von Theater zu sorgen und das tägliche Geschehen aufmerksam zu verfolgen. Abhängige sollen gut behandelt

---

[335] Rabinowitz, M[oritz]: *Individet og rettsstate. Foredrag i "Det frie samfund" den 10. november 1933*. Kopervik: Karmøy-posten's trykkeri, [1933], S. 11.

[336] Vgl. Rabinowitz, M[oritz]*: Verdenskrisen og vi. Individuell Livsplan.* Haugesund: Eigenverlag, 1933. Vorwort [keine Seitenangaben].

werden – egal ob es sich um den Knecht eines Bauern oder den Angestellten eines Geschäftsmannes handelt.[337]

5.3.2.3 Reiseberichte

Eine Reise inspirierte Hans E. Kinck (1865-1926) dazu, über Juden zu schreiben – allerdings hatte er selbst dabei keinen Kontakt zu ihnen. In *Spanske Høstdøgn* (1912; Spanische Herbsttage) beschreibt er Cordoba und sinniert darüber nach, dass das spanische Volk auffallend „rassenrein" sei, was er unter anderem auf die Vertreibung von Muslimen und Juden zurückführt. Nach Kinck trügen Juden dazu bei, durch ihren Sinn für den Handel das Rassenbewusstsein zu schwächen und fremde Elemente zusammen zu bringen. Andererseits habe ihre Massenflucht aus Spanien dazu geführt, dass in diesem Land das Bankengeschäft am Boden liege. Aus anthropologischer Sicht habe es sich übrigens um die beste Art von Juden, nämlich die großen, langschädligen Sepharden, die auch auf Rembrandts Bildern zu sehen seien, gehandelt. Die Niederlande, möglicherweise auch Hamburg, profitierten nun von ihrer Einwanderung.[338]
Kinck, der Philologie studiert hatte, lebte zeitweise in Italien, schrieb Prosa, Lyrik und Dramen und beschäftigte sich in seinen Werken vor allem mit psychologischen Problemen als Folge der gesellschaftspolitischen Entwicklungen seiner Zeit. Juden spielten dabei nur eine Nebenrolle. In seinem Roman *Emigranter* (1904; *Auswanderer,* 1906) weist Kinck zweimal auf Juden als negatives Beispiel für Sesshaftigkeit hin. Menschen, die vor der Emigration in die USA zurückscheuen, bekommen darin den Vorwurf zu hören, sie würden zu Hause sitzen und zu Juden werden.[339] Dieser Vorwurf ist ungewöhnlich, denn den Juden wurden damals üblicherweise internationale Verbindungen und große Bereitschaft zu einem Ortswechsel zugeschrieben.

---

[337] Texte aus diesem Buch – aus heutiger Sicht wird man es wohl eher als Broschüre bezeichnen – wurden vom Wakka Wakka Ensemble (David Arkema, Kirjan Waage, Gwendolyn Warnock) in Zusammenarbeit mit Gabrielle Brechner zum Puppenspiel: Fabrik – the legend of M. Rabinowitz (2008) verarbeitet, das die New Yorker Wakka Wakka Production nicht nur in USA, sondern auch anlässlich der jüdischen Kulturtage am 8., 9. und 10. September 2008 in Oslo aufführte. Vgl. Webster, Andy: „The Suit Maker who Sounded the Alarm About Nazis". In: *The New York Times* 30.01.2008. Die Verfasserin hat eine Aufführung in Oslo besucht, aber keinen Zugang zum Manuskript dieser Produktion.

[338] Vgl. Kinck, Hans E.: *Spanske Høstdøgn*. Kristiania: Aschehoug, 1912, S. 61-62. Kinck bezieht sich hier auf die Vertreibung der Juden aus Spanien durch die Inquisition Ende des 15. Jh. Ein Teil dieser sephardischen Juden ging in die Niederlande.

[339] Vgl. Kinck, Hans E.: *Emigranter. En historie fra en liden Fjordpoll*. Kristiania: Aschehoug, 1904, S. 74 und S. 301.

1913 veröffentlichte Ejlert Bjerke (1887-1963) einen ausführlichen Bericht über eine Palästinareise. Bjerke, der 1910 einen Novellenwettbewerb gewann, war ein sehr produktiver Autor, der Prosa, Dramen und Gedichte verfasste. Sein Talent zeigt sich vor allem dann, wenn er sich mit einem Thema intellektuell auseinander setzt.[340] Dies geschieht allerdings in einem „anspent og opkonstruert stil" (angespannten und konstruierten Stil) und „Fjernt fra alle folkelivsskildringer […]"[341] (Fern von allen Schilderungen des Volkslebens). Dies trifft jedoch nicht auf Bjerkes Schilderung einer Palästinareise zu, die unter dem Titel *Judea drømmer* (1913; Judäa träumt) erschienen ist und „en række livfulde skildringer fra Jødeland"[342] (eine Reihe von lebendigen Schilderungen aus dem Judenland) enthält.
Zu Beginn des Reiseberichts ergeht sich der Dichter auf dem Schiff, das er in Brindisi bestiegen hat, in Gedanken über die Geschichte der Mittelmeervölker. In poetischen Worten beschreibt er die weitere Reise, die ihn über Jaffa nach Jerusalem, der für die drei Religionen Judentum, Christentum und Islam heiligen Stadt, führt. Weiter geht es auf Kamelen bis ans Tote Meer.
In ausgeprägtem Gegensatz zur Darstellung seiner Eindrücke vom Land steht Bjerkes Schilderung der Einwohner Palästinas. Bereits auf dem Schiff trifft Bjerke etwa dreißig Juden aus Sarajevo, die ins Heilige Land wollen. In Jaffa werden die Passagiere mit Hilfe von Arabern, die Bjerke als „brune dyr"[343] (braune Tiere) und als „bastardsønner"[344] (Bastardsöhne) betrachtet, ausgeschifft. Juden sind für Bjerke „beaandede dyr"[345] (beseelte Tiere). Er bezeichnet sie als Parasiten der Gesellschaft, die ebenso wie die Araber keinerlei Eigeninitiative hätten und sich vorwiegend durch Bettelei, Wucher und Hehlerei ernährten.[346] Bjerke behauptet, dass Juden einen schlechten Geruch ausströmten[347] und blickt auch auf die wenigen gebildeten Juden, die er erwähnt, herab. Die christlichen schwedisch-amerikanischen Kolonisten in Palästina dagegen stellt er in einem äußerst positiven Licht dar. Das Judentum ist laut Bjerke eine „trolldomsreligion"[348] (Zauberei-Religion), in der Aberglaube herrscht. Den Islam sieht er ebenfalls negativ, das Christentum lobt er dagegen – allerdings nur die protestantische Variante, den Katholizismus lehnt er ab.

---

[340] Vgl. Elster, Kristian [d.y.]: „Ejlert Bjerke". In: *Norsk biografisk Leksikon* I, Hrsg. Edv.[ard] Bull et al. Kristiania: Aschehoug, 1923, S. 577-79.
[341] Elster, Kristian d. y: *Illustrert norsk litteraturhistorie*. VI. *Det tyvende århundre*. 2. Ausg. Oslo: Gyldendal, 1934, S. 84.
[342] Elster: „Ejlert Bjerke" (1923), S. 579.
[343] Bjerke Ejlert: *Judea drømmer*. Kristiania: Aschehoug, 1913, S. 21.
[344] Ebd., S. 32.
[345] Ebd., S. 13.
[346] Vgl. ebd., S. 52-54.
[347] Vgl. ebd., S. 49.
[348] Ebd., S. 88.

Judea drømmer ist ein typisches Beispiel für eine ausgeprägte kolonialistisch-rassistische Betrachtungsweise, die aus der Sicht des Weißen alle anderen Völker als minderwertig beurteilt und ihnen nur negative Eigenschaften zuschreibt.

5.3.2.4 Knut Hamsun und die Juden

Das Schaffen von Knut Hamsun (1859-1952) umfasst einen langen Zeitraum. Über sein Leben und Werk liegt eine große Anzahl von Veröffentlichungen vor, von denen sich viele Kritiker mit der Einstellung des stets deutschfreundlichen Dichters, der 1920 den Nobelpreis für Literatur erhielt, zum Nationalsozialismus auseinander setzten.[349] Bis heute herrscht darüber ebenso wenig Einigkeit wie über die Einstellung Hamsuns zu den Juden. Sigurd Hoel meint, Hamsun, der unter den deutschen Juden viele Bewunderer hatte, habe durch sein Verhalten während der Okkupation und seine Bewunderung für Hitler seine jüdischen Freunde verraten.[350] In ihrer Analyse von Hamsuns Werk und Leben fand Dolores Buttry keinerlei eindeutige antisemitische Tendenzen.[351] Allen Simpson rief mit einem Artikel, in dem er Hamsun eine ausgeprägte antisemitische Haltung zuschreibt, für die er in dessen Werken Beweise gefunden haben will,[352] heftige Gegenreaktionen hervor. Sten Sparre Nilson, Dolores Buttry, Heini Mähönen und Anna Klara Måseide übten Kritik an Simpson Schlussfolgerung, dass einige der Hamsun'schen Romanfiguren Juden seien und wiesen nach, dass es keine haltbaren Hinweise dafür gibt.[353] Simpson zitiert aus mehreren Briefen Hamsuns aus

---

[349] Die Zugehörigkeit Hamsuns zur Nationalsozialistischen Partei konnte bisher nicht geklärt werden. Laut Arne Tumyr hatte der Dichter die für die Aufnahme notwendigen Formulare unvollständig ausgefüllt und nie ein Parteibuch erhalten. Vgl. Tumyr, Arne: *Knut Hamsun og hans Kors*. Kristiansand: Norgesforlaget, 1996, S. 401. Arild Haaland nennt keine Quelle für seine Behauptung, Hamsun sei ab dem 22. Dezember 1940 Mitglied der NS gewesen. Vgl. Haaland, Arild: „Nazisme, litteratur og Knut Hamsun". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur*. 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995, S. 91. In einem Gerichtsverfahren wurde Hamsun wegen seiner Unterstützung der deutschen Okkupanten zu Schadensersatz verurteilt, aber nicht wegen Landesverrats angeklagt. Das Gericht sah Hamsuns Mitgliedschaft in der NS nicht als erwiesen an. Vgl. Hansen, Thorkild: *Processen mod Hamsun*, III. Kopenhagen: Gyldendal, 1978, S. 121. Vor kurzem sind Zweifel bezüglich der Echtheit eines angeblich von Hamsun verfassten Nachrufs für Vidkun Quisling aufgetreten. Vgl. (APA): „Knut Hamsuns Nazi-Nachruf gefälscht?" In: Der *Standard* 10./11./12. Mai 2008. [keine Verfasserangabe]. Hamsuns Verfasserschaft eines Nachrufs auf Adolf Hitler wird dagegen nicht angezweifelt.

[350] Vgl. Hoel, Sigurd: „Knut Hamsun". In: *Tanker om norsk diktning*. Oslo: Gyldendal, 1955, S. 89.

[351] Vgl. Buttry, Dolores: „Hamsun og jødene. Erfaringens skildringer, tidens stereotyper, og individets humanisme." In: *Rasisme, monologer, musikk*. Tre artikler om Knut Hamsuns forfatterskap. [Hamarøy]: Hamsun-Selskapet, 1993, S. 9-33. [Vortrag anlässlich der Hamsun-Tage 1990 auf Hamarøy].

[352] Vgl. Simpson, Allen: „Knut Hamsun's Anti-Semitism". In: *Edda* 5/1977, S. 273-293.

[353] Vgl. Nilson, Sten Sparre: „Knut Hamsun Jødehater? Om den vanskeligekunsten å lese innenat". In: *Edda* 1979, S. 183-185; Buttry, Dolores: „Knut Hamsun's Supposed Anti-Semitism: A Refutation". In: *Edda* 2/1986, S. 123-133; Mähönen, Heini und Måseide, Anna Klara: „Er fru Ruben jødisk eller ikke? En

den Jahren 1933 und 1935. Darin äußert sich der Dichter positiv zu Juden und bezeichnet sie als ein auf allen Gebieten der Kultur hervorragendes Volk, gesteht aber auch den Deutschen zu, dass sie ihr Land für sich haben wollen und befürwortet daher die Errichtung eines eigenen Judenstaates, am besten in Palästina.[354] Über Hamsuns persönliche Einstellung zu den Juden wurde auch noch 2009 diskutiert.[355]

In Hamsuns Werken finden sich nur wenige Juden, die man in zwei Gruppen einteilen kann: Juden, denen er auf Reisen begegnet war, und jüdische Wanderhändler in Norwegen, die er, der selbst in seiner Jugend diese Tätigkeit ausübte, vermutlich ebenfalls persönlich kennen gelernt hatte. Arild Haalands Auffassung: „Også i sin diktning er Hamsun forbløffende lite grov ovenfor jøder og andre mindretall“ [356] (Auch in seiner Dichtung ist Hamsun verblüffend wenig grob gegenüber Juden und anderen Minoritäten) scheint korrekt zu sein.

Auf einer Reise, die ihn zusammen mit seiner ersten Frau von Finnland aus über Moskau in den Kaukasus und weiter in die Türkei führte, galt Hamsuns Interesse Angehörigen aller Völker, denen er begegnete. Darunter waren auch Juden. Die Reiseschilderungen erschienen unter dem Titel *I Æventyrland* (1903; *Im Märchenland. Erlebtes und Geträumtes aus Kaukasien,* 1903) und „Under Halvmaanen“ (1905; *Unter dem Halbmond,*1906) in der Sammlung *Stridende liv* (1905, *Kämpfende Kräfte* 1905).[357] Bis auf eine Ausnahme beschreibt Hamsun darin Juden auf die gleiche Weise wie andere Menschen, die er trifft – genau beobachtend, mitunter spöttisch, oft etwas überheblich und immer sehr subjektiv. Die einzige absolut negativ gezeichnete Figur ist ein Offizier, den Hamsun im Zug kennen lernt

---

diskusjon om hennes karakter i Hamsuns Siste Kapitel”. In: *Nordlit. Arbeidsskrift i litteratur*. 17/2005, S. 27-44.

[354] Vgl. Simpson (1977), S. 273-74. Leif Grusd, meint, dass durch den Briefwechsel zwischen Arthur Mayfield (Meyerfeld) und Hamsun die antisemitische Einstellung des Dichters eindeutig hervorgehe. Vgl. Grusd, Leif: „Oskar, Riksarkivet og Hamsun”. In: *Hatikwa* 2/1994. Ob Grusd weitere, von Simpson nicht zitierte Briefe vorlagen, ist der Autorin nicht bekannt. Für eine abschließende Beurteilung der Korrespondenz müssten mehrere Fragen geklärt werden, beispielsweise ob die begeisterte Nationalsozialistin Marie Hamsun, die wegen der fehlenden Deutschkenntnisse ihres Mannes als Übersetzerin fungierte, den Briefen eigenes Gedankengut beigefügt hat und ob Anfang der 1930er Jahre für den zurückgezogen auf seinem Gut lebenden Hamsun eine realistische Einschätzung der Situation in Deutschland überhaupt möglich war. Mehrere norwegische Juden erklärten, sie hätten erst nach Kriegsende von der Shoah erfahren. Vgl. Komissar, Vera: *Nådetid. Norske jøder på flukt 1942*. I samarbeid med Bjørg Sundvor. Oslo: Aschehoug, 1992, S. 45 und S. 60. Irene Levin Berman sagt, dass die ersten konkreten Informationen erst 1944 oder 1945 nach Schweden kamen. Vgl. Levin Berman, Irene: „*Vi skal plukke poteter“. Flukten fra Holocaust*. Oslo: Orion, 2008, S. 142.

[355] Vgl. Bromark, Stian: „Orientalisten Hamsun.” In: *Dagbladet* 23.02.2009 und Knutsen, Nils M.:„Hamsun og jødene”. In: *Dagbladet* 26.02.2009.

[356] Haaland, Arild: „Nazisme, litteratur og Knut Hamsun”. In: Birkeland et al. (1995), S. 96.

[357] Im norwegischen Original ist „Under Halvmaanen” nach einem Vorabdruck in der Zeitung *Aftenposten* 1903 nur in der Sammlung *Stridende Liv* herausgekommen. Vgl. Bjørnsen, Mariann: *Reisens tonaliteter i Knut Hamsuns I Æventyrland og „Under halvmånen“.* Masteroppgave, Universitetet i Oslo, 2007, S. 1. Die deutschsprachige Sammlung *Kämpfende Kräfte* enthält diese Reiseschilderung nicht, sie erschien als Einzelausgabe als Hamsun, Knut: *Unter dem Halbmond. Reisebilder aus der Türkei*. Übersetzung: Gertrud Ingeborg Klett. München: Langen, 1906.

und der sich ihm als Reisebegleiter anbietet. Da dieser Mann dem norwegischen Autor äußerst unsympathisch ist, nimmt er dessen Angebot nicht an. Der Offizier taucht im Laufe der Reise immer wieder auf und spielt dabei eine sehr undurchsichtige Rolle. Hamsun hält ihn auf Grund seines Aussehens für einen Juden, der Offizier bezeichnet sich selbst mehrfach als Russe.[358]

Hamsun schildert armenische jüdische Händler als „[…] Rikfolk, som ingen jordisk Nød synes at trykke.“[359] („reiche Leute, die keine irdische Not zu bedrücken scheint“[360]), von denen er einige als „meget vakre“[361] („sehr schön“[362]), einen dagegen als wie einen Eunuchen aussehend und abstoßend wirkend darstellt.[363] Für ihren zwei Stunden anhaltenden Gesang, der ihm eintönig erscheint, kann sich der Dichter nicht begeistern.[364] In kurzweiliger Form erzählt er von den Bemühungen eines der Juden, der ihm eine Uhr verkaufen will und sich wegen der Sprachprobleme einer Art Zeichensprache bedient.[365] In einem Hotel in Batum trifft Hamsun auf zwei anscheinend reiche jüdische Damen, deren Sitten beim Essen ihm offenbar als ungewöhnlich erscheinen – vor allem der Gebrauch der Zahnstocher danach.[366] Gelegentlich erwähnt Hamsun Juden im Zusammenhang mit eingefügten historischen Betrachtungen.[367] In „Under Halvmaanen“ sinniert er über Minderheitenprobleme im Osmanischen Reich nach, findet das Vorgehen der Türken gegen die Armenier, die er als „Østens handelsjøder“[368] (Handelsjuden des Ostens) und Rebellen gegen das osmanische Reich betrachtet, verständlich und meint, auf die Juden in Norwegen Bezug nehmend, falls diese durch aufrührerisches Verhalten Grund für ein Eingreifen des Staates geben würden, könnte man Proteste von Juden in der ganzen Welt, vom christlichen Europa und auch von der Türkei erwarten.[369] Hamsun zeigt Interesse für alle Völker, denen er begegnet, erwähnt, dass Juden – neben Griechen und Armeniern – als Fremdenführer in Konstantinopel arbeiten und erklärt, dass sie ebenso wie die Christen wegen ihres Glaubens an eine Auferstehung ihre

---

[358] Über die Frage, ob es in Russland Anfang des 20. Jahrhunderts überhaupt jüdische Offiziere gab, soll hier nicht spekuliert werden. Im Zarenreich waren Juden vielen Restriktionen, auch in beruflicher Hinsicht, unterworfen.
[359] Hamsun, Knut: *I Æventyrland.* In: Hamsun, Knut: *Samlede verker* IV. Tredje samlede udgave. Kristiania – Kopenhagen-Berlin-London: Gyldendal, 1921, S. 16.
[360] Hamsun, Knut: *Im Märchenland. Reisebilder*. Übersetzung: Cläre Greverus Mjöen und Gertrud Ingeborg Klett. Frankfurt/Main-Berlin-Wien: Ullstein, 1981, S. 26.
[361] Hamsun: *I Æventyrland*. In: Hamsun: *Samlede verker* IV (1921), S. 16.
[362] Hamsun: *Im Märchenland*. (1981), S. 26.
[363] Vgl. Hamsun: *I Æventyrland*. In: Hamsun: *Samlede verker* IV (1921), S. 16.
[364] Vgl. ebd., S. 22.
[365] Vgl. ebd., S. 24-25.
[366] Vgl. ebd., S. 137.
[367] Z.B. ebd., S. 46 und in Hamsun: „Under Halvmaanen“ In: Hamsun: *Samlede verker* VIII (1921), S. 131.
[368] Hamsun: „Under Halvmaanen“ In: Hamsun: *Samlede verker* VIII (1921), S. 85.
[369] Vgl. ebd., S. 84-85.

Toten begraben und nicht verbrennen.[370] Er hat feste Vorstellungen davon, wie Juden aussehen und sich verhalten, und nimmt daher verwundert zur Kenntnis, dass ein weit gereister, mehrere Sprachen sprechender und am Samstag arbeitender Basarhändler seinen Erwartungen nicht entspricht.[371]

Hamsuns einzige ausführliche Darstellung eines jüdischen Handelsreisenden namens Papst wird detailliert in Kapitel 6 .2.2 behandelt. Dieser alte Uhrenhändler tritt selbst nur in *Landstrykere* (1927; *Landstreicher* 1927) auf, im folgenden Roman *August* (1930; *August Weltumsegler* 1930) erinnert man sich kurz an ihn. In *Men livet lever* (1933; *Nach Jahr und Tag* 1933), dem dritten Teil der Trilogie, die vom Leben in einem kleinen Ort im Nordland handelt, spielt der Jude keine Rolle.[372] In *En vandrer spiller med sordin* (1909, *Gedämpftes Saitenspiel* 1910) erwähnt Hamsun bei der Beschreibung eines vorweihnachtlichen Marktes in einem kleinen Städtchen ebenfalls Uhren verkaufende Juden, geht dabei aber nicht näher auf einzelne Personen ein. In *Markens grøde* (1917; *Segen der Erde* 1918), für das er 1920 den Literaturnobelpreis erhielt, erzählt der Dichter vom Siedler Isak Sellanraa und seiner Familie. In dem Roman taucht mehrmals die Gestalt von Gessler auf, der gegen Ende des Buches sagt, er habe andere Ansichten als sein Sohn, der sich mit Handel beschäftigt: „Mit søn han er vors tid type, han tror oprigtig på det tiden har lært ham, på det jøden og yankee'en har lært ham; jeg ryster på hodet til det"[373] (Mein Sohn, er ist ein Typ unserer Zeit, er glaubt aufrichtig an das, was ihn die Zeit gelehrt hat, was ihn der Jude und der Yankee gelehrt haben, ich schüttle den Kopf darüber.)

Insgesamt treten Juden im äußerst umfangreichen Werk Hamsuns recht selten auf und werden von ihm nicht negativer gezeichnet als beispielsweise Engländer oder Amerikaner. Es lässt sich somit aus einer gelegentlichen Ironie in seinen Büchern nicht auf einen ausgeprägten Antisemitismus des Dichters schließen. Die Berichte eines Zeitgenossen Hamsuns, des deutsch-jüdischen Lektor Max Tau (siehe Seite 193 ff.), für dessen Aufenthaltsgenehmigung in Norwegen sich Knut Hamsun zusammen mit anderen norwegischen Kulturpersönlichkeiten einsetzte,[374] sind aussagekräftiger als spätere Interpretationen. Tau, der Knut Hamsuns Sohn Tore und seine Tochter Ellinor in Deutschland kennen gelernt hatte, bezeichnet sich selbst als

---

[370] Vgl. ebd., S. 92 und 98.
[371] Vgl. ebd., S. 115-121.
[372] Buttry und Simpson postulieren, dass auch Frau Ruben in Hamsuns Roman *Siste kapitel* (1923; *Das letzte Kapitel*, 1924) eine Jüdin sei, obwohl Hamsun sie nicht als solche bezeichnet. Diese Annahme wird von Mähönen und Måseide widerlegt.
[373] Hamsun, Knut: *Markens grøde*. Oslo: Gyldendal, 1991, S. 249.
[374] Vgl. Tau, Max: *Trotz allem. Lebenserinnerungen aus siebzig Jahren*. Hamburg: Siebenstern, 1973, S. 159. Tau führt in diesem Zusammenhang auch die Dichter Sigrid Undset, Olav Duun, Gabriel Scott, Johan Falkberget und den Theaterleiter Bjørn Bjørnson auf.

Freund des Dichters[375] und beschreibt die Reaktion Hamsuns auf ein antisemitisches Plakat als Abscheu und Abwehr.[376] Die Haltung Hamsuns während der Okkupationszeit war für Tau ebenso wie für viele Norweger unverständlich.[377] Die freundschaftliche Verbindung zur größtenteils pro-nazistisch eingestellten Familie Hamsun brach nach der Okkupation Norwegens ab, doch auf einer Bitte der norwegischen Widerstandsbewegung hin wandte sich Tau an Tore und Knut Hamsun und bat erfolgreich um die Fürsprache des großen Dichters für einige zum Tode verurteilte Norweger.[378]

Tau meint, man müsse das Werk Hamsuns von seinen Taten als Privatmann trennen: „Für Fehler, die ein Mensch begangen hat, mag er büßen, und wegen seiner Irrtümer mag man ihn verurteilen, aber das Werk eines genialen Dichters wird sein menschliches Versagen überleben."[379] Tau erhielt nach eigener Aussage das letzte Manuskript Hamsuns von dessen Anwältin Sigrid Stray, konnte es daher als einer der ersten lesen, war davon begeistert und trug wesentlich dazu bei, dass 1949 *Paa gjengrodde stier* (*Auf überwachsenen Pfaden*, 1950) erschien.[380] In diesem Buch schildert der Dichter die Zeit zwischen dem 26. Mai 1945, als er interniert wurde, und seiner Verurteilung im Sommer 1948. Hamsun betont darin, er habe viele jüdische Freunde.[381] Der Dichter sah sich selbst offenbar weder im Leben noch in seiner Dichtung als Antisemit. Zur Frage, ob man aus den Werken eines Schriftstellers Rückschlüsse auf seine persönliche Einstellung ziehen könne, gibt es in der Forschung widersprüchliche Meinungen, die von „Skjønnlitterære arbeider gir ikke uten videre uttrykk for ideologiske holdninger og livssyn hos forfatteren selv."[382] (Belletristische Arbeiten geben nicht ohne weiteres Ausdruck für ideologische Haltungen und Lebensanschauungen beim Schriftsteller selbst.) bis zu „Det er vanlig at det som opptar en dikters tanker i livet, kommer til syne i hans fiktive verden"[383] (Es ist üblich, dass das, was die Gedanken eines Dichters im Leben beschäftigt, auch in seiner fiktiven Welt sichtbar wird) reichen. Buttry hält für die Beurteilung von Hamsun auch sein Handeln für wichtig: „Man må se på mannens handlinger, ikke bare på hans ord."[384] (Man muss die Handlungen des Mannes betrachten, nicht nur seine Worte) und betont, dass Hamsun sich für das Judentum interessiert und sich mehrmals für von den Nationalsozialisten verfolgte Juden eingesetzt habe.

---

[375] Vgl. Tau, Max: *Ein Flüchtling findet sein Land*. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1964. S. 99.
[376] Vgl. Tau (1973), S. 145.
[377] Vgl. Tau (1964), S. 88-90.
[378] Die Widerstandskämpfer wurden trotz Hamsuns Fürsprache hingerichtet. Vgl. ebd., S. 99-101.
[379] Tau, Max: *Auf dem Weg zur Versöhnung*. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1968, S. 120.
[380] Vgl. Tau (1968), S. 120-122.
[381] Hamsun, Knut: *På gjengrodde stier*. 9. utg. Oslo: Gyldendal, 1993, S. 65.
[382] Oftestad, Bernt Torvild: „Ronald Fangen og nazismen". In: Birkeland et al. (1995), S. 159.
[383] Buttry (1993), S. 9.
[384] Buttry (1993), S. 31.

5.3.2.5 Prosa von 1890-1940

Juden im kosmopolitischen Milieu

In mehreren norwegischen Prosawerken, die Europa und Palästina als Schauplatz haben, spielen Juden eine Hauptrolle. Darin werden ganz unterschiedliche Themen behandelt, beispielsweise die Frage der Taufe, die Rolle der Juden als Außenseiter der Gesellschaft und das Problem der Kriegsdienstverweigerung.

John Olaf Paulsen (1851-1924) wurde in Bergen geboren, musste aus wirtschaftlichen Gründen früh eine Stelle im Büro antreten, studierte daneben Sprachen und schrieb Gedichte und kleine Erzählungen, von denen er einige in lokalen Zeitungen unterbringen konnte. Mitte der 1870er veröffentlichte er eine Gedicht- und eine Skizzensammlung und entschloss sich zu einem Leben als Dichter. Paulsen bereiste etwa zehn Jahre lang Europa, teilweise zusammen mit anderen Künstlern wie Edvard Grieg, der einige seiner Gedichte vertonte, und Henrik Ibsen, durch dessen Fürsprache der junge Paulsen ein Stipendium erhielt. Zu seiner Zeit wurden Paulsens Werke – neben Gedichten und Prosa schrieb er auch Dramen – zwar positiv rezipiert, doch den großen Durchbruch schaffte er nicht: „Han var og blev en svermerisk romantiker som vilde være realist, en typisk overgangsskikkelse, som nok betydde en del for sin tid, men ikke har noet å si efterverden“[385] (Er war und blieb ein schwärmerischer Romantiker, der Realist sein wollte, eine typische Übergangsgestalt, die wohl etwas für seine eigene Zeit bedeutete, aber der Nachwelt nichts zu sagen hat) lautet das Urteil von Harald Beyer, der einen Teil der Briefe an John Paulsen, der eine rege Korrespondenz mit Kulturpersönlichkeiten seiner Zeit führte, herausgab.[386] Heute sind – wenn überhaupt – von Paulsen nur einige Gedichte als Texte zu Liedern von Grieg und seine Erinnerungen an Ibsen bekannt. Letztere veröffentlichte Paulsen unter dem Titel *Samliv med Ibsen* (1906-1906; Leben mit Ibsen), bestehend aus den beiden Teilen *Nye erindringer og skitser* (1906; *Erinnerungen an Henrik Ibsen* 1907) und *Sommeren i Berchtesgaden* 1908; Sommer in Berchtesgaden). „John Paulsen har aldrig hørt til himmelstormerne i vor litteratur, ikke til dem, af hvem vi kann vente noget nyt og uhørt“ [387] (Paulsen hat nie zu den Himmelstürmern

[385] Beyer Harald: „Paulsen, John”. In: *Norsk biografisk Leksikon* X (1949), S. 611.
[386] Beyer, Harald (Hrsg.): „Brever til John Paulsen”. In *Edda* 1927, S. 486-496; *Edda* 1928, S. 141-152 und S. 445-448; *Edda* 1929 216-224; *Edda* 1930 S. 101-119.
[387] Gran, Gerhard: „Nye bøger”. In: *Samtiden* 1897, S. 399.

in unserer Literatur gehört, nicht zu denen, von denen man etwas Neues und Unerhörtes erwarten kann).

Paulsens heute fast vergessener Roman *Jødinden* (1892; *Die Jüdin*, 1897) entsprach offensichtlich dem damaligen Publikumsgeschmack, denn er wurde noch vor der Jahrhundertwende ins Schwedische, Deutsche und Niederländische übersetzt. Dem Text vorangestellt ist ein Huldigungsgedicht an Camilla Collett, der das Buch gewidmet ist. Das Gedicht steht in keinem Zusammenhang mit dem Roman, der in Kopenhagen Ende des 19. Jahrhunderts – also der damaligen Gegenwart – spielt. Der jüdische verwitwete Staatsrat Joachim hat sich im Hinblick auf Religion und Lebensweise völlig an die bürgerlichen Kopenhagener assimiliert. Seine beiden Töchter Rachel und Judith sind säkular aufgewachsen, nur ihre ebenfalls im Haus lebende Tante Rebekka hält am traditionellen Judentum fest, feiert den Sabbat und berücksichtigt die Speisegesetze. Nach einer kurzen Verlobung, die wegen Judiths jüdischer Herkunft auseinander geht, setzt sich das Mädchen nun mit seinem Judentum auseinander, kann sich damit aber nicht identifizieren. Auf einer Gesellschaft im Haus ihres Vaters, an der nur Christen teilnehmen, lernt Judith den adeligen Hofjägermeister Holger von Brock und dessen Freund und Vetter, den Maler Anders Thambs, kennen. Thambs ist bei einem Aufenthalt in Berlin stark antisemitisch beeinflusst worden, verliebt sich aber trotzdem in die schöne Jüdin, die sich aber mit Holger verlobt. Dessen Familie ist verarmt ist und kann nur mit Mühe das Landgut, auf dem Holgers verwitwete Mutter lebt, halten. Die Mutter hat sich eine Verbindung Holgers mit seiner Jugendfreundin Dagmar, die insgeheim Thambs liebt, erhofft, und lehnt Rachel, die zusammen mit Tante Rebekka den Sommer auf dem Gut verbringt, ab. Die Mutter intrigiert und hetzt den Pastor dazu auf, mit Rachel über ihre Taufe als Voraussetzung für die Hochzeit zu sprechen. Holger sieht dies als selbstverständlich an, doch Rachel lehnt die Taufe ab und löst wegen der vielen Vorurteile und gesellschaftlichen Unvereinbarkeiten die Verlobung.

Für Gerhard Gran ist *Jødinden* ein „velskreven underholdningsroman“ (gut geschriebener Unterhaltungsroman).[388] Paulsen zeichnet in *Jødinden* ein realistisches Bild vom Leben einer assimilierten, säkularen jüdischen Familie in Kopenhagen und von der trotz der juristischen Gleichstellung noch immer verbreiteten gesellschaftlichen Diskriminierung der Juden. Paulsen beschreibt auch überzeugend die Diskrepanz zwischen den alten Traditionen am Beispiel der Tante Rebekka und dem modernen städtischen Leben, dem sich der Staatsrat verschrieben hat. Judith, die sich ursprünglich nur als Dänin fühlt, erfährt, dass sie von konservativen Alteingesessenen als „die Andere“ gesehen wird und findet dadurch zum

[388] Gran, Gerhard: „Litteratur”: In: *Samtiden* 1892, S. 475.

Judentum zurück. Da sich mit ähnlichen Identitätsfragen Angehörige von Minderheiten immer wieder auseinander setzen müssen, findet sich in *Jødinden* in dieser Hinsicht ein noch immer aktueller Aspekt.

Matti Aikio (1872-1929), geboren als Mathis Isachson, kam aus einer samisch-finnischen Familie in Karasjok. Er war der erste samische Student in Oslo, arbeitete als Lehrer und versuchte sich zuerst in der bildenden Kunst, ehe er sich dazu entschloss, Dichter zu werden. Obwohl seine Muttersprache Samisch war, schrieb er auf Norwegisch, was ihm einen größeren Leserkreis sicherte. Carl Nærup findet bei Aikio „ [...] en hidsig fart i hans skildringer og en glubsk hensynsløshed og tydelighed i udmalingen af sanseindryk og sindsbevægelser. Overalt glimt af en voldsom og vild fantasi“ [389] (eine hitzige Fahrt in seinen Schilderungen und eine bissige Rücksichtslosigkeit und Deutlichkeit in dem Ausmalen von Sinneseindrücken und Sinnesbewegungen. Überall ein Auflodern einer gewaltsamen und wilden Phantasie). Einige der Bücher Aikios über Nordnorwegen und die Samen waren recht erfolgreich, doch durch sein unstetes Leben und seine Neigung zum Alkohol war er oft in finanziellen Schwierigkeiten, musste daher immer wieder Zeitungsartikel über das Leben im Norden verfassen und war letztendlich eine heimatlose und tragische Gestalt.
Nach Meinung seines Biografen Gunnar Gjengset wollte sich Aikio 1909 in Hamburg, wo der neunte Zionistenkongress stattfand, Informationen über das jüdische Volk beschaffen und entdeckte dabei Ähnlichkeiten zwischen der Situation der Samen und der Juden.[390] Das Resultat war der Roman *Hebræerens søn* (1911; *Der Sohn des Hebräers*, 1914), der auch gewisse, nur wenig verschlüsselte autobiografische Züge aufweist. Aikio erzählt darin die Geschichte eines Angehörigen einer ethnischen Minderheit, der Künstler werden will. Der Protagonist David Hesmon wird von seinen Eltern, polnisch-russischen Juden, auf der Flucht vor den Pogromen im Zarenreich bei einem finnischen Bauern zurück gelassen. Ein Brief aus den USA und ein Taufattest, in dem sein Geburtsort und die Namen seiner Eltern stehen, sind die einzigen Informationen über seine Abstammung. Als Halbwüchsiger zieht Hesmon mit dem jüdischen Handelsmann Ibram durch die Gegend, geht dann aber nach Stockholm, um dort das Holzschnitzen zu erlernen. Wie der nun über dreißig Jahre alte, erfolgreiche Bildhauer David Hesmon nach Kristiania kommt, bleibt unklar. Hesmon verkehrt im Kreis der Künstler-Boheme im Grand Cafe und hat ein Verhältnis mit der verheirateten Ida Veen. Seine neuen Arbeiten – u.a. eine Christusgestalt – rufen negative Kritiken hervor, die Liebschaft

[389] Nærup, Carl: „Litteraturoversikt”. In: *Samtiden* 1907, S. 51-52.
[390] Vgl. Gjengset, Gunner: *Matti Aikio. Dobbelt hjemløs*. Karasjok: ČállidLágádus, 2004, S. 123 und S. 126-127.

endet, Hesmon versumpft regelrecht und verfällt dem Alkohol. Doch er erkennt die Sinnlosigkeit dieses Lebens, reist in den Norden zu seinen Pflegeeltern, holt die Dokumente über seine Abstammung und macht sich auf den Weg nach dem russischen Polen, um seine Wurzeln zu suchen. Dort leiden die Juden unter diskriminierenden Gesetzen. Hesmon findet seine nach den orthodoxen Vorschriften lebende Tante, lernt die modern eingestellte junge Jüdin Judith kennen und lieben, heiratet sie und arbeitet erneut an seinem Christusmonument. Ein geheimnisvoller alter Jude, der sich für Hesmon bereits in Kristiania interessiert hat, taucht auf, stirbt aber, ohne das Rätsel um seine Person aufzuklären. Hesmon und die schwangere Judith entgehen knapp einem Pogrom, sind am Ende des Buchs plötzlich in Deutschland am Rheinufer, freuen sich auf die Geburt ihres Sohnes und glauben an eine unbeschwerte und glückliche Zukunft.

Aikio kannte das Künstlerleben in Kristiania, hatte eigene Erfahrungen in der Bildhauerei und offenbar gründliche Informationen über die Situation der Juden in Russland. Nichtsdestotrotz wirkt *Hebræerens søn* wie eine phantastische Geschichte. Mehrere der etwa fünfzig Kritiken in norwegischen Zeitungen waren recht positiv, trotzdem wurde der Roman kein durchschlagender Erfolg,[391] vielleicht weil die Stärken des samischen Dichters eher in seinen Natur- und Stimmungsbilder aus dem Norden als in seinen Romanfiguren liegen: „Og hvor han som i „Hebræerens søn“ skal skildre utviklingen i et menneskesind, paavirket av det moderne liv og under indtryk av det moderne bysamfund, glipper det som regel helt.“[392] (Und wo er, wie in *Der Sohn des Hebräers*, die Entwicklung in einem Menschensinn schildern soll, von dem modernen Leben beeinflusst und unter dem Eindruck der modernen städtischen Gesellschaft, missglückt das in der Regel völlig.)

1914 kam *Hebræerens søn* in deutscher Übersetzung heraus, der Plan einer niederländischen Ausgabe scheiterte jedoch.

Hans Lyche (1885-1958) wurde in Kristiania geboren und entschloss sich früh für eine Künstlerlaufbahn. Er debütierte 1911 als Schriftsteller und war auch Literaturkritiker und Schauspieler. Die Hauptperson in Lyches drittem Roman *Negteren* (1916; Der Verweigerer), der in Berlin im Jahr 1914 spielt, ist der junger Jude Benjamin Ruben. Da er den Krieg und die Behauptung, dass das Vaterland Opfer benötige, ablehnt, kommt er seinem Einberufungsbefehl nicht nach. Auf den Straßen Berlins herrscht Massenhysterie und Kriegsbegeisterung. Ruben wagt sich als Deserteur nicht nach Hause und bleibt bei der Zufallsbekanntschaft Tilly,

[391] Vgl. Gjengset (2004), S. 131 und S.137-138.
[392] Elster, Kristian [d.y.]: „Matti Aikio”. In: *Norsk biografisk Leksikon* I (1923), S. 100.

die ihn verführt. Verliebt ist er aber in die Fabrikantentochter Gerda Bauer, die ihn immer geringschätzig behandelt hat, weil er Jude ist. Als sein Geld zu Ende geht, sucht Ruben seinen Onkel Gottfried auf, der über die Fahnenflucht entsetzt ist, denn er sieht im Kriegsdienst der deutschen Juden eine Möglichkeit für sein Volk, endlich gesellschaftlich akzeptiert zu werden. In Berlin rebellieren Demokratie-Anhänger gegen den Kaiser, es kommt zu Unruhen und Straßenkämpfen mit der Polizei. Ruben gerät zufällig in diesen Aufruhr, lässt sich davon mitreißen, bekommt einen Revolver in die Hand gedrückt und steht schließlich auf einer Barrikade. Tilly stirbt in der Schießerei. Nur weil sie sich ein Kind wünscht, beginnt Gerda ein kurzes Verhältnis mit Ruben, obwohl sie ihn nicht liebt, was sie ihm nach dem Zeugungsakt mitteilt. In seiner Erschütterung darüber und in seiner generellen Verzweiflung schießt Benjamin auf den durch Berlin reitenden Kaiser, den er als Verursacher des Krieges ansieht. Der Schuss geht daneben. Benjamin kann flüchten, wird aber bei der folgenden Zwangsrekrutierung aller Männer erfasst. Er verweigert den Kriegsdienst weiterhin und bekennt sich zu dem Attentat, woraufhin man ihn zum Tod durch Erschießen verurteilt. Das Urteil wird im Morgengrauen vollstreckt.

Die Kritiker beurteilen den Roman in unterschiedlicher Weise. Paul Gjesdahl meint, *Negteren* sei „L.s betydeligste bok, intens og alvorlig, et av de få spor som verdenskrigen har satt i norsk litteratur; den virker levende og aktuell den dag i dag.“[393] (L[yche]s bedeutendstes Buch, intensiv und ernst, eine der wenigen Spuren, die der Weltkrieg in der norwegischen Literatur hinterlassen hat, es wirkt lebendig und aktuell bis heute.) Er sieht in Lyche einen der ersten norwegischen Dichter, der das Großstadtleben in realistischer Weise geschildert hat.[394] Philipp Houm unterstreicht ebenfalls die Beschreibung der Großstadt in *Negteren*. Dieser Roman hebt sich seiner Meinung nach von der Menge der neu herausgekommenen Bücher deutlich ab: „Inte minst genom sitt kosmopolitiska motiv: denne storstadsskildring är ett av de ytterst få direkta spår som kriget satte i den samtida norska litteraturen.“[395] (Nicht zuletzt durch sein kosmopolitisches Motiv: diese Großstadtschilderung ist eine der äußerst seltenen Spuren, die der Krieg in der norwegischen Gegenwartsliteratur hinterließ). An anderer Stelle sieht Houm in *Negteren* dagegen keine unmittelbare Reaktion auf den Ersten Weltkrieg, da der Roman nicht auf eigenen Erlebnissen des Dichters beruht.[396] Auch Kristian Elster d.y. [den yngre (der Jüngere)] betont, dass in *Negteren* als einem der ersten norwegischen Bücher

---

[393] Gjesdahl, Paul: „Hans Lyche”. In: *Norsk biografisk Leksikon* VIII (1938), S. 539.
[394] Vgl. ebd., S. 540.
[395] Houm, Philipp: *Norsk litteratur efter 1900*. Stockholm: Forum, 1951, S. 140.
[396] Houm, Philip: *Norges litteratur fra 1914 til 1950-årene*. Oslo: Aschehoug, 1955. (=*Norsk Litteraturhistorie* VI), S. 15. Eine nähere Untersuchung dieser Aussagen und der gegenseitigen Beeinflussung der Verfasser ist nicht Aufgabe der hier vorliegenden Abhandlung.

zu diesem Thema der Einfluss des Weltkriegs ersichtlich sei, und meint weiter, das Hauptgewicht des Romans liege in der Darstellung des Gegensatzes zwischen dem Einzelnen und den Massen.[397] Lyche gibt in *Negteren* eine eindrucksvolle Schilderung von der Situation eines assimilierten Juden in Berlin zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der in doppelter Hinsicht eine Außenseiterrolle spielt – als Jude und als Kriegsdienstverweigerer.

Ein jüdisches Einzelschicksal unter dem Aspekt des Außenseitertums beschrieb Sigurd Christiansen (1891-1947) in seiner Novelle „Efraim ben Ruben“ (1928), die in der Sammlung *Idyllen om Sande* (1928; Die Idylle von Sanders) enthalten ist. Christiansen, der im Hauptberuf Postbediensteter in Drammen war, wurde als Dichter erst 1931 durch den in seinem beruflichen Milieu spielenden Roman *To levende og en død* (1931; *Zwei Lebende und ein Toter*, 1932) bekannt.
„Efraim ben Ruben“ handelt von einem zwischen zwei Welten – der traditionellen jüdischen und der modernen westeuropäischen – stehenden Juden. Der vierjährige Efraim ben Ruben reist mit seiner Familie aus Galizien nach Schweden. Auch als er die Sprache erlernt hat, fühlt er sich immer als Außenstehender, obwohl ihn die christlichen Kinder nicht ablehnen. Nach fünf Jahren zieht die Familie nach Kopenhagen, wo Efraim ben Ruben je nach Anlass auch seinen bürgerlichen Namen Josef Honitz benützt. Die beiden Namen stehen für die beiden Welten, in denen der Jude lebt. Nach einer problemlosen Jugend stößt er erstmals auf eine deutliche Ablehnung, als er als Jude nicht die Offizierslaufbahn einschlagen darf. Efraim ben Ruben wird dadurch zum bewussten Juden, der nun die Sprache und die Geschichte seines Volkes studiert, als Lehrer für jüdische Kinder arbeitet und Sehnsucht nach Israel bekommt, wo er sich eine Frau suchen will. Die Reise führt ihn über Paris, wo Honitz statt wie geplant nur kurze Zeit einige Jahre lang bleibt, da der Ausbruch des Krieges seine Weiterreise verhindert. Seinen Unterhalt finanziert er dort als Sprachlehrer für Skandinavier. Erst nach zwölf Jahren, als Fünfundfünfzigjähriger, bricht er wieder auf. Jerusalem ist für ihn eine Enttäuschung, denn statt des gelebten Judentums seiner Vorstellung findet er eine Unzahl von katholischen Kirchen vor. In seinen letzten beiden Lebensjahren lebt Josef Honitz dort einsam und sehnte sich nach Paris zurück.

Der zu den norwegischen Modernisten zählende Haakon Bugge Mahrt (1901-1990) stammte aus dem nordnorwegischen Vardø. Er schrieb nicht nur selbst, sondern war auch als

---

[397] Vgl. Elster, Kristian d.y.: *Illustreret norsk litteraturhistorie*. VI *Det tyvende århundre*. 2. Ausg. Oslo: Gyldendal, 1934, S. 85.

Übersetzer, u.a. von John Steinbeck[398], und fünfundzwanzig Jahre lang als Presserat des norwegischen Konsulats in Paris tätig. Im Roman *Jonas* (1935) greift Mahrt auf ein biblisches Thema zurück und erzählt die Geschichte von Jonas und dem Wal so nach, als ob sie in der Gegenwart spielte. Die Sprache im Roman ist ebenfalls modern, obwohl der Zeitpunkt der Handlung vor Christi Geburt liegt. Der verträumte Hebräer Jonas, der sich geweigert hat, im Auftrag des Herrn in das lasterhafte Ninive zu gehen und die Menschen dort vor der Rache Gottes zu warnen, lernt auf einer Seereise den reichen Waffenhändler Levi und dessen Tochter Adah kennen. Er verliebt sich, doch sie denkt nur an einen jungen Ägypter. Jonas fürchtet die Strafe Gottes für seinen Ungehorsam, was er einem anderen Mitreisenden verrät. Als das Schiff durch einen Sturm in Seenot gerät, wird Jonas über Bord geworfen, landet im Magen eines Wals, wo er in einen halluzinatorischen Zustand gerät und Gott verspricht, seinen Auftrag zu erfüllen, woraufhin ihn der Wal ausspuckt. Jonas gelangt schließlich nach Ninive und bekehrt dort durch seine charismatischen Reden so gut wie die gesamte Bevölkerung, die bisher nur ihrem Vergnügen und Geschäften nachgegangen ist. Sogar der König, der alle Propheten töten oder in den Kerker hat werfen lassen, besinnt sich. Jonas ist trotzdem unzufrieden, weil das Leben in der Stadt – wenn auch in gemäßigter Weise – wie bisher weiter geht und hadert mit dem Herrn, der das angekündigte Strafgericht nicht durchführt. Durch die Prostituierte Judith lernt er die Liebe kennen. In diesem Augenblick wird Ninive von den Medern angegriffen und geht unter.
Im Epilog findet ein junger Archäologe im 20. Jahrhundert zusammen mit seiner Freundin bei Grabungen die gut erhaltenen Leichen, die nun zu Staub zerfallen.

Juden in „Nordlandromanen“

Nicht nur Matti Aikio und Knut Hamsun schrieben Romane über das Leben im Norden Norwegens. Umherziehende jüdische Händler gehörten zum Leben der Fischer, wurden aber in vielen Büchern nur als Nebenfiguren behandelt. Carl Schøyen erwähnt Juden in seinen Prosawerken nur nebenbei bei der Schilderung des Marktlebens, beispielsweise im Kapitel „Vestfjord-hæren“ (Das Westfjord-Heer) in der Sammlung *Nord i værene*. *Skildringer* (1915; *Der Lofot,* 1924). Schøyen beschränkt sich darin allerdings auf den Satz: „Dessuten var det

[398] John Steinbeck (1902-68): amerikanischer Schriftsteller.

klokkejøder.“[399] („Außerdem gab es Uhrenjuden.“[400]) Auch Johan Bojer und Lars Hansen haben sich in ihren Nordland-Büchern mit kurzen Bemerkungen über Juden begnügt.

In Johan Bojers (1872-1959) Roman *Den siste viking* (1921; *Die Lofotfischer* 1923) taucht ein jüdischer Uhrenhändler auf, der einem der Fischer eine Uhr verkauft hat. Nachträglich wird dem Mann klar, dass er das dafür ausgegebene Geld besser für seine Familie verwenden hätte sollen, zumal die Uhr bald kaputt geht. Der Fischer fühlt sich daher von dem dunkelhaarigen Juden übervorteilt.[401]
Bojer war mit *Den siste viking* in Norwegen und im Ausland sehr erfolgreich. Die Literaturwissenschaftler sind sich darüber einig, dass das Buch zu den Klassikern der norwegischen Literatur zählt. Der Individualist Bojer drückt in diesem gleichzeitig romantischen und realistischen Roman, der einen Höhepunkt in seinem Schaffen darstellt, seinen Glauben an einen heroischen Individualismus aus. Carl Schøyens Plagiatvorwurf von 1927 wies Bojer zurück.[402] Seine Darstellung des jüdischen Händlers entspricht dem damals in der Literatur verbreiteten Bild des Juden (siehe Kapitel 6.2.2). Dass Bojer 1934 in seiner Funktion als Vorsitzender des norwegischen Schriftstellerverbands an der Eröffnung des Nordischen Kulturhauses in Travemünde teilnahm und sich dabei für eine deutsch-norwegische Zusammenarbeit aussprach, wurde ihm später vorgeworfen, obwohl er kein Nationalsozialist war.[403]

Lars Hansen (1869-1944) dagegen war ein überzeugter Anhänger des nationalsozialistischen Gedankenguts und von der Überlegenheit der germanischen Rasse überzeugt. Er gehörte zu den wenigen Dichtern in Norwegen, die sich den Nationalsozialisten anschlossen.[404] Sein literarisches Thema war das Leben in Nordnorwegen und in der Arktis, das er aus eigener Erfahrung kannte. Seine Bücher über die heldenhaften Fischer im Eismeer entsprachen dem damaligen Zeitgeist und erschienen zum Teil auch in deutscher Übersetzung. Obwohl sich

---

[399] Schøyen, Carl: „Vestfjord-hæren”. In: *Nord i værene. Skildringer*. 2. Aufl. Kristiania und Kopenhagen: Gyldendal, 1915, S. 126.
[400] Schøyen: *Der Lofot*. Übersetzung: J. Sandmeier und S. Angermann. Jena: Diederichs ,1924, S. 108.
[401] Vgl. Bojer, Johan: *Den siste viking*. 2. utg. Oslo: Gyldendal, 1993, S. 138.
[402] Vgl. Rottem, Øystein: „En romantisk realist”. In: Bojer, Johan: *Den siste viking* (1993), S. X - S. XIV.
[403] Vgl. Birkeland, Bjarte: „Forfattermiljø og nazisme i trettiårene”. In: Birkeland et al. (1995), S. 44-45.
[404] 1945 wurden insgesamt 14 Dichter wegen ihrer Parteizugehörigkeit aus dem norwegischen Schriftstellerverband ausgeschlossen. Knut und Marie Hamsun und Finn Halvorsen waren keine Verbandsmitglieder. Für einige Dichter hatte ihre Haltung während der Okkupationszeit auch juristische Folgen. Vgl. Brinchmann, Alex und Evensmo, Sigurd: *Norske forfattere i krig og fred. Den Norske Forfatterforening 1940-1968. Utgitt til 75-års jubileet 15. november 1968*. Oslo: Gyldendal, 1968, S. 127-131. Vgl auch Birkeland, Bjarte: „Forfattermiljø og nazisme i trettiårene”. In: Birkeland et al. (1995), S. 37-50.

Hansen in einem Zeitungsartikel negativ zu Juden äußerte, gleichzeitig aber den Vorwurf des Antisemitismus von sich wies, [405] waren Juden für ihn nur ein Randthema in seinen Romanen. Beispielsweise tritt in *„Hvalrossen" av Tromsø* (1929; „Die Walross" von Tromsø) der Händler Hans Ebeltoft Heggelund auf, von dem es heißt, sein Großvater sei ein umherwandernder Jude gewesen und dessen Eigenschaften würden sich beim Enkel wieder zeigen.[406] Ebeltoft wird als hartherzig und geldgierig dargestellt.[407]

Juden in „Hauptstadtromanen"

Da sich die meisten Juden in Städten niederließen, wurden sie gelegentlich in Büchern, die das Leben in der norwegischen Hauptstadt beschrieben, erwähnt. In Büchern, die in Trondheim, dem zweiten jüdischen Zentrum, oder in anderen Städten spielen, scheinen sie dagegen nicht auf.

Eine beeindruckende Schilderung von Kristiania zu Beginn des 20. Jahrhunderts gibt Johan FredrikVinsnes (1866-1932) in dem Roman *Et gatekryds* (1914; Eine Straßenkreuzung). Vinsnes war Apotheker, schrieb neben seinem Hauptberuf für Zeitungen, arbeitete kurz als Regisseur am Theater in Bergen und verfasste ein Drama und einige belletristische Bücher, die zu seiner Zeit gerne gelesen wurden, heute aber vergessen sind. *Et gatekryds* wird wegen der genauen Darstellung der Arbeitergegend im Osten Kristianias als Vinsnes' bestes Werk betrachtet. Darin tritt ein namenloser Zeitungsredakteur auf, der anlässlich eines Todesfalls verschiedene Informationen erhält. Ein ebenfalls namenloser Mann erzählt ihm über die Menschen des ärmlichen Stadtteils, darunter auch über Juden, die er alles andere als schmeichelhaft schildert. Die aus Russland stammenden Juden wohnen in einem mehrmals als „Ghetto" bezeichneten Stadtteil am Akerselv (Akersfluss), handeln mit Altwaren oder alten Kleidern und fühlen sich nur in der Stadt wohl: „Støv eller kloakk eller gas eller menneske-utdunstning maa det helst lugte, der de skal aande godt."[408] (Dort, wo sie gut atmen sollen, muss es am besten nach Staub oder Kloake oder Gas oder Menschenausdünstungen riechen.)

---

[405] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 628. Nach Terje Emberland handelt es sich um den Artikel: „Jødehat". In: *Ragnarok* 6-7/Sept. 1935. Vgl. Emberland, Terje: *Religion og rase. Nyhedenskap og nazisme i Norge 1933-1945.* Oslo: Humanist forl., 2003, S. 159.
[406] Vgl. Hansen, Lars: *„Hvalrossen" av Tromsø.* Oslo: Gyldendal, 1929, S. 107.
[407] Vgl. ebd., S. 131-132 und S. 180.
[408] Vinsnes, Johan Fredrik: *Et gatekryds*. Kristiania: Gyldendal, 1914, S. 38.

Sie ziehen Parfum Seife und Wasser vor, lieben Metall und Steine – egal ob echte oder unechte – und unterhalten sich besser im Varieté als auf einem Sportplatz.[409]

Wie weit die bisher genannten Dichter persönliche Kontakte zu Juden hatten, bleibt unbekannt. Bei Tilla Valstad (1871-1957) ist dies jedoch der Fall – wenn auch vorwiegend beruflich bedingt. Sie wurde als Mathilde Georgine Christiansen in Tønsberg geboren, arbeitete von 1898 bis 1920 als Lehrerin, was damals für verheiratete Frauen eher ungewöhnlich war, hatte durch ihren Mann Otto Valstad Kontakt zum so genannten „Asker-Kreis", einer Gruppe von Künstlern, und schrieb einige Bücher.
Et år i Vaterland (1925; Ein Jahr in Vaterland) basiert auf Tilla Valstads eigenen Erfahrungen als Lehrerin in Vaterland, einem Arbeiterbezirk Oslos. Das Buch ist nicht in der Ich-Form gehalten, sondern die Lehrerin wird als „frøken" (Fräulein) bezeichnet. Unter den dreißig neun- bis zehnjährigen Schülern der Klasse sind aufgeweckte, mitunter sogar freche, aber auch zurückhaltende und schüchterne Kinder. Gemeinsam ist allen, dass sie aus eher ärmlichen Verhältnissen kommen. Oft sind die Väter arbeitslos und die Mütter und die größeren Kinder müssen die Familie unterhalten. Der Erste Weltkrieg verschärft zusätzlich die Situation. Trotz der neutralen Haltung Norwegens werden norwegische Schiffe, auf denen Verwandte der Kinder arbeiten, torpediert. Die Blockade verursacht eine Verknappung und Rationierung von Lebensmitteln. „Frøken" fungiert nicht nur als Lehrerin, sondern wird auch als Autorität für alle Lebenslagen anerkannt und bei Problemen wie wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die oft durch die Neigung der Väter zum Alkohol verschärft wird, zu Rat gezogen. Manchmal kann die Lehrerin helfend eingreifen oder zumindest mit Ratschlägen etwas bewirken. Die Kinder erwähnen Juden als kleine Händler, ohne dabei ein besonderes Gewicht auf das Judentum zu legen. Elias, der einzige Jude in der Klasse, wird genauso akzeptiert wie alle anderen. Aus den Sommerferien kommt er allerdings nicht zurück. Es stellt sich heraus, dass seine Mutter gestorben und die Familie nach Russland zurückgekehrt ist, weil der Vater keine neue Frau in Norwegen gefunden hat. Der Vater von Elias kann nicht norwegisch schreiben, daher hat Elias einen brieflichen Hilferuf an „frøken" gerichtet, aber der Brief ist während der Ferien in der Schule liegen geblieben, und nun hat sie keine Gelegenheit mehr, einzugreifen.

Persönliche Eindrücke über Juden findet man auch in Bjørn Bjørnsons (1859-1942) Jugenderinnerungen *Bare Ungdom* (1934; *Nur Jugend* 1936). Der junge Bjørnson lernte

[409] Vgl. ebd.

anlässlich seines Musik- und Schauspielstudiums in Wien mehrere assimilierte jüdische Persönlichkeiten, darunter den Komponisten Gustav Mahler, den Dichter Ludwig August Frankl und den Schauspieler Maximilian Streben, kennen, an dessen Hochzeit in der Synagoge der junge Norweger teilnimmt.[410] Bjørnson interessiert sich für sie als Menschen, nicht für ihre Religion. Bemerkenswert findet er allerdings seine ersten Begegnungen mit orthodoxen Ostjuden bei einer Fiakerfahrt gleich nach seiner Ankunft in der österreichischen Hauptstadt:

> Vi kjørte tvers gjennom byen. Først gjennem de store jødekvarterene, hvor jeg for første gang så Moses og Abrahamn med ørekrøller og lange talarer og Saras og Rebekkas kullsorte øine og brungule hud foran store utsalg, eller smilende sammen med Salomon og David, for ikke å tale om Josef fra Egypten eller enda lengre borte fra, så underlig var han påkledd.[411]
>
> (Wir fuhren kreuz und quer durch die Stadt. Erst durch die Leopoldstadt mit ihren großen Judenvierteln, wo ich zum ersten Mal Moses und Abraham mit ihren Ohrlöckchen und in ihren Kaftanen leibhaftig vor mir sah, und Sarahs und Rebekkas kohlschwarze Augen und gelbbraune Haut. Sie standen vor den großen Kaufläden oder lächelten zusammen mit Salomo oder David oder gar Joseph von Ägypten oder von noch weiter her – so wunderlich waren sie gekleidet)[412]

Weitere Kommentare zu Juden finden sich bei Bjørn Bjørnson nicht.

5.3.2.6 Drama

Sigurd Eldegard (1866-1950) aus Sogn trat als Schauspieler am Nationaltheatret (Nationaltheater) in Stücken von Ibsen und Bjørnson auf, war kurze Zeit Direktor des auf Nynorsk spielenden Det Norske Teatret (Das norwegische Theater) und schrieb auch selbst einige, meist stark nationalistisch gefärbte, Stücke, die in der Zeit um die Unionsauflösung großen Anklang fanden. Im Alter war Eldegard einer der wenigen norwegischen Autoren, der sich zur nationalsozialistischen Ideologie bekannte.[413] Seine Bedeutung liegt aus heutiger Sicht eher in seinem Einsatz für die Verwendung von Landsmål, der Vorstufe des heutigen Nynorsk, als in seiner Dichterkunst.

---

[410] Vgl. Bjørnson, Bjørn: *Bare Ungdom*. Oslo: Aschehoug, 1934, S. 202-203.
[411] Ebd., S. 89.
[412] Bjørnson, Bjørn: *Nur Jugend*. Leipzig und Wien: Tal & Co, 1936, S. 70. Dass die großen Judenviertel Wiens in der Leopoldstadt [dem zweiten Stadtbezirk] liegen, hat der Übersetzer ergänzt.
[413] Vgl. Birkeland, Bjarte: „Forfattermiljø og nazisme i trettiårene". In: Birkeland et al. (1995), S. 45.

In seinem Drama *Kong Saul* (1904; König Saul) griff Eldegard die biblische Geschichte von Saul und David auf. König Saul wird vom Priester verdammt, weil er seinen Gott verraten und seine Feinde – gegen Zahlungen – begnadigt hat anstatt sie zu töten. Saul lässt sich vom Volk als großer Sieger verehren, nur der Prophet Samuel tritt gegen ihn auf. Der Hirte David, der Goliath besiegt hat, ist der Gegenspieler Sauls und wird nach dessen Tod König.

Helge Krog (1889-1962) stand „Mot Dag“ (Zum Tag), einem sozialistisch-kommunistisch orientierten Verein um den Politiker und Autor Erling Falk (1887-1940), der von 1921-36 existierte, nahe, ohne selbst Mitglied zu sein, und war einer der führende Vertreter der norwegischen kulturradikalen Bewegung.[414] In einem seiner Dramen, *Underveis* (1931; Unterwegs) tritt ein Jude auf.

Underveis spielt in der Gegenwart. [1931]. Cecilie Darre, eine 26-jährige Ärztin, hat sich einer revolutionären, links gerichteten politischen Bewegung angeschlossen, lebt in der Stadt zur Untermiete und besucht ihre Eltern, den Gutsbesitzer Kristian Darre und seine Frau Marie nur am Wochenende. Als Cecilie ihnen eröffnet, dass sie ein Kind erwarte und den Vater nicht heiraten wolle, reagieren die Eltern entsetzt. Auch im Kreis ihrer revolutionären Freunde findet Cecilie keinen Rückhalt. Der Vater des Kindes ist Benjamin Grong, der sich als Jude grundsätzlich als Außenseiter fühlt und es als Demütigung empfindet, dass Cecilie das zukünftige Kind ausschließlich für sich beansprucht. Dies widerspricht Benjamins Ansicht, dass männliche Kinder den Bestand seines Volks garantierten, während Frauen nur Mittel zum Zweck dafür seien.[415] Cecilie bleibt bei ihrer strikten Einstellung und muss die anstehenden Probleme nun alleine bewältigen.

Auch wenn das Hauptthema des Stücks die Situation der Frau im Zweispalt zwischen radikal-revolutionärem und konservativem Umfeld ist, zeichnet Krog doch auch ein ziemlich realistisches Bild des assimilierten, modernen, aber von der Gesellschaft nicht voll akzeptierten Juden in Oslo, der trotz seiner revolutionären Haltung auch noch sehr in den jüdischen Traditionen verwurzelt ist.

---

[414] Zu zwei weiteren wichtigen Kulturradikalen, Arnulf Øverland und Sigurd Hoel, siehe Seite 138 ff.

[415] Krog sieht hier das Judentum offensichtlich „von außen“. Orthodoxe Juden betonen, die Frau sei als Hüterin der jüdischen Tradition wichtig und angesehen. Vgl. Kahan, Herman: „Kvinnens status i Jødedommen“. In: *Hatikwa* 1/1994, S. 36.

5.3.2.7 Trivialliteratur

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich in Norwegen zunehmendes Interesse für Spannungs- und Detektivromane, die größtenteils als Trivialliteratur betrachtet werden müssen. Die wichtigsten Autoren dieses Genres kamen aus dem Journalismus. Mehrere von ihnen waren stark rassistisch und antikommunistisch eingestellt, was in ihren Büchern Ausdruck fand.

Oft erschienen die Detektivgeschichten nicht in Buch- sondern in Heftform, zuerst in der Reihe *Lys og skygge* (Licht und Schatten), dann in der Reihe *Detektivmagasinet* (Das Detektivmagazin).[416] In diesen Texten wird immer wieder ein negatives Bild von Juden gezeichnet. „Den frastøtende jøden, pantelåneren og ågerkarlen som snakker gebrokkent, var en fast type i triviallitteraturen“[417] (Der abstoßende Pfandleiher und Geldverleiher, der gebrochen spricht, war ein fester Typ in der Trivialliteratur) stellt Willy Dahl im Hinblick auf die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit fest. Er führt dies auf die damals weit verbreiteten Vorurteile zurück. Die Angst vor dem Bolschewismus kann sich ebenfalls ausgewirkt haben. Bei einer literaturwissenschaftlichen Analyse dieser Bücher sollte berücksichtigt werden, dass sie vor dem Holocaust verfasst worden sind.[418]

Gjert Øvre Richter Frich (1872-1945), der sein Medizinstudium nie vollendete und sich um die Jahrhundertwende als Journalist einen bedeutenden Namen machte, war bereits mit seinem Debutbuch *De knyttede næver* (1911; De geballten Fäuste) so erfolgreich, dass er fortan nur mehr freiberuflich für Zeitungen schrieb und viel Zeit auf Reisen verbrachte. Laut Kåre Bulie zeigt der Held seiner Geschichten, der abenteuer- und reiselustige Arzt Jonas Fjeld, einige autobiografische Züge. Frich, der in seiner Jugend als Sportler erfolgreich war, hatte eine Vorliebe für Luxus und Alkohol und war eines der führenden Mitglieder der Osloer „zweiten Boheme“.[419] Diese bestand aus Autoren und Journalisten, die sich regelmäßig im „Grand Cafe“ in Oslo trafen und durch ihre alkoholischen und homoerotischen Exzesse berüchtigt waren.[420] Trotz seiner ausgeprägten rassistischen Einstellung war Frich aber kein Nationalsozialist.

---

[416] Vgl. Kvam, Lorentz N.: *Om norsk kriminallitteratur*. Oslo: 1942, Damm S. 11.
[417] Dahl, Willy: *Dødens Fortellere. Den norske kriminal- og spenningslitteraturens historie*. Bergen: Eide, 1993, S. 86.
[418] Vgl. ebd., S. 86. Da an der ideologischen Entwicklung von Sozialismus und Kommunismus auch Juden maßgeblich beteiligt waren, wurden Juden damals oft als Bolschewiken betrachtet.
[419] Vgl. Bulie, Kåre: „Puritansk playboy“. In: *Universitas* 27.08.1997.
[420] Zu diesem Kreis gehörten auch Nils Kjær und Ronald Fangen, der sich später der Oxford-Bewegung

Lorentz N. Kvam klassifiziert 1942 Frichs Bücher als typische „Verbrecherromane“, in denen es in einer spannenden Handlung um den Kampf zwischen dem Schurken und dem Helden geht, und rühmt den Autor für seine Phantasie.[421] Heute beurteilt man Frich anders und kritischer. Willy Dahl weist darauf hin, dass dieser Autor seinen Lesern immer wieder die Überlegenheit der germanischen Rasse vor Augen führe, wobei er sich zuerst vorwiegend gegen Rassenmischungen und Neger gewandt habe und erst nach der russischen Revolution jüdische, oft gleichzeitig bolschewikische Bösewichte in großer Zahl äußerst negativ dargestellt habe.[422] Leif Longum meint: „En av de norske populærforfatterne som er blitt hardt kritisert, særlig i ettertid, er Øvre Richter Frich. Hans lange rekke med romaner om den blonde norske legen Jonas Fjeld har innslag som i dag smaker ubehagelig av rasetenkning og voldsforherligelse.”[423] (Einer der norwegischen Populärautoren, der hart kritisiert worden ist, besonders in der späteren Zeit, ist Øvre Richter Frich. Seine lange Reihe von Romanen über den blonden norwegischen Arzt Jonas Fjeld hat einen Einschlag, der heute unbehaglich nach Rassendenken und Gewaltverherrlichung schmeckt.)

Ein Beispiel dafür ist *Lucifers øie*. *En roman om lys*. (1920; Luzifers Auge. Ein Roman über Licht). Als mehrere Mitglieder einer anarchistischen Verbrecherbande in Frankreich plötzlich auf mysteriöse Art sterben, wird der norwegische Arzt Jonas Fjeld,[424] das Ideal eines germanischen Helden, in die Angelegenheit involviert. Eine Spur führt ihn nach London, wo er herausfindet, dass die Fotografin Isabella Duncan, die Tochter eines russischen Großfürsten, der von bolschewistischen Anarchisten grausam gefoltert worden ist, für die Todesfälle verantwortlich ist. Sie hat ein geheimnisvolles Licht, das durch Einwirkung auf weiße Blutkörperchen Menschen einige Zeit nach der Bestrahlung tötet, entdeckt und ihr Fotostudio mit einer Lichtquelle, die sie „Luzifers Auge nennt“, ausgerüstet. Damit rächt sie die Leiden ihres Vaters, wofür Fjeld Verständnis hat. Er verliebt sich sogar in die schöne Massenmörderin, doch alles geht tragisch aus, denn einer der Verbrecher greift Isabella mit einem Messer an und Fjeld kann sie trotz seiner ärztlichen Kunst nicht retten.

Frich bringt Hinweise auf Juden als negative Gestalten teilweise offen, teilweise versteckt im Roman unter. Mehrere Anarchisten tragen jüdische Namen wie Isaac Lewin und Abram Kornitzky. Ein Judenbursche wird vom Leiter der Bande als Spion zu Isabella geschickt,

---

anschloss und sein Leben grundlegend änderte. Vgl. dazu und zur Biografie Elvestads Rougthvedt, Bernt: *Riverton. Sven Elvestad og hans samtid.* Oslo: Cappelen, 2007.

[421] Vgl. Kvam, Lorentz N. (1942), S. 14-15.

[422] Vgl. Dahl, Willy: „Rasisme i masselitteraturen” In: Birkeland et al. (1995), S. 82-83.

[423] Longum, Leif: „Nasjonal konsolidering og nye signaler, 1905-1945”. In: Fidjestøl, Bjarne et al.: *Norsk litteratur i tusen år. Teksthistoriske linjer*. 2. utg. Oslo: Cappelen, 1996. S. 411.

[424] „Fjeld“, alte Schreibweise für „fjell“: (norw.): Gebirge, Berg

wobei er eines ihrer Kaninchen quält und einige Dinge stiehlt.[425] Schecks, die die beiden ersten Opfer eingelöst haben, sind auf die Bank Hambro & son in London ausgestellt.[426] Über ein Bandenmitglied heißt es: „Det viste seg at mannen, der lignet en polsk jøde eller kanskje var det, hadde forlatt sitt uhyggelige hylster og var steindød.“[427] (Es zeigte sich, dass der Mann, der einem polnischen Juden ähnelte oder vielleicht einer war, seine unheimliche Hülle verlassen hatte und tot wie ein Stein war.) Außer den jüdischen Gestalten zählt auch ein Mulatte zu den anarchistischen Bösewichten.

Einer der wichtigsten Vertreter des Genres der Detektivromane war Sven Elvestad (1884-1934). Er wurde im südnorwegischen Halden als Kristoffer Elvestad Svensen geboren und wuchs in engen finanziellen Verhältnissen auf. Elvestad begann in Oslo als Journalist zu arbeiteten, wo er zu einer zentralen Gestalt im Kreis der späten Boheme wurde. Nach der Gründung der Zeitung *Tidens tegn* (Zeichen der Zeit) war Elvestad stark mit diesem Blatt verbunden. Er verbrachte mehrere Jahre in Italien, verfolgte dort den Aufstieg von Benito Mussolini und in München die Aktivitäten von Adolf Hitler und interviewte beide Diktatoren, für die er sich stark begeisterte. Trotzdem war Elvestad offenbar persönlich kein ausgeprägter Antisemit. Über den Osloer Rabbiner Julius Samuel, der auf demselben Schiff wie er nach Palästina reisen wollte, äußerte er sich positiv. Elvestad starb unmittelbar vor Reiseantritt, wahrscheinlich als Folge seines jahrzehntelangen Alkoholmissbrauchs.
Parallel zu seiner journalistischen Tätigkeit schrieb Elvestad Bücher und verfasste mit *Jernvognen* (1909; *Der eiserne Wagen*, 1923) den ersten norwegischen psychoanalytischen Kriminalroman. Anonym oder unter dem Pseudonym Stein Riverton gab er eine Serie von Detektivromanen heraus, wobei ihn sein Sekretär und jahrelanger Liebhaber Christian Haugen unterstützte. Elvestad schuf den Typ des norwegischen Detektivs und des ausländischen Verbrechers. Gelegentlich treten in seinen Kriminalromanen Juden auf, doch nicht immer als Verkörperung des Negativen. Dahl meint, Elvestad verwende vor allem in seinen frühen Geschichten „jødesjablonger“[428] („Judenschablonen“), betreibe aber keine Propaganda damit. Ein typisches Beispiel für Elvestads Darstellung von Juden[429] findet man in *De dødes værelse* (1917; Das Zimmer der Toten). Darin sucht der Detektiv Asbjørn Krag bei der Aufklärung

[425] Vgl. Frich, Øvre Richter: *Lucifers Øye. En roman om lys*. Oslo: Erichsen [keine Jahresangabe, in SAMBOK 1966], Seite 101.
[426] Vgl. ebd., S. 13. Der englische Zweig der ursprünglich jüdischen Familie Hambro betrieb eine Bank.
[427] Ebd., S. 123.
[428] Vgl. Dahl (1995), S. 84.
[429] Da Elvestads Bücher derzeit im Rahmen des bereits genannten Forschungsprojektes des norwegischen HL-senterets analysiert werden, wird an dieser Stelle nur ein einziges Beispiel aufgeführt.

eines Raubmordes Unterstützung bei dem alten jüdischen Trödler Jacob Isachsen der „et gammelt pergamentansikt av tydelig israelitisk oprindelse“[430] (ein altes Pergamentantlitz von deutlichem israelitischen Ursprung) hat. Dieser lässt sich durch die Androhung, man werde seine Geschäfte genauer durchleuchten, zur Mitarbeit bewegen. Isachsen betont seine Ehrlichkeit und behauptet, eine frühere Gefängnisstrafe beruhe auf einem Fehlurteil. Krag sieht dies zwar anders, doch Isachsen ist für ihn nur ein kleiner Fisch, der mit seinen guten Verbindungen nützlich sein kann. Isachsen besorgt die gestohlenen Schmuckstücke wieder und erhält von Krag außer dem Ersatz seiner Kosten zusätzlich ein Trinkgeld. Isachsen hat das Diebesgut bei dem jüdischen Altwarenhändler Zepper gefunden, welcher sie von einer unbekannten, verschleierten Dame erworben hat. Damit ist die Rolle der Juden in diesem Buch beendet, mit dem Verbrechen selbst haben sie nichts zu tun.

Bei Jonas Lie (1899-1945), einem Enkel des gleichnamigen Autors (siehe Seite 85), der unter dem Pseudonym Max Mauser schrieb, steht der Antisemitismus weit hinter der Verehrung des starken Helden.[431] Jonas Lie wurde weniger als Schriftsteller, sondern vor allem als Polizeipräsident während der Okkupationszeit bekannt. Der Jurist war vor dem Krieg für kurze Zeit Mitglied der norwegischen NS, kämpfte 1940 gegen die Deutschen, wechselte wieder die Front und trat erneut in die NS ein und nahm auf deutscher Seite am Balkanfeldzug teil, was ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse einbrachte. Bei Kriegsende 1945 starb er vermutlich an Krankheit.
In Lies Kriminalroman *Dødsdiamanten. Rapporten om Orlow* (1932; *Der Todesdiamant. Polizei-Rapport über den Orlow*, 1939) geht es um einen wertvollen Diamanten, der „Orlow“ genannt wird. In einem Hotel in den Bergen soll ein Treffen zwischen Verkäufern und Käufern stattfinden, und da sich auch ein Bandit aus Chicago in Norwegen aufhalten soll, wird ein Polizeidetektiv als Schutz abgestellt, der darüber alles andere als begeistert ist:
„ […] og nu er resultatet blitt at Oslopoliti må avgi folk pokker i vold og på vidda for å passe på en tuskhandel mellem nogen jøder.“[432] ([…] und das Resultat ist nun, dass – verdammt noch mal – die Oslopolizei Leute dafür abstellen muss, um auf einen Tauschhandel zwischen Juden aufzupassen.) Die russischen Verkäuferdelegation besteht aus dem rothaarigen Juden Davidov „ som hverken trodde på gud eller fanden“[433] (der weder an Gott noch an den Teufel glaubte), einem Slawen und einem Mann, der wie ein ehemaliger Offizier wirkt. Der

[430] Riverton, Stein [Pseud. für Sven Elvestad]: *De dødes værelse*. Kristiania: Erichsen, 1917, S. 28
[431] Vgl. Dahl (1995), S. 86.
[432] Mauser, Max [Pseud. für Jonas Lie]: *Dødsdiamanten. Rapporten om Orlow*. Oslo: Steenske Forl., 1932, S. 9.
[433] Ebd., S. 43

holländische Kaufinteressent Blankenstein wird ermordet und der Orlow-Diamant landet nach mehrmaligem Besitzerwechsel schließlich bei dem Polizisten, der zusammen mit der schönen Russin Nina ins Ausland flüchtet und in einem Brief seinem ehemaligen Vorgesetzten die Geschichte erzählt.

Weitere Schriftsteller schlossen sich an den damaligen Erfolg der Detektivromane an und verwendeten die gleichen Stereotype. Willy Dahl führt Rudolf [Wilhelm] Muus (1862-1935) alias Gaston Ring, Øyvind Hogstad (1887-1935), der unter dem Namen Hermod Horne schrieb, Øyulv Gran (1902-72), der die Pseudonyme Øivind Grundt und Brynjulf Bagge verwendete, Fin Michalsen (1900-72) alias Benedikt Blad und Sverre Vegenor (1886-1950) auf. Zum Teil schrieben diese Autoren eigenständige Bücher, zum Teil arbeiteten sie für die Serie *Detektivmagasinet*.[434] Auch bei diesen Verfassern sind die Juden nicht immer bösartige Verbrecher. In Benedikt Blads [Fin Michalsens] *Mordet i rutebilen* (1930; Der Mord im Autobus) wird der Jude Walter Aronsen, der eine krumme Nase und goldblonde Haare hat und zum „lyse, skarpskårne, 'germanske' type av jødene“ [435] (hellen, scharf geschnittenen, 'germanischen' Judentyp) gehört, zwar eines Mordes verdächtigt und in Untersuchungshaft genommen, doch seine Unschuld stellt sich bald heraus.

Es gab aber auch eine positive Judendarstellung in der Trivialliteratur. Der ehemalige Admiral und Parlamentsabgeordnete Christian Sparre (1859-1940) schrieb, oft unter dem Pseudonym Fredrik Viller, ebenfalls Kriminalromane, die ziemlich realistisch angelegt waren. Sein Roman *48 timer* (1931; 48 Stunden), der unter seinem eigenen Namen erschien, umfasst einen Zeitraum von zwei Tagen und beschreibt darin die Aufklärung eines Verbrechens, wobei die Geschichte zum Teil aus der Sicht des jungen Journalisten Einar Jessen, zum Teil aus dem Blickwinkel des Leiters der Untersuchungskommission berichtet wird. In diesem Buch spielt ein sympathisch gezeichneter Jude eine Nebenrolle. Eine Leiche wird in einem Zimmer des Hotels von Herrn Levy, den der Kriminalpolizist kennt und schätzt, gefunden. Herr Levy ist ein kultivierter, umsichtiger Mann, der die Polizei in ihrer Arbeit unterstützt, so weit es in seiner Macht steht, Auskunft auf alle an ihn gestellten Fragen gibt und sich äußerst kooperativ verhält. Da er mit dem Mord nichts zu tun hat, verschwindet er bald aus der Geschichte.

---

[434] Vgl. Dahl (1993) S. 85-86 und Dahl (1995).
[435] Blad, Benedikt [Pseud. für Fin Michalsen]: *Mordet i rutebilen*. Oslo: Gyldendal, 1930, S. 55.

Der Dichter und Journalist Johan Borgen (1902-79) parodierte in dem Buch *Lille Dommedag*, (1935; Der kleine Gerichtstag), das er unter dem Pseudonym Jørgen Hattemaker herausgab, die beliebten zeitgenössischen Detektivromane. Es treten darin nicht nur zwei Journalisten, in denen Sven Elvestad und Rolf Thommessen (1879-1939), der Chefredakteur von *Tidens Tegn*, trotz der falschen Namen unschwer erkennbar sind,[436] auf, sondern auch Romanfiguren wie Jonas Fjeld und der bei Elvestad mehrfach vorkommende Schurke Ingenieur Barra,[437] von dem gesagt wird, seine Nationalität sei unbekannt, aber er sei in jedem Fall ein Südeuropäer, möglicherweise sogar ein Jude.[438] Eine bolschewikische Bande will den Polar-kreis stehlen, was der Held natürlich verhindern kann. Das Buch ist eine ausgesprochene Persiflage, von der Espen Haavardsholm sagt: „Johan Borgens Romansatire er fort skrevet, fort lest og fort glemt.“[439] (Johan Borgens Romansatire ist schnell geschrieben, schnell gelesen und schnell vergessen). Einar Økland dagegen drückt sich in seinem humorvollen Artikel im Jahr 1970 sehr positiv über das Buch aus, weil es ein hervorragendes Bild des damaligen Norwegens gebe, und beklagt, dass der Autor Jørgen Hattemaker nicht noch mehr Bücher dieser Art verfasst habe. Die späteren Werke, die er unter dem Pseudonym Johan Borgen herausgegeben habe, seien alle voll mit flüchtiger Psychologie, aber man müsse sich eben damit begnügen.[440]

5.3.2.8 Religiöse, wissenschaftliche und „populärwissenschaftliche“ Literatur

Religionswissenschaft

In den Religionswissenschaften spielte das Judentum häufig eine Rolle. Einer der bedeutendsten Theologen Norwegens war ein zum Christentum konvertierter Jude. Carl Paul Caspari (1814-92), früher bereits als Vater des Dichters Theodor Caspari (siehe Seite 91 f.) erwähnt, wurde in Dessau als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren und erhielt eine traditionelle jüdische Erziehung. Caspari studierte zuerst in Leipzig Orientalistik, konvertierte

---

[436] Vgl. Haavardsholm, Espen: *Øst for Eden. En biografi om Johan Borgen*. 2. Ausgabe Oslo: Gyldendal, 2001, S. 177

[437] Der Bösewicht Ingenieur Barra trat erstmals in mehreren Folgen des anonym in der Zeitschrift *Ørebladet* 1906-1907 erschienenen Fortsetzungsromans *Ingeniør Barra* auf. Die einzelnen Folgen wurden, unter dem Titel *Manden in Maanen* zusammengefasst und zusammen mit einem zweiten, ursprünglich ebenfalls anonym erschienenen Fortsetzungsroman 1907 als Buch mit dem Titel *Manden i Maanen og Den lille blaa. Af Kristiania-detektiven Asbjørn Krags Oplevelser*, Autor Stein Riverton, veröffentlicht.

[438] Vgl. Hattemaker, Jørgen [Pseud. für Johan Borgen]: *Lille Dommedagen*. Oslo: Aschehoug, 1935, S. 149.

[439] Haavardsholm: *Øst for Eden.* (2001), S. 177.

[440] Der Witz in Øklands Artikel liegt im Vertauschen von echtem Namen und Pseudonym, von Realität und Fiktion. Vgl. Økland, Einar: „Lille dommedag”. In: *Vinduet* 3/1970, S. 182-183.

1838 zum Protestantismus und wandte sich nun dem Theologiestudium zu. 1847 erhielt er an der Universität in Christiania eine Stelle als Lektor, ab 1857 lehrte er dort als Professor. Caspari war ein international anerkannter Spezialist für das Alte Testament, für Orientalistik und die damit verbundenen Sprachen wie Hebräisch, Aramäisch und Arabisch. In Norwegen wurde er zum führenden Kirchenhistoriker seiner Zeit und beschäftigte sich auch mit Symbolforschung.
Caspari veröffentlichte vor allem Schriften zu religiösen Fragen, zur Kirchengeschichte, teils auf Deutsch, teils auf Norwegisch. Auch seine Vorlesungen erschienen in schriftlicher Form. Das von ihm ursprünglich auf Latein verfasste Arabisch-Lehrbuch *Grammatica Arabica in usum scholarum academicarum* (1848) wurde ins Deutsche, Englische und Französische übersetzt. Caspari schrieb immer wieder im Zusammenhang mit alttestamentarischen Fragen über „jüdische" Themen, die er allerdings aus Sicht des protestantischen Theologen und nicht des jüdischen Gelehrten behandelte. Er zählt zu den wichtigsten Verfassern von theologischer Fachliteratur seiner Zeit. Neben seinen eigenen unzähligen Veröffentlichungen war er auch maßgeblich an der Herausgabe der ersten modernen theologischen Zeitschrift in Norwegen beteiligt.[441]

Auf die Texte des Alten Testaments spezialisierte sich auch Sigmund Olaf Plytt Mowinckel (1884-1965). Er wurde in Kjerringøy geboren, schloss sein Theologiestudium 1908 in Norwegen ab und vertiefte sein Wissen in Marburg und Gießen bei dem Religionshistoriker Hermann Gunkel (1862-1932). Ab 1915 war Mowinckel selbst an der Universität in Oslo tätig. Er wird noch heute zu den bedeutendsten norwegischen Wissenschaftlern gerechnet. Mowinckel veröffentlichte Abhandlungen und Bücher über Abschnitte des Alten Testaments wie die Psalmen und die Propheten und äußerte sich zu literaturwissenschaftlichen und historischen Aspekten der alttestamentarischen Texte.[442] Diese Arbeit setzte er auch dem Zweiten Weltkrieg fort.[443]

---

[441] *Theologisk Tidsskrift for den evangelske-lutherske Kirke i Norge*. Vgl. Oftestad, Bernt T.: „Kirkelig og teologisk prosa". In: Johnsen und Eriksen I (1998), S. 506-513.
[442] Zu Mowinckels Biografie und Werk siehe: Kvale, Dagfinn und Rian, Dagfinn: *Professor Sigmund Mowinckels liv og skrifter. En bibliografi.* Trondheim: Universitetet i Trondheim, Religionsvitenskapelig institutt, 1980.
[443] Beispielsweise mit den Büchern *Israel. Rase, folk – eller hva?* (1949; Israel. Rasse, Volk –oder was?), *Palestina før Israel* (1965; Palästina vor Israel) und *Israels opphav og eldste historie* (1967; Israels Ursprung und älteste Geschichte).

Literaturwissenschaft und Geschichte

Im Bereich der Literatur- und der Geschichtswissenschaften spielten mehrere Mitglieder der Familie Hambro-Bull eine wesentliche Rolle. Die Hambros sind eine ursprünglich vermutlich sephardische, dänisch-englisch-norwegische Dynastie, die bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann und von Holland aus über Hamburg nach Kopenhagen kam. Dort erwies sich Joseph Hambro (1780-1848) als ein äußerst erfolgreicher Geschäftmann, der sich vom Inhaber eines kleinen Geschäftes zum Bankier hocharbeitete und an der Gründung mehreren dänischer Industriebetriebe beteiligt war, bis er 1840 nach London auswanderte, wo er zusammen mit seinem Sohn Carl Joachim Hambro (1807-77) die Hambro-Bank gründete. Josephs Bruder, der Kaufmann Edvard Isach Hambro (1782-1865), ließ sich 1810 taufen und zog nach Bergen an der norwegischen Westküste, wo er sich bereits 1807 für kurze Zeit aufgehalten hatte. Die Mitglieder der Familie Hambro wurden in Norwegen zwar nicht, wie in England und Dänemark, zu Baronen ernannt, waren aber angesehene norwegische Bürger und teilweise sehr aktiv in der Politik Drei Urenkel von Edvard Isach Hambro, Carl Joachim Hambro, Francis Bull und Edvard Bull d.Ä., veröffentlichten bedeutende wissenschaftliche Bücher, die jedoch in keinem Zusammenhang mit ihren weit zurück liegenden jüdischen Wurzeln standen.[444]

Francis Bull (1887-1974) wurde 1920 zum Professor für Literaturgeschichte an der Universität in Oslo ernannt. Von 1941 bis 1944 war er, wie viele andere bedeutende norwegische Wissenschaftler und Intellektuelle, im Lager Grini bei Oslo inhaftiert. Johan Borgen und Odd Nansen schildern in ihren Erinnerungen Bulls Mitwirken an Kabarett-abenden und die Bedeutung der von ihm gehaltenen Vorträge für seine Mitgefangenen.[445] Bull veröffentlichte eine Auswahl seiner Reden in Grini unter dem Titel *Tretten taler på Grini* (1945; Dreizehn Reden in Grini) kurz nach Kriegsende, sie erschienen im selben Jahr auch in dänischer und schwedischer Übersetzung. Bull war zu seiner Zeit eine Kapazität auf seinem Gebiet und ungeheuer produktiv. Er war Mitherausgeber und Mitautor von *Norsk Litteratur-historie* (1924-37; Norwegische Literaturgeschichte), einem der Standardwerke über norwegische Literatur, Mitherausgeber des Briefwechsels zwischen Bjørnstjerne Bjørnson

---

[444] Eine Tochter von Edvard Isach Hambro heiratete J. Randulf Bull. Ihr Sohn nannte sich Bull Hambro, die nächste Generation – also Francis und Edvard d.Ä. – führte nur den Namen Bull. Zur Geschichte der Familie Hambro vgl. Sebak (2008), S.10; Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 50-53 und Bramsen, Bo und Wain, Kathleen: *The Hambros*. London: M. Joseph, 1979.

[445] Vgl. Borgen Johan: *Dager på Grini*. Oslo: Gyldendal, 1945 und Nansen, Odd. *Fra dag til dag*. I. *Fra 13. januar til 4. august 1942*. Oslo: Dreyers Forlag, [1946].

und schwedischen, dänischen und norwegischen Persönlichkeiten und auch an der Herausgabe des Briefwechsels zwischen Georg und Edvard Brandes und norwegischen Dichtern und Wissenschaftlern beteiligt.[446]

Sein Bruder Edvard Bull d. Ä. (1881-1931) und dessen gleichnamiger Sohn Edvard Bull d. J. (1914-1986), beides Historiker, verfassten wissenschaftliche Bücher in ihrem Fach. Edvard Bull d.Ä., der dem linken Flügel der Arbeiderparti (Arbeiterpartei) angehörte und 1928 kurzfristig norwegischer Außenminister war, schrieb auch Bücher über Karl Marx und den Kommunismus.

Carl Joachim Hambro (1885-1964) ist im Ausland heute vor allem als Politiker bekannt. Er wurde 1918 als Abgeordneter für Oslo ins Parlament gewählt, war am 9. April 1940, dem Tag des deutschen Überfalls, Stortingspresident (Parlamentspräsident), spielte eine wesentliche Rolle bei der Evakuierung des Königshauses und der norwegischen Regierung und war auch Delegierter im Völkerbund. In norwegischen biografischen Einträgen dagegen wird oft seine literarische vor seiner politischen Tätigkeit erwähnt. Hambro war bereits als Student sowohl journalistisch als auch politisch aktiv. Nach Abschluss des Philologie-Studiums arbeitete er 1907-12 als Lehrer, gleichzeitig war er ab 1903 Mitarbeiter und von 1913-1919 Chefredakteur der Zeitung *Morgenbladet* und blieb auch als Abgeordneter weiterhin für die Literaturabteilung des Blattes verantwortlich. Ab 1921 redigierte er die Zeitschrift *Ukens revy* (Wochenrevue). Neben unzähligen Rezensionen schrieb Hambro Bücher über Sprache, Literatur, Reisen, Politik, Autobiografisches und viele Artikel zu aktuellen gesellschaftlichen, politischen und literarischen Fragen. Er übersetzte auch ausländischer Literatur, z.B. Werke von Victor Hugo, Georges Simenon, Rudyard Kipling, Charles Dickens, Sinclair Lewis und H. G. Wells.[447]
Hambros literaturwissenschaftliche Kenntnisse waren sehr fundiert, was sich in seiner *Kortfattet norsk litteraturhistorie* (1922; Kurzgefasste norwegische Literaturgeschichte), die für Unterrichtszwecke bestimmt war, zeigt. Laut Philip Houm wurde das Buch unter

---

[446] Bjørnson, Bjørnstjerne: *Bjørnstjerne Bjørnsons brevveksling med danske 1854-1874*. I-III. Hrsg. Øyvind Anker , Francis Bull et al. Kopenhagen und Oslo: Gyldendal, 1970-74. Bjørnson, Bjørnstjerne: *Bjørnstjerne Bjørnsons brevveksling med danske 1875-1910*. I-III. Hrsg. Øyvind Anker, Francis Bull et al. Kopenhagen und Oslo: Gyldendal, 1953. Bjørnson, Bjørnstjerne: *Bjørnstjerne Bjørnsons brevveksling med svenske 1858-1909*. I-III. Hrsg. Francis Bull et al. Oslo: Gyldendal, 1960-1961. Brandes, Georg und Edvard: *Brevveksling med nordiskeFforfattere og Videnskabsmænd* I-VIII. Hrsg. Francis Bull et. al. Kopenhagen: Gyldendal, 1939-1942.

[447] Victor Hugo (1802-85): französischer Autor; Georges Simenon (1908-89): französischsprachiger belgischer Autor; Rudyard Kipling (1865-1936), Charles Dickens (1812-1870) und H. G. Wells (1866-1946): britische Schriftsteller; Sinclair Lewis (1885-1951): amerikanischer Autor.

Zeitdruck verfasst und gedruckt, trotzdem zeigt sich Hambros Begabung zur Formulierung und zur Auswahl von wesentlichen Zitaten: „Om og om igjen greier skribenten å skape det som for både læreren og kritikeren er viktigere enn alt annet: leselyst og derav følgende kjærligheten til god diktning."[448] (Wieder und wieder gelingt es dem Autor, das zu schaffen, was sowohl für den Lehrer als auch für den Kritiker wichtiger als alles andere ist: Leselust und die daraus folgende Liebe zu guter Dichtung).
Hambros Einstellung zur Literatur ist aus seiner Definition des Begriffes ersichtlich: „Litteratur […] er det skriftlig bevarede vitnesbyrd om åndsvirksomhet".[449] (Literatur […] ist das schriftlich bewahrte Zeugnis von geistiger Tätigkeit.) Er stellte hohe Ansprüche an andere Autoren, war eher konservativ ausgerichtet, schrieb mitunter vernichtende Kritiken, lobte aber auch junge hoffnungsvolle Dichter wie Arnulf Øverland.[450]
Mit Juden beschäftigt sich Hambro literarisch kaum, wenn man von seiner 1911 verfassten Rezension von *Jøder og Gojim* (siehe Seite 130 ff.) in *Morgenbladet* absieht, in der er seine Kenntnisse über die Geschichte und Religion der Juden und über ihre durch die Situation als Fremde und Minderheit bedingten Probleme zum Ausdruck bringt. Für Hambro ist die Vorstellung einer eigenen jüdischen Rasse ebenso wie für viele seiner Zeitgenossen etwas Selbstverständliches, er weist jedoch darauf hin, dass man zwischen religiösen und religionslosen Juden unterscheiden müsse.[451] In politischer Hinsicht waren Juden für Hambro durchaus ein Thema. Nach anfänglicher Zurückhaltung setzte er sich für die Unterstützung für Flüchtlinge aus Deutschland ein.[452]

Das erste Buch über Juden und ihre Geschichte in Norwegen aus jüdischer Sicht schrieb Harry Meier Koritzinsky (1900-89), über dessen Familie viel bekannt ist, da er außer einem geschichtlichen Werk auch *Slektsregister over familiene Lapidus, Nissalowitz, Schwartzmann i Norge, Sverige, Danmark* (1946; Geschlechtsregister über die Familien Lapidus, Nissalowitz, Schwartzmann in Norwegen, Schweden, Dänemark) verfasste. In dieser Familienchronik zeichnet er das Bild einer typischen jüdischen Familie in Norwegen. Anlass dazu war ein Familientreffen zur Feier des 75. Geburtstags seines Großvaters am 1. Mai 1925 in Malmø. Koritzinsky reiste wegen dieser Chronik 1933 und 1939 nach Litauen. Schon 1938

---

[448] Houm, Philip: *Kritikere I en gullalder*. Oslo: Aschehoug, 1982, S. 176.
[449] Hambro, C[arl] J[oachim]: *Kortfattet norsk litteraturhistorie.* Med illustrationer. Kristiania, Gyldendalske Bokhandel, 1922, S. 5.
[450] Vgl. Houm (1972), S. 175-187.
[451] Vgl. Hambro, Carl Joachim: Rez. Saxlund, Eivind: *Jøder og Gojim*. In: *Morgenbladet* 18.02.1911. [Signiert C.J.H.].
[452] Vgl. Johansen, Per Ole: *Oss selv nærmest. Norge og jødene 1914-1943*. Oslo: Gyldendal, 1984, S. 98, 128 und 130 und Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 652.

hatte er eine erste Fassung des Manuskriptes fertig gestellt, doch wegen der politischen Situation musste er die Arbeit unterbrechen.

Harry Meiers Vater Ruben Koritzinsky wurde 1870 in Polen geboren, kam 1891 nach Norwegen und arbeitete zuerst als umherziehender Händler, bis er sich als Großhandelskaufmann in Oslo niederließ. Aus seiner Ehe mit der in Malmø geborenen Ragnhild Lea Nissalowitz, deren Vorfahren aus Litauen eingewandert waren, stammten sechs Kinder, die zum größten Teil studierten und teilweise in die USA und nach Israel auswanderten. Heiraten führten zu Verschwägerungen mit mehreren schwedischen jüdischen Familien, durch Seitenlinien gab es Beziehungen zu den Familien Lapidus in Drammen, Mendelsohn in Trondheim und Hirsch in Bergen.[453]

In der Chronik gibt Koritzinsky, der die Familienfirma in Oslo übernahm und ebenso wie sein Vater im Gemeindeleben sehr aktiv war, über sich selbst einige Informationen. Sein 1919 begonnenes Studium schloss er 1924 als cand. oecon.[454] ab, kämpfte im militärischen Rang eines kaptein (Hauptmann) 1940 im Krieg, war ab 1922 Sekretär und ab 1946 Leiter von DMT in Oslo,[455] arbeitete während seines Exils im Flüchtlingsbüro der norwegischen Legation in Stockholm und war in mehreren Bereichen literarisch aktiv: als Autor von *Jødernes historie i Norge. Henrik Wergelands kamp for jødesaken* (1922; Die Geschichte der Juden in Norwegen. Henrik Wergelands Kampf für die Judensache), als Mitarbeiter am *Jüdischen Lexikon* (1927-30) und am *Norsk Konversasjonsleksikon* (1931-34; Norwegisches Konversationslexikon) und von 1929 bis 1939 als Redakteur und Herausgeber der jüdischen Gemeindezeitung *Hatikwoh*.[456] Koritzinskys Beiträge im *Jüdischen Lexikon* sind mit H.M.K. signiert, beispielsweise der Eintrag über die Juden in Norwegen. Im *Norsk Konversasjonsleksikon* wird Koritzinsky als für die jüdische Literatur zuständiger Mitarbeiter bezeichnet, doch ist eine konkrete Zuordnung schwierig, da in diesem Lexikon die einzelnen Beiträge nicht signiert sind.

Aus literarischer Sicht am bedeutendsten ist Koritzinskys Buch über die Geschichte der norwegischen Juden, *Jødernes Historie i Norge. Henrik Wergelands kamp for jødesaken*, das

---

[453] Zur Genealogie der Familie Koritzinsky vgl. auch Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 351 und URL: http://hirschfeld.se/11-10_31.htm (Stand 25.09.2008).

[454] Cand.: Abkürzung für candidatus (lat., Kandidat). In Norwegen akademischer Titel, der nach Abschluss eines Studiums mit Staatsexamen, in diesem Fall Wirtschaftswissenschaften, verliehen wird. Vgl. Hustad, Tom: *Stor norsk tysk ordbok. Grosses norwegisch deutsches Wörterbuch. Studentutgave.* Oslo- Bergen-Tromsø : Universitetsforlaget, 1984, S. 84.

[455] Koritzinsky war bis 1975 Vorsitzender von DMT Oslo. Zu seinen Aktivitäten für die jüdische Gemeinde vgl. Mendelsohn, der ihn in allen Büchern über die Geschichte der norwegischen Juden mehrfach erwähnt.

[456] Vgl. Koritzinsky: *Slektsregister* (1946), S. 27. Ab 1948 erschien *Hatikwoh* unter verschiedenen Redakteuren. Vgl. dazu und zu weiteren norwegischen jüdischen Periodika Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* II (1987), S. 523-527.

er als Student schrieb.[457] Laut Vorwort hat Koritzinsky Quellen unterschiedlicher Art, darunter auch Tageszeitungen und literaturwissenschaftliche Bücher, die er genau auflistet, verwendet. Für die Zeit bis 1851 stützt er sich vorwiegend auf historische Dokumente und öffentliche Akten, seine Darstellung der jüdischen Geschichte ab 1851 bis in die Gegenwart [1922] beruht größtenteils auf dem Studium der Protokolle der jüdischen Gemeinde und auf Gesprächen mit anderen Juden. Koritzinsky gibt einen Überblick über die Geschichte der Juden in Norwegen ab dem Jahr 1025, in dem König Olaf der Heilige Nichtchristen den Aufenthalt im Land verbot, was durch das Gulatingslov (Gulaversammlungs-Gesetz) 1274 bestätigt wurde, in beiden Fällen ohne ausdrückliche Erwähnung von Juden. Koritzinsky behandelt kurz die wichtigsten Gesetze und Erlässe, die Juden betreffen, bis zur Grundgesetzgebung 1814 in Eidsvoll, und beschreibt die damalige Abstimmungssituation. Danach wendet er sich ausführlich Henrik Wergelands Aktivitäten für die Aufhebung des Verbots für Juden zu und bespricht sehr detailliert dessen Schriften. Zur Gedichtsammlung *Jøden. Ni blomstrende Torneqviste* meint Koritzinsky: „Denne diktsamling er av det beste av hvad Wergeland har frembragt“[458] (Diese Gedichtsammlung gehört zum Besten von dem, was Wergeland hervorgebracht hat). Die Parlamentssitzung zur Abschaffung des Judenverbots am 9. September 1842, bei der die Abstimmung nicht die notwendige Mehrheit ergab, schildert Koritzinsky ebenfalls genau. Danach beschreibt er die Feiern im Zusammenhang mit dem von schwedischen und dänischen Juden finanzierten Denkmal für Wergeland. Die Zuwanderung von Juden nach der der Gesetzesänderung 1851 war zuerst gering, wie Koritzinsky mit offiziellen Statistiken belegt. Diese geben für 1866 nur 25 Juden in Norwegen an, für 1876 die Anzahl 34, erst um die Jahrhundertwende zeigt sich ein deutlicher Anstieg bis auf 1457 Juden im Jahr 1920. Diese Zahl und die in der Statistik für Kristiania 1920 angegebene Anzahl von 852 sieht Koritzinsky als zu niedrig an, denn er meint, nicht alle Juden seien zum Zeitpunkt der Volkszählung in Kristiania anwesend gewesen und nicht alle Juden hätten ihre Konfession richtig angegeben.[459] Koritzinsky beschreibt Einzelheiten der Einwanderung, die Gründung der jüdischen Gemeinden, die Situation der Juden in Oslo, wo sich immer wieder Streitigkeiten ergaben, die Entstehung des jüdischen Friedhofs, die Situation in Trondheim und die Probleme mit dem Schächten. Er meint, in Norwegen habe es, abgesehen von einzelnen Aktionen wie der Schrift *Jøder og Gojim* und einem kleinen „antisemitisk smudsblad“

---

[457] Dieses Buch wurde zum Zeitpunkt seines Erscheinens sehr positiv aufgenommen. Vgl. Fischer, Josef: Rez: Koritzinsky, Harry: *Jødernes Historie i Norge* (1922). In: *Tidsskrift for jødisk Historie og Literatur*. Redigert af Josef Fischer under medvirkning af D. Simonsen. Tredie Bind (november 1921-september 1925). Kopenhagen: Danmarklogen U.O.B.B.712, 1925, S. 260.

[458] Koritzinsky, Harry M.H.: *Jødernes Historie i Norge* (1922), S.18.

[459] Vgl. ebd., S. 75-79.

(antisemitischen Schmutzblatt) namens „Nationalt Tidsskrift (tidl. „Sandheten“), hvis „redaktør“ stadig utspyr chikanøse angrep ikke bare paa jøderne, men også paa alle ikke-jøder, som paa en eller anden maate har hat forbindelse med jøderne“[460] (Nationale Zeitschrift, früher „Die Wahrheit”, deren „Redakteur“ ständig schikanöse Angriffe ausspuckt nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen alle Nichtjuden, die auf die eine oder andere Weise Verbindung mit den Juden gehabt haben), keinen Antisemitismus gegeben. Koritzinsky verfasste auch das Vorwort zu dem in Norwegen als *Hvorfor er jeg jøde* (1930; *Warum ich Jude bin* 1929) erschienenen Buch *Pourquoi je suis juif* (1928) des schweizerisch-französischen jüdischen Schriftstellers Edmond Fleg (1874-1963), in dem er einen Überblick über Flegs Leben gibt und als Grund für die norwegische Ausgabe angibt, dass das Buch einerseits als Hilfe für junge Juden, die sich mit ihrer jüdischen Identität auseinandersetzen, gedacht sei, andererseits aber auch als Information für nicht jüdische Leser. Es solle zum Verständnis für die jüdische Mentalität und für jüdische Probleme beitragen.[461]
Später konzentrierte sich Koritzinsky in literarischer Hinsicht auf die journalistische Arbeit im Zusammenhang mit dem jüdischen Gemeindeblatt. Hauptberuflich betrieb er aber das Familiengeschäft, einen Uhrengroßhandel. 1970 erhielt er Kongens Fortjenestemedalje i Gull (Die Verdienstmedaille des Königs in Gold).

Von Oskar Mendelsohn (1912-93), dem wichtigsten jüdischen Geschichtsschreiber Norwegens,[462] kamen vor dem Zweiten Weltkrieg nur zwei Schriften heraus, nämlich seine akademische Abschlussarbeit, eine literaturwissenschaftliche Abhandlung über *Jødiske innslag i Oscar Levertins diktning* (1938; Jüdische Einschläge in der Dichtung Oscar Levertins), die sprachlich zwar noch etwas steif, inhaltlich aber klug und viel versprechend ist,[463] und die Broschüre *Friundervisningen i Oslo gjennom 75 år. Til 75 års jubileet for studentersamfundets fri undervisning den 20 oktober 1939*. (1939; 75 Jahre lang Erwachsenenbildung in Oslo. Zum 75-jährigen Jubiläum zur Erwachsenenbildung des Akademikerverbands am 20. Oktober 1939). Da die meisten von Mendelsohns literarischen Aktivitäten nach dem Weltkrieg stattfanden, folgen ausführliche Informationen darüber und biografische Angaben über Mendelsohn im Kapitel 5.5.2.

---

[460] Ebd., S. 73
[461] Vgl. Fleg, Edmond: *Hvorfor er jeg jøde*. Oslo: Hatikwoh Bladforlag, 1930, S. 4-6.
[462] Mendelsohn war Gymnasiallehrer für Norwegisch und nicht als Historiker ausgebildet, was auch in seinen historischen Werken erkennbar ist.
[463] Vgl. Berggrav, Øivind Seip: „Rez. Mendelsohn, Oskar: Jødisk [sic!] innslag i Oscar Levertins Diktning.” In: *Kirke og Kultur* 1938, S. 574-575.

Judentum und Juden – Religion oder Volk?

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestand Interesse an der Frage, was die Besonderheiten von Juden und dem Judentum seien. Zu dieser Thematik kamen mehrere Bücher heraus, die Juden aus unterschiedlicher Blickrichtung betrachteten. Bei ihrer Beurteilung sollte man beachten, dass die bloße Verwendung des Ausdrucks „Rasse“ nicht automatisch mit Antisemitismus gleichzusetzen ist. Die Einteilung der Menschen in Rassen entsprach dem wissenschaftlichen Stand Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts und wurde auch von judenfreundlich Gesinnten und sogar von Juden selbst vorgenommen. Ein Beispiel dafür ist Georg Brandes, der in seinen Artikeln über Mëir Aron Goldschmidt auf die Besonderheiten und Vorteile der jüdischen Rasse hinwies.[464]

Es gab aber auch ausgeprägte norwegische Antisemiten, die über Juden schrieben. Das vom Anwalt Eivind Saxlund (1858-1937)[465] in zwei nacheinander erscheinenden Teilen verfasste Büchlein *Jøder og Gojm* (1910 und 1911; Juden und Gojim[466]) stieß auf so großes Interesse, dass 1911 die zweite, 1922 die dritte und 1923 die vierte Auflage erschien. Saxlund erweiterte die späteren Ausgaben um mehrere Stellungnahmen zu seiner Abhandlung, wobei er nicht nur positive begeisterte Empfehlungen, sondern auch kritische Reaktionen, u.a. von Theodor Caspari, C. J. Hambro und Georg Brandes, aufnahm. Dieses Ergänzungskapitel bekam die Überschrift: „Pro og Contra. Uddrag av Bladene.“ (Pro und Kontra. Auszüge aus den Zeitungen).[467] Saxlund erklärte, er wolle – auch wenn er Laie sei – die wahre Beziehung der Juden zu den Nichtjuden darlegen, weil diese bisher nicht richtig dargestellt worden sei.[468] Als eine wichtige Quelle für sein Buch nennt er Houston Stewart Chamberlain, dessen rassentheoretische Ansichten er schätzt.[469] Im Vorwort zur dritten Auflage erklärt Saxlund offen-

---

[464] In diesem Zusammenhang schrieb Brandes 1869, dass der moderne Jude den Vorteil habe, außerhalb des Wettstreits zwischen der romanischen und der germanischen Natur und Kultur zu stehen und daher nicht deren Begrenzungen unterworfen sei. Andererseits fühle sich der Jude als Außenstehender und Heimatloser. Vgl. Brandes, Georg: „M. Goldschmidt”. In: *Kritiker og Portraiter*. Kopenhagen: Gyldendal, 1870, S. 400. In späteren Ausgaben wurden seine Artikel teils von ihm selbst, teils von anderen redigiert, wobei dieser Passus entfiel, doch an anderen Stellen in seinen Artikeln über Goldschmidt weist Brandes mehrfach auf die jüdische Abstammung des Dichters und die darauf beruhenden Besonderheiten hin. Vgl. Brandes, Georg: „M. Goldschmidt”. In: *Kritiker og Portraiter*: In: *Samlede Skrifter* II, 2. Ausg. Kopenhagen-Kristiania: Gyldendal, 1919. S. 405-422. Zur Frage der Redaktion der Artikel vgl. Bay, Carl Erik: „Brødrene Brandes i Klemme – mellem Kristian Hvidt og Henri Nathansen”. In: *Rambam* 1/1991-92, S. 10.

[465] Sterbejahr laut Gravminner i Norge. Angabe in SAMBOK: 1936.

[466] Goj, Pl. Gojim: jiddischer Ausdruck für einen nicht jüdischen Menschen

[467] In Norwegen wurden – und werden heute noch immer – derartige Diskussionen durch Leserbriefe in den großen Tageszeitungen ausgetragen, die auch lange Beiträge ungekürzt und unkommentiert abdrucken.

[468] Vgl. Saxlund, E.[ivind]: *Jøder og Gojim*. 4.de udgave. Christiania: J.Aass. Forlag, 1923, S. 7.

[469] Vgl. Saxlund (1923), S. 8. Houston Stewart Chamberlain (1855-1927): Engländer, Naturwissenschaftler, Antisemit, Vertreter der Rassentheorien, in zweiter Ehe verheiratet mit Eva v. Bülow, Cosima Wagners

sichtlich erfreut, dass immer mehr Menschen die Problematik erkannt hätten: „Jøderne er med om alt. De er aktive, vi er passive, de er betenkte, vi er naive. Gud give at vi aldrig maa opleve at Storthinget brænder"[470] (Die Juden sind bei allem mit dabei. Sie sind aktiv, wir sind passiv, sie sind nachdenklich, wir sind naiv. Gott gebe, dass wir es nie erleben müssen, dass das Parlament brennt.)

Chamberlain folgend, geht Saxlund von der Rassentheorie aus: „Jøderne hører til en Race og udgjør en Nation med een Religion."[471] (Die Juden gehören zu einer Rasse und bilden eine Nation mit einer Religion). Er behauptet, Juden hätten als Angehörige der semitischen Rasse einen Bezug zu Asien, seien an Geld gebunden und international ausgerichtet. Die Norweger als Angehörige der indoeuropäischen germanischen Rasse dagegen seien nach Europa orientiert, an Erde und Boden gebunden und, wie alle Christen, national eingestellt. Saxlund postuliert eine auf einem gemeinsamen indischen Ursprung beruhende Ähnlichkeit zwischen Zigeunern und Juden und vermutet zusätzlich einen negroiden Einschlag bei den Juden. Die gemeinsamen Ziele der Juden seien die Vermehrung ihrer Anzahl, ihres Reichtums und ihrer Macht. Seine Behauptungen über die Geschichte der Juden, über die Semiten und über die Araber belegt der Autor mit aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten aus Werken von Holberg, Chamberlain, Flavius Josephus und Tacitus und aus Talmud und Tora. Saxlund erläutert detailliert angebliche spezielle, negative jüdische Charaktereigenschaften. Er findet die Häufung von Juden in der Literatur, im Presse- und Theaterwesen, in der Medizin und der Jurisprudenz äußerst bedenklich. Als besonders gefährlich beurteilt Saxlund die von ihm postulierte jüdische Tendenz zu Geheimbünden, für die er als Beweise die Alliance israëlite, den Tempelritter-Orden und die Freimaurer aufführt. Er vermutet einen Bezug zu Juden auch bei dem von ihm nicht namentlich genannten Begründer der Heilsarmee und bei dem Anthroposophen Rudolf Steiner.[472] Abschließend bezeichnet Saxlund Juden als Nomaden und daher Parasiten der Gesellschaft und betont, dass die erdgebundenen Völker die Aristokratie der Menschen darstellten.[473] Zusätzlich zu den von ihm vertretenen Thesen macht Saxlund

---

Tochter aus erster Ehe mit Hans von Bülow, verkehrte im „Wagner-Kreis" in Bayreuth.

[470] Saxlund (1923), S. 14.

[471] Ebd., S. 16.

[472] Die Heilsarmee (Salvation Army) wurde 1865 von dem englischen methodistischen Pfarrer und Evangelisten William Booth (1829-1912) ursprünglich als eine Missionsbewegung gegründet. Ein Zusammenhang zwischen Booth und dem Judentum ist nicht bekannt.
Rudolf Steiner (1861-1925): österreichischer Philosoph und Pädagoge, Begründer der Anthroposophie, auf dessen Theorien die Waldorfschulen zurückgehen. In Steiners Schriften findet man auch rassistisches und antisemitisches Gedankengut, weshalb Saxlunds Annahme, Steiner sei jüdischer Abstammung, eher unlogisch erscheint.

[473] Vgl. Saxlund (1923), S. 160. Der „Parasitenpassus" wird immer wieder in antisemitischen Schriften aufgegriffen.

absichtlich oder aus Unkenntnis in *Jøder og Gojim* mehrfach sachlich falsche Aussagen über das Judentum.[474]

Georg Brandes konnte 1911 das Buch noch ironisch betrachten: „I Vinter udkom en Bog af en norsk Pænmand, Høiesteretsadvokat Saxlund, hvilken uden Overdrivelse bør betegnes som den mest humoristiske Bog der endnu er skrevet om det moderne Jøderi.“[475] (Diesen Winter kam ein Buch eines norwegischen Mannes der Feder, des am obersten Gerichtshof als Anwalt zugelassenen Saxlund, heraus, das ohne Übertreibung als das am meisten humoristische Buch, das bisher über die moderne Juderei geschrieben worden ist, bezeichnet werden muss.) Heute wird *Jøder og Gojim* einhellig als antisemitische Schmähschrift beurteilt.

Saxlund kam durch dieses Buch selbst 1923 mit der Justiz in Berührung, als er Paul Gjesdahl, der als Journalist bei *Dagbladet* arbeitete und sich negativ über *Jøder og Gojim* geäußert hatte, wegen Beleidigung anklagte. Saxlund verlor den Prozess und gab seine stenografischen Notizen dazu als Broschüre *Retssaken om Jøder og Gojim* (1923; Rechtssache über *Juden und Gojim*) heraus. Im selben Jahr veröffentlichte er auch die Abhandlung *Livsanskuelse paa biologisk Grundlag* (1923; Lebensanschauung auf biologischer Grundlage), die in Norwegen kaum Beachtung fand, doch in der deutschen Übersetzung unter dem Titel *Blut und Geist: Bausteine zu einem biologischen Weltbild* (1926) recht erfolgreich war. Darin sind jedoch Juden kein Thema.

Ohne Verfasserangabe kam 1925 mit *Hvem er hvem i jødeverden* (1925; Wer ist wer in der Judenwelt) eine weitere Schmähschrift heraus, die auf großes Interesse stieß und 1932, 1938 und 1941 erneut aufgelegt wurde. Dahinter stand der Journalist Mikal Sylten (1873-1964), der das nationalsozialistische Blatt *National Tidsskrift* (Nationale Zeitschrift) herausgab, nach dem Krieg verurteilt wurde und kurz vor seinem Tod nach Schweden auswanderte.[476] Bei *Hvem er hvem i jødeverden* handelt es sich um ein eigenartiges Sammelsurium, das neben biblischen Gestalten die Namen verstorbener jüdischer Persönlichkeiten, von in Norwegen lebenden Juden, von mit Juden verheirateten Personen und von vom Autor als Juden

---

[474] Ein Teil dieser Behauptungen ist geradezu grotesk, beispielsweise das angebliche Betreiben eines Harems. Vgl. Saxlund (1923), S. 162. Die Funktion von Rabbinern ist Saxlund offensichtlich völlig unklar, da er sie als Gemeindemetzger und Synagogenvorsteher bezeichnet, ihnen enorme Macht andichtet und Großrabbiner mit dem Papst vergleicht. Vgl. ebd., S. 34. Rabbiner können durch ihr Wissen zwar einflussreich sein, sind aber von der Gemeinde, die einen gewählten Gemeindevorsteher hat, angestellt und fungieren auch nicht automatisch als rituelle Schlachter. Da das Judentum nicht zentral geleitet wird, ist ein Vergleich mit dem Papstamt nicht zulässig. Dies möge als Beispiele genügen, da die Widerlegung aller sachlichen Fehler den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

[475] Brandes, Georg: „Svein Lange og Antisemitismen”. In: *Politiken* 27. Juli 1911. Zitiert nach Saxlund: *Jøder og Gojim* (1923), S. 227.

[476] Vgl. Brattelid, Kristin: *Mikal Sylten. Et antisemittisk livsprosjekt*. Hovedoppgave, Universitetet i Oslo, 2004.

verdächtigten Menschen nebst Informationen über jüdische Traditionen und Feste erhält – alles mit massiven Fehlern behaftet. Im Vorwort führt der Autor als Beweis für die Bösartigkeit der Juden die Heirat von Jüdinnen mit Nichtjuden an, denn „Israels døtre har helt fra Esters dage ført sin *egenartede* krig mot de hvite folk“ [477] (Israels Töchter haben von Esthers Tagen an ihren eigenartigen Krieg gegen das weiße Volk geführt). Im Vorwort zur zweiten Ausgabe beklagt er, dass Juden in Norwegen nicht registriert würden.[478]

Der Journalist Theodor Findahl (1891-1976) wollte, wie er mehrfach betont, eine neutrale Darstellung über das „Judenproblem“ geben, stellt die Existenz desselben allerdings nicht in Frage. In seinem Buch *Jøde* (1933; Jude) ließ er jüdische, judenfreundliche und antisemitische Stimmen zu Wort kommen. Findahl stützt sich dabei nicht nur auf persönliche Begegnungen, sondern auch auf soziologische Erkenntnisse und auf die „betydeligste bøker om jødeproblemet” (bedeutendsten Bücher über das Judenproblem),[479] wie er in der Einleitung angibt. Auf der Überfahrt von New York nach Europa erlebte Findahl die Solidarität der Juden untereinander in Form von einer spontanen Hilfeleistung reicher Juden für einen blinden jüdischen Passagier erlebte, was nach seiner Ansicht bei „Ariern“ undenkbar ist.[480] Diese Reiseepisode war der Anlass für ihn, sich mit dem Judentum zu beschäftigen.
Für Findahl sind die wichtigsten Punkte im Hinblick auf das Judentum die enge Vermischung von Religion und Lebensweise und die Bevölkerungspolitik der Juden, die er ausführlich behandelt. Nach Findahl legen die Juden größten Wert auf die Reinheit ihrer Rasse.[481] Wichtig sei auch die Tatsache, dass die Juden als ein wesentlich älteres Volk als die Europäer Jahrtausende lang Gelegenheit gehabt hätten, gewisse Fähigkeiten wie Geschäftstüchtigkeit und Sinn für Geld zu entwickeln, was durch ihr urbanes Leben gefördert worden sei. Findahl schreibt allen Semiten eine natürliche Anlage für den Handel zu.[482] Die internationale Ausrichtung der Juden sei dabei auffallend.

---

[477] [Sylten, Mikal]: *Hvem er hvem i jødeverden. Samt fortegnelse over fremmedes forretninger i Norge*. 2. Ausg. Oslo: National tidsskrift, 1932, S. 3. Die Jüdin Esther war die Frau des persischen Königs Ahasveros. Als ihr Onkel Mordechai den Anordnungen des persischen Premierministers Haman, sich vor ihm zu verbeugen, nicht folgt, will dieser alle Juden ermorden lassen, wobei der Tag für die Liquidation per Los ermittelt wird. Esther kann beim König erreichen, dass Haman hingerichtet wird und dass sich die Juden zur Wehr setzen dürfen, woraufhin diese angeblich 75.000 ihrer Feinde töten. Im jüdischen Purimfest wird dieses Ereignis gefeiert. Vgl. Golzio (2004), S. 55-57

[478] Vgl. [Sylten]: *Hvem er hvem i jødeverden* (1932), S. 3-4.

[479] Findahl, Theo[dor]*: Jøde*. Oslo: Aschehoug, 1933 , S. 5. Zu den „bedeutendsten Büchern“ macht Findahl keine näheren Angaben. Namentlich nennt er nur den Pionier der norwegischen Soziologie, Arvid Brodersen (1904-96), der in Berlin studierte, in USA und Oslo lehrte und gegen die Nationalsozialisten eingestellt war.

[480] Findahls Ausdrucksweise. Er stellt die Einteilung der Menschen in Rassen nicht in Frage.

[481] Vgl. Findahl: *Jøde* (1933), S. 38, S. 44-46 und 171-172.

[482] Vgl. ebd., S. 49-50.

Nach einigen Hintergrundinformationen über die jüdische Geschichte und Religion erzählt Findahl von Begegnungen mit Juden, Arabern – darunter dem Mufti von Jerusalem – und Christen in Palästina. Von den jüdischen Erfolgen im Acker- und Städtebau im Heiligen Land zeigt sich der Journalist recht beeindruckt. Es folgt ein Bericht über die Situation in Deutschland, wo laut Findahl bereits vor Hitlers Machtübernahme oft antisemitische Bemerkungen zu hören waren. Nach Hitlers Wahlsieg habe sich die Lage der Juden sofort deutlich verschlechtert. Bereiche wie Kultur, Presse und die akademischen Berufe seien stark von Juden geprägt gewesen, die nun unter beruflichen Einschränkungen litten, aber trotzdem Deutschland nicht verlassen wollten, weil sie sich ebenso sehr als Deutsche wie als Juden fühlten. Ein jüdischer Bekannter habe Findahl gegenüber geäußert, er wolle keinesfalls in Palästina leben, denn ein Leben nur unter Juden sei doch äußerst langweilig.[483]
Findahl kommt am Ende seines Buches zu dem Schluss, dass die einzige Lösung für das Judenproblem die Assimilierung sei, die aber von vielen Juden ganz abgelehnt oder nur bis zu einem gewissen Grad akzeptiert werde. Daher müsse man sich damit begnügen, die zwischen Christen und Juden existierenden Spannungen zu minimieren:

> Så har man da flakket gjennem hele Europa med avstikkere til Palestina og Amerika for endelig å erkjenne at hverken politiske programmer eller pogromer formår å forvandle semitt til arier, omvende kristen til jøde eller motsatt. Ett resultat er man kommet til: enhver jødepolitikk kan bare ta sikte på å minske spenningsforholdet til jødene, hindre kriseutbrudd som nu i Hitlers Tyskland.[484]
>
> (So ist man in ganz Europa herumgezogen mit Abstechern nach Palästina und Amerika, um schließlich zu erkennen, dass weder politische Programme noch Pogrome es vermögen, einen Semiten in einen Arier zu verwandeln, einen Christen zu einem Juden zu bekehren oder umgekehrt. Zu einem Ergebnis ist man gekommen: Jede Judenpolitik kann nur darauf hinzielen, das Spannungsverhältnis zu den Juden zu verringern, Krisenausbrüche wie jetzt in Hitlers Deutschland zu verhindern.)

Findahl erlebte als Deutschlandkorrespondent von *Aftenposten* den gesamten Zweiten Weltkrieg und den Zusammenbruch des Dritten Reiches in Berlin. Er informierte seinen Vorgesetzten nachweislich über die bevorstehende deutsche Invasion.[485] Seine Reportagen aus Berlin während des Zweiten Weltkriegs, *Undergang. Berlin 1939-1945* (1945; *Letzter*

---

[483] Vgl. ebd., S. 150.
[484] Ebd., S. 174.
[485] Vgl. Tjønn, Halvor: „Norge visste, ingen gjorde noe". In: *Aftenposten* 14.06.2005 und Willersrud, Aasmund: „Lekket invasjonsplanen 4. april 1940". In: *Aftenposten* 21.10.1999.

Akt. Berlin 1939-1945, 1946) enthalten kaum Hinweise auf Juden, da diese ja bereits vertrieben oder deportiert worden waren.

Nun meldete sich auch ein jüdischer Autor zu der Frage „Was ist ein Jude?“ zu Wort. Der Arzt David Abrahamsen (1903-2002) machte das Schreiben zwar nicht zu seinem Hauptberuf, veröffentlichte aber mehrere Bücher, zwei davon in Norwegen. Abrahamsen wurde 1903 als Sohn eines Kaufmanns in Trondheim geboren, studierte Medizin, arbeitete an mehreren Kliniken in Norwegen und Kopenhagen und spezialisierte sich auf die Psychiatrie. Zwischen 1935 und 1939 schrieb er einige medizinische Abhandlungen und das Buch *Jeg er jøde. En norsk jøde om sitt norske fedreland, om jødene i Norge og om folket uten landegrenser* (1935; Ich bin Jude. Ein norwegischer Jude über sein Vaterland, über die Juden in Norwegen und über das Volk ohne Landesgrenzen.) Im Vorwort erklärt er: „Denne bok er bare et forsøk på å fortelle om et folk som tross alle krenkelser ennu ikke har opgitt håpet om rettferdighet”[486] (Dieses Buch ist nur ein Versuch, über ein Volk, das trotz aller Kränkungen noch nicht die Hoffnung auf Gerechtigkeit aufgegeben hat, zu erzählen.)
Auf dem Schutzumschlag des Buches steht, wovon es handelt:

> Jødisk livssyn og kultur (Jüdische Lebensanschauung und Kultur)
> Jødisk privat- og hjemmeliv (Jüdisches Privat- und Familienleben)
> Sabatt og Synagoge (Sabbat und Synagoge)
> Tora og Talmud, de gamle visdomskilder (Tora und Talmud, die alten Weisheitsquellen)

Abrahamsen erklärt nicht nur die religiösen Grundlagen des Judentums, sondern geht auch auf die Problematik der Rassentheorien ein, nimmt zu antisemitischen Schriften, beispielsweise *Protokolle der Weisen Zions,*[487] und zu Vorurteilen Stellung und versucht, Verständnis für die Juden zu erwecken. Nach diesem Buch konzentrierte sich Abrahamsen auf seinen Beruf, warnte aber immer wieder vor dem Faschismus und dem Antisemitismus in Deutschland und äußerte sich auch zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen.[488]

---

[486] Abrahamsen, David: *Jeg er jøde. En norsk jøde om sitt norske fedreland, om jødene i Norge og om folket uten landegrenser.* Oslo: John Grundt Tanum, 1935, S. 7.

[487] In Norwegen erschienen diese Texte erstmals 1920 als *Den Nye verdenskeiser. Zions lærde ældstes protokoller* (Der neue Weltkaiser. Die Protokolle der ältesten Gelehrten Zions), wobei Autor Sergej Nilus genannt wird. Der Ursprung dieser angeblichen Protokolle, die die angestrebte Weltherrschaft der Juden belegen sollen, ist auch heute nicht endgültig geklärt. Obwohl bereits Anfang des 20. Jahrhunderts klar war, dass es sich um eine Fälschung handelt, tauchten sie in unterschiedlichen Ausgaben und Sprachen immer wieder auf und sind noch immer mitunter auf antisemitischen Internetseiten zu finden. Vgl. dazu Harket, Håkon: „Sions vises protokoller“. In: Eriksen, Trond Berg et al.: *Jødehat. Antisemitismens historie fra antikken til i dag.* Oslo: Damm, 2005, S. 361-378.

[488] Vgl. Abrahamsen, David: „Videnskapens Fremtid”. In: *Samtiden* 1/1938, S. 66-74. Abrahamsen betont hier

Eine ebenso starke antisemitische Gesinnung wie bei Saxlund und Sylten findet man bei der Journalistin Halldis Negaard Østbye (1896-1983),[489] die zum engsten Kreis Quislings gehörte. Nach Kriegsende fungierte sie als Leiterin des norwegischen Antikommunistisk Institutt (Antikommunistisches Institut) in Oslo. Unter dem Pseudonym Irene Sverd hat sie in *Jødeproblemet og dets løsning* (1938; Das Judenproblem und seine Lösung) gleich einen Lösungsvorschlag für das von ihr postulierte und ausführlich erläuterte „Judenproblem" in Norwegen und empfiehlt ein eigenes Land für die Juden. In der Einleitung zitiert sie den von den Nationalsozialisten konsequent als Juden bezeichneten Politiker Carl Joachim Hambro:

> Jødene er den vandrende gåte. De er fremmedte blandt Europas folk i en grad som de færreste gjør klart for sig. De tilhører den jødiske nasjon og ingen annen. Deres urforestillinger og deres vesens lover er andre enn germanerens, og deres folkekarakter er utviklet ad helt andre veier.
> Føler ikke germaneren rasemotsetningen, kan han allikvel være overbevist om at jøden føler den.[490]
>
> (Die Juden sind ein wanderndes Rätsel. Sie sind Fremde unter den Völkern Europas in einem Grad der den meisten nicht klar ist. Sie gehören der jüdischen Nation an und keiner anderen. Ihre Urvorstellungen und die Gesetze ihres Wesens sind andere als die des Germanen, und ihr Volkscharakter hat sich in ganz andere Richtungen entwickelt.
> Wenn der Germane keinen Rassengegensatz fühlt so kann er sich doch dessen sicher sein, dass der Jude ihn fühlt.)

Østbye verschweigt dabei, dass es sich bei diesem Zitat um einen Auszug aus Hambros Rezension von *Jøder og Gojim* handelt. Als weitere Quelle dienen ihr die Anfang des 20. Jahrhunderts in vielen Ländern kursierenden *Protokolle der Weisen Zions*, in denen über eine angebliche jüdische Weltverschwörung berichtet wird.

Es gab auch einen ernsthaften und aus heutiger Sicht geglückten Versuch, eine objektive Darstellung der Juden zu schreiben: *Det jødiske folk. Trekk av dets kultur og stilling i vårt samfund* (1939; Das jüdische Volk. Züge seiner Kultur und Stellung in unserer Gesellschaft)

---

die Bedeutung der freien Wissenschaft für die Freiheit des Menschen. Zu Abrahamsens frühen medizinischen Werken vgl. *Norsk forfatterleksikon 1881-1920*. Første Bind. Hrsg. W[ilhelm) P[reus] Sommerfeldt. Oslo: Fabritius & Sønner, 1951, S. 14 -15

[489] Angabe nach „Gravminner i Norge" und Arkivverket: „Personarkiv". URL: http://www.arkivverket.no/arkivverket/publikasjoner/nett/handbok-ra/privatarkiv/person.html (Stand 15.09.2009.) *Krigslexikon* gibt als Todesjahr 1980 an.

[490] Sverd, Irene [Pseud. für Halldis Negard Østbye]: *Jødeproblemet og dets løsning*. Oslo.[keine Angabe zu Verlag und Jahr, Hinweis auf 1938 im Vorwort], S.7.

von Ernst Sinding (1898-1962).[491] Doch dieses Buch blieb wegen der Zensur unter der deutschen Okkupation nicht lange auf dem Markt. Der Lektor (Gymnasialprofessor) Ernst Sinding gibt darin einen Überblick über die jüdische Geschichte von Beginn der ersten Einwanderung nomadisierender Wüstenstämme in Palästina bis zur Gegenwart. Er beschreibt die jüdische Religion, deren Hauptmerkmal nicht der individuelle Glaube, sondern das in der Tora festgeschriebene Gesetz als Richtschnur für das soziale Verhalten von Juden untereinander und gegenüber anderen Menschen sei,[492] geht auf die jüdische Kultur und auf soziologische Aspekte von Minderheiten ein. Sinding lehnt die Rassentheorie ab und definiert die Juden als eine Gruppe von Menschen, die sich miteinander verbunden fühlen, sei es aus religiösen oder anderen Gründen. Das Buch informiert über die unterschiedlichen Ausprägungen des Judentums bei den Sephardim und Aschkenasim, erläutert den Chassidismus, Fragen der Assimilation und berichtet über Probleme bei der Besiedlung Palästinas.

Sinding stellte die Besonderheiten der Juden und des Judentums in *Det jødiske folk. Trekk av dets kultur og stilling i vårt* unter religions- und kulturwissenschaftlichen Aspekten dar. Seine Quellenangaben sind allerdings unvollständig und mangelhaft. In diesem Buch werden die Juden weder verdammt noch übertrieben gelobt. Für die Nationalsozialisten war das Werk, das ihrer Ideologie nicht entsprach, nicht akzeptabel und kam daher auf den Index, als am 17. Februar 1941 die nationalsozialistische Verordnung „Vern om norsk bokheim“ (Schutz des norwegischen Buchheimes) erlassen wurde.[493]

---

[491] Todesjahr laut Gravminner i Norge.

[492] Vgl. Sinding, Ernst: *Det jødiske folk. Trekk av dets kultur og stilling i vårt samfund*. Oslo: Gyldendal, 1939., S. 80.

[493] In der Folge wurden in Norwegen mehrere Zensurlisten erstellt. Die Bücher wurden zwar von der Polizei konfisziert, es gab aber keine Bücherverbrennungen. Vgl. Ringdahl, Nils Johan: „Vern om norsk bokheim”. In: *Norsk Krigsleksikon*. URL: http://www.norgeslexi.com/krigslex/v/v1.html (21.10.2008, 08.55).

5.3.2.9 Vorahnungen und Warnungen

Selbst wenn in Norwegen zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgeprägter Antisemitismus eher eine Ausnahme als die Regel war, so blieb doch nicht verborgen, was in anderen Ländern vorging. Zur Information darüber trugen mehrere Dichter und Journalisten bei.

Nils Collett Vogt (1864-1937) entwickelte im Essay „Parken", enthalten in der Sammlung *Levende og døde. Smaa portretter og skildringer* (1922;. Lebende und Tote. Kleine Porträts und Schilderungen), das er nach seiner eigenen Angabe 1920 geschrieben hat, eine fast schon hellseherische Vorausahnung. In einem Park in Paris macht er sich Gedanken über die von ihm als schreckliche Zeit empfundene Gegenwart [1920], sinniert über die Auswirkungen des Krieges und den Bolschewismus, den er nicht als Staatsform, sondern als Propaganda und Dogma sieht, nach und meint:

> Spørsmaalet er, om ikke Russland inden faa aar er en militaristisk erobringsstat. Istedetfor proletariatets diktatur er likesaa jernhaardt, men *militært*. Militaristisk diktatur eller ogsaa utryddelse av jøder. Hvem vet.[494]
>
> (Die Frage ist, ob nicht Russland innerhalb weniger Jahre ein militärischer Eroberungsstaat ist. Stattdessen ist die Diktatur des Proletariats ebenso eisenhart, aber *militärisch.* Militärische Diktatur oder auch die Ausrottung der Juden. Wer weiß.)

Vogt irrte sich nur im Land, von dem die Gefahr für die Juden zuerst ausgehen sollte.[495] Es war Deutschland, das sich zur antisemitischen Militärmacht und Diktatur entwickelte, wie einige Norweger schon bald nach Vogt erkannten und diese Gefahr thematisierten. Über den drohenden Faschismus und den deutschen Antisemitismus wurde in Norwegen schon Jahre vor der Okkupation 1940 geschrieben.

Zu denen, die früh warnten, gehörte der Dichter Arnulf Øverland (1889-1968). Edvard Beyer vergleicht ihn mit Wergeland, Bjørnson und Arne Garborg (1851-1924), da er ebenso wie diese Autoren sowohl literarisch als auch politisch sehr aktiv und in der Debatte über religiöse, sprachliche und literarische Themen engagiert war: „Men det er i kraft av sin lyriske

---

[494] Vogt, Nils Collett: *Levende og døde. Smaa portretter og skildringer*. Kristiania: Aschehoug, 1922, S. 241. „militært" ist in dieser Ausgabe gesperrt gedruckt.

[495] Nach 1945 gab es auch in Russland unter Stalin Judenverfolgungen.

diktning han hører til de store i norsk litteratur.“[496] (Aber kraft seiner lyrischen Dichtung gehört er zu den Großen in der norwegischen Literatur). Per Thomas Andersen meint, Øverland habe mit dem Alten gebrochen, einen neuen pathetischen Stil entwickelt und sei daher trotz der Einhaltung von strengen Versformen von großer Bedeutung für die Entwicklung der modernen norwegischen Lyrik gewesen.[497]

Der Erste Weltkrieg, in dem seine Sympathien auf deutscher Seite lagen, machte einen tiefen Eindruck auf Øverland, was sich auch in seiner Dichtung ausdrückt. Deutschland und das Berliner Kulturleben lernte er selbst 1920 kennen. Er wurde immer stärker politisch interessiert und betrachtete den Kapitalismus als Ursache von Krieg und sozialer Unterdrückung. Øverland schloss sich der „Mot Dag“-Bewegung (siehe Seite 116) an, schrieb Artikel für die gleichnamige Zeitschrift, engagierte sich stark im norwegischen Schriftstellerverband und reiste 1927 in seiner Funktion als deren Vorsitzender nach Russland. In seinen Werken richtete der dem Kommunismus nun nahe stehende Øverland immer stärkere Kritik gegen Kirche und Gesellschaft, weshalb er 1933 wegen Blasphemie angeklagt, vom Gericht aber freigesprochen wurde. Mitte der 1930er Jahre warnte der Dichter offen vor dem Faschismus in Deutschland. Die Sammlung *Det frie ord* (1935; Das freie Wort) einhält mehrere ursprünglich als Reden gehaltene Aufsätze Øverlands über Hitler und die Entwicklung in Deutschland, darunter auch einen über die Judenverfolgung. Im Gegensatz zu Øverlands anderen Veröffentlichungen dieser Zeit findet man darin nur wenig marxistischen Einfluss.[498] In dem Essay „Syndebukken“ (Der Sündenbock) gibt der Dichter eine psychologische Erklärung für die Jahrhunderte lange Judenverfolgung, die er kurz beschreibt, ehe er Beispiele zur aktuellen Situation in Deutschland darstellt:

> Det er altfor mange fremragende jødiske læger og advokater, journalister og forfattere og musikere i Tyskland. Blandt de tre millioner jøder er det adskillig mere intelligens enn blandt tredve millioner nasjonalsocialister, og det går ikke an. De må boykottes og sjikaneres, de må pryles og jages ut av landet.[499]
>
> (Es gibt allzu viele hervorragende jüdische Ärzte und Advokaten, Journalisten und Verfasser und Musiker in Deutschland. Unter den drei Millionen Juden gibt es deutlich mehr Intelligenz als unter den dreißig Millionen Nationalsozialisten, und das geht nicht an. Sie müssen boykottiert und schikaniert werden, sie müssen geprügelt und aus dem Land gejagt werden.)

---

[496] Beyer, Edvard: „Øverland, Arnulf”. In: *Norsk biografisk Leksikon* XIX (1983), S. 478.
[497] Vgl. Andersen, Per Thomas: *Norsk litteraturhistorie.* Oslo: Universitetsforlaget, 2001, S. 380.
[498] Vgl. Longum, Leif: „Arnulf Øverland og Nordahl Grieg – nazismen og krigen”. In: Birkeland et al. (1995), S. 143.
[499] Øverland, Arnulf: *Det frie Ord*. Oslo: Fram, 1935, S. 68.

> Wegen der Zensur der deutschen Medien zweifelt Øverland daran, dass alle Ereignisse bekannt werden. Er weist auch auf die Verfolgung der sozialistischen Bewegungen hin und fordert dazu auf, den Faschismus ernst zu nehmen und eine gemeinsame Front zu seiner Bekämpfung zu bilden.[500]

Mehrere der Gedichte Øverlands nehmen ihren Ausgangspunkt aus Legenden oder alttestamentarischen Geschichten, beispielsweise „Ahasverus“ aus der Sammlung *Advent* (1915; Advent), „Sønnen“ (Der Sohn) aus *Brød og Vin* (1919; Brot und Wein), in dem der Dichter eine Parallele von Kain und Abel bis zu Jesus zieht, und „Den fortapte sønn“ (Der verlorene Sohn) aus der Gedichtsammlung *De røde front* (1937; Die rote Front). In derselben Sammlung findet man das Gedicht „De landflyktige“, das einen aktuellen Bezug hat. Ein Land ist nach drei Jahrhunderten mit Krieg nun mit Stacheldraht eingezäunt, Hunderttausende von Juden und Sozialisten sind eingesperrt oder auf der Flucht. Holland hat Flüchtlinge über die Grenze zurück geschickt, sie sind daraufhin im Gefängnis verschwunden und nur manchmal bekommt eine Witwe eine Todesnachricht. Øverland fragt provokativ, was dies denn Norwegen angehe, wo man diese Leute nicht kenne und wo man glaube, dass es den Menschen in den Konzentrationslagern doch recht gut gehe – man müsse ja nur auf Quisling hören. Der Dichter erinnert daran, dass die Juden immer heimatlos gewesen sind und fordert dazu auf, den Flüchtlingen im Gedenken an Wergeland Schutz zu gewähren.

Sigurd Hoel (1890-1960) bildete mit Arnulf Øverland und Helge Krog (siehe Seite 116 f.) den Kern der norwegischen Kulturradikalen in den 1920er und 1930er Jahren. Hoel schrieb einige Jahre lang für die Zeitschrift *Mot Dag*, die von der gleichnamigen Bewegung herausgegeben wurde, setzte sich in seiner Funktion als Lektor bei Gyldendal für zeitgenössische ausländische Literatur ein und war selbst ein anerkannter und teilweise stark umstrittener Autor. In Hoels Werken merkt man das Interesse des Dichters für die Psychoanalyse und den Ein-fluss von Wilhelm Reich.[501]
Bei einem Aufenthalt in Berlin 1931/32, wo sich Hoels Frau Nic zur Psychoanalytikerin ausbildete, bekam der Dichter aus nächster Nähe Einblick in die nationalsozialistische Ideologie. Seine Eindrücke fanden literarischen Niederschlag im nur als Fragment erhaltenen Roman *Om flyktningen* (1938; Über den Flüchtling), in dem ein in Berlin arbeitender

---

[500] Vgl. ebd., S. 71.
[501] Wilhelm Reich (1897-1957): im österreichischen Galizien geborener Psychiater, Psychoanalytiker, Sexualforscher und Soziologe. Er kam in Wien mit Sigmund Freud in Kontakt, war von 1934-1939 in Norwegen im Exil, zog danach in die USA. In Hoels Durchbruchsroman, *Syndere i sommersol* (1927; *Sünder am Meer*, 1932, *Eine kleine Sommersünde*, 2000), der von der Kirche heftig verurteilt wurde, ist Reichs Einfluss nachweisbar.

Zeitungskorrespondent einen jüdischen Mathematiker, den er von früher her kennt, trifft. Dieser erzählt ihm von dem Vorgehen der Nationalsozialisten gegen die Juden. Der Mathematiker kommt für einige Zeit ins KZ und gelangt nach seiner Freilassung in eine nordische Hauptstadt, wo er an den Folgen der Haft stirbt.[502]

Hoel hatte sich bereits in den 1920er Jahren mit dem Judentum beschäftigt und versucht, durch seine Essays religionswissenschaftliches und historisches Wissen zu vermitteln und dadurch Verständnis für die Juden zu erwecken. Manches, wie beispielsweise Hoels Behauptungen zu Jahwe und zur Kabbala, sehen die Wissenschaften heute anders. In seiner Abhandlung „Djevelen" (1923; Der Teufel), der wie die im Folgenden besprochenen Artikel in der Sammlung *Tanker i mange Tider* (1948; Gedanken in vielen Zeiten) enthalten ist, behauptet Hoel, der jüdische Gott Jahwe sei kein gütiger, sondern ein grausamer Herrscher und sowohl für Gutes als auch für Böses zuständig gewesen, weshalb in der jüdischen Religion im Gegensatz zur christlichen kaum Bedarf für einen Teufel bestehe. 1924 erzählt Hoel in seinem Reisebericht „Praha" (1924, Prag) die jüdische Sage vom Golem.[503] Im Essay „Gamle Merkedager" (1925; Alte Erinnerungstage) erinnert der Autor daran, dass das christliche Osterfest auf das jüdische „Ostern" zurückgeht.[504] Im selben Jahr veröffentlichte er auch den Aufsatz „Svarteboken" (1925, Das Schwarzbuch), in dem er auf die Kabbala, die jüdische Mystik, Bezug nimmt und behauptet, es handle sich dabei um eine Art Zauberkunst, die nach Hoels Annahme in der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft entstanden sei, auch wenn das *Buch Enoch* angäbe, gefallene Engel hätten die Kenntnisse über die Kabbala zu den Menschen gebracht.[505] In „Store fars offer" (1927; Opfer des großen Vaters) schrieb Hoel über die Judenverfolgung im Mittelalter und wies darauf hin, dass dabei auch wirtschaftliche Ziele verfolgt wurden, da nur Juden die Genehmigung zum Geldverleih hatten und die Schuldbriefe unwirksam wurden, wenn man die Geldgeber aus angeblich religiösen Gründen

---

[502] Vgl. Tvinnereim, Audun: „Sigurd Hoel og nazismen". In: Birkeland et al. (1995), S.271 und S. 291. Laut Tvinnereim befindet sich das Romanfragment in der Universitätsbibliothek in Oslo, war aber für die Verfasserin nicht einsehbar. Zu Beginn des Dritten Reiches wurden viele Juden für eine befristete Zeit in Konzentrationslager gesperrt, um sie zur Ausreise zu bewegen. Die planmäßige und organisierte Ermordung der Juden begann mit dem Vormarsch der deutschen Truppen in den Osten, zuerst durch Erschießungen, schließlich in den Gaskammern der Vernichtungslager. Die so genannte „Wannseekonferenz", in der die so genannte „Endlösung der Judenfrage" beschlossen wurde, fand am 20. Jänner 1942 statt.

[503] Der Golem ist ein Fabelwesen. Der Legende nach soll er vom Prager Rabbi Löw (1525-1609), aus Lehm geschaffen und durch kabbalistische Künste zum Leben erweckt worden sein.

[504] Hoel verwendet auch für das jüdische Fest den Ausdruck „påsken" (christliches Ostern) und nicht die jüdische Bezeichnung „Pessach".

[505] König Nebukadnezer II eroberte zweimal – 597 und 587 v. Chr. – das Reich Judäa und Jerusalem und ließ Angehörige der jüdischen Ober- und Mittelschicht nach Mesopotamien deportieren. 587-538 v. Chr. bezeichnet man als die Zeit des Babylonischen Exils. Enoch (Henoch) war der Vater des Methusalems. Das Buch Enoch, von dem mehrere Varianten existieren, wurde nicht in die Bibel aufgenommenen. Hoel gibt keine näheren Informationen zu den Quellen seines Artikels.

ermordete. Als Lektor des Verlags Gyldendal setzte sich der Dichter für die neue internationale Literatur ein und war für „Gyldendals moderne romanserie“ (Gyldendals moderne Romanserie), auch „Gelbe Reihe“ genannt, verantwortlich, in der Werke von u.a.William Faulkner, Ernest Hemingway,Graham Greene und Karin Boye erschienen.[506] Er selbst verfasste die einleitenden Worte zu den jeweiligen Dichtern, die in Norwegen damals weitgehend unbekannt waren, Unter ihnen waren auch einige jüdische Autoren. So schrieb Hoel über den in Berlin geborenen, 1890 in die USA ausgewanderten Ludwig Lewisohn, über Franz Kafka, Leo Perutz und Ossip Dymow.[507]

In zwei Romanen stellte der Autor Nils Johan Rud (1908-93), der für seine teils sozial- und zeitkritischen, teils romantischen Romane und Novellen mehrfach ausgezeichnet wurde und die Zeitschrift *Magasinet for Alle* (Das Magazin für alle), ursprünglich *Arbeidermagasinet* (Arbeitermagazin), herausgab, die norwegische „germanische“ Bewegung dar.
In *Jeg er ingen proletar* (1935; Ich bin kein Proletarier) wird sie durch den Angestellten Severin Selje verkörpert, der über seinen Chef, den Verleger Fredersen sagt: „Det er jøde i ham“[508] (Es ist ein Jude in ihm) und weiter ausführt: „[…] de [jødene] er vår rasens snyltere, de blir mektige og fete på oss […].“[509] (sie [die Juden] sind Schmarotzer unserer Rasse, sie werden mächtig und fett durch uns.) Der Protagonist Knut Sole äußert auf Grund des Aussehens des Verlegers Zweifel, aber der Odinverehrer Selje erklärt : „Jødedom er noe sjelelig, det ligger ikke alltid utenpå, han er jøde”[510] (Judentum ist etwas Seelisches, es liegt nicht immer außen, er ist Jude) und führt weiter aus: „Det er kristendommen som har fordervet vår rase, den er det jævligste jødene noen gang har fått i stand, jo det er jødene som sente på oss denne Kristus de selv later som de fornekter, for å ødelegge oss med ham.”[511] (Es

---

[506] William Faulkner (1897-1962) und Ernest Hemingway (1899-1961): amerikanische Autoren; Graham Greene (1904-91): britischer Schriftsteller; Karin Boye (1900-1941): schwedische Autorin.

[507] Vgl: Hoel, Sigurd: *50 gule*. Oslo: Gyldendal, 1939. [Einleitungen zu den Büchern von Gyldendals gule serie]. Von Ludwig Lewisohn (1883-1955) kam der Roman *Stephen Escott* (1930) 1933 auf Norwegisch heraus. Vgl. Hoel: *50 gule* (1939), S. 58-63. Zu dem in Prag geborenen Franz Kafka (1883-1924), dessen Buch *Prosessen* 1933 (*Der Prozess*, 1925) in dieser Reihe erschien, vgl. Hoel: *50 gule* (1939), S. 175-180. 1938 kam *Den svenske rytter* (*Der schwedische Reiter*, 1936) des Österreichers Leo Perutz (1882-1959) heraus, vgl. S. Hoel: *50 gule* (1939), S. 181-186. *Vlass* (*Der Knabe Wlaß*, 1910) von dem russisch-jüdischen Dichter Ossip Dymow (1878-1959) erschien 1931, vgl. Hoel: *50 gule* (1939), S. 215-218. Alle Werke wurden von Gyldendal in Oslo in der „Gelben Reihe“ herausgegeben. Nach dem Krieg erschienen in dieser Serie 1950 *Slottet* (*Das Schloss*, 1926) von Kafka und 1952 *Den brente tornebusk* (*Der verbrannte Dornbusch*; 1949) von dem jüdischen österreichisch-französischen Autor Manès Sperber. Hoel schrieb auch weiterhin die Einführungen. Zu Kafka vgl. Hoel, Sigurd: *De siste 51 gule*. Oslo: Gyldendal, 1959, S. 99-104, zu Sperber vgl. ebd. S. 138-143.

[508] Rud, Nils Johan: *Jeg er ingen proletar.* Oslo: Tiden 1935, S. 99.

[509] Ebd., S. 99.

[510] Ebd., S. 100.

[511] Ebd., S. 100-101.

ist das Christentum, das unsere Rasse verdorben hat, das ist das ärgste was die Juden jemals in Stand gesetzt haben. Ja, es sind die Juden, die auf uns diesen Christus, den sie selbst verleugnen, losgelassen haben, um uns mit ihm zu zerstören.) Selje ist davon überzeugt, dass Christentum und Marxismus denselben Ursprung haben und „jødegift“[512] (Judengift) sind. Obwohl sich bereits eine Organisation gegen den „ rasefienden“[513] (Rassenfeind) in Oslo gebildet hat, die heimlich den alten nordischen Göttern opfert, scheitert Selje mit seiner Argumentation und auch im Leben und erhängt sich, womit die Diskussion über Juden aus dem Roman verschwindet.

In *Alle tiders største* (1936; Der Größte aller Zeiten), spielt die Bewegung des „Harald-stammes“ unter ihrem Führer Baldur A. Mauser, der bereits durch seinen nordischen Vornamen charakterisiert wird, eine wichtige Rolle. Ihre Anhänger betrachten den aus einem kleinen norwegischen Dorf stammenden Boxer Ole Plassen, der in Amerika Dritter in der Weltrangliste wird – vor ihm rangieren ein Neger und der Jude Josef Katz – als Symbol für die Überlegenheit der germanischen Rasse. Doch der Norweger unterliegt beim alles entscheidenden Kampf in Oslo gegen den Amerikaner Katz. Katz, der von den Anhängern Plassens immer nur als „Jøden“ (Der Jude) bezeichnet wird, weist eine „smidig og forfinet styrke“[514] (geschmeidige und verfeinerte Stärke) auf und ist „et intellekt i kort blå bukse og atletsko“[515] (ein Intellekt in kurzer blauer Hose und Sportschuhen), was man von Plassen nicht behaupten kann. Katz hat auch künstlerische Ambitionen und singt gerne amerikanische Schlager.[516] Plassen tröstet sich damit, dass er der Beste unter den weißen Boxern ist und meint, für Juden und Neger sollten eigene Wettkämpfe eingeführt werden.[517] Die „Harald-stamm“-Anhänger scheitern mit der Fahrt auf nachgebauten Wikingerschiffen ebenfalls, nur „Føreren“ (Der Führer) Mauser erreicht nach einem Schiffbruch die Küste Deutschlands „Han vendte ikke tilbake. Han fant frender der han kom.“[518] (Er kam nicht zurück. Er fand dort Verwandte, wo er hinkam.)

In *Alle tiders største* wird ein weiterer Jude erwähnt, ein umherziehender Händler, den die Dorfleute „Ahasverus“[519] nennen. Er hat „mørkt krøllet hår og sterke øine. De var som full disse øinene, det lyste av dem, og folk mente at han også bar mange penger med sig utom

---

[512] Ebd., S. 103.
[513] Ebd., S. 145.
[514] Rud, Nils Johan: *Alle tiders største*. Oslo: Tiden, 1936, S. 102.
[515] Ebd., S. 102.
[516] Ebd., S. 102.
[517] Ebd., S. 255.
[518] Ebd., S. 287.
[519] Vgl. Rud (1936), S. 127-128. Ahasverus ist ein Name des ewig umherziehenden Juden.

varene sine.“[520] (dunkles krauses Haar und starke Augen. Sie waren wie voll, diese Augen, es leuchtete aus ihnen, und die Leute meinten, dass er außer seinen Waren auch viel Geld mit sich trüge.) Die Bauerntochter Eline, die Jahre danach als Haushälterin beim „Führer“ Mauser arbeitet, ist einst mit diesem Juden, über dessen weiteres Leben man nichts erfährt, durchgebrannt und nun zu einer Verehrerin des „Führers“ geworden. Über den im Boxsport finanziell involvierten Zobel Hansen, dessen Hass auf die semitische Rasse allgemein bekannt ist, wird gemunkelt, er sei zu mindestens einem Viertel Jude.[521]
Rud lässt die Anhänger des Germanentums Stereotype über Juden vorbringen, die durch Josef Katz widerlegt werden. In beiden Romanen zweifelt er die Theorie der Überlegenheit der germanisch-arischen Rasse an und stellt die davon Begeisterten als verschroben und lächerlich, aber ungefährlich dar, da sie zwar gegen Juden hetzen, aber nicht aktiv gegen sie vorgehen.

Nordahl Grieg (1902-43) war wie Øverland von der kommunistischen Weltanschauung geprägt. 1933-34 lebte er in Moskau. Auch die von Stalin 1936 initiierten Prozesse gegen alte Kampfgefährten ließen ihn nicht am Kommunismus zweifeln. Grieg warnte unermüdlich vor dem Faschismus in der von ihm 1936 gegründeten Zeitschrift *Veien frem* (Der Weg nach vorn). Nach der Okkupation stand seine nationale Gesinnung im Vordergrund. Er wollte für sein Vaterland kämpfen, war aktiv beim Schutz des Goldtransports und flüchtete mit König und Regierung über Nordnorwegen nach England, wo er in die Armee eintrat und patriotische Durchhaltegedichte verfasste, die im Radio ausgestrahlt wurden.[522] Grieg starb in seiner Funktion als Kriegsberichterstatter im Dezember 1942, als er an einem Bombenflug teilnahm und das Flugzeug über Berlin abgeschossen wurde.
Grieg war der bedeutendste norwegische Dramatiker der Zwischenkriegszeit. Er entwickelte eine neue Form des Dramas und setzte als Gestaltungselemente rasche, an Filme erinnernde Szenenwechsel, scharfe Kontraste und Musik ein. Trotz seiner agitatorischen Absichten vermittelt Grieg mit seinen Stücken Emotionen und Pathos, doch mit seiner Lyrik und seiner belletristischen Prosa, in der er eigene Erfahrungen aus der Seefahrt, aus Moskau und Spanien verarbeitete, kann er nicht in gleichem Maße überzeugen und mitreißen. Ein Teil von Griegs Werken erschien posthum. Sein Tod trug unzweifelhaft zur Mythologisierung und Idealisierung des Dichters bei.

---

[520] Ebd., S. 127.
[521] Ebd., S. 76.
[522] Nicht nur Regierung und Königshaus, sondern auch der Goldvorrat der norwegischen Nationalbank entkam den Deutschen. Die Zeit vom 9. April 1940 bis zur Ankunft in England beschrieb Grieg im posthum veröffentlichten Essay „Gulltransporten”. In: Grieg, Nordahl: *Flagget.* Oslo: Gyldendal, 1945, S. 9-36.

Obwohl Grieg vehement vor Nationalsozialismus und Faschismus warnte, äußerte er sich nur wenig zu Juden. Im Gedicht „Sprinterne“ (1936; Die Sprinter) aus der Sammlung *Håbet* (1946; Die Hoffnung) zieht er eine Parallele vom Sieg des Negers Jesse Owens bei der Olympiade in Berlin 1936 zu den von den „Germanen“ durch die Straßen gejagten Juden:

> Niggeren Owens sprinter,
> germanene stuper sprengt.
> Det blonde stadion undres,
> og Føreren mørkner strengt.
> Men tenk da med trøst på alle
> jødiske kvinner og menn
> som sprang for livet i gaten –
> *dem* nådde dere igjen![523]
>
> (Der Neger Owens sprintet,
> die Germanen brechen erschöpft zusammen.
> Das blonde Stadion wundert sich,
> der Führer verdunkelt sich streng.
> Aber denkt als Trost an all die
> jüdischen Frauen und Männer,
> die in den Straßen um ihr Leben liefen –
> diese holtet ihr ein!)

Im Roman *Ung må verden ennå være* (1938; Jung muss die Welt noch werden),[524] der teils im Moskau der 1930 Jahre, teils in Spanien während des Bürgerkriegs 1936-39 spielt, unterhalten sich in Moskau lebende Ausländer, einige Journalisten und der für eine wissenschaftliche Arbeit recherchierende Engländer Leonard Ashley, gelegentlich über die Situation in Deutschland und verurteilen dabei, wie die Nationalsozialisten mit den Juden umgehen. Ashley äußert sich in dieser Weise auch einmal gegenüber der begeisterten jungen russischen Kommunistin Kira. Zwei Nebenfiguren des Romans sind jüdischer Herkunft, tauchen aber nur kurz auf. Die Frau eines amerikanischen Journalisten, die aus einer armen jüdischen Familie aus New York kommt, genießt den gesellschaftlichen Aufstieg durch ihre Ehe. Der Jude Simon kämpft in der Internationalen Brigade auf republikanischer Seite in Spanien.
Die Hauptthemen des Buchs sind der Spanische Bürgerkrieg und die Lage in Russland vor dem Hintergrund des deutschen Nationalsozialismus. Welche Auswirkungen dieser für die Juden haben würde, war für den Dichter nicht absehbar, da er starb, ehe die Informationen über den Massenmord an den Juden allgemein bekannt wurden.

---

[523] Grieg, Nordahl: *Samlede dikt*. 2. oppl. Oslo: Gyldendal Pocket 1992
[524] Der Titel ist eine Zeile aus Wergelands Gedicht „Følg Kaldet“ aus der Sammlung *Jødinden* (1844).

Johan Borgen schrieb über *Ung må verden ennå være*: „Meget vesentlig er det iallfall at vi gjør os spørsmålene så klare vi kan, og Nordahl Griegs bok tvinger oss til det."[525] (Sehr wesentlich ist jedenfalls, dass wir uns die Fragen so klar wie wir nur können machen, und Nordahl Griegs Buch zwingt uns dazu.) Weiter heißt es:„Om ikke lenge vil Nordahl Griegs roman gå over verden og sette blod i kok. Den er beregnet på verden. Den handler om verden. [...]."[526] (Es wird nicht lange dauern, bis Nordahl Griegs Roman um die Welt gehen und das Blut zum Kochen bringen wird. Er ist für die Welt berechnet. Er handelt von der Welt. […]).

Gunnar Reiss-Andersen (1896-1964) reagierte in seinen Gedichten auf die politischen Ereignisse und entwickelte ein starkes soziales Bewusstsein und einen ausgeprägten Freiheitsgedanken, der

> har fått et av sine skjønneste uttrykk i det mektige diktet „Heines hjerte" (i "Vitnesbyrd"); sjelden er R.-A.s patos mer virkningsfull enn i linjene om hvordan Heines tanker funkler i ilden da nazistene brenner hans bøker: „ Ild, mere ild, nå herder de mitt stål!"[527]
>
> (einen seiner schönsten Ausdrücke bekommen hat im mächtigen Gedicht „Heines Herz" – in „Zeugnis" –; selten ist R.A.s Pathos wirkungsvoller als in seinen Zeilen darüber, wie Heines Gedanken im Feuer funkeln, als die Nazis seine Bücher verbrennen: „Feuer, mehr Feuer, nun härten sie meinen Stahl!")

Der Anfang von Heines Gedicht „Nachtgedanken", das erstmals in der Sammlung *Neue Gedichte* (1844) veröffentlicht wurde, lautet: „Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht". Reiss-Andersens beginnt mit „Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um mein Herz gebracht", wechselt dann über zu Norwegisch und beschreibt in zwölf Strophen die Situation der Juden und die Bücherverbrennung, wobei Reiss-Andersen immer wieder einen Bezug zu Heine herstellt. Ebenfalls in der Sammlung *Vidnesbyrd* (1936; Zeugnis, Zeugenaussage) findet man die Gedichte „In lovens navn" (Im Namen des Gesetzes), in dem die Angst vor der Verhaftung thematisiert wird und „De landflyktige" (Die Landflüchtigen), das genauso wie „Hjemløs"(Heimatlos) aus der Sammlung *Sensommerdagene* (1940; Spätsommertage) von Vertriebenen handelt. Diese drei Gedichte geben jedoch keinen klaren Hinweis darauf, ob sie sich nur auf Juden oder auf alle von den Nationalsozialisten Verfolgten beziehen.

---

[525] Borgen, Johan: „Er du en gumanist?" In: Borgen, Johan*: Borgen om bøker*. *Norsk og Nordisk.* Hrsg. Erling Nilsen. Oslo: Gyldendal, 1977, S. 79. [Rez. Grieg, Nordahl: *Ung må verden ennå være*.]
[526] Ebd., S. 80.
[527] Skrede, Ragnvald: „Reiss-Andersen, Gunnar". In: *Norsk biografisk Leksikon* XI (1952), S. 380.

Der Lyriker Emil Boyson (1897-1979) verfasste 1938 ebenfalls ein Gedicht über Vertriebene: „Til en landsforvist kvinne som græt om nettene“ (An eine aus dem Land vertriebene Frau die in der Nacht weinte),das in der Gedichtsammlung *Gjemt i Mørket* (1939; Verborgen in der Dunkelheit) enthalten ist. Darin nimmt er Bezug auf das Geschehen in Deutschland und auf einen Führer, ohne jedoch das Land zu nennen oder nähere Informationen über die vertriebene Frau zu geben. Es ist jedoch eindeutig, dass Boyson dabei Hitlers Vorgehen gegen die Juden im Auge hatte.

Ragnar Vold (1906-67) brach sein Studium an der Universität Oslo ab, weil ihn seine journalistische Arbeit voll in Anspruch nahm, und warnte schon früh vor dem Faschismus, dessen Entwicklung er in Deutschland aus der Nähe beobachtete. Vold war Anfang der 1930er Jahre als freier Auslandskorrespondent für *Dagbladet* in Berlin, wo er die Machtübernahme der Nationalsozialisten erlebte. Bereits 1932 berichtete er über den in der Berliner Bevölkerung weit verbreiteten Antisemitismus. *Dagbladet*, wo er ab 1934 fest angestellt war, veröffentlichte alle diese Artikel. Während der Okkupationszeit war Vold an illegalen Schriften beteiligt, entkam nur zufällig einer Verhaftung durch die Gestapo, blieb aber im Land und nahm nach Kriegsende umgehend seine politisch-journalistische Arbeit wieder auf. Sein Sohn, der Dichter Jan Erik Vold (geb. 1939) ergänzte die Zeitungsartikel seines Vaters durch biografische Informationen und gab sie unter dem Titel: *Motstand. Artikler i Dagbladet 1930-1945* (2006; Widerstand. Artikel in *Dagbladet* 1930-1945) heraus.
Seine Erfahrungen verarbeitet Ragnar Vold 1934 zu einem ein Buch über den Faschismus in Deutschland: *Tyskland marsjerer – hvorfor? – hvorhen?*(1934; Deutschland marschiert-warum? – wohin?). Er beschreibt darin die politische Entwicklung, die zur Machtergreifung Hitlers geführt hat, und die Folgen davon. Mehrfach berichtet Vold über die Rassenpolitik der Nationalsozialisten und das damit begründete Vorgehen gegen die Juden. Er zitiert antisemitische Passagen aus Schulbüchern, schreibt über die zentrale Steuerung von Presse und Kultur, die Vertreibung der jüdischen Professoren und Studenten von den Universitäten, die Bücherverbrennung, die neben den Werken jüdischer Autoren auch die von „ arischen“ Pazifisten umfasst, die öffentlichen Demütigungen von deutschen Frauen, die Beziehungen mit Juden gehabt haben, und betont, dass die deutsche Presse nun keine Berichte darüber mehr bringe, weil dieses Vorgehen im Ausland negativ gesehen werde. Vold beschreibt die intensiven Bemühungen der evangelischen Kirche, Jesus zum Nichtjuden zu erklären, die Verherrlichung des Kriegs und die Absicht Deutschlands, seine Grenzen auszuweiten. Er sagt

deutlich: „Facismens mål er diktatur“ (Das Ziel des Faschismus ist Diktatur)[528] und belegt sachliche Hintergrundinformationen durch Schilderungen von persönlichen Erlebnissen. Unter dem Titel *Tyskland marcherer – hvorfor? – hvorfra? – hvorhen*. (1934; Deutschland marschiert – warum? – woher? – wohin?) erschien das Buch in dänischer Übersetzung.

Sigrid Undset (1882-1949) verurteilte den zunehmenden Antisemitismus aus christlicher Sicht. In ihrem Beitrag „Fortschritt, Rasse, Religion“ zur Aufsatzsammlung *Die Gefährdung des Christentums durch Rassenwahn und Judenverfolgung* (1935) stellt sie das Vorhandensein von unterschiedlichen Rassen bei Menschen zwar nicht in Zweifel, betont aber: „Rasse ist weder eine moralische noch eine unmoralische Eigenschaft.“[529] In der Auseinandersetzung der katholischen Kirche mit dem Judentum im Mittelalter sieht Undset eine „geistige Fehde – wesentlich wenigstens nicht annähernd so Sündiges und Gemeines wie der Antisemitismus.“[530] Nun habe sich die Situation geändert: „Der alte Streit der Ideen ist jetzt aber ausgeartet in einen blossen Emotionalismus (dessen Elemente freilich schon immer latent waren), in den Hass gegen die wirklichen und vermeintlichen rassischen Charakter-Eigentümlichkeiten der Juden […]“,[531] was eine gefährliche Entwicklung sei. Es bestehe aber die Hoffnung, dass durch den christlichen Glauben letztendlich die Menschlichkeit siege.

Als Folge der politischen Entwicklung in Deutschland gelangten in den Jahren nach 1933 mehrere Flüchtlinge nach Norwegen, die meist der sozialistisch-kommunistischen Bewegung angehörten und von denen einige jüdischer Herkunft waren. Sie berichteten von ihren Erlebnissen im Hitlerregime. Ihre Situation war nicht nur wegen der restriktiven Handhabung von Arbeitsgenehmigungen durch den norwegischen Staat, sondern auch durch die Sprachproblematik schwierig. Einige verließen deshalb Norwegen wieder nach kurzer Zeit. Einhart Lorenz führt in seinen Veröffentlichungen über das norwegische Exil mehrere Autoren auf, die fast alle gelegentlich Artikel für die Arbeiterpresse und teilweise mitunter auch für Kulturzeitschriften wie *Samtiden* schrieben, aber nur in Ausnahmefällen von ihren schriftstellerischen Aktivitäten leben konnten, unterscheidet dabei aber nicht zwischen jüdischen und nicht jüdischen Schriftstellern.[532]

---

[528] Vold, Ragnar: *Tyskland marsjerer – hvorfor? – hvorhen?* Oslo: Aschehoug, 1934, S. 48.
[529] Undset, Sigrid: „Fortschritt, Rasse, Religion”. Übersetzung: Jolande Thormann. In: Balthazár, Desider et al: *Die Gefährdung des Christentums durch Rassenwahn und Judenverfolgung*. Luzern: Vita Nova Verl., 1935, S. 67.
[530] Ebd., S. 68.
[531] Ebd., S. 69.
[532] Vgl. dazu Lorenz, Einhart: *Exil in Norwegen* (1992)und Lorenz, Einhart: „Literaten und bildende Künstler im norwegischen Exil.“ In: Hoff, Karin et al. (Hrsg.): *Poetik und Gedächtnis. Festschrift für Heiko Uecker zum*

Der bereits in seiner Jugend in deutsch-jüdischen Jugendverbänden aktive Peter Blachstein (1911-77), wurde wegen seiner sozialistischen Aktivitäten 1933-34 im KZ Hohenstein interniert. Nach seiner Entlassung emigrierte er nach Spanien, kam 1938 nach Norwegen und floh 1940 nach Schweden. [533] Seine Lagererfahrungen verarbeitete er in dem Drama *Ein Prozeß – Ein deutsches Schauspiel aus dem Jahr 1934* (1938), das Tidens Norsk Forlag ohne Erfolg versuchte, in hektografierter Form zu vertreiben. Ebenso vergeblich war der Versuch, das Osloer Nationaltheater für das Stück zu interessieren.[534]

Nur zwei deutsch-jüdischen Autoren gelang es, Bücher in Norwegen zu veröffentlichen, Max Hodann (1894-1946)[535] in der Zwischenkriegszeit und Max Tau (1897-1976) nach dem Krieg (siehe Seite 193 ff.).

Max Julius Karl Hodann wurde 1894 in Neiße als Sohn des schlesischen Oberstabsarztes Carl Hodann geboren, studierte in Berlin Medizin, spezialisierte sich auf Vorbeugung und Behandlung von Geschlechtskrankheiten, arbeitete neben der Tätigkeit in seiner eigenen Praxis und an einem Berliner Gesundheitsamt auch am Institut für Sexualaufklärung und schrieb mehrere Bücher zu dieser Thematik. Nach der Machtübernahme 1933 wurde Hodann wegen seiner politischen Haltung – er war stark links orientiert, gehörte aber keiner Partei an – für einige Zeit inhaftiert, kam durch einen Bekannten bei der SS frei und flüchtete in die Schweiz, wo er in Genf die norwegische Journalistin Lise Lindbæk (1905-1961) traf. Zwischen den beiden entwickelte sich eine heftige, nicht immer problemlose Liebesbeziehung. Sie bereisten gemeinsam Palästina, wo Lindbæk recherchierte und Hodann Aufklärungsvorträge hielt. Hodann durfte 1933 nach Norwegen einreisen, wo er, unterbrochen von einem Einsatz als Militärarzt in den Internationalen Brigaden in Spanien und einer kurzen Zeit in England, bis 1940 lebte. Zufällig hielt er sich am 9. April 1940 in Schweden auf und blieb dort bis zu seinem Tod 1946.[536]

---

65. Geburtstag. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2004, S. 393-406. Im Folgenden werden nur Beispiele mit gesicherter jüdischer Herkunft besprochen, möglicherweise haben aber noch mehrere der von Lorenz aufgeführten Autoren jüdische Wurzeln.

[533] Blachstein wurde in der Bundesrepublik Deutschland Bundestagsabgeordneter für die SPD. Zu seiner Biografie vgl. FES (Friedrich Ebert Stiftung) Archiv der sozialen Demokratie. Peter Blachstein. URL: http://www.fes.de/archiv/1abt/blach-p.htm. (15.11.2008).

[534] Vgl. Lorenz: „Literaten und bildende Künstler im norwegischen Exil“ (2004), S. 393-394. Blachsteins Drama ist in den norwegischen Bibliothekskatalogen (Stand 15.11.2008) nicht aufgeführt.

[535] Hodann wird in der deutschsprachigen Literatur immer als Jude bezeichnet. Sigrun Slapgard meint, er sei knapp zu einem Viertel jüdisch. Vgl. Slapgard, Sigrun*: Krigens penn. Ein biografi om Lise Lindbæk*. Oslo: Gyldendal, 2002, S. 73.

[536] Zu Hodanns Biografie vgl. Slapgard (2002), S. 72-91, „Hodann, Max“: URL: http://www.exil archiv.de/htm/biografien/ inhalt/abc/h-p.htm (Stand 15.11.2008) und „Hodann, Max“: URL: http://www.hirschfeld.in-berlin.de/institut/de/personen/per_12.htm (Stand 29.09.2008).

Einige von Hodanns Schriften über Sexualität waren bereits Ende der 1920er Jahre ins Norwegische übersetzt worden. Hodann hielt in Norwegen Vorträge und schrieb Artikel für das sozialistische *Arbeiderbladet*.[537] Von größerem Interesse sind zwei Werke, die in den 1930ern in Norwegen erschienen: *Jødene vender hjem* (1935; Die Juden kehren heim), das er zusammen mit Lise Lindbæk verfasste, und *Jakob går over grensen* (1938; Jakob geht über die Grenze), das unter dem Pseudonym Henry M. Dawes herauskam. In beiden wird über die Auswirkungen des Hitler-Regimes berichtet.

Jødene vender hjem ist das Ergebnis der oben erwähnten Reise. Laut Slapgard schrieb Lindbæk den größten Teil des Textes.[538] Hodanns Vorträge sind zum Teil in der zweiten Hälfte des Werks wiedergegeben. Der Hauptteil des Buches umfasst Informationen über Palästina, die jüdische Einwanderung, die Situation der Juden in Europa, die Pogrome in Russland und die Verfolgung durch die Nationalsozialisten in Deutschland, was zu einer Verstärkung der zionistischen Bewegung führte. Ausführliche Statistiken ergänzen die allgemeinen Hinweise. Man erfährt viel über die sozialistisch-kommunistische Kibbuz-Bewegung, aber auch über andere jüdische Gruppen und über die Situation der Araber.

Die beiden Autoren äußern sich trotz Hodanns ausgeprägter sozialistisch-kommunistischer Einstellung der Kibbuz-Bewegung gegenüber sehr kritisch und verschweigen weder die durch diese Lebensart geförderten Schwierigkeiten in Paar- und Familienbeziehung noch die gesundheitliche Gefährdung durch Überarbeitung und Malaria. Probleme wie die konsequente Diskriminierung arabischer Arbeiter durch jüdische Gewerkschaften, die politischen Spannungen zwischen den verschiedenen jüdischen Gruppierungen und die Wohnungsnot werden ebenso besprochen wie die wirtschaftlichen Erfolge der Juden. Die Autoren sehen ein großes Konfliktpotential in dieser Gegend.

Jakob går over grensen ist ein Jugendbuch, das von Hodann auf Deutsch geschrieben wurde, aber nur in der norwegischen Übersetzung erschien. Es handelt vom Jugendlichen Jakob Brinkmann, der in der Arbeiterbewegung aufgewachsen ist. Gesinnungsgenossen seines Vaters organisieren 1933 Jakobs Flucht aus Deutschland, da sich die Situation zuspitzt. Jakob wird als Halbjude gemobbt, sein jüdischer Vater und andere Sozialisten sind verhaftet worden, seine Mutter ist tot. Die sozialistische Familie Haseler in Basel, zu der die Kinder Rolf und Erika gehören, nimmt Jakob auf. Der Unterschied im Alltagsleben zwischen dem nur wenige Kilometer entfernten Deutschland und der Schweiz ist enorm, obwohl es auch in Basel einige wenige Nationalsozialisten gibt. Nach einigen Monaten gelangt auch Herr

---

[537] Vgl. Walter, Hans-Albert: *Deutsche Exilliteratur 1933-1950*. II *Europäisches Appeasement und überseeische Asylpraxis.* Stuttgart: Metzler, 1984, S. 155.

[538] Vgl. Slapgard (2002) S. 83.

Brinkmann – allerdings illegal – nach Basel. Durch die Hilfe eines Nationalsozialisten, dem er einmal geholfen hat, ist er einer Überführung in das KZ Oranienburg entkommen und aus der Haft entlassen worden. Er bekommt zwar eine Aufenthalts-, aber keine Arbeitsgenehmigung, und will weiter nach Paris gehen, wo es eine jüdische Flüchtlingsorganisation gibt. Mit einem Zwischenaufenthalt in Genf und nach vielen Problemen geht die Reise von Jakob also im Jahr 1934 weiter.

In dem stark autobiografisch gefärbten Roman[539] sind – meist in Form von Erzählungen von Jakob – Informationen über die Geschichte der Arbeiterbewegung ab Lenin, die Morde an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, die Verfolgung der Sozialisten und Kommunisten in Deutschland und Österreich und über den Antisemitismus in den 1930er Jahren eingefügt. Die Absicht Hodanns, mit diesem Buch Informationen über und Verständnis für die sozialistisch-kommunistische Ideologie zu vermitteln und Jugendliche dadurch zu beeinflussen, ist offensichtlich. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Darstellung der Verfolgung der Kommunisten und Sozialisten in Deutschland. Das Vorgehen der Nationalsozialisten gegen die Juden steht eher im Hintergrund, wird aber realistisch und anschaulich geschildert

[539] Das Geschehen um Herrn Brinkmann im Roman, beispielsweise Inhaftierung und Befreiung aus der Haft, entspricht Max Hodanns eigenen Erlebnissen. Seine Tochter Sonja aus seiner zweiten Ehe mit Traute Herrlich wurde von anderen Sozialisten in die Schweiz gebracht.

5.4 1940-1945 Okkupation und Exil

Am 9. April 1940 änderte sich die Situation in Norwegen schlagartig. Wie bereits ausgeführt wurde das okkupierte Land plötzlich durch die Nationalsozialisten beherrscht und gelenkt. Zensur und Gleichschaltung beschränkten die freie Meinungsäußerung in Zeitungen und Literatur, die Verlage wurden nazifiziert oder geschlossen. Bereits Ende 1940 erschien eine erste Liste über verbotene Bücher. Nur wenige Dichter wandten sich offen den Nationalsozialisten zu, die anderen wichen auf historische Themen aus, schrieben für den Untergrund und verstummten schließlich.[540] Ein großer Teil der norwegischen Intellektuellen und Literaten fand sich früher oder später in Gefängnissen und Lagern wieder. Ronald Fangen (1895-1946) war der erste norwegische Dichter, der verhaftet wurde, andere, beispielsweise Johan Borgen und Arnulf Øverland, und viele Journalisten folgten. Manche von ihnen, darunter auch Borgen, wurden nach einiger Zeit wieder freigelassen und flüchteten zu einem großen Teil nach Schweden, doch nicht wenige Mitglieder der geistigen Elite Norwegens landeten in Konzentrationslagern, die meisten von ihnen in Sachsenhausen. Dazu gehörte auch Øverland, der sofort nach der Okkupation Widerstandsgedichte schrieb, die heimlich und illegal in hektografierter Form Verbreitung fanden. Der Dichter musste bis zur Weißen-Busse-Aktion[541] im April 1945 im Konzentrationslager ausharren und schrieb dort weiter, doch waren Juden nun kein Thema mehr für ihn. Andere Gefangene, die in den Lagern heimlich schrieben, behandelten vereinzelt auch Juden in ihren Gedichten. Da diese meist undatierten Gedichte erst nach Kriegsende veröffentlicht wurden, werden sie im Kapitel 5.5.4.1 besprochen

[540] Vgl. Birkeland et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur* (1995).

[541] Verhandlungen, die der schwedische Graf Folke Bernadotte mit dem deutschen Regime führte, ermöglichten es dem Schwedischen Roten Kreuz, skandinavische Häftlinge nach Schweden zu evakuieren. Die nicht jüdischen norwegischen KZ-Häftlinge wurden in diese Aktion mit einbezogen, doch die norwegischen Juden bekamen, im Gegensatz zu den dänischen Juden, von den Deutschen keine Ausreiseerlaubnis. Nur drei norwegische Juden konnten, zumeist unter einer falschen, nicht jüdischen Identität mit den weiß lackierten Bussen des Roten Kreuzes die Lager verlassen.

5.4.1 Literatur im Exil

Sigurd Hoel ging ins schwedische Exil. Im Januar 1942 griff ihn der nationalsozialistische Autor Finn Halvorsen (1893-1960) in seinem Artikel „Den norske diktning på vei hjem“ (1942; Die norwegische Dichtung auf dem Weg nach Hause) persönlich an und warf ihm seinen Einsatz für die amerikanisch-jüdische Literatur und die von Juden erfundene Psychoanalyse vor. Hoel zeigte sich davon nicht beeindruckt, forderte die norwegischen Dichter mit seinem Essay „Forfatterstreik“ (1943; Autorenstreik) zum umfassenden Streik auf und äußerte sich in einigen seiner Artikel in *Norges-Nytt*, der in Schweden erscheinende Zeitung für die Exil-Norweger, über die Situation der Juden. In „Det annet Tyskland“ (1944; Das andere Deutschland) schildert er die Ängste eines jüdischen Geschäftsmanns, der 1935 nach Oslo kam, und das Novemberpogrom,[542] das ein unbeteiligter Schwede als Zeuge in Berlin miterlebte. In „Jødene“ (1944; Die Juden) analysiert Hoel nach einem kurzen Rückblick auf das Mittelalter den Antisemitismus im dritten Reich und meint, Hitler habe sich den in Deutschland bereits vorhandenen Judenhass zu Nutze gemacht. Hoel sieht im Antisemitismus einen Keim für den Nationalsozialismus und ist über antisemitische Tendenzen unter den norwegischen Flüchtlingen entsetzt. Er widerlegt mehrere falsche Behauptungen über die Juden und weist darauf hin, dass sie ein Volk wie jedes andere seien, aber durch ihr Leben in der Diaspora andere Erfahrungen als andere Völker gemacht hätten:

> Intet menneskelig er jødefolket fremmed.
> Men for antisemitten er altfor meget menneskelig blitt noe fremmed. Han skjærer et helt folk over en kam. Derved fordummer or forpøbler han sig selv og gjør sig selv til et mindreverdig menneske.[543]
>
> (Nichts Menschliches ist dem Judenvolk fremd. Aber für den Antisemiten ist allzu viel Menschliches fremd geworden. Er schert ein ganzes Volk über einen Kamm. Damit verdummt und verpöbelt er sich selbst und macht sich selbst zu einem minderwertigen Menschen.)

Zu den norwegischen Autoren, die Bücher im Exil veröffentlichten, gehörte die aus politischen Gründen geflüchtete Schauspielerin Mai Lindegård (1919-68), die unter dem Pseudonym Synnøve Christensen in *Ja, jag är en norsk kvinna* (1943; *Ich bin eine*

---

[542] Der Ausdruck „Reichskristallnacht“ wird in der Wissenschaft nicht mehr für die Ausschreitungen am 9./10.11.1938 verwendet, da er eine Schöpfung der Nationalsozialisten ist.
[543] Hoel, Sigurd: „Jødene”. In: *Norges-Nytt* 06.12.1944. In: *Tanker i mørketid.* Oslo:Gyldendal, 1945S. 175.

norwegische Frau, 1944) über ihre Erlebnisse während der Okkupation und über ihre Flucht nach Schweden berichtete und dabei auch das aggressive Verhalten norwegischer Hirdmänner gegenüber Juden erwähnte. Das in Schweden erschienene Buch kam 1944 in dänischer, englischer, französischer und deutscher Übersetzung heraus, eine norwegische Version scheint jedoch nirgends auf.

Eine deutliche und sehr schnelle literarische Reaktion auf die Situation von jüdischen und nicht jüdischen Norwegern unter der deutschen Besatzung kam von Axel Zetlitz Kielland (1907-63), einem Enkel Alexander L. Kiellands (siehe Seite 84 f.), der bereits in den 1930er Jahren als Schriftsteller in Erscheinung getreten war und durch seine Gerichtsreportagen einer der bekanntesten Journalisten Norwegens wurde. In zwei seiner im schwedischen Exil verfassten Werke thematisierte Axel Kielland das Schicksal der norwegischen Juden. Den Roman *Lev farligt!* (1943; *Gefährlich leben. Der Kampf der norwegischen Widerstands-bewegung,* ca.1945.) und das Schauspiel *Om et folk vil leva. Tidsbild från Norge i tre akter* (1943; Wenn ein Volk leben will. Zeitbild von Norwegen in drei Akten) schrieb er auf Norwegisch, doch beide Werke kamen erstmals in schwedischer Übersetzung heraus. Das Manuskript von *Lev farligt!* wurde nach England ausgeflogen und erschien 1944 in englischer und 1945 in französischer Über-setzung. Die norwegische Originalfassung wurde erst 1949 gedruckt.[544] Der Roman wurde 1944 in Schweden unter der Regie von Lauritz Falk verfilmt[545] und 1986 für den nor-wegischen Rundfunk dramatisiert. Das Drama *Om et folk vil leva* wurde zwar erfolgreich aufgeführt, doch bald von der schwedischen Zensur auf Druck Deutschlands verboten. In Dänemark wurde es 1944 illegal gedruckt und erschien nach Kriegsende 1945 als „Skuespil fra den norske Frihedskamp“ (Schauspiel vom norwegischen Freiheitskampf).
Das Drama spielt in Oslo Ende 1942, die Romanhandlung hat ebenfalls Oslo zum Haupt-schauplatz und umfasst die Zeitspanne vom Herbst 1942 bis zum März 1943. Beide Werke handeln von norwegischen Widerstandsgruppen, die nicht nur Sabotage gegen die deutschen Okkupanten betreiben, sondern auch Juden in Sicherheit über die Grenze nach Schweden bringen. Teilweise treten im Drama und im Roman Personen mit gleichem Namen und in gleicher Funktion auf. Ein Beispiel dafür ist ein Mann, der sich Otto nennt – seinen richtigen Namen erfährt man nicht – und der zusammen mit seiner 23-jährigen Frau von der Gestapo

---

[544] Eine von Mendelsohn erwähnte norwegische Ausgabe von 1943 war nicht auffindbar. Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* II (1987), S. 407.
[545] Vgl. *Lev farligt.* Film Database-Movie Database. URL: http://www.citwf.com/film197322.htm. (Stand 16.03.2009).

verhaftet worden ist. Sie stirbt an den Folgen der Folter, er kommt frei und arbeitet weiter im Untergrund, wobei er sich gelegentlich als SS-Offizier verkleidet, wenn es darum geht, verhaftete Gruppenmitglieder zu befreien. Im Drama wird er festgenommen, als er den verhafteten Chauffeur Thorstein Hagen, der immer wieder gefährdete Menschen – darunter zwölf Juden – in Sicherheit gebracht hat, durch einen Trick frei bekommen will. Arthur, der der Folter der Gestapo nicht lange standgehalten hat, hat die Untergrundleute verraten. Otto hat insgesamt 167 Juden, darunter 48 Kinder, in Sicherheit gebracht, um zu verhindern, dass sie nach Polen deportiert werden, wo Juden einem schrecklichen Schicksal ausgeliefert sind. Otto und Thorstein werden zum Tode verurteilt und hingerichtet, Arthur wird entsprechend der Zusage der Gestapo begnadigt und freigelassen.

Lev farligt! geht ausführlicher als das Schauspiel auf die Situation der norwegischen Juden ein. Der Erzähler Iben Holt, ein reicher Nichtstuer, der dank eines umfangreichen Erbes sorglos dahin lebt und seine Tage in Bars und Restaurants verbringt, kommt zufällig in Kontakt mit einer Widerstandsgruppe, verliebt sich in ein Mädchen mit dem Decknamen „Petter“ (Peter) und wird teils dadurch, teils aus Abenteuerlust immer mehr in die Untergrundarbeit hineingezogen. Ein Polizeibeamter informiert die Gruppe Ende November über die geplanten Verhaftungen und Deportationen der Juden. Es gelingt, einige Juden zu warnen und über die Grenze in Sicherheit zu bringen, wobei auch ein Chauffeur namens Thorstein involviert ist. Ein Mitglied der Widerstandsgruppe, die junge Jüdin Marion, ist verhaftet und gefoltert worden und soll auf dem Schiff „Donau“ mit den anderen norwegischen Juden nach Polen gebracht werden. In einer gewagten Rettungsaktion, bei der Otto glaubhaft die Rolle eines SS-Offiziers spielt, wird sie in letzter Minute vom Schiff geholt und nach Schweden gebracht. Nach weiteren Widerstandsaktionen müssen auch die noch lebenden Gruppenmitglieder – Otto ist bei einem Sabotageakt ums Leben gekommen – 1943 flüchten, doch nur Petter und Iben erreichen das sichere Schweden.

Im Drama beschränkte sich Axel Kielland auf wenige handelnde Personen, von denen keine selbst jüdisch ist, im Roman charakterisierte er mehrere Figuren genauer, darunter auch die dort auftretende Jüdin Marion. Konkrete Informationen über die Art der Deportation der norwegischen Juden im November 1942 findet man nur im Roman, im Drama gibt es bloß einen Hinweis auf ein schreckliches Schicksal, das die Juden in Polen erwarte.

Kielland hat mit *Lev farligt!* und *Om et folk vil leva* typisch dokumentaristische Literatur geschrieben, wobei er Fakten und Fiktion gekonnt mischt. Auch wenn Juden in beiden Werken eine wesentliche Rolle spielen, ist das Hauptthema doch der Kampf der Norweger im Untergrund.

Gunnar Reiss-Andersen (siehe Seite146), der wegen seiner Tätigkeit im Widerstand nach Schweden flüchten musste, schrieb dort außer Gedichten gegen die Okkupation und den Krieg das Drama *Henrik Wergeland. Ett krönikespel* (1944; Henrik Wergeland. Ein Chronikspiel), das Szenen aus Wergelands Leben schildert. Der zweite Teil des Stücks handelt von den Bemühungen des Dichters für die Abschaffung des Einreise- und Aufenthaltsverbots für Juden. In einer Gesellschaft, die ihre Vorurteilen über Juden deutlich zum Ausdruck bringt, taucht der Jude Immanuel Reichmann auf. Nach einem Gespräch mit ihm faßt Wergeland den Beschluss, sich ab sofort für die Juden einzusetzen. Dieses Werk wurde nur in schwedischer Sprache veröffentlicht.

Carl Joachim Hambro (siehe Seite 125 ff.) war zusammen mit dem König und den anderen Regierungsmitgliedern im englischen Exil und verbrachte auch viel Zeit mit Vorträgen in den USA. Wie er selbst im Vorwort der unter dem Titel *De første måneder* (1945; Die ersten Monate) erschienenen, etwas überarbeiteten Ausgabe von *I saw it happen in Norway* (1940) erklärt, schrieb er das Buch über die Ereignisse in der ersten Okkupationszeit ohne Zugang zu ausreichendem und authentischem Quellenmaterial, was in einigen sachlichen Fehlern resultierte, vor allem im Hinblick auf die Kriegshandlungen in Norwegen: „Men adskillig av det som blev talt og skrevet på grunnlag av de meldinnger vi fikk fra Norge, har senere vist seg å være av legendarisk art.“[546] (Aber allerlei von dem, was auf Grund der Meldungen, die wir aus Norwegen bekamen, gesagt und geschrieben wurde, hat sich später als von legendarischer Art zu sein erwiesen.) Laut Berit Nøkleby traf dieses Problem auf viele Autoren in derselben Situation zu, zumal Informationen über das Kriegsgeschehen von allen Seiten zensuriert und teilweise auch verfälscht wurden.[547]

Jüdische Autoren traten während der Okkupationszeit kaum in Erscheinung. Die meisten Juden blieben bis Ende 1942 in Norwegen und wurden entweder deportiert oder mit Hilfe verschiedener Untergrundorganisationen nach Schweden in Sicherheit gebracht. Im Exil veröffentlichten sie, von Zeitungsartikeln abgesehen, nur wenig. Die Journalistin Eva Scheer (1915-99), die für die norwegische Militärpolizei arbeitete, schrieb Texte für die in jüdischen Emigrantenkreisen aufgeführte Revue *Som sagt va'(*1943; Wie gesagt wurde).[548]

---

[546] Hambro, C[arl] J[oachim]: *I saw it happen in Norway*. London and New York: Appleton-Century, 1940, S. 9. Das Buch erschien in mehreren Sprachen und stieß auf großes Interesse, nur in Schweden wurde es von den Behörden beschlagnahmt. Vgl. ebd., S. 8.

[547] Vgl. Nøkleby, Berit: „Boken i Krig”. In: Johnsen und Eriksen II (1998), S. 156.

[548] Vgl. Ausstellung „Friheten vinnes ikke bare én gang…“ im Jüdischen Museum Oslo, 2008/2009. Zu Scheer siehe Seite 200 ff. Mendelsohn zitiert auch ein Gedicht über den Holocaust von Annie Wicklund. Vgl.

Die mit nicht jüdischen Ehefrauen verheirateten Juden wurden nicht deportiert, sondern waren bis kurz vor Kriegsende, als sie nach Schweden entlassen wurden, im Lager Berg bei Tønsberg in Südnorwegen inhaftiert. Bei Renovierungsarbeiten in den ehemaligen Gefangenenbaracken kam 1986 ein von Oskar Wulff (1914-81)[549] Weihnachten 1944 geschriebenes Gedicht, in dem er die Situation der Häftlinge beschreibt, mit dem Titel *Bergpreken* (1944; Die Bergpredigt) zum Vorschein. Es wurde an Wulffs Sohn übergegeben, der es dem Jüdischen Museum in Oslo, für die Ausstellung „Friheten vinnes ikke bare én gang…" (Die Freiheit wird nicht nur einmal gewonnen) zur Verfügung stellte.

5.4.2 Literatur im okkupierten Norwegen

Mehrere Bücher, die in Norwegen während der Okkupationszeit erschienen, verbreiteten das Gedankengut der Nationalsozialisten und behandelten dabei auch das postulierte so genannte „Judenproblem".

Halldis Neegård Østbye überarbeitete ihre früheren Ausführungen (siehe Seite 136). Die zweite Auflage von *Jødeproblemet og dets løsning* erschien nicht mehr unter einem Pseudonym, sondern unter ihrem unter eigenem Namen unter dem Titel *Jødenes krig* (1941; Der Krieg der Juden). Sie ist sich sicher: „Jødeproblemet er noklen til verdenshistorien"[550] (Das Judenproblem ist der Schlüssel zur Weltgeschichte). Die Autorin sieht typische, sich wiederholende Stadien in der jüdischen Geschichte. Erste einzelne jüdische Einwanderer, die die Situation in einem Land erkunden sollten, würden oft positiv aufgenommen und erhielten mitunter sogar besondere Privilegien. In der Folge vermehrten sich die Juden stark und bauten ihre Machtpositionen so sehr aus, dass der ursprünglichen Bevölkerung des Gastlandes kein anderer Ausweg als der offene Kampf gegen sie in Form von Ausweisungen und Pogromen bliebe. Østbye verwirft den Weg der Assimilation wegen der Rassenmischung und hätte gerne ein eigenes Land für die Juden. In Palästina sei aber nicht genügend Platz für alle verstreut lebenden Juden dieser Welt, daher bliebe nun nur die so genannte „Dissimilation" der Juden durch Gesetze zum Schutz der [arischen] Rasse, nämlich Einwanderungs- und Heiratsverbote,

---

Mendelsohn: „Jødeforfølgelsene under Hitler-Veldet "(1991), S. 12-13.

[549] Daten nach Gravminner i Norge. Zu Oskar Wulff waren keine weiteren biografischen Angaben auffindbar.

[550] Vgl. Østbye, Halldis Neegård: *Jødenes krig*. Oslo: Kamban, 1941, S. 10.

Ausweisung und Entzug der Staatsbürgerschaft – also genau das, was in Deutschland mit den „Nürnberger Gesetzen“ bereits durchgeführt sei. Eine Alternative dazu sieht Østbye in einer Ansiedlung der Juden in Afrika, Geld für den dafür notwendigen Landkauf hätten sie ja wohl genügend.[551]

In diesem Buch zitiert die überzeugte Nationalsozialistin nicht mehr C. J. Hambro (siehe Seite 125 f.), sondern stützt sich auf mehrere deutsche antisemitische Bücher, die sie als ihre Quellen aufführt, z.B. das *Handbuch der Judenfrage* (1907), eine Bearbeitung des *Antisemitismus-Katechismus* von Thomas Frey alias Theodor Fritsch (1852-1936), und *Antisemitismus der Welt* (1935) von Robert Koerber und Theodor Pugel. 1941 dachte Halldis Negaard Østbye nur an die Ver-treibung und Unterdrückung der Juden, später schloss sie deren Ermordung nicht aus, forderte aber eine rasche und schmerzfreie Tötung, wie man sie ja auch Tieren zukommen lasse: „[…] at man skal ikke mishandle en slått fiende, men at han om nødvendig skytes rask og nådeløst. Det er det samme med dyrene. De skal drepes rask og smertefritt, ikke seigpines. Det bør vel også gjelde jødene.”[552] ([...] dass man einen geschlagenen Feind nicht misshandeln soll, sondern dass er, falls notwendig, rasch und gnadenlos erschossen wird. Mit den Tieren ist es dasselbe. Sie sollen rasch und schmerzfrei getötet werden, nicht gequält. Das sollte wohl auch für die Juden gelten.)

Eivind Saxlunds (sieheSeite 130 ff.) ältester Sohn Sigurd (1898-1986)[553] folgte seinem Vater in der nationalsozialistischen Ideologie nach. Er veröffentlichte seine Überlegungen im Buch *Rase og kultur. Raseblandingens følger* (1941; Rasse und Kultur. Folgen der Rassen-mischung). Im ersten Vorwort vom Februar 1933 führt Saxlund als Beweis dafür „hvor langt vi ligger tilbake her i nord“[554] (wie weit wir hier im Norden zurück liegen) das von seinem Vater verfasste Buch *Momenter til Livsanskuelse paa biologisk Grundlag* (1923; *Blut und Geist. Bausteine zu einem biologischen Weltbild*, 1926) an, das nicht in der norwegischen Originalausgabe, sondern erst in der deutschen Übersetzung weite Verbreitung gefunden habe. Im zweiten Vorwort vom Oktober 1940 erklärt der Verfasser, 1933 sei die Zeit für sein Werk noch nicht reif gewesen, deshalb habe sich damals kein Verleger dafür gefunden, doch

---

[551] Vgl. ebd., S. 168-177.
[552] Zitiert nach Savosnick, Robert: *Jeg ville ikke dø*. Fortalt til Hans Melien. Risør: Aktive Fredsforlag, 2004, S. 28. Østbyes Brief vom 7. Oktober 1943 an Vidkun Quisling war für die Verfasserin im Original nicht zugänglich. Vgl. auch Mendelsoh: Jødenes historie i Norge II (1986), S. 80.
[553] Todesjahr: Gravminner i Norge.
[554] Saxlund, Sigurd: *Rase og kultur. Raseblandingens følger*. Oslo: J. M. Steinersen, 1941, S. 8.

nun könne es erscheinen. Er betont, er wolle das Volk aufwecken und zum Nachdenken über die Bedeutung der Rasse anregen[555]

Sigurd Saxlund behandelt ausführlich verschiedene Aspekte der damaligen Ansicht über Rassen, wobei er nur die Schweden als reine Arier betrachtet, alle anderen Völker dagegen als Mischungen aus verschiedenen Rassen. Dies treffe ursprünglich auch auf die Juden zu, doch schon früh hätten sie als erstes Volk die Gefahr erkannt und sich daher um Rassenbiologie gekümmert, weil sie sich dessen bewusst seien, dass „ensartet blod er grunnbetingelsen for all virkelig tradisjon og at tradisjonen – den åndelige bånd – er en uendelig større kraft i folkenes liv enn de materielle kulturfrembringelser.“[556] (gleichartiges Blut die Grundlage für jede wirkliche Tradition ist und dass die Tradition – das geistige Band – eine unendlich größere Kraft im Leben des Volkes ist als die materiellen Kulturerrungenschaften.) Die bereits in der Bibel befohlene „felleskap i blod“[557] (Gemeinschaft im Blut) wäre die Ursache für den langen Bestand des jüdischen Volkes. Dadurch habe seine Macht, hauptsächlich in finanzieller Hinsicht, immer weiter zugenommen und nun [1941] würde die Weltpolitik durch jüdisches Kapital gesteuert. Die Juden hätten sich vom Nomaden- zum Stadtvolk entwickelt, die Vermischung mit anderen Rassen habe zugenommen, was sich, meist bei den Aschkenasim, auch im Äußeren zeige.[558] Es folgen Überlegungen zu den nach Saxlunds Meinung für Juden typische Eigenschaften. Juden haben laut Saxlund die Fähigkeit, Bedürfnisse zu schaffen, an denen sie dann verdienen, außerdem seien sie sehr tüchtig im Organisieren. Sie würden Fremde grundsätzlich hassen, auch wenn sie sich gut in die Gedankenwelt ihrer Umgebung einleben könnten. Trotzdem seien sie, was auch die jüdische Literatur belege, unglücklich und nicht freimütig, was ja kein Wunder sei, wenn man schon als Kind 600 Gebote und Verbote auswendig lernen müsse.[559] Juden und Europäer würden sich grundsätzlich unterscheiden:

> Europeer og jøde ser verden helt forskjellig an. Europeeren ødsler sin kraft på å skape en kultur som kan komme alle til gode. Han tror på oppdragelse og utvikling. [...] Den hvite mann er en grønskolling i rasebiologi, i naturhistorie.
> Jøden er gammel og klok når det gjelder mennesker. Når han ser Europa ødsle, trekker han på smilebåndet og befester sin posisjon.[560]

---

[555] Vgl. ebd., S. 7-9.
[556] Ebd., S. 61.
[557] Ebd., S. 64.
[558] Vgl. ebd., S. 66-68. Saxlund widerspricht sich hier selbst. Davor hat er das Verbot der Rassenmischung bei den Juden hervorgehoben.
[559] Vgl. ebd., S. 69-72.
[560] Ebd., S. 72.

> (Europäer und Jude sehen die Welt ganz unterschiedlich. Der Europäer verschwendet seine Kraft damit, eine Kultur zu schaffen, die allen zu Gute kommen kann. Er glaubt an Erziehung und Entwicklung. […] Der weiße Mann ist ein Grünschnabel im Hinblick auf Rassenbiologie, auf Naturgeschichte. Der Jude ist alt und klug wenn es um Menschen geht. Wenn er den Europäer verschwenden sieht, lächelt er und befestigt seine Position.)

Die deutsche Rassenpolitik hält Saxlund im Vergleich zu der des Propheten Esra, der die Juden dazu aufgefordert hat, ihre fremden Frauen und die aus diesen Verbindungen stammenden Kinder zu verstoßen, für moderat. Nach dem Teil über die Juden behandelt er weitere Überlegungen zur Rassenmischung generell.
Das Buch bietet für einen gebildeten Mann – Sigurd Saxlund war Lehrer und Direktor einer Schule in Arendal – erstaunlich viele Widersprüche. Da er ein überzeugter Nationalsozialist war, ist nicht anzunehmen, dass er die Juden als gutes Beispiel für die Rassen-Ideologie der NS heranziehen wollte, aber im Vergleich zu anderen antisemitischen Schriften dieser Zeit werden sie in seinem Buch verhältnismäßig positiv dargestellt, wenn auch unter ideologisch bedenklichen Aspekten.

Neben der offiziellen, der nationalsozialistischen Ideologie folgenden Literatur gab es auch heimlich geschriebene und verbreitete Werke. Die Autoren gingen damit ein großes Risiko ein. Der Jurist Leif Sundt Rode (1885-1967), der sich als Verteidiger während der Okkupation für angeklagte Norweger engagierte, war im zivilen Widerstand und schrieb Gedichte, die während des Kriegs illegal verbreitet wurden, aber erst nach Kriegsende in der Sammlung – *men det steg en grotid* (1945; – aber da erhob sich eine Zeit für [geistiges] Wachstum) erschienen. Darin findet man zwei Gedichte, die sich auf Juden beziehen. In „Litt raseteorie“ (1940; Ein wenig Rassentheorie) macht sich Rode über die Rassentheorie lustig. Mit „Barnemordet i Bethlehem“ (1942; Der Kindermord in Bethlehem) reagiert er auf die Verhaftung der norwegischen Juden. In einer Schulklasse wird die Geschichte vom Kindermord in Bethlehem durchgenommen. Die Lehrerin versichert, dass so etwas nie wieder geschehen werde. Da stürmt ein Uniformierter herein, fragt nach Sarah Klein und Joseph Gorsky und nimmt die Kinder mit. Den Protesten der Lehrerin hält er entgegen, dass die beiden ihre Eltern an Bord eines Schiffes treffen würden, denn alle Juden müssten Norwegen verlassen. Die entsetzte Lehrerin und die Klassenkameraden der beiden jüdischen Schüler bleiben machtlos zurück.

5.5 Literatur nach 1945

Die Ereignisse während der Okkupationszeit, die Judenverfolgung in Norwegen und der Holocaust fanden schon bald nach Kriegsende ihren Niederschlag in der norwegischen Belletrisitik, in Biografien und in historischen Dokumentationen. Manche Autoren schrieben auch über Juden und Judentum im Zusammenhang mit weiter zurückliegenden historischen Ereignissen. Auch Aktuelles wie der noch immer vorhandene oder wieder auftretende Antisemitismus und die Probleme der nachfolgenden Generation, der Kinder der Holocaust-Überlebenden, fand Eingang in die Literatur Norwegens. Ein weiteres Thema war Palästina beziehungsweise – nach der Staatsgründung 1948 – Israel. Die norwegische Fachliteratur befasste sich ebenfalls mit der Geschichte der norwegischen Juden, dem Holocaust und Israel.

5.5.1 Erinnerungsliteratur und Biografien

Autobiografien der norwegischen Juden begannen 1949 zu erscheinen. Die Autoren und Erzähler – ein Großteil dieser Bücher entstand in Zusammenarbeit mit professionellen Verfassern – gaben unterschiedliche Gründe dafür an, warum sie oft erst nach mehreren Jahrzehnten ihr Schweigen brachen. Sie sahen im Erzählen eine Verpflichtung gegenüber toten Familienangehörigen, hatten den Wunsch, einen Beitrag gegen Antisemitismus, Fremdenhass und gegen das Vergessen zu leisten und hegten die Hoffnung, durch Information der Nachwelt eine Wiederholung der Shoah verhindern zu können. Der erste schreibende jüdische KZ-Überlebende, Moritz Nachtstern (siehe Seite 164 f.), berichtete nur über seine eigenen Erlebnisse, während die meisten der später entstandenen autobiografischen Texte in unterschiedlichem Umfang auch Hintergrundinformationen über den Holocaust aufweisen. Einige der Erzähler hatten mehrere Konzentrationslager überlebt, andere waren im Exil gewesen. Manche wurden in Norwegen geboren, andere kamen als Flüchtling während des Nationalsozialismus oder als Displaced Persons nach dem Krieg nach Norwegen. Trotz gleicher Fakten war die Art des persönlichen Erlebens sehr unterschiedlich.
Angaben darüber, wer bei der Zusammenarbeit mit meist nicht jüdischen Autoren für welche Teile der biografischen Bücher verantwortlich war, fehlen in der Regel. Daher werden in diesem Kapitel die Autoren jüdischer Herkunft nicht als eigene Gruppe behandelt, sondern

gemeinsam mit den nicht jüdischen Verfassern biografischer Werke über Juden besprochen. Die Darstellung einiger Bücher über historische jüdische Persönlichkeiten, die eher Roman- als Biografiecharakter haben, erfolgt zusammen mit den belletristischen Prosawerken.

5.5.1.1 Berichte von Konzentrationslager-Überlebenden

Bald nach Kriegsende kamen einige Erinnerungsbücher heraus, in denen unter anderem auch über die Situation der Juden in norwegischen Lagern berichtet wurde: Johan Borgens *Dager på Grini* (1945; Tage in Grini), Odd Nansens Tagebuch *Fra dag til dag* (1946; *Von Tag zu Tag. Ein Tagebuch,* 1949) und Didrik Arup Seips (1884-1963) *Hjemme og i fiendeland. 1940-45* (1946; Daheim und im Feindesland. 1940-45). Borgen, der nach einigen Monaten aus der Haft entlassen wurde und ins schwedische Exil ging, berichtet davon, dass die Juden von den anderen Gefangenen in Grini separiert und deutlich schlechter als diese behandelt worden seien. Seip, der Rektor der Osloer Universität, schildert eine Begegnung im Konzentrationslager Sachsenhausen mit dem norwegischen Juden Isak Ullmann und dessen Söhnen Paul und Ruben. Der Medizinstudent Ruben stirbt in Sachsenhausen, der inzwischen geisteskrank gewordene Paul und sein Vater werden verschickt, nach Seips Annahme nach Lublin.[561] Seip, der Ende 1942 aus Sachsenhausen entlassen und in Berlin in einer Art Hausarrest festgehalten wurde, hatte danach keine weiteren Kontakte zu Juden.[562] Jüdische Häftlinge werden, meist nur kurz und nebenbei, auch in später erschienenen Büchern über KZ-Erlebnisse von Norwegern erwähnt. Kirsten Brunvoll (1895-1976), die wegen ihrer Arbeit im Widerstand in den Lagern Grini, Ravensbrück und Auschwitz inhaftiert war, schildert in *Veien til Auschwitz* (1947; Der Weg nach Auschwitz) die Brutalität, mit der jüdische Männer in Grini stundenlang misshandelt wurden.[563] Der Politiker Trygve Bratteli (1910-84) widmet den Juden, die vor ihrer Deportation im Frühjahr 1943 nach Grini gebracht wurden, in *Fange i natt og tåke* (1980; Gefangener in Nacht und Nebel) nur zwei Sätze.[564]

---

[561] Seip, Didrik Arup: *Hjemme og i fiendeland 1940-45*. Oslo: Gyldendal, 1946, S. 280 und S. 396. Die Vornamen der Söhne finden sich nur im Index.

[562] Einige wenige bekannte norwegische nicht jüdische Persönlichkeiten und ihre Familien wurden zwangsweise nach Deutschland gebracht und dort als „Zivilinternierte“ unter wesentlich besseren Lebensbedingungen als die inhaftierten Norweger festgehalten. Da Juden und nicht jüdische Norweger in Gefängnissen und KZs voneinander getrennt wurden und ein großer Teil der norwegischen Juden unmittelbar nach der Ankunft in Auschwitz in die Gaskammern getrieben wurde, kam es meistens nur zu flüchtigen Begegnungen zwischen den beiden Häftlingsgruppen.

[563] Vgl. Brunvoll, Kirsten: *Veien til Auschwitz*. 2. Aufl. Oslo: Aschehoug, 1993, S. 81.

[564] Vgl. Bratteli, Trygve: *Fange i natt og tåke.* 3. Aufl. Oslo: Tiden, 2003. (Tidens Pocket), S. 45.

Odd Nansen wurde vom Lager Grini aus in das KZ Sachsenhausen gebracht, von wo er im Rahmen der Weißen-Busse-Aktion kurz vor Kriegsende mit anderen Skandinaviern nach Schweden gerettet wurde. Auch er berichtet darüber, dass Juden von anderen Gefangenen getrennt und schlechter als diese behandelt wurden. Nansen traf während seiner Inhaftierung mehrere norwegische Juden, darunter den Musiker Leiba Wolfberg, den Uhrmacher Eugen Keil und den Arzt Leonard Elias Levin.[565] Neben seinem aus historischer und literarischer Sicht beeindruckenden und mit eigenen Zeichnungen versehenen Tagebuch schrieb Nansen auch die Geschichte des Juden Thomas Buergenthal. Das Buch *Tommy*. *En sannferdig fortelling fortalt av Odd Nansen* (1970; Tommy. Eine wahre Geschichte, erzählt von Odd Nansen) ist eine Mischung aus persönlicher Erinnerung und Biografie. Im Vorwort erklärt Nansen, das erste Manuskript, das er etwa zwanzig Jahre nach der ersten Begegnung mit Tommy geschrieben habe, sei mehrere Jahre lang liegen geblieben und werde nun endlich in einer überarbeiteten und aktualisierten Form gedruckt. Das erste Treffen zwischen Nansen und dem damals etwa zehnjährigen Tomáš fand in der Krankenbaracke des KZs Sachsenhausen statt. Der Junge, der nach den Vorstellungen der Nationalsozialisten nicht mehr am Leben hätte sein dürfen, wurde zu einem positiven Symbol für die Gefangenen.
Die Geschichte von Tommy ist einerseits typisch, andererseits einzigartig für die Zeit des Nationalsozialismus. Sein Vater, ein deutscher jüdischer Jurist, arbeitete in einem Hotel in die Tschechoslowakei.1933 heiratete er dort eine Deutsche, 1934 wurde der nach dem Politiker Tomáš Masaryk, einem Freund des Vaters, genannte Sohn geboren. Die Großeltern väterlicherseits emigrierten ebenfalls in die Tschechoslowakei, wo die Familie einige unbeschwerte Jahre erlebte. 1939 wurden Tommy und seine Mutter von der so genannten Hlinkagarde[566] nach Bratislava gebracht, wo alle Juden gesammelt und nach Polen geschickt werden sollten. Die deutsche Staatsangehörigkeit rettete die beiden davor. Während die Familie auf englische Visa wartete, marschierte Hitler in der Tschechoslowakei ein. Die Großeltern wurden sofort nach Treblinka geschickt, Tommy und seine Eltern mussten in einem Ghetto Zwangsarbeit verrichten. 1944 wurden Vater und Sohn von der Mutter getrennt und nach Auschwitz geschickt.
Tommy erzählte Nansen von einem Norweger in Auschwitz: „I en av arbeidsgjengene som arbeidet på ‚rampen' arbeidet en tid en norsk gutt av jødisk herkomst. Han visste at unge

---

[565] Vgl. Nansen, Odd: *Fra dag til dag*. 2. Auflage. I *Fra 13. januar til 4. august 1942*, S. 216, 282-283; II *Fra 5. august 1942 til 21. august 1943*, S. 30-3150, S. 119, S. 121, S. 211, S. 310-311; III *Fra 22. august 1943 til 28. april 1945*, S. 54-55, S. 60, S. 78, S. 170-173, S. 176-177, S. 217, S. 223-224, S. 226-227, S. 231, S. 234, S. 238, S. 262.). Oslo: Dreyers Forlag, [keine Jahresangabe, laut SAMBOK 1947]

[566] Anhänger von Andrej Hlinka (1864-1938), einem slowakischen Priester, Politiker, Führer der slowakischen Nationalsozialisten, Antisemit.

kvinner med spedbarn på armen, uten pardon ville gå i gasskammeret, men at de kunne reddes om de ikke hadde barn."[567] (In einem der Arbeitskommandos, die an der „Rampe" arbeiteten,. arbeitete eine Zeit lang ein norwegischer junger Mann jüdischer Herkunft. Er wusste, dass junge Frauen mit einem Säugling auf dem Arm ohne Pardon in die Gaskammer gehen würden, aber dass sie gerettet werden konnten, wenn sie keine Kinder hatten.) Der norwegische Häftling versuchte, wenigstens die jungen Frauen vor der Gaskammer zu retten, indem er ihre Kinder an die alten Frauen weitergab. Er soll später in Auschwitz umgekommen sein. Tommy konnte sich bei Selektionen und Razzien in der Lagerwäscherei verstecken, doch der Kontakt zu seinem Vater riss in Auschwitz ab. Zuletzt wurde der Junge nach Sachsenhausen geschickt.[568]
Als Nansen das Lager verlassen durfte, forderte er Tommy dazu auf, ihn nach Kriegsende in Norwegen zu besuchen. Erst Jahre später erhielt er einen Brief von Tommy, der mit seiner Mutter, die ihn nach langem Suchen wieder gefunden hatte, nun in Göttingen lebte. Nansen ermöglichte Tommy einen Ferienaufenthalt in Norwegen und setzte sich für seine Emigration in die USA ein. Nansens Erzählung über den Jungen aus dem KZ endet damit, dass Thomas Buergenthal Jurist und Universitätsprofessor wurde und nun [1970] ein glückliches Familienleben in Amerika führte.[569]

Der erste norwegische Jude, der seine Erlebnisse aus dem Konzentrationslager niederschrieb, war Moritz Nachtstern (1902-69). 1949 erschien *Falskmyntner i blokk 19* (1949; Falschmünzer in Block 19). Das Buch entstand in Zusammenarbeit mit dem Schriftsteller Ragnar Arntzen (1907-88). Eine Neuauflage, die zusätzlich ein Vorwort von Nachtsterns Tochter Sidsel (geb. 1946), einen Beitrag des Historikers Bjarte Bruland (geb. 1969) und zwei Ausschnitte aus Interviews mit Nachtstern enthält, kam unter dem Titel *Falskmyntner i Sachsenhausen. Hvordan en norsk jøde overlevde Holocaust.* (2006; Falschmünzer in Sachsenhausen. Wie ein norwegischer Jude den Holocaust überlebte) heraus und wurde ins Schwedische, Dänische und Englische übersetzt.
Moritz Nachtstern schätzte die Situation im Oktober 1942 falsch ein, lehnte die Hilfe eines Freundes, der ihn verstecken wollte, ab und wurde im Rahmen der großen Verhaftungswelle

---

[567] Nansen, Odd: *Tommy. En sannferdig fortelling fortalt av Odd Nansen*. Oslo: Gyldendal, 1970, S. 44.
[568] Die Gründe dafür, Gefangene von einem KZ in ein anderes zu verlegen, waren oft unbekannt und sind auch heute nicht nachvollziehbar.
[569] Buergenthal (Bürgenthal) wurde später Richter am internationalen Gerichtshof in Den Haag und erzählt in seiner Autobiografie *Ein Glückskind. Wie ein kleiner Junge zwei Ghettos, Auschwitz und den Todesmarsch überlebte und ein zweites Leben fand* (2007) einige Details anders als Nansen Buergenthal schrieb auf Englisch, die englische Ausgabe seines Buchs erschien aber erst 2009

interniert. Nach einem Monat im Lager Berg bei Tønsberg in Südnorwegen wurde er auf dem Schiff „Donau“ deportiert, kam zuerst nach Auschwitz-Monowitz und im Frühjahr 1943 wegen seiner typografischen Kenntnisse nach Sachsenhausen, wo die Deutschen Falschgeld produzierten mit der Absicht, dadurch die englische und amerikanische Wirtschaft zu schädigen. Die Druckerei wurde im Februar 1945 wegen der herannahenden russischen Truppen aufgelöst und die Gefangenen in das KZ Ebensee verlegt, wo sie durch das Eintreffen der amerikanischen Truppen vor der Ermordung gerettet wurden.
Ungewöhnlich ist, dass Moritz Nachtstern so früh sein Buch schrieb. Bjarte Bruland vermutet, er habe auf diese Art mit dem Erlebten abschließen und ein neues Leben beginnen wollen.[570] Nachtstern stammte aus Warschau, war als Kind nach Norwegen gekommen, dort aufgewachsen, hatte sowohl jüdische als auch nicht jüdische Freunde und einen guten Arbeitsplatz, weshalb er nicht mit seinen Eltern und Geschwistern in die USA gehen wollte. Nach seiner Rückkehr nach Oslo heiratete er, bekam eine Tochter und einen Sohn, aber immer hing ein Schatten der Vergangenheit über seinem Leben. Ihn quälte vor allem die Vorstellung, dass bei der Auswahl für die Arbeit als Fälscher die eintätowierte Nummer eine Rolle gespielt habe und er selbst nur deshalb dazu bestimmt worden sei und überlebt habe, weil ihm ein anderer Jude beim Tätowieren den Vortritt gelassen hatte.[571]

Das Erscheinungsjahr der von Andor Illes-Weinberger[572] im Eigenverlag veröffentlichten Broschüre *Bruddstykker av jødiske lidelser* (Bruchstücke jüdischer Leiden), die vom Holocaust in Ungarn handelt, steht nicht fest. Illes-Weinberger wurde wie alle ungarischen jüdischen erwachsenen Männer 1941 zum Arbeitsdienst eingezogen. Unter dem Kommando ungarischer Offiziere wurden die Juden in Viehwaggons an ihre Einsatzorte transportiert. Illes-Weinberger gelangte so in die Ukraine, wo er von Massakern an Juden durch Erschießen hört. Manche der Opfer sollen auch lebendig begraben worden sein. 1943 entkam er knapp dem Tod, als ein so genanntes Krankenhaus mit 2500 an Typhus erkrankten Juden angezündet wurde, was die Nationalsozialisten zynisch als Vorbeugungsmaßnahme gegen die

---

[570] Vgl. Bruland, Bjarte: „Der Norweger stirbt heute Nacht (Nordmannen dør i natt)”. In: Nachtstern, Moritz und Arntzen, Ragnar: *Falskmyntner i Sachsenhausen. Hvordan en norsk jøde overlevde Holocaust.* Oslo: Spartacus, 2006. [2. erweiterte Aufl.], S. 250-251.

[571] Vgl. Nachtstern, Sidsel: „Det som ikke kann viskes borte“. In: Nachtstern (2006), S. 7-10. Laut Bruland wurde die Auswahl aber nicht nach der KZ-Nummer, sondern nach anderen Kriterien getroffen. Vgl. Bruland (2006), S. 260-261.

[572] Zu Andor Illes-Weinberger waren nur wenige biografische Informationen zu finden. Nach einem Bericht vom Oktober 1995 muss er 1910 geboren worden sein. Vgl. Feinberg, Jackie: „Et spesielt medlem fylte 85 år”. In: *Hatikwa* 4/1995, S. 14-15. Der Name von Illes-Weinberger scheint weder in der Liste über norwegische Grabdenkmäler noch in der Steuerliste auf, Recherchen in Lexika und im Internet brachten keine Ergebnisse.

Ausbreitung der Epidemie bezeichneten. Informationen über die Situation in Ungarn, über die Verfolgung durch die „Pfeilkreuzler“ genannten ungarischen Nationalsozialisten und über Rettungsaktionen des schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg und des norwegischen Missionars Gisle Johnson bilden Ergänzungen zu den eigenen Erlebnissen des Autors. Illes-Weinbergers Stil ist ausgesprochen pathetisch. Er weist mehrfach auf seinen Glauben an Gott hin und endet damit, dass er an das von Gott den Juden versprochene Land Israel glaube, was dafür spricht, dass er seine Erinnerungen vor der Gründung des Staates Israel am 14. Mai 1948 hat drucken lassen.
Als Folge seiner Erlebnisse entschloss sich der Pädagoge Illes-Weinberger nach dem Krieg dazu, Medizin zu studieren. Er kam 1947 nach Norwegen, erhielt 1953 die norwegische Staatsbürgerschaft und engagierte sich in der jüdischen Gemeinde in Oslo, wo er lange Zeit als Mohel (Beschneider) fungierte.[573]

Über ihre Erlebnisse in Auschwitz berichteten Herman Sachnowitz (1921-78) in *Det angår også deg.* (1976; *Auschwitz. Ein norwegischer Jude überlebte*, 1980), Robert Savosnick (1915-98) in *Jeg ville ikke dø* (1986; „Ich wollte nicht sterben“ [Auszug], 2006), Kai Feinberg (1921-95) in *Fange nr. 79108 vender tilbake* (1995; Der Gefangene Nr. 79108 kehrt zurück) und Julius Paltiel (1924-2008) in *På tross av alt* (1991; Trotz allem). Die ersten drei Erzähler arbeiteten mit professionellen nicht jüdischen norwegischen Verfassern zusammen. Der Schriftsteller und Übersetzer Arnold Jacoby (1913-2002) war ein Jugendfreund von Sachnowitz, Hans Melien (geb. 1935) und Arnt Stefansen (geb. 1953) sind Journalisten. Paltiels Erlebnisse schildert seine Frau Vera Komissar (geb. 1935) in Zusammenarbeit mit dem Autor und Verleger Sverre M. Nyrønning (geb. 1955).
Dagfinn Rian hält *På tross av alt* für eine wichtige Dokumentation und einen wesentlichen Beitrag zur norwegischen Kriegsgeschichte und zur Geschichte der norwegischen Juden. Er empfiehlt, das Buch im Schulunterricht einzusetzen, um Rassenhass vorzubeugen.[574]
Bei der Analyse von *Det angår også deg* findet Anders Ohlsson viele Punkte, die generell für die Holocaustliteratur gelten und auch in den Büchern der anderen norwegischen Holocaust-Überlebenden aufscheinen. Das Unbeschreibliche zu beschreiben ist eine fast unmögliche Aufgabe, deshalb kontextualisiert Sachnowitz seine subjektiven Erlebnisse, um bei seinen Lesern Verständnis dafür zu wecken.[575] Ein Holocaust-Überlebender kann es nicht

---

[573] Vgl. Feinberg, Jackie (1995), S. 14-15.
[574] Vgl. Rian, Dagfinn:. „En viktig dokumentasjon”. In: *Religion og livssyn* 4/1995, S. 46-47.
[575] Vgl. Ohlsson, Anders: „ ’Likevel må jeg fortelle.’ Bilden av Förintelsen i Herman Sachnowitz Det angår også deg.” In: *Edda* 4/2000, S. 361-376.

vermeiden, seine Kenntnis über den Ausgang des Geschehens mit seinem persönlichen Eindruck zu verschmelzen. Nach dem Holocaust geschriebene Berichte enthalten daher nicht nur das Erlebte aus jeweils subjektiver Sicht, sondern auch Reflexionen des jeweiligen Erzählers. Tagebücher, die vom ermordeten Schreiber nicht mehr bearbeitet werden konnten, geben dagegen persönliche Erlebnisse ohne dieses Hintergrundwissen wieder. Trotz ihrer Subjek-tivität können Berichte über Gefangenschaft und KZ viel zur Schaffung eines historischen Bewusstseins beitragen.[576]

Im Prinzip erzählen alle vier oben genannten norwegischen KZ-Überlebenden dieselbe Geschichte, die Geschichte des Holocausts in Norwegen, mit kleinen individuellen Variationen und aus unterschiedlicher Sicht, wobei sie jeweils andere Aspekte betonen. Außer den historischen Fakten finden sich noch weitere Gemeinsamkeiten in diesen Büchern.

Trotz Vorahnungen und konkreter Hinweise erlebten die Männer ihre Verhaftungen und vor allem die Deportationen als plötzliche Überraschung. Sachnowitz berichtet, dass sein verwitweter Vater die problematische Entwicklung für die jüdische Bevölkerung Norwegens vorausgesehen und deshalb ein Haus am Land gekauft habe, um weniger im Blickpunkt zu sein, was aber nichts half. Das Familienoberhaupt und alle Kinder, fünf Söhne und drei Töchter, wurden festgenommen, außer Herman überlebte niemand. Savosnick, Feinberg und Paltiel berichten von konkreten Warnungen von Polizisten. Die ersten beiden nutzten aus Angst vor Repressalien gegen ihre Angehörigen die Möglichkeit zur Flucht nicht, Paltiel wurde verhaftet, weil er vor der Flucht noch ein paar Stunden im eigenen Bett schlafen wollte. Nach Aufenthalten in verschiedenen norwegischen Lagern wurden Feinberg, Savosnick und Sachnowitz mit dem Schiff „Donau“ am 26.11. 1942, Paltiel im Frühjahr 1943 mit dem Schiff „Gotenland“ deportiert. Der Transport nach Auschwitz in Viehwaggons, die Selektion an der Rampe, der Prozess der systematischen Entwürdigung durch die Prozedur des Duschens, Rasierens und Tätowierens wird von allen Autoren ähnlich beschrieben. Das Gefühl der Unwirklichkeit, des Nicht-Begreifenkönnens, ist ebenfalls etwas Gemeinsames. Alle vier berichten über traumatische Folgen ihrer Gefangenschaft. Kai Feinberg kam relativ schnell darüber hinweg, während Savosnick sein Leben lang von heftigen Alpträumen heimgesucht wurde. Beliebige harmlose Geräusche oder Gerüche reichten aus, um Auschwitz für ihn wieder lebendig zu machen: „Da vekkes igjen minnene og jeg er et øyeblikk tilbake til Auschwitz. Jeg er konsentrasjonsleirfange på livstid.“[577] (Da werden wieder die Erinnerungen

---

[576] Vgl. Young, James Edvard: *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*. Übersetzung: Christa Schuenke. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag, 1992, S. 58 und Skjønsberg, Harald: „Beretninger fra nordmenn i tysk fangenskap”. In: Johnsen und Eriksen II (1998), S. 251-263.

[577] Savosnick, Robert: *Jeg ville ikke dø.* Fortalt til Hans Melien. Risør: Aktive Fredsforlag, 2004, S. 174.

geweckt und ich bin einen Augenblick lang zurück in Auschwitz. Ich bin ein Konzentrationslagergefangener auf Lebenszeit).

Savosnick beschreibt und analysiert ausführlich die Gefühle und psychischen Veränderungen bei sich und anderen Häftlingen, die in ähnlicher Art auch von den anderen Überlebenden berichtet werden. Der Glaube an Gott ging in der Gefangenschaft ebenso wie normale Emotionen und Reaktionen verloren. Nach einiger Zeit waren der Anblick von Toten, das Erleben von Grausamkeiten der SS und die Hinrichtungen etwas Alltägliches, das nicht weiter beachtet wurde, denn die Gefangenen waren durch die katastrophalen Lebensbedingungen, besonders durch die unzureichende Ernährung, nur auf das eigene Überleben konzentriert. Vereinzelt gab es aber auch freundschaftliche Beziehungen zwischen Gefangenen. Erst nach der Befreiung reagierten die Menschen wieder normal.[578]

Alle Männer überlebten nur durch Zufälle und Glück. Feinberg gab sich mehrmals selbst auf und wurde durch die Hilfe von Mitgefangenen am Leben erhalten. Sachnowitz verdankt sein Überleben seinen musikalischen Kenntnissen – er wurde Musiker im Orchester von Auschwitz. Der Medizinstudent Savosnick konnte zeitweise in den Krankenbaracken arbeiten. Paltiel überstand Auschwitz nur durch Zufall und erhielt im KZ Buchenwald Hilfe durch die dort ebenfalls inhaftierten norwegischen Studenten, die ihre Pakete vom Roten Kreuz mit ihm und vier anderen norwegischen Juden teilten und den Kontakt zum politischen Untergrund im Lager vermittelten, der die fünf Juden in den letzten Tagen vor Befreiung des Lagers versteckte.[579]

Nach ihrer Rückkehr mussten sich alle KZ-Überlebenden erst wieder im norwegischen Alltag zurechtfinden. Savosnicks Bruder und Mutter hatten in Schweden überlebt und sein Bruder motivierte ihn dazu, sein Studium zu vollenden. Sachnowitz und Paltiel konnten die Familiengeschäfte in Larvik bzw. Trondheim wieder aufbauen. Feinberg, der zur Religion zurück fand, kümmerte sich um seine berufliche Karriere, gründete eine Familie, engagierte sich in der jüdischen Gemeinde in Oslo, in der er 1976 Koritzinsky als Vorsitzender nachfolgte – und schwieg über seine Erlebnisse sogar gegenüber seinen engsten Angehörigen. Er brach sein Schweigen erst, als Ende der 1970er Jahre antisemitische Tendenzen in Norwegen zunahmen. Schließlich reiste er sogar mit dem Fernsehen für eine Dokumentation nach Auschwitz. Der

---

[578] Nach Sem Dresden ist das Fehlen von Gefühlen typisch für die Holocaustliteratur. Das Überleben steht im KZ im Vordergrund. Vgl. Dresden (1997), S. 163-165.

[579] Im November 1943 wurde die Universität in Oslo geschlossen und die dem Nationalsozialismus feindlich gegenüberstehenden Professoren und Studenten verhaftet. Über 600 Studenten sollten in Buchenwald „umerzogen“ werden. Im Vergleich mit den anderen Lagerinsassen lebten sie dort unter etwas besseren Verhältnissen und erhielten regelmäßig Pakete. Die vier anderen norwegischen Juden waren Samuel Steinmann, Asriel-Berl Hirsch, Assor Hirsch und Leo Eitinger.

Buchtitel *Fange nr. 79108 vender tilbake* kann also in doppeltem Sinn verstanden werden – der Gefangene Nr. 79108 kehrt nach Hause, aber auch an den Ort seiner Gefangenschaft zurück. Neben persönlichen Erlebnissen enthält Feinbergs Buch viele Informationen über den Nationalsozialismus, das System der Konzentrationslager und die interne Organisation der Lager.

Den weiteren Lebensweg von Sachnowitz schildert Vibeke Kieding Banik im Anhang der Neuauflage von *Det angår også deg* (2005). Die Musik, durch deren Hilfe er Auschwitz überleben konnte, bedeutete ihm weiterhin viel, allerdings nur als Freizeitbeschäftigung. Sein Buch, das sehr positiv aufgenommen wurde, brachte ihm nicht nur den Kulturpreis seiner Heimatstadt Larvik, sondern auch die Mitgliedschaft im norwegischen PEN-Klub ein.[580] *Det angår også deg* wurde in die anderen skandinavischen Sprachen, ins Finnische, Holländische und ins Deutsche übersetzt.

På tross av alt endet mit dem Strafverfahren gegen Gerhard Friedrich Ernst Flesch (1909-48), den Gestapoleiter von Mittelnorwegen. In der Folgezeit engagierte sich Paltiel stark in der Trondheimer jüdischen Gemeinde, deren Vorsitzender er 1985 wurde. Er spielte eine wichtige Rolle bei der Errichtung des jüdischen Museums in Trondheim, war im Vorstand des HL-senterets in Oslo und kämpfte in den letzten Jahren seines Lebens unermüdlich gegen Antisemitismus und Fremdenhass. Paltiel wurde 2004 zum Ritter 1. Klasse des St. Olavs Orden[581] ernannt und nach seinem Tod durch ein Staatsbegräbnis mit der Teilnahme von König Harald geehrt.

Ein ähnliches Anliegen wie Paltiel hatte Ernst Aberle (1898-1987), der in Zusammenarbeit mit dem Schriftsteller Arvid Møller (geb.1939) seine Lebensgeschichte in *Vi må ikke glemme* (1980; Wir dürfen nicht vergessen) erzählte. Aberle, der lange Zeit nicht über die Ereignisse in der Zeit des Nationalsozialismus sprechen konnte, entschloss sich endlich dazu, sein Schweigen zu brechen, um die Jugend über die Folgen von Rassismus und Diktatur zu informieren.

Vi må ikke glemme beginnt mit der Nacht vom 26. auf den 27. November 1942, als im Lager Berg etwa 360 jüdische Männer in zwei Gruppen aufgeteilt wurden. Aberle, der einen Monat

---

[580] Kieding Banik, Vibeke: „Er det mulig å LEVE [sic!] etter å ha overlevd Holocaust?" In: Sachnowitz, Herman: *Det angår også deg.* Fortalt til Arnold Jacoby. Oslo: Holm & Tangen, 2005.[keine Angabe zur Auflage], S. 180-189.

[581] 1847 von König Oscar I gestifteter Orden mit mehreren Stufen. Die Verleihung erfolgt wegen besonderer Verdienste für die Gesellschaft und wird nur an norwegische Staatsbürger und ausländische Staatsoberhäupter und Könige verliehen. Vgl. St. Olavs Orden. URL: http://www.kongehuset.no/c27047/ artikkel/vis.html?tid =27216 (Stand 23.11.2008).

davor inhaftiert worden war, gehörte zu den etwa fünfzig, die wegen ihrer nicht jüdischen Frauen im Lager zurück blieben. Vom Schicksal der anderen – Deportation und Auschwitz – erfuhr Aberle erst nach Kriegsende. Von Juni 1943 bis kurz vor Kriegsende war Aberle im Lager Grini interniert. Dort erzählte ihm ein Soldat der Wachmannschaft, dass man in Polen Juden vergase – er selbst habe dies in Warschau erlebt. Aberle hielt dies für ein bloßes Gerücht, mit dem die jüdischen Gefangenen erschreckt werden sollten.

Aberle war auf Umwegen von Berlin, wo er 1898 als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren wurde und aufwuchs, nach Norwegen gekommen. Nach einer glücklichen, problemlosen Kindheit erfüllte Aberle wie viele andere deutsche Juden ab 1916 seine für ihn selbstverständliche patriotische Pflicht beim Militär und wurde im Krieg verwundet. Mit dem Anti-semitismus wurde Aberle erstmals als Student konfrontiert. Nach Studienabschluss heiratete Aberle die Berliner Krankenschwester Gertrud. Aus wirtschaftlichen Gründen ging das Ehe-paar 1929 nach Brünn, wo Aberle als Berater für verschiedene Fabriken arbeitete. Aberles Familienangehörige emigrierten in die USA und nach Südafrika, Aberle wollte sich ihnen nach der Besetzung des Sudetenlandes durch die Deutschen anschließen, aber die Schiffe nach Shanghai – dem einzigen Ort, der Juden ohne Visum offenstand – waren auf Jahre hin ausgebucht. Mit Odd Nansens Hilfe und durch die Unterstützung des weitschichtig mit Aberle verwandten, in Oslo tätigen Professors Victor Goldschmidt kam das Ehepaar 1939 nach Lillehammer. Während die Flüchtlinge auf ihre Visa für die USA warteten, arbeitete Aberle in der Fabrik der Brüder Svarstad. Die Okkupation durchkreuzte alle Pläne, doch das Ehepaar konnte in Lillehammer in Frieden bis zur Verhaftung Aberles am 26. Oktober 1942 leben. Gertrud lehnte trotz mehrfachem Drängen der Behörden eine Scheidung ab, bewahrte ihrem Mann dadurch vor der Deportation und rettete so sein Leben.

Um zu verhindern, dass die internierten Juden nach Hitlers Selbstmord am 30. April 1945 noch in letzter Minute ermordet würden, schaltete sich Schweden ein. Es gelang, die letzten Juden aus Norwegen über die Grenze zu bringen.[582] Die norwegischen Staatsbürger gingen nach Kriegsende zurück, für die staatenlosen Juden war dies schwierig. Im Juni 1945 schrieb die norwegische Zeitung *Morgenbladet* (Das Morgenblatt) über dieses Problem und führte Aberle als Beispiel an. Nach Eingreifen des Justizministers Terje Wold konnte Aberle Anfang Juli 1945 nach Lillehammer zurückkehren, wo er bis zu seiner Pensionierung weiterhin in der

[582] Aberle macht keine Angaben dazu, wer hinter dieser Aktion stand. Laut Mendelsohn nahm das schwedische Außenministeriums deshalb Kontakt zu dem Finnen Felix Kersten, dem Masseur Heinrich Himmlers auf, der in der letzten Phase des Kriegs als Verbindungsmann der Schweden diente. Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* II (1987), S. 252.

Fabrik seines Freundes Ragnvald Svarstad arbeitete. In Deutschland wollte er nicht mehr leben.

Ein weiterer Flüchtling, der aus der Tschechoslowakei nach Norwegen kam, war der Arzt Leo Eitinger (1912-96). Mit *Lege for livet. En bok om Leo Eitinger – medmennesket* (1988; Arzt für das Leben. Ein Buch über Leo Eitinger – den Mitmenschen) schrieb der Journalist Magne Skjæraasen (geb. 1926) Eitingers Biografie. Im Vorwort weist er darauf hin, dass sein Buch ein „Mosaik" sei, das er aus Tonbandaufzeichnungen von Gesprächen mit Eitinger, dessen Notizen aus der Kriegszeit, Eitingers Büchern und verschiedenen historischen Werken zusammengesetzt habe.[583]
Leo Eitinger wurde 1912 in der Nähe von Brünn geboren. Er wuchs in einem orthodoxen jüdischen Elternhaus auf, wandte sich aber als Jugendlicher dem sozialistischen Zionismus zu. Vor Hitlers Einmarsch in die Tschechoslowakei 1939 wurde Eitinger nie mit Antisemitismus konfrontiert. Mit Hilfe von Odd Nansen gelangte er zusammen mit einigen anderen Flüchtlingen nach Nesjestranda an der norwegischen Westküste, wo sich die Bevölkerung ihnen gegenüber sehr positiv verhielt, aber die Verhaftung der Juden 1942 nicht verhindern konnte. Eitinger wurde deportiert und überlebte Auschwitz und Buchenwald. Nach seiner Rückkehr stellte er zu seinem Erstaunen fest, dass er seinen Arbeitsplatz im psychiatrischen Krankenhaus von Bodø in Nordnorwegen sofort wieder einnehmen konnte. Für die Reise nach Stockholm zur Hochzeit mit seiner Jugendfreundin Lisl bekam Eitinger problemlos einen norwe-gischen Pass ausgestellt. In Oslo absolvierte er die Facharztausbildung für Psychiatrie und übernahm nach zwölf Jahren in stellvertretender Funktion 1966 die Leitung der psychia-trischen Universitätsklinik. 1978 wurde er zum Kommandør av den Kongelige St. Olavs Orden (Kommandeur des königlichen St. Olavs Ordens) ernannt.

In den 1990er Jahren brachen auch einige Juden, die nach dem Krieg als Displaced Persons nach Norwegen gekommenen waren, ihr Schweigen. Mendel Szajnfeld (1922-2000) schrieb in Zusammenarbeit mit seinem Sohn Simon (geb.1950)[584] seine Erlebnisse nieder, was in dem Buch *Fortell hva som skjedde med oss. Erindringer fra Holocaust* (1993; Erzähl, was mit uns geschah. Erinnerungen vom Holocaust) resultierte. Mendel Szajnfeld wuchs in einem kleinen Ort in Südpolen auf, in einer Gegend mit vielen Juden, die sich nicht als Polen, sondern als in

---

[583] Skjæraasen, Magne: *Lege for livet. En bok om Leo Eitinger – medmennesket*. Oslo Cappelen, 1988, S. 7-8.
[584] Angabe laut Steuerliste. Diese dient auch als Quelle für die Geburtsjahre mehrerer im Text genannter Personen, über die biografische Werke geschrieben wurden, und für die biografischen Daten einiger zeitgenössischer Autoren.

der Diaspora lebende Angehörige der Nation der Juden betrachteten. Alle Familienmitglieder arbeiteten in unterschiedlichen Berufen, nebenbei bebauten sie etwas eigenes Land. In der nahen Kleinstadt Dzialoszyce gab es ein reges jüdisches Vereinsleben, aber wenig Kontakt zu den meist durch die Kirche stark beeinflussten und antisemitisch eingestellten Christen, von denen sich viele nach 1939 an der Judenverfolgung beteiligten. Szajnfeld überlebte unter harten Bedingungen in verschiedenen Arbeitslagern in Polen und wurde Anfang 1945 von der russischen Armee befreit. Zuerst arbeitete er als Dolmetscher für die Russen, zog aber nach Friedensschluss den Westen der Sowjetunion vor. In Bayern fand er mit Hilfe der amerikanischen Organisationen UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) und JOINT (American Jewish Joint Distribution Committee) zwei Brüder und zwei Schwestern wieder, die nach Israel oder in die USA emigrieren wollten, was aber ein langwieriger Prozess war. Als Norwegen 1947 einigen hundert Displaced Persons die Einreise anbot, bewarb sich Szajnfeld für dieses Land, in dem Juden gleich-berechtigt waren, es genügend zu essen gab und sich die Behörden um Wohnungs- und Arbeitsmöglichkeiten kümmern wollten. Am 11. Mai 1947 kam er in Oslo an und war überwältigt von der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, mit der die Norweger den Juden empfingen.
Mit seinem Buch wollte Szajnfeld ein Versprechen einlösen, das er seinen Leidensgenossen gegeben hatte. Er sah es als seine Pflicht als Überlebender an, vom Schicksal der polnischen Juden zu erzählen und so die Erinnerung an sie wachzuhalten.[585]

Dasselbe wollte Herman Kahan (geb. 1926) für die Juden in Mamaros tun. In diesem Grenz-gebiet zwischen Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei, in dem im Laufe der Geschichte immer wieder die Staatsgrenzen verändert wurden, lebten vor dem National-sozialismus etwa 70.000 Juden. Als Kahan 1984 zusammen mit anderen rumänischen Holocaust-Überlebenden an einer Reise durch Mamaros teilnahm, erkannte er, dass die jüdische Welt seiner Jugend für immer verschwunden war und sah es als seine Aufgabe an, darüber zu be-richten. In Zusammenarbeit mit dem Schauspieler Knut M. Hansson (1920-1994), der selbst wegen illegaler Tätigkeit im KZ war, brachte Kahan seine Erinnerungen unter dem Titel *Ilden og Lyset* (1988; Das Feuer und das Licht) heraus. Das Buch erschien 2005 auch in englischer Übersetzung. Kahan erzählt darin vom Aufwachsen in einer orthodoxen jüdischen Familie in Sighet, vom Alltag und den Festen, vom Lernen, vom Zusammenhalt der jüdischen Gemeinde, aber auch von den Begegnungen mit Christen. Als

---

[585] Vgl Szajnfeld, Mendel*: Fortell hva som skjedde med oss. Erindringer fra Holocaust*. Ved Simon Szajnfeld. Oslo: Gyldendal, 1993, S. 5-6.

im Laufe des Kriegs Ungarn einen Teil der Gegend besetzte und gegen die Juden vorging, gelang es Kahan und drei seiner Geschwis-ter, sich in Budapest „arische“ Papiere zu beschaffen. Er kehrte nach Sighet zurück, um den Eltern und der jüngsten Schwester beizustehen. Auf die Deportation der Juden 1944 gab es keinerlei Reaktion seitens der christlichen Bewohner von Sighet. Diese verweigerten ihren jüdischen Mitbürgern sogar Wasser. Kahan erzählt von den unerträglichen Zuständen im Viehwaggon und von der Selektion und der Trennung der Familie bei der Ankunft in Ausch-witz. Erst später erfuhr er, dass seine Mutter und die jüngste Schwester ermordet wurden. Kahan und sein Vater mussten harte Zwangsarbeit verrichten, überlebten mehrere Lager und landeten 1945 in Ebensee, wo sie von den Amerikanern befreit wurden. Ein Soldat hatte be-merkt, dass der auf einem Leichenberg liegende Kahan sich noch bewegte. Durch gute Pflege erholte er sich, doch sein Vater starb nur wenige Tage nach der Befreiung, was für Kahan ein schwerer Schlag war. Trotzdem überwand er verhältnismäßig rasch die psychische Belastung und die Depressionen. Im Zuge der Repatriierung kam er nach Budapest, wo er eine seiner Schwestern, ihren Verlobten und seine beiden Brüder fand. Nach der Machtergreifung der Kommunisten in Ungarn 1948 verließ Kahan das Land und landete eher zufällig in Paris. Während des Wartens auf das Visum für die USA besuchte er seine Schwester in Oslo, wo sein Schwager nun Kantor war. Norwegen gefiel ihm, er bekam problemlos eine Aufenthalts-genehmigung und nach sieben Jahren die norwegische Staatsbürgerschaft – die erste Staats-bürgerschaft seines Lebens, denn Juden waren in Rumänien und Ungarn vor dem Zweiten Weltkrieg nicht als Staatsbürger betrachtet worden. Kahan baute aus kleinen Anfängen eine Textilfabrik auf, wurde ein erfolgreicher Geschäftsmann, heiratete die schwedische Jüdin Ester Dante, bekam fünf Kinder, engagierte sich in der jüdischen Gemeinde und schloss auch mit nicht jüdischen Norwegern Freundschaften. Dass sein Jugendfreund aus Sighet, der KZ-Überlebende, nun als Schriftsteller, Philosoph und Judaistikprofessor in den USA tätige Elie Wiesel (geb. 1928) 1986 den Friedensnobelpreis erhielt, bedeutete für ihn eine große Freude.
In den letzten Kapiteln des Buchs erzählt Kahan über seine Bemühungen, über das Judentum zu informieren, und erklärt wichtige Grundzüge seiner Religion. Im Anhang führt er eine Familienstammtafel auf. Nur 23 Mitglieder seiner Familie überlebten, 134 wurden ermordet. In der englischen Ausgabe folgt noch ein Epilog, in dem Kahan von seinen Reisen nach Ebensee und dem vergeblichen Versuch, das Grab seines Vaters zu finden, berichtet.

Der Journalist Oddvar Schjølberg (geb. 1948) schrieb mit *Jeg overlevde Auschwitz. Blanche Major forteller* (2005; Ich überlebte Auschwitz. Blanche Major erzählt) die Biografie von

Blanche Major (geb. 1925), die sich eher als Ungarin als als Jüdin betrachtete. Wenige Tage nach ihrer Hochzeit mit Gyuri wurde sie in einem Viehwaggon zusammen mit 35 Familienmitgliedern, aber ohne ihren Mann, nach Auschwitz deportiert. Der SS-Arzt Dr. Josef Mengele suchte sie und ihre etwas ältere Schwester für die Zwangsarbeit in einer Munitionsfabrik aus. Trotz der entsetzlichen Verhältnisse dort überlebten beide. Blanche fand nach dem Krieg ihren Mann wieder und bekam einen Sohn, Peter. Zusammen mit Blanches Schwester kam die kleine Familie im Rahmen der Displaced Persons-Aktion nach Norwegen, wo die ungarischen Juden ein unauffälliges Leben führten, bis Blanche 1980 ein KZ-Syndrom entwickelte, unter dem sie einige Zeit stark litt. Ihr Mann starb 2001.
Blanche Majors Buch enthält Hintergrundinformationen über die Situation der Juden in Ungarn, die Aktivitäten von Raoul Wallenberg zur Rettung der ungarischen Juden und die Probleme, unter denen viele ehemalige KZ-Häftlinge leiden. Blanche Major und Oddvar Schjølberg engagieren sich für Aktive Fredsreiser (Aktive Friedensreisen), eine Organisation, die Reisen von Norwegen nach Polen, Deutschland und in die ehemalige Tschechoslowakei organisiert und sich für Frieden und Menschenrechte einsetzt.[586] Seit 2003 verleiht Aktive Fredsreiser den Blanche Majors Forsoningspris (Blanche Majors Versöhnungspreis).
Schjølberg verfasste auch das Buch *Angitt av mamma* (2006; Angezeigt von Mama), das von Maria Gabrielsen (geb. 1934), geb. Schwarz, aus Wien handelt. Ihre nicht jüdische Mutter Rosa Schandl konvertierte wegen ihrer Heirat mit dem jüdischen Schneider Michael Schwarz zum Judentum. Die neunköpfige Familie lebte in ärmlichen finanziellen Verhältnissen, die sich durch die „Arisierung“ der Schneiderwerkstatt des Vaters, der zur Zwangsarbeit eingezogen wurde, noch verschlechterten. Die Mutter begann Verhältnisse mit zwei Nationalsozialisten. Der erste starb, den zweiten, Mathias Schnedlitz, heiratete sie später, wobei ihr Mann und Kinder im Weg waren. Um den jüdischen Ehemann, der die Scheidung verweigerte, loszuwerden, zeigte sie ihn bei der Gestapo an, woraufhin er nach Auschwitz geschickt wurde. Die sieben Kinder kamen auf Betreiben der Mutter nach Theresienstadt. Nach Kriegsende erstattete die älteste Schwester Anzeige, was 1947 zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren für Rosa Schnedlitz führte.[587]
Maria Schwarz durfte mit einigen Geschwistern nach Norwegen zur Erholung fahren. Sie blieb bei ihren Pflegeeltern, erhielt 1954 die norwegische Staatsbürgerschaft, heiratete den Norweger Asbjørn Gabrielsen und entschloss sich nach langem Überlegen dazu, von ihren

---

[586] Vgl. Aktive Fredsreiser. URL: http://www.aktive-fredsreiser-no.(28.11.2008).
[587] Zu Rosa Schandl, die noch mehrmals verheiratet war und immer den Namen ihres jeweiligen Ehemanns annahm, vgl. Dohmen, Herbert und Scholz, Nina: *Denunziert. Jeder tut mit. Jeder denkt nach. Jeder meldet*. Wien: Czernin, 2003, S. 9-31.

Erlebnissen zu berichten und Reisegruppen auf der Fahrt zu Konzentrationslagern zu begleiten.
Ein anderer jüdischer Zeitzeuge von Aktive Fredsreiser ist Zygmunt Gross (geb. 1924), dessen Schicksal Schjølberg in *Reddet fra ilden* (2007; Vom Feuer errettet) schildert. Gross wurde in Polen geboren, überlebte mehrere Arbeitslager und Auschwitz und blieb nach Kriegsende in seiner Heimat, wo es aber weiterhin Repressalien gegen Juden gab. Nach Aberkennung der polnischen Staatsbürgerschaft zwang man ihn 1968 dazu, das Land innerhalb einer Woche zu verlassen. Er suchte in Schweden und Dänemark um Asyl an. Da Dänemark zuerst reagierte, lebt er nun zusammen mit seiner Familie in Kopenhagen.

Der Reporter Tore Strømøy (geb. 1960) kam durch seine Tätigkeit als Leiter einer Fernsehsendung in Kontakt mit der Jüdin Wera, deren Erlebnisse ihn zum Schreiben von *Wera. Flukten fra Babij Jar* (2001; Wera. Die Flucht aus Babi Jar) veranlassten.
Strømøy wurde im Oktober 2000 von einer gebrochen norwegisch sprechenden alten Dame angerufen, die behauptete, die einzige Überlebende von Babi Jar[588] zu sein. Strømøy suchte Wera Helena Bogucka im Granås sykehjem (Granås Krankenhaus), in dem sie lebte, auf und erfuhr dort ihre Geschichte. Die Jüdin Wera wurde 1924 als Dora Lena Lvova Mitsjikovskaja in Russland geboren, erhielt wegen der kommunistischen Religionsfeindlichkeit aber keine jüdische Erziehung. Nach dem Tod ihres Vaters lebte sie mit ihrer Mutter, die als Fotografin arbeitete, in Kiew, wo 1941 die Deutschen einmarschierten und umgehend mit ihren Vorbereitungen zur Ausrottung der Juden begannen. Alle Juden wurden am 29. September 1941 von deutschen SS-Männern und ukrainischen Polizisten in Stacheldrahtabsperrungen getrieben. Kurz danach dann begann das Erschießen. Auf Doras Bitte hin erklärte ihre Mutter, die Sechzehnjährige sei adoptiert und keine Jüdin, woraufhin sie frei gelassen wurde. Mit falschen Papieren schlug sie sich auf abenteuerlichen Wegen nach Polen durch, wo ihr ein katholischer Priester ein neues Taufattest ausstellte. Wie viele andere Polen gelangte sie als Fremdarbeiterin nach Deutschland und kam nach einigen Zwischenstationen mit der Organisation Todt[589] nach Norwegen, wo sie das Kriegsende erlebte. Aus Angst vor einer Repatriierung in die UDSSR lebte Wera weiterhin unter der polnischen Identität, ließ sich katholisch taufen, heiratete einen Polen, bekam einen Sohn und erhielt die norwegische

[588] Babi Jar: Schlucht bei Kiew, in der die Deutschen Massenerschießungen von Juden vornahmen.
[589] Organisation Todt: Zivile, mit Bauarbeiten in den besetzten Gebieten beschäftigte Organisation der Nationalsozialisten, benannt nach ihrem Begründer Franz Todt. Neben zivilen Arbeitern wurden auch Kriegsgefangene eingesetzt.

Staatsbürgerschaft. Nach einigen Jahren wurde sie wegen nun auftretender psychischer Probleme arbeitsunfähig und ging in Rente.
Strømøy wollte Babi Jar selbst sehen und reiste im Juni 2001 nach Kiew. Im letzten Teil des Buches gibt er die historischen Fakten und Gespräche mit Historikern, Augenzeugen des damaligen Geschehens und Mitgliedern der jetzigen jüdischen Gemeinde wieder. Außer Wera konnten noch einige wenige Juden in Babi Jar ihrer Ermordung entkommen.

Der Gymnasiastin Kathe Lasnik (1927-42) gelang dies nicht. Als Espen Søbye (geb. 1954) als Mitarbeiter des Statistik sentralbyrå (Statistischen Zentralbüro) durch eine Anfrage mit der Problematik der Judenverfolgung konfrontiert wurde und auf das von Kathe Lasnik ausgefüllte „Spørreskjema for jøder i Norge“ (Fragebogen für Juden in Norwegen), in dem sie angab, immer in Norwegen gelebt zu haben, stieß, beschloss er, die Biografie der Fünfzehnjährigen zu schreiben. Søbye suchte in Archiven nach Unterlagen und sprach mit Menschen, die Kathe gekannt hatten. Seine Bemühungen resultierten im Buch *Kathe, alltid vært i Norge* (2005; *Kathe. Deportiert aus Norwegen*, 2008) in dem er die Geschichte Kathes und ihrer Familie im Zusammenhang mit der Judenverfolgung in Norwegen darstellt. Søbye berichtet über das jüdische Milieu in Oslo, in das Kathes Eltern 1908 aus dem litauischen Vilnius, das damals zu Russland gehörte, kamen. Erst 1931 erhielten die Eltern die norwegische Staatsbürgerschaft. Kathe verlebte bis zur Okkupation 1940 eine unbeschwerte Kindheit und Jugend in Oslo. Ihren Schwestern Jenny und Elise gelang rechtzeitig die Flucht nach Schweden, Kathe, ihre Eltern und ihre Schwester Anna wurden am 26. November deportiert und sofort bei der Ankunft in Auschwitz in einer Gaskammer ermordet.

Nach der Jahrtausendwende kamen die letzten noch lebenden norwegischen KZ-Überlebenden in zwei weiteren Büchern zu Wort. In *Tidsvitner* (2006; Zeitzeugen) erzählen Julius Paltiel, Herman Kahan und Samuel Steinmann über Auschwitz, fünf nicht jüdische Norweger berichten über Sachsenhausen. Die Herausgeber, Jakob Lothe (geb. 1950), der 2005-06 das Projekt „Narrativ teori og analyse“ (Narrative Theorie und Analyse) an der Universität Oslo leitete, und die damalige Doktorandin Anette Storeide (geb. 1968), stellten den ehemaligen KZ-Häftlingen Fragen zu Verhaftungsgrund und subjektivem Erleben der Situation im Lager und wollten auch wissen, was aus ihrer Sicht keineswegs vergessen werden dürfe und was die heute lebenden Menschen aus den Erlebnissen der KZ-Gefangenen

lernen könnten.[590] Steinmann und Paltiel betonten, in einer Zeit, in der der es Menschen gäbe, die am Holocaust zweifeln, sei es notwendig, über das wahre Geschehen zu informieren. Man müsse Rassen-hass und Faschismus Widerstand leisten. Neben den Berichten der Interviewten enthält das Buch auch einige Informationen über die Lager. *Tidsvitner* wurde von den Kritikern positiv beurteilt und von den Lesern der Zeitung *Morgenbladet* zum „Årets bok" (Buch des Jahres) gewählt.[591]

Im gleichen Jahr erschien *De overlevende. 19 norske kvinner og menn forteller om sine liv i Hitlers fangeleirer* (2006; Die Überlebenden. 19 norwegische Frauen und Männer erzählen über ihr Leben in Hitlers Gefangenenlager) von Mari Jonassen (geb. 1966). Diese Autorin wählte eine andere Vorgehensweise. Sie selbst erzählt nach einer Einführung in die Thematik die Geschichte der 19 Gefangenen, unter denen die Juden Maria Gabrielsen, Julius Paltiel und Samuel Steinmann sind.
Über Samuel „Sammy" Steinmann (geb. 1923) gibt es keine weitere Biografie als diese beiden kurzen Berichte. Er war der Sohn eines erfolgreichen Textilkaufmanns, der aus Schweden nach Norwegen gekommen war. Ein Teil der Familie entkam 1942 mit Hilfe nicht jüdischer Norweger nach Schweden. Steinmann reagierte nicht auf eine Warnung durch einen anonymen Anruf, wurde interniert und auf der „Donau" deportiert. Er überlebte Auschwitz und Buchenwald und kehrte nach Norwegen zurück. Nach dem Tod seines Vaters verkaufte Steinmann das bis dahin gemeinsam betriebene Familiengeschäft aus gesundheitlichen Gründen, da er psychisch noch immer unter den Folgen seiner Erlebnisse litt. Aus seiner 1950 geschlossenen Ehe stammen drei Kinder. Steinmann vermittelt nun Kindern, die nach Auschwitz reisen sollen, Informationen darüber, besuchte den Ort seiner Gefangenschaft selbst aber nur zweimal, weil ihn dies zu sehr belastete.[592]

5.5.1.2 Juden im Exil

Vera Zipora Komissar (geb. 1935), die 1943 wie die meisten anderen dänischen Juden nach Schweden flüchtete, kam 1955 nach Norwegen. In erster Ehe war sie mit dem Trondheimer

---

[590] Vgl. Lothe, Jakob und Storeide, Anette (Hrsg.): *Tidsvitner. Fortellinger fra Auschwitz und Sachsenhausen*. 3. Aufl. Oslo: Gyldendal, 2006., S. 11.
[591] Vgl. Time, Jon Kåre: „Testamentet. Lesarane har avgjort saka: Årets bok er åtte forteljingar frå holocaust." In: *Morgenbladet* 19.01.2007.
[592] Samuel Steinmann wirkte auch an dem Dokumentarfilm *MS Donau* (2006) mit. Vgl. Rothlauf (2008), S. 122.

Jacob Komissar[593] verheiratet. 1992 wurde sie nicht nur Julius Paltiels Frau, sondern auch seine Biografin. In den beiden anderen ihrer Bücher spielen Erinnerungen ebenfalls eine Rolle. In *Nådetid. Norske jøder på flukt 1942* (1992; Gnadenzeit. Norwegische Juden auf der Flucht 1942) lässt Komissar zwölf jüdische Menschen erzählen, wie sie ins sichere Schweden entkommen konnten. Manche von ihnen, beispielsweise Jacob Komissar, wurden in Norwegen geboren und wuchsen dort auf, andere waren Flüchtlinge aus Deutschland oder Österreich, die nun erneut flüchten mussten. Viele bekamen Hilfe von nicht jüdischen Mitbürgern, wurden vor der bevorstehenden Verhaftung gewarnt und bei der Flucht unterstützt. Legendär ist die Rettung der Kinder aus dem jüdischen Kinderheim in Oslo, von der der in Wien geborene Siegmund Korn (geb. 1929)[594] berichtet. Er kam zusammen mit anderen Kindern aus Wien zu einem dreimonatigen Sommeraufenthalt im Juni 1938 nach Norwegen. Nach dem Anschluss Österreichs wurde seine Aufenthaltsgenehmigung verlängert und er lebte bis zum Herbst 1942 in relativer Sicherheit. Als die Leiterin des jüdischen Kinderheims eine telefonische Warnung erhielt, hatte sie bereits mit zwei anderen Frauen einen Notfallplan ausgearbeitet und es gelang, alle Kinder zu verstecken und nach einiger Zeit nach Schweden zu bringen. Obwohl man ihm wie den anderen jüdischen Kindern die Staatsbürgerschaft aberkannt hatte, konnte Korn nach Kriegsende nach Norwegen zurückkehren und nach einiger Zeit Bürger des Landes werden.

Auf andere Weise erhielt die Berlinerin Annie Edith Sachs (1911-98)[595]die norwegische Staatsbürgerschaft. Sie besuchte ihre Schwester in Oslo, blieb nach Ablauf ihres Visums illegal im Land und fand mit Hilfe eines Anwaltes im Schauspieler Kåre Wicklund einen jungen Mann, der ein Leben retten und sie pro forma heiraten wollte. Wicklund ermöglichte auch seiner Schwiegermutter die Einreise und flüchtete mit beiden Frauen nach Schweden, als sich die Lage für die Juden zuspitzte. Die jungen Leute verliebten sich nach der Hochzeit ineinander und später war von Scheidung keine Rede mehr.

Einige Erinnerungen an ihre eigene Jugend findet man in Vera Komissars Buch *Jødiske gleder. En bok om jødedommen, jødiske helligdager og koscher mat* (1998; Jüdische Freuden: ein Buch über das Judentum, jüdische Feiertage und koscheres Essen), das eine Mischung aus einem Lehrbuch über die jüdische Religion und einem Kochbuch ist. Wie Komissar im Vorwort schreibt, wollte sie mit diesem Buch Nichtjuden das Judentum und die jüdische

---

[593] Jacob Komissar (1922-95) war von 1973-80 Vorsitzender von DMT Trondheim, übernahm weitere Aufgaben in der Gemeinde und spielte eine wesentliche Rolle bei der Errichtung des Jüdischen Museums Trondheim.

[594] Angabe laut Steuerliste.

[595] Angaben laut „Gravminner i Norge“. Annie Sachs-Wicklund schrieb ein Gedicht über den Holocaust. Vgl. Mendelsohn „Jødeforfølgelsene under Hitler-Veldet ” (1991) S.13.

Lebens-weise näher bringen.[596] Informationen über das Judentum, über Feiertage und ihren Hintergrund werden von jeweils dazu passenden Rezepten ergänzt.

Über ihre eigene Flucht erzählt Vera Komissar in Karoline Frogners (geb. 1961) Buch *Mørketid. Kvinners møte med nazismen* (1995; Dunkelzeit. Die Begegnung von Frauen mit dem Nationalsozialismus). Als nach dem Rücktritt der Regierung in Dänemark Ende August 1943 der Ausnahmezustand galt, wurde die Situation für die dänischen Juden kritisch. Nach einer Aufforderung durch Rabbiner Marcus Melchior, der Warnungen von deutscher Seite ernst nahm, versteckten sich die Juden und wurden mit Fischerbooten nach Schweden übergesetzt. Veras Familie zog zu einer Tante nach Helsingborg.
Drei weitere Jüdinnen erinnern sich in *Mørketid* an die Zeit unter dem Nationalsozialismus. Sarah Uthaug (geb. 1910),[597] die mit einem nicht jüdischen Mann verheiratet war, wurde längere Zeit im Gefängnis Bredtvedt und im Lager Grini gefangen gehalten, ehe sie offiziell nach Schweden entlassen wurde. Rosa Ullmann Kahn (geb. 1925) gelangte zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester durch die Hilfe nicht jüdischer Norweger nach Schweden, nachdem die Männer der Familie verhaftet und deportiert worden waren. Die aus Ungarn stammende Edit Notowitcz (geb. 1929) überlebte Auschwitz und kam erst nach 1945 nach Norwegen.

Die Berichte in den oben aufgeführten Büchern überschneiden sich naturgemäß, da immer wieder dieselben Personen im Mittelpunkt stehen und ihre Erlebnisse schildern. Die Erinnerungen von Jenny Mary Plavnik Dante (geb. 1923) dagegen liegen nur in einem einzigen kurzen Text in Form von Kopien in norwegischen Bibliotheken vor. Die kleine Broschüre *En ung jødisk pike forteller fra krigens dager i Norge1940-194. 50 år siden skjebneåret 1942* (vermutlich 1992; Ein junges jüdisches Mädchen erzählt von den Kriegstagen in Norwegen 1940-1942. 50 Jahre nach dem Schicksalsjahr 1942) ist eine Mischung aus historischen Fakten und persönlichen Erinnerungen, ergänzt mit einigen Fotografien. Dantes Onkel in den USA hatte die Familie seines Bruders mehrfach eingeladen, doch ihr Vater wollte ihm nicht zur Last fallen, folgte aber aus Angst vor Repressalien gegen andere Familienmitglieder auch nicht dem Rat seiner im Untergrund tätigen Tochter Sarah, die zur Flucht mahnte. Im September 1942 wurde er nach Grini gebracht und später in Buchenwald

---

[596] Vgl. Komissar, Vera: *Jødiske gleder: en bok om jødedommen, jødiske helligdager og koscher mat*. Oslo: Luther; 1998, S. 12-13.
[597] Angabe laut Steuerliste. (Sara Bella Uthaug). Auf dieser Quelle beruhen auch die folgenden biografischen Angaben zu Rosa Ullmann Kahn, Edith Notowitcz und Jenny Mary Plavnik Dante.

ermordet. Der Besitz der Familie wurde konfisziert. Am 25. Oktober 1942 verließen Jenny Dante, ihre Schwestern und ihre Mutter ihre Wohnung und entkamen nach Schweden. Über Jenny Dante ist ansonsten wenig bekannt. Laut einem Hinweis in *Det angår også deg* war sie mit einem Vetter von Herman Sachnowitz verheiratet.[598]

Nicht alle Juden, die ins schwedische Exil gelangten, stellten die politischen Ereignisse in den Vordergrund ihrer Autobiografien. Drei bekannte norwegische Persönlichkeiten – ein Politiker und zwei Künstler – schilderten ihre Kindheits- und Jugenderlebnisse im Vorkriegs-norwegen wesentlich ausführlicher als Verfolgung und Flucht.
Der langjährige Abgeordnete und Parlamentspräsident Jo Benkow (geb. 1924) schrieb mit *Fra synagogen til Løvebakken* (1985; Von der Synagoge zum Löwenhügel) einen Bestseller. Das Buch, von dem im Erscheinungsjahr 150.000 Exemplare verkauft wurden,[599] ist eine Mischung aus Autobiografie, Genealogie, Informationen über jüdische Geschichte und Traditionen und Gedanken über Fremdenhass und Integration. Josef Elias Benkow wurde als Sohn eines Fotografen in Trondheim geboren. Aus wirtschaftlichen Gründen zog die Familie nach Stabekk bei Oslo um, wo sie Kontakte zum jüdischen Milieu der Hauptstadt hatte, aber auch nicht jüdische Freunde gewann. Benkows Familie legte zwar Wert auf jüdische Traditionen, war aber nicht orthodox eingestellt und integrierte auch christliche Bräuche ins Alltagsleben. Beispielsweise wurden Weihnachtsgeschenke zu Chanukkagaben.[600] Wie damals in norwegischen jüdischen Kreisen üblich legten die Eltern großen Wert auf die Bildung ihrer Kinder. Benkows älterer Halbbruder Harry konnte das Studium der Zahn-medizin abschließen und eine Familie gründen, er selbst machte gerade die Matura, als 1942 die Katastrophe über die Familie herein brach. Im September 1942 gab es Gerüchte über geplante Verhaftungen aller jüdischen Männer, deshalb flüchteten die Männer der Familie mit Hilfe von Grenzlotsen nach Schweden, wo sie Verwandte hatten. Die Frauen sollten nachkommen, doch nur Harrys Frau schaffte dies. Warum Benkows Mutter, die nachweislich gewarnt worden war und Hilfsangebote für die Flucht erhalten hatte, nicht reagierte, wurde nie aufgeklärt. Sie, Benkows Schwester, mehrere Tanten und andere Familienangehörige wurden am 26. November 1942 deportiert und in Auschwitz ermordet.

---

[598] Vgl. Sachnowitz (2005): S. 179. Jenny Dante gibt ihren Mädchennamen nicht an. Mendelsohn erwähnt Jenny Dante mehrfach in *Jødenes historie* II (1987) im Zusammenhang mit Gemeindeaktivitäten, darunter auch der Herausgabe einer Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen der jüdischen Frauenvereinigung 1963.
[599] Vgl. Tusvik, Sverre: „Bestseljarar I det 20. hundreåret". In: Johnsen und Eriksen II (1998), S. 434.
[600] Das jüdische Chanukkafest wird um die Weihnachtszeit gefeiert, ist aber, wie alle jüdischen Feiertage, auf kein Datum festgelegt.

Benkow ging nach England, wo er seinen Vorname zu „Jo“ verkürzte, meldete sich zum norwegischen Militär, war in „Little Norway“, dem Trainingslager der norwegischen Luftwaffe in Kanada,[601] kam nach Kriegsende zurück nach Norwegen und fand seinen Vater in der von den Deutschen ausgeraubten Wohnung vor. Die beiden Männer bauten das Foto-Geschäft wieder auf, Benkow übernahm es nach einigen Jahren. Ab 1949 engagierte er sich in der konservativen Partei „Høyre“ (Rechte),[602] war 1965-93 Abgeordneter, 1980-84 Parteivorsitzender und 1985-93 Stortingspresident (Präsident der Parlamentsabgeordneten). *Fra synagogen til Løvebakken* endet Anfang 1980.

Jo Benkow erhielt viele in- und ausländische Auszeichnungen, unter anderem 1996 wegen seiner Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Staatsbesuch des norwegischen Königspaares das Grosse Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich,[603] wurde 1995 zum Ehrendoktor der Universität Boston und 1998 zum Kommandør av St. Olavs Orden (Kommandeur des St. Olavs Orden) ernannt.[604] Benkow ist ein begehrter Vortragshalter und verfasste nach *Fra synagogen til Løvebakken* noch mehrere Bücher und Artikel, von denen im Folgenden nur einige für die Thematik der vorliegenden Dissertation relevante Beispiele vorgestellt werden.

Det ellevte Bud (1994; Das elfte Gebot) beginnt mit Erinnerungen an Benkows Familie. Seine Cousine Ada war vier Jahre alt, als sie in Auschwitz ermordet wurde. Das Bewusstsein, einer Minderheit und einem verfolgten Volk anzugehören, weckte in Benkow nach eigener Aussage Interesse für andere Völker, die ein ähnliches Schicksal haben, beispielsweise für die Zigeuner,[605] die Indianer und die Farbigen in den USA. Benkow führt neben Fakten seine eigenen Gedanken über Toleranz und Gleichberechtigung an. Er behandelt allgemeine und psychologische Aspekte der Flüchtlingsproblematik, schreibt über seine eigenen Erfahrungen im schwedischen Exil und behandelt die Situation der neuen Landsleute im heutigen [1994] Norwegen. Benkow sucht nach Erklärungen für die Entwicklung von Rassismus und Xenophobie, erörtert das dadurch entstehende Unrecht und sucht nach Möglichkeiten, wie der von ihm als 11. Gebot bezeichneten Satzes aus der Bibel „Du sollst deinen Nächsten lieben wie

---

[601] Da die norwegische Exilregierung in England funktionsfähig war, gab es in Großbritannien und Kanada stationiertes reguläres norwegisches Militär (Marine, Luftwaffe und Heer), das auf britischer Seite am Kampf gegen Deutschland teilnahm. Insgesamt waren etwa 15.000 Norweger daran beteiligt. Vgl. Hjeltnes, Guri: „Utefronten”. In: *Norsk Krigsleksikon.* URL: http://www.norgeslexi.com/krigslex/u/u1.html#utefronten (Stand 13.05.2009).

[602] Nicht mit den rechtsgerichteten Parteien in Mitteleuropa vergleichbar.

[603] Vgl. Brief der Österreichischen Präsidentschaftskanzelei an Rothlauf vom 05.06.2009.

[604] Zu weiteren Auszeichnungen vgl. „Representant Jo Benkow“: URL: http://www.stortinget.no/no/Representanter-og-komiteer/Representantene/Representantfordeling/Representant/?perid=JOBE (Stand 11.04.2009).

[605] Benkow verwendet den Ausdruck „sigøynerne“ (die Zigeuner). Benkow, Jo: *Det ellevte Bud*. 4. oppl. Oslo: Gyldendal, 1994, S. 18.

Dich selbst“,[606] umgesetzt werden kann und soll. *Det ellevte Bud* ist ein Plädoyer für Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit.

Benkows biografisches Werk *Olav. Menneske og monark* (1991; Olav. Mensch und Monarch) unterscheidet sich nach Jan Inge Sørbø deutlich von anderen Biografien über König Olav V., weil es auf Gesprächen beruht, die Benkow als Politiker mit dem König geführt hat. Da der Autor auch eigene Gedanken hinzugefügt hat, ist *Olav. Menneske og monark* eher ein persönliches Erinnerungsbuch als eine herkömmliche Biografie.[607] Benkow entwickelte als Autor eine spezielle literarische Ausdrucksweise: „Jo Benkow har også en egen stil som bidrar til å forskjønne selve språket, ofte sier han for eks. ikke ”arbeidslivet” eller ”næringslivet” men ”det skapende yrkesliv.” [608] (Jo Benkow hat auch einen eigenen Stil, der dazu beiträgt, die Sprache selbst zu verschönern, oft sagt er z. B. nicht „Arbeitsleben“ oder „Wirtschaft“, sondern „das schaffende Berufsleben“).

Auch in „Min ungdoms helt”, einem Beitrag Benkows zu dem anlässlich des 200. Geburtstags von Henrik Wergeland erschienenen Buchs *Wergeland –Såmannen* (2008; Wergeland- der Sämann), finden sich einige autobiografische Aspekte. Wie Benkow schreibt, war Wergeland für ihn in seiner Jugend ein Held, den er sehr verehrte. Benkow findet es verständlich, dass der junge Wergeland an die verbreiteten Stereotype über Juden glaubte, da die meisten Norweger damals und sogar noch Mitte des 20. Jahrhunderts, wie er mit einer selbst erlebten Episode untermalt, keinen persönlichen Kontakt zu Juden gehabt hätten. Auch Wergelands Meinung habe sich erst durch eine Begegnung mit marokkanischen Juden im Jahr 1831 geändert, woraufhin er sich bis zu seinem Tod mit großem Eifer für die Juden eingesetzt habe. Benkow beschreibt in seinem Artikel nicht nur die Aktivitäten des Dichters, sondern erläutert auch den politischen und juristischen Hintergrund der Änderung des Paragrafen zwei in der norwegischen Verfassung.

Die Autobiografie des Tänzers, Choreografen und Schauspielers Tutte Lemkow (1918-91), die in Zusammenarbeit mit der Journalistin Margaret Ljunggren (geb. 1945) entstand, trägt den Titel *På tå hev* (1989; Auf Zehenspitzen) und erinnert im Stil trotz der mitunter ernsten Thematik an die Leichtigkeit des Tanzens. Isak Samuel Lemkow, genannt Tutte, wurde als dritter Sohn eines „*fanatisk* religiøs“[609] (fanatisch religiösen) jüdischen Kaufmanns und Fabrikanten in Oslo geboren, der großen Wert auf die Einhaltung der jüdischen religiösen

---

[606] 3. Buch Mose, Kap. 19, Vers 18.
[607] Vgl. Sørbø, Jan Inge: „Metaforikk, motiv og stil i kongelitteraturen”. In: Johnsen und Eriksen II (1998), S. 324.
[608] Clement, Kristin: „Det politiske språket”. In: Johnsen und Eriksen II (1998), S. 455.
[609] Lemkow, Tutte und Ljunggren, Margaret: *På tå hev.* Oslo: Gyldendal, 1989, S. 15.

Traditionen legte, was gelegentlich zu Konflikten mit dem leichtsinnigen Sohn führte. Lemkow berichtet vom wirtschaftlichen Aufstieg der Familie, der seinen Ausdruck in einer großen Villa, viel Personal und einem Wagen mit Chauffeur fand, und vom Konkurs seines Vaters und die dadurch bedingte sehr bescheidene Lebenssituation, in der es kein Geld für seine Tanzausbildung mehr gab. Lemkow brachte sich selbst das Steppen bei, gewann einen Wettbewerb, erhielt erste Engagements bei Revuen, wurde sechzehnjährig von einer geheimnisvollen, angeblich russischen Frau namens Marina entdeckt und in die Künste des klassischen Tanzes und der Erotik eingeführt.[610] Als er eine Solonummer in der Operette „Die Fledermaus“ im Nationaltheater tanzen sollte, verboten dies die Deutschen aus rassistischen Gründen. Gleichzeitig wurde er von einem Bekannten gewarnt und beschloss daher schon 1941, nach Schweden zu gehen. Er gelangte erst beim zweiten Versuch über die Grenze, da ihn ein hoher schwedischer Polizeibeamte zuerst zurück nach Norwegen schickte. Durch Empfehlungen bekam Lemkow Kontakt zur Theaterszene in Stockholm, wo er sich weiter ausbildete, gleichzeitig arbeitete und die junge Schwedin Mai Zetterling (1925-1991) kennen und lieben lernte. Inzwischen waren auch sein Vater und seine Brüder nach Schweden gekommen. Die Mutter und Schwester hielt man für nicht gefährdet, was für die beiden tödliche Folgen hatte. Der orthodoxe Vater war über die Hochzeit Lemkows mit einer „Schickse“[611] entsetzt und versöhnte sich erst nach der Geburt seiner Enkeltochter Etienne, die Lemkow aus Protest gegen den Vater und das Judentum taufen ließ, mit der jungen Familie. Das Buch endet mit der Rückkehr der überlebenden Familienmitglieder nach Norwegen 1945.
Über die Scheidung 1953, seine zweite Frau, seine Tätigkeit beim Film und den Umzug nach London erzählt Lemkow nichts. Lemkows Absicht, auch eine englische Version seiner Erinnerungen herauszugeben, scheiterte.[612]

Die Memoiren von Robert Levin (1912-96) entstanden in Zusammenarbeit mit seiner Tochter Mona (geb.1939). In *Med livet i hendene* (1983; Mit dem Leben in den Händen) erinnert sich Levin an seine Kindheit in einer eher armen jüdischen Familie, in der die Eltern das Geld für die Ausbildung der Kinder Jenny und Robert nur mühsam beschaffen konnten und dafür zeitweise auch ihre Eheringe versetzten, da eine fundierte musikalische Ausbildung zu Beginn

[610] Zu Marina Lie vgl. Hegge, Per Egil: „Gåten Marina Lie – en tysk-russisk Mata Hari”. In: *Aftenposten* 01.04.2000.
[611] Jiddisch: nicht jüdische Frau.
[612] Vgl. Mail von Margaret Ljunggren an Rothlauf vom 05. 12.2008.

des 20. Jahrhunderts in Norwegen nur durch Privatstunden erworben werden konnte. Neben den für das Geldverdienen notwendigen Auftritten in Restaurants und bei Festen lernte Levin weiter und debütierte 1932 als klassischer Pianist. Da er von der klassischen Musik alleine nicht leben konnte, spielte er weiterhin in Theatern, Kinos und beim Rundfunk und musste in der Zeit der Okkupation auch Klavierunterricht geben, um seine Frau und die Tochter Mona ernähren zu können. Im Herbst 1942 gelangte die Familie mit Hilfe nicht jüdischer Norweger nach Schweden, wo die zweite Tochter Sidsel[613] geboren wurde. Levin arbeitete weiter als Pianist und begann daneben zu komponieren. Nach Kriegsende konzentrierte er sich auf die klassische Musik, war ein begehrter Liedbegleiter, spielte mehrfach mit dem Geiger Yehudi Menuhin, mit dem er auch auf Tourneen ging, und wurde der erste Direktor der 1973 neu eröffneten norwegischen Musikhochschule, die er etwas länger als sechs Jahre leitete. Levin erhielt im Laufe seines Lebens viele Auszeichnungen.

Mona Levin, die ihren Berufsweg als Schauspielerin begann, sich später dem Journalismus zuwandte, ab 1973 für *Aftenposten* tätig war und eine große Anzahl von Rezensionen über Musiktheater und Operprogrammheften verfasste, schrieb außer über das Leben ihres Vaters auch Biografien anderer bekannter Norweger wie der Schauspielerin Wenche Foss und des Geschäftsmanns Arne Næss jr., Berichte über mehrere norwegische kulturelle Institutionen und die beiden Kochbücher. *Moster Miriams matbok* (1981; Tante Miriams Kochbuch) und *Moster Miriams nye matgleder* (1995; Tante Miriams neue Essfreuden). Sie wurde 1988 mit dem Preis Gullpennen (Die Goldfeder) ausgezeichnet. [614] Auch nach ihrer Pensionierung verfasste sie immer wieder Theater- und Opernrezensionen und Artikel über das Judentum, beispielsweise „Og du skal fortelle dine barn" (2008; Und du sollst es deinen Kindern erzählen), erschienen in *Kirke og Kultur* (Kirche und Kultur). Neben ihrer literarischen Tätigkeit engagiert sie sich bei Vorträgen und Diskussionen, schreibt Zeitungsartikel und hofft, durch ihre Informationen über das Judentum einen Beitrag gegen Vorurteile leisten zu können.

Berthold Grünfeld (1932- 2007) kam als Kind aus der Tschechoslowakei nach Norwegen, lebte zuerst bei Pflegeeltern in Trondheim und dann im jüdischen Waisenhaus in Oslo, von

---

[613] Sidsel Levin (geb. 1944) ist heute Leiterin des Jüdischen Museums in Oslo und schreibt immer wieder Artikel über das Judentum.

[614] Preis des Riksmålforbund für Journalisten. Levin schrieb damals für die Tageszeitung *Aftenposten*. Vgl.Riksmålforbundet:„Litt om forbundets priser og utmerkelser". URL: http://www.riksmalforbundet.no/priser.html (Stand 23.07.2008). Zu Levins Biografie und beruflichem Werdegang vgl. Gundersen, John Arne Ø.: „I Levins hule". In: *Dagbladet* 26.01.2009.

wo aus er als Zehnjähriger nach Schweden gerettet wurde. Nach dem Krieg kehrte er nach Norwegen zurück, erhielt 1950 die Staatsbürgerschaft, studierte Medizin, spezialisierte sich auf Psychiatrie und wurde ein bekannter Sexualwissenschaftler und Gerichtsgutachter. Er war säkular eingestellt und mit einer nicht jüdischen Frau verheiratet. Seine Tochter, die Filmregisseurin Nina Grünfeld (geb. 1966), drehte zwei Filme über ihren Vater. In *Grünfeld – ukjent opphav* (2005; Grünfeld – unbekannter Ursprung) machten sich Tochter und Vater auf die Suche nach seiner Herkunft. *Den døende doktoren* (2008; Der sterbende Doktor) ist eine Dokumentation der letzten Lebenszeit des an Pankreaskrebs sterbenden Arztes.
Grünfeld, der sich, wie Irene Levin anlässlich seines Begräbnisses am 30. August 2007 betonte, zeitlebens zu seiner jüdischen Identität bekannte,[615] veröffentlichte eine Reihe von Büchern und Abhandlung über sein medizinisches Fachgebiet. Mehrere Jahrzehnte lang hatte er sich geweigert, dem Wunsch des Verlags Aschehoug nach einer Autobiografie nachzukommen. Erst nach seiner Krebsdiagnose war er dazu bereit, über sein Leben zu sprechen. In Gesprächen mit dem Journalisten Jahn Otto Johansen (geb. 1934) entstand das sehr persönlich gehaltene Buch *Ettertanker – en samtale* (2007; Reflexionen – ein Gespräch). Grünfeld geht darin nicht chronologisch vor, sondern kreist immer wieder um die Frage seiner Identität als Jude, mischt Reflexionen mit persönlichen Erinnerungen und erzählt vor dem Hintergrund der europäischen und norwegischen Geschichte über das Leben eines kleinen jüdischen Buben, der nur durch Zufall und mit viel Glück der Ermordung entkommen ist und in Norwegen eine neue Heimat gefunden hat.

2008 erschien „*Vi skal plukke poteter". Flukten fra Holocaust* (2008; „Wir sollen Kartoffeln ernten". Die Flucht vor dem Holocaust) von Irene Levin Berman (geb. 1938). Das Buch ist eine Mischung aus persönlichen Erinnerungen der Autorin, Berichten anderer Menschen und historischen Fakten, ergänzt durch einen Aufsatz des Historikers Bjarte Bruland über Marcus Levin (1920-65), den Vater der Autorin: „Marcus Levin – en glemt jødisk skjebne fra katastrofenes tid" (2008; Marcus Levin – ein vergessenes jüdisches Schicksal in der Zeit der Katastrophen). Der Titel des Buchs bezieht sich auf die Erklärung, die die vierjährige Irene erhielt, als ihre Mutter sich mit ihr, ihrem Bruder Leif-Arild und der nicht jüdischen Angestellten Ruth am 25. November 1942 auf die Flucht nach Schweden machte – nur wenige Stunden vor den Verhaftungen der sich noch in Norwegen aufhaltenden Juden. Marcus Levin hielt sich bereits in Schweden auf. Berman berichtet von einer recht sorglosen Kindheit in

[615] Vgl. Levin, Irene: „Tale ved Berthold Grünfelds begravelse 30. august 2007". Berthold Grünfelds bortgang. URL: http://www.hlsenteret.no/kunnskapsbasen/Presse/Forskjellige_arrangementer_og_pressekonferanser/8045 (Stand 17.09.2008).

Schweden und in Norwegen nach dem Kriegsende. Nur allmählich drang zu ihr durch, dass es eine Tragödie gegeben hatte, der auch Bekannte und Familienmitglieder zum Opfer gefallen waren. In der Familie herrschte darüber striktes Schweigen. Bedingt durch den Krieg genoss die Autorin nur eine begrenzte jüdische Erziehung. Sie wurde zwar nie in Norwegen persönlich mit dem Antisemitismus konfrontiert, hatte aber trotz der vielen Kontakte zu nicht jüdischen Menschen mitunter das Gefühl des „Andersseins". Als sie sich in einen nicht jüdischen jungen Mann verliebte, war dessen Familie davon ebenso wenig begeistert wie die ihre. Bei einem Aufenthalt in den USA lernte sie den kurz vor seinem Examen stehenden jüdischen Medizinstudenten Martin Berman kennen. Das Paar heiratete in der Synagoge in Oslo und lebte in den USA.
Die Autorin schrieb die Geschichte ihrer Familie als Beitrag für ein Buchprojekt über den Holocaust, in dem Norwegen letztendlich doch kein Platz eingeräumt wurde. Arnfinn Moland, der Leiter des Hjemmefrontmuseet (Widerstandmuseum) in Oslo, mit dem sie auf einem Seminar in Kontakt kam, und Berthold Grünfeld, ein Freund ihrer Eltern, forderten sie dazu auf, ihre überarbeiteten und erweiterten Erinnerungen zu veröffentlichen.
Irene Levin Berman berichtet nicht nur über ihr eigens Leben, sondern auch über das Schicksal der ermordeten Familienmitglieder und über ihre nach Norwegen eingewanderten Vorfahren. Ihr Buch erzählt die Geschichte einer weit verzweigten jüdischen Familie, die in Russland und Polen beginnt und bis in die USA führt. Die Autorin geht dabei nicht chronologisch vor, daher ist die ergänzende genealogische Übersicht sehr hilfreich. Zum besseren Verständnis trägt auch Brulands Artikel bei, der durch Informationen über die historischen Ereignisse und durch seinen sachlichen Bericht über Marcus Levins Leben und Engagement in der Flüchtlingsarbeit – sowohl im schwedischen Exil als auch bei der Aufnahme von Displaced Persons im Nachkriegsnorwegen – die subjektiven Erinnerungen von Irene Levin Berman in den geschichtlichen Zusammenhang rückt.

Elsa Kvamme (geb. 1954) drehte 1999 den Dokumentarfilm *En dame med hatt* (Eine Dame mit Hut) über das Leben der englisch-norwegischen Jüdin May Aubert (1911-2005) und schrieb danach mit *May Aubert. En dame med hatt* (2001; May Aubert. Eine Dame mit Hut) die Biografie der in Oslo sehr bekannten Modistin. Minnie Marion Magnus wurde in London geboren. Ihre Mutter stammte aus Deutschland, ihr Vater hatte rumänische Wurzeln. Als die Familie 1914 England aus wirtschaftlichen Gründen verließ, lief ihr Schiff Kristiania an, wo die Juden bleiben mussten, da eine Weiterreise wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs nicht mehr möglich war. Minnie wuchs mehrsprachig auf, besuchte eine katholische Privat-

schule, lernte das Modistinnenhandwerk, ging nach Paris und Berlin und arbeitet dort für Theater und Film. 1933 kehrte sie nach Oslo zurück, wo sie geschäftlich sehr erfolgreich war. Nach der Okkupation bedeutete ihr englischer Pass die Rettung. Auf einer abenteuerlichen Reise gelangte sie über Schweden, Moskau, Sibirien und Japan nach London, wo sie den Norweger Finn Aubert heiratete. Nach Kriegsende kehrte das Ehepaar nach Norwegen zurück, wo May Aubert, wie sie sich nun nannte, einen geplünderten Hutsalon vorfand. Sie baute ihr Geschäft wieder auf. Ihre Kreationen waren begehrt und fanden sogar bei Königin Sonja Anklang. 1998 wurde May Aubert mit Kongens fortjenestemedalje (Verdienstmedaille des Königs) geehrt.

5.5.1.3 Verfolgung und Christentum

Aril Edvardsen (1938-2008), der als Prediger und Evangelist der methodistischen charismatischen Bewegung Pinsevenner (Pfingstfreunde) arbeitete, schrieb mit *Tilbake til Sion* (1967; Zurück nach Zion) die Geschichte von Moshe Ben Shmuel,[616] in der der Weg des Juden zum Christentum wichtiger ist als die Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Der halbwüchsige jüdische Ungar Moshe Ben Shmuel wurde zusammen mit seinem Vater zum Arbeitsdienst eingezogen, den Rest der Familie ermordeten die Nationalsozialisten in Auschwitz. Die beiden Männer konnten kurz vor Kriegsende bei einem Todesmarsch fliehen und erreichten die russischen Truppen, wurden aber von diesen wieder gefangen genommen und kamen nun in ein russisches Lager. Dort bekehrte sich Moshe zum Christentum. Nach seiner Freilassung gelangte er nach Israel, wo er als Sanitäter am Freiheitskrieg 1948 teilnahm. Beim Besuch eines Missionskurses in der Nähe von Oslo lernte er die Norwegerin Mirjam kennen und heiratete sie. Die beiden missionierten gemeinsam in Israel, bis sie1958 als Mitglieder der „Jødemission“ (Judenmission) nach Norwegen zogen. Dort ergab sich der Kontakt zwischen dem Autor und Moshe Ben Shmuel, der Edvardsen seine Geschichte erzählte. Das Buch fand so großen Anklang, dass es mehrfach neu aufgelegt wurde.[617]

---

[616] Moshe Ben Shmuel gibt kein Geburtsjahr in seiner Erzählung an., auch auf anderem Weg waren keine Angaben dazu auffindbar.

[617] 2001 erschien die 7. Auflage. Nach dem Tod seiner Frau 1998 lebt Moshe Ben Shmuel nun in Jerusalem. Vgl. Tilbake til Sion. Moshe Ben Shmuel. URL: http://www.hermon.no/index.php?page=show_book&id=2236 (Stand 22.02.2009). Ein weiterer Bericht über die Bekehrung vom Juden- zum Christentum ist Paul Odlands (geb. 1952) Buch *Siddi Deutsch: Jeg har funnet Messias!* (1993; *Siddi Deutsch. Das bewegende Schicksal einer messianischen Jüdin*, 1997), das 2007in dritter Auflage neu heraus kam.

5.5.1.4 Die Suche nach den jüdischen Wurzeln

Zwei Autorinnen mit jüdischen Vorfahren schrieben die Geschichten ihrer Familien, in denen das Judentum eine bedeutende Rolle spielte. Aus beiden Büchern erfährt man neben den persönlichen Erinnerungen auch viel über die Geschichte der Juden in Norwegen bzw. Polen.

Krysning. En krønike fortalt av Guro Nordahl-Olsen (1965; Kreuzung. Eine Chronik erzählt von Guro Nordahl-Olsen) ist eine Mischung aus Autobiografie und Familienchronik. Der Titel bezieht sich auf die Kreuzung zweier Kulturen: der jüdischen Kultur und der traditionellen norwegischen Bauernkultur. Guro Nordahl-Olsen (1910-2001) beginnt ihre Chronik mit ihren Urgroßeltern. Nathan Nachmann Nathan kam aus Rendsburg nach Norwegen und ließ sich in Oslo als Textilkaufmann nieder. Einer seiner Söhne, John, heiratete die aus einer dänisch-jüdischen Familie stammende Pianistin Mathilde Berendsen. Deren Tochter Mary verliebte sich in den aus einem alten Bauerngeschlecht stammenden Offizier Anders Vethe. Die beiden Kinder des Paares, Sigurd und Guro, wurden getauft, während Mary weiterhin der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörte. Die Autorin berichtet von einer glücklichen Kindheit in Oslo mit langen Sommeraufenthalten auf dem Land bei der väterlichen Familie. Mit den jüdischen Traditionen kamen die Kinder nur durch die Großeltern in Berührung, da Mary ausgesprochen säkular eingestellt war. Als Vethe an Krebs starb, verschlechterte sich die finanzielle Lage der Familie, doch Mary bewältigte die Probleme und gewann allmählich neue Freunde, zu denen auch der Dichter Sigurd Hoel gehörte. Schließlich heiratete sie einen dreizehn Jahre jüngeren Offizier, den Nordahl-Olsen nur „Stiefvater“ nennt.
Die Autorin selbst machte eine Ausbildung zur Sozialarbeiterin in Deutschland und ging nach England, wo sie zufällig ihren Jugendfreund Franz Fabricius traf, den sie heiratete. Das Paar zog nach Holmestrand in Norwegen und bekam zwei Kinder. Bis zur Okkupation war Nordahl-Olsen nie mit Antisemitismus konfrontiert worden. Der Stiefvater nahm als Offizier am Krieg gegen Deutschland teil, wandte sich danach aber immer mehr dem Nationalsozialismus zu und trat in die NS ein – angeblich, um seine jüdische Frau und deren Kinder schützen zu können.[618] Er erreichte von Quisling die schriftliche Zusage, dass Mary auf keiner

[618] Norwegen erklärte Deutschland unmittelbar nach dem Überfall den Krieg, musste aber nach sechs Wochen Kampf vor der militärischen Übermacht kapitulieren und führte den Krieg im Untergrund weiter. Bei dem erwähnten „Stiefvater“ handelt es sich um Reidar Egil Hoel (1897-1971). Er kämpfte 1940 als Major gegen die Okkupanten, wendete sich dann dem Nationalsozialismus zu, trat in die NS und die Polizei ein, kämpfte an der Ostfront und wurde SS-Obersturmbannführer. Nach Kriegsende wurde er wegen Landesverrat angeklagt und verurteilt. Vgl. Landwehr, Richard: *Frontfighters. The Norwegian Volunteer Legion of the Waffen-SS, 1941-1943.* Lulu.com, 2008, S. 34. Vgl. auch O.M.: „Dødsfall. Major E. Hoel”. In: *Folk og land*

der Listen über Juden erscheinen werde, und Mary und ihre Kinder überlebten wirklich. Ein Teil der entfernten jüdischen Familienangehörigen konnte den nationalsozialistischen Mördern entkommen, ein Teil fiel dem Holocaust zum Opfer. Das Buch endet mit einer sehr kurz gefassten Übersicht über die Geschichte der Juden in Norwegen und der Feststellung, dass die norwegischen Juden Norwegen als ihr Vaterland betrachten.
Über den weiteren Lebensweg von Guro Nordahl-Olsen ist wenig bekannt. Sie arbeitete an der Universität als „Studieveileder" (Ratgeberin) für ausländische Studenten und schrieb einige Fachbücher.

Marianne Terjesen (geb. 1953), Journalistin bei NRK (Norsk rikskringkasting; Norwegischer Rundfunk und Fernsehen) Rogaland bei Stavanger und bei verschiedenen lokalen Zeitungen, wollte mehr über die jüdische Familie ihrer Mutter Brigitte erfahren. In *Byen som ikke finnes* (1990; Die Stadt, die es nicht gibt) berichtet sie über die Spurensuche, die sie 1989 nach Breslau (Wroclaw) führte. In Breslau fand sie nur wenige Juden vor und musste mühsam nach den Resten der jüdischen Stadtgeschichte und Kultur suchen. Im ihrem Buch springt Terjesen immer wieder von der Gegenwart [1989] zurück in die 1930er Jahre, mischt eigene Eindrücke, geschichtliche Fakten und die Familiengeschichte miteinander und erzählt abwechselnd über die Menschen, die sie in Polen kennenlernte, und über ihre jüdischen Vorfahren.
Der aus dem Osten stammende Arzt Max Silber wurde von Amalie Hellings Familie, die sephardische Wurzeln hatte, wegen seiner Herkunft als zweitklassig betrachtet,[619] doch die beiden Jungen heirateten trotzdem und führten eine glückliche Ehe. In den letzten Lebensjahren litten sie zwar unter den gegen die Juden gerichteten Restriktionen wie Berufsverbot für Juden, dadurch entstehende finanzielle Probleme, Wohnungsverlust usw., starben aber noch vor den großen Deportationen und wurden auf dem jüdischen Friedhof in Breslau begraben. Ihre einzige Tochter Anna studierte an der Kunstakademie, heiratete den nicht jüdischen Architekten Alfred Roding und bekam 1923 die Tochter Brigitte. Nach der Scheidung heiratete Roding nochmals eine Jüdin und wanderte mit ihr über Frankreich 1936 nach Palästina und 1950 nach London aus. Als die Repressalien gegen die Juden unter Hitler zunahmen, stellten verschiedene deutsche jüdische Gemeinden Namenslisten auf, die sie an Komitees für Flüchtlingshilfe schickten. Annas Name wurde von der Gemeinde in Göttingen,

---

Julen 1971; SS-Politi-kompaniene. URL: http://www.waffen-ss.no/politi.htm (Stand 02.06.2009) und Nordmenn i Waffen-SS 1941-45. URL: http://www.frontkjemper.info/show_bn.php?BataljonsID=8 (Stand 02.06.2009).

[619] Es gab soziale Gegensätze zwischen Sephardim und Aschkenasim bzw. zwischen assimilierten Juden und orthodoxen Ostjuden.

wo sie kurze Zeit unterrichtet hatte, auf eine Liste gesetzt. Dadurch erfuhr die in der Flüchtlingshilfe aktive Ethel Hugh in Edinburgh von ihr und verhalf ihr und Brigitte kurz vor Kriegsausbruch zur Ausreise. Die beiden Jüdinnen fanden in Schottland Freunde und Arbeit, wenn auch unter ihren Qualifikationen. Brigitte heiratete einen Norweger und kam nach Kriegsende mit ihm und ihrer Mutter Anna nach Norwegen.

5.5.1.5 Zwei deutschsprachige jüdische Autoren in der norwegischen Literatur

Ruth Maier – eine norwegische Anne Frank?

Großes Aufsehen erregte in Norwegen das Buch *Ruth Maiers dagbok. En jødisk flyktning i Norge* (2007; *Das Leben könnte gut sein. Tagebücher 1933 bis 1942*, 2008*)*, die Tagebücher und Briefe der Ruth Maier (1920-42), die Jan Erik Vold herausgab und mit erklärenden Anmerkungen versah. Vold hatte im Zuge seiner Arbeit zur Biografie der norwegischen Lyrikerin Gunvor Hofmo (1921-95) Zugang zum Nachlass der Dichterin, in dem sich auch Ruth Maiers Texte befanden. Hofmo (siehe Seite 240 ff.) übersetzte und veröffentlichte einen kleinen Teil der Tagebücher ihrer Freundin – und wohl auch Geliebten – Ruth Maier, ergänzt mit einigen Informationen, bereits 1948.[620] Für die deutschsprachige Ausgabe wurden die Texte neu transkribiert.[621]

Ruth Maier (1920-42) wurde in Wien geboren und am 1. Dezember 1942 in Auschwitz ermordet. 1934 begann sie, Tagebuch zu schreiben. An ihren relativ früh verstorbenen Vater hatte sie nur gute Erinnerungen, mit ihrer Mutter gab es mitunter Spannungen. Ruth lebte zusammen mit ihrer jüngeren Schwester Judith das unbeschwerte Leben eines bürgerlichen Mädchens in Wien. Da die Familie ausgesprochen säkular war und sie nichts vom Anti-semitismus bemerkte, wurde sich Ruth Maier – wie so viele andere Juden – erst durch die Nationalsozialisten ihrer Abstammung bewusst. Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland erlebte sie die Auswirkungen der gegen die Juden gerichteten Gesetze, musste

---

[620] Hofmo; Gunvor: „Ruth Maier". In: *Vinduet* 2/ 1948, S. 123-131. Teile der Tagebücher erschienen im gleichen Jahr auch in der amerikanischen norwegischen Zeitung Nordisk Tidende. Vgl. Vold, Jan Erik: *Mørkets sangerske. En bok om Gunvor Hofmo*. Oslo: Gyldendal, 2000, S. 499.

[621] Laut mündlicher Information einer bei der Präsentation von *Das Leben könnte gut sein. Tagebücher 1933 bis 1942* (2008) im Literaturhaus Wien am 5. November 2008 anwesenden Verlagsmitarbeiterin wurden Teile Der Tagebücher neu transkribiert, weil v.a. Ortsnamen in der norwegischen Ausgabe falsch wiedergegeben sind.

die Schule wechseln und war über das Pogrom im November 1938 entsetzt. Judith Maier konnte nach England emigrieren, wohin ihr später auch die Mutter folgte.
Anfang 1939 kam Ruth Maier nach Norwegen, weil ein Bekannter ihres Vaters, Arne Strøm aus Lillestrøm, sich dazu bereit erklärt hatte, als Gastgeber zu fungieren und etwaige Kosten für ihren Aufenthalt zu übernehmen. Da ihre ursprünglich nur für drei Monate gültige Aufenthaltsgenehmigung verlängert wurde und sie in Oslo die Matura machen wollte, ließ sie das Visum für England verfallen und wurde im April 1940 vom Einmarsch der Deutschen überrascht. Das Verhältnis mit der Familie Strøm verschlechterte sich im Lauf der Zeit. Die junge Jüdin fühlte sich einsam, sehnte sich nach einem Mann und nach Kindern, fühlte sich von jüdischen Emigranten angezogen, flüchtete sich in Bücher und schrieb selbst kleine Prosa-texte und Gedichte. Beim freiwilligen Arbeitsdienst konnte sie endlich Freundschaften schließen, die wichtigste davon mit Gunvor Hofmo, die ebenfalls ihre ersten literarischen Schritte machte. Zwischen den beiden jungen Frauen entwickelte sich eine offenbar erotische gefärbte Freundschaft. Trotz gelegentlicher Spannungen fanden sie immer wieder zusammen. Beide waren psychisch instabil, Ruth verbrachte Anfang 1941 sogar einige Wochen in einer psychiatrischen Klinik.
Allmählich wird auch in Norwegen vermehrt Druck auf die Juden ausgeübt. Im März 1942 füllt Ruth Maier den vorgeschriebenen Fragebogen für Juden aus, erwähnt dies aber nicht in ihren Aufzeichnungen.[622] Im Juni 1942 besucht sie die Synagoge in Oslo, wo sie sich fremd und nicht jüdisch fühlt. Im September 1942 hat sie eine böse Vorahnung: „Synd at det bare er det at vi er jøder som gjør oss til martyrer“.[623] (Schade, dass uns nur das, dass wir Juden sind, zu Märtyrern macht). Das letzte aufgefundene Tagebuch berichtet von den Verhaftungen der männlichen Juden Ende Oktober 1942. Am 12. November 1942 endet dieses Tagebuch. Ein nur mit November datierter Eintrag lautet:

> En gang tar alt slutt og da er alt godt. Det er som en urolig beven i mitt bryst. Et nag: Hva er du? Hva lever du for? Alt jeg har begynt var mislykket. Det er som om det var for sent for meg, som om mitt liv har gått glipp av noe vesentlig. Den eneste trøst er å legge hånden på pannen. Søke ro i sin egen smerte.[624]
>
> (Einmal nimmt alles ein Ende und da ist alles gut. Es ist wie ein unruhiges Beben in meiner Brust. Ein Nagen: Was bist Du? Wofür lebst Du? Alles, was ich begonnen habe, ist missglückt. Es ist als ob es für mich zu spät war, als ob mein Leben etwas Wesentliches

[622] Vgl. Maier, Ruth: *Ruth Maiers dagbok. En jødisk flyktning i Norge*. 2. Aufl. Hrsg. Jan Erik Vold. Oslo: Gyldendal, 2007, S. 388.
[623] Ebd., S. 408.
[624] Ebd., S. 410.

entbehrt hat. Der einzige Trost ist, die Hand auf die Stirn zu legen. Ruhe zu suchen in seinem eigenen Schmerz.)

Im Epilog berichtet Vold, dass Ruth Maier im März 1942 ein eigenes Zimmer in einem Hospiz bezogen hatte, wo sie am 26. November verhaftet und zusammen mit den anderen Juden auf das Schiff „Donau“ gebracht wurde, von wo sie noch einen Brief an Hofmo herausschmuggeln konnte.[625]

Die Sprache in den von Ruth Maier verfassten Texten änderte sich im Lauf der Zeit. Die Briefe und die meisten Tagebücher wurden auf Deutsch verfasst, in den letzten Tagebüchern schrieb die Autorin teilweise auf Norwegisch und Französisch.[626] Ihre Aufzeichnungen sind in doppelter Hinsicht interessant, weil sie über die Entwicklungen in Wien nach 1938 und über die Flüchtlingssituation in Norwegen berichten.

Ruth Maiers dagbok. En jødisk flyktning i Norge, das am 17. Oktober 2007 im HL-senteret in Oslo in Anwesenheit von Jan Erik Vold und Ruth Maiers Schwester Judith Suschitzky der Öffentlichkeit präsentiert wurde, rief ein intensives Medienecho hervor. Als wichtiges Zeitdokument informiert es nicht nur über die Judenverfolgung in Norwegen, über die sechzig Jahre kaum gesprochen worden war, sondern gibt auch ein Bild des damaligen Norwegens aus der Sicht einer Ausländerin gibt. Darüber, ob ein Vergleich mit *Das Tagebuch der Anne Frank* (1950) gerechtfertigt ist, gibt es keine Übereinstimmung. Zwar haben beide junge Mädchen nicht nur das Geschehen, sondern auch ihre eigenen Gefühle und Gedanken niedergeschrieben, doch ihre Lebensumstände unterschieden sich doch stark. Ruth Maier lebte nicht, wie Anne Frank, in einem Versteck und hatte Kontakt zur Umwelt.[627] Die Frage, welchen Einfluss Jan Erik Vold durch die Auswahl der Texte auf das durch *Ruth Maiers dagbok* vermittelte Bild der Zeit hatte, ist ebenso ungeklärt wie der Grund dafür, dass die Wienerin keinen Versuch zur Flucht nach Schweden machte.[628]

Die Tagebücher von Ruth Maier werden auch in Österreich „eines der umfangreichsten jüdischen Lebenszeugnisse in Tagebuchform, die während der Zeit des Nationalsozialismus in

---

[625] Vgl. ebd., S. 415.

[626] Vgl. ebd., S. 13.

[627] Vgl. Bromark, Stian: „Norsk skamhistorie”. In. *Dagbladet* 18.10.2008, Kluge, Lars: „Norges Anne Frank”. In: *Aftenposten* 31.10.2007, Lassen, Nikolaj M.: „Værdighed og smerte”. In: *Weekendavisen*, 03.10.2008 und Storeide, Anette H.: „… Et dokument som viser at jeg har levd”. In: *Prosa. Faglitterært tidsskrift* 2/2008.

[628] Vgl. Folkvord, Ingvild: „Når oversetteren blir forfatter – Ruth Maiers dagbok i møte med den norske offentligheten.” In: *Edda* 3/2008, S. 296-302. Zur Frage von Ruth Maiers Handlungsmotiven vgl. Vaglum, Per: „Hennes død kann oppfattes som både mord og selvmord”. In: *Morgenbladet* 09.05.2008 und Levin, Irene: „Jødisk identitet- selvvalgt eller påtvunget? Ruth Maier elsket livet”. In: *Morgenbladet* 09.05.2008

Österreich entstanden sind“[629] betrachtet. Ausführlichere Hintergrundinformationen hätten das Verständnis mancher Passagen des Buchs erleichtern können, da im deutschsprachigen Raum nur wenig über die Situation der Flüchtlinge in Norwegen bekannt ist.[630]

Max Tau

Max Tau (1897-1976) verfasste den größten Teil seiner Werke als norwegischer Staatsbürger, schrieb aber auf Deutsch. Mehrere seiner Bücher erschienen zuerst in norwegischer Übersetzung, ehe sie in der jeweiligen deutschen Originalversion herauskamen. Tau, der als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Beuthen in Schlesien geboren wurde, lernte als Cheflektor des Bruno-Cassirer-Verlags in Berlin viele Schriftsteller kennen. Durch seine Initiative wurden die Bücher des Tschechen Karel Čapek und der zeitgenössischen Norweger in Deutschland bekannt. Seine Kontakte ermöglichten ihm 1938 die Flucht nach Norwegen, wo er sofort Arbeit als Lektor im Verlag von Johan Grundt Tanum fand. 1942 flüchtete er nach Schweden und bekam wegen seiner Verdienste für die norwegische Literatur von der norwegischen Exilregierung die Staatsbürgerschaft verliehen, eine Ehre, die außer ihm in dieser Zeit nur noch Willy Brandt zuteil wurde. Tau heiratete die Norwegerin Tove Filseth, eine engagierte Mitarbeiterin der Nansenhjelp, und lebte ab 1945 bis zu seinem Tod 1976 in Oslo.
Die Schauspielerin und Germanistin Gerd Høst (1915-2007) nennt Tau einen „Askeladden med lyslengselen“ (Aschenputtel mit Sehnsucht nach Licht).[631] Sie schildert ihre erste Begegnung mit ihm 1937 im „Norwegischen Klub“ in Berlin und Taus Freundlichkeit in warmen Worten. Anlässlich Taus 70. Geburtstag schrieben mehrere seiner Freunde die Broschüre *Max Tau. En mosaikk* (1967; Max Tau. Ein Mosaik), in der sie über ihre Begegnungen mit Tau erzählen. Alle sind sich darüber einig, dass Max Tau immer nur das Gute in Menschen sah. Er war zwar bei praktischen Problemen völlig hilflos, doch er entwickelte viel Energie und unerwartete Fähigkeiten, wenn es um Literatur, Frieden und menschliches Verständnis ging. Tau arbeitete unermüdlich für eine Versöhnung Norwegens mit Deutsch-land und für den Frieden generell, schrieb Artikel, hielt Vorträge, initiierte 1956 mit der „Friedensbücherei“ eine Zusammenarbeit internationaler Verlage und gründete 1960 die Norwegisch-

---

[629] „Eine drollige, eine grauenhafte Welt.” In: *Profil* 48/2008, S. 113. [keine Verfasserangabe].
[630] Keel, Aldo: „Norwegisches Exil. Die Tagebücher der in Auschwitz ermordeten Wiener Jüdin Ruth Maier“. In: *Neue Zürcher Zeitung* 24./25.01.2009.
[631] Høst, Gerd: „Max Tau – Askeladden med lyslengselen”. In: *Aftenposten* 19.01.1997.

Deutsche Gesellschaft. Für diese Arbeit erhielt er viele Auszeichnungen. Die 1980 in Oslo gegründete deutsche Schule wurde nach Max Tau benannt.
Die Literaturzeitung *Vinduet* charakterisiert ihren Mitarbeiter Tau folgendermaßen:

> Han er seg selv, nå som før, en mann som skiller seg ut fra norske medvikinger ved en elskelighet, åpenhet og et hjertelag som vi sjelden finner blant innfødte medborgere. [...] Medborgeren Max Tau er en av de få positive tingene vi kan takke Hitler for.[632]
>
> (Er ist er selbst, jetzt wie früher, ein Mann, der sich von norwegischen Mitwikingern unterscheidet durch eine Liebenswürdigkeit, Offenheit und Herzenswärme, die wir selten bei eingeborenen Mitbürgern finden. […] Der Mitbürger Max Tau ist eines der wenigen positiven Dinge für die wir Hitler danken können.)

Tau veröffentlichte neben mehreren literaturwissenschaftlichen Abhandlungen drei Erinnerungsbücher und zwei Romane mit starken autobiografischen Zügen. Der erste dieser Romane, *Tro på mennesket* (1946; *Glaube an den Menschen,* 1948) schildert das Schicksal des Juden Ernst Walter, der in einem nicht näher bestimmten Ort aufwächst und dessen Lebensweg stark an den von Tau erinnert. Einige Namen sind zwar geändert, doch es treten auch Persönlichkeiten wie der Verleger Bruno Cassirer, die tschechischen Dichter Karel (1890-1938) und Josef Čapek (1887-1945), die Norweger Knut Hamsun, Sigrid Undset , Olav Duun, Bjørn Bjørnson und Odd Nansen darin auf. Tau berichtet zwar von der Judenverfolgung im namenlosen Heimatland der Hauptperson und in Norwegen, legt den Schwerpunkt aber auf die Hilfe, Wärme und Menschlichkeit, die seinem Romanhelden Ernst Walter begegnen.
Auch in *For over oss er himmelen* (1954; *Denn über uns ist der Himmel*, 1955) finden sich Hinweise auf Taus eigenes Leben. Der Roman erzählt die Lebensgeschichte des Protagonisten Jaroslav Swoboda vor dem Hintergrund der tschechischen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und endet mit dem Tod des tschechischen Außenministers Jan Masaryk im Jahr 1948. Der Waisenjunge Jaroslav Swoboda kommt in seinem Dorf mit jüdischen Händlern aus Schlesien in Kontakt. Sie geben dem armen Juden Schmul ein Darlehen, damit er Land kaufen und vom Ertrag leben kann. Schmul führt Jaroslav in die jüdischen Traditionen ein. Jaroslav schließt sich einer tschechisch nationalen, gegen die Habsburgermonarchie gerichteten Untergrundorganisation an, kämpft als Legionär im Ersten Weltkrieg und erlebt die Gründung der Republik Tschechoslowakei unter dem Präsidenten Tomáš Masaryk. Beim Studium in Berlin wird der Protagonist Augenzeuge der politischen

---

[632] „Våre medarbeidere: Max Tau". In: *Vinduet* 1947, S. 123. [keine Verfasserangabe].

Veränderungen in Deutschland in den 1930er Jahren und kehrt deshalb in seine Heimat zurück. Jaroslav überlebt den Zweiten Weltkrieg, arbeitet nach 1945 für das Projekt einer europäischen „Friedensbibliothek“, heiratet seine Jugendfreundin Irina und sieht trotz aller politischen Wirren optimistisch in die Zukunft.

Tau hat in diesem Roman, dessen direkte Handlung nur wenig mit ihm selbst zu tun hat, viel Persönliches eingearbeitet: seine Erinnerungen an Schlesien, seine Erlebnisse bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland und seine Vorstellungen von Frieden und der „Friedensbibliothek“. Das Judentum wird vor allem von Einzelpersonen – Schmul, einem geheimnisvollen Fremden und einem schlesischen Rabbiner – repräsentiert. Die nur einmal auftretenden jüdischen Tuchhändler aus Schlesien sind Beispiele für die jüdische Tradition und kollektive Haltung, die Judenverfolgung unter dem nationalsozialistischen Regime wird mehrfach am Rande des Geschehens erwähnt.

In den 1960er Jahren schrieb Tau drei autobiografische Werke: *Landet jeg måtte forlate* (1961; *Das Land das ich verlassen musste*, 1961), *En flyktning finner sitt land* (1964; *Ein Flüchtling findet sein Land*, 1964) und *På forsoningens vei* (1967; *Auf dem Weg zur Versöhnung*, 1968). Philip Houm stellte aus allen drei Büchern eine Kurzversion zusammen, die unter dem Titel *Tross alt* (1971; *Trotz allem*, 1973) herauskam. In *Landet jeg måtte forlate*/*Das Land das ich verlassen musste* schildert Tau seine Kindheit in Schlesien und beim ostpreußischen Großvater in einer regelrecht idyllischen Weise, da in seiner Erinnerung die Menschen unterschiedlicher Konfessionen problemlos miteinander auskamen. Nach dem spät abgelegten Abitur studierte Tau in Berlin, Hamburg und Kiel Philosophie und Literaturwissenschaften. Tau beschreibt ausführlich die Menschen, die ihn prägten und beglückten, beispielsweise Ernst Cassirer und ein junges Mädchen namens Renate, und streift nur kurz die nationalsozialistischen Machthaber. Als Lektor des Verlags von Bruno Cassirer war Tau maßgeblich an der Herausgabe zeitgenössischer norwegischer Dichter beteiligt und knüpfte viele Kontakte in den Norden.

Ivar Holm ist der Ansicht, *Landet jeg måtte forlate* rage wegen seiner Fülle von Stoff aus den anderen Veröffentlichungen des Jahres 1961 heraus und meint, das Buch erfordere vom Leser eine gewisse Fähigkeit zum Mitdichten und grundlegende Kenntnisse der Geschichte und rufe viele Assoziationen hervor.[633]

En flyktning finner sitt land/*Ein Flüchtling findet sein Land* ist Taus Bericht über Norwegen, in dem er durch die Unterstützung seiner norwegischen Freunde Exil fand. Er traf dort andere deutsche Flüchtlinge, darunter den Zeichner Thomas Theodor Heine, pflegte Freundschaften

[633] Holm, Ivar: „’Kan jeg gråte nå, mor?’ Et tilbakeblikk i terrorens litteratur”. In: *Samtiden* 3/1962, S. 151.

mit norwegischen Autoren, Verlagsleuten und anderen Persönlichkeiten des kulturellen und intellektuellen Lebens und litt unter dem Status des staatenlosen Flüchtlings. Sein Arbeitgeber und Freund Johan Grundt Tanum organisierte Taus Flucht nach Schweden und Tau entkam fast in letzter Minute der Verhaftungswelle im Herbst 1942. Seine Kontakte zu den geflüchteten Juden und Norwegern waren enger als zu den Schweden, von Menschen aus dem Literaturbereich abgesehen. Tau, dessen Vater an Krebs verstorben war, erfuhr vom Tod der Mutter in Auschwitz und von der Verschickung seiner Schwester Friedl. Er arbeitete in Schweden im Verlagswesen und erlebte dort zweimal eine große Freude, nämlich die Zuerkennung der norwegischen Staatsbürgerschaft und seine Hochzeit mit Tove Filseth. Mit dem Frieden 1945 endet dieses Buch.

På forsoningens vei/*Auf dem Weg zur Versöhnung* schließt sich zeitlich an und handelt von Taus Erlebnissen in der Nachkriegszeit. Tau berichtet von der Schwierigkeit, in den ersten Nachkriegsjahren ein Visum für Reisen nach Deutschland zu erhalten, vom Schrecken, der ihn beim Anblick der zerbombten Städte überfiel, aber auch von der Freude darüber, dass seine Schwester das KZ überlebt hatte. Viel Platz nehmen Berichte über den Arzt Albert Schweizer und den griechischen Dichter Niko Kazantzakis (1883-1957) ein, mit denen Tau befreundet war.

In allen drei Büchern legt Tau größeres Gewicht auf die Schilderung freundschaftlicher Beziehungen und positiver Erlebnisse als auf die Darstellung der negativen Ereignisse der nationalsozialistischen Zeit. Er gibt keine Daten an, doch an Hand der von ihm erwähnten historischen Ereignisse kann man eine zeitliche Zuordnung treffen. Immer wieder ist erkennbar, wie sehr Tau trotz seiner toleranten Einstellung anderen Religionen gegenüber im Judentum verhaftet war. Taus Beschreibung der Feier des Versöhnungstags, den er als „Tag über alle Tage“[634] bezeichnet, in der Kindheit, seine Erinnerung an den Oberrabbiner, der sich für Frieden und Toleranz einsetzt und nicht nur von den Juden, sondern auch von der nicht jüdischen Bevölkerung in Taus Heimatort geachtet wird, sprechen ebenso dafür wie seine Reaktion, als er in Norwegen Nachricht vom Tod seines an einer Krankheit verstorbenen Vaters erhält:

> Die Synagoge in Oslo war längst geschlossen, Aber ich wollte doch das Sterbegebet für meinen Vater beten. In einem kleinen Zimmer im östlichen Teil der Stadt hatten sich zehn Männer eingefunden. Der Rabbiner Samuel, der später gewarnt wurde und nach Schweden hätte gehen können, aber bei seiner Gemeinde bleiben wollte und verschickt wurde, stand neben mir, als wir den Kaddisch für meinen Vater beteten. […] Nach einer alten Legende

[634] Tau, Max: *Trotz allem. Lebenserinnerungen aus siebzig Jahren*. Hamburg: Siebenstern, 1973, S. 12

heißt es: wenn nach dem Kaddisch für den Vater die Sterne leuchten, wird den Kindern der Segen der Erde beschieden sein.[635]

5.5.2 Weitere jüdische Autoren

Oskar Mendelsohn

Oskar Mendelsohn (1912-93) aus Trondheim, dessen Vorfahren aus Litauen, Polen und Schweden stammten, studierte in Oslo Norwegisch, Deutsch und Französisch. Nach seinem Studienabschluss kehrte Mendelsohn nach Trondheim zurück, arbeitete dort als Gymnasialprofessor und fungierte ab 1938 als Sekretär der jüdischen Gemeinde.
Mendelsohns Eltern und andere Familienangehörige wurden ermordet, er selbst überlebte im schwedischen Exil, wo er am norwegischen Gymnasium in Uppsala unterrichtete. Nach seiner Rückkehr nach Norwegen war er von 1945 bis zu seiner Übersiedlung nach Oslo 1948 Leiter von DMT in Trondheim. Danach übte er mehrere Funktionen in der jüdischen Gemeinde in Oslo aus. Von 1976 bis 1991 war Mendelsohn für die Herausgabe des *Jødisk Menighetsblad for Det Mosaiske Trossamfund* (Jüdisches Gemeindeblatt für die mosaische Glaubensgemeinschaft) verantwortlich.[636] Mendelsohn trat in mehreren Prozessen in Norwegen und Deutschland als Zeuge gegen nationalsozialistische Verbrecher auf. Zeitweise hatte er auch den Vorsitz im Fachverband der norwegischen Gymnasialprofessoren inne.
Mendelsohns Lebenswerk war die Dokumentation der Geschichte der Juden in Norwegen. 1949 beschloss DMT in Oslo, einen geschichtlichen Überblick über die Juden in Norwegen herauszugeben, wobei der Schwerpunkt auf der Entwicklung der Gemeinde und den Geschehnissen während der Kriegszeit liegen sollte. Mendelsohn übernahm diese Aufgabe, die wegen der Fülle des Stoffes nicht, wie ursprünglich geplant, bis zum 60jährigen Gemeindejubiläum 1952 durchführbar war. Die staatliche Institution NAVF (Norges almenvitenskapelige forskningsråd, Norwegens allgemeinwissenschaftlicher Forschungsrat) förderte das Projekt finanziell und trug dazu bei, dass das fast 1400 Seiten umfassende zweibändige Werk *Jødenes historie i Norge gjennom 300 år* (Bd. I 1969, Bd. II 1986; Die Geschichte der Juden in Norwegen durch 300 Jahre) erscheinen konnte. Im Vorwort zu Band I führt Mendelsohn als Ausgangspunkt für seine Arbeit mehrere Archive in Norwegen, Schweden, Dänemark, Israel

---

[635] Ebd., S. 191.
[636] *Jødisk Menighetsblad* wurde danach von der Zeitschrift *Hatikwa* abgelöst.

und eine große Anzahl von Bibliotheken auf. Er wertete Gemeindeprotokolle, Zeitungsausschnitte, Gerichtsprotokolle und weitere Quellen aus und konnte so ein umfassendes Bild über die Geschichte der Juden in Norwegen geben. Als Band I, der die Zeitspanne von 1660-1940 umfasst, 1969 nach 20-jähriger Arbeit auf den Markt kam, war laut Mendelsohn der zweite Band fast fertig. Doch dann wurden weitere Archive geöffnet, was zahlreiche zusätzliche Recherchen und ein Umschreiben des Buches notwendig machte. Daher erschien Band II, der die Zeit von 1940 bis 1985 behandelt, erst 1986. Mit der Arbeit an diesem historischen Werk, die er größtenteils neben seiner beruflichen Tätigkeit durchführte, verbrachte Mendelsohn 37 Jahre.

Jødenes historie i Norge gjennom 300 år ist kein historisches Werk im üblichen Sinn, sondern eine umfangreiche Sammlung von meist unkommentierten Informationen. Mendelsohn stellt darin die Genealogien aller bis 1900 nach Norwegen eingewanderten und geborenen männlichen Juden bis ins letzte Detail dar, für spätere Zeiten war ihm dies wegen der wachsenden Anzahl der jüdischen Bevölkerung nicht mehr möglich. Großes Gewicht legt der Verfasser auf die Dokumentation der Geschichte der jüdischen Gemeinden und Vereine und die Angabe der jeweiligen Funktionäre. Mendelsohns literaturwissenschaftliche Kenntnisse zeigen sich bei den relativ kurz gefassten Besprechungen der jüdischen Schriftsteller. Wergelands Werke behandelt er ausführlicher, wobei er den politischen Aspekt in den Vordergrund stellt. Auf Wunsch des Verlages brachte Mendelsohn unter dem Titel *Jødene i Norge. Historien om en minoritet* (1992; Die Juden in Norwegen. Die Geschichte einer Minderheit) eine populär-wissenschaftliche, verkürzte und überarbeitete Version seines großen Werks heraus. Dieses Buch ist eine in vier historische Abschnitte geteilte, hervorragende und informative Kurz-version der ursprünglichen ausführlichen Ausgabe. Zweifelsohne trug Mendelsohn mit *Jødene i Norge. Historien om en minoritet* wesentlich dazu bei, das Selbstbewusstsein und die Identität der Juden in Norwegen zu stärken.[637]

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts findet man bei fast allen Veröffentlichungen, die sich mit Juden in Norwegen beschäftigen, Oskar Mendelsohns Namen. Er nahm an Tagungen teil, schrieb Zeitungsartikel, Broschüren[638] und Beiträge für Sammelbände[639] und Lexika[640]

---

[637] Vgl. Metzon, Hans: „Rez. Oskar Mendelsohn: Jødene i Norge. Historien om en minoritet." In: *Rambam* 2/1993, S.134-135 und Rian, Dagfinn: „Jødene i Norge". In: *Religion og livssyn* 1/1993, S. 61. [Rez. Mendelsohn, Oskar : *Jødene i Norge*].

[638] Z. B. Mendelsohn, Oskar: *Jødeforfølgelsene i Norge under 2. verdenskrig*. Oslo: Norges Hjemmefrontmuseum, 1990. Englische Ausgabe: *The persecution of the Norwegian jews in WW II*. Übersetzung: Ivar Kraglund. Oslo: Norges Hjemmefrontmuseum, 1991. Mendelsohn, Oskar: *Jødeforfølgelsene i Norge i europeisk perspektiv.* Bergen: Chr. Michelsen Institutt, 1989. (= Publikasjoner Nr.10).

[639] Z. B. Mendelsohn, Oskar: „Jøder i Norge". In: Rieber-Mohn, Hallvard und Eitinger, Leo (Hrsg.): *Retten til å*

und war 1959 an der Herausgabe einer Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum von Jødisk Ungdomsforening Oslo (Jüdischer Jugendverbund Oslo) beteiligt.[641]

Gelegentlich kam Mendelsohns philologischer Hintergrund im Zusammenhang mit jüdischen Themen zum Vorschein. 1951 würdigte Mendelsohn das literarische Werk Wergelands in einem in der schwedische Monatszeitschrift *Ord och Bild* erschienenen Artikel über die Bedeutung des Dichters für die norwegischen Juden.[642] Für *Jødisk Menighetsblad* verfasste Mendelsohn viele Buchrezensionen und den Artikel „Jødeforfølgelsene under Hitler-Veldet sett med norske dikteres øyne" (1991; Die Judenverfolgung unter dem Hitler-Regime mit den Augen norwegischer Dichter gesehen).

Dagfinn Rian betont, Mendelsohn habe eine wichtige Rolle für die Geschichte der Immigranten generell und der Juden im Besonderen gespielt. Er sei in seinen Recherchen sehr genau gewesen, habe allerdings keine in der Geschichtsschreibung sonst üblichen Vergleiche gezogen, sondern alles aus einer internen jüdischen Sicht dargestellt. Sein eigenes Wirken, das von enormer Wichtigkeit für die jüdische Gemeinde gewesen sei, sei dabei stark in den Hintergrund getreten.[643]

Trotz neuerer Forschungsergebnisse ist *Jødenes historie i Norge gjennom 300 år* noch immer das umfassendste und wichtigste Buch zur Geschichte der norwegischen Juden und dient ebenso wie Mendelsohns andere Werke noch heute Historikern als Ausgangspunkt für weiterführende Untersuchung. Allerdings beurteilen Wissenschaftler heute viele Ereignisse anders als Mendelsohn, der keine Ausbildung als Historiker hatte und dessen persönliche Haltung immer wieder zum Vorschein kommt. Mendelsohn bemühte sich sehr, das Positive an Norwegen herauszustellen und Negatives zu entschuldigen und zu erklären. Nicht jüdische Autoren äußern sich heute zu vielen Punkten wesentlich kritischer.[644]

---

overleve. En bok om Israel, Norge og antisemittismen. Oslo: Cappelen, 1976, S. 71-85 . Mendelsohn, Oskar: „Jødene i Norge". In: Broberg, Gunnar et al. (Hrsg.): *Judiskt liv i Norden*. Uppsala: Författarna, 1988, S. 39-52. Mendelsohn, Oskar: „Norwegen". In: Benz, Wolfgang (Hrsg): *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*. München, Oldenbourg, 1991, S. 187-197.

640 Mendelsohn schrieb für das norwegische Konversationslexikon *Aschehoug og Gyldendals store norske leksikon* und für die *Encyklopaedia Judaica* (1971-72).

641 Dworsky, Idar, Oskar Mendelsohn und Eva Scheer: *Jødisk Ungdomsforening Oslo: 1909-1959*. Oslo: Ungdomsforeningen, [1959.] Idar Dworsky (1918-2002) war hauptberuflich der Leiter von el-verk (Elektrowerk) in Bærum bei Oslo. Vgl. Naturvernforbundet Bærum: Miljøvernprisen URL: http://www.naturvern.no/cgi-bin/naturvern/imaker?id=70051 (Stand 17.12.2008).

642 Mendelsohn, Oskar: „Henrik Wergelands innsats for å skaffe jødene adgang til Norge". In: *Ord och Bild* 60, (1951), S. 593-602.

643 Vgl. Rian, Dagfinn: „Writing and Recording the History of a Minority. The Work of Oskar Mendelsohn." In: Haxen, Ulf, et al. (Hrsg): *Jewish Studies in a New Europe*. Kopenhagen C.A. Reitzel, 1998, S. 633-641.

644 Beispielsweise beurteilt der Jurist und Wissenschaftler Per Ole Johansen die Behandlung der norwegischen Juden durch die Behörden deutlich negativer als Mendelsohn, der in seinen Büchern die Anonymität der Täter weitgehend wahrte.

Eva Scheer

Hinweise zu Eva Scheers (1915-99) Biografie finden sich in *Vi bygger i sand* (1948; Wir bauen auf Sand), einer von ihr verfassten Familienchronik, in deren Mittelpunkt ihre Großmutter Golde (1862-1942) steht. Eva Scheer verwendet darin die jüdischen Vornamen, sie selbst findet man als Ruth.[645] Das Buch umfasst die Zeit bis zum 26. November 1942 und schildert sowohl das Leben der osteuropäischen Schtetl-Juden als auch das jüdische Milieu in Oslo vor der Okkupation.

Olga Scheer, genannt Golde, wurde in Litauen geboren und bekam die Restriktionen gegen die Juden im zaristischen Russland am eigenen Leib zu spüren. Juden durften sich nur in bestimmten Orten niederlassen, wobei sich die Vorschriften kurzfristig ändern konnten. Als Golde und ihre Familie ihren Wohnort innerhalb von zwei Tagen verlassen mussten, nutzten sie eine Auswanderungsmöglichkeit nach Argentinien. Der jüdische Baron Hirsch hatte dort Land gekauft, das er seinen Glaubensgenossen zu günstigen Bedingungen überließ, doch Missernten, Unwetter, Krankheiten und der Tod eines Kindes veranlassten die Scheers zur Rückkehr ins Zarenreich. Die sich kontinuierlich vergrößernde Familie – von zehn Kindern wuchsen sieben auf – lebte wieder in einem osteuropäischen Schtetl in ständiger Angst vor Pogromen.[646] Goldes Neffe und späterer Schwiegersohn Izik, der sich dem fünfjährigen Militärdienst entziehen wollte, wanderte als erster nach Norwegen aus, der Rest der Familie folgte in mehreren Etappen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Hauptproblem war das Überqueren der Grenze, da Juden das Verlassen des Zarenreichs verboten war.

Auch in Oslo lebte die Familie Scheer nach den orthodoxen jüdischen Regeln. Die Kinder, deren Muttersprache Jiddisch war, lernten bald Norwegisch, trotzdem wurden sie gelegentlich in der Schule gemobbt, doch insgesamt waren antisemitische Handlungen selten und weniger schwerwiegend als in Litauen. Trotz Begegnungen mit nicht jüdischen Norwegern wählten Goldes Kinder jüdische Ehepartner und sorgten für viele Enkel. Nur die Ehe von Ruths Eltern scheiterte, denn ihr Vater assimilierte sich, während ihre Mutter an den alten Traditionen festhielt. Großmutter Golde hielt auch nach dem Tod ihres Mannes Måte-Mende (Marcus), der 1920 an Krebs starb, die Familie zusammen. Die Erzählungen der Flüchtlinge aus Deutschland und die nach der Okkupation eingeführten Restriktionen veranlassten einen Teil

---

[645] Juden haben oft zwei Vornamen, einen jüdischen und einen aus dem Umfeld, in dem sie leben.

[646] „Pogrom“: russischer Ausdruck für Verwüstung, Zerstörung. Heute bezeichnet dieser Begriff Massenausschreitungen (Überfälle, Zerstörung, Plünderungen, Mord) gegenüber Minderheiten generell.

der Familienmitglieder dazu, ins Exil nach Schweden zu gehen. Golde blieb in Oslo und wurde zusammen mit drei Töchtern zum Hafen zur Deportation gebracht.[647]

Die Geschichten, die Golde ihrer Enkelin Eva und den anderen Kindern erzählt hatte, wurden zur Grundlage weiterer Bücher. Anfangs schrieb Eva Scheer die Erzählungen, an die sie sich selbst erinnerte oder die sie von überlebenden Verwandten hörte, nur für sich selbst auf, doch dann sah sie es als ihr Ziel an, wenigstens Teile der durch den Holocaust völlig zerstörten osteuropäisch-jiddischen Kultur zu bewahren, für die die mündliche Überlieferung, die den Juden bereits in der Bibel aufgetragen worden war, typisch war. [648] Für diese Arbeit erhielt sie Unterstützung in Form einiger Forschungsstipendien. Das zweite Ziel der Autorin war, die Erinnerung an ihre Großmutter aufrecht zu halten, wie sie immer wieder in Einleitungen zu ihren Büchern betont. Die Titel ihrer Werke mit jiddischen Geschichten weisen oft einen Bezug zu jüdischen Sprichwörtern oder Bibelstellen auf.

Posene på gjerdestolpen. Jødiske sagn og eventyr (1977; Die Beutel am Zaunpfahl. Jüdische Sagen und Märchen) ist ein Jugendbuch, in dem die Autorin zuerst ihre Erinnerungen an ihre Großmutter beschreibt. Man fühlt die freundliche Atmosphäre, in der diese ihren Enkeln Märchen erzählte, erfährt aber auch von ihrem Verschwinden – zusammen mit insgesamt sechs Millionen Menschen – in Hitlers Reich. Erst nach dieser Einleitung folgen mehrere jüdische Märchen und Sagen, die Scheer übersetzt hat oder nacherzählt. Das Märchen „Skomakeren som var så glad i å synge“ (Der Schuster, der so gerne sang) diente als Vorlage für das gleichnamige Theaterstück von Ivanir Hasson Olssen (geb. 1960), das anlässlich der jüdischen Kulturtage im September 2008 in Oslo in dem Kulturzentrum „Kulturkirken Jakob“ (Kulturkirche Jakob) aufgeführt wurde. Darin wird das Märchen als Puppentheater aufgeführt und mit einer von Schauspielerinnen gespielten Rahmenhandlung über Großmutter Golde verbunden.[649]

Auch in *Papirbroen. Jødisk drøm – og virkelight* (1979; Die Papierbrücke. Jüdischer Traum – und Wirklichkeit) erinnert sich Eva Scheer an Golde, die sie in diesem Buch „Bestemor“ (Großmutter) nennt. In der Einführung gibt die Autorin einen kurzen Überblick über das Leben von „Bestemor“ im Schtetl in Litauen und in Oslo. Trotz ihres großen Respekts für jüdische Traditionen war sie tolerant und stets an Neuem interessiert. Ihre Kinder und Enkel

---

[647] Olga (Golde) Scheer wurde vermutlich sofort nach der Ankunft in Auschwitz am 1.12.1942 in der Gaskammer ermordet.

[648] Vgl. Scheer, Eva: *Tre er fedrene, fire mødrene*. Oslo: Aschehoug, 1981, S. 12. Im 2. Mosesbuch, Kapitel 13 Vers 8 sagt Moses im Auftrag Gottes zum Volk Israel, es solle seinem Sohn bzw. den Kindern – es gibt unterschiedliche Übersetzungen – vom Auszug aus Ägypten erzählen

[649] Die Musik zu *Skomakeren som var så glad i å synge* komponierte Ivanir Hasson Olsens Schwester Safira Hasson (geb.1961). Die Mutter der beiden Frauen ist nach ihrer Heirat zum Judentum konvertiert, wehalb die Töchter automatisch Jüdinnen sind. Vgl. Mail von Ivanir Hasson Olsen an Rothlauf vom 28.10.2008.

lebten zwischen zwei Kulturen, der jüdischen und der norwegischen. Der Hinweis darauf, dass Golde zusammen mit mehreren ihrer engsten Angehörigen deportiert wurde, findet sich auch in diesem Buch. Die großmütterlichen Erzählungen aus dem Schtetl sind in kurze Berichte der Autorin über die Stunden in der Küche der Großmutter und in Erinnerungen an die Feiern von Bar Mizzwa, Sabbat und Purim eingebettet.[650] Zuletzt erklärt Scheer den Buchtitel. Er bezieht sich auf eine Voraussage im Zusammenhang mit dem Messias, bei dessen Erscheinen sich alle Menschen in Israel versammeln sollen. Auf dem Weg dahin müssen sie eine tiefe Kluft überqueren, über die eine eiserne und eine papierene Brücke führen. Auf dem Papier stehen die Worte der Schrift [der Tora], deshalb wird sie halten, während die Eisenbrücke zusammenbrechen wird. Das jüdische Volk, das die Schrift kennt, wird die richtige Brücke wählen und so ins verheißene Land gelangen.
Im Vorwort zu *Tre er fedrene, fire mødrene* (1981; Drei sind der Väter, vier der Mütter), dessen Titel auf die Anzahl der Stammväter und -mütter des jüdischen Volkes anspielt, erfährt man, dass Eva Scheer und ihre Mutter durch die Hilfe von nicht jüdischen Freunden nur wenige Stunden vor der geplanten Deportation nach Schweden entkamen, wo sich bereits ein Teil der Familie aufhielt. Die restlichen Familienmitglieder wurden deportiert. Mit der Trilogie *Tre er fedrene, fire mødrene, En smalk av vintreets frukt* (1982; Eine Kostprobe von der Frucht des Weinstocks) und *Hundene gjør ved vanningsstedet* (1983; An der Wasserstelle bellen die Hunde) zeichnete Scheer ein Bild der verschwundenen jiddischen Lebensweise und Kultur. Um Geschichten, Sagen und Informationen zum Judentum herum schrieb Scheer eine Rahmenhandlung, die in einem namenlosen Schtetl in Litauen spielt. Dort wachsen jüdische Kinder auf, erleben Alltag und Feste, Freude und Probleme des jüdischen Lebens. Scheer beschreibt die kollektive Schtetl-Gesellschaft, zu der alle Arten von Menschen gehören – einfache Händler und Arbeiter, Bettler, der Lehrer, der Rabbiner und vor allem die Frauen und Kinder, denen sie beim Aufwachsen folgt. Das Leben im Schtetl ist öffentlich, alles wird beobachtet und kommentiert, aber es wird auch niemand in einer Notsituation alleine gelassen. An Hochzeiten und Begräbnissen nehmen alle Bewohner des Schtetls teil. Neben kleinen unterhaltsamen Episoden, die – wie in der jiddischen Literatur häufig – durch die wiederkehrenden Personen zusammen gehalten werden, vermittelt die Trilogie viele Informationen über das ostjüdische Leben, die jüdische Religion und die Geschichte der Juden im Zarenreich.

---

[650] Bar Mitzwa: religiöse Zeremonie und Fest anlässlich der Aufnahme eines Dreizehnjährigen in die Gemeinschaft erwachsener jüdischer Männer. Sabbat: wöchentlicher Feiertag, dauert von Sonnenuntergang am Freitag bis zum Sonnenuntergang am Samstag, Purim: Fest zur Erinnerung an die Geschichte von Königin Esther.

In allen drei Büchern finden sich ein jiddisch-norwegisches Glossar und eine Karte, die die Gebiete des zaristischen Russlands zeigt, die für Juden offen standen. In verkürzter Form erschien die Trilogie auf Deutsch unter dem Titel *Bei uns im Stetl* (1988). Alfred Otto Schwede schreibt im Nachwort: „Eva Scheer wollte der Welt eine alte, in Feuer und Gas versunkene Kultur durch das geschriebene Wort erhalten.“[651] und betont, dass die Autorin sich gegen Gewalt und für den Frieden zwischen Juden und Nichtjuden ausspreche.
Eva Scheers Bücher über die jiddische Vergangenheit eigen sich sowohl für Jugendliche als auch für erwachsene Leser. Die Autorin verfasste aber auch ein Kinderbuch ohne Bezug zum Judentum: *Teddybjørn på bølgelengde* (1954; Teddybär auf der Wellenlänge). Teddy wird von dem Mädchen Sissel nachlässig behandelt, fällt ins Radio, reist auf der Langwelle durch ganz Skandinavien, erlebt gefährliche und lustige Abenteuer, trifft dabei Nils Holgerson auf seiner Gans und kommt endlich wieder zurück zu Sissel, die ihn nun in Ehren hält.
In Literaturgeschichten wird Eva Scheer – wenn überhaupt – nur als Kinderbuchautorin und Nachdichterin jüdischer Märchen erwähnt. Sie schrieb aber auch für Erwachsene, beispielsweise die Erzählung „Kosakkene kommer“ (1983; Die Kosaken kommen), die sie für die von Ragnar Kvam (1917-2006) herausgegebene Anthologie *Jødiske fortellere* (1983; Jüdischer Erzähler) verfasste. Die Novelle beschreibt ein Pogrom und seine Folgen aus der Sicht der jüdischen Frau Gelle. Deren Mann und die beiden Söhne werden von Kosaken, die auf dem Weg zur Front sind, brutal ermordet, ehe sich die Männer auf ihre Tochter und sie selbst stürzen und Gelle so lange vergewaltigen, bis sie in Ohnmacht fällt.[652] Als sie erwacht, sind die Kosaken verschwunden, alle Juden abgeschlachtet, der Ort verwüstet und in Brand gesetzt. Im Wald stößt Gelle auf ein Nachbarskind, das auf unerklärliche Weise ebenfalls davon gekommen ist. Ein alter russischer Waldaufseher findet die beiden, nimmt sich ihrer trotz der Bedenken seiner Frau an und bringt sie zur nächsten jüdischen Siedlung, wo sich alle Juden sofort um sie kümmern. Nun endlich erwacht Gelle aus der Erstarrung, in der sie seit Beginn des Pogroms gewesen ist.
Hauptberuflich arbeitete Eva Scheer als Journalistin und gab mit *Vi møttes i Jerusalem* (1951; Wir treffen uns in Jerusalem) eines der ersten Reportagebücher über den neu errichteten Staat heraus. Es ist ein sehr persönliches Buch, das neben Berichten von Scheers Aufenthalt in Israel viele Hintergrundinformationen über die Zeit vor der Staatsgründung, also die Phase des britischen Mandats, über die mehrfachen Einwanderungswellen, über die Urbarmachung

---

[651] Schwede, Alfred Otto: „Aus den Nachbemerkungen des Übersetzers“. In: Scheer, Eva: *Bei uns im Stetl. Geschichten aus ostjüdischer Vergangenheit*. Übersetzung Alfred Otto Schwede. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1987, S. 329.

[652] Im russisch-japanischen Krieg (1904-1905) überfielen Kosaken auf dem Weg zur Front immer wieder jüdische Siedlungen.

des Landes, über die Kibbuzbewegung und über die Probleme, mit denen der junge Staat nun [1951] zu kämpfen hat, enthält. Scheer berichtet von den Schwierigkeiten, die beim Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Glaubensrichtungen zu bewältigen sind, denn in Israel leben neu eingewanderte und im Land geborene Juden, orientalische und westlich orientierte Juden und Araber. Die Schilderungen von Begegnungen der Verfasserin mit den Menschen in Israel machen das Buch sehr lebendig.
Israel dobbelt-løftes land (1967; Israel, das Land des doppelten Versprechens) beruht auf Eindrücken der Autorin bei mehreren Aufenthalten im Land, die ebenfalls durch allgemeine Informationen ergänzt werden. Wie ihr erstes Israel-Buch ist auch dieses Werk sehr subjektiv, da Scheer auf Grund ihres persönlichen Hintergrundes wie viele Juden über die Existenz des Staates Israel begeistert ist. Daher betont sie vor allem die positiven Entwicklungen, die das Land seit der Staatsgründung gemacht hat.
Eva Scheers Namen findet man bei Zeitungsdiskussionen ebenso wie in verschiedenen Publikationen der jüdischen Gemeinde in Oslo, in der sie als Bibliothekarin fungierte. Neben ihrer eigenen literarischen Tätigkeit übersetzte sie auch mehrere Bücher ins Norwegische.

Chaim Gordon

Auch für Chaim Gordon (1896-1990) bedeutete die Existenz des Staates Israel sehr viel, da die Juden nun endlich wieder ein eigenes Land hatten. Gordon kam laut Mendelsohn 1947 nach Norwegen und trat kurz danach mit Beiträgen zur Palästinafrage in norwegischen Zeitungen in Erscheinung. Mendelsohn erwähnt, dass Gordon bis 1980 an Zeitungs-diskussionen teilnahm, doch über seine Leben in dieser Zeit ist nichts bekannt.[653] Gordon veröffentlichte im Eigenverlag zwei Publikationen: *Kampen om Israel* (1948; Der Kampf um Israel) und *For freden mot krigen* (1952; Für den Frieden gegen den Krieg).
In *Kampen om Israel*, das von Gordon mit 20. Juni 1948 datiert wurde – also knapp einen Monat nach Proklamation des Staates Israel durch David Ben Gurion am 14. Mai desselben Jahres – erörtert Gordon die Geschichte des Landes seit Beginn des Jahrhunderts. Er stellt die Einzelheiten der Balfourdeklaration[654] dar, schildert die Situation des Landes unter dem

[653] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes Historie i Norge* II (1987), zur Einreise S. 342, zu den Diskussionsbeiträgen u.a. S. 384. Mendelsohn zählt diese Beiträge auf, geht dabei aber nicht auf Einzelheiten ein. Biografische Angaben laut Gravminner i Norge.
[654] 1917 kündigte der britische Außenminister Arthur James Balfour in einem Brief an Lord Lionel Walter Rothschild, den Präsidenten der Zionistischen Föderation in Großbritannien, an, England werde sich für eine Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina einsetzen. Vgl. Steininger, Rolf: *Der Nahostkonflikt*. 4. Aufl.

englischen Mandat, die Absprachen der Engländer mit den Arabern, die Diskussionen von Juden und Arabern und die Haltungen anderer Staaten zur Problematik in Palästina. Auf den letzten Seiten äußert sich Gordon zur gegenwärtigen [1948] Situation: „Jødene kommer aldri til å glemme den broderlige menneskekjærligheten og forståelsen som det norske folk og dets regjering har vist“[655] (Die Juden werden niemals die brüderliche Menschenliebe und das Verständnis, das das norwegische Volk und seine Regierung gezeigt haben, vergessen). Er bezieht sich hierbei auf die Aufnahme von 400 Displaced Persons, auf die generelle projüdische Einstellung, die sich in der Presse, in Veranstaltungen, in der Haltung der norwegischen Repräsentanten bei den vereinten Nationen gezeigt hat und auf die positiven Reaktionen von König, Regierung und Privatpersonen nach der Proklamation des Staates Israel. Gordon schließt mit einigen Bemerkungen über die Bedeutung des jüdischen Volks im Hinblick auf Zivilisation und Kultur und die Notwendigkeit eines eigenen jüdischen Staates.[656]

For freden mot krigen ist eine Abhandlung über Ideen zur Vermeidung von Kriegen, die Gordon laut Vorwort im August 1952 verfasste und die als Diskussionsgrundlagen dienen soll. Gordon vertritt darin die Ansicht, dass die Vereinten Nationen zur Sicherung des Friedens über die Atomwaffe verfügen müssten, dass in Deutschland – egal ob im westlichen oder östlichen Teil – noch immer kein demokratischer Geist herrsche und dass ein weltweiter Verband von aktiven Friedensanhängern sinnvoll sei, um weitere Kriege zu verhindern. Wenn Völkerrecht und Menschenrechte gebrochen werden, erfordere und rechtfertige dies nach Gordons Meinung das Eingreifen der vereinten Nationen. Gordon erläuterte seine Gedanken auf insgesamt siebzig Seiten sehr ausführlich.

Die Brüder Abrahamsen

David Abrahamsen (siehe Seite 135 f.) und drei seiner Brüder veröffentlichten nach dem Krieg Bücher, die größtenteils nicht in Norwegen, sondern in den USA erschienen, wo sie sich niedergelassen hatten. Doch sie fühlten sich Norwegen immer noch verbunden und wurden von norwegischer Seite weiterhin als Norweger betrachtet, denn zwei von ihnen wurden mit dem St. Olavs Orden ausgezeichnet und das *Norsk bokfortegnelse* (Norwegisches Buchverzeichnis) führte auch in Amerika erschienene Bücher von David Abrahamsen auf.

Frankfurt/Main: Fischer, 2006, S. 73.

[655] Gordon, Chaim: *Kampen om Israel*. Oslo: Eigenverlag, 1948, S. 81.

[656] Vgl. ebd., S. 82-85.

David Abrahamsen nahm nach der Okkupation als Arzt am Krieg Norwegens gegen Deutschland teil und flüchtete nach der Kapitulation Norwegens 1940 nach Schweden und weiter in die USA, wo er sich zu einem Spezialisten auf dem Gebiet der Psychiatrie und der Beurteilung von geisteskranken Verbrechern und abnorm reagierenden Menschen entwickelte. Die meisten seiner nach dem Krieg erschienenen Bücher schrieb er über diese Thematik. Eines davon hatte er bereits Mitte der 1930er Jahre in Norwegen begonnen und fast vollendet, musste die Arbeit aber durch das politische Geschehen kurz vor der Fertigstellung abbrechen. Da seine Frau das Manuskript auf ihrem Weg ins amerikanische Exil mitnahm, konnte das Werk 1946 erscheinen. In *The mind and death of a genius* (1946) analysiert Abrahamsen aus psychiatrischer Sicht Leben und Persönlichkeit des Wiener Juden und Antisemiten Otto Weiningers (1880-1903).[657]

Danach veröffentlichte David Abrahamsen nur Fachliteratur, bis er sich Mitte der 1980er Jahre dazu entschloss, eine neue und erweiterte Version von *Jeg er jøde* herauszubringen. Im Vorwort zur zweiten Ausgabe von *Jeg er jøde* (1985; Ich bin Jude) betont Abrahamsen die Schwierigkeit, nach so langer Zeit in den USA wieder auf Norwegisch zu schreiben. In der Neuauflage findet man wiederum Darstellungen über das Judentum, die Kapitel zur Rassentheorie und zu den gefälschten „Protokollen der Weisen Zions“ fehlen, stattdessen schildert Abrahamsen den Holocaust, die Situation in Norwegen unter der Okkupation und seinen eigenen Weg in die USA. Er endet mit einem Kapitel über Israel und hebt die Bedeutung dieses Staates für die Juden hervor. Die zweite Version von *Jeg er jøde* ist eine subjektive Mischung aus Fachbuch, Dokumentation und Autobiografie.

Der spätere Historiker und Universitätsprofessor Samuel Abrahamsen (1917-2001) kam bereits 1940 zum Studium in die USA. 1942-45 kämpfte er gegen die Deutschen und war nach dem Krieg kurze Zeit als Lehrer in Trondheim tätig, ehe er endgültig in die USA auswanderte, wo er die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt. Am Brooklyn College unterrichtete er zuerst Norwegisch, konzentrierte sich dann auf das Judentum und wurde schließlich Leiter der Abteilung für Judaistik. Samuel Abrahamsen war in vielen wissenschaftlichen Gremien tätig und erhielt mehrere Auszeichnungen, darunter 1968 den St. Olavs Orden.

Neben Fachliteratur veröffentlichte Samuel Abrahamsen einige Bücher und Artikel, die im Zusammenhang mit seiner Heimat standen. Er gab einen kleinen Sprachführer Norwegisch –

[657] Otto Weininger konvertierte zum Protestantismus, fand keine wissenschaftliche Anerkennung für seine sexualkundlich-psychologischen Theorien, wurde mit einem Plagiatsvorwurf konfrontiert und beging Selbstmord. Laut Abrahamsen war er schizoid mit manisch-depressiven Einschlägen.

Englisch und ein Buch über die Militärpolizei in Schweden heraus[658] und schrieb mehrere Artikel über die norwegischen Juden. Der Schwerpunkt in seinem Aufsatz „Wergeland and Article 2 of the Norwegian Constitution (1966) liegt auf der Darstellung der politischen Situation in Norwegen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Abrahamsen berichtet über die antisemitische Debatte vor der Verabschiedung der norwegischen Verfassung 1814, an der Nicolai Wergeland, der Vater des Dichters, mitgewirkt hat. Henrik Wergelands unermüdliches Eintreten für Glaubensfreiheit und die literarischen Mittel, die er einsetzte, werden ebenso beschrieben wie die Probleme, mit denen der Dichter dabei zu kämpfen hatte. Zitate aus Wergelands Gedichten und anderen Texten gibt der Autor nur auf Norwegisch, ohne Übersetzung, wieder.

Mit *Norway's response to the Holocaust* (1991) verfasste Samuel Abrahamsen das erste englischsprachige Buch über den Holocaust in Norwegen. In der Reihe derer, denen er seinen Dank für die Unterstützung dieses Projektes ausspricht, finden sich viele Namen norwegischer Juden, die bereits ihre Erlebnisse veröffentlicht hatten. Diese und mehrere Bücher nicht norwegischer Autoren dienten Samuel Abrahamsen als wichtige Quellen. Der Text wird durch mehrere Fotografien ergänzt. Im Hinblick auf die Zahlenangaben orientierte sich Samuel Abrahamsen an den Listen, die Marcus Levin im Zuge seiner Flüchtlingsarbeit erstellt hatte.

Nach einleitenden statistischen Angaben über Juden in Skandinavien generell und in Norwegen folgt ein ausführlicher Bericht über die Ereignisse während der Okkupation. Samuel Abrahamsen behauptet, der damalige legal gewählte Außenminister Trygve Halfdan Lie (1896-1968) habe im Exil die Idee gehabt, norwegische Juden gegen verwundete deutsche Kriegsgefangene auszutauschen, sei damit aber am Widerstands der Alliierten gescheitert.[659] Sehr ausführlich stellt der Verfasser die Reaktion der Kirche auf das Vorgehen gegen die Juden dar. Während die evangelischen Bischöfe heftig protestierten, hielt sich die katholische Kirche zurück, nur einer ihrer Bischöfe setzte sich für getaufte Juden ein. Es gab auch Protestaktionen in Schweden und innerhalb der norwegischen NS.[660] Samuel Abrahamsen berichtet des Weiteren über die Rückkehr der überlebenden Juden aus den KZs und dem Exil, über die Einwanderung der jüdischen Displaced Persons, die nach sieben Jahren Aufenthalt in Norwegen um die Staatsbürgerschaft ansuchen konnten, und über zweihundert jüdische Kinder, die sich zur Vorbereitung auf die Auswanderung nach Israel 1949 acht Monate lang

---

[658] Abrahamsen, Samuel: *Say it in Norwegian*. New York: Dover Publications, 1957. (= Dover " say it " series); Abrahamsen, Samuel: *Sweden's foreign policy*. Washington: Public Affairs Press; 1957.

[659] Abrahamsen, Samuel: *Norway's response to the Holocaust*. New York: Holocaust Library, 1991. Bildunterschrift ohne Seitenzahl-Angabe.

[660] Vgl. ebd., S. 140-146.

in Nor-wegen aufhielten. Laut Abrahamsen wanderten zwischen 1948 und 1952 an die dreihundert Juden von Norwegen nach Übersee aus, teils weil sie Familie dort hatten, teils weil sie sich außerhalb von Oslo und Trondheim ohne nahen Kontakt zu anderen Juden isoliert fühlten.[661] Den Schluss des Buches bilden Information über die norwegischen Holocaust-Gedenkstätten.
Norway's response to the Holocaust ist ein wichtiger Beitrag in der Literatur über den Holocaust, jedoch hätten Interviews mit Überlebenden die Dokumentation bereichern können.[662] Samuel Abrahamsen Buch ist, obwohl er größtenteils bereits auf Norwegisch erschienene Literatur verarbeitete und selbst nur wenige neue Aspekte hinzufügte, von Bedeutung, da es eine Lücke in der englischsprachigen Holocaustliteratur, die sich damals [1994] kaum mit Norwegen beschäftigt hatte, füllte.

Abel Abrahamsen (geb. 1923), der jüngste der Brüder, entkam nach Schweden, studierte am Stockholm Tekniska Institut (Technisches Institut in Stockholm), meldete sich zum norwegischen Militär und war im Camp Little Norway in Toronto stationiert. Nach Kriegsende begann er während des Studiums der Filmtechnik für norwegische Film-zeitschriften zu schreiben und verfasste auch Artikel über norwegische Themen für *Readers Digest.* Nach einigen Jahren als Fernsehkameramann in New York schlug er eine kaufmännische Laufbahn ein, war in verschiedenen Branchen tätig und wurde zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Nor-wegen und den USA. Für seinen Einsatz für die norwegische Kultur und Wirtschaft in den USA wurde ihm 1976 der St. Olavs Orden verliehen.
Abel Abrahamsen, der oft „Mr. Norway" genannt wird, ist der Herausgeber von *Jewish Life and Culture in Norway: Wergeland's Legacy* (2003). Das Buch enthält die Vorträge zur Eröffnung der Ausstellung über die Geschichte der norwegischen Juden, „Wergelands Barn" (Wergelands Kinder), am 24. September 2001 im Folkemuseet (Volkskundemuseum) in Oslo, die Vorträge anlässlich der Ausstellungseröffnung „Wergeland's Legacy" am 15. Januar 2003 in New York und die Beiträge zu dem damit im Zusammenhang stehenden Symposium vom 16. Januar 2003 über die Geschichte der Juden in Norwegen bis zur Gegenwart.
Abel Abrahamsen sprach und schrieb über „A Jewish Family in Trondheim". Seine Eltern Mirjam und Salomon waren unabhängig voneinander nach Norwegen eingewandert, heirateten, bekamen zwischen 1903 und 1923 neun Söhne und zwei Töchter und gründeten

[661] Vgl. ebd., S. 150-153.
[662] Vgl. Waltzer, Kenneth: „Norway's Response to the Holocaust. A Historical Perspective" In: *Scandinavian Studie*s 2/1994, S. 281-284. [Rez. Abrahamsen, Samuel: *Norway's Response to the Holocaust*].

ein Warenhaus in Trondheim. Die Eltern, die Jiddisch sprachen, hatten selbst wenig Schulbildung genossen und legten großen Wert auf die Bildung ihrer Kinder. Mirjam und ihre Kinder – Salomon war bereits 1938 gestorben – überlebten den Holocaust. Eine Tochter war in Schweden verheiratet, die Söhne gingen 1941 auf unterschiedlichen Wegen über die Grenze nach Schweden, sieben von ihnen nahmen am Kampf gegen Nazideutschland teil.[663] Abel Abrahamsens Schwester Beile war in Theresienstadt inhaftiert und entging nur deshalb dem Tod, weil sie kurz vor dem geplanten Transport nach Auschwitz die schwedische Staatsbürgerschaft erhielt.[664] Abel Abrahamsen erwähnt in seinem Aufsatz, dass auch sein Bruder Aron Abrahamsen (geb. 1921) Bücher verfasst habe.[665]

Elsa Dickman

Mehrere Angehörige von Elsa Dickmann (geb. 1918)[666] fielen dem Holocaust zum Opfer, nur sie selbst und einer ihrer Brüder konnten nach Schweden entkommen. Dickman emigrierte später in die USA.[667] Weitere biografische Daten von ihr sind nicht bekannt. Elsa Dickman schrieb den Roman *Korsveien* (1946; Der Kreuzweg) zwar auf Norwegisch, das Buch wurde aber vor der norwegischen Ausgabe in Schweden veröffentlicht, wo auch ein von ihr verfasster Artikel über Palästina erschien.[668]

Im Mittelpunkt der Handlung von *Korsveien* steht das jüdische Mädchen Sissel Ullmann aus Oslo, das zwischen dem traditionellen Judentum, das ihre bereits verstorbene Mutter und ihr Vater verkörpern, und dem modernen assimilierten Leben steht. Im Gegensatz zu ihren beiden zielgerichteten Brüdern – Bob betreibt eine Anwaltspraxis, Henry ist Automechaniker mit eigener Werkstatt – weiß Sissel nicht so recht, was sie mit ihrem Leben beginnen soll. Sie treibt sich ziemlich ziellos auf der Universität herum, flirtet, macht sexuelle Erfahrungen und

---

[663] Vgl. Ausstellung „Friheten vinnes ikke bare én gang…“ Jüdisches Museum Oslo.

[664] Vgl. Abrahamsen, Abel:„A Jewish Family in Trondheim”. In Abrahamsen, Abel (Hrsg.): *Jewish Life and Culture in Norway: Wergeland's Legacy. An Exhibition originated by The Norwegian Folk Museum, Oslo, Norway, and shown at Scandinavia House, New York, 2003*. New York: Abel Abrahamsen, 2003, S. 76.

[665] Vgl. Abrahamsen, Abel (2003), S. 76. Aron Abrahamsen kam bereits 1940 beim Transport des vorsorglich weggeschickten Familiensilbers in die USA, studierte dort, wurde Elektroingenieur und war an Studien zur Raumfahrt beteiligt Er wandte sich schließlich der Parapsychologie zu, schrieb darüber Bücher und trat in Talk Shows auf. In seinem Buch *Holiday in heaven* (2003) finden sich einige autobiografische Hinweise, das Hauptthema in Abel Abrahamsens Büchern ist aber die Parapsychologie ohne irgendeinen Bezug zu Norwegen. Vgl. Abrahamsen, Aron: Holiday in heaven. URL: http://metaphysicsbooks.com/aron-abrahamsen. html (Stand 19.12.2008)

[666] Angabe laut SAMBOK.

[667] Vgl. Pryser, Tore: „Holocaust i inlandsregionen“. In: Johansen, Per Ole: (Hrsg): *På siden av rettsoppgjøret*. Oslo: Unipub, 2006, S. 127-128.

[668] Dickman, Elsa: „Jøder kontra araber i Palestina”. In: *Judisk Tidsskrift* 1945, S. 379-381.

nimmt die Nationalsozialisten nicht allzu ernst. Erst als die Männer der Familie verhaftet werden, wird ihr klar, dass ernsthafte Gefahr für die Juden droht. Mit Hilfe eines Arztes, der sie wegen einer harmlosen Operation ins Krankenhaus aufnimmt, kann sie erst einmal untertauchen. Freunde stellen den Kontakt zum Untergrund her, Sissel wird aus dem Spital geholt und versteckt, bis sie sich so weit erholt hat, dass sie den anstrengenden Fluchtweg bewältigen kann. Während der Wartezeit verliebt sie sich in den in der Fluchthilfeorganisation arbeitenden Ivar, doch dieser lässt sich auf keine Liebesgeschichte ein. Sissels Vater und Henry werden deportiert, Bob bleibt wegen seiner Ehe mit der nicht jüdischen Jorunn im Lager Berg in Norwegen. Schließlich begleitet Ivar Sissel bis in die Nähe der Grenze, das letzte Stück nach Schweden hinein muss sie alleine gehen.
Ein großer Teil des Romans, der deutliche autobiografische Züge aufweist, bilden Reflexionen der ziemlich unreif wirkenden Sissel und ihre Erinnerungen an frühere Geschehnisse, die ein Bild von der Situation der zweiten Generation der jüdischen Einwanderer in Norwegen zeichnen. Dies und die Beschreibung der Gefühle eines jungen Mädchens, das plötzlich in Lebensgefahr gerät, auf die Hilfe Unbekannter angewiesen ist, sein Versteck nicht verlassen darf und dadurch psychisch stark belastet ist, macht *Korsveien* trotz mäßig literarischer Qualität lesenswert.

Susan Schwartz Senstad

Die mit einem Norweger verheiratete amerikanische Psychologin Susan Schwartz Senstad (geb. 1945) kam 1985 nach Norwegen. In ihrem bisher einzigen belletristischen Buch *Musikk for det tredje øre* (2000; *Das Nullkind,* 2002), das im englischen Original unter dem Titel *Music for the third ear* ebenfalls im Jahr 2000 erschien, beschreibt sie die Probleme einer Jüdin im heutigen Norwegen. Mette Miriam ist eine typische Vertreterin der zweiten Generation der Holocaust-Überlebenden. Sie hat körperliche und psychische Probleme, weiß wegen des konsequenten Schweigens ihrer Eltern, die nach dem Krieg nach Norwegen eingewandert sind, kaum etwas über die Erlebnisse ihrer Familienangehörigen im Holocaust, leidet unter ihrer Kinderlosigkeit und versucht, ihre Identität zu finden. Trotz ihrer säkularen Einstellung und ihrer Ehe mit einem nicht jüdischen Mann fühlt sie eine starke Zugehörigkeit zum jüdischen Volk. Mettes Lebensgeschichte kreuzt sich mit der Geschichte von Kriegsflüchtlingen vom Balkan.

Ole Lars Andresen legt das Hauptgewicht in seiner Rezension auf die Beschreibung der Flüchtlinge vom Balkan, doch seine Aussage: „Hun [die Autorin] klarer på ypperlig vis å skape forståelse for noen av de kulturkollisjonene som kan ligge i et slikt møte . [zwischen den Norwegern und den Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien][669] (Sie schafft es auf hervorragende Weise, Verständnis zu schaffen für einige der Kulturkollisionen, die in einer derartigen Begegnung liegen können) lässt sich leicht auf die Situation Mettes, die zwischen der jüdischen und der norwegischen Kultur steht, übertragen. Das Buch ist ein Beitrag zum Verständnis der Probleme, die viele Kinder von KZ-Überlebenden haben, weil die Eltern gar nicht oder nur in Andeutungen über den Holocaust sprechen, keine Erklärung für das Fehlen von Großeltern oder anderen Familienmitgliedern geben und mitunter hohe Erwartungen an die Kinder, die sie als Ersatz für die Ermordeten betrachten, stellen, was zu psychischen Problemen der Betroffenen führen kann.[670]

Jüdische Wissenschaftler und Fachbuchautoren

Im Gegensatz zu anderen Auschwitz-Überlebenden gab der Psychiater Leo Eitinger (siehe Seite 171) keine Autobiografie heraus, sondern nahm aus psychologisch-psychiatrischer Sicht Stellung zum Leben in und nach dem Konzentrationslager und beschäftigte sich wissenschaftlich mit dem Antisemitismus.

Zusammen mit dem Dominikanerpater Hallvard Rieber-Mohn (1922-82) gab Eitinger das Buch *Retten til å overleve. En bok om Israel, Norge og antisemittismen* (1976; Das Recht zu überleben. Ein Buch über Israel, Norwegen und den Antisemitismus) heraus. Anlass dazu war der in Norwegen wieder aufflackernde Antisemitismus. Namhafte norwegische Wissenschaftler, Theologen und Journalisten wollten damit zu mehr Verständnis für die Juden, den Zionismus und Israel beitragen. Rieber-Mohn schrieb über die Beziehung zwischen Juden- und Christentum, der Theologieprofessor Magne Sæbø (geb. 1929) über die Aktivitäten der norwegischen Kirche und der Israelmission. Zur Problematik des Begriffes „Rasse“ äußerte sich der Anatomieprofessor Johan Torgersen (1906-78). Eitinger gab einen Überblick über Geschichte und Bedeutung des Zionismus. Oskar Mendelsohn beschrieb kurz die Geschichte der Juden in Norwegen, Jahn Otto Johansen beleuchtete den Konflikt zwischen Israel und den

---

[669] Andresen, Ole Lars: „Mesterdebut med besk Norgeskritikk”. In: *VG* 15.09.2009.

[670] Vgl. Levin, Irene: „Tausheitens Tale”. In: *Nytt Norsk Tidsskrift* 4/2001, S. 371-382 und Major, Ellinor F.: „The Impact oft the Holocaust on the Second generation. Norwegian Jewish Holocaust Survivors and Their Children.” In: *Journal of traumatic stress* 3/1996, S. 441-454.

Palästinensern, Einar Gerhardsen (1897-1987) schilderte den Staat Israel aus der Sicht eines Politikers und der Journalist Karl Emil Hagelund (geb. 1925) erläuterte die Beziehung des Landes zu anderen Nationen. Die unterschiedlichen Berufserfahrungen und Vorgehensweisen der aufgeführten Verfasser vermitteln vielschichtige, facettenreiche Bilder vom Problem des Antisemitismus und von der Situation des Staates Israel aus verschiedenen Blickwinkeln. Eitinger war auch als Herausgeber von *Antisemitism in our time* (1984), einer Veröffentlichung der Beiträge einer Tagung, die das norwegische Nansen Komitee abhielt.[671] Das Buch beginnt mit The Nansen's Committee's Hearing Oslo Declaration 1983. Nach der Einführung von Eitinger, einem Grußwort von Willy Brandt (1913-92) und der Eröffnungsrede des norwegischen Politikers Lars Roar Langslet (geb. 1936) folgen die einzelnen Vorträge und die jeweils anschließenden Diskussionen. Zuerst wurden die Hintergründe des Antisemitismus behandelt, danach die aktuelle [1983] Situation in verschiedenen Ländern.
Einen ausführlichen Überblick über den Antisemitismus von der Römerzeit bis zur Gegenwart [1985] gibt Eitingers Buch *Mennesker blant mennesker* (1985; Menschen unter Menschen). Die historische Entwicklung des Antisemitismus und die Shoah werden in *Mennesker blant mennesker* ebenso behandelt wie die Zeit nach Kriegsende und der noch immer vorhandene oder neu erwachende Fremdenhass. Eitinger hält Antisemitismus und Fremdenhass für eine Art von psychischer Krankheit, der man durch Kontakt zwischen den einzelnen Gruppen, Verständnis und Respekt für den anderen vorbeugen könne. Wichtig sei eine gesellschaftliche Ächtung und Verurteilung fremdenfeindlichen Verhaltens.[672] Im Kapitel „Rasisme og antisemittisme i Norge" beschrieb der Sozialmediziner Axel Strøm (1901-85) die Situation in Norwegen. Seiner Meinung nach entwickelt sich bei stärkerer zahlenmäßiger Zuwanderung Angst und das Gefühl der Bedrohung, was schließlich zu Rassismus führe. Antisemitismus habe es bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Norwegen gegeben. Die Ablehnung des Kommunismus, bei dem oft eine jüdische Beteiligung vermutet worden sei, habe diese Haltung noch verstärkt, und jetzt [1995] sähe man in zunehmendem Ausmaße Antizionismus, weil viele Norweger der Politik Israels negativ gegenüber stünden.

In ihrem Buch *En fremmed – på flugt gjennem livet. Fragmenter i mol og dur* (2004; Eine Fremde – auf der Flucht durch das Leben. Fragmente in Moll und Dur) bringt Judith Vogt (geb.1929) Auszüge aus ihrer Familiengeschichte und ihrem eigenen Leben. Sie wurde als

---

[671] The Nansen Committee (The Norwegian Committee Against the Persecution of Jews) ist eine Hilfsorganisation für Flüchtlinge.
[672] Vgl. Eitinger, Leo: *Mennesker blant mennesker. En bok om antisemittisme og fremmedhat*. Med et tillegg av Axel Strøm. Oslo: Cappelen, 1985 S. 158-160.

Judith Grossmann in Düsseldorf geboren und flüchtete 1933 mit ihren Eltern nach Kopenhagen. Ihr Vater, der Operndirigent und Komponist Hans Grossmann, ging aus beruflichen Gründen nach Stockholm und 1934 nach Oslo, wo er sich zum erfolgreichen Schlagerkomponisten entwickelte, während Frau und Tochter in Dänemark blieben und 1943 nach Schweden flüchteten. Die Ehe der Eltern scheiterte. Nach Kriegsende lebte Judith Vogt in Dänemark, erhielt 1949 die Staatsbürgerschaft und studierte Staatswissenschaften. 1960 kam sie durch ihre Heirat mit dem Norweger Johan Vogt (siehe Seite 312) nach Norwegen und wurde im selben Jahr norwegische Staatsbürgerin. Nach dem Tod ihres Mannes kehrte sie 1996 nach Dänemark zurück.[673]

Judith Vogt, die vorwiegend auf Dänisch schreibt,[674] beschäftigte sich mit der bildnerischen Darstellung des Antisemitismus und zählt zu den Experten auf diesem Gebiet. Des Weiteren verfasste sie *Hemmeligstemplet. Sverige bag façaden 1933-1945* (2007, Geheim gestempelt. Schweden hinter der Fassade 1933-1945), ein Buch über Schweden während der Zeit des Nationalsozialismus, und mehrere Artikel über Antisemitismus und Emigration. Sie vertritt darin die Meinung, dass die Forderung, Juden sollten sich assimilieren, eine sublime Form von Antisemitismus sei.[675] Die große Bedeutung Judith Vogts liegt in ihrer Kenntnis der Ikonografie, auch wenn ihre Bücher darüber mitunter auf Kritik stoßen.[676] Andererseits gibt es auch sehr positive Stimmen dazu.[677]

Ellinor Bertha Charitte Fraenkl Major (geb. 1949), die Schwiegertochter von Blanche Major und selbst eine Holocaust-Überlebende der 2. Generation, spezialisierte sich als Psychologin

---

[673] Es war nicht zu klären, ob Judith Vogt danach wieder dänische Staatsbürgerin wurde.

[674] Vogt, Judith: *Historien om et image. Antisemitisme og antizionisme i karikaturer*. Kopenhagen: Samlerens forl./ Oslo: Cappelen, 1978. Vogt, Judith: *Billedet som politisk våben*. Kopenhagen: Reitzel /Oslo: Cappelen, 1988. Vogt, Judith: *Som sort – så rød. En billed-dokumentation*. Kopenhagen: Reitzel/Oslo: Cappelen, 1990. Vogt, Judith: *Symbolernes Verden. Et streiftog i den lange folkebevidsthed*. I-II. Kopenhagen: Reitzel/ Oslo: Cappelen 1993. Vogt, Judith: *Jødens ukristelige image. Et studie i katolsk billedimageri*. Kopenhagen: Reitzel, 1996.

[675] Vgl. Vogt, Judith: „Myten om Assimilation". In: *Samtiden* 8/1969, S. 491.

[676] Zu Vogt, Judith: *Symbolernes Verden. Et streiftog i den lange folkebevidsthed* (1993; Die Welt der Symbole. Ein Streifzug durch das lange Volksbewußtsein.) meinte der russisch-schwedisch-jüdische Historiker Aleksander Kan, dass Judith Vogts zweibändiges Werk durchaus beeindruckend sei, die Zeit des Nationalsozialismus aber zu kurz gekommen sei. Stattdessen habe die Verfasserin den Focus auf die Sowjetunion gelegt, ohne jedoch über den dafür notwendigen theoretischen Wissenshintergrund zu verfügen. Vgl. Kan, Aleksander: „Antisemittismens første billedleksikon". In: *Kirke og Kultur* 2/1994, S. 127-131. Die darauf folgende Diskussion zwischen den beiden Wissenschaftlern fand in Form von veröffentlichten Stellungnahmen statt. Vgl. Vogt, Judith: „Antizionisme – kun en kritik af Israels udenrigspolitik? Et svar til Professor Aleksander Kan". In: *Kirke og Kultur* 4/1994, S. 383-384 und Kan, Aleksander: „Replikk til Judith Vogt." In: *Kirke og Kultur* 5/1994.

[677] Dagfinn Rian weist darauf hin, dass Judith Vogt durch ihre jahrelange Arbeit eine tiefe Einsicht in die Symbolsprache und die Problematik der antijüdischen Symbole gewonnen habe und sieht in Symbolernes Verden (1993) ein wichtiges Lexikon und Nachschlagewerk, das beim Erkennen und Analysieren von antisemitischer Propaganda sehr hilfreich sei und deshalb in der Schule Verwendung finden solle. Vgl. Rian, Dagfinn: „Symboler og antisemittisme". In: *Religion og livssyn* 4/1995, S. 46.

auf die psychische Situation von Kindern von KZ-Überlebenden und Widerstandsleuten. Sie untersuchte zuerst die Situation der norwegischen Juden und verglich KZ-Überlebende, Juden im schwedischen Exil und die Nachkommen beider Gruppen. Erwartungsgemäß wiesen die Väter der ersten Gruppe ausgeprägte Post-Holocaust-Symptome auf. Bei der zweiten Generation gab es keine signifikanten Unterschiede in den beiden Gruppen, sie zeigte aber eine große Variationsbreite im Hinblick auf psychische Probleme.[678] Major beschäftigte sich im Weiteren mit nicht jüdischen KZ-Überlebenden und veröffentlichte die Ergebnisse ihrer Forschungen in *Reise gjennom krig og fred. En beretning om krigens arv* (1997; Reise durch Frieden und Krieg. Ein Bericht über das Erbe des Kriegs).

Die Politologin Irene Levin (geb. 1943) arbeitet als Professorin an Høgskolen i Oslo (Die Hochschule in Oslo). Sie beschäftigte sich in vielen Veröffentlichungen mit Sozialarbeit, Frauen- und Familienfragen, verfasste aber auch immer wieder Artikel, die im Zusammenhang mit dem Judentum stehen. Irene Levin gehört der Leitung des HL-senteret an und trug zu den von diesem Institut herausgegebenen Publikationen mit der Broschüre *Flukten. Jødenes flukt til Sverige under annen verdenskrig* (2007; Die Flucht. Flucht der Juden nach Schweden während des Zweiten Weltkriegs) bei. Am Beispiel ihrer Familie schildert Levin darin die Probleme, die im Zusammenhang mit der Flucht entstanden, und ergänzt diesen Bericht mit allgemeinen Informationen. Trotz einiger Wiederholungen vermittelt der Text einen deutlichen Eindruck von der damaligen schwierigen Situation der norwegischen Juden. Im Anhang führt Irene Levin die Namen der Norweger auf, die für die Juden geleistete Hilfe als „Righteous Among The Nations“ in Yad Vashem, dem israelischen Holocaust-Dokumentationszentrum, geehrt wurden.
Irene Levin verfasste auch die Texte zur Ausstellung über den Holocaust der norwegischen Juden, die 2006 im HL-senteret eröffnet wurde, und war als Beraterin für die Ausstellung „Wergelands Barn“ tätig.[679]

Andere jüdische Wissenschaftler schrieben Fachbücher, die keinen Bezug zum Judentum haben.[680] Ebenso wenig befassten sich einige als Journalisten tätige Juden damit.[681] Über

---

[678] Vgl. Major, Ellinor F.: „The Impact oft the Holocaust on the Second generation : Norwegian Jewish Holocaust Survivors and Their Children”. In: *Journal of traumatic stress* 3/1996, S. 441-454 und Major, Ellinor F.: „Barn til konsentrasjonsleirfanger – er de bårere av foreldrenes traumer?” In: *Linjer* 1/1997, S. 8-11. Die ursprüngliche Arbeit , Major, Ellinor F.: *Effekten av holocaust på 2. generasjon. En kontrollert undersøkelse av overlevende norskfødte jødiske konsentrasjonsleirfanger og deres barn.* Hovedoppgave, Universitetet i Oslo, 1990, ist aus Datenschutzgründen unter Verschluss, da die Personen wegen der kleinen Anzahl der norwegischen Juden, die das KZ überlebten, leicht identifiziert werden können.

[679] Vgl. Levin, Irene: „CV”. URL: http://www.hio.no/content/view/full/15024 (23.12.2008).

jüdische religiöse Themen schrieben einige norwegische Juden, die nur zum Teil eine religionswissenschaftliche Ausbildung hatten.

Lynn Claire Feinberg (geb. 1955) ging mit 19 Jahren nach Israel, wo sie Hebräisch studierte und sich zur Keramikerin ausbildete. Zehn Jahre später kehrte sie mit ihrem nicht jüdischen Mann nach Oslo zurück. Nach dem Scheitern ihrer Ehe nahm sie wieder den Kontakt zur jüdischen Gemeinde auf, da dadurch ihre Kinder in eine Gemeinschaft eingebunden wurden. Lynn Feinberg beschäftigte sich mit kabbalistischen Texten, studierte Psychologie und Religionsgeschichte und begann schließlich in den USA eine Ausbildung zur Rabbinerin.[682] Sie arbeitete an der zweiten Ausgabe der *Encyclopädia Judaica* (2007) mit, wo sie die von Oskar Mendelsohn verfassten Artikel ergänzte und aktualisierte. Zusammen mit dem Historiker Einhart Lorenz (geb. 1940) verfasste sie die Broschüre *Jødisk motstand og andre reaksjoner på Holocaust* (2007; Jüdischer Widerstand und andere Reaktionen auf den Holocaust). Lorenz schrieb darin über jüdische Partisanen, die für die Administration in den Ghettos zuständigen Judenräte, den Aufstand im Warschauer Ghetto, Flucht und geistigen Widerstand in Form von heimlicher Dokumentation der Ereignisse. Feinberg beschäftigte sich mit den religiösen Reaktionen auf den Holocaust, die je nach Ausrichtung des Judentums recht unterschiedlich waren und sind.

---

[680] Gerson Emanuel Komissar (geb. 1920) entkam 1942 nach Schweden, war nach seiner Rückkehr an Handelshøyskolen (Die Handelshochschule) in Oslo tätig, von 1975-1981 als Rektor, und gab mehrere Skripten und Bücher zu statistischen und betriebspolitischen Themen und über den internationalen Handel heraus. Theo Müller Koritzinsky (geb. 1941), dessen Vater ein Cousin von Harry M. Koritzinsky war, leitete 1983-87 die Sosialistik Venstreparti (Sozialistische Linkspartei) und war von 1985-93 Parlamentsabgeordneter. Er unterrichtete ab 2006 an der Hochschule in Oslo „samfunnsfag“ (Soziologie, Gegenwartskunde) und schrieb zu dieser Thematik mehrere Bücher. Vgl. Mail von Theo Koritzinsky an Rothlauf vom 03.02.2009

[681] Leif Lapidus (1900-1950) fasste mehrere seiner Artikel über bekannte Personen aus Bereichen wie Polarforschung, Politik und Kultur zum Buch *Av berømte menns saga. Journalistiske skildringer* (1944; Aus der Saga berühmter Männer. Journalistische Schilderungen) zusammen. Juden sucht man darin vergeblich. Nach 1945 veröffentlichte Lapidus noch weitere drei Bücher über damals berühmte Personen. Die Hintergründe für das Erscheinen eines von einem Juden verfassten Buchs während der Okkupationszeit konnten ebenso wenig geklärt werden wie Einzelheiten zur Biografie von Lapidus. Äußerst spärlich sind auch die Informationen über Robert Benkow, der Artikel über Sport und Auto schrieb und auch beim Fernsehen tätig war. Der Autorin liegen keine biografischen Daten über ihn vor. Wesentlich bekannter ist Bjørn Leo Benkow (geb.1940), ein Neffe von Jo Benkow (siehe Seite 180 ff.) Bjørn Benkow erregte nicht durch seine literarische Tätigkeit – er arbeitete an Autobiografien mehrerer Norweger, z.B. des Widerstands=kämpfers Max Manus, mit und gab ein Buch über die Lieblingsgerichte bekannter Persönlichkeiten heraus – große Aufmerksamkeit, sondern weil er nachweislich Interviews mit Prominenten fälschte, was er 2006 auch zugab. Vgl. Østli, Kjetil: „Tro ikke alt du leser”. In: *Aftenposten* 12.08.2006.

[682] Vgl. Feinberg, Lynn: Interview. In: *Hatikwa* 4/2004, S. 8-10.

Berit Demborg (1925-2007) schildert im jüdischen Gemeindeblatt *Hatikwa* die Geschichte ihrer Flucht nach Schweden.[683] Ihr Vater erfasste schon früh die drohende Gefahr und versteckte sich bei nicht jüdischen Freunden, während ihre Mutter Geld beschaffte. Aus Polizeikreisen kam der Hinweis, dass es nun höchste Zeit für die Flucht sei, die durch die guten Vorbereitungen problemlos verlief. In Uppsala, wo es ein norwegisches Gymnasium gab, legte Demborg 1943 die Matura ab, danach studierte sie in Stockholm Zahnmedizin. 1945 kehrte die Familie nach Norwegen zurück.
Im Auftrag von DMT Oslo schrieb Demborg *Kortfattet lærebok i den jødiske religion* (1968; Kurz gefasstes Lehrbuch über die jüdische Religion). Sie behandelt darin die Punkte Bibel, Talmud, Gebete, Gottesdienst, Sabbat, den jüdischen Kalender, die Feste und Feiertage, zeremonielle Vorschriften, die zehn Gebote und den Messiasgedanken im Judentum. Sie übersetzte in den 1960er Jahren auch Texte zu jüdischen Themen, die SJUF (Skandinavisk jødisk ungdomsforbund; Skandinavischer jüdischer Jugendverband) veröffentlichte.[684] In ihrer Funktion als Leiterin der norwegischen Abteilung des jüdischen Nationalfonds schrieb sie Artikel über die Aktivitäten dieses Vereins.[685]

Die Israeli Hemda Meltvik (geb. 1957) kam durch ihre Eheschließung nach Norwegen. Im Jahr 1999 gründete sie einen Verlag, in dem sie das erste norwegische Hebräisch-Lehrbuch *Hebraisk på eiga hand. For norskspråklege* (1999, Hebräisch auf eigene Hand. Für Norwegisch Sprechende) herausgab, eine in Zusammenarbeit mit ihrem Mann Arne (geb. 1962) entstandene Übersetzung und Bearbeitung von Eliezer Tirkels[686] Lehrbuch *Hebrew at your ease* (1985). Mit *Fordi vi var slaver – Haggada shel Pesach* (2001; Weil wir Sklaven waren – Haggadah schel Pesach) folgte eine zweisprachige, bebilderte Ausgabe der *Haggadah schel Pesach*, einer Erzählung über den Auszug der Juden aus Ägypten, die bereits nachweislich im 9. Jahrhundert existierte. Danach verfasste das Ehepaar in gemeinsamer Arbeit das erste Hebräisch-Norwegisch Wörterbuch, das 2007 von einem Norwegisch-Hebräisch Wörterbuch in zwei Bänden ergänzt wurde.

---

[683] Demborg, Berit: „Beritmanglertittel". In: *Hatikwa* 4/2003, S. 24-25.
[684] Z.B. Eisenstein, Ira: *Hva er en jøde?* Übersetzung Berit Demborg. Oslo: Skandinavisk jødisk ungdomsforbund, 1966. Bilag til: SJUF-bladet. 1966, nr 6. (=SJUF's småskrifter om jødedommen) und Gordis, Robert und Feldman, David M.: *Våre jødiske ritualer*. Übersetzung Berit Demborg. Oslo: Skandinavisk jødisk ungdomsforbund, 1969 (= SJUF's småskrifter om jødedommen).
[685] Der jüdische Nationalfonds wurde von Theodor Herzl gestiftet, um Geld für den Kauf von Land in Palästina zu beschaffen. Heute unterstützt er landwirtschaftliche Projekte in Israel. Vgl. Demborg, Berit: „Hva er Jødisk Nationalfond?" URL: http://www.miff.no/nyheter/2001/08/16HvaErJNF.htm (02.12.2008, 16.00).
[686] Keine biografischen Daten auffindbar.

Schriften der jüdischen Gemeinde

DMT in Oslo und Trondheim brachte immer wieder Schriften und Periodika heraus, für die Gemeindemitglieder neben ihrem eigentlichen Beruf schrieben.
Anlässlich der Ausstellung zum Jubiläum von DMT Oslo 1992 erschien die Broschüre *„Og du skal fortelle dine barn"* (1992; Und du sollst es deinen Kindern erzählen…), für die die Mitglieder des Ausstellungskomitees, verantwortlich waren. Angaben darüber, wer welche Textteile verfasst hat, fehlen, daher werden im Folgenden alle kurz charakterisiert. Rachel Jakobova, genannt Jackie, Feinberg (geb.1936) stammt aus Finnland, war in zweiter Ehe mit Kai Feinberg verheiratet und immer wieder an Informationsprojekten über das Judentum beteiligt. Sie schrieb unter anderem das Manuskript zu einem Dokumentationsfilm, den sie selbst produzierte.[687] Heute lebt Jackie Feinberg in Israel. Ida Nafstad (geb. 1978), die am Institut für Kriminologie und Rechtssoziologie der Universität in Oslo forscht, beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Drogenproblemen und veröffentlichte zu diesem Thema einige Abhandlungen. Mona Østby Beck (geb. 1953) schrieb einige Artikel für Zeitungen und, ebenso wie Jenny Dante, Kommentare und Berichte für Organisationen, die im Zusammenhang mit dem Judentum stehen. Wenche Murad (1951), eine zum Judentum übergetretene Lehrerin, informiert vorwiegend mündlich im Rahmen von Führungen durch die Osloer Synagoge über das Judentum. Helene Levand (geb. 1955) arbeitet als Fotografin. Die Historikerin Katrine Jutrem Cohen (geb. 1958), die in der Leitung der Stiftung „Jüdisches Museum Oslo" tätig ist, schrieb mehrere Artikel über das Judentum. Einige ihrer Beiträge findet man auf der Homepage von DMT Oslo. Sie war auch Mitarbeiterin von *Aschehougs og Gyldendals store norske leksikon* und verfasste das Kapitel über das Judentum in dem von Rigmor Heistø[688] herausgegebenen Buch *Dette tror vi på. Et oppslagsverk over livssyns- og trossamfunn.* (1997; An das glauben wir. Ein Nachschlagewerk über Lebensanschauungs- und Glaubensgemeinschaften).
Mehrere der bereits genannten Personen arbeiteten an den jüdischen Gemeindeblättern *Jødisk Menighetsblad* und *Hatikwa* mit und schrieben Beiträge dafür.

---

[687] Jødisk liv i Norge. „Og du skal fortelle dine barn" (1993; Jüdisches Leben in Norwegen. „Und du sollst es deinen Kindern erzählen."). Vgl. Rothlauf (2008), S. 121.
[688] Keine eindeutigen biografischen Daten auffindbar.

Lyrik

Von norwegischen Juden geschriebene Lyrik findet man selten.
Der Arzt Oscar (Oskar) Bernstein (1910-2005) gedachte in dem Gedicht „Dagen etter“ (1995; Der Tag danach) der Ermordeten von Auschwitz, das erstmals in der Lokalzeitung *Agder-posten* (Die Agderpost) veröffentlicht wurde. Bernsteins Erinnerungen an die Okkupationszeit und an seine Flucht sind in Vera Komissars Buch *Nådetid* enthalten.

Vera Komissar verfasste für einen anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Gründung des Staates Israel in Trondheim veranstalteten Festakt einen „Prolog til Israels 50-Årsjubileum” (1998; Prolog zum 50-jährigen Jubiläum Israels), in dem sie einen Bogen von Theodor Herzl bis zur Gegenwart [1998] spannt. Dieses Gedicht wurde in *Hatikwa* gedruckt.

5.5.3 Autoren mit jüdischen Wurzeln

Die norwegischen Autoren mit jüdischen Wurzeln, die nach dem Krieg in Erscheinung traten, behandelten. das Judentum in ihren Werken in unterschiedlicher Weise. Manche negierten es sogar völlig.

Torborg Nedreaas

Die in Bergen geborene Torborg Nedreaas (1906-87) stammt mütterlicherseits aus einer jüdischen Familie. Ihr Urgroßvater war der bereits erwähnte Karl Herschel, für den die Religion viel bedeutete. Aber nicht alle seiner Nachkommen blieben dem Judentum treu. Herschels Sohn Leon, der als Sprachlehrer und Übersetzer für Deutsch arbeitete, aber auch Handel trieb, heiratete eine nicht jüdische Frau aus Bergen.[689] Augusta Leonora Mathilde Herschel, die Mutter von Nedreaas, war Katholikin, Nedreaas wuchs daher in einer christlichen Familie auf. Ebenso wie die Ehe ihrer Eltern wurde auch die Ehe der späteren Schriftstellerin geschieden, weshalb sie als allein erziehende Mutter von zwei Kindern Geld

[689] Vgl. Sebak (2008), S. 17-18 und S. 51.

verdienen musste. Sie schrieb unter dem Pseudonym Torb Kieding Novellen für Illustrierte. Ihr nicht publiziertes Drama *Magdalena* wurde unter dem Pseudonym Tore Johan Rasch 1941 in Bergen aufgeführt.[690] Erst 1945 debütierte Nedreaas offiziell mit den Novellensammlungen *Før det ringer tredje gang* (1945; Ehe es zum dritten Mal läutet) und *Bak skapet står øksen* (1945; *Hinter dem Schrank steht die Axt. Norwegische Novellen*, 1990). Weitere Novellensammlungen und Romane folgten, in denen Nedreaas oft Schicksale von Frauen und Jugendlichen beschrieb. Politisch stand Nedreaas auf der Seite der Kommunisten, obwohl sie 1949 aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Ein Schwerpunkt im Werk von Nedreaas sind drei Bücher, die Novellensammlung *Trylleglasset* (1950; Das Zauberglas) und die beiden Romane *Musikk fra en blå brønn* (1960; *Musik aus einem blauen Brunnen*, 1964) und *Ved neste Nymåne* (1971; Beim nächsten Neumond), in denen die Dichterin die Entwicklung des Mädchens Herdis von der Kindheit bis zur Pubertät vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse der Zwischenkriegszeit in Bergen darstellt. Eine Besonderheit daran ist, dass die gesellschaftlichen Entwicklungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus der Sicht des Mädchens gezeigt werden.[691] Philip Houm zählt *Trylleglasset*, in dem Herdis erstmals in mehreren Novellen erscheint, zu den Höhepunkten der Literatur des Jahres 1950 und schätzt vor allem die künstlerische Qualität und die Leiden-schaft, Wärme und Aufrichtigkeit, die die Dichterin zeigt.[692] Zur Frage, in welchem Ausmaß Nedreaas autobiografische Aspekte in diesen Büchern verarbeitet hat, nahm die Dichterin in einem Gespräch mit der Lyrikerin Halldis Moren Vesaas und dem Literaturwissenschaftler Helge Rønning Stellung. Sie erzählte, dass sie selbst viel Zeit mit der Familie ihrer Mutter verbracht habe, erwähnte dabei aber nicht deren jüdischen Hintergrund, und betonte, ihr Hauptanliegen sei die Schilderung des sozialen Milieus und der so genannten „jobbetid" (Spekulantenzeit)[693] gewesen, wozu sie sowohl eigene Erinnerungen als auch historische Fakten verwendet habe.[694]

In den Romanen über Herdis findet man Juden eher als Nebenfiguren, da die Bücher die Perspektive von Herdis wiedergeben, die während ihres Heranwachsens völlig andere Probleme als Fragen zum Judentum hat. Herdis' Großeltern mütterlicherseits sind Juden.

---

[690] Vgl. Nettbiblioteket. Bergen Offentlige Bibliotek. „Torborg Nedreaas" URL: http:// nettbibklioteket.no litteratur/nedreaas/index.html. (Stand 10.08.2008) und „Torborg Nedreaas. Barndom og oppvekst i Bergen.": URL: http://nettbiblioteket.no/litteratur/nedreaas/nedreaas_oppvekst.html (Stand 10.08.2008).

[691] Vgl. Schreiber, A.: „Zum Bild der Frau in der norwegischen Gegenwartsprosa". In: *Nordeuropa: Studien* 1979, S. 90-91.

[692] Vgl. Houm, Philip: „Noen Lyspunkter". In: *Samtiden* 1951, S.133.

[693] „Jobbetid" (norw.) wörtl. „Arbeitszeit". Ausdruck für die Jahre der wirtschaftlichen Spekulationen 1917 und 1918, in der der wirtschaftliche Abstand zwischen reichen Spekulanten und armen Arbeitern stark zunahm.

[694] Vgl. Samtaler i Samtiden. „To ting har man ikke lov til å være: kjedelig eller sentimental". In: *Samtiden* 3/ 1979, S. 19-26.

Simon Kern stammt aus einer deutschen jüdischen Familie, hat aber mit den jüdischen Traditionen gebrochen. Man erfährt nicht, ob er nur ein säkulares Leben führt oder sich taufen hat lassen. Seine Schwester Sarah Goldapffel sagt einmal:

> Det er jo denne gamle historien med Simon, som brøt med alt det, som ellers holder slekten sammen. Han har gjort våre foreldre forferdelig mye vondt – det er ingen som kan forstå dette, med mindre de kjenner det ubrytelige trosgrunnlaget som hele tilværelsen til så mange av oss hviler på."[695]
>
> (Das ist ja die alte Geschichte mit Simon, der mit all dem gebrochen hat, was sonst die Familie zusammenhält. Er hat unseren Eltern fürchterlich wehgetan – niemand kann das verstehen, es sei denn, er kennt die nicht zu brechende Glaubensgrundlage, auf der das gesamte Dasein von so vielen von uns ruht.)

Simon und seine Frau Johanne haben drei Töchter: Franziska, verheiratet mit Leif Hauge und Mutter von Herdis, die Krankenschwester Rakel und Fanny, die während des Ersten Weltkriegs ohne Hochzeitsfeier einen Seemann heiratet. Der jüngste in der Reihe der Geschwister ist David, der durch eine Krankheit allmählich gelähmt wird. Zu dieser Linie der Familie gehört auch die künstlerisch begabte Karen, die Schwester von Johanne. Religion spielt in diesem Familienzweig offenbar keine große Rolle. Franziska, die Leif wegen des reichen christlichen Kaufmanns Elias Rachlev verlässt, legt großen Wert auf die Einhaltung von gesellschaftlichen Normen, zu denen auch die feierliche Konfirmation ihrer Tochter gehört. Bekannte von Franziska und Elias, die mit Aktien spekulieren, meinen, Franziska müsse wegen ihrer jüdischen Herkunft wohl auch stark am Geld interessiert sein.[696]
Simon wird wegen seiner Begeisterung für Deutschland im Rahmen der in Norwegen während des Ersten Weltkriegs herrschenden Spionage-Hysterie verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Eine Zeitung in Kristiania führt die Verhaftung darauf zurück, dass er Jude ist.[697] Bei einer Diskussion im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen beschimpft Elias Simon und weist ihn aus dem Haus: „Ut av mitt hus, sier jeg. Og vis ikke jødefjeset ditt her mer."[698] (Hinaus aus meinem Haus. Und zeig nicht mehr Dein Judengesicht hier.) Elias, der dem Alkohol sehr zugeneigt ist, entschuldigt sich zwar später, doch Simon ist tief betroffen.

---

[695] Nedreaas, Torborg: *Musikk fra en blå brønn*. In: Nedreaas, Torborg: *Samlede verker* V. Oslo: Aschehoug, 1982, S. 191.
[696] Vgl. ebd., S. 226-227.
[697] Nedreaas, Torborg: *Ved neste Nymåne*. In: Nedreaas, Torborg: *Samlede verker* VI. Oslo: Aschehoug, 1982, S. 62.
[698] Ebd., S. 18.

Ein Mitglied des deutschen Zweigs der Familie, Kiewe Kern, hatte den Plan, nach Abschluss seines Studiums nach Palästina zu gehen, um dort – wie Herdis es verstanden hat – den Arabern bei der Urbarmachung des Landes zu helfen.[699] Er ist aber als deutscher Soldat seit Kriegsende verschollen.

Alle Bemerkungen über das Judentum fallen in Gesprächen der Erwachsenen untereinander, die keine näheren Erläuterungen geben, daher bleibt für Herdis vieles unklar und geheimnisvoll.

In zwei Novellen der Sammlung *Bak skapet står øksen,* die in der Okkupationszeit spielen, werden Juden erwähnt. Die Novelle „Achtung gnädiges Fräulein" ist der Monolog eines deutschen Offiziers, gerichtet an eine junge Norwegerin. Er sieht die Engländer als eine Nation von Juden und Kapitalisten: „Jødene er det skitneteste påfunn Vårherre noen gang har hatt".[700] (Die Juden sind der dreckigste Einfall den unser Herr je gehabt hat). Wie Nedreaas sagt, habe sie in dieser Novelle die Erzählung einer jungen Norwegerin verarbeitet.[701]

In „Bak skapet står øksen" erinnert sich der Schneider Halvorsen an den Tod eines alten Juden in einem Park in Hamburg 1934 und an die Reaktion von Kindern, die den Toten mit Steinen bewerfen. Ein Polizist hindert sie zwar daran, meint aber selbst, es sei um den alten Juden nicht schade. Diese Erinnerung hält Halvorsen nun davon ab, einen jungen deutschen Soldaten als Rache für die Hinrichtung seines Sohnes zu erschlagen.

Juden und das Judentum spielen in den Werken von Nedreaas keine Hauptrolle, sondern stehen entweder als etwas Geheimnisvolles in der Familiengeschichte von Herdis oder als Illustration des Zeitgeschehens im Hintergrund des jeweils behandelten Themas. Eine gewisse Sympathie der Dichterin mit dem alten Juden ist in „Bak skapet står øksen" merkbar, wobei es sich aber auch um eine generelle Verurteilung der nationalsozialistischen Gräueltaten handeln könnte.

Øystein Wingaard Wolf

Øystein Wingaard Wolf (geb. 1958) begann nach einer Lehrerausbildung ein Studium der Religionswissenschaften und Sozialanthropologie, beschäftigte sich aber bald nur mehr mit Literatur und Musik. Wolf erfuhr erst als Zehnjähriger, dass sein Vater Jude war.[702] Die

---

[699] Vgl. ebd., S. 114.
[700] Nedreaas, Torborg: *Samlede verker* I . Oslo: Aschehoug, 1982, S. 138-139.
[701] Vgl. „Samtaler i Samtiden" (1979), S. 20.
[702] Vgl. Bing, Kaare: „Kaare Bing presenterer her forfatteren [Øystein Wingaard Wolf]". In *Rambam* 4/1995,

Frage der jüdischen Identität und das Judentum ist ein wiederkehrendes Thema in den meisten seiner mittlerweile über dreißig Büchern, was nach Øystein Rottem bemerkenswert ist: „En dikter av jødisk ætt som gjør sitt slektsopprinnelse til tema, er et sjeldsynt fenomen i moderne norsk dikting. [...] De fleste av diktene består av jeg-lyrikk som formidler inntrykk fra dikterens eget liv i oppvekst og på reiser."[703] (Ein Dichter aus jüdischer Familie, der die Herkunft seines Geschlechts zum Thema macht, ist ein selten gesehenes Phänomen in moderner norwegischer Dichtung. […] Die meisten der Gedichte bestehen aus Ich-Lyrik, welche Eindrücke aus dem eigenen Leben des Dichters im Aufwachsen und auf Reisen vermittelt.)

Andere Themen, die der an Schizophrenie leidende Dichter immer wieder in seinen Werken aufgreift, sind seine Erfahrungen mit Psychosen, Reiseerinnerungen, seine Heimatstadt Oslo und die Liebe. Wolfs literarischer Schwerpunkt liegt eindeutig auf der Lyrik, obwohl er auch einige Prosawerke verfasste. Der Dichter veröffentlichte drei CDs mit von ihm selbst vertonten und gesungenen Gedichten,[704] tritt immer wieder in der alternativen Kulturszene Oslos als Sänger auf, hält Lesungen ab und engagiert sich seit 1991 beim Kulturprojekt Volapük. Weitere Musikprojekte und eine Literaturzeitschrift sind geplant.[705]

Die Shoah ist für Wolf der wesentliche Faktor für seine Identitätsbildung: „Jeg tar Hitler på alvor. Han har definert meg som jøde, uansett hva rabbinatet sier om at man må ha jødisk mor. Sånn sett er Hitler min rabbiner. Han har lært meg at jeg ikke fortjener å leve!"
(Ich nehme Hitler ernst. Er hat mich als Jude definiert, unabhängig davon, was das Rabbinat darüber sagt, dass man eine jüdische Mutter haben muss. So gesehen ist Hitler mein Rabbiner. Er hat mich gelehrt dass ich es nicht verdiene, zu leben.)[706]

Wolfs Auseinandersetzung mit dem Judentum resultierte in mehreren Gedichten. In „Halvt om halvt" (Halb und halb) aus der Sammlung *En fremmed våker over min sjel* (1991; Ein Fremder wacht über meine Seele) heißt es:

S. 90-91.

[703] Rottem, Øystein: *Norges Litteraturhistorie. Etterkrigsliteraturen*. III *Vår egen tid 1980-1998*. Oslo: Cappelen, 1998, S. 545.

[704] Møt meg på halvveien (1998), I'm the ploughman (2002), Rop ikke på katten (2003). Vgl. Rothlauf (2008), S. 98-99.

[705] Persönliche Auskunft bei mehreren Gesprächen mit Rothlauf im Februar 2008 in Oslo. Volapük ist ein im Osloer Stadtteil Frogner angesiedeltes Kulturprojekt, das Künstlern die Möglichkeit zu Auftritten und Ausstellungen bietet. Vgl. Volapük: http://www.pluto.no/ doogie/volapuk/info/info.htm (Stand 10.02.2007).

[706] Levin, Mona: „Giftige tråder fra nazitiden". In: *Aftenposten* 11.10.1991.

Jeg har norske ører og norsk språk,
europeisk smak, orientalsk villskap,
jødisk epitel, arvet fra Russland og Polen. [...]
Uten mitt norske språk er jeg ingen,
uten min jødiske sjel er jeg ingen. […][707]

(Ich habe norwegische Ohren und norwegische Sprache,
europäischen Geschmack, orientalische Wildheit,
jüdisches Epithel, geerbt von Russland und Polen. […]
Ohne meine norwegische Sprache bin ich niemand,
ohne meine jüdische Seele bin ich niemand. […])

Eine Strophe von „Selvportrett“ (Selbstportrait) aus demselben Gedichtsband lautet:

Jeg er Isak som passer sauene,
den lille jødegutten
med panikk hver gang jeg går på toget
og med en hemmelig stjerne
gjemt under frakkeslaget.
Den har jeg allerede skåret meg på.[708]

(Ich bin Isak der die Schafe hütet,
der kleine Judenjunge
mit Panik jedes Mal wenn ich einen Zug besteige
und mit einem heimlichen Stern
unter dem Jackenaufschlag verborgen.
An dem schnitt ich mich bereits.

In allen vier bisher von ihm veröffentlichten Romanen erwähnt Wolf das Judentum, in *Evnukkens kjærlighet* (1989; Die Liebe des Eunuchen) allerdings nur nebenbei. In *Dodi Ashers død* (1986; Dodi Ashers Tod), *Kongen er i himmelen* (1988; Der König ist im Himmel), *Det portugisiske krigsskip* (1991; Die Portugiesische Galeere) und in der Novelle „Vi kom gjennom ørkenen“ aus der gleichnamigen Sammlung (1997; Wir kamen durch die Wüste) spielt es dagegen eine wesentliche Rolle.
Dodi Ashers død handelt vom Heranwachsen der jungen Dodi in Russland, die von ihrer jüdischen Herkunft erst allmählich durch ihre Großmutter erfährt. Sie lebt bei ihr, weil ihre Eltern im Rahmen der stalinistischen Verhaftungswellen in einem Lager verschwunden sind. Entsprechend der damaligen Situation in Russland, in der Religiöses verpönt ist, erwähnt die Großmutter jüdische Traditionen nur heimlich und andeutungsweise. Erst durch den

[707] Wolf, Øystein Wingaard: *En fremmed våker over min sjel*. Oslo: Aschehoug, 199, 1S. 25
[708] Ebd., S. 65.

Einmarsch der Deutschen wird sich Dodi ihrer jüdischen Identität wirklich bewusst. Beide Frauen werden wie unzählige andere russische Juden ermordet.

Wolf mischt in *Dodi Ashers død* unter den erzählenden Text verschiedene Bibelzitate, u.a. aus dem „Lied Deborahs“ aus dem *Buch Schofetim* (Das Buch der Richter, Kapitel 5), die er durch kursive Schrift hervorhebt. Für *Dodi Ashers død*, seinen ersten Roman, erhielt Wolf zwei norwegische Literaturpreise.[709]

In *Kongen er i himmelen*, in dem Bibeltexte über Saul und David eingearbeitet sind, finden sich deutliche autobiografische Spuren. Die Hauptperson des in Oslo spielenden Buchs ist David, dessen Leben von der frühen Kindheit bis zum Alter von etwa 14 Jahren beschrieben wird. Davids Vater ist – wie Wolfs Vater – Arbeiter, die finanzielle Situation der Familie ist eng, die Ehe von Davids Eltern scheitert und Davids Mutter erinnert sich nun an ihr Judentum, von dem David erst als etwa Dreizehnjähriger erfährt. Ein junges jüdisches Mädchen, die Tochter eines der wenigen nicht ermordeten Verwandten, bringt ihm jüdische Traditionen, Geschichte und Religion näher. Diese namenlos bleibende Jüdin wird für David, der wie seine Mutter unter psychischen Problemen leidet und Stimmen hört, zu einer wichtigen Bezugs-person.

In *Det portugisiske krigsskip* geht es um die Institution des Hofjuden,[710] die Wolf auf die Zeit des Nationalsozialismus übertragen hat. Wegen seiner Fähigkeit, wilde Tiere zu zähmen, hat der jüdische Zoologe Roland Druck bei den Nationalsozialisten zuerst eine Sonderstellung. Er verleugnet deshalb sein Judentum und findet erst dazu zurück, als er letztendlich doch interniert wird. Nun setzt er sich mit seiner Herkunft und seiner Identität auseinander und stellt fest, dass er sich weder zu den Juden noch zu den Christen richtig zugehörig fühlt. Der Titel des Buchs ist der Name einer großen Quallenart, die hier als Symbol für die Diktatur, die alles tötet, dient.

In der Novelle „Vi kom gjennom ørkenen“ berichtet Wolf über eine Israelreise von fünf jungen Juden. Wolf vergleicht hier Juden mit dem Salz in einem Wasserglas, das unsichtbar wird – so wie sich Juden in Verhalten und Aussehen der jeweiligen Umgebung, in der sie leben, anpassen. Er erzählt von seinem Großvater Paul Grobergrob, der in Vitebsk in Russ-

---

[709] Den zweiten Preis im Romanwettbewerb des Verlags Cappelen und das Mads Weil Nygaards legat des Verlags Aschehoug. Vgl. Bærum Bibliotek. Litteraturpriser skjønnlitteratur. URL: http://www.barum.folkebibl.no/ utiverden/litteraturpris/skjonn.html (Stand 13.12.2008).

[710] In Mitteleuropa gab es im 17. und 18. Jahrhundert so genannte Hofjuden, die meist als Bankiers oder in anderer Funktion für die Herrscher nützlich waren und daher besonderen Schutz genossen. Das wohl bekannteste Beispiel ist Joseph Oppenheimer (1692-1738), genannt „Jud Süß“, der Finanzberater des Herzogs von Württemberg war und nach dem Tod seines Beschützers zum Tode verurteilt wurde. Vgl. De Lange, Nicholas (Hrsg.): *Illustrierte Geschichte des Judentums*. Übersetzung Christian Rochow. Frankfurt/New York: Campus, 2000, S. 225-228.

land unter den Restriktionen gegen die Juden litt und 1905 nach der gescheiterten Revolution nach Norwegen ging, dort seinen Namen zu „Wolf“ veränderte und in Oslo ein neues Leben begann. Paul Wolfs Sohn Elias liebte klassische Musik, konnte hervorragend pfeifen und nahm als Mitglied der Militärpolizei am Kampf gegen die Deutschen in der Finnmark teil.[711] Der Dichter, der der Sohn von Elias ist, meint, seine Kreativität basiere auf dem Gefühl der Rache für die verfolgten Juden.

Von Paul Wolf, der 1942 deportiert und in Auschwitz ermordet wurde, und Elias Wolf, der Ende 1944/45 in der Finnmark gegen die Deutschen vorging, handelt auch das Gedicht „Politiet“ (Die Polizei), das in der Sammlung *Karusellturen med Gud* (2006; Die Karusselltour mit Gott) enthalten ist. Für seinen Vater Elias, dem sich Wolf sehr verbunden fühlt, schrieb er die Gedichte „Kaddish“(Kaddisch)[712] und „Krigen“ (Der Krieg), die beide im Buch *Rav* (2002, Bernstein) zu finden sind. „Jackie“ aus *Gjemsel med en neger* (1993; Versteckspiel mit einem Neger) ist der Jüdin Jackie Feinberg, von der Wolf viele Informationen über das Judentum erhielt, gewidmet. Im Band *Lengselens meridian* (2007; Der Meridian der Sehnsucht) findet man die Gedichte „Mindas reise“ (Mindas Reise) und „Pauls reise“ (Pauls Reise), in denen Wolf von den Juden in Russland und der Emigration seiner jüdischen Großeltern nach Norwegen erzählt.[713] In *Lindring* (1998; Linderung) und *Lengselens meridian* ist je ein Gedicht über Rabbiner enthalten. Im Gedicht „Chassider“ (Chassiden) aus der Sammlung *Zebra* (2001; Zebra) zeichnet Wolf ein Bild dieser mystischen Ausprägung des Judentums, die im 18. Jahrhundert in Osteuropa von dem Wunderheiler Israel Baal Schem Tow begründet wurde. In derselben Gedichtsammlung enthalten ist „Purim“, das sich auf das jüdische Fest zur Erinnerung an Königin Esther und die Rettung der Juden aus der Unterdrückung bezieht. „Rebekka“ aus der Sammlung *Lindring* erinnert an die gleichnamige biblische Gestalt. Im Gedicht „Antisemitisme“ (Antisemitismus) aus *En fremmed våker over min sjel* setzt sich Wolf mit dem Phänomen des Judenhasses auseinander. Wie aus diesen Beispielen, die keineswegs eine vollständige Liste von Wolfs „jüdischen Gedichten“ dar-

---

[711] Um Schwedens Neutralität nicht zu gefährden, bezeichnete man die Norweger, die in Schweden militärisch ausgebildet wurden, als Polizisten. 1945 waren etwa 13 000 Männer in diesen militärischen Polizeitruppen organisiert, von denen etwa 1300 im Winter 1944/45 in die Finnmark im Norden Norwegens einrückten, wo die Deutschen der russischen Übermacht unterlagen. Die restlichen „Militärpolizisten“ kamen nach der endgültigen Kapitulation im Frühjahr 1945 nach Norwegen. Vgl. Grimnes, Ole Kristian (0KG): „Polititroppene i Sverige”. In: *Norsk Krigslexikon.* URL: http://www.norgeslexi.com/krigslex/ p/p2.html# polititroppene-i (Stand 13.12.2008).

[712] Das Kaddisch wird von Nichtjuden oft mit einem Totengebet gleich gesetzt, es wird aber auch in anderem Zusammenhang gebetet, entsprechend den jüdischen Vorschriften immer in Gegenwart von zehn jüdischen Männern, die einen so genannten Minjan bilden.

[713] Laut Bruland war der ursprüngliche Familienname Pauls Gobergrab, seine Frau hieß Mina. Vgl. Mail von Bjarte Bruland an Rothlauf vom 13. 07.2007.

stellen, zu erkennen ist, beschäftigte sich der Dichter immer wieder in unterschiedlicher Weise mit dem Judentum, dem er sehr positiv gegenüber steht.
Neben eigenen Gedichten über Juden und Judentum übersetzte Wolf jiddische Lieder und Geschichten und dichtete sie teilweise nach. In *Ingen kann forklare ordet „fred“* (1987; Niemand kann das Wort „Frieden“ erklären) findet man ausschließlich jiddische Erzählungen und Lieder, ergänzt durch Wolfs Erläuterungen über die jiddische Geschichte und Kultur. In *Bikkjemøkk* (1985; Hundedreck) sind neben jiddischen Liedern auch einige von Wolfs norwegischen Liedern enthalten, jeweils mit den dazu gehörenden Noten. *Bikkjemøkk* ist den Mitgliedern von Wolfs großväterlicher jüdischer Familie Grobergrob gewidmet, *Ingen kann forklare ordet „fred“* seinem Vater.

Jugendbücher

Atla Lund Hauges (geb. 1937) Mutter stammte aus einer assimilierten jüdischen russischen Familie, studierte in Paris, wo sie ihren norwegischen Mann, der im russischen Archangelsk aufgewachsen war und in Deutschland studiert hatte, kennen lernte. Atla Lunds Vater arbeitete danach in Wien, wo sie selbst geboren wurde und ihre ersten beiden Lebensjahre verbrachte, ehe die Familie nach Norwegen zog. Sie wurde christlich erzogen und erfuhr von ihren jüdischen Vorfahren erst im Alter von etwa 16 oder 17 Jahren.[714] Hauge debütierte 1974 mit einem Kinderbuch. 1995 erhielt sie den Riksmålforbunds Barne- og ungdomsbokpris (Kinder- und Jugendbuchpreis des Verbands für Riksmål).
På tynn is (1999; Auf dünnem Eis), ihr viertes Buch, schrieb Atla Lund für Jugendliche. Es handelt vom Schicksal der russischen jüdischen Familie Lemberg zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Vater ist Zahnarzt, die Mutter kümmert sich um den Haushalt und die Kinder Simon, Fanny, Daniel, Rebekka und Rosa. Daniel, die Hauptperson, schwärmt für den Polarforscher Frithjof Nansen. Als Daniels Lehrer erfährt, dass man den Juden die Schuld für den schlechten Kriegsverlauf im Japanisch-Russischen Krieg gibt und deshalb ein Überfall auf die Lembergs, die einzigen Juden im Städtchen Ovidiopel, geplant ist, versteckt er die jüdische Familie auf dem Dachboden seines Hauses und organisiert ihre Flucht. Der Pöbel raubt ihr Haus aus und brennt es nieder.
Die Lembergs gelangen über eine Zwischenstation auf einem Bauernhof, wo ihnen die Bäuerin für Brot und Wasser die letzten Wertgegenstände abnehmen will, in die Stadt

[714] Vgl. Brief von Atla Lund Hauge an Rothlauf vom 02.10.2008.

Ackermann, in der die Mutter von Rosas Verlobtem, der trotz der dort herrschenden schwierigen Lebensbedingungen nach Palästina gegangen ist, lebt. Zwar gelingt den Juden der Aufbau einer neuen Existenz, doch bald treten neue Probleme auf. Onkel Lev, der Bruder der Mutter, ist desertiert und wird von der zaristischen Geheimpolizei gesucht. Er zieht den Selbstmord der Rückkehr in den Krieg vor. Dem hochbegabten Simon wird ein Studium wegen des Numerus Clausus für Juden verweigert, woraufhin er sich einer linken, revolutionären Bewegung anschließt. Der Apotheker des Ortes, ein junger christlicher Witwer, macht Rosa einen Heiratsantrag, was für sie zwar ein wirtschaftlich unbeschwertes Leben, aber auch den Bruch mit dem Judentum bedeuten würde. Die Lembergs geraten in den Verdacht, am Ver-schwinden zweier christlicher Kinder beteiligt zu sein. Das drohende Pogrom wird zwar durch das Auftauchen der Kinder verhindert, doch die Juden entschließen sich nun zur Aus-wanderung nach Norwegen, was zum Zerfall der Familie führt. Simon geht nach Tiflis, wo bereits einer seiner marxistischen Freunde lebt, Rosa zieht mit ihrer zukünftigen Schwieger-mutter nach Palästina, die restlichen Familienmitglieder reisen Richtung Norden.
Atla Lund vermittelt mit diesem Buch einen Eindruck über das Leben einer mittelständischen jüdischen Familie im Zarenreich, die sich mit der gesetzlich bedingten Diskriminierung und dem in der russischen Bevölkerung weit verbreitetem Antisemitismus auseinander setzen muss. In einer geplanten Fortsetzung soll das Schicksal Simons im Mittelpunkt stehen.[715]

May Brit Lund (geb. 1949) wuchs in einer nicht jüdischen Familie in Oslo auf. Erst als Achtzehnjährige lernte sie ihren jüdischen biologischen Vater, dessen Familie aus Litauen eingewandert war, kennen und hatte zu ihm bis zu seinem Tod Kontakt, schwieg aber aus Rücksicht auf die familiäre Situation in der Öffentlichkeit darüber. Da inzwischen die meisten Betroffenen verstorben sind, nennt sie sich nun offiziell Miriam May Brit Samersaw-Lund.[716] Ihre 1977 geschlossene Ehe mit einem Engländer wurde 2007 geschieden. Lund lebte einige Zeit in England und verbrachte mehrere Studienaufenthalte in Israel, wo sie Hebräisch lernte. Sie setzte sich in öffentlichen Debatten und Zeitungsartikeln für den jüdischen Staat ein. May B. Lund hat zwei akademische Grade, den B.A. in englischer Literatur, die sie in den USA studierte, und den Doktortitel aus einem Medizinstudium in Oslo, wo sie heute (2008) an der Universitätsklinik und auch an der medizinischen Universität tätig ist.

---

[715] Vgl. ebd.
[716] Vgl. Mail von May B. Lund an Rothlauf vom 09. 07. 2008.

Neben ihrer Tätigkeit als Ärztin schrieb May B. Lund einige Bücher, einige davon für Jugendliche. 2002 erhielt auch sie den Riksmålforbunds Barne- og ungdomsbokpris. May B. Lunds persönliche Auseinandersetzung mit ihrer Identität fand einen Niederschlag in dem Buch *Judi – 11. november 1975* (1977; Judi – 11. November 1975). Darin schildert sie einen Tag aus dem Leben der 25jährigen Medizinstudentin Judith Weidmann.

Judith ist Norwegerin, hat aber lange in den USA gelebt. Ihr Vater, der als Kind mit seiner Familie aus Polen über Dänemark nach Norwegen gekommen ist, hat den Holocaust in Schweden überlebt, aber seine Eltern und sein älterer Bruder sind deportiert und ermordet worden. Judiths Eltern haben sich in den USA, wohin die Familie ihrer Mutter in den 1930er Jahren aus Deutschland emigriert ist, kennen gelernt und nach einiger Zeit für ein Leben in Norwegen entschieden, doch es gibt weiterhin familiäre Kontakte in den USA, wo auch Judis jüngere Schwester lebt. Judi hat in den USA ein Literaturstudium begonnen, sich aber kurz vor Studienabschluss ohne bestimmten Grund dazu entschlossen, auf Medizin umzusteigen. Sie fühlt sich nirgendwo richtig zugehörig, im Studentenmilieu und auch in einer Partei als Fremde. Nur bei einem Israel-Aufenthalt hat sie das Gefühl des Dazugehörens gehabt, denn in Israel sind überall Juden.

Am 11. November 1975 erscheint in der Zeitung *Aftenposten* (Die Abendpost) ein Bericht über einen Beschluss der UNO-Generalsversammlung, in dem der Zionismus zu einer Form von Rassismus und Rassendiskriminierung erklärt wird. Dies führt zu heftigen Diskussionen bei den Studenten. Es sind zwar unterschiedliche politische Richtungen vertreten, doch die Stimmung richtet sich mehrheitlich gegen Israel wegen der Palästinenserfrage. Judi dagegen setzt sich für den Zionismus ein. Sie ist die einzige, die Israel aus eigener Ansicht kennt, und sie weiß, was dieses Land für die Juden bedeutet. Die Juden haben Erez Israel (das Land Israel), das Gott nach biblischen Quellen den Juden versprochen hat, immer als das ihnen zustehende Land betrachtet und für die Rückkehr dorthin gebetet. Noch immer leiden die Juden unter der traumatischen Erfahrung, dass während des Nationalsozialismus die meisten Länder keine oder nur wenige jüdische Flüchtlinge aufgenommen haben. Israel garantiert ihnen nun eine Zufluchtsstätte. Judis Kommilitonen können sie nicht verstehen, auch nicht Tom, mit dem sie befreundet ist. Daher fühlt Judi plötzlich das Bedürfnis, mit ihrem Liebhaber, dem 20 Jahre älteren, verheirateten Architekten Henrik Berger, zu sprechen. Er vertritt zwar bezüglich des UNO-Beschlusses einen ähnlichen Standpunkt wie Judi, aber auch er kann nicht alles verstehen, denn er setzt den Holocaust mit Krieg gleich, was nach Judis Meinung nicht vergleichbar ist. Henrik konstatiert, dass Judi wohl daran denke, nach Israel zu

emigrieren. Erst jetzt wird ihr klar, dass dies für sie der richtige Weg ist, doch sie hat auch Angst davor.

May B. Lund greift in diesem Buch mehrere Probleme auf, die im Zusammenhang mit dem Judentum stehen, das „Anderssein“ der Juden, das sowohl von Nichtjuden als auch von Juden selbst empfunden wird, die traumatischen Auswirkungen des Holocausts auf die nächste Generation, den Konflikt im nahen Osten und die Verurteilung des Vorgehens Israels. Bei der Schilderung der Judenverfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus und der Emigration von Juden geht sie nicht ins Detail, sondern bringt nur kurze Rückblicke. Ebenso berichtet sie über die Einwanderung nach Israel an den Beispielen von Golda Meir und dem alten Mann Moshe, den Judi in Israel bei der Weinernte kennen gelernt hat.

Wesentlich mehr historische Fakten findet man in My B. Lunds Buch über Rosa Luxemburg, *Rosa L.* (2002), das sie für Jugendliche verfasst hat. Es ist eine Mischung aus Roman und Biografie. Rozalia Luksemburg, die sich später Rosa Luxemburg nennt, ist die zweite Tochter einer säkularen jüdischen polnischen Familie, die aus ihrem kleinen Heimatort in eine gutbürgerliche Gegend in Warschau zieht. Als Kind erlebt Rosa ein Pogrom, später leidet sie unter den gegen die Juden gerichteten Bestimmungen im Hinblick auf die Beschränkungen des Zugangs zur höheren Bildung. Bereits als Jugendliche agitiert sie gegen den Zaren und geht als 18-Jährige in die Schweiz, wo sie Staatswissenschaft studiert und sich in den aus einer reichen litauischen Familie stammenden Revolutionär Leo Jogiches verliebt, für den die Politik wichtiger ist als Gefühle. Leo redigiert und schreibt Rosas Reden und Artikel, vermittelt ihr für die Aufenthaltsgenehmigung eine Pro-forma-Heirat mit einem Deutschen und folgt ihr nach Berlin nach, wo Rosa bereits eine bekannte Gestalt in der sozialistischen Szene Berlins ist. Nach einigen Jahren beschränkt sich ihre Beziehung auf eine politische Zusammenarbeit. Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und einige weitere Sozialisten – die Gruppe wird als Spartakisten bezeichnet – sind pazifistisch eingestellt und entsetzt, als die Sozialdemokraten offiziell für den Krieg stimmen. Nach der Kapitulation Deutschlands verkünden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht die Trennung von den Sozialisten und Gründen die kommunistische Partei Deutschlands. Es herrscht politisches Chaos, der Aufstand der Arbeiter wird niedergeschlagen. Soldaten erschießen die als „rote Rosa“ oder „Juden-Rosa“ bezeichnete Kommunistin und werfen ihre Leiche in den Berliner Landwehr-Kanal.

May B. Lund schildert Rosa Luxemburg unter zwei Aspekten: als erfolgreiche Politikerin und als missglückte Frau, deren emotionale Bedürfnisse nicht erfüllt werden. Ihre Familie in Warschau sieht Rosa nie wieder, das Judentum bedeutet ihr absolut nichts. Es bleibt ihr nur

die Politik. Im Hintergrund der Geschichte der kommunistischen Bewegung in Deutschland stehen Informationen über das polnisch-jüdische Milieu Ende des 19. Jahrhunderts, allerdings wären Informationen darüber und über historische Ereignisse um die Jahrhundertwende hilfreich für das Verständnis mancher Aspekte des Buchs.[717]

Ove Borøchstein (geb. 1949), dessen Großvater Jude war, arbeitet als Lehrer und Musiker und schreibt Jugendbücher. Borøchstein setzte sich erfolgreich für die Errichtung eines Gedenksteins für die achtzehn ermordeten Juden aus Kristiansund ein.[718] Mit *J. Historien om kristiansundsjødene* (2000; J. Die Geschichte der Kristiansundjuden) schrieb er die Geschichte der Juden in Kristiansund. Das Buch beginnt mit der Einwanderung aus dem Baltikum, beschreibt die geschäftlichen und religiösen Aktivitäten der kleinen jüdischen Gruppe und die Verfolgung unter den Nationalsozialisten. An Hand der verschiedenen Familien, von denen einige bereits vor dem Krieg aus Kristiansund weggezogen sind, wird das Thema anschaulich dargestellt. Man erfährt Einzelheiten über die beruflichen Aktivitäten der Juden in Kristiansand, über ihre Integration, über die jüdische Kultur und Religion und über die Verhaftungen und Deportationen. Ein Kapitel befasst sich mit Juden in anderen Orten in Møre og Romsdal. Auch die Geschehnisse nach dem Krieg, die Schicksale der wenigen Überlebenden und die Prozesse in Nürnberg und Norwegen werden behandelt, sodass sich ein umfassendes Bild der ehemaligen jüdischen Bevölkerung in Kristiansund ergibt, wozu neben Auszügen aus Zeitungsberichten und Archiven auch Zitate aus Büchern von Eva Scheer und Oskar Mendelsohn beitragen.
In dem Jugendbuch *Svart natt* (1994; *Schwarze Nacht. Neonazis in unserer Stadt*, 1996) griff Borøchstein das Thema Antisemitismus auf. Drei Sechzehnjährige, die Freunde Robin, Pålle und Kenneth, genannt Mücke, leben in einer kleinen norwegischen Hafenstadt. Robin ist in seine Klassenkameradin Rakel verliebt, deren Eltern ein Hotel besitzen. Von dem aus Russland eingewanderten Großvater Rakels stammen zwei Erbstücke: ein Schächtmesser und eine Kette mit einem goldenen Davidstern-Anhänger, den Rakel gerne trägt, auch wenn sie deshalb von einem Schulkameraden gemobbt wird. Bei einem Fest, das Rakel für Klassenkameraden gibt, drängen sich zwei aggressive, unbekannte Jugendliche, die sich als Neonazis entpuppen, ins Haus, randalieren und stehlen die beiden Erbstücke. Rakels Vater bekommt einen antisemitischen Brief und die Familie kann nun nicht länger die Augen davor

[717] Vgl. dazu auch zwei Rezensionen: Skaali, Tone: „Politisk ungdomsroman av legeforfatter". In: *Tidsskrift for den norske legeforening* 8/2003 und Hofsødegård, Mette: „Ulydige Rosa Luxembourg". In: *Dagbladet* 25.11.2002
[718] Vgl. Minnesmerke over 18 myrda jøder. URL: www.nrk.no/nyheter/distrikt/nrk_more_og_romsdal/2878863.html (Stand 15.09.2008).

verschließen, dass sich in der Stadt etwas Gefährliches entwickelt. Robin, dessen Hobby Videofilmen ist, nimmt einige Männer, die sich in einen alten Bunker schleichen, ihr Auto und die vermehrt in der Stadt auftretenden rassistischen Schmierereien auf. In der Nacht zum 24. Oktober – dem Tag, an dem Vidkun Quisling 1945 hingerichtet worden ist – werden mehrere Ausländer überfallen, das Hotel und das Uhrengeschäft eines jüdischen Uhrmachers mit anti-semitischen Parolen beschmiert und ein Asylbewerberheim in Brand gesteckt. Auf Grund der Hinweise der Jugendlichen und dank der Filmaufzeichnungen kann die Polizei die Neonazis festnehmen.
Borøchstein zeichnet in *Svart natt* ein positives Bild von den Jugendlichen, die sich gegen Rassismus und Antisemitismus engagieren. Die Rassisten und Neonazis stellt er kritisch und negativ dar.

Populärwissenschaftliche Literatur

Eine Tante des oben genannten Ove Borøchstein, Sonja Borøchstein Bjørbak (geb. 1925),[719] eine Tochter des aus Litauen eingewanderten Juden Josef Michael Borøchstein und der Norwegerin Anna Marie Aakvik, schrieb für *Årbok for Nordmøre* 1999 (Jahrbuch für Nordmøre 1999) den Artikel „Jødisk innvandring til Møre og Romsdal og Kristiansund" (1999, Jüdische Einwanderung nach Møre og Romsdal [norwegischer Verwaltungsbezirk] und Kristiansund), in dem sie die Geschichte ihrer Familie und ihr eigenes Aufwachsen in zwei Kulturen – der jüdischen und der norwegischen – schildert. Die Borøchsteins, die in der Textilindustrie tätig waren, lebten in beiden Kulturen, sie feierten Pessach nach jüdischer und Weihnachten nach norwegischer Tradition, gingen am Freitagabend in den jüdischen Gottesdienst und freuten sich über Besuche jüdischer Verwandter. Ende der 1930er Jahre machte sich auch in Kristiansund der Antisemitismus bemerkbar. Die Absicht von Sonjas Mutter, zum Judentum zu konvertieren, war an der Ablehnung von der jüdischen Gemeinde in Trondheim gescheitert, was sich nun als Glück herausstellte. Josef Michael Borøchstein wurde wegen seiner nicht jüdischen Ehefrau nur bis 1945 interniert und nicht deportiert, während sieben Mitglieder der Familie Borøchstein von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Nur wenige der Juden in Kristiansund überlebten und das jüdische Milieu der Zwischenkriegszeit, das die Autorin in ihrer Kindheit erlebt hatte, verschwand völlig.

[719] Geburtsjahr laut Steuerliste.

Ingvar Sørensen (geb. 1948) führt seine jüdische Abstammung auf Familiengerüchte zurück, kann dazu aber keine genaueren Angaben machen.[720] In *Jødiske Røtter. West i Havet* (1998; Jüdische Wurzeln. Westlich im Meer) stellt Sørensen Überlegungen zu den Quellen mehrerer Bücher an. Sein Wissen über literaturwissenschaftliche Vorgehensweisen hat er sich, wie er angibt, durch Zusammenarbeit mit dem Verfasser und Literaturhistoriker Martin Nag (geb. 1927) angeeignet. Sørensen meint, in mehreren Texten von Ibsen und in *Cargadør Sahl* (1899; Lastenbeauftragter Sahl[721]), einem Buch des Priesters und Schriftstellers Jonas Dahl (1849-1919), seien immer wieder zum Teil stark verschlüsselte Hinweise auf die Bibel oder Juden zu finden. Sørensen stellt aber nur Hypothesen auf und zieht daraus Schlüsse, die er nicht wissenschaftlich belegt. Die Zitate, die er anführt, stammen teils aus der Bibel, teils aus anderen Büchern über das Judentum und stehen in keinem Zusammenhang mit den von ihm besprochenen literarischen Texten.
In ähnlicher Weise verfährt Sørensen in *Josefslosene. Ute ved Nordsjøen* (1998; Die Joefs-lotsen. Draussen and er nordsee), einem Buch über die Lotsenfamilie Josefsen, die einem Gerücht nach jüdische Vorfahren haben soll.

5.5.4 Nicht jüdische Autoren

5.5.4.1 Lyrik

Nicht nur bekannte Autoren, sondern auch Inhaftierte, die sich bisher nicht literarisch betätigt hatten, schrieben in den Gefängnissen und Konzentrationslagern Gedichte, die nach Kriegsende veröffentlicht wurden. Andreas Graven (1896-1970?)[722] beschreibt im Gedicht „Jøden“ enthalten in der Sammlung *Falstadmyter* (1945; Falstadmythen), die von seinen Erinnerungen an das Lager Falstad handelt,[723] einen norwegischen Juden namens Gawroli, der insgeheim von Palästina träumt, aber in Norwegen „et annet elsket fedreland ved fjerne, kalde

[720] Vgl. Brief von Ingvar Sørensen an Rothlauf vom 03.10.2008. Die Schreibweise des Namens wurde entsprechend den Angaben in den Büchern gewählt. In der Unterschrift verwendet der Verfasser ö statt ø.
[721] „Kargadør“ bezeichnet einen Beauftragten eines Kaufmanns, der für eine Schiffslast zuständig war und in dieser Hinsicht nicht dem Kommando des Kapitäns unterstand.
[722] Zu Andreas Graven waren keinerlei Informationen auffindbar. Angaben zum Geburtsjahr: SAMBOK, zum Todesjahr : Gravminner i Norge.
[723] Falstad liegt in der Nähe von Trondheim und stand unter der Leitung der Gestapo. Die Juden, die dort einige Zeit gefangen gehalten wurden, wurden von den nicht jüdischen norwegischen und ausländischen Häftlingen getrennt und wesentlich schlechter als diese behandelt. Vgl. Reitan, Jon: *Jødene fra Trondheim*. Trondheim: Tapir, 2005, S. 101-104 und Falstadseneret. URL: http://falstadsenteret.no/ (22.03.2009).

hav“ [724] (ein zweites, geliebtes Vaterland am fernen, kalten Meer) gefunden hat. Gawroli kämpft bei Narvik gegen die Deutschen, kehrt nach der Kapitulation Norwegens zu seiner Familie und seinem Geschäft zurück, wird verhaftet und landet im Lager Falstad, wo er als Jude besonders unter der Brutalität der SS-Wächter leiden muss.

Olaf Hanssen, der sich Olav Dalgard (1898-1980) nannte, war als Student in der „Mot Dag“-Bewegung (siehe Seite 116) aktiv, verbrachte einige Zeit in Moskau, arbeitete als Literaturkritiker, Übersetzer von Theaterstücken und als Theater- und Filmregisseur, wobei er sich in den 1930er Jahren auf Filme für die norwegische Arbeiterbewegung konzentrierte. 1942 wurde er von den Deutschen verhaftet und über das Lager Grini in das KZ Sachsenhausen geschickt. Seine dort heimlich verfassten Gedichte erschienen nach Ende des Zweiten Weltkriegs unter dem Titel *Gjennom mørkret. Dikt fra fangelægret* (1945; Durch die Dunkelheit. Gedichte vom Gefangenenlager). Zwei dieser Gedichte handeln von Juden. In „Dagen derpa (Etter en nattlig jødeappell)“ (Der Tag danach. Nach einem nächtlichen Judenappell) beschreibt Dalgard, wie die Juden in Grini misshandelt werden:

I natt var bødlane frampå att.
slo medmenneske i koll,
trakka på bringa deira og lo.

Vi såg blodflekker i kvite snøen,
dei skreik mot himmelen etter hemn!
Februardagen stod høg og iskald kring oss.[725]

(Letzte Nacht waren die Henker wieder da.
Schlugen Mitmenschen zu Boden,
trampelten auf ihre Brust und lachten.

Wir sahen Blutflecke im weißen Schnee,
sie schrien zum Himmel nach Rache!
Der Februartag stand hoch und eiskalt um uns.)

In „De dømde“ (Die Verurteilten) werden ein alter patriotisch eingestellter Bauer, ein junger Kommunist und ein Jude zum Tode verurteilt. Der Jude sagt, er habe früher an den Mammon geglaubt und im fremden Land die Gesetze Israels missachtet, doch nun glaube er an Jehova und daran, dass er zu seinem Volk und zu seinen Vorvätern im Himmel kommen werde. Am

[724] Graven Andreas: *Falstadmyter*. Trondheim: Bygdeungdommen, 1945, S. 19.
[725] Dalgard, Olav: *Gjennom mørkret. Dikt fra fangelægret*. Oslo: Nye Boklag, 1945, S. 18.

Morgen vor der Hinrichtung sind die unterschiedlichen ideologischen Gegensätze dieser drei Menschen unwichtig geworden.

Das Schicksal der Juden unter den Nationalsozialisten wurde von mehreren norwegischen Lyrikern behandelt. Emil Boyson (siehe Seite 147) gedachte der ermordeten Juden im Gedicht „Barnet“ (1946; Das Kind), das in der Sammlung *Sjelen og udyret* (1945; Die Seele und das Untier) enthalten ist. Der Dichter erinnert sich an ein spielendes Kind in einem Berliner Park im Jahr 1933 und schlägt einen Bogen zur Ermordung der Juden: „De tar klærne av deg […] og slenger dig inn i den store ild-ovn. Der Führer will es.“ (Sie nehmen dir die Kleider weg […] und werfen dich in den großen Feuer-Ofen. Der Führer will es.)[726] Der Erzähler ist der einzige, der weiß, dass dieses Kind je gelebt hat, denn alle seine Angehörigen und Freunde sind tot.

Sigmund Skard (1903-95) erlebte bei einem Aufenthalt in Deutschland die dortige politische Entwicklung und die „Reichskristallnacht“ und flüchtete unmittelbar nach der Besetzung Norwegens über Schweden in die USA. Nach seiner Rückkehr lehrte er an der Universität Oslo Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt amerikanische Literatur. Skard setzte sich für das Nynorsk ein und war nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Dichter anerkannt.[727] Die Gedichtsammlung *Lang vår* (1946; Langer Frühling) enthält Gedichte aus der Periode 1925-35,[728] darunter auch einige über die Situation der Juden in Deutschland, die unter „Jødiske motiv (1933-1935)“ (Jüdische Motive 1933-1935) zusammengefasst sind. Darin behandelt er die Gewalt gegen Juden, das Verschwinden eines Schulkindes, nach dem niemand mehr fragt und den plötzlichen Umschwung vom friedlichen Zusammenleben zum massiven Antisemitismus.
In der Sammlung *Auga og hjarta* (1973; Das Auge und das Herz) schreibt Skard über drei jüdische Emigranten. „Drosjesjåfør i Brisbane” (Taxifahrer in Brisbane) handelt von einem polnischen jungen Mann, der zusammen mit seinen Eltern im KZ überlebt hat, mit ihnen nach Australien ausgewandert ist und nun dort als Taxifahrer arbeitet. In „Jødebarn, Adelaide” (Judenkind, Adelaide) beobachtet der Dichter ein am Strand spielendes Kind und seine Mutter, eine Jüdin aus Amsterdam, die als einziges Mitglied ihrer Familie entkommen konnte:

---

[726] Boyson, Emil: *Sjelen og udyret*. Oslo: Gyldendal, 1946, S. 41-42.
[727] Vgl. Skard, Sigmud: „Sigmund Skard i samtale med Halldis Moren Vesaas”. In: *Samtiden* 6/1982, S. 26-31 und Hageberg, Otto: „Sigmund Skards lyrikk”. In: *Syn og Segn* 6/1973, S. 365-376.
[728] Angaben über eine frühere Veröffentlichung waren nicht auffindbar, deshalb werden diese Gedichte in diesem Kapitel besprochen.

„Sin barndom, i Amsterdam, delte ho med Anne Frank, men vart ikkje funnen.“[729] (Ihre Kindheit, in Amsterdam, teilte sie mit Anne Frank, wurde aber nicht gefunden.) Eine andere Jüdin lebt mit Mann und Kindern in Kyoto, wie Skard in „Jødisk møte i Kyoto” (Jüdisches Treffen in Kyoto) schildert.
Im Gedicht „Og såg at alt er godt“ (Und sah dass alles gut ist), enthalten in dem Band *Ord mot mørkret* (1976; Worte gegen die Dunkelheit), vergleicht Skard das Spiel einer Katze mit einer Maus, die sie am Schluss tötet, mit dem Vorgehen der Nationalsozialisten gegen die Juden, die in die Gaskammern von Auschwitz getrieben werden.

Auch Gerd Heyerdahl Høst (1915-2007) war Augenzeugin der Geschehnisse in der „Reichskristallnacht“. Sie arbeitete als junge Schauspielerin an Theatern in Bergen und Oslo, kam 1937 durch einen Vertrag mit der deutschen Tobis Film nach Berlin, spielte von 1938-40 am Deutschen Theater in Berlin, kehrte nach dem 9. April 1940 nach Norwegen zurück und entschloss sich dazu, Germanistik zu studieren. Nach einigen Jahren Unterrichtstätigkeit an Norges Lærerhøgskole (Norwegens Lehrerhochschule) in Trondheim wurde sie Professorin für germanische Philologie an der Universität in Oslo und entwickelte sich zu einer anerkannten Runologin. Neben fachspezifischen Werken schrieb Gerd Høst – sie verwendete als Autorin ihren Mädchennamen – Lyrik, den Roman *Det var i Berlin* (1998; Es war in Berlin), der in den 1930er Jahren spielt (siehe Seite 269), die Autobiografie *Cupido eller det gamle apotek* (1994; Cupido oder die alte Apotheke), das Erinnerungsbuch *Kampen mot glemselen. Glimt fra et vennskap med Elie Wiesel* (1987; Der Kampf gegen das Vergessen. Aufblitzendes von einer Freundschaft mit Elie Wiesen), in dem sie über ihre Begegnungen mit dem bekann-ten jüdischen Schriftsteller berichtet, und – auf Deutsch – *So oder so ist das Leben. Eine Brigitte Horney-Biografie* (1992), eine Biografie der mit ihr befreundeten Schauspielerin.
In Berlin wohnte Høst zur Untermiete bei einer alten jüdischen Dame, Frau Rothensteiner, genannt „Mutti“,[730] und deren Bruder Josef, dessen arische Frau sich nach der Machtübernahme hatte scheiden lassen. In Berlin lernte Høst auch Max Tau kennen, mit dem sie eine lebenslange Freundschaft verband. Die Norwegerin setzte sich für ihre jüdischen Bekannten ein, konnte aber nicht verhindern, dass die Gesetze der Nationalsozialisten auch sie trafen. Der Titel ihres ersten Gedichtbandes *Skyggen av en fugl i flukt* (1981; *Der Schatten eines*

[729] Skard, Simund: *Auga og hjarta.* Oslo: Gyldendal, 1973, S. 163.
[730] Vgl. Høst, Heyerdahl, Gerd: „Zu Gast bei Mama Rothenstein“. In: Walter, Rudolf (Hrsg.): *Das Judentum lebt – ich bin ihm begegnet. Erfahrungen von Christen*. Freiburg-Basel-Wien: Herder, 1985, S. 15-19 und Høst, Gerd Heyerdahl: *So oder so ist das Leben. Eine Brigitte Horney-Biografie*. Bern: Scherz, 1992, S. 90-94, 99-102 und S. 113-114.

Vogels im Flug. Gedichte aus braunschwarzer Zeit, 1986) bezieht sich auf ein Talmudzitat, das dem Buch vorangestellt ist. In 21 Gedichten erzählt Høst von „Mutti“ und ihrem Bruder und spricht von der Angst der alten Jüdin. Sie beschreibt die „Reichskristallnacht“, erzählt von ihrem Schauspielerkollegen Joachim Gottschalk, der zusammen mit seiner jüdischen Frau Meta Wolff Selbstmord begeht und auch den neunjährigen Sohn mit in den Tod nimmt, von der Rettung der jüdischen Freundin des Regisseurs Heinz Hilpert und auch vom Schicksal nicht jüdischer Nazigegner.
In *Blind Mosaikk* (1986; Blindes Mosaik) stellt Høst Gedichte über die Atomreaktor-katastrophe in Tschernobyl Gedichten über den Holocaust von Juden, Homophilen, geistig Zurückgebliebenen und so genannten „Zigeunern“ gegenüber. Das Thema dieser Sammlung ist der Tod. In „Kiev – Babij Jar“ (Kiew – Babi Jar) zieht die Dichterin eine Verbindung zwischen toten Kommunisten in Kiew und den ermordeten Juden in Babi Jar, über die sie nochmals in „ Kiev 29. og 30. september 1941“ (Kiew 29. und 30. September 1941) schreibt, wobei sie Stellen aus dem Alten Testament einfügt und mit großer sprachlicher Sicherheit zwischen ihren eigenen Worten und den Bibelzitaten wechselt.[731] „Gul stjernes gjensyn med Auschwitz“ (Das Wiedersehen eines gelben Sterns mit Auschwitz) beschreibt die Rückkehr eines Juden, der als Kind Auschwitz überlebt hat und seine Assoziationen: „ Jeg vandret i aske og skjønte det ikke. […] Var asken mine kjæres? Det visste jeg ikke.“[732] (Ich wanderte in Asche und begriff es nicht. […] War es die Asche meiner Lieben? Das wusste ich nicht.)

Carl Fredrik Prytz (1922-2002) war als Schauspieler, Übersetzer, Theater- und Literatur-kritiker und Dichter tätig. Er war der erste männliche norwegische Autor, der über eigene Erfahrungen als psychiatrischer Patient schrieb. Im Krieg ging er ins schwedische Exil, wo er sich der norwegischen Militärpolizei anschloss. In *Klokken i havet og andre dikt* (1960; Die Uhr im Meer und andere Gedichte) gedenkt er mit „En som overlevde“ (Eine die überlebte) all derer, die nicht in Auschwitz überlebten. Im Gedicht „Ghetto“ (Ghetto) aus derselben Sammlung beschreibt Prytz die Begegnung mit dem Juden Isak, der auf der Suche nach der Vergangenheit zurückkehrt und dadurch alle, die nichts gegen die Jugendverfolgung getan haben, an ihre Schuld und Schande erinnert.

[731] Vgl. Svenning, Ivar Tore: „En bok uten pynt”. In: *Aftenposten* 09.12.1986. [Rez. Høst, Gerd: *Blind Mosaikk*].
[732] Høst, Gerd: *Blind Mosaikk*. Dikt. Oslo: Aschehoug, 1986, S. 52.

Entsprechend seinem Grundsatz, mit seinen Werken gegen das Unrecht anzukämpfen, griff Magne Myhra (geb. 1930) den Holocaust in mehreren Gedichten auf.[733] In *Tusen år for en tanke* (1976; Tausend Jahre für einen Gedanken) mahnt er mit „Yom Kippur“, nie die Folter und den Massenmord zu vergessen. In *I Dropar av lys* (1982; In Tropfen von Licht) enthalten ist das Gedicht „Eg gløymer aldri“ (Ich vergesse nie), das von einem ermordeten jüdischen Dreizehnjährigen handelt. In „Ved klagemuren“ (An der Klagemauer) aus derselben Sammlung schildert der Dichter Juden in Jerusalem:

Her står de framleis
og græt og bed
for døde slekter
og sjelefred.[734]

(Hier stehen sie noch immer
Und weinen und beten
Für tote Verwandte
Und Seelenfrieden.)

Wie in einigen anderen Gedichten Myhras findet sich hier nur indirekte Hinweise auf den Holocaust. Des Weiteren beschreibt Myhra in dem Roman *Mistelteinen*.(1959; Der Mistelzweig) ein jüdisches Schicksal (siehe Seite 274 f.).

Georg Johannesen (1931-2005), einer der bedeutendsten norwegischen Dichter der Nachkriegszeit, behandelte immer wieder politische Themen. In drei Gedichten der Sammlung *Nye dikt* (1966; Neue Gedichte) bezieht sich Johannesen auf Juden und den Holocaust. Das Gedicht „Prolog til en utstilling“ (Prolog zu einer Ausstellung), dem eine Aussage des Anatomieprofessors August Hirt, der maßgeblich an Menschenversuchen an KZ-Häftlingen beteiligt war, vorangestellt ist, erinnert an diese Verbrechen der Nationalsozialisten. In „Anna. Ukjent jødinne“ (Anna. Unbekannte Jüdin) schildert der Dichter seine Vorstellungen von einer ermordeten Jüdin. „Jødisk Partisansang. Til minne om oppstanden i Warszawas ghetto våren 1943“ (Jüdisches Partisanenlied. Zur Erinnerung an den Aufstand im Warschauer Ghetto im Frühling 1943) handeln vom legendären Aufstand, den die Juden am Ende doch verloren haben:

---

[733] Vgl. Intervju med Magne Myhra i anledning nettbibliotekets prosjekt ”Vestlandsforfattere”. URL: http://nettbiblioteket.no/vestlandsforfattere/forfat/myhra_interv.html (Stand 24.03.2009).
[734] Myhra, Magne*: I Dropar av lys*. Oslo: Cappelen, 1982, S. 33.

Denne sang er bare blod og ikke blekk
Dette folk er ingen fugl som kan fly vekk
Denne krig er ingen krig som kan gi fred
Vi har reist oss og kan se vi er slått ned[735]

(Dieses Lied ist nur Blut und nicht Tinte
Dieses Volk ist kein Vogel der wegfliegen kann
Dieser Krieg ist kein Krieg der Frieden geben kann
Wir haben uns erhoben und können sehen, dass wir niedergeschlagen worden sind)

Die Judenverfolgung in Deutschland wurde sogar von einem norwegischen Liedermacher behandelt. Hans [Per] Rotmo (geb. 1948) und die Gruppe „Heimevernslaget" sangen auf ihrer CD *Heimevernsmusikken* (1980; Die Heimwehrmusik) das Lied „Sigarhandler Alfried Eschwald" (Zigarrenhändler Alfried Eschwald), in dem über die Behandlung eines Juden durch Nationalsozialisten in Berlin im Jahr 1935 erzählt wird. [736] Neben vielen Liedtexten schrieb Rotmo auch Dramen und Prosa, beschäftigte sich darin aber nicht mit dem Judentum.

Warum Arnulf Øverland (siehe Seite 138 ff.), der die Judenverfolgung vor dem Zweiten Weltkrieg angeprangert hatte, nach 1945 dazu schwieg, ist unklar. Er war weiterhin politisch aktiv und beteiligte sich an mehreren pro-jüdischen bzw. pro-israelischen Unterschriftsaktionen, doch in seinem Werk behandelte er weder den Holocaust noch die Frage des Judenstaates, sondern begnügte sich mit alttestamentarischen Themen.[737] In „Josef i Brønnen" (Josef im Brunnen) und „Saul und David", beide in der Gedichtsammlung *Livets minutter* (1965; Minuten des Lebens) enthalten, erzählt Øverland die bekannten biblischen Geschichten nach. In „På Nebo bjerg" aus der gleichnamigen Sammlung (1962) geht es um die Begegnung zwischen Moses und Gott, die auf dem Berg Nebo stattgefunden haben soll. Moses erhält zwar die Tafeln mit den Geboten, doch seine weiteren Fragen an Gott bleiben unbeantwortet. Wie ihm befohlen wurde, führt er sein Volk ins Land Israel. Zwischen den Strophen sind kurze Prosapassagen eingestreut. Am Ende des Werks erwähnt Øverland die babylonische Gefangenschaft und die Verwüstungen des Landes durch die Römer: „Og dette er Israels og alle folks historie, så lenge det er dag og natt på jorden. Og av deres byer skal det ikke bli sten tilbake på sten; og jorden skal bli øde og tom som på den første dag, da Guds ånd

[735] Johannesen, Georg: *Nye dikt.* Oslo: Gyldendal, 1966, S. 33

[736] Sigarhandler Alfried Eschwald. URL: http://www.rotmomusikken.com/old/hv_sigarhandler.htm. (Stand 24.03.2009). Zu Heimevernslaget vgl.auch URL: http://www.rotmomusikken.com/news.php?item.11.4 (Stand 24.03.2009).

[737] Zu Øverlands politischen Aktivitäten vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* II (1987), S. 595 und S. 602. In den nach Kriegsende erschienenen Gedichtsammlungen Øverlands, *Vi overlever alt. Dikt fra krigsårene.* (1945; Wir überleben alles. Gedichte aus den Kriegsjahren) und *Tilbake til livet*. (1946, Zurück ins Leben.) sind Juden kein Thema.

svevet over vannet."[738] (Und das ist die Geschichte Israels und jeden Volks, so lange es auf Erden Tag und Nacht gibt. Und von ihren Städten soll nicht zurückbleiben Stein auf Stein; und die Erde soll öde und leer werden wie am ersten Tag, als Gottes Geist über dem Wasser schwebte.) In diesen Zeilen kann man eine Parallele zu den Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs sehen.

Von Øverland künstlerisch beeinflusst war die Kommunistin Inger Hagerup (1905-85). Während der Okkupationszeit war sie zusammen mit ihrem Mann im Widerstand, entkam 1943 nach Schweden und war dort eine zentrale Figur unter den norwegischen Literaten in Stockholm.[739] Die jüdischen Motive in Inger Hagerups Dichtung sind vielfältig und haben teilweise einen aktuellen Bezug. In „Pesten" (Die Pest) aus der Sammlung *Jeg gikk meg vill i skogene* (1939; Ich verirrte mich im Wald) erwähnt sie einen gefolterten Juden, ohne dabei Land und Zeit genauer festzulegen. In „Den korsfestete sier" (Der Gekreuzigte sagt) aus *Den syvende Natt* (1947; Die siebente Nacht) bezieht sie sich auf den Holocaust. „Til Israel" (An Israel), enthalten im Band *Fra Hjertets Krater* (1964; Vom Krater des Herzens), schrieb die Dichterin laut eigener Angabe zum zehnten Jahrestag der Staatsgründung, also 1958. Sie drückt darin die Hoffnung auf Frieden aus: „Og fred med hver drøm som bygger det levende Israel. […]."[740] (Und Frieden mit jedem Traum, der das lebende Israel baut). Die Bibel ist der Ausgangspunkt für „Josef i brønnen" (Josef im Brunnen), enthalten in *Mitt skip seiler* (1951; Mein Schiff segelt), in dem der in den Brunnen geworfene Josef seine Einsamkeit beweint: „Min ensomhet fullbyrdes i en brønn."[741] (Meine Einsamkeit wird in einem Brunnen zum Ende gebracht.)

Themen aus dem Alten Testament bearbeiteten auch andere norwegische Dichter. Im Werk der Lyrikerin Halldis Moren Vesaas (1907-1995) findet sich nur ein bedeutendes Gedicht über Juden, nämlich „Dronning Ester", das in ihre Sammlung mit Gedichten aus der Kriegszeit *Tung tids tale* (1945; Einer schweren Zeit Rede) aufgenommen worden ist, aber nicht vom Krieg handelt, sondern die biblische Geschichte der jüdischen Königin Esther nacherzählt. Der Theologe und Lehrer Trygve Bjerkrheim (1904-2001) erzählt in seinem umfang-

---

[738] Øverland, Arnulf: *På Nebo bjerg*. In: Øverland, Arnulf: *Samlede dikt*. II 1945-1965. Oslo: Aschehoug, 1979, S. 327.
[739] Zu Inger Hagerups Beziehung zu anderen Personen der norwegischen Kulturszene siehe: Vold, Karin Beate und Vold, Jan Erik: „Samtale med Inger Hagerup". In: Hagerup, Inger: *Samlede dikt*. Oslo: Aschehoug, 1976, S. 5-27.
[740] Hagerup: *Samlede dikt* (1976), S. 149.
[741] Ebd., S. 119.

reichen Epos *Stormfuglen. Eit kvad om profeten Elia.* (1953; Der Sturmvogel. Ein Lied über den Propheten Elias) die Geschichte dieses Propheten aus christlicher Sicht, also im Hinblick auf den kommenden Messias Jesus.[742]

Die Lyrikerin Gunvor Hofmo (1921-1995) hatte einen sehr persönlichen Grund für ihre literarische Beschäftigung mit Juden und dem Judentum. Nach ihren ersten fünf Gedichtsammlungen[743] verstummte sie für 16 Jahre, die sie in einer psychiatrischen Anstalt verbrachte, in der sie allmählich wieder zu schreiben begann. Darüber, ob die paranoide Schizophrenie, an der sie litt, durch die Ermordung ihrer jüdischen Freundin und vermutlich auch Geliebten Ruth Maier (siehe Seite 190 ff.) ausgelöst oder zumindest begünstigt wurde, gibt es keine veröffentlichte medizinische Stellungnahme. Ihr Biograf Jan Erik Vold hält jedoch dieses Geschehen für ein zentrales Ereignis in Hofmos Leben: „ Den store, mørke erfaring i Gunvor Hofmos liv var tapet av Ruth Maier. Dette er et tema hun åpent legger fram i sine dikt, som vi vet, fra første samling av."[744] (Die große, dunkle Erfahrung in Gunvor Hofmos Leben war der Verlust von Ruth Maier. Dieses ist ein Thema, das sie offen in ihren Gedichten vorlegt, wie wir wissen, von der ersten Sammlung an.) In frühen Abhandlungen über Hofmo findet man diesen Aspekt nicht,[745] obwohl die Dichterin immer wieder in ihren Gedichten Bezug auf ihre im Holocaust ermordete Freundin nahm und mehrfach in Briefen und Gesprächen die große Bedeutung, die die Jüdin aus Wien für sie hatte, betonte.
Ein Bild von Ruth Maier zeichnete Hofmo auch in ihrer weniger bekannten Prosa. In dem hinterlassenen, von ihr mit 1941 datierten Manuskript „På trampen fra Oslo til Trondheim" (Auf Tramptour von Oslo nach Trondheim) schildert sie, wie sie zusammen mit Ruth Maier und drei anderen Mädchen teils zu Fuß, teils per Anhalter durchs Land zieht. Am Ende bleiben Ruth und Gunvor auf einem kleinen Bauernhof, wo sie arbeiten, während die anderen weiterziehen. Gunvor sagt von Ruth, sie sei im Gegensatz zu den anderen „litt sparsommelig

---

[742] Außer Gedichten gibt es auch andere literarische Werke, die ihren Ausgangspunkt im Alten Testament haben, aber keinen weiteren Bezug zum Judentum aufweisen, z.B. Finn Havrevolds (1905-55) Radiodrama *Brødre* (1972; Brüder), das am 27. Juli 1972 vom NRK gesendet wurde und nur in hektografierter Form vorliegt.

[743] Hofmo, Gunvor: *Jeg vil hjem til menneskene*. Oslo: Gyldendal, 1946; Hofmo, Gunvor: *Fra en annen virkelighet.* Oslo: Gyldendal, 1948; Hofmo, Gunvor*: Blinde Nattegaler*. Oslo: Gyldendal, 1951; Hofmo, Gunvor*: I en våkenatt*. Oslo: Gyldendal,1954. Hofmo, Gunvor: *Testamente til en evighet*. Oslo: Gyldendal, 1955.

[744] Vold, Erik: *Mørkets sangerske. En bok om Gunvor Hofmo*. Oslo: Gyldendal, 2000, S. 497.

[745] Vgl. z.B. Nilsen, Bjørn: „En annen virkelighet. Streiflys over Gunvor Hofmos diktning." In*: Samtiden* 10/ 1967, S. 576-584. Nach 2000 erschienene Kommentare zu Hofmos Werken folgen meist auf Vold und erwähnen Ruth Maier. Vgl. Furuseth, Sissel: „Gunvor Hofmo". In: Thresher, Tanya (Hrsg.): *Twentieth-Century Norwegian Writers.* Detroit-New-York [u.a.]: Gale, 2004, S. 182-189 und Langås, Unni: „Gunvor Hofmo and Orphic Inspiration". In: *Scandinavica* 1/2001, S. 97-111.

av seg“.[746] (etwas sparsam von Natur). In der Einleitung zu den 1948 von ihr übersetzten und herausgegebenen Auszügen aus Ruth Maiers Tagebüchern charakterisiert Hofmo ihre Freundin als auf den ersten Blick wegen ihres scharfen Intellekts vielleicht kühl erscheinend, doch sie habe ein warmes Herz und sei ein mitfühlender „medmenneske“[747] (Mitmensch). Auf alle Gedichte über ihre jüdische Freundin im Einzelnen einzugehen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, daher soll ein Beispiel aus dem posthum erschienenen Buch *Jeg glemmer ingen* (1999; Ich vergesse niemanden), das neben Gedichten Hofmos auch fünf Aquarelle Ruth Maiers enthält,[748] genügen:

> Du malte din død.
> Din død gikk foran deg og skar i tingene
> så de åpnet seg i brennende pine
> og du kjente sommeren ånde i sorg over din unge død
> grenene rispet kvelden
> duftene fra havene du ikke skulle se mer
> steg bittert i deg
> og de hvite benkene i skumringens parker
> løftet seg som svaner.[749]
>
> (Du maltest deinen Tod.
> Dein Tod ging vor dir und schnitt in die Dinge
> sodass sie sich in brennendem Schmerz öffneten
> und du fühltest den Sommer in Trauer über deinen jungen Tod atmen
> die Äste ritzten den Abend
> die Düfte von den Gärten die du nicht mehr sehen solltest
> stiegen bitter in dir
> und die weißen Bänke in den Parkanlagen der Dämmerung
> erhoben sich wie Schwäne.)

In Hofmos Werken findet man auch Gedichte über Israel, über biblische Themen und über bekannte jüdische Persönlichkeiten wie den Maler Marc Chagall (1887-1985) und den unter Stalin ermordeten Dichter Osip Mandelstam (1891-1938).

---

[746] Hofmo, Gunvor: „På trampen fra Oslo til Trondheim”. In: Vold, Erik: *Mørkets sangerske* (2000), S. 149.
[747] Hofmo, Gunvor: „Ruth Maier”. In: Vinduet. Tidsskrift for litteratur 2/1948, S. 123.
[748] Vgl. Vold, Jan Erik: „Etterord. ’Du malte din død’. “ In: Hofmo, Gunvor: *Jeg glemmer ingen*. 2. Aufl. Gyldendal, 1999, S. 19-27.
[749] Hofmo, Gunvor: *Jeg glemmer ingen* (1999), S. 5.

5.5.4.2 Drama

Juden werden nur in wenigen Dramen nach 1945 erwähnt. Jens Bjørneboe (1920-1976), der im schwedischen Exil seine erste Frau, die Berliner Jüdin Lisel Funk kennen lernte, wurde durch Berichte aus den Konzentrationslagern und durch die gesellschaftliche Entwicklung nach dem Krieg zu mehreren Prosawerken[750] und dem Drama *Fugleelskerne* (1966; *Die Vogelfreunde*, 1967) inspiriert. In *Fugleelskerne* griff er die Problematik der nicht gesühnten Verbrechen aus der Zeit des Hitlerregimes und der neu aufflammenden nationalsozialistischen Strömungen auf. Zwei Mitglieder eines Komitees von deutschen Vogelliebhabern, der Richter Huldreich von und zu Greifenklau und der Gesanglehrer Johannes Schulze sind noch immer im alten nationalsozialistischen Geist verhaftet, was sie durch Singen des „SS-Kampsang" (SS-Kampfliedes) demonstrieren. Darin heißt es: „[…] Treffer du en jødeslamp så spytt ham inn i fjeset! […] Jødesvin og dritt-polakk sånt lar vi ikke leve! [...] Vi skrur på en dosis gass og hører at de hyler. [...] Ovnene har appetitt på mange millioner."[751] (Triffst du einen Juden-lümmel so spuck' ihm ins Gesicht! […]. Judenschwein und Dreckspole, so etwas lassen wir nicht leben! […] Wir drehen eine Dosis Gas auf und hören, dass sie heulen. […] Die Öfen haben Appetit auf viele Millionen.) Nur über die Anzahl der ermordeten Juden – ob es sich dabei um fünf oder sechs Millionen gehandelt hat – sind sich die beiden nicht einig.[752] Greifenklau und Schulze werden von den Bewohnern eines Dorfes am Mittelmeer als ehemalige Besatzer erkannt und sollen wegen ihrer Beteiligung an Folter und Exekutionen von Partisanen – nicht wegen ihrer Mitwirkung an der Judenverfolgung – zur Rechenschaft ge-zogen werden. Bei dem inoffiziellen Gerichtsverfahren führt der als Verteidiger fungierende Priester an, dass die Angeklagten damals nur ihre Pflicht getan hätten und daher keine Schuld trügen. Zusätzlich trägt die Aussicht auf Geld und Wohlstand durch die Errichtung einer Ferienkolonie unter der Leitung von zu Greifenklau dazu bei, dass sich alle verbrüdern. Bjørneboe zeigt in diesem Drama, wie schnell Gedanken an persönliche Vorteile über die Gerechtigkeit siegen und dass dadurch die im Nationalsozialismus begangenen Verbrechen für viele Menschen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs unwichtig werden.

Die Schauspielerin Janne Langaas (geb. 1962), die 1997 das Theaterprojekt „Barske Glæder Produksjon" (Barsche Freuden Produktion) etablierte, Stücke für Kinder und Jugendliche verfasste und produzierte, schrieb 2007 das bisher [2008] unveröffentlichte Drama *Norsk nok*

---

[750] Siehe Seite 252 ff.
[751] Bjørneboe, Jens: *Fugleelskerne* In: Bjørneboe, Jens: *Samlede skuespill*. Oslo: Pax, 1995, S. 122-124.
[752] Ebd., S. 124.

(2007; Norwegisch genug), in dem sie die Fragen des Wegschauens und des Nicht-Stellung-Nehmens aufgriff.[753] Die historischen Fakten der Geschichte der Juden in Norwegen und die Erinnerungen der norwegischen Jüdin Gogo Bakke verwebt Langaas darin mit Ereignissen aus der Gegenwart, wobei sie den Schwerpunkt auf den Holocaust legt. In *Norsk nok* ist das Schicksal der ermordeten Kathe Lasnik (siehe Seite 176) den Erlebnissen der im Exil überlebenden Gogo Bakke gegenüber gestellt. Gogo Bakke, geb. Tomsinski, deren Eltern aus Schweden eingewandert waren, hatte eine unbeschwerte Jugend in Norwegen. Obwohl ihm Informationen von jüdischen Flüchtlinge über die Verfolgungen in Deutschland vorlagen und trotz der Bitten der Mutter lehnte ihr Vater eine Flucht nach Schweden mit dem letzten Zug am 10. April 1940 ab, was ihn später das Leben kostete. Im Oktober 1942 wurde er von Kai Feinberg vor der Verhaftung gewarnt und von einem Arzt in einem Spital versteckt, aber nach vierzehn Tagen verraten, deportiert und ermordet. Gogos Mutter und die Kinder gelangten mit Hilfe eines nicht jüdischen Freundes nach Schweden.
Langaas führt in *Norsk nok* zwölf Quellen dafür auf, dass die Alliierten mehrfach ab 1941 über die Judenverfolgungen und über die Gaskammern in Auschwitz informiert worden waren und die Juden in Norwegen über Radio London warnen hätten können, dies aber unterließen. Die Autorin erinnert an Missstände wie die Diskriminierungen der Juden nach Kriegsende bei der Weiße-Busse-Aktion und bei der Rückkehr aus dem Exil, an den Freispruch des an der Deportation beteiligten Polizeioffiziers Knut Rød (1900-1986) und die erst Ende des 20. Jahrhunderts durchgeführte Restitution. Das Stück schließt damit, dass es zwar noch immer rassistische Auswüchse gäbe, aber doch die Hoffnung bestehe, dass sich die Einstellung der Öffentlichkeit geändert habe.
Norsk nok wurde am 8. Mai 2007 in dem Veranstaltungszentrum „Kulturkirken Jakob“ (Kulturkirche Jakob) in Oslo mit Unterstützung von Norsk kulturråd (Norwegischer Kulturrat) und weiterer Institutionen uraufgeführt. Die Inszenierung ist eine Kombination aus Theaterstück, Videoinstallationen und Einblendung von Ausschnitten aus Radiosendungen. Es folgten Vorstellungen an mehreren Schulen und im Frühjahr 2009 am Jüdischen Museum in Oslo.

Auch *Blodet* (1964; Das Blut) von Nils Braanaas (geb.1925), der als Lehrer und Kunstpädagoge mehrere wissenschaftliche Bücher über Pädagogik und Dramen verfasste, liegt nicht in gedruckter Form vor. Braanaas schrieb das Stück aus Anlass des 150jährigen

[753] Langaas schickte das Manuskript per Mail am 18.08.2008 an Rothlauf. Zu Informationen über Autorin und Stück vgl. Homepage von Janne Langaas: http://www.jannelangaas.no (Stand 20.08.2008) und Norsk nok. URL: http://www.jannelangaas.no/norsknok.html. (Stand 20.08.2008).

Jubiläums des norwegischen Grundgesetzes. *Blodet* handelt vom Judenhass, der zum Ausschluss der Juden durch den Paragraf 2 der Verfassung von Eidsvoll führte. Der Titel leitet sich von dem gleichnamigen Gedicht Henrik Wergelands aus der Sammlung *Jødinden* (1844) ab, in dem ein jüdische Mädchen, das wegen seines „jüdischen Bluts" diskriminiert wird, sich selbst tötet und damit den Beweis erbringt, dass sein Blut dem Blut der Christen gleicht. Das Drama *Blodet* wurde 1964 von Lehrern und Schülern einer Osloer Schule aufgeführt.[754]

5.5.4.3 Prosa

Einen Schwerpunkt in der Prosa nach 1945 bildet der Holocaust, entweder als Hauptthema oder als Hintergrund und Erklärung der aktuellen Ereignisse. Mitunter treten Nachkommen der Holocaust-Generation auf, die häufig auf der Suche nach der eigenen Identität sind. Antisemitismus nach 1945 wird von nicht jüdischen norwegischen Autoren ebenso thematisiert wie der 1948 entstandene Staat Israel. Die Genres umfassen einen weiten Bereich, der von dokumentaristischen Texten über historische und biographische Romane bis zu Kriminalromanen und sonstiger Trivialliteratur reicht. Die Zuordnung der Texte zu einer Untergruppe erfolgt nach dem darin behandelten Schwerpunkt.

Holocaust, Zweiter Weltkrieg und Antisemitismus

In Sigurd Hoels (siehe Seite 140 ff.) belletristischen Werken nach dem Krieg finden sich wenig „jüdische Themen". In seinem großen Nachkriegsroman *Møte ved milepilen* (1947; *Das Treffen am Meilenstein*, 1970), in dem es um die Frage geht, warum manche Menschen sich während der Okkupationszeit dem Nationalsozialismus, andere dagegen dem Widerstand angeschlossen haben, weist Hoel nur beiläufig auf die Juden-verfolgung hin. Der Handlungszeitraum erstreckt sich von 1943 bis 1947. Die von dem namenlosen Erzähler, genannt „ den plettfrie" (der Fleckenlose, Einwandfreie) schwangere Kari heiratet Carl Heidenreich, der sich – ebenso wie der Sohn Karsten – zum National-sozialisten entwickelt, während der Erzähler im Widerstand arbeitet. Er reflektiert über die unterschiedliche

[754] Vgl. Brief von Nils Braanaas an Rothlauf vom 24.11.2008.

Entwicklung seiner Freunde aus der Jugendzeit. Der Journalist Karsten Hauge schrieb einige Artikel gegen Diktaturen „Jødenes tause gråt bak nedrullete gardiner kunne skjære et følsomt menneske i sjelen…"[755] (Das stumme Weinen der Juden hinter nieder gerollten Gardinen konnte einem empfindsamen Menschen in die Seele schneiden…), zeigte sich aber nach der Okkupation als Opportunist: „Han ble en av den nye tids hoffpoeter."[756] (Er wurde einer der Hofpoeten der neuen Zeit.) Carl Heidenreich hatte vor der Macht-ergreifung bei einem Studienaufenthalt in Deutschland einige jüdische Freunde gewonnen, von denen einer namens Abraham bei ihm wohnte, als er – vor 1940 – in Norwegen auf ein Visum für die USA wartete.[757] Der Arzt Dr. Haug berichtet dem Erzähler von medizinischen Experimenten an Juden.[758] Judenverfolgung, Vertreibung und Holocaust spielen in *Møte ved milepilen* nur eine Nebenrolle.

Bereits vor Hoel setzte sich Roland Fangen (1895-1946) mit der Frage nach den Gründen für die Einstellung junger Menschen zum Nationalsozialismus auseinander. Fangen, der sich vom Mitglied der „zweiten Boheme" zum überzeugten Anhänger der in den USA entstandenen konservativen, christlichen Oxfordbewegung gewandelt hatte, wurde als bekannter Gegner der nationalsozialistischen Ideologie bereits 1940 inhaftiert. In seinem letztem Roman *En lysets engel. Beretningen om to norske gutter som falt i krigen* (1945; Ein Engel des Lichts. Der Bericht über zwei norwegische junge Männer die im Krieg fielen), schildert er den Werdegang dreier miteinander verwandter junger Norweger. Zwei von ihnen, die absolut konträre Standpunkte einnehmen, sterben etwa zur gleichen Zeit. Carsten, der an der Ostfront als Soldat im Dienst der Deutschen fällt, kämpft gegen „verdensbolsjevismen, jødedommen og det anglo-amerikanske plutokrati som vil utlevere Europa til kaos."[759] (den Welt-bolschewismus, das Judentum und die anglo-amerikanische Plutokratie, die Europa dem Chaos ausliefern will). Er meint, dass „hele kristendømmen i grunnen var jødedom; den kunne ikke passe for andre raser"[760] (das ganze Christentum im Grund Judentum war, das konnte nicht für andere Rassen passen), sieht den Kommunismus als eine internationale jüdische Bewegung und betrachtet die Judenverfolgung in Deutschland zwar ohne Be-geisterung, aber als absolut notwendig für den Sieg.[761] Sein christlich eingestellter Cousin

---

[755] Hoel, Sigurd: *Møte ved milepilen*. 8. utg. Oslo: Gyldendal, 1993, S. 96.
[756] Ebd.
[757] Ebd., S. 235.
[758] Ebd., S. 261.
[759] Fangen, Ronald: *En lysets engel. Beretningen om to norske gutter som falt i krigen*. Oslo: Gyldendal, 1961, S. 8
[760] Ebd., S. 11.
[761] Vgl. ebd., S. 85 und S. 201.

Harald, der in den Widerstand geht und in einem KZ stirbt, sieht dagegen Jesus als Juden an und verwehrt sich gegen die Ansicht, dass die Juden die Welt beherrschen wollten.[762] Der Erzähler – ein dritter Cousin, der als Priester in Norwegen lebt – lehnt zwar die national-sozialistischen Rassentheorien und die Verfolgung der Juden ab, unternimmt aber nichts dagegen.[763]

In *Lysets engel* stellt Fangen die unterschiedlichen Ideologien in Form von Gesprächen und Gedanken der jungen Männer einander gegenüber, wobei der Antisemitismus und der Holocaust nur einen Teil zum gesamten Bild des Nationalsozialismus beitragen. Juden als Figuren treten in diesem Buch nicht auf.

Bei Odd Bang-Hansen (1908-84), der sich ebenfalls mit dem Nationalsozialismus und dem Antisemitismus auseinander setzte, ist dies anders. Bang-Hansen war im Rahmen seiner illegalen Widerstandsarbeit bei der Fluchthilfe für norwegische Juden aktiv, musste 1943 selbst nach Schottland fliehen und kehrte nach Kriegsende nicht in seinen Lehrerberuf zurück, sondern widmete sich fortan als Journalist, Schriftsteller und Übersetzer von u. a. Astrid Lindgren (1907-2002) und Hans Christian Andersen (1805-75) dem Schreiben. Sein Roman *Ringen rundt brønnen* (1946; Der Ring um den Brunnen) ist „Sam og hans slekt"[764] (Sam und seiner Familie) gewidmet. Im Mittelpunkt des Romans steht der getötete Hirdmann Stein Sture Tuft, der aus der Sicht eines Lehrers, seiner Zimmerwirtin und mehrerer ehemaliger Schulkameraden dargestellt wird, wobei sich nicht nur ein Bild Tufts, sondern auch ein Eindruck über diese insgesamt zehn anderen Menschen ergibt. Während sich Tuft den Nationalsozialisten anschließt, stehen seine ehemaligen Kameraden auf der Gegenseite und kämpfen im Ausland oder im Untergrund. Einer davon ist der aus einer säkularen jüdischen Künstlerfamilie stammende Sam Simonsen, dessen Eltern ins Exil nach Schweden gehen. Er bleibt in Oslo und arbeitet als Kurier im Widerstand: „Det var en enkelt arbeid. Det måtte gjøres. Det var det hele."[765] (Das war eine einfache Arbeit. Sie musste gemacht werden. Das war alles.) Er wechselt dabei mehrmals seine Identität. Zufällig trifft er Tuft, mit dem er als Kind befreundet war, auf der Straße, und dieser erkennt ihn trotz seiner gefärbten Haare. Da Simonsen für die Untergrundorganisation unersetzbar ist, muss Tuft nach dem Beschluss der Widerstandsgruppe getötet werden, was ein weiterer ehemaliger Schulkamerad namens Storkal übernimmt.

---

[762] Vgl. ebd., S. 58.
[763] Vgl. ebd., S. 230-231.
[764] Bang-Hansen, Odd: *Ringen rundt brønnen.* 2. opplag. Oslo: Tiden, 1946, S. 7.
[765] Ebd., S. 113.

In *Ringen rundt brønnen* zeichnet Bang-Hansen mit Sam Simonsen ein Bild von einem assimilierten, national denkenden, aktiven Juden. Simonsen identifiziert sich in erster Linie mit seinem Heimatland und kümmert sich nicht darum, dass er bei seiner Widerstandstätigkeit als Jude noch mehr als seine nicht jüdischen Kameraden gefährdet ist. Er bleibt im Land und kämpft auf seine Weise gegen die Besetzer: „ – jo visst fan er det min krig, den kann ingen ta fra meg […]“[766] (Ja, sicher ist das mein Krieg, verdammt noch einmal, den kann mir niemand nehmen.) Doch auch wenn er sich in der Untergrundarbeit bewährt hat und seine Kameraden den Vorschriften entsprechend über die Begegnung mit Tuft informiert hat ist Simonson nicht abgebrüht, sondern hat Schuldgefühle wegen Tufts bevorstehenden Todes und sieht sich als der Verantwortliche dafür: „Jeg skal drepe en liten gutt som står ved hagegjerdet og henger i hendene og ser inn på marken som spirer. Jeg skal drepe Stein Tuft. Ta ham ut av livet.”[767] (Ich soll einen kleinen Jungen töten, der mit hängenden Händen am Gartenzaun steht und auf das keimende Feld schaut, ich soll Stein Tuft töten. Ihm aus dem Leben heraus nehmen.) Simonsen hat auch in der Härte des Untergrundkampfes Emotionen bewahrt.

Vom Antisemitismus handelt Bang-Hansens in der Nachkriegszeit spielender Roman *I denne natt* (1947; In dieser Nacht). In einem Cafe, das im Erdgeschoss eines vorwiegend von allein stehenden Männern bewohnten Hauses liegt, arbeitet die attraktive Kellnerin Eva, über der eine geheimnisvolle Trauer liegt. Als sie eines Tages bei der Arbeit ohnmächtig wird, bringen drei der im Cafe anwesenden Männer, darunter der reiche, zwielichtige Geschäfte betreibende Ovald Zellner, Eva nach Hause. Anschließend sitzen sie in Zellners Wohnung zusammen, konsumieren viel Alkohol und beginnen, über Rassenfragen zu diskutieren. Zellner erweist sich als ausgeprägter Antisemit und ist darüber entsetzt, dass Eva, die er als sichere Beute für eines seiner vielen erotischen Abenteuer gesehen hat, Jüdin ist, was aus dem Schild an ihrer Tür, das den Namen Kohen angibt, hervorgeht. Seit einem Kindheitserlebnis – er ist als Kind bei heimlichen Doktorspielen mit dem Judenmädchen Ester erwischt worden, was seine Mutter mit Stubenarrest und der Drohung, ihm den Penis abzuschneiden, bestraft hat – hasst Zellner alle Juden und hat eine körperliche Abneigung gegen sie entwickelt. Am nächsten Tag stößt er Eva ohne erkennbaren Anlass die Treppe zum Cafe hinab, sie bleibt regungslos auf dem Steinboden liegen.

Das letzte der insgesamt fünfzehn Kapitel des Buchs trägt die Überschrift „Pogrom“. Die Anspielung auf die Judenverfolgung der Nationalsozialisten ist deutlich, zumal sich die

[766] Ebd., S. 114.
[767] Ebd., S. 120.

Männer auch darüber unterhalten, dass einer von ihnen - wer, bleibt unklar - als Grenzlotse Juden nach Schweden gebracht hat.
In einem von Bang-Hansen verfassten Filmdrehbuch kommt ebenfalls eine Jüdin vor. *Skrift i sne* (1966; *Schrift im Schnee* 1966), wurde unter der Regie von Bang-Hansens Sohn Pål gedreht. Der Film handelt von dem Verhältnis zwischen einer aus Israel nach Oslo gekommenen jüdischen Autorin und einem verheirateten norwegischen Journalisten, dessen Frau für die Veröffentlichung eines von der Jüdin geschriebenen Buchs verantwortlich ist. Die Beziehungsproblematik steht im Mittelpunkt des Films.[768]

Auch Johan Borgen (siehe Seite122) behandelte den Antisemitismus und das Wiederaufleben von nationalsozialistischem Gedankengut literarisch, erstmals im Roman *Kjærlighetsstien* (1946; Der Liebespfad). „Kjærlighetsstien" (Liebessteg) wird eine Straße in einer kleinen Stadt genannt, in der drei Frauen, die erotischen Abenteuern – auch im Hinblick auf verheiratete Männer – nicht abgeneigt sein sollen, wohnen. In diesem Ort existiert im Geheimen eine kleine Gruppe von noch immer oder schon wieder nationalsozialistisch denkenden Menschen, die von angesehenen Bürgern wie dem Konsul Johnsen insgeheim finanziell unterstützt wird. Nicht nur dessen Sohn Ørnulf, der sich einer illegalen rechtsgerichteten Bewegung anschließt, ist antisemitisch eingestellt, auch andere Bürger des Ortes, die keiner neonazistischen Vereinigung angehören, mögen Juden nicht, ohne dies genauer zu begründen. Mit diesem Roman demonstriert Borgen, dass der Antisemitismus nicht mit dem Ende der deutschen Okkupation verschwunden ist.
In der so genannten *Lillelord-Trilogie*, die aus den Bänden *Lillelord* (1955; *Lilleord*, 1979), *De mørke kilder* (1956, *Die dunkeln Quellen*, 1980) und *Vi har ham nå* (1957; *Wir haben ihn nun*, 1981) besteht, gibt es einige jüdische Figuren. Der aus gutbürgerlichen Kreisen stammende, „Lillelord" genannte Wilfred Sagen treibt sich als Heranwachsender in einem Arbeiterviertel Oslos herum und stiftet dort eine Bande von Jugendlichen zum Überfall auf ein kleines jüdisches Tabaksgeschäft an: „Han visste at der var en tobakkbutikk som endte på *vitsj* et sted nede i Toftes gate. Han tok alle chanser – på motvilje mot 'jøden', på tabakks-hunger […]"[769] (Er wusste dass es weiter unten in Toftes Straße einen Tabakladen gab, der auf „witsch" endete. Er ergriff alle Chancen – die Abneigung gegen „den Juden", die Gier auf Tabak […]). Der alte Jude, ein höflicher, sich mühsam bewegender, hinkender Mann, stirbt an den Folgen des Überfalls, wie Wilfred später von seiner Mitschülerin Miriam Stein, der

[768] Vgl. Rothlauf (2008), S. 126.
[769] Borgen, Johan: *Lillelord-Trilogien. Lillelord. De mørke kilder. Vi har ham nå*. 2. oppl. Oslo: Gyldendal Pocket, 2006, S. 22.

Tochter eines jüdischen Textilhändlers, die er am Musikkonservatorium kennen lernt, erfährt. Miriam erzählt ihm von der jüdischen Lebensweise:

> Den lille brunøyde piken med de myke øyenvippene hadde en forunderlig ro som meddelte seg til ham, hun fortalte små ting hjemmefra, om faren som var ortodoks og gikk i synagogen. Hun var så breddfull av musikk, at det var som det strømmet over i stemmen og fylte hennes vesen. Hun spilte på tilstedninger for fattige på Østkanten. Hun fortalte om øyne som skinte da. Og hun fortalte om de høytidelige skikkene ved sabbaten hjemme og hvordan alle ting stilnet mellom foreldrene og brøldrene.[770]
>
> (Das kleine, braunäugige Mädchen mit den weichen Augenwimpern hatte eine wunderbare Ruhe, die sich ihm mitteilte, sie erzählte kleine Dinge von zu Hause, über den Vater, der orthodox war und in die Synagoge ging. Sie war so bis zum Rand voll von Musik, es war, als ob diese in die Stimme hinüber überströmte und ihr Wesen füllte. Sie spielte bei Veranstaltungen für die Armen im Osten Oslos. Sie erzählte von Augen, die dabei aufschienen. Und sie erzählte von den feierlichen Bräuchen am Sabbat zu Hause und wie sich alle Dinge zwischen den Eltern und den Brüdern beruhigten.)

Miriam erzählt auch, wie schlecht es den Juden in Galizien erging, doch in Norwegen sind sie in Sicherheit. Sie ist voll im Judentum verwurzelt und kann sich nicht vorstellen, einen nicht jüdischen Mann zu heiraten.[771] Sagen dagegen fühlt sich von ihr stark angezogen:

> Alt ved denne piken satte hans sinn i bevegelse; hennes musikalske talent, hennes alvor, hennes jødiske egenart som fylte ham med nysgjerrig behag. [...] minnet om henne også fylte ham om noe annet – gammel gru for misgjerninger i guttedagene, en viss desperat ekspedisjon i røverisk hensikt til en tobakkhandler på Grünerløkken, som viste seg å være hennes forfulgte onkel – forfulgt av mennesker gjennom alle land av dunkle politiske grunner, og til slutt av ham selv og hans improviserte bande, like inn i døden for den gamle mann. [772]
>
> (Alles an diesem Mädchen setzte sein Gemüt in Bewegung; ihr musikalisches Talent, ihr Ernst, ihre jüdische Eigenart, die ihn mit neugierigem Behagen erfüllte. […]. Die Erinnerung an sie erfüllte ihn auch mit etwas anderem – altem Grauen wegen der Missetaten in den Bubentagen, eine gewisse auswegslose Expedition in räuberischer Absicht zu einem Tabakshändler in Grünerløkka [Stadtteil von Oslo], der sich als ihr verfolgter Onkel erwies – verfolgt aus dunklen politischen Gründen von Menschen durch alle Länder, und am Ende auch von ihm selbst und seiner improvisierten Bande, bis in den Tod hinein für den alten Mann.)

---

[770] Ebd., S. 207.
[771] Vgl. ebd., S. 249.
[772] Ebd., S. 349-350.

Sagens und Miriams Lebenswege kreuzen sich fortan immer wieder. Als Sagen Jahre später in Kopenhagen in zwielichtige Gesellschaft gerät, rettet ihn Miriams Eingreifen. Die junge Jüdin geht unbeirrt ihren Weg als Künstlerin – so wie ihr Volk seinen Weg durch Jahrtausende gegangen ist: „Miriams slekt – den hadde gått veien langs de mørke kildene, men de hadde ungått fristelsen til å drikke av dem. De hadde hatt et lys inne i seg, et lys av evighet."[773] (Miriams Volk – es war den Weg entlang der dunklen Quellen gegangen, aber es hatte der Versuchung, daraus zu trinken, widerstanden. Es hatte ein Licht in sich drinnen, ein Licht von Ewigkeit.) Bei einem Engagement in Paris wird Miriam erstmals mit antisemitischen Bemerkungen konfrontiert, in Oslo dagegen hat sie nie Antisemitismus gespürt. Nach einer kurzen Zeit als Liebespaar in Frankreich trennen sich Sagen und Miriam wieder. Während der Okkupationszeit, in der er einerseits freundschaftlich mit Deutschen verkehrt, andererseits den norwegischen Untergrund mit wertvollen Informationen versorgt, hilft Sagen Anfang Dezember 1942 einer Gruppe Juden, unter denen sich auch Miriam befindet, die Grenze nach Schweden zu überqueren. In den letzten Kriegstagen wird Sagen sowohl von der Gestapo als auch von Widerstandsleuten gesucht und muss sich verbergen. Nach der Kapitulation Deutschlands taucht er in Miriams Wohnung auf und erschießt sich vor ihren Augen, als Leute der Hjemmefront (Heimatfront)[774] vor der Tür stehen.

Borgen schildert in der *Lillelord-Trilogie* Juden als positive, arbeitsame, künstlerisch begabte und mit großem Familiensinn ausgestattete Menschen. Miriam ist eine schöne und erfolgreiche Frau, deren Anziehungskraft auf Männer durch das fremde, jüdische Element verstärkt wird.

Der Holocaust steht im Hintergrund der Ereignisse in Borgens Roman *Blåtind* (1964; *Ein Mann namens Holmgren,* 1970). Das Buch berichtet über das Schicksal der drei Jugendfreunde Peter Holmgren, Ole Back und William Clæs Levy alias Hermelin – aus seinem Namen ist seine jüdische Abstammung erkennbar – und der belgischen Jüdin Nathalie Graetz, genannt Nat, deren Wege sich immer wieder kreuzen. Nach Kriegsende lernt Holmgren bei seiner Arbeit für eine Hilfsorganisation, die sich um KZ-Überlebende kümmert, die ehemalige Malerin Nat Graetz kennen und lieben. Sie hat das KZ als Zwangsprostituierte im Lager überlebt, aber psychische Störungen davongetragen, Holmgren dagegen hat Schuldgefühle wegen seines Verhaltens in der Okkupationszeit. Als Angehöriger des Widerstands hat er Juden über die Grenze nach Schweden gebracht hat, ist von der Gestapo verhaftet worden und hat aus Angst vor der Folter seine Kameraden verraten, darunter auch

---

[773] Ebd., S. 502. Dasselbe Bild stellt sich Sagen noch einmal vor. Vgl. ebd., S. 529.

[774] Norwegischer Widerstand, der im Untergrund operierte. Es gab mehrere Organisationen, die teilweise kooperierten, teilweise voneinander unabhängig agierten.

Back, der im KZ zwar überlebt hat, nun aber an Folgeschäden der dort erlebten Misshandlungen und einer anhaltenden Amnesie leidet. Die Ehe von Holmgren und der Jüdin scheitert bald, denn Nat verlässt ihren Mann wegen Clæs Levy, der die Kriegszeit in England verbracht hat, wo er zeitweise ein sehr erfolgreicher Kunsthändler gewesen ist. Levy hat sein Vermögen aber bald wieder verloren, daraufhin unter ärmlichen Bedingungen gelebt und Bilder von Van Gogh gefälscht. Nach Jahren treffen sich alle in einem Hotel im norwegischen Hochgebirge wieder, das Clæs Levy gehört, der dort unter dem Namen Hermelin offiziell als Portier fungiert. Holmgren stirbt auf dem Weg zu dem in der Nähe gelegenen Berg Blåtind (Blaugipfel), wobei unklar bleibt, ob die Ursache dafür ein Unglück oder Selbstmord ist. Nat Graetz begleitet die Leiche ihres ehemaligen Mannes im Zug. Ob sie zu Clæs Levy, der sie liebt, zurückkommen wird, bleibt im Dunkeln.

In zwei Novellen Borgens spielt die Judenverfolgung unter den Nationalsozialisten ebenfalls eine Rolle. Die damaligen Ereignisse haben Auswirkungen auf die Gegenwart. In „Vi mordere“ (Wir Mörder), enthalten in dem Band *Nye noveller* (1965; neue Novellen), lässt Borgen einen namenlosen Ich-Erzähler vom Verschwinden eines seiner Freunde, des Verlegers Max W., berichten:

„[…] han *har* en enorm tilpassningsevne. Som jøde har han gjennomgått det meste av det en menneske kan gjennomgå og enda leve, enda være glad og frimodig og uten all bitterhet. For slik var nettopp Max. Han var også helt usentimentalt.”[775] ([...] er hat ein enormes Anpassungsvermögen. Als Jude hat er das meiste durchgemacht von dem, was ein Mensch durchmachen kann, und trotzdem leben und fröhlich sein und freimütig und ohne alle Bitterkeit. Denn genau so war Max. Er war auch ganz unsentimental.) Max war ein athletischer Mann, sprach mehrere Sprachen, hatte Geschäftsverbindungen in Übersee, doch einen dunklen Punkt gab es in seinem Leben. Dieser steht im Zusammenhang mit einer Frau namens Bodil, die der Ich-Erzähler ausfindig macht. Bodil, die Tochter eines reichen Mannes, war im letzten Vorkriegssommer als 18-Jährige auf einem Segelboot, auf dem ein Matrose namens Walter arbeitete. Max nahm als Gast ihres Vaters an der Segeltour teil. Als Jude wurde er trotz seiner Geschäftserfolge in der feinen Gesellschaft zwar nicht völlig akzeptiert, doch Bodil verliebte sich in ihn, was zu einer Schwangerschaft führte. Max wollte sich jedoch nicht binden, Bodils Vater verstieß sie, daher heiratete sie Walter und brachte das Kind von Max zur Welt, das bald starb. Max war während der Okkupationszeit im norwegischen Untergrund, wurde verhaftet, musste in der Gefangenschaft viel durchmachen, überlebte und baute sich ein neues Leben auf. Nun – fünfzehn Jahre später – bekam Bodil einen

[775] Borgen, Johan: „Vi mordere”. In: *Nye noveller*. Oslo: Gyldendal, 1965, S. 288.

Abschiedsbrief von Max, der offenbar Selbstmord begehen wollte, weil er von Walter wegen der alten Geschichte mit ihr erpresst wurde.

In „Brevet fra Yves“ aus der Novellensammlung *Lykke til* (1974; Viel Glück) erhält ein namenloser Ich-Erzähler einen Brief, der 30 Jahre lang unterwegs gewesen ist. Abgeschickt hat ihn 1944 sein Neffe – ein Bub französisch-schwedisch-jüdischer Herkunft, der vor 1939 mehrmals den Sommer bei seinen Verwandtet an der norwegischen Südküste verbracht hat: „Yves, enebarnet med de gammelkloke øynene, med sitt åpenbare talent for tegning, konstruksjon, musikk, matematikk [...]”[776] (Yves, das Einzelkind mit den altklugen Augen, mit seinem offensichtlichen Talent für Zeichnen, Konstruktion, Musik, Mathematik […]). Yves wird nach dem 9. April 1940 von Norwegen über die Grenze nach Stockholm und dann weiter nach Frankreich zu seinen Eltern geschickt. Genaue Informationen über das Schicksal der Familie gibt es nicht, nur Gerüchte, dass alle Mitglieder ermordet worden sein sollen. Falls Yves doch überlebt hat, ist er nun – Mitte der 1970er Jahre – etwa 40 Jahre alt. Das Ende der Novelle bleibt offen. Dazu, ob sich der Erzähler auf die Suche nach Yves macht oder ob er die Vergangenheit ruhen lässt, äußert sich Borgen nicht.

Jens Bjørneboe (siehe Seite 242) kam auf einer Deutschlandreise kurz nach Kriegsende in Kontakt mit nahen Familienangehörigen des SS-Arztes Dr. Sigmund Rascher (1909-45), der medizinische Versuche an Häftlingen im KZ Dachau durchgeführt hatte, und erhielt auch Zugang zu Dokumenten über die Nürnberger Ärzteprozesse.[777] In der Folge verfasste Bjørneboe das Schauspiel *Før hanen galer* (1950; Ehe der Hahn kräht), das aber von den Theatern abgelehnt wurde, woraufhin er es zu dem Roman *Før hanen galer* (1952; *Ehe der Hahn kräht,* 1969) umarbeitete, der in seinem Aufbau noch stark an die Dramenstruktur erinnert.

Der namenlose norwegische Ich-Erzähler will Informationen über den an medizinischen Menschenversuchen beteiligten Dr. Heinrich Reynhard erfahren und kommt im Zuge seiner Nachforschungen in Kontakt mit dem als norwegischem KZ-Überlebenden geltenden P. Lyngby, der nun bei einer deutschen Hilfsorganisation tätig ist. Der zweite Teil des Romans beschreibt im Rückblick Ereignisse in einem örtlich nicht näher bezeichneten KZ, in dem sich drei ehemalige Schulfreunde treffen: Dr. Reynhardt, der KZ-Kommandant Paul Heidebrand und der gefangene Jude Salomon Goldmann, der für ein medizinisches Experiment

[776] Borgen, Johan: „Brevet fra Yves”. In: *Lykke til.* Noveller. Oslo: Gyldendal, 1974, S. 19-20.

[777] 20 SS- und Wehrmachts-Ärzte, die Menschen zu medizinischen Versuchen missbraucht hatten, ein Jurist und zwei Verwaltungsbeamte wurden in Nürnberg angeklagt. Die Prozesse dauerten vom Dezember 1946 bis August 1947. Je sieben der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt bzw. freigesprochen, die restlichen erhielten unterschiedlich lange Haftstrafen.

vorgesehen ist. Heidebrand bringt Goldmann in Sicherheit über die Grenze, wird aber bei dem Versuch, Goldmanns Wertpapiere für ihn aus Deutschland zu holen, verhaftet, und landet nun selbst im KZ, das er überlebt und in dem er die Identität des ermordeten Norwegers Lyngby annimmt.

In Bjørneboes Roman *Jonas* (1955; *Jonas und das Fräulein*, 1958), der in erster Linie ein Angriff auf das norwegische Schulsystem ist, beschreibt Bjørneboe auch die Auswirkungen des Faschismus und den auch nach dem Krieg noch anhaltenden Antisemitismus. Zur Illustration lässt er drei Juden auftreten: Abraham Werner, einen engen Freund des alten Oberlehrers des Buben Jonas, und die Lehrer Salomon September und Johannes Marx. Abraham Werner ist ein alter und hässlicher Mann:

> Vennen hadde alltid hatt en abnormt lang nese, og den var blitt lenger med årene. Huden var hvit og rynket, bare under øynene var den anderledes. Der var den brun – som gammelt pakkpapir. Med tiden var han blitt krum i ryggen. Buksene var trange og for korte. Og med de opptrukne skuldrene og den altfor lange nesen lignet han en gammel sint stork.[778]
>
> (Der Freund hatte immer eine anormal lange Nase gehabt, und sie war mit den Jahren länger geworden. Die Haut war weiß und runzlig, nur unter den Augen war sie anders. Da war sie braun- wie altes Packpapier. Mit der Zeit hatte er einen krummen Rücken bekommen. Die Hosen waren eng und zu kurz. Und mit den hochgezogenen Schultern und der allzu langen Nase glich er einem alten zornigen Storch.)

Charakterlich wird Abraham Werner dagegen als positiver Mensch dargestellt. Von Beruf ist er Literaturkritiker, ein gebildeter Intellektueller. Mitunter kann er zwar aus Verärgerung heftig reagieren, bereut dies aber bald. Kindern gegenüber ist er geduldig. Wie Abraham Werner die Okkupationszeit überstanden hat, wird nicht erklärt.

Salomon September ist ein aus Deutschland emigrierter Musiker, der wegen seiner exzellenten Sprachkenntnisse eine Anstellung als Lehrer erhalten hat, diese Arbeit aber verliert, weil er sich nicht an das vorgeschriebene Pensum hält, sondern seinen Schülern zusätzliches humanitäres und literarisches Wissen vermittelt will. Sein weiteres Schicksal bleibt im Dunkeln. Der Lebensweg von Johannes Marx, der ebenfalls aus Deutschland stammt, wird dagegen genauer erzählt. Marx leidet unter Angstanfällen, Verfolgungswahn und Selbstmordgedanken, deren Ursache in seinen Erfahrungen mit den Nationalsozialisten liegt, obwohl diese ihn nicht als Juden, sondern als Kommunisten verfolgt haben. Äußerlich ähnelt er bis auf die Körpergröße dem Idealbild eines Germanen, denn er hat blondes,

---

[778] Bjørneboe, Jens: *Jonas.* Oslo: Bokklubben, 1972, S. 50.

gelocktes Haar, blaue Augen und eine flache Nase, nur an seinen Augenlidern kann man seine Herkunft erkennen: „Disse øyenlokkene var tunge som dadler fra kong Davids palmer, de var nesten dyriske i sitt rasepreg, og de bar i seg all den visdom som kong Salomon og dronningen av Saba hadde nedlagt i den palme de plantet sammen i ørkenen.“[779] (Diese Augenlider waren schwer wie Datteln von König Davids Palmen, sie waren fast tierisch in ihrer Rassenausprägung, und sie trugen in sich all die Weisheit, die König Salomon und die Königin von Saba in die Palme gelegt hatten, die sie gemeinsam in der Wüste pflanzten.) Nach der Machtübernahme werden Kommunisten und Sozialdemokraten verfolgt, misshandelt und mitunter auch ermordet. Nach Misshandlungen durch SA-Männer trägt Johannes Marx dauerhafte Schäden davon. Im Zuge seiner Arbeit für den Widerstand geht er nach Holland, wird dort festgenommen und findet sich zusammen mit anderen Juden, zu denen er keinerlei Verbundenheit fühlt, auf einem Lastwagen wieder, der alle in ein KZ bringen soll. Unterwegs gelingt ihm die Flucht und er kommt schließlich nach Stockholm, indem er sich am Untergestell eines Schlafwagens anklammert: „Den svenske jernebane-arbeideren som trakk ham frem, fant en halvdød jødegutt som så ut som om han var femten år.“[780] (Der schwedische Eisenbahnarbeiter, der ihn herauszog fand einen halbtoten Judenburschen, der so aussah, als ob er fünfzehn Jahre alt sei.) In Schweden nimmt Johannes Marx keinen Kontakt zur jüdischen Gemeinde auf. Er entdeckt die Bibel, schreibt auf Schwedisch ein Buch über den „ trotzkisten og broderlighetens ridder, rabbiner Jeschua“[781] (Trotzkisten und Ritter der Brüderschaft, den Rabbiner Jeschua), das aber kein Verlag annimmt, gelangt nach dem Krieg auf nicht geklärte Weise nach Norwegen und wird Lehrer an der im Roman als ideal dargestellten alternativen Schule.

Bjørneboe stellt die drei in *Jonas* auftretenden Juden als intelligente, zum Teil sehr gebildete und idealistisch eingestellt Menschen dar, die beim Leser Sympathie und Verständnis erwecken. Johannes Marx wirkt mitunter etwas verschroben- seine Ansichten über Jesus sind recht ungewöhnlich. Zusätzlich leidet er unter Depressionen und Angstanfällen, die sich aus seinen Erlebnissen als von den Nationalsozialisten Verfolgter erklären. Alle jüdische Figuren in *Jonas* sind Kindern gegenüber geduldig, gehen auf sie ein und wollen ihnen humanitäre Werte vermitteln.

Die Judenverfolgung thematisierte Bjørnebo auch in *Frihetens Øyeblikk. Heiligenberg-manuskriptet* (1966; *Der Augenblick der Freiheit. Ist das Inferno unabwendbar?,* 1968), dem ersten Teil seiner dreiteiligen *Bestialitetens Historie* (Geschichte der Bestialität). Das Buch

[779] Ebd., S. 157.
[780] Ebd., S. 162.
[781] Ebd., S. 164.

besteht aus den Erinnerungen und die Reflexionen eines namenlosen 46-jährigen Mannes, der in einem kleinen Fürstentum in den Alpen als Gerichtsschreiber im Jahr 1966 fungiert und sich selbst die Aufgabe gestellt hat, die Geschichte der Bestialität zu schreiben. Dabei geht er nicht chronologisch vor. Der Erzähler, der deutliche autobiographische Züge Bjørneboes aufweist, bezeichnet die deutschen Nationalsozialisten als „små børnene" (kleine Bären) oder „germaner" (Germanen). Bjørneboe schildert in diesem Buch nicht nur die Ausgrenzung der Juden in den 1930er Jahren in Deutschland und den Holocaust, sondern auch ein Pogrom in Russland,[782] und erwähnt ebenfalls die medizinischen Versuche an KZ-Häftlingen.
Einige Anspielungen auf den Holocaust findet man auch in *Kruttårnet. La Poudrière (Vitenskaplig efterord og siste protokoll)* (1969; *Pulverturm* 1995), dem zweiten Teil der Trilogie, der seinen Schwerpunkt in der von der Kirche im Rahmen der Inquisition ausgeübten Bestialität hat. Im letzten Teil der Trilogie, *Stillheten. En anti-roman og absolutt aller siste protokoll* (1973; *Die Stille. Ein Anti-Roman oder Das absolut letzte Protokoll,* 1993) wird – allerdings nur kurz – eine norwegische jüdische Familie erwähnt, deren Mitglieder Opfer des Holocausts werden, abgesehen von einem Sohn namens Georg, der als Musiker für die SS überlebt.[783] *Stillheten* handelt vorwiegend von Gräueltaten im Zusammenhang mit dem Kolonialismus.
In seinem Essay „Eichmann i oss" (1965; Eichmann in uns), enthalten in der Sammlung *Vi som elsket Amerika* (1970; Wir, die wir Amerika liebten), erinnert Bjørneboe im Zusammenhang mit Hannah Ahrendts Buch *Eichmann i Jerusalem* (1965; *Eichmann in Jerusalem,* 1964)[784] nicht nur an die im Holocaust ermordeten Juden, sondern auch an die von den Siegermächten getöteten Menschen in Japan und Deutschland. Im Aufsatz „Israel og araberstatene" (1968, Israel und die Araberstaaten) aus derselben Essaysammlung versucht er, eine Erklärung für den Nahostkonflikt zu geben. Bjørneboe meint, dass vor allem die Großmächte – in erster Linie die Sowjetunion –Interesse an dem Fortgang der Auseinandersetzungen haben: „Så vidt jeg kann se, er Israel et av de få land som ikke høster noen som helst fordel av en fortsatt krig. Den eneste fordel måtte eventuelt være, at de slipper å bli

---

[782] Bjørneboe, Jens*: Frihetens Øyeblikk. Heiligenberg-manuskriptet*. 5. Aufl. Oslo: Gyldendal, 1981, S. 53.
[783] Vgl. Bjørneboe, Jens: *Stillheten. En anti-roman og absolutt aller siste protokoll.* Oslo: Gyldendal, 1986. (=De nye klassikerne); S.165-166. Bjørneboe ist hier offensichtlich vom Schicksal von Herman Sachnowitz inspiriert worden.
[784] Der SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann war als Referatsleiter im Reichssicherheitshauptamt für die Organisation der Vertreibung und Deportation – und damit auch für die Ermordung – von ca. sechs Millionen Juden mitverantwortlich. Nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur gelangte er nach Argentinien, wo ihn Agenten des Israelischen Geheimdienstes aufspürten und entführten. Eichmann wurde in Israel angeklagt, nach einem von April bis Dezember 1961 dauernden Prozess zum Tode verurteilt und hingerichtet. Hannah Ahrends Buch *Eichmann in Jerusalem* handelt von diesem Prozess und seiner Vorgeschichte.

utslettet, så lenge de kan forsvare seg militært."[785] (So weit ich es sehen kann, ist Israel eines der wenigen Länder die überhaupt keinen Vorteil aus einem fortgesetzten Krieg ernten. Der einzige Vorteil könnte sein, dass sie, so lange sie sich militärisch verteidigen können, dem entgehen, vernichtet zu werden.)

Cora Sandel (1880-1974) vermittelt in ihrer Novelle „Den stillfjerdige gjesten" (Der zurückhaltende Gast), enthalten in der Sammlung *Figurer på mørk bunn* (1949; Figuren auf dunklem Grund), ein Bild der Einstellung zu Juden in Norwegen 1938. Die Novelle spielt in einem norwegischen Sommerhotel. Unter den Gästen ist eine ausländische, südländisch aussehende, sehr zurückhaltende Dame, die wenig über sich preisgibt. Sie spricht recht gut Norwegisch, allerdings mit fremdem Tonfall. Sie ist eine nach dem Anschluss Österreichs geflohene jüdische Sprachwissenschaftlerin. Unter den Sommerfrischlern sind zwei vom Nationalsozialismus begeisterte Damen, die eine ausgeprägte antisemitische Haltung vertreten und behaupten, die deutschen Juden würden in einen eigenen Staat in Afrika umgesiedelt werden und dort das Arbeiten lernen, ein ausdrücklich für die Rechte der Juden eintretender Reeder und ein von Juden begeisterter alter Schauspieler. Die meisten Gäste jedoch sind am Schicksal der Juden nicht interessiert und geben, ohne darüber nachzudenken, weit verbreitete Vorurteile wieder. Juden würden eine eigene Gemeinschaft im Staat bilden, hielten Abstand zu nicht jüdischen Menschen, wären fremd und gefährlich und würden andere Völker ausnützen. Diese Menschen kennen selbst keine Juden mit Ausnahme der Dame aus Österreich, die, wie sie zugeben, nicht diesem Bild entspräche.
Die Autorin zeigt, wie stark der Antisemitismus ohne Juden in Norwegen war – bedingt durch ihre geringe Anzahl hatte nur ein geringer Prozentsatz der Norweger persönlichen Kontakt zu Juden – und wie leicht Vorbehalte ohne Überprüfung der Wahrheit übernommen und weiter verbreitet wurden.

Nationalsozialismus und Antisemitismus waren auch Themen für Torolf Elster (1911-2006). Der politisch links stehende Journalist und spätere Leiter des Norwegischen Rundfunks war Mitglied der „Mot Dag"-Bewegung (siehe Seite 116) und maßgeblich am Aufbau von Tidens Norsk Forlag, dem Verlag der Arbeiterbewegung, beteiligt. Als bekannter Gegner des Nationalsozialismus musste er nach Schweden fliehen, wo er zusammen mit Willy Brandt die illegale Zeitung *Håndslag* (Handschlag), die nach Norwegen geschmuggelt wurde, heraus

[785] Bjørneboe, Jens: *Vi som elsket Amerika. Essays om stormaktgalskap, straffelyst, kunst og moral*. Oslo: Pax, 1993, S. 73.

gab.[786] Viele seiner belletristischen Bücher haben eine politische Botschaft. Schon 1936 schrieb er unter dem Pseudonym Hans Brückenberg den antifaschistischen Kriminalroman *Muren* (Die Mauer), 1941 gab er unter eigenem Namen den ebenfalls gegen den Nationalsozialismus gerichteten Roman *Historien om Gottlob* (1941, *Geschichten um Gottlob*, 1941) heraus, doch Juden findet man erst in *Blomstergrenen ved døren* (1951; Der Blumenzweig am Tor). Dieser Roman spielt in der Okkupationszeit in einem kleinen norwegischen Ort im Widerstandsmilieu, in dem sich auch der junge Jude Jan Bechstein engagiert hat. Jans Eltern sind aus Lemberg nach Norwegen eingewandert, betreiben ein Uhrmachergeschäft, leben entsprechend den jüdischen Traditionen und sprechen miteinander Jiddisch, Jan dagegen hat sich dem modernen Leben angepasst. Der Mann von Jans Schwester Rosa, Robert, ist nach Sachsenhausen geschickt worden. Als sich die Leute der Hjemmefront zwischen einem Sabotageakt zur Verhinderung eines für die deutsche Wehrmacht wichtigen Transportes von schwerem Wasser[787] und der Rettung der Juden des Ortes entscheiden müssen, wollen sie anfangs beide Aufgaben lösen und die Juden rasch in Sicherheit bringen. Doch dabei ergeben sich Schwierigkeiten, da sich unter den 53 jüdischen Personen 17 Kinder und 14 Alte befinden und die Juden, die nicht an die drohende Gefahr glauben, nicht plötzlich ihre Heimat und alles, was sie sich in den letzten Jahren aufgebaut haben, verlassen wollen. Daher dauert es lange, bis alle aus der Stadt zu einem einsamen Hof gebracht worden sind, von wo aus sie später weiter geführt werden sollen. Eine durch Untergrundleute durchgeführte Brückensprengung wird von der deutschen Propaganda den Juden angelastet und als Vorwand für die Ermordung mehrerer angesehener Bürger der Stadt benutzt. Unter den Norwegern macht sich daraufhin eine ausgeprägte antisemitische Stimmung bemerkbar. Die Widerstandsgruppe sieht nun die Verhinderung des Transports als erste Priorität an, nur Jan und ein alter Ingenieur plädieren für die Rettung der Juden. Diese Auseinandersetzungen führen zu einer antisemitischen Eskalation. Die Juden werden von den Mitgliedern der Hjemmefront und den lokalen Hirdleuten gemeinsam in eine Scheune getrieben und Tormod, der Leiter der Widerstandsgruppe, der sich ursprünglich als erster für die Judenrettung ausgesprochen hat,

---

[786] Der offizielle Redakteur, der schwedische Autor Eyulf Johnson (1900-76),soll so gut wie keine praktische Rolle gespielt haben. Vgl. Dahl, Hans Fredrik: „Etterord“. In: Elster, Torolf: *Blomstergrenen ved døren*. Oslo: Pax, 1978, S. 271.

[787] Schweres Wasser: Deuteriumoxid, D_2O. Deuterium ist ein Isotop des Wasserstoffs, das ein zusätzliches Neutron enthält und daher ein höheres Molekulargewicht als herkömmlicher Wasserstoff hat. Schweres Wasser dient als Hilfsmittel für nukleare Kettenreaktionen. Die Firma Norsk Hydro stellte es in ihrer Fabrik in Rjukan in Südnorwegen her. Mitglieder des norwegischen Widerstands behinderten durch einen Sabotageakt den Transport dieser Substanz nach Deutschland, was im Hinblick auf die Entwicklung einer deutschen Atombombe von großer Bedeutung war.

behauptet schließlich: „Jødeutryddelsen er det eneste fornunftige Hitler har funnet på“[788] (Die Ausrottung der Juden ist das einzig Vernünftige, auf das Hitler gekommen ist) und ruft „Vi tenner på låven, karer“[789] (Wir zünden die Scheune an, Leute).
Elster zeigt, wie schnell sich Antisemitismus entwickeln kann. Der Jude Jan ist anfangs voll in die Widerstandsgruppe integriert, doch im Laufe des Geschehens wird er sogar von seiner Freundin Benedicte als Fremder und Außenstehender betrachtet. Der starke soziale Zusammenhalt der Juden wird negativ beurteilt. Auch antifaschistisch eingestellte Norweger glauben der antisemitischen nationalsozialistischen Propaganda, die angebliche Umsiedlung der Juden nach Polen wird nun auch von ihnen begrüßt, und letztendlich sind die Menschen, die aktiv gegen den Nationalsozialismus kämpfen, am Judenpogrom beteiligt.
In der Novelle „Klovnen fra Notting Hill” (Der Clown von Notting Hill) aus der Sammlung *Klovnen* (1953; Der Clown) greift Elster das Motiv des ewig wandernden Juden auf. Ein Arzt ist zufällig in einem Varieté anwesend, als der umjubelte Clown Gag alias A. Rieger bei seinem Auftritt aus 14 Meter Höhe abstürzt. Der Arzt nimmt sich seiner an, da der Clown eine Einlieferung ins Spital ablehnt. Unerwartet erholt sich der Patient allmählich. Vieles über ihn bleibt ungeklärt, beispielsweise wie er, der angeblich aus Galizien stammt, nach England gekommen ist und was er getan hat, ehe er nach einem Bombenangriff auf London eine verschüttete Frau ausgegraben hat, die nun mit ihm zusammen lebt. Unzweifelhaft ist nur, dass er Jude ist, was sich auch an seinem Äußeren feststellen lässt: „[…] utpreget jødisk som han var“[790] (so ausgeprägt jüdisch wie er war), „[…] med denne voldsomt jødiske nesen“[791] (mit dieser gewaltsamen jüdischen Nase), man kann auch bemerken „[…] det lå en dyp engstelse på bunnen av øynene.“[792] (es lag eine tiefe Angst am Grund der Augen.) Riegers Zimmer gibt, abgesehen von etwas Schusterwerkzeug, keine Hinweise auf etwas Persönliches. Im Laufe der Zeit entwickelt der Clown zum Arzt Vertrauen und behauptet, er müsse bald weiter ziehen, denn er sei Ahasverus. Er zählt auf, was er im Laufe der fast zweitausend Jahre alles erlebt habe an Verfolgungen, Kriegen, Pest und anderen Problemen, doch die Menschen hätten noch immer nichts daraus gelernt.

Die Frage, ob ein Sabotageakt im Krieg Vorrang vor menschlichem Handeln hat, wird auch in *Siste patrulje* (1978, Letzte Patrouille) von Leif B. Lillegaard (1918-94), der als Schriftsteller und Journalist tätig war, aufgeworfen. Im Vorwort erklärt der Verfasser, er habe von der

[788] Elster (1978), S.230.
[789] Ebd., S. 267.
[790] Elster, Torolf: „Klovnen fra Notting Hill” . In: *Klovnen.* Noveller. Oslo: Tiden, 1953, S. 60
[791] Ebd., S. 74.
[792] Ebd., S. 72.

folgenden Geschichte zweimal gehört, doch die Beteiligten selbst hätten eisern geschwiegen. Seine Niederschrift solle etwas Licht in das Dunkel der Ereignisse im Krieg bringen. Das Buch umfasst einen Zeitraum von weniger als 24 Stunden und spielt im Frühjahr 1945 im norwegischen Gebirge. Drei Widerstandsleute warten in einer Hütte nahe der schwedischen Grenze auf das Signal zur Sprengung einer Brücke, das sie per Funk von London erhalten sollen. Unter den Männern ist der junge amerikanische Jude Abraham Kern, der Philosophie studiert. Er ist zusammen mit seinem Vater aus Deutschland in die USA entkommen, aber viele seiner Familienmitglieder sind ermordet worden, weshalb er die Deutschen hasst und nun gegen sie kämpft. Plötzlich taucht eine fünfköpfige deutsche militärische Patrouille, die Schutz vor Schlechtwetter sucht, auf und wird von den Widerstandsmännern überwältigt. Im Laufe mehrerer Stunden entwickelt sich durch Gespräche eine Art von Beziehung zwischen den Feinden. Sogar der Jude merkt, dass er nicht alle Deutschen automatisch hassen kann. Doch der Befehl aus London, keine Gefangenen zu machen, ist eindeutig. Die deutschen Soldaten werden von den drei Hjemmefrontleuten trotz ihrer Skrupel getötet, damit der Anschlag auf die Brücke nicht gefährdet wird.

Auch in Arne Mogens (1915-96) Roman *Vinterkrigere* (1989; Die Winterkrieger), der auf eigenen Kriegserlebnissen des Autors basiert,[793] tritt ein Jude als Kämpfer auf. Der Protagonist Trond Berg trifft Ende 1939 im Restaurant „Theatercaféen“ (Das Theatercafe) seinen ehemaligen Schulkollegen, den Juden Leo, dessen Eltern sich relativ schnell zu Wohlstand hochgearbeitet haben:

> Han [Leo] hørte til en av jødefamiliene fra Polen som hadde slått seg ned i Forstaden. De hadde det nokså kummerlig til å begynne med, men snart hadde de store hus alle sammen. Ikke alle i Forstaden likte det. […] Hans utseende var irriterende vellykket. Rolige, velformete trekk, intelligente mørke øyne med lange sorgmodige vipper. Pappaens butikker var kjent for billige varer, men det var ikke noe billig ved Leo. Skreddersydd dress i siste snitt med skjorte som matchet, og på venstre arm en gullarmbåndsur med bred gull-lenke.[794]
>
> (Er [Leo] gehörte zu einer der Judenfamilien aus Polen, die sich in der Vorstadt niedergelassen hatten. Sie hatten es anfangs wohl ziemlich kümmerlich, aber bald hatten sie alle große Häuser. Nicht alle in der Vorstadt mochten dies. […] Sein Aussehen war irritierend gut gelungen. Ruhige, wohlgeformte Züge, intelligente dunkle Augen mit langen, traurigen Wimpern. Papas Geschäfte waren bekannt für billige Waren, aber es gab an Leo nichts Billiges. Maßanzug vom letzten Schnitt mit dazu passendem Hemd, und am linken Arm eine Goldarmbanduhr mit breitem Goldarmband.)

---

[793] Vgl. Mail von Brit Mogens Vollsnes an Rothlauf vom 05.07.2009.
[794] Mogens, Arne: *Vinterkrigere*. Jar: Garantiforlaget, 1989, S. 15.

Trond, Leo und andere Norweger wollen den Finnen in ihrem Kampf gegen Russland, im so genannten „Winterkrieg“,[795] beistehen. Nachdem dieser Krieg im März 1940 endet, kommen die norwegischen Finnland-Kämpfer am 9. April 1940 in Oslo an und sind bis zur Kapitulation Norwegens sechs Wochen lang am Kampf gegen Deutschland beteiligt. Die Situation in Norwegen hat sich zwischenzeitlich stark verändert. Leos Tanta Sara, die bereits vor dem Einmarsch der Deutschen Schlimmes für das jüdische Volk vorausgesagt hat – ein entfernter Verwandter ist aus Deutschland nach Norwegen geflohen und hat von den Verfolgungen dort berichtet – ist nach Schweden gegangen. Leo, der zusammen mit Gleichgesinnten Gewehre nach der Kapitulation aufbewahrt hat, will eine Widerstandsgruppe bilden, wird aber verraten und auf der Flucht erschossen, seine Eltern werden verhaftet.

Einen anderen Aspekt des Kampfes, an dem Juden im Zweiten Weltkrieg beteiligt waren, beschrieb der Historiker Olav Njølstad (geb. 1957), der das Schreiben von Kriminalromanen und Thrillern nebenberuflich neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an Det norske Nobelinstitutt (Das norwegische Nobelinstitut) betreibt, in *Brennofferet. Elie Ezerman-filmen verden aldri fikk se* (2005; Das Brandopfer. Der Elie-Ezerman-Film, den die Welt nie zu sehen bekam). Das Buch ist angeblich ein unveröffentlichter Filmentwurf in Form einer Mischung aus Drehbuch, AutoBiografie, Hinweisen für Filmaufnahmen, Notizzetteln usw. aus der Hinterlassenschaft des erfolgreichen amerikanischen Filmemachers Elie Ezermann. Zwischen dem ungarischen jüdischen Studenten Ezermann und der Familie des an der Universität Göttingen lehrenden jüdischen Professors Abraham Urenthal, zu der seine Frau Sarah und sein Sohn Isaac gehören, entwickelt sich ein freundschaftliches Verhältnis, obwohl sich Ezermann in die schöne Sarah verliebt, die seine Gefühle jedoch nicht erwidert. Ezermann folgt den Urenthals nach Berlin und später in die USA, wohin sie bereits 1936 emigrieren. Urenthal arbeitet zusammen mit anderen, teilweise ebenfalls jüdischen Wissenschaftlern an der Entwicklung der Atombombe, deren Einsatz Sarah ablehnt. Isaac kämpft im Pazifik als Flieger, wird von den Japanern gefangen genommen und kehrt erst nach Kriegsende heim Nach 1945 arbeitet Urenthal als Wissenschaftler an der Universität von Berkeley und stirbt 96-jährig. Ezermann macht in Hollywood Karriere, sein Debutfilm handelt vom Schicksal einer jüdischen Familie in Buchenwald. Die sorgenlose, kultivierte und im Freundeskreis beliebte Sarah, an die sich Ezermann erinnert:

---

[795] Winterkrieg: Krieg zwischen Finnland und der Sowjetunion vom 30. November 1939-13. März 1940. Nachdem Finnland Gebietsforderungen der Sowjetunion abgelehnt hatte, griff diese an. Finnland verlor als Folge Karelien und andere Gebiete, behielt aber seine Unabhängigkeit. Freiwillige Ausländer – darunter auch Norweger – kämpften auf der Seite Finnlands.

> Hun er en spottefugl som flyr fra tre til tre og synger smedevers om alt og alle. […] så så jeg Sarah for meg rundt det røykfylte bordet på vår stamkafé i Dänemark Straße i Berlin: høyrøstet, gestikulerende utålmodig, lattermild, alltid med en drepende replikk på tungen.[796]
>
> (Sie ist ein Spottvogel, der von Baum zu Baum fliegt und Spottverse über alles und alle singt. […] so sah ich Sarah vor mir am raucherfüllten Tisch in unserem Stammcafe in der Dänemark Straße in Berlin: laut sprechend, ungeduldig gestikulierend, immer mit einer tödlichen Replik auf der Zunge.)

hat sich verändert. Sie, deren Lebensinhalt die Familie gewesen ist, kann ihrem Mann sein Engagement für die Atombombe nicht verzeihen, verlässt ihn und widmet sich der Arbeit für japanische Kinder mit Strahlenschäden. Neben diesen Hauptpersonen treten auch andere Juden auf, beispielsweise Urenthals Neffe Lothar und seine Frau Vera, eine deutsche Jüdin mit englischer Staatsbürgerschaft, die als Fotografin die Zerstörungen in Europa – auch durch die Bombardements der Alliierten in Dresden – dokumentieren will und nach Kriegsende spurlos in der russisch besetzten Ostzone verschwindet.
Njølstad beschreibt in *Brennofferet* Schicksale von deutschen Juden, die rechtzeitig emigriert sind und in den USA Karriere machen, sei es als Wissenschaftler oder in der Filmbranche. Er zeigt aber auch, wie sich der ursprünglich starke jüdische familiäre Zusammenhalt und die traditionellen Werte durch veränderte Lebensumstände ändern können.

Die Bücher, die Jahn Otto Johansen (geb. 1934) über Juden verfasste, behandeln vor allem die Zeitspanne vom Nationalsozialismus in Deutschland bis zu den 1980er Jahren. Jahn Otto Johansen ist Journalist, war mehr als vierzig Jahre lang Auslandskorrespondent für den NRK, äußert sich noch immer in Zeitungskommentaren und Artikeln zum Geschehen im Nahen Osten und setzt sich für Minderheiten ein. Er wird in Norwegen als ein Spezialist für das Judentum betrachtet, hat einige Fachbücher über den Nahostkonflikt und das Problem des Antisemitismus geschrieben und die so genannte *Jøde-Trilogi* (Juden-Trilogie), bestehend aus *Min jiddische mamma* (1980; Meine jiddische Mamma), *Min jødiske reise* (1982; Meine jüdische Reise) und *Min jødiske krig* (1983; Mein jüdischer Krieg), in der historische und aktuelle Ereignisse und Informationen über das Judentum enthalten sind, verfasst.
Die Trilogie ist in der ersten Person gehalten und enthält viele autobiographische Aspekte, der Autor äußert sich allerdings nicht dazu, ob einige oder alle darin erwähnten Personen authentisch sind. In *Min jiddische mamma* berichtet Johansen von seiner Zeit als Auslands-

---

[796] Njølstad, Olav: *Brennofferet. Elie Ezerman-filmen verden aldri fikk se.* Oslo: Gyldendal, Pocket 2006, S. 81.

korrespondent in Polen, der Tschechoslowakei, Wien und Israel. Er schildert Begegnungen mit Juden und Antisemiten, streift kurz den Holocaust, schreibt ausführlich über die in den 1960er Jahren vor allem in Polen deutlich zunehmenden antisemitischen Tendenzen und über seine Treffen mit den israelischen Politikern David Ben Gurion und Golda Meir.[797] In *Min jødiske reise* erfährt der Leser, wie es zu Johansens Interesse für Juden gekommen ist. Seine Eltern haben die Juden immer als „Gottes auserwähltes Volk" gesehen und hatten auch einige jüdische Freunde. Seine Großmutter väterlicherseits dagegen war ausgesprochen antisemitisch und nationalsozialistisch eingestellt und wollte den Nachweis erbringen, dass der Mann, der sie schwanger hatte sitzen lassen, ein Jude gewesen war- doch dessen Herkunft blieb offen.[798] Johansen schildert die Judenverfolgung in Norwegen und Begegnungen mit Juden in Osteuropa in den 1960er Jahren. *Min jødiske krig* handelt vorwiegend von Dov Zuckermann, der aus dem Ghetto von Kaunas entkommen ist, im Untergrund gegen die Deutschen gekämpft hat, nach Kriegsende in Warschau lebt, wo ihn Johansen kennen lernt, und 1968 wegen der antisemitischen Aktionen in Polen nach Israel emigriert. Im Hintergrund informiert der Autor über die Ermordung der Juden in Kaunas und Vilnius, über die Situation in Polen in den 1960er Jahren und über Israel generell. Einige der in der Judentrilogie genannten Personen und Episoden findet man in verkürzter Form auch in Johansens Erinnerungsbüchern *I grenseland. Erindringer fra en stor og en liten verden* (1999; Im Grenzland. Erinnerungen von einer großen und einer kleinen Welt) und *Kald krig og varme vennskap*. *Erindringer fra en stor og en liten verden.* (2000; Kalter Krieg und warme Freundschaft. Erinnerungen von einer großen und einer kleinen Welt) wieder.

Mit *Det hendte også her* (1984; Es geschah auch hier) verfasste Johansen einen Dokumentarroman über die Judenverfolgung in Norwegen. Dan Abrahamsen, ein Jude aus Trondheim, vermeidet nach seiner Rückkehr aus Auschwitz den Kontakt zum jüdischen Milieu, hat alle Erinnerungen verdrängt und kümmert sich nur um seinen Schuhvertrieb, bei dem er viel auf Reisen ist. Ein Leserbrief in einer Zeitung, in dem gefordert wird: „Ingen forretning med disse jødemenn"[799] (Kein Geschäft mit diesen Judenmännern) veranlasst ihn zu einem Leserbrief, den er namentlich unterzeichnet. Daraufhin erhält er anonyme antisemitische Briefe. Als auch bei gesellschaftlichen Anlässen judenfeindliche Bemerkungen zunehmen,

---

[797] David Ben Gurion (1886-1973) hatte zweimal – 1948-53 und 1955-63 – das Amt des israelischen Ministerpräsidenten inne. Golda Meir (1898-1978) bekleidete verschiedene politische Ämter, u. a. fungierte sie 1956-65 als Außenministerin und war 1969-74 die erste weibliche Ministerpräsidentin Israels.

[798] Jahn Otto Johansens Nachforschungen ergaben, dass sein Großvater kein Jude war. Vgl. Johansen, Jahn Otto: *I grenseland. Erindringer fra en stor og en liten verden*. Oslo: Aschehoug, 1999, S. 45. Nichtsdestotrotz wird Johansen von nationalsozialistischen Vereinigungen immer wieder als Jude bezeichnet.

[799] Johansen, Jahn Otto: *Det hendte også her*. Oslo: Cappelen, 1984, S. 7.

entschließt sich Dan Abrahamsen dazu, sich offen zum Judentum zu bekennen und gegen den Antisemitismus einzutreten. Am Ende des Romans steckt er sich einen gelben Stern an und ruft damit absolutes Unverständnis hervor. Dan Abrahamsen erinnert sich immer wieder an die Ereignisse unter der Okkupationszeit, aber auch an spätere Episoden, die gegen Juden gerichtet sind, beispielsweise fehlende Wiedergutmachung von konfisziertem Eigentum oder die Diskriminierung eines Juden beim Militär, doch er verkennt nicht, dass es einzelne Menschen gegeben hat, die sich für die Rettung der Juden eingesetzt haben.
In all seinen Büchern stellt Johansen Juden als alltägliche Menschen dar, die allerdings größtenteils psychisch oder körperlich an den Folgen des Holocaust leiden. Unverständlich ist für den Autor – und damit für die von ihm geschilderten norwegischen Juden – dass viele Menschen die Weisungen der Nationalsozialisten, ohne sie zu hinterfragen, durchgeführt und damit zur Deportation und Ermordung ihrer jüdischen Mitbürger beigetragen haben und dass es auch nach 1945 antisemitische Tendenzen in Norwegen – und in noch stärkerem Ausmaß in Polen – gibt.

Ragnar Kvams (1917-2006) Begegnungen mit Juden fanden ebenfalls Niederschlag in Büchern, beispielsweise in *Helvetestransporten* (1986; Der Höllentransport), einer autobiographisch gefärbten Reportage. Kvam, der als Student im Widerstand gegen die Deutschen aktiv war und deshalb 1944 in Grini inhaftiert wurde, war 1947 bei der norwegischen Presseagentur NTB, Norsk Telegrambyrå (Norwegisches Telegrammbüro) angestellt, schrieb daneben gelegentlich Artikel für *Dagbladet* und unterstützte seinen jüdischen Freund Leopold Bermann bei der Herstellung einer hektografierten Zeitung über die Situation in Palästina.[800] 1947 wurde das Schiff „Präsident Warfield“, später „Exodus 1947“ genannt, mit 4500 Holocaust-Überlebenden bei dem Versuch, illegal das englische Mandatsgebiet Palästina zu erreichen – die Einwanderungsgenehmigung wurde äußerst restriktiv gehandhabt – von englischen Kriegsschiffen aufgebracht. Die Juden wurden gefangen genommen und mit Zwang zurück zu ihrem französischen Abfahrtshafen transportiert. Obwohl Frankreich ihnen eine Aufenthaltsgenehmigung anbot, weigerten sich die Juden, die unbedingt nach Palästina wollten, die englischen Gefängnisschiffe zu verlassen, woraufhin der Transport weiter Richtung Deutschland ging. Kvam hatte das Geschehen von Norwegen aus verfolgt und hielt sich als Repräsentant des Roten Kreuzes auf dem Weg nach

[800] Der Zahnarzt Leopod Bermann war mit Kathe Lasniks älterer Schwester verheiratet, überlebte in Schweden, war Vorsitzender der Norsk Zionistforening (Norwegischer Zionistenverein) und gab nach 1948 die ebenfalls hektografierte Zeitung Nyheter fra Israel heraus. Zu den gemeinsamen Aktivitäten von Bermann und Kvam äußert sich Mendelsohn nicht. Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* II (1986), S. 526.

Rumänien zufällig am selben Tag in Hamburg auf, als die drei englischen Schiffe mit den Juden ankamen. Als einzigem Reporter gelang es ihm, mit dem Zug, der diese bei ihrem Einwanderungsversuch nach Palästina gescheiterten Holocaust-Überlebenden in ein ehemaliges KZ transportierte, mitzufahren und sich Zutritt zum Lager zu verschaffen. Kvams Artikel über das Geschehen erschienen in *Dagbladet* und führten zu Protesten Englands gegen den Journalisten. Die Situation spitzte sich durch Kvams folgenden Reportagen über die schlechte Behandlung der Juden in Rumänien und die Haltung der Engländer, die Juden die Einreise nach Palästina verweigerten, noch zu, Kvam ließ sich jedoch nicht beirren und setzte sich weiterhin für die Juden ein. Nach längerer Wartezeit und auf Umwegen gelangten die Flüchtlinge vom Schiff „Exodus 1947“ doch noch an ihr Ziel, nachdem der Staat Israel 1948 proklamiert worden ist.

Viele der Episoden, über die Kvam in *Helvetestransporten* berichtet, finden sich bereits in seinem Roman *Alle vil hjem* (1950; Alle wollen nach Hause), beispielsweise, dass ihm selbst und anderen Widerstandskämpfern bei ihrer Heimkehr aus der Gefangenschaft auf dem Bahnhof ein großer Empfang bereitet wurde, während der einzige aus Auschwitz zurückkehrende Jude seines Heimatortes am Tag davor kaum Beachtung gefunden hatte. Der norwegische Pastor Magne Solheim von der Israelmission, dessen Bekanntschaft Kvam in Bukarest machte, ist im Roman in der Gestalt des Pastor Svale zu finden, der verfolgten Juden hilft. Die Figur des Gymnasiasten Morten aus Dyrdal, der mit dem Juden Sindre Zameyer befreundet ist, die Deportation von Sindres Mutter Lulu Zameyer miterlebt, wegen seiner Untergrundaktivitäten im Lager Grini inhaftiert wird und nach 1945 als Mitarbeiter einer Nachrichtenagentur in Norddeutschland über den Umgang der Engländer mit den jüdischen Flüchtlingen der „Exodus 1947“ berichtet, trägt deutliche Züge von Kvam selbst. Morten ist darüber entsetzt, dass Israel Klein, der jüdische Schneider aus Dyrdal, nach seiner Rückkehr seine Wohnung nicht zurück erhält und deutlich zu spüren bekommt, dass er im Ort nicht erwünscht ist. Die Wohnung bewohnt nun der ehemals nationalsozialistische Lensmann (hoher Polizeioffizier), der trotz seiner Beteiligung bei der Verhaftung des Juden wegen seiner Zusammenarbeit mit dem norwegischen Widerstand als „guter Norweger“ gilt. Klein, der aus einer orthodoxen jüdischen Familie in Riga stammt und 1910 nach Norwegen kam, sieht Norwegen trotzdem positiv, auch wenn er sich nun auf den Weg nach Israel macht:

> Jeg reiser ikke fordi jeg ikke er glad i Dyrdal og dyrdølene. Jeg reiser fordi jeg er jøde og jødenes land er Israel. […] Jeg har vært jøde under russerne og tyskerne. Å være jøde i

> Norge er som å være nordmann der. Jeg skal aldri glemme Norge for det Norge har gjort for meg. I Norge har jeg vært et menneske. Ikke et dyr. [801]
>
> (Ich reise nicht, weil ich Dyrdal und die Dyrdaler nicht mag. Ich reise, weil ich Jude bin und das Land der Juden Israel ist. […]. Ich bin Jude gewesen unter den Russen und unter den Deutschen. In Norwegen Jude zu sein ist so, wie dort Norweger zu sein. Ich werde Norwegen niemals das vergessen, was Norwegen für mich getan hat. In Norwegen war ich ein Mensch. Kein Tier.)

In *Den siste ghetto. En dokumentarisk collage fra dagens Israel- med historiske tilbakeblikk.* (1975; das letzte Ghetto. Eine dokumentarische Collage aus dem heutigen Israel- mit historischen Rückblicken) findet man viele von Kvams Begegnungen, die er später zusammenhängend in *Helvetestransporten* schildert, eingebettet in einen autobiographischen Bericht aus dem Jom Kippur Krieg 1973, den Kvam zufällig auf einer Israelreise erlebte. Kvam versuchte, mit diesem Buch Verständnis für die Situation Israels zu erwecken, da sich die pro-israelische Stimmung, die in den ersten Jahren nach der Staatsgründung in Norwegen herrschte, stark abgenommen hatte und nun viele jüngere Norweger Partei für die Palästinenser nahmen.

In *Den siste ghetto* erwähnt Kvam, dass er die so genannte „Reichskristallnacht“ in Berlin selbst miterlebt habe. Ein Jahr später erschien sein Roman darüber. In *Krystallnatten. En roman om Hitler-statens organiserte voldshandlinger mot jødene på slutten av 1930-tallet* (1976; Die Reichskristallnacht. Ein Roman über die organisierten Gewalthandlungen des Hitlerstaats gegen die Juden Ende der 1930er Jahre) versuchte Kvam, wie er im Vorwort erklärte, „å avbalansere den realistiske fiksjon med en historisk dokumentasjon“[802] (ein Gleichgewicht zwischen der realistischen Fiktion und einer historischen Dokumentation herzustellen). Im Anhang führt der Autor seine Quellen auf. Kvam schilderte die Ereignisse des von den Nationalsozialisten initiierten Novemberpogroms in mehreren deutschen Städten und in Wien, wo es zu extremen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung kam, an Hand von den Erlebnissen fiktiver Personen. Zwei pensionierte Richter und einige sozialistische Arbeiter in Berlin, ein Journalist in Kaiserslautern, eine Krankenschwester in Frankfurt am Main und andere Menschen bemühen sich um die Rettung von Juden, erleben aber auch entsetzt, wie brutal gegen diese vorgegangen wird und dass sich daran nicht nur SA- und SS-Angehörige, sondern auch bisher politisch unauffällige Menschen beteiligen. Die erzählenden Kapitel wechseln sich mit Abschnitten, die historische Tatsachen berichten, ab.

---

[801] Kvam, Ragnar: *Alle vil hjem.* Oslo: Johan Grundt Tanum, 1950 S. 249-250.
[802] Kvam, Ragnar: *Krystallnatten. En roman om Hitler-statens organiserte voldshandlinger mot jødene på slutten av 1930-tallet.* Oslo: Aschehoug, 1976, S. 5.

Nicht immer ist erkennbar, ob die Beschreibung einzelner Details Fakt oder Fiktion ist. Kvam schildert die Massenhysterie der rasenden Menge, die Angst der verfolgten Juden und das Entsetzen und die Hilflosigkeit der Gegner dieser Aktion sehr anschaulich.
In Kvams Roman *Den store stillheten* (1964; Die große Stille) finden sich wiederum einige autobiographische Züge. Während der 25-jährige Lehrer Ragnar Friis auf seine Hinrichtung wegen seiner Tätigkeit im Widerstand wartet, erinnert er sich an sein Leben. In seiner Erinnerung tauchen immer wieder blitzartig Hinweise auf Juden auf. Friis' Vater bricht den Kontakt mit einem Bekannten, der Verständnis für Hitlers Politik gegenüber den Juden äußert, ab. Friis wird von Schulkameraden auf dem Gymnasium ausgelacht, als er sich in einer Rede für Juden einsetzt. Der deutsche Feriengast Professor Schwan vertritt die Meinung, die Juden seien selbst schuld an der Behandlung durch die Nazis. Ein Zellengenosse von Friis, der sich später als Informant der Deutschen entpuppt, ist von Alfred Rosenbaums berüchtigtem Buch *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* (1930) mit den darin vertretenen antisemitischen Ansichten begeistert.[803]
Dagegen hat die Novelle „Du skal ikke være redd, Dede!"(1981; Du sollst keine Angst haben, Dede!), erschienen in der Zeitschrift *Samtiden*, keinen Bezug zu Kvams Leben. In ihr beschreibt der Autor die Verhaftung und Deportation einer jüdischen Familie, die unerträglichen Zustände im Viehwaggon, die Selektion und den Gang zu den angeblichen Duschen.
Zusammen mit seiner Frau, der dänischen Literaturwissenschaftlerin Kela Beate Kvam (geb. 1931), gab Kvam die Sammlung *Ny israelsk prosa* (1967; Neue israelische Prosa) heraus. Für die Anthologie *Jødiske fortellere* (1983; Jüdische Erzähler) war er alleine verantwortlich.

Sigurd Senje (1919-1993), eigentlich Sigurd Rasmussen, war Lehrer an der Seemannsschule und an einem Gymnasium in Oslo, ehe er sich voll auf das Schreiben konzentrierte, wobei er sich oft mit lokalhistorischen Themen befasste. *Ekko fra skriktjenn. En dokumentarroman basert på „Feldmann-saken" 1942-47* (1982; Echo vom Teich des Schreis. Ein Dokumentarroman, basierend auf dem „Feldmann-Fall" 1942-47) handelt vom Mord an zwei norwegischen Juden, der Ende 1942 von Grenzlotsen begangen worden ist. Obwohl sie Jacob und Rakel Feldmann auf ihrer Flucht nach Schweden ausgeraubt und die Leichen in einem Teich versenkt haben, fällt das Urteil über die nach Kriegsrede angeklagten Täter milde aus, da sie anführen, die beiden Juden hätten durch ihr Verhalten die Widerstandsorganisation gefährdet und ihre Tötung sei der einzige Ausweg gewesen, um die Fluchtroute weiter nutzen

[803] Vgl. Kvam, Ragnar: *Den store stillheten*. Oslo: Gyldendal, 1964, S. 56-57, S. 61 und S. 162-163.

zu können. Die Täter werden nur wegen Unterschlagung zu einigen Monaten Gefängnis, die mit der Untersuchungshaft abgegolten sind, verurteilt. Vierzig Jahre später sind die Meinungen über das Urteil noch immer geteilt. Der damals für die Untersuchung verantwortliche Polizeibeamte meint, die Grenzlotsen hätten in der damaligen Situation nicht anders handeln können. Ein ehemaliger Grenzlotse, der selbst nichts mit dem Fall zu tun hatte, ist darüber entsetzt, dass in einem Buch über die Geschichte der Hjemmefront die Ermordung der Juden nur kurz erwähnt und als notwendig dargestellt wird.
Senje wirft in Form eines Romans die Frage nach der Richtigkeit dieses Urteils auf und deutet an, dass dabei eine auch nach dem Krieg in Norwegen noch vorhandene judenfeindliche Einstellung eine Rolle gespielt habe.

Die Flucht über die Grenze nach Schweden wurde ebenfalls literarisch verarbeitet. Sverre Sigurdssøn (1913-1982) war selbst im Widerstand und leitete zeitweise die so genannte „Kommunistruta“ (Kommunistenroute), eine illegale Fluchtorganisation, die etwa 3000 Menschen vor der Gestapo nach Schweden rettete. In *Jaget. Sagaen om grenselosene* (1949; Die Jagd. Die Saga von den Grenzlotsen) schildert er den komplizierten Aufbau dieser Organisation und das bei der Rettung der Verfolgten übliche Vorgehen, das von der Dokumentenfälschung über die Unterbringung in Verstecken bis zum Transport zur und dem Gang über die Grenze reichte, was nicht nur gefährlich war, da den Beteiligten die Todesstrafe drohte, sondern auch hohe Kosten verursachte. Die von Kommunisten und Sozialisten betriebene Fluchtroute brachte in erster Linie Leute aus ihren eigenen Reihen in Sicherheit, aber Sigurdssøn erwähnt auch mehrmals Juden. Einer der Fluchthelfer liest in einem Zeitungsartikel, dass der Jude David Lewenstein aus Oslo wegen eines Fluchtversuchs zum Tode verurteilt worden ist, und empfindet das als Zynismus, weil der Jude ja alleine schon wegen seiner Herkunft ein Todgeweihter ist.[804] Die Organisation bringt einen gelähmten Juden aus einem Pflegeheim nach Schweden.[805] Einer der Helfer erinnert sich daran, dass der Jude beim Verlassen des Landes weint, denn Norwegen ist seine Heimat: „Jøde? Han er glad i dette landet han liksom oss. Det er jo hans hjem. Han er norsk, men han har lidd mer enn oss.“[806] (Jude? Er liebt dieses Land ebenso wie wir. Es ist ja seine Heimat. Er ist Norweger, aber er hat mehr gelitten als wir.)

[804] Vgl. Sigurdssøn, Sverre: *Jaget. Sagaen om grenselosene*. Oslo, Aschehoug, 1973, S. 59.
[805] Vgl. ebd., S. 129
[806] Vgl. ebd., S. 175.

Einige der Romane von Terje Stigen (geb. 1922), der zu den großen norwegischen Erzählern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählt, spielen in der Okkupationszeit. In *Timer i grenseland* (1966; *Stunden im Grenzland*, 1969) erhalten zwei Flüchtlinge, die vor der Hinrichtung wegen ihrer Widerstandstätigkeit geflüchtet sind, Hilfe vom Gutsbesitzer Brandt. Er ist Mitglied der NS, wird von seinen Nachbarn als überzeugter Nationalsozialist angesehen und bringt heimlich Flüchtlinge zur schwedischen Grenze. Das ist für ihn – zusammen mit hohem Alkoholkonsum – eine Möglichkeit, mit dem Verlust seiner Familie fertig zu werden. Seine Frau, eine Jüdin, und seine beiden halbwüchsigen Söhne sind während seiner Abwesenheit verhaftet und deportiert worden. Die Fluchthilfe betreibt er als Rache. Der Roman konzentriert sich auf das Schicksal der beiden Norweger, es bleibt offen, ob unter den Menschen, denen Brandt geholfen hat, auch Juden sind.

Kåre Holt (1917-97) schrieb zwar mehrere in der Okkupationszeit spielende Bücher, doch Juden sind in diesen Werken kaum von Bedeutung. Nur in der Novelle „St. Paul Symfoniorkester" aus der Sammlung *Nattegjester* (1948) ist ein Hinweis auf den Holocaust zu finden. Mehrere der hundert Musiker des Sinfonieorchesters der Stadt St. Paul in Minnesota sind auf Grund von politischen Ereignissen, beispielsweise der Revolution in Russland, dem Nationalsozialismus in Deutschland oder der Machtübernahme der Kommunisten in der Tschechoslowakei, in die USA gekommen. Der Dirigent ist ein Jude, der das KZ überlebt hat, weil er dort als Musiker tätig war. Er erinnert sich daran, dass er dirigieren musste, während 7000 Juden vorbei marschierten. Wer den Takt des Marschierens nicht hielt, wurde in die Gaskammer gebracht. Seine Mutter kam aus dem Takt, als sie ihn das Lagerorchester dirigieren sah. „Så kom freden. Noen måtte føre hans folk videre, noen måtte leve, noen spille Chatna we Troldhaugen! Brylluppet på Troldhaugen."[807] (So kam der Frieden. Jemand musste sein Volk weiter führen, jemand musste leben, jemand musste „Hochzeitstag auf Troldhaugen"[808] spielen! „Hochzeitstag auf Troldhaugen").
Das Spielen von Edvard Griegs Musik verkörpert für den jüdischen Dirigenten die Rückkehr zum Alltag nach dem Krieg. Auch wenn, wie Holt andeutet, seine Mutter in der Gaskammer gestorben ist, muss das Leben weiter gehen. Der namenlose Jude wird zum Fortbestand seines Volkes beitragen, er ist – entsprechend der jüdischen Tradition – ein Glied in der Kette vieler Generationen.

---

[807] Holt, Kåre: „St. Paul Symfoniorkester" In: *Nattegjester*. Oslo: Gyldendal, 1948, S. 120.
[808] Richtig: Bryllupsdag på Troldhaugen. Opus 65/6 von Edvard Grieg. als Klavierstück 1896 im Rahmen der Lyrischen Stücke erschienen, später für Orchester umgesetzt.

Gerd Høst (siehe Seite 235 f.) schilderte in dem Roman *Det var i Berlin* (1998; Es war in Berlin) das Vorgehen gegen die Juden, das sie selbst in Berlin erlebte, doch im Gegensatz zu ihren Gedichten, die eine deutliche persönliche Komponente aufweisen, gibt es darin keine autobiographischen Hinweise. Der mit einer Deutschen verheiratete Norweger Anders Holm arbeitet für eine norwegische Firma in Berlin, wo 1920 sein Sohn Chris geboren wird. Chris Holm lernt bereits in der Sandkiste das gleichaltrige jüdische Mädchen Miriam Grünstein kennen. Beide Familien freunden sich an. Felix Grünstein betreibt am Kursfürstendamm einen der vornehmsten Modesalons der Stadt, seine Frau Esther beschäftigt sich mit Klavierspiel und Rennpferden und überlässt den Haushalt den jüdischen Dienstboten Max, Lisl und Rachel Wolff und der nicht jüdischen Haushälterin Frau Hahn. Im Laufe der Jahre wird aus der Kinderfreundschaft Liebe, die 1938 zur Verlobung von Miriam und Chris führt. Doch da hat sich die Situation für die Grünsteins wie für alle Juden in Deutschland wesentlich verschlechtert und sie entschließen sich zusammen mit den Wolffs zur Emigration in die Schweiz, in die sie mit Hilfe von Anders Holm Geld aus dem Verkauf ihrer Wertgegenstände gebracht haben. Doch kurz vor der Grenze werden sie wegen Valutaschmuggels verhaftet, weil, wie sich herausstellt, Frau Hahn, die sich im Geheimen den Nationalsozialisten angeschlossen hat, schon immer auf die wohlhabenden Juden neidisch gewesen ist und sich nun durch eine Intrige für eingebildete Ungerechtigkeiten rächt. Die Norweger ziehen nach Oslo und versuchen von dort aus, etwas über die verschwundenen Juden zu erfahren. Erst Jahre später erhält Chris den Hinweis, dass die Grünsteins 1942 nach Osten, vermutlich nach Auschwitz, transportiert worden sind. 1969 macht er sich selbst auf die Suche nach Miriam, die er nicht vergessen kann. In Auschwitz glaubt er, einen ihrer Schuhe aus grünem Krokodilleder zu erkennen, und muss die Tatsache ihres Todes akzeptieren.
Gerd Høst beschreibt am Beispiel einer assimilierten, deutsch-jüdischen Familie – Felix Grünstein hat wegen seiner Verdienste im Ersten Weltkrieg sogar das Eiserne Kreuz mit Eichenlaub erhalten – die Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten, schildert das Berlin der 1920er und 1930er Jahre, die Bücherverbrennung, das Novemberpogrom 1938 und die Ohnmacht, mit der die Juden und ihre Freunde der Situation ausgeliefert sind.

In Berlin spielt auch ein Roman des mysteriösen Autors Olav bzw. Olaf Røstad, über den keinerlei Informationen zugänglich sind, doch liegt die Vermutung nahe, dass er kein Jude war, da er jüdische Traditionen mehrmals fehlerhaft beschreibt. Auch einige der historischen

Fakten, vor denen sich seine Romane abspielen, sind falsch wiedergegeben.[809] Die Handlung seines Romans *Under Davidstjernen* (1967, Unter dem Davidsstern) beginnt im Sommer 1939, in dem die Juden in Deutschland bereits in einer verzweifelten Situation sind, wie Røstad durch einige Beispiele illustriert. Auch nach der „Reichskristallnacht" im November 1938 gehen die Pogrome weiter. Immer wieder kommt es zu Vergewaltigungen von Jüdinnen durch Nazis, was die 22-jährige Renate nicht verkraftet und daraufhin Selbstmord begeht. Grundlos werden Juden verhaftet und so misshandelt, dass sie sterben. Verbunden werden diese Episoden durch die Figur des nicht jüdischen, amerikanischen Journalisten Gene Bichop, der für die *Chicago News* schreibt, deren Besitzer der zum Christentum konvertierte Jude Samuel Rabitzow ist. Heimlich arbeitet Bichop an einer Dokumentation über die Situation der Berliner Juden. Der Amerikaner wohnt bei einem jüdischen Ehepaar, hat eine Liebesbeziehung zur Halbjüdin Lilly Marcus und verkehrt mit vielen Juden freundschaftlich. Er kennt auch die schöne Jüdin Dina Meltzer, in die ein SS-Oberleutnant verliebt ist. Ende 1939 entschließt sich Bichop, nach Holland zu gehen und dort seine Aufzeichnungen zu veröffentlichen.

Røstads zweites Buch, Den *lange veien* (1968, Der lange Weg) ist eine Liebesgeschichte zweier polnischer Juden vor dem Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse in Polen und Israel zwischen 1939 bis 1948. Der aus einer orthodoxen Familie stammende Stefan Amiel wendet sich vom traditionellen Judentum ab, gibt die Zeitschrift ZION heraus, schreibt antifaschistische Artikel und ahnt den Massenmord an den Juden voraus. Er liebt die reiche Modedesignerin Tamar Zamenhof, die plötzlich ihr Leben ändert und als Krankenschwester arbeitet, was sich nach dem Einmarsch der Deutschen und der Errichtung des Ghettos in Warschau als Vorteil erweist. Während die orthodoxen Juden ihr Schicksal geduldig ertragen, leisten die jungen Zionisten Widerstand. Im Frühjahr 1943 kommt es zum Aufstand im Ghetto, der nach einigen Wochen von der SS niedergeschlagen wird. Nur wenige Juden, darunter Amiel, entkommen. Auf abenteuerlichen Wegen gelangt er in die USA, wird zum Piloten ausgebildet und fliegt nach Kriegsende Überlebende von Auschwitz nach Israel aus. 1948 nimmt er am Krieg in Israel teil und ist danach an der Evakuierung jemenitischer Juden

---

[809] Røstad gibt beispielsweise zweimal die Anzahl der ermordeten Juden mit 6 Millionen und einmal mit 600 000 an. Vgl. Røstad, Olaf: *Under Davidstjernen*. Oslo: De unges Forlag, 1967, S. 65, S. 66 und S. 85. Røstad verwechselt Chanukka- und Sabbatkerzen. Vgl. Røstad, Olav: *Den lange veien*. Oslo: Ansgar, 1968, S. 90. Er behauptet, das erste Ghetto der Welt sei in Polen errichtet worden und das Wort komme aus dem Hebräischen . Vgl. ebd., S. 9. [Die Bezeichnung leitet sich vom Stadtteil Gettore in Venedig ab, wo 1516 das erste Ghetto entstand. Røstad verwechselt offenbar Ghetto mit Schtetl]. Julius Streicher, der Herausgeber des nationalsozialistischen Blattes Der Stürmer, tritt in Den lange veien als Machthaber in Warschau auf. Es lassen sich noch zahlreiche andere sachliche Fehler bei Røstad finden.

beteiligt. Bei dieser Aktion trifft er zufällig Tamar wieder, die nach Russland flüchten konnte und sich nun ihre Liebe zu Amiel eingesteht.
Beide Bücher sind wegen der Oberflächlichkeit, die sich beispielsweise in der falschen Widergabe von historischen Fakten und von jüdischen Traditionen zeigt, eher der Unterhaltungsliteratur als dem Dokumentarismus zuzuordnen. Es bleibt unklar, welche Absicht der Autor damit verfolgte.

Einen ähnlichen unrealistischen Eindruck hinterlassen zwei Bücher von Einar Viken (geb. 1934), *Piken fra Danzig* (1998; Das Mädchen von Danzig) und *En venn for Anny Rut* (2001; Ein Freund für Anni Rut). Nach eigener Aussage, die auch im Vorwort des Buchs aufgeführt ist, traf der Autor 1975 in Israel einen Holocaust-Überlebenden, der ihm Papierstreifen, auf denen ein KZ-Häftling vom Schicksal seiner Familie in Danzig berichtete, zeigte. Dies habe ihn zum Schreiben einer Trilogie veranlasst, deren letzter Teil aber wegen Auflösung des Verlags bisher [2008] noch nicht erschienen sei.[810]
Nur zwei der Mitglieder der jüdische Familie Rut aus Danzig überleben die Judenverfolgung in der nationalsozialistischen Diktatur: Miriam, die sich zum Zeitpunkt des Kriegsbeginns in England aufhält, und ihre 1939 geborene Schwester Anny, die nach Untergang des Bootes, mit dem ihr Großvater und ihre Mutter die Flucht über die Ostsee wagen, in einem Körbchen zusammen mit dem treuen Familienhund von einem dänischen Fischer gefunden wird. An das Baby ist ein Teddybär, in dem wertvolle Juwelen versteckt sind, gebunden, um den Hals trägt es einen goldenen Davidstern mit seinem eingravierten Namen und Geburtsdatum. Nach einem kurzen Aufenthalt in Dänemark kommt Anny zu Pflegeeltern in Norwegen, die ihre jüdische Identität geheim halten, und erlebt dort viele Abenteuer, bei denen der Teddybär abhanden kommt. Nach Kriegsende sucht die inzwischen herangewachsene Miriam vergeblich nach Spuren ihrer Familie in Polen und Schweden. *En venn for Anny Rut* endet mit vielen ungeklärten Fragen, die vermutlich im dritten geplanten Buch aufgeklärt werden sollen. Neben historischen Ungereimtheiten – Viken schildert beispielsweise Ausschreitungen im Rahmen des Novemberpogroms 1938 in Warschau, obwohl die Deutschen erst ein Jahr später, im September 1939, in Polen einmarschiert sind – enthalten beide Bücher in keinem Zusammenhang mit dem Geschehen stehende Berichte über die Gräueltaten der Nationalsozialisten.

---

[810] Angaben nach einem undatierten Brief von Einar Viken an Rothlauf , den sie Anfang November 2008 erhalten hat. SAMBOK gibt als Geburtsjahr 1941 an.

Auch in der Trivialliteratur gibt es Hinweise auf Juden und den Holocaust. Beispielsweise hat Kristin aus dem Dorf Trysil, die Protagonistin der in Supermärkten und Kiosken verkauften Reihe *I krig og kjærlighet…* (ab 2007; Im Krieg und in der Liebe…) von Else Berit Kristiansen (geb. 1960), jüdische Vorfahren. Die früh verstorbene Mutter ihres Vaters ist eine schwedische Jüdin, doch dies wird von der Familie geheim gehalten.[811] Der erste Band der Serie, *Skebneår* (2007; Schicksalsjahr), spielt im Jahr 1939, in *Flyktning* (2008; Flüchtling) ist die Handlung bis zum Jahr 1941 gekommen.[812] Kristin, die wegen einer Auseinandersetzung mit deutschen Offizieren nach Schweden flüchten muss, begegnet in einem Flüchtlingslager einem jüdischen Ehepaar, das aber – ebenso wie sie selbst – keine Aufenthaltsgenehmigung erhält und heimlich über die Grenze zurückgehen muss.[813] Dass die schwedischen Behörden 1940 und 1941 jüdische Flüchtlinge aus Norwegen nicht aufnehmen, wird in mehreren Büchern erwähnt, auch dass es 1941 in Skandinavien erste Gerüchte über die Ermordung von Juden in Polen gab.[814] Kristins Schwägerin Hjørdis, die aus einem Hamburger Lebensborn-Heim, in dem sie das Kind eines Wehrmachtsoffiziers zur Welt bringen soll, flieht, heiratet einen deutsch-jüdischen Arzt, der seine Arbeit verloren hat, aber heimlich Juden behandelt.[815]

Gegenwartsromane

In vielen der in der Gegenwart spielenden Romane, in denen Juden auftreten, steht der Holocaust im Hintergrund, doch es gibt auch Bücher, in denen der Schwerpunkt auf der Identitätssuche von nach dem Holocaust geborenen Juden liegt. Ein Beispiel dafür ist *Fremmed fugl* (1955; Fremder Vogel) von Odd Halvorsen (geb. 1917). Halvorsen arbeitete als Journalist für Tageszeitungen und für den Arbeitgeberverband und lebte von 1949-53 in den USA. Seine Eindrücke über die Verhältnisse in Berkeley, Kalifornien, flossen in diesen

---

[811] Vgl. Kristiansen, Else Berit*: Skebneår*. Oslo: Damm & søn, 2007. *(= I krig og kjærlighet…* 1), S. 33-34. In den weiteren Büchern erfolgen mehrfach Hinweise auf Kristins jüdische Abstammung.

[812] Seit 2007 erschien etwa alle zwei Monate ein Buch, die Serie wird noch immer [2009] fortgesetzt.

[813] Vgl. Kristiansen, Else Berit: *Flyktning*. Oslo: Cappelen Damm, 2008. (= *I krig og kjærlighet*…12), S. 100-102, 122-123, 135.

[814] Zur Haltung Schwedens vgl. Kristiansen, Else Berit*: Farefull ferd*. Oslo: Damm & søn, 2008. (= *I krig og kjærlighet*… 7), S. 161 und *Ingen vei tilbake*. Oslo: Cappelen Damm 2008. (= *I krig og kjærlighet*… 8), S. 79-80. Zu den Gerüchten über Polen vgl. ebd., S. 109.

[815] Vgl. Kristiansen, Else Berit: *Oppgjør*. Oslo: Cappelen Damm, 2008. (= *I krig og kjærlighet*…11), S. 175. Dass dieser Arzt selbst Jude ist, wird erst zwei Bücher später aufgeklärt. Vgl. Kristiansen, Else Berit: *Vanskelige valg*. Oslo: Cappelen Damm, 2009. (= *I krig og kjærlighet*…14), S. 229-234. „Lebensborn" war eine nationalsozialistische Einrichtung zur Zucht der „arischen Rasse" und unterhielt mehrere Heime für uneheliche Mütter

Roman ein.[816] *Fremmed fugl* spielt im Kalifornien der Gegenwart [1950er Jahre] und beginnt mit der Zeitungsnachricht über ein Auto-Unglück, bei dem die säkular eingestellte Jüdin Nina gestorben ist. Nina hatte eine kleine Wohnung in einem von Studenten skandinavischer, deutscher und amerikanischer Herkunft bewohnten Haus. Nun erinnern sich die jungen Männer an Nina, wodurch ein Bild der jungen Frau entsteht. Die bei den meisten Menschen beliebte Nina war in doppelter Hinsicht ein „fremder Vogel" in der Gruppe – als einzige Frau und als einzige Jüdin. Ninas Eltern waren aus Weißrussland eingewandert, sie selbst betrachtete sich als Amerikanerin, fühlte sich aber doch als Außenseiterin und setzte sich mit der Frage ihrer Identität auseinander. Ein noch immer in der nationalsozialistischen Ideologie verhafteter Besucher ihres aus Deutschland stammenden Mitbewohners Conrad konfrontierte Nina einmal mit antisemitischen Bemerkungen. Conrad dagegen schätzte Nina sehr, auch wenn er aus persönlichen Gründen eine generelle Abneigung gegen Juden hat, da ein von ihm verehrtes Mädchen ihm einen jüdischen Nebenbuhler vorzog. Stan dagegen lehnt alle Juden, auch Nina, ab, ist aber doch über ihren Tod erschüttert. Am Ende des Romans sprechen die jungen Männer darüber, dass man an der Überwindung von Rassendiskriminierung arbeiten und Toleranz gegenüber „dem Anderen" entwickeln müsse:

> Å bekjempe rasediskriminering er ofte å bekjempe tabuer i en eller annen form. [...]
> Et 'annerledes' menneske går ikke nødvendig omkring med et ønske om å være som andre. Men jeg tror at lysten til å bli behandlet som andre er der. [...] Så prøver vi å finne ut hvem som er annerledes, og akkurat hvordan de er annerledes. Vi gjennomgår og memorerer mennesker vi skal være sammen med, vi katalogiserer og vi sorterer –
> han er annerledes, hun er annerledes – og for å skjule at vi tenker sånn, gjør vi det klart for dem at de må behandles annerledes. [...] Men annerledes er virkelig annerledes for oss – det står klippe fast. Nesten ubevisst har vi langt inne i oss allerede denne følelsen av personlig overlegenhet når vi sammenligner oss med andre... [817]
>
> (Rassendiskriminierung zu bekämpfen bedeutet oft Tabus in der einen oder anderen Form zu bekämpfen. […] Ein „anderer" Mensch geht nicht notwendigerweise mit dem Wunsch herum, so zu sein wie andere. Aber ich glaube dass die Lust, so behandelt zu werden wie andere, da ist. […] So versuchen wir herauszufinden, wer anders ist, und in welcher Hinsicht sie anders sind. Wir überprüfen und prägen uns die Menschen ein, mit denen wir zusammen sein sollen, wir katalogisieren und wir sortieren – er ist anders, sie ist anders – und um zu verbergen, dass wir so denken, machen wir ihnen klar, dass sie anders behandelt werden müssen. […] Aber anders ist wirklich anders für uns – das steht klipp und klar fest. Fast unbewusst haben wir tief drinnen in uns bereits dieses Gefühl einer persönlichen Überlegenheit, wenn wir uns mit anderen vergleichen.)

---

[816] Angaben laut Klappentext von Halvorsen, Odd: *Katakomben.* Oslo: Aventura, 1986. Weitere biografische Daten waren nicht auffindbar.
[817] Halvorsen, Odd: *Fremmed fugl.* Oslo: Gyldendal, 1955, S. 245- 246.

Auf der Suche nach seiner Identität und seinem Platz im Leben ist auch der Protagonist von Magne Myhras (siehe Seite 237) Roman *Mistelteinen* (1959; Der Mistelzweig). Das Buch besteht aus einem Brief, in dem der 1928 geborene Jude David Rabinath einer Frau namens Torhild aus seinem Leben erzählt. Torhild ist eine ehemalige Schulfreundin, mit der er Jahre später ein Liebesverhältnis hat, das er jedoch beendet, weil er sich einbildet, sie würde sich seiner schämen, denn Rabinath ist Epileptiker und gehbehindert, ein Krüppel, wie er es selbst ausdrückt. Rabinath erinnert sich an einige jüdische Rituale in seiner Kindheit: „ Kveldar då far kveikte sabbatlyset og røykelskara anga, og kveldar då mor sat ved klaveret og eg sat på fanget hjå far og eg fekk sjå bilete frå det heilage landet – eg gløymer det aldri.”[818] (Abende, an denen Vater das Sabbatlicht anzündete und die Räucherschale duftete, und Abende, an denen Mutter am Klavier saß, und ich saß auf Vaters Schoß und bekam Bilder vom Heiligen Land zu sehen – das vergesse ich nie.) An einem Abend im April 1942 kommt sein Vater, ein Arzt, übel zugerichtet nach Hause – was genau geschehen ist, wird nicht erzählt, es gibt nur vage Hinweise auf Nationalsozialisten – und schießt auf seine Frau, seinen Sohn und sich selbst. David überlebt als einziger. Davids andere Verwandten werden von den Nationalsozialisten ermordet. In seinem weiteren Leben ist er ein Außenseiter, sei es im Heimatort, in der Schule oder bei der weiteren Ausbildung: „Som du veit har ikkje livet mitt hittil vore nokon dans på roser; berre det at jeg er fødd av jødiske foreldre har valda meg mykje bry“[819] (Wie du weißt, ist mein Leben bisher kein Tanz auf Rosen gewesen; alleine das, dass ich von jüdischen Eltern geboren wurde, hat mir viele Probleme bereitet) und „At eg var omskoren var vel ei årsak til at sinna kom i kok og bygdeslarvet tok til å svirra. For die fleste såg meg som en fare og en trugsel.”[820] (Dass ich beschnitten war, war wohl die Ursache dazu, dass die Wut zu kochen und der Dorftratsch zu surren begannen. Denn die meisten sahen mich als Gefahr und Bedrohung.) Rabinath fühlt sich weder zu den Juden noch zu den Norwegern gehörend, ist wurzellos und vergleicht sich mehrmals mit dem Mistelzweig, der zur Pflanze, mit der er vergesellschaftet ist, nicht wirklich gehört. Der Roman deutet vieles nur an und lässt dabei Fragen offen, z.B. wie Rabinath, der als Jude und als Behinderter doppelt gefährdet ist, die Okkupationszeit überlebt, warum sein Vater nach den offenbar durch Deutsche verursachten Misshandlungen nicht an Flucht gedacht hat usw. Der Autor vermittelt den Eindruck, dass er die jüdische Herkunft des Protagonisten nur dazu einsetze, um dessen Außenseitergefühl zu veranschaulichen, dass er sich aber nicht ernsthaft mit dem

[818] Myhra, Magne: *Mistelteinen.* Oslo: Norli, 1959, S. 52.
[819] Ebd., S. 7.
[820] Ebd., S. 26.

Judentum und jüdischen Traditionen auseinander gesetzt habe, wie aus seiner Beschreibung des Sabbatabends hervorgeht – das Anzünden der Sabbatkerzen ist die Aufgabe von Frauen.

Auch Inger Heibergs (geb. 1918) Buch *Hjemløs* (1957; Heimatlos) spielt im Norwegen der Nachkriegszeit Der Titel des Romans bezieht sich auf zwei Personen, die nach mehreren Jahren Bekanntschaft letztendlich zueinander finden und einander eine neue Heimat geben. Drei junge Leute, der in Oslo studierende Bauernsohn Arne, das Mädchen Astri und ihr Freund Kristian waren im Widerstand gegen die Deutschen tätig. Nach Kriegsende macht Kristian die Angehörigen eines jüdischen Flüchtlings, eines Professors für skandinavische Sprachen, der bei Astris Mutter wohnte und eines natürlichen Todes starb, in Deutschland ausfindig und lädt sie nach Norwegen ein. So lernt Arne das Mädchen Vibeke kennen. Vibekes nicht jüdische Mutter und sie selbst verzichteten zu Gunsten von Juden auf ihre Einreise nach Norwegen. Die Eltern ließen sich pro forma scheiden und rechneten danach mit keiner Gefahr für die Frau und das Mädchen, doch beide wurden in ein KZ gebracht, wo Vibeke mehrmals missbraucht wurde. Obwohl sich Arne und Vibeke näher kommen, bleiben die beiden deutschen Frauen bei ihrem Plan, nach Neuseeland auszuwandern. Nach dem Tod ihrer Mutter nimmt die inzwischen dort lebende Vibeke endlich Arnes Heiratsantrag an. Vibeke erhält durch die Ehe die norwegische Staatsbürgerschaft. Die junge Frau wird trotz aller Bemühungen im Dorf nicht heimisch, denn sie leidet noch immer unter dem Gefühl der Heimatlosigkeit und des dauernden Flüchten-Müssens. Erst nach weiteren Komplikationen erkennen die Halbjüdin Vibeke und der norwegische Bauernsohn, wie viel sie einander bedeuten.
In *Hjemløs* greift Inger Heiberg das Problem der jüdischen Flüchtlinge und die Entwurzelung der Menschen, die in KZs den Nationalsozialismus überlebt haben, auf. Vibekes Vater fühlt sich fremd in Oslo, wo er zwar keine Not leidet, sich aber nicht zugehörig fühlt und mit niemandem über seine Verzweiflung sprechen kann, als er von der Verhaftung seiner Frau und seiner Tochter erfährt. Auch seine Tochter fühlt sich trotz ihrer Ehe mit Arne in Norwegen als Fremde. Gleichzeitig sehnt sie sich nach einem Ort, an dem sie zu Hause sein kann.

Sissel Lange-Nielsens (geb. 1931) Roman *Den Gyldne Kakadue* (1966; Der Goldene Kakadu) handelt ebenfalls von heimatlosen Menschen, die unter ihrer Vergangenheit leiden. Sie begegnen einander am Montmartre im Paris der Nachkriegszeit. Helene, die junge, uneheliche Tochter eines skandinavischen Pastors und einer Lehrerin, kommt bei ihrer Suche nach einem

Mann zufällig in ein heruntergekommenes Hotel, in dem der deutlich ältere Jude Leon Rosenthal wohnt und arbeitet. Nachdem sein Vater in Warschau von den Deutschen verhaftet worden ist, hat seine Mutter Leon weggeschickt. Er hat sich aus der Stadt geschlichen und bis nach Palästina durchgeschlagen, wo es ihm aber nicht gefallen hat, weshalb er nach Europa zurückgekehrt ist. Der Besitzer des Hotels, ein Freund Leons, heiratet die nun in der Bar „Zum Goldenen Kakadu“ als Sängerin auftretende Helene, doch die Ehe wird unglücklich. Leon, der Helene liebt, sieht hilflos ihrem Verfall durch Alkohol, Drogen und erotische Affären zu. Ob die beiden im Leben Gescheiterten weiter ziellos dahin treiben oder einen gemeinsamen Weg finden werden, bleibt offen.
Der Roman besteht aus einer nicht chronologischen Abfolge von Szenen, die immer wieder Rückblicke in die Vergangenheit beinhalten. Erst allmählich setzen sich die Bilder der verschiedenen Schicksale wie zu einem Puzzle zusammen, doch einige Teile fehlen. Man erfährt keine Einzelheiten über die Judenverfolgung in Polen, Leons Weg nach Palästina und seinen Aufenthalt dort.

Finn Alnæs (1932-1991) erhielt für seinen Debutroman *Koloss. Brage Bragessons skrift* (1963; *Rote Laterne und weißer Schnee*, 1968) den ersten Preis in Nordisk romankonkurranse (Nordischer Romanwettbewerb). Der Protagonist von *Koloss*, der Norweger Brage Bragesson, ist eine Art von Übermensch, ein großer, starker Mann, der das Leben in der Natur dem Studium und Stadtleben vorzieht, herkömmliche gesellschaftliche Normen ablehnt und letztendlich daran zerbricht, dass er bei einer Schlägerei in Amsterdam einen Menschen tötet. Als sein Verteidiger im Prozess fungiert der jüdische Anwalt Stefan Borovic, der mit Bragesson auch nach seiner Entlassung aus der Haft in Verbindung bleibt. Borovic ist in Norwegen geboren und erst als Fünfzehnjähriger in die Niederlande gekommen, wo sein Vater, ein Uhrmacher, bessere berufliche Chancen gesehen hat. Er hat nur deshalb das KZ überlebt, weil die Deutschen kurz vor seiner geplanten Vergasung den Krieg verloren haben. Trotz seiner Erlebnisse glaubt er nicht an die Schuld von Verbrechern, sondern hält sie für krank und behandlungsbedürftig und schreibt über seine Theorie ein Buch. Seine älteste Tochter Ruth verliebt sich in den Norweger und ihr Vater begrüßt die Verbindung, obwohl Bragesson kein Jude ist, doch dieser will erst einmal das Schicksal seiner vor Jahren im norwegischen Gebirge verschollene Geliebten Siv aufklären. Als er ihre Leiche in einer Gletscherspalte findet, verliert er den Verstand, sieht in Borovic, der nach Norwegen gekommen ist, Christus und will ihn erschießen, um ihn vor dem Verrat durch Judas und vor

der Kreuzigung zu retten. Borovic überlebt und Bragesson landet in einer psychiatrischen Anstalt.

Alnæs stellt den Juden Stefan Borovic sehr positiv dar, als einen gebildeten, intellektuellen, aber auch mitfühlenden und trotz der Verfolgung nicht verbitterten Mann, der sich nicht nur auf seine eigene Familie und Angehörige seines Volks konzentriert, sondern sich auch für einen nicht jüdischen Mann einsetzt. Der jüdische Anwalt erweckt mehr Interesse als der Protagonist des Buchs.[821] Die Mitglieder der Familie Borovic sind assimiliert und erwecken trotzdem bei Bragesson den Eindruck, etwas Besonderes zu sein: „Ah, disse jødene. Disse rike, begavede mennesker. Hva hadde verden vært uten dem."[822] (Oh, diese Juden. Diese reichen, begabten Menschen. Was wäre die Welt ohne sie gewesen.) Bragesson beneidet die Juden um ihren Familiensinn und fühlt sich von ihren Lieder angezogen: „For noen herlige mennesker: Stefan, Gerda, Sara, David og Ruth. For et hjem. Et virkelig hjem. Et misunnelesverdig hjem. […] En underlig sang. Så fremmedartet. Så sydlansk, Nesten orientalsk, syntes jeg. Melankolsk. Enstonig. Fascinerende."[823] (Was für herrliche Menschen: Stefan, Gerda, Sara, David und Ruth. Was für ein Zuhause. Ein wirkliches Zuhause. Ein beneidenswertes Zuhause. […] Ein eigenartiges Lied. So fremdartig. So südländisch. Fast orientalisch, schien mir. Melancholisch. Eintönig. Faszinierend.)

Mit Eigenarten der Juden in anderer Hinsicht wird die Protagonistin Emily in Bjørg Jønssons (geb. 1940) Roman *Emily* (1979) konfrontiert, als sie als norwegisches Au-Pair-Mädchen bei einer jüdischen Gastfamilie in London arbeitet. Der Goldschmied Levi und sein Sohn Sasja, der Musik studiert, sind säkular eingestellt, während Frau Levi großen Wert auf die jüdischen Traditionen, beispielsweise bei der Speisenzubereitung, legt, was zu Konflikten führt, da Emily keine Ahnung vom Judentum hat und deshalb Fehler macht, z.B. das falsche Geschirr verwendet.[824] Die junge Norwegerin empfindet Frau Levi als theatralisch und problematisch, mit Levi selbst dagegen kommt sie gut zurecht, weil er tolerant ist. Er erklärt Emily die für sie unverständlichen, auf dem Glauben beruhenden Verhaltensweisen seiner Frau. Von Sasja ist die junge Norwegerin sofort positiv beeindruckt:

---

[821] Vgl. Skjønsberg, Simen: „Reiser gjennom drøm og virkelighet. Fem norske romaner". In: *Samtiden* 10/1983, S. 681.
[822] Alnæs, Finn: *Koloss. Brage Bragessons skrift*. Oslo: Gyldendal, 1963, S. 219.
[823] Ebd., S. 223.
[824] Nicht nur die Auswahl der Speisen, sondern auch ihre Zubereitung muss strengen Regeln genügen, um für orthodoxe Juden als koscher zu gelten. Dazu gehört auch eine strikte Trennung von Aufbewahrung und Geschirr für „milchige" und „fleischige" Speisen, die sich bis zu unterschiedlichen Kühlschränken und Abwaschbecken erstrecken kann.

> En tidlig morgen mens hun dekket frokostbordet, åpnet kjøkkendøren seg og inn gled en ung mann med mørk lugg. Han ble stående og se på henne, gled liksom bakover igjen. Det var noe tidevannsaktig ved ham. Og da han smilte, var det som skygger som vek for solen.[825]
>
> (Als sie an einem frühen Morgen den Frühstückstisch deckte, öffnete sich die Küchentür und ein junger Mann mit dunklem Haar glitt herein. Er blieb stehen und sah sie an, glitt sozusagen langsam wieder zurück. Es war etwas Gezeitenartiges an ihm. Und als er lächelte, war es, als ob Schatten vor der Sonne wichen.)

Nach Ablauf ihrer Au-Pair-Zeit kehrt Emily nach Norwegen zurück, doch der Kontakt zu Sasja reißt nicht ab. Nach mehreren Jahren – Sasja ist inzwischen ein berühmter Künstler geworden – heiraten die beiden.
Bjørg Jønsson schildert eine jüdische Familie im Übergang von der orthodoxen Tradition, die durch Frau Levi verkörpert wird, zum modernen Leben, das ihr Mann und ihr Sohn führen.

Die Handlung in Unni Lindells (geb. 1957) Roman *Måneorkesteret* (1998; *Das Mond-orchester*, 1999) beginnt im Jahr 1997 und weist zurück bis in die Zeit der Okkupation. Der Protagonist Wilhelm Beck sucht den jüdischen Musiker Elias Roth, der im Ort für Becks Vater gehalten wird. Der Berliner Jude Roth studierte in Wien Geige und Klavier und wurde 1939 von seinen Eltern zu Verwandten nach Oslo geschickt in der Annahme, er werde in Norwegen in Sicherheit sein. Roth arbeitete als Musiker im „Theatercaféen“, ehe er Ende 1942 nach Auschwitz deportiert wurde. Nach seiner Befreiung kehrte er nach Norwegen zurück, da dort das einzige überlebende Familienmitglied, eine nach Schweden geflüchtete Cousine, lebte. Roths Möglichkeiten, eine Karriere als Musiker zu machen, waren durch die Verfolgung zunichte gemacht worden, daher spielte er weiterhin in Bars und Restaurants Klavier und kam wegen einer derartigen Anstellung für einige Monate in den Ort, in dem Becks Mutter lebte. Die beiden wurden zwar gute Freunde, hatten aber keine erotische Beziehung, wie Becks Mutter ihrem Sohn viele Jahre später erklärt. Trotzdem hält Beck die Vorstellung, Roth sei sein Vater, aufrecht. Als er Roth verwirrt und krank in einem Altersheim findet, stellt er sich dessen Tochter als Halbbruder vor, wird in den Familien-verband aufgenommen und spielt beim Begräbnis des Juden die Rolle des Sohnes.

---

[825] Jønsson, Bjørg: *Emily*. Oslo: Cappelen, 1979. S. 86.

Wie Unni Lindell selbst erklärt, habe sie durch die Verwendung einer jüdischen Figur das Fremdsein und Außenseitertum thematisieren wollen, das Judentum selbst habe keine weitere Bedeutung im Roman.[826]

Jüdische Väter sind auch in Selma Lønning Aarøs (geb.1972) Romanen *Spekulum* (1996) und *Vil ni åka mera?* (2004; Wollt ihr noch mehr fahren?) anzutreffen. In beiden Büchern treten namenlose männliche Ich-Erzähler auf. Der Vater des Erzählers in *Spekulum* ist ein jüdischer Arzt, der mit seiner Familie wegen der Hochzeit mit einer Katholikin – der Mutter des Erzählers – gebrochen hat. Nichtsdestotrotz sorgt er dafür, dass sein Sohn etwas von der jüdischen Kultur und Sprache mitbekommt: „Legen glemmer ikke sitt eget blod. Blodet som er kastet som aske over verdenskartet. Legen er bærer av dette blodet og han kann ikke glemme hva det betyr. Vi danset om høsten, om vinteren, men ikke i julen."[827] (Der Arzt vergisst nicht sein eigenes Blut. Das Blut, das als Asche über die Weltkarte geworfen worden ist. Der Arzt ist Träger dieses Blutes und kann nicht vergessen, was das bedeutet. Wir tanzten im Herbst, im Winter, aber nicht zu Weihnachten.) Der Sohn wird zwar nicht beschnitten, muss aber bei der Aufführung von hebräischen Theaterstücken in einer Laienspielgruppe mitmachen und lernt dadurch die Sprache.[828] Nach einer längeren, verwirrenden Vorgeschichte reist der Erzähler, der ausgebildeter Gynäkologe ist, nun aber Bücher schreibt, nach Israel, wo er sich ganz gut verständigen kann, im Gegensatz zu dem amerikanischen Juden Steve, den er zufällig trifft und zu dem er eine Art von Freundschaft entwickelt. Der Erzähler beginnt ein Verhältnis mit der in einem Kibbuz aufgewachsenen Elisabeth, die nach einer kurzen Ehe mit einem Japaner mit ihrer Tochter nach Israel zurückgekehrt ist. Als er wieder nach Norwegen fährt, unterstützt er den Beginn einer Beziehung zwischen Elisabeth und Steve. Der Erzähler hat Probleme mit seinem Vater, mit der jüdischen Geschichte – er fühlt sich von Holocaust-Bildern angezogen und schleppt immer ein Foto von einem Krematorium in Dachau mit sich herum – und mit dem Alkohol.
In *Vil ni åka mera?* erzählt ein namenloser Mann seiner Freundin die Geschichte seines eigenen Lebens und des Lebens seines Vaters. Michael Altmann, der Sohn eines jüdischen Tabakshändlers, hat sich als Kind bei der Juden-Verhaftungsaktion am 26. November 1942 in den Waschkeller des Nachbarhauses geflüchtet und entgeht der Deportation. Ein norwegisches Ehepaar versteckt ihn in einer Kiste im Keller, ihre Tochter Anna versorgt ihn mit Essen. Michael verbringt in seinem dunklen Versteck zwei Jahre, fünf Monate und 13

[826] Vgl. Mail von Unni Lindell an Rothlauf vom 04.01.2007 und Rothlauf (2008), S. 75-76.
[827] Aarø, Selma Lønning: *Spekulum.* Oslo: Cappelen, 1996, S. 44.
[828] Vgl. ebd., S. 84 und S. 98.

Tage. Nach Kriegsende bleibt er bei seinen Rettern, heiratet Anna, übernimmt später den Buchhandel, in dem er einige Jahre gearbeitet hat, und bekommt einen Sohn. Als dieser – der Erzähler – versucht, mehr über seinen im KZ ermordeten Großvater zu erfahren, hört er von dem überlebenden Musiker Bernhard Stern, den er in Israel trifft, die meisten Häftlinge hätten sich im KZ rücksichtslos gegenüber ihren Schicksalsgenossen verhalten und nur an das eigene Überleben gedacht. Der Bericht über die jüdischen Vorfahren ist mit dem Bericht über das komplizierte Leben des Erzählers verwoben.
In beiden Büchern schildert Aarø Männer der zweiten Generation der Holocaust-Überlebenden, die an unterschiedlichen psychischen Problemen leiden, sich mit ihren Vätern, die beide nicht jüdische Frauen geheiratet haben, auseinandersetzen, die Spuren ihrer jüdischen Vorfahren suchen, sehr egozentrisch sind und in unterschiedlicher Weise am Leben scheitern. Beide Romane wurden zwar von norwegischen Kritikern sehr positiv beurteilt,[829] sind aber überfrachtet von Ereignissen und Problemen und hinterlassen daher einen unrealistischen Eindruck.

Lars Saabye Christensen (geb. 1953) Romans *Halvbroren* (2001; *Der Halbbruder* 2003) umfasst die Geschichte einer Familie in der Zeit vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Jahrtausendwende. Die Jüdin Rakel Steiner, eine Jugendfreundin von Vera, der Mutter des Protagonisten Barnum, lebte mit ihren Eltern in derselben Wohnungsanlage. Bei ihrer Festnahme im Herbst 1942 gibt Rakel Vera einen Ring zur Aufbewahrung. Vera verbindet die Erinnerung an die jüdische Familie vor allem mit den Gerüchen von Vanille, anderen Gewürzen und der Gerichte, die Rakels Mutter zubereitet hat. Sie wartet jahrelang vergeblich auf Rakels Rückkehr. Inzwischen ist die Steinersche Wohnung geräumt worden und der Versicherungsagent Arnesen, der im Lager Grini gefangen gewesen war, zieht 1945 mit seiner Familie dort ein. Arnesen zeigt Vera einen Zeitungsausschnitt mit einem Bild, das im überfüllten KZ Ravensbrück aufgenommen worden ist und auf dem Rakel und ihre Mutter zu erkennen sind. Die Mutter sieht wie tot aus, Rakel ist total abgemagert und fast nackt. Anfangs ist die Erinnerung an Rakel bei Vera, die den Ring der Freundin als Ehering verwendet, noch lebendig, doch allmählich verblasst sie und das jüdische Mädchen verschwindet aus dem Buch.

---

[829] Vgl. Rottem, Øystein: „Pirrende roman." In: *Dagbladet* 03.12.1996 [Rez. Selma Lønning Aarø: *Spekulum*] und Rottem, Øystein: „Gjennombruddet." In: *Dagbladet* 15.09. 2003. [Rez. Selma Lønning Aarø: *Vil ni åka mera?*]

Ingvar Ambjørnsen (geb. 1956) legte die Handlung des Romans *Innocentia Park* (2004; dt. 2006) nach Hamburg. Der Protagonist, ein reicher Eigentumshändler, sinniert über die Vergangenheit nach:

> Jeg bor i en by der den som går i gatene, ja ofte med bare meters mellomrom, vil finne gylne brostein nedfelt i asfalten, betong, eller simpelthen satt ned blant annen grå, brun og sort brustein. Og dersom man gir ryggen en aldri så liten bøy og ikke har så rent for darlig syn, vil man kunne lese graveringene på disse gylnde steinene, navn og datoer. Her bodde... Til nazistene kom og hentet ham. Til de slepte henne ut og sendte alle østover til Auschwitz og Bergen-Belsen, Birkenau og Dachau. [...] De hentet jødene om natten eller i de tidlige morgentimer, dro dem ut av sengene og annekterte hus og eiendom, og i de samme leiegårdene og i leiegårdene tvers over gaten sto mennesker og så det skje [...][830]
>
> (Ich wohne in einer Stadt, wo der, der in den Straßen geht, ja oft mit nur einem Meter Abstand, goldene Pflastersteine finden wird, eingelassen in den Asphalt, in den Beton, oder ganz einfach zwischen andere graue, braune oder schwarze Pflastersteine eingesetzt. Und wenn man dem Rücken eine nicht so kleine Beugung gibt und nicht so ganz schlechtes Sehvermögen hat, dann wird man die Gravierungen auf diesen goldenen Steinen lesen können, Namen und Daten. Hier wohnte… Bis die Nazis kamen und ihn holten. Bis sie sie hinausschleppten und alle ostwärts schickten nach Auschwitz und Bergen-Belsen, Birkenau und Dachau. […] Sie holten die Juden in der Nacht oder in den frühen Morgenstunden, zogen sie aus den Betten und annektierten Haus und Eigentum, und in den gleichen Zinshäusern und in den Zinshäusern über der Straße standen Menschen und sahen es geschehen […])

Insgesamt nimmt der Gedanken an die Judenverfolgung nur wenig Platz in Ambjørnsens Buch ein und behandelt vor allem die Problematik der nicht eingreifenden, inaktiven Menschen.

In Hilde Hagerups (geb. 1976) Roman *Lysthuset* (2005; Das Lusthaus) treten Juden nur in Nebenrollen auf. Inspiriert dazu wurde die Autorin durch eine persönliche Begegnung mit einer Jüdin in Australien.[831] Der Vater der Protagonistin Rita lernt in Australien den Adoptivsohn der aus Europa eingewanderten Juden Joshua und Helena Holstein kennen. Joshua stammt aus einem polnischen Dorf an der Ostsee und wurde als Fünfjähriger als einziges Familienmitglied vor der Ermordung gerettet, weil man ihn in einem Boot aus dem Ort schmuggelte. Wer seine Retter waren, erfährt man nicht, auch nichts über seinen weiteren Lebensweg. Nun arbeitet der Jude als Uhrmacher und Importeur von Uhren und versucht, das von den Nationalsozialisten gestohlene Silber und andere Wertgegenstände der Familie

---

[830] Ambjørnsen, Ingvar: *Innocentia Park*. Oslo: Cappelen, 2005 (= CUB-serien), S. 94
[831] Vgl. Mail von Hilde Hagerup an Rothlauf vom 08.01.2007 und Rothlauf (2008), S. 76.

aufzuspüren. Joshua leidet unter Alpträumen wegen des plötzlichen Verlustes, den er als Kind erlitten hat, als er aus seiner vertrauten Umgebung herausgerissen worden ist.

Aasne Linnestå (geb. 1963) hatte bereits einige Gedichtsammlungen veröffentlicht, ehe sie sich der Prosa zuwandte. Im Roman *Utland* (2006; Ausland) erfährt die junge Hege, die nicht recht weiß, was sie mit ihrem Leben anfangen soll, weder berufliche noch private Ziele verfolgt, sich durch den Tag treiben lässt und daher viel Zeit für Besuche bei ihrem krebskranken Großvater hat, einige Ereignisse aus dessen Leben. In seiner Jugend hatte er eine Beziehung zu dem jüdischen Mädchen Ester, das ihm in einem Brief mitteilte, sie werde wegen der politischen Situation weggehen. Da der Großvater bald darauf Heges Großmutter heiratete, forschte er nicht nach, was aus Ester wurde, obwohl sie schwanger war. Hege macht Ester in Wien ausfindig und sucht sie dort auf, doch Ester verhält sich äußerst ablehnend, da sie noch immer über das Verhalten von Heges Großvater verbittert ist, der sie mit allen Schwierigkeiten auf der Flucht ins schwedische Exil und den Problemen der Schwangerschaft, die in einer Fehlgeburt endete, alleine ließ. Da zwei Freunde der Familie in Wien lebten, zogen Ester und ihre Eltern dorthin. Nach dem Tod ihrer Eltern musste Ester in Wien, wo sie sich als Jüdin nicht willkommen fühlten, alleine zurechtkommen. Ester lebt in der Leopoldstadt, einem Stadtteil, in dem vor dem Zweiten Weltkrieg viele Juden gewohnt haben und in dem es auch heute [zu Beginn des 21. Jahrhunderts] noch – oder wieder – orthodoxe Juden und koschere Geschäfte gibt. Ester lehnt jeglichen weiteren Kontakt zu Hege ab und liest auch nicht den Brief, den Heges Großvater kurz vor seinem Tod an sie geschrieben hat. Im Roman *Krakow* (2007; Krakau) nennt Linnestå ihre Ich-Erzählerin zwar nicht beim Namen, das Buch wirkt aber wie eine Fortsetzung von *Utland*. Die Erzählerin treibt nach einer Totgeburt ziellos und depressiv dahin und macht sich schließlich auf eine Reise nach Krakau, wo sie früher eine Zeit lang studiert hat. Bei ihrem ersten Aufenthalt dort hat sie Auschwitz besucht. Immer wieder blitzen Erinnerungsfetzen daran auf. Der Holocaust spielt nur eine Nebenrolle, im Mittelpunkt des Buches stehen, ebenso wie in *Utland*, die Gefühle und Probleme der jungen Ich-Erzählerin.

Einen Rückblick auf ihr eigenes Leben hält auch die Norwegerin Lea in *Andrea D.* (2006) von Margret Skjelbred (geb.1949). Parallel dazu liest sie ein Heft mit den Erinnerungen ihrer Mutter Andrea D., die aus Litauen stammt, als junges Mädchen dem Holocaust entkommen und nach einer umständlichen und langen Flucht über Japan und Shanghai nach Norwegen

gelangt ist. Der jüdische Hintergrund der Mutter ist in der Beziehung zur Tochter nicht von Bedeutung.[832]

Der Journalist Ingar Sletten Kolloen (geb. 1951) nimmt in *Den fjerde engelen* (2007; Der vierte Engel) auf die neuere norwegische Geschichte Bezug. Die Norwegerin Aase Marie Rieber Olsen leidet an einer psychischen Störung, phantasiert von einem – in der Realität nicht existierenden – toten Halbbruder, der während der Okkupation Juden auf der Flucht geholfen habe, und ist vom Judentum so besessen, dass sie den Sabbat feiert, alle Zeitungsausschnitte über Israel sammelt und ihren 1960 geborenen Sohn David Thorfinn ebenfalls für diese Themen interessiert. Als Dreizehnjähriger wird David von der Jüdin Sylvia Rafael, die an dem durch den israelischen Geheimdienst Mossad verübten Mord an einem Araber 1973 in Lillehammer mitwirkte,[833] fasziniert, schreibt ihr Briefe ins Gefängnis und verfolgt ihren weiteren Lebensweg, der sie durch die Ehe mit ihrem norwegischen Anwalt Annæus Schjødt zurück nach Norwegen führt. Es kommt aber nie zu einem persönlichen Kontakt. Wegen seines Interesses für Juden und Jüdisches verbringt David einige Zeit in einem israelischen Kibbuz, wo er den homophilen Norweger Hermann Weikle kennen lernt. Erst nach dessen Krebstod Jahre später erfährt David, dass Weikle Jude war. David arbeitet inzwischen beim norwegischen Nachrichtendienst, doch Mike Harari, den er ebenfalls aus der Kibbuzzeit kennt, erpresst ihn mit den Briefen an Sylvia Rafael, die in den Besitz des israelischen Geheimdienstes gelangt sind. Unter dem Decknamen „Der vierte Engel“, der sich auf eine Stelle in der Offenbarung des Johannes bezieht, wird David als Agent für Israel tätig, obwohl er sich inzwischen längst von seiner jugendlichen Schwärmerei für Juden distanziert hat. Das mit Handlung überfrachtete Buch *Den fjerde engelen* vermittelt auch Informationen über die neuere Geschichte Norwegens und Israels, wobei Israel als araberfeindlicher Militärstaat dargestellt wird: „Så mange militære i hverdagsbildet ser du ikke i noe annet land. Og de har nesten like mange uten uniform som arbeider for Mossad“[834] (So viele Soldaten im Alltagsbild siehst du in keinem anderen Staat. Und sie haben fast ebenso viele ohne Uniform, die für den Mossad arbeiten). Für den Autor selbst ist das Buch in erster Linie ein politischer

[832] Mehr zu diesem Roman vgl. Rothlauf (2008), S. 77.

[833] Am 21. Juli 1973 wurde der mit einer Norwegerin verheiratete Kellner Ahmed Bouchiki in Lillehammer von Agenten der Mossad, des israelischen Geheimdienstes, getötet. Beteiligt an dem Mord war auch die in Südamerika geborene, angeblich später zum Judentum konvertierte Sylvia Rafael (1937-2005), die zwar verurteilt, aber relativ bald ausgewiesen wurde. Durch die Heirat mit ihrem Verteidiger Annæus Schjødt gelangte sie wieder nach Norwegen. Später wanderte das Ehepaar nach Pretoria aus, wo die auch weiterhin aktive Mossadagentin an Krebs starb. An der Planung des Attentats soll der israelische Geheimdienstagent Michael (Mike) Harari (geb.1927) mitgewirkt haben.

[834] Kolloen, Ingar Sletten: *Den fjerde engelen.* Oslo: Gyldendal Pocket, 2008, S. 202.

Roman, in dem er die Entwicklung eines jungen Mannes zum Terroristen und Geheimagenten zeigen wolle.[835]

Historische Romane

Mehrere norwegische Romane mit jüdischen Figuren spielen in der Zeit von Jesus Christus. Synnøve Christensen (siehe Seite 153 f.) erzählt in *Mor Maria* (1947; Mutter Maria) die Geschichte von Maria, Josef und Jesus als Familiengeschichte, die im jüdischen Umfeld spielt. So werden darin beispielsweise der neue Tempel von Jerusalem, Rabbiner und auch jüdische Sitten wie die Beschneidung Jesu erwähnt. Das Judentum steht allerdings stark im Hintergrund des Geschehens.

In derselben Zeit spielt *Pilatus og Nasareeren* (1967, Pilatus und der Nazarener) von Elisabeth Dored (1908-72), die vorwiegend historische Romane verfasste. Pilatus, der von Kaiser Tiberius als Statthalter eingesetzt worden ist, kommt mit seiner Frau Procula und der jüdischen Sklavin Rakel in die römische Provinz Judäa. Während er mit seinen Aufgaben beschäftigt ist, befasst sich Procula mit jüdischen Schriften und dem jüdischen Glauben und will zum Judentum übertreten, was ihr Pilatus aus politischen Erwägungen verbietet. Pilatus soll der Kreuzigung des Nazareners Jesus, der von den fundamentalistischen Juden als Gotteslästerer betrachtet wird, zustimmen. Er will Jesus nach einer Auspeitschung freigeben, doch das jüdische Volk fordert seinen Tod. Rakel und Procula werden zu Anhängerinnen der Lehre des angeblich auferstandenen „Rabbuni“ Jesus.
Dored schildert die Zustände im heiligen Land kurz nach der Zeitenwende, wobei sie vor allem auf die politischen Gegebenheiten, an denen auch der jüdische Hohepriester Kaifas [Kaiphas] beteiligt ist, eingeht. Sie erzählt vom Tempel in Jerusalem und vom großen Osterfest, das die Juden zum Andenken an den Auszug aus Ägypten feiern, wobei sie nicht berücksichtigt, dass es sich bei diesem Fest um Pessach handelt und Ostern erst später als christliches Fest etabliert worden ist. Dored zeigt Jesus als einen Juden, der eine neue Sekte gründet.

---

[835] Vgl. Korsvold, Kaja: „Forført av Silvia Rafael” [Rez. Kolloen, Ingar Sletten: *Den fjerde engelen*]. In: *Aftenposten* 09.05.2007.

Kåre Holt (siehe Seite 268) behandelt in *Oppstandelsen* (1971; Die Auferstehung) die Frage, ob Jesus wirklich auferstanden ist. Der erste Teil des Romans spielt in Masada, der Festung, in der im Jahr 73 die letzten den Römern noch standhaltenden Zeloten, Angehörige einer paramilitärischen jüdischen Bewegung, kollektiven Selbstmord begehen. Ihr Anführer ist Eleazar, der zusammen mit Levi, dem jüngeren Bruder von Judas, den Leichnam von Jesus vor den Römern gerettet hat. Levi hat die Überreste in einem Zedernholzschrein jahrzehntelang mit sich herumgeschleppt. Er hat auch Briefe zwischen Judas und Jesus befördert, als dieser im Gefängnis auf seine Hinrichtung gewartet hat. Jesus verurteilt darin Judas zum Selbstmord, den dieser aber erst mehrere Jahre später begeht. Bis zum zweiten Teil des Romans sind fast 2000 Jahre vergangen. Im 20. Jahrhundert erfährt ein namenloser Mann von der nicht erfolgten Auferstehung, die das bestgehütete Geheimnis der Kirche ist. Nach längerer Suche findet er einen Zedernholzschrein mit menschlichen Überresten in der Festung Masada. Er wird für geisteskrank erklärt und einflussreiche Personen aus Kirche und Politik beschließen seine Ermordung, da auf dem Glauben an die Auferstehung Christi die gesamte Konstruktion des Christentums basiert. Durch alle Jahrhunderte hindurch tauchten immer wieder Frauen namens Ester auf, die in nicht näher geklärten Beziehungen zur Geschichte um die nicht stattgefundene Auferstehung stehen.
Holt schreibt in diesem Roma nicht nur die christliche Glaubenslehre um, sondern verändert durch den Bericht über den den Leichnam Jesu mit sich herumschleppenden Levi und über die innerjüdischen Auseinandersetzungen auch den Mythos von Masada. Die Erzählung von der Verteidigung der Festung Masada gegen eine große Übermacht von Römern und der angeblich einheitliche Entschluss der Juden, den kollektiven Selbstmord der Gefangennahme vorzuziehen, zählt zu den wichtigsten Mythen in der jüdischen Tradition.

Ragnhild Magerøy (geb. 1920) besuchte im Rahmen der Recherchen für ihre historischen Romane den Nahen Osten, der das Endziel für die skandinavischen Pilger, von denen sie in der Mittelalter-Romantrilogie *De som dro Sudr* (1979; Die nach Süden zogen), *Den lange vandringen* (1980; Die lange Wanderung) und *Jorsal* (1982; Jerusalem) erzählt, war.[836] *De som dro Sudr* behandelt die Vorgeschichte bis zur Einschiffung der Pilger, in *Den lange vandringen* gelangen die Norweger bis Norditalien und in *Jorsal* erreichen sie das Heilige Land. Die Initiatorin des Pilgerzuges ist Unn Munansdatter, die vor etwa zwanzig Jahren schon einmal auf einer Bußfahrt, zu der sie wegen ihrer Beziehung mit dem Bischof Nikolas

[836] Vgl. Kulturnett.no: „Kunstnerregisteret Ragnhild Magerøy". URL: http://www.kulturnett.no/personer/person.jsp?id=T11903860 (Stand 20.04.2008).

verurteilt worden war, im Heiligen Land gewesen ist. In Akrsborg (Akko) hat sie ihre Tochter Ruth im Haus der Jüdin Judith geboren, denn kein Christ hat sie damals aufgenommen. Die Juden dagegen haben sich der Schwangeren angenommen und Unn und Rut haben zwei Jahre unter Juden gelebt. Nach Niklas Tod will Unn nun bis Jerusalem ziehen. Der Jude Joab schließt sich als ihr Diener dem Pilgerzug an. Joab stammt aus England, ist mit seiner Familie in Erwartung des Messias nach Akko gezogen, wo seine Schwester Miriam von einem Wikinger vergewaltigt und er selbst als Sklave genommen wird. Dadurch kommt er nach Norwegen, wo er entfliehen kann. Die meisten der Pilger akzeptieren Joab, doch einige verhalten sich ihm gegenüber ablehnend. Wenn Joab nicht in den von christlichen Klöstern betriebenen Herbergen übernachten darf, finden sich oft Juden in der Umgebung, die ihn aufnehmen. Joabs Heimkehr verläuft nicht so, wie er sich vorgestellt hat. Die Familie ist zerfallen, der Vater gestorben, die Mutter hat den Kontakt zu Miriam, die einen Christen geheiratet hat und sich aus Sicherheitsgründen taufen hat lassen, abgebrochen. Joab hat sich in Rut verliebt, die zwischen ihrem Glauben und ihrer Liebe hin und her gerissen wird und sich letztendlich für Joab entscheidet, weil sie sich als Nachfolgerin der biblischen Ruth, die ihr Volk verlassen hat und ihrer Schwiegermutter ins heilige Land gefolgt ist, sieht.
Magerøy vermittelt in dieser Trilogie neben Informationen über die norwegische mittelalterliche Geschichte und die Kreuzzüge auch Wissen über jüdische Bräuche und alttestamentarische Berichte, die sie oft Joab erzählen lässt. Joab stellt sie als klugen, zurückhaltenden jungen Mann dar, der sich in die Gemeinschaft der Pilger einfügt, auf vereinzelte antisemitische Bemerkungen nicht aggressiv reagiert, nur dann von seinem Leben als Jude erzählt, wenn er dazu aufgefordert wird und sich Unn und ihrer Familie gegenüber immer als hilfsbereit erweist.
Fünf der Novellen in Magerøys Sammlung *Miriams kilde* (1985; Miriams Quelle) handeln vom Judentum. Die Novelle „I begynnelsen…“ (Am Anfang…), ist eine Nacherzählung der Schöpfungsgeschichte, wobei der Schwerpunkt darauf liegt, wie Adam den Tieren ihre Namen gibt. Daraus, dass Adam ein hebräischer Namen ist, schließt Magerøy, er habe hebräisch gesprochen, daher verwendet sie die hebräischen Bezeichnungen für die Tiernamen – in norwegischer Umschrift und vokalisiert – und erklärt, um welches Tier es sich jeweils handelt. Der Storch erhält die Bezeichnung „chasidah“, der Affe wird „Qoph“ genannt, der Löwe „Aryeh.“
„Kilden“ beschreibt ein Pogrom in einer mittelalterlichen Stadt, in der es wenig Kontakte zwischen der kleinen jüdischen Gemeinde und den Christen gibt, nur Ilse hat gegen den Willen ihrer Eltern einen Juden geheiratet. Die Juden schöpfen ihr Wasser aus der von ihnen

nach einer Sage „Miriams Quelle“ genannten Wasserstelle, die nie versiegt. Hetzreden eines Priesters führen zu Übergriffen und der Ermordung der Juden. Sie werden in einem ausgetrockneten Brunnen geworfen und dort verbrannt. Später füllt sich dieser Brunnen mit salzigem Wasser, was die Christen als Zeichen der Vergebung des Herrn für den Mord an den Juden interpretieren.

Die Novelle „Miriams Kilde“ enthält drei jüdische Legenden, die der Jude Shmuel der Autorin am See Kinneret [Genezareth] erzählt. Die Entstehung der warmen Quellen in der Nähe des Sees lassen sich auf König Salomo zurück führen, der Dämonen befahl, in der Erde Wasser zu erwärmen, das sich als heilkräftig erwies. Als das Volk Israels während der Flucht aus Ägypten unter Wassermangel litt, gebot Gott dem Moses, dass alle Israeliten gemeinsam singen sollten. Daraufhin entsprang eine Quelle, die mit den Juden bis zum verheißenen Land mitzog. Sie benannten sie nach der Prophetin Miriam, der Schwester von Moses und Aron. Auf einem Todesmarsch von einem von Hitlers Vernichtungslagern zu einem anderen litten die Juden nicht nur unter Angst und Nahrungsmangel, sondern auch stark unter Durst. Ihr Rabbiner erzählte die biblische Legende über Miriams Quelle. Als endlich Rast angesagt war, gruben die Gefangenen in der Erde und fanden dort Wasser.

„Wenn jemand eine Reise tut“ ist der Bericht über eine Israelreise der Autorin und ihres Mannes, auf der sie viel über die Geschichte der Juden und über das Judentum lernt. Die Geschichte der norwegischen Juden ist das Thema der Novelle „Det var jo så mange andre også som…”(Es gab ja so viele andere auch die...). Die in Russland geborene Hanna, die dort Verfolgung und Pogrome erlebt hat, folgt zusammen mit ihrem Mann Baruch ihrer bereits nach Norwegen ausgewanderten Schwester nach. Baruch betreibt ein kleines Uhrmacher-geschäft und stirbt nach einigen Jahren an Tuberkulose. Als Hitler Norwegen überfällt, halten sich beide Töchter in Frankreich auf. Danach sind sie verschollen. Hannas Sohn Mendel gelingt es, mit Hilfe nicht jüdischer Freunde zu entkommen, Hanna überlebt den Krieg unter einer falschen, nicht jüdischen Identität in einem Altersheim. Sie leidet zwar darunter, kein koscheres Essen zu bekommen und mit niemandem Jiddisch sprechen zu können, erträgt ihr Schicksal aber mit Geduld und erlebt die große Freude, dass Mendel, der gegen Deutschland gekämpft hat, nach Kriegsende nach Norwegen zurückkehrt.

Bergljot Hobæk Haff (geb.1925) schreibt vorwiegend historische Romane. In *Den evige jøde* (2002; Der ewige Jude) schildert sie am Beispiel der jüdischen Familie da Costa die Geschichte der sephardischen Juden. Der Arzt Levi Fernando da Costa wird zwangsweise getauft, aber trotzdem 1496 mit allen anderen Juden aus Portugal ausgewiesen. Über Ancona

gelangt er mit seiner Familie nach Venedig, wo er nach einigen Jahren, in denen er christlich gelebt hat, als Jude entlarvt wird und Selbstmord begeht, während seine Familie dazu gezwungen wird, ins Ghetto zu ziehen. Sein Sohn Juan, der sowohl getauft als auch beschnitten ist, arbeitet als Glasbläser und Hilfsrabbiner, wird wegen seiner progressiven Ansichten aus der jüdischen Gemeinde ausgestoßen, zieht unter falschem Namen viele Jahre lang zwischen Italien, Strassburg und der Schweiz umher, studiert Medizin, lernt die Buchdruckerei, bekommt Kontakt zu Gelehrten und Denkern, die teilweise als Ketzer verfolgt werden, erlebt den Streit zwischen der katholischen und der protestantischen Kirche und landet schließlich – unter dem Namen Johannes Cartophilus – zusammen mit seiner als Bub verkleideten Tochter Juana bei seiner Schwester in Amsterdam. Diese hat sich vor der Hochzeit taufen lassen und führt nun nach dem Tode ihres Mannes ein berühmtes Glaswerk. Johan da Costa alias Johannes Cartophilus, der nicht nur einen der Namen des ewig umherwandernden Juden übernommen hat, sondern sich auch als dieser fühlt, unterrichtet bis zu seinem Tod seine Tochter in Sprachen wie Latein und Hebräisch und in jüdischen Traditionen und Lehren. Juanas Lehrer Carlos entdeckt, dass sie eine Frau ist, verführt sie und verrät sie. Aus Sicht der Kirche hat sie mit der falschen Identität eine große Sünde begangen. Ihre Festnahme, die Verhöre und den Scheiterhaufen erlebt Juana wie in Trance und hat dabei eine Vision von Jerusalem und von Auschwitz.

Haff schildert vor dem Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse des 15.-17. Jahrhunderts die Problematik der Marranen, der getauften Juden, ihre Stellung zwischen Judentum und Christentum und die Heimatlosigkeit der immer wieder vertriebenen Juden. Die fehlende religiöse Identität der Marranen, die zwischen zwei Religionen stehen, spiegelt sich wieder in Juana-Juans Doppelleben zwischen den beiden Geschlechtern. Haff beschreibt auch den religiös bedingten Antisemitismus der katholischen Kirche und den Hass Martin Luthers auf die Juden.

Der religiöse Fanatismus der christlichen Kirchen zeigt sich auch in Haffs Buch *Heksen. Opptegnelser fra en fjern fortid.* (1974; *Hexenaugen*, 1996), das um 1600 spielt. Die Pflegetochter eines Priesters kommt in Kontakt mit der alten Frau Hanne Mann, deren Herkunft unklar ist. Sie versteht sich auf Kräuter und Heilkunst, seziert heimlich Leichen und besitzt ein schwarzes Buch mit unverständlichen Buchstaben. Der Bruder der Pfarrersfrau setzt eine kirchlich unterstützte Massenhysterie in Gang. Hanna und das junge Mädchen werden der Hexerei bezichtigt. Unter der Folter gesteht Hanna, ihr Vater, der ewige Jude, habe Zauberei betrieben und sie selbst sei eine Hexe. Die Erzählerin entkommt durch glückliche Umstände und landet nach jahrelangem Umherziehen bei einem ehemaligen Feldscher. Dieser kann das

geheimnisvolle schwarze Buch Hannas entziffern. Es ist ein jüdisches kabbalistisches Werk, das in Hebräisch geschrieben ist.
In diesem Roman zeigt die Autorin, wie jüdisches Wissen – das in Hebräisch geschriebene kabbalistische Buch – zu unbegründeten Anklagen führen kann, doch tritt das Judentum an sich eher in den Hintergrund.

Karsten Alnæs (geb.1938) begann seine berufliche Laufbahn als Lehrer, ehe er als Journalist und Schriftsteller arbeitete. Er verfasste sowohl Fachbücher, darunter mehrere historische Werke, als auch Belletristik. Historischen Hintergrund haben auch seine Romane *Havherre og sjøtrell* (1978; *Herr der Meere und Sklave der See*, 1981) und *Flyktende kongers følge.1814 „Annus mirabilis"* (1982; *Wenn Könige flüchten. 1814 „Annus mirabilis"*, 1985), in denen er als Vorbild für seinen Protagonisten John Daniel den norwegischen Geschäftsmann John Moses (1781-1849) aus Kristiansund, dessen Vorfahren aus einer englischen Kaufmannsfamilie stammen, nahm. Auf Grund des Namens „Moses" besteht die nicht bewiesene Vermutung, er sei jüdischen Ursprungs gewesen.[837] John Moses repräsentierte Nordmøre, die Gegend um seine Heimatstadt Kristiansund, bei der Versammlung in Eidsvoll 1814. Während der Napoleonischen Kriege war er reich geworden, doch nach 1814 hatte er sowohl geschäftliche als auch private Misserfolge, musste Konkurs anmelden und ging nach England, wo er starb.
Der Roman-Protagonist John Daniel fühlt sich auf unerklärliche Weise dem jüdischen Volk verbunden, obwohl die Familie Daniel schon vor mehreren Generationen zum Christentum konvertiert ist. Er bezahlt Bußgeld für zwei schiffbrüchige Juden, die nach ihrer Rettung wegen Betretens des Landes ohne gültigen Geleitbrief arretiert werden, und ermöglicht ihnen die Heimreise. Allmählich verstärkt sich im Bewusstsein seiner Mitbürger der Eindruck, er sei ein Fremder und ein Jude. Dass er seine schwangere Verlobte wegen der Tochter eines reichen Kaufmanns sitzen lässt, wird von der Gesellschaft der Stadt als weiterer negativer Punkt gesehen. Seine Konkurrenten weisen bei jeder Gelegenheit auf Daniels jüdische Herkunft hin, trotzdem wird er wegen seiner Geschäftserfolge 1814 zum Repräsentanten seiner Stadt bei der Reichsversammlung in Eidsvoll gewählt, wo durch die dort erstellte Verfassung den Juden der Zutritt ins Reich untersagt wird. Bald danach verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage, die Ehe Daniels scheitert ebenfalls. Daniel versucht vergeblich von England aus, sein Handelshaus zu retten, kommt zweimal ins Schuldgefängnis, wird krank

[837] Vgl Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 31.

und stirbt völlig verarmt im Haus der reichen norwegischen Witwe Beatrice, der man fälschlicherweise ein Verhältnis mit ihm nachsagt.
Karsten Alnæs schmückt die historischen Tatsachen phantasievoll aus, nimmt dabei aber keine Rücksicht auf die Tatsache, dass Anfang des 19. Jahrhunderts in Norwegen Juden durch ihre Religion und nicht durch ihre Abstammung definiert wurden.
Die Folgen der Vorstellung über unterschiedliche Menschenrassen kommen in einem weiteren historischen Roman des Autors zum Tragen. *Sabina* (1994; *Als sie mit C.G. Jung tanzte. Roman über Sabina Spielrein*, 2006) handelt von der russischen Jüdin Sabina Spielrein (1885-1941), die wegen einer psychischen Erkrankung in ihrer Jugend nach langjährigen vergeblichen Behandlungsversuchen in die Schweiz kommt, wo es dem Psychoanalytiker Carl Gustav Jung gelingt, sie zu heilen. Da er in ihr Interesse für die Psychoanalyse weckt, spezialisiert sie sich nach dem Medizinstudium selbst darauf. Jung ist nicht nur ihr Arzt, sondern auch ihr Liebhaber, entscheidet sich aber letztendlich für seine Ehefrau. Sabina kommt in Kontakt mit dem Kreis um Sigmund Freud in Wien und geht danach nach Berlin, wo sie den deutlich älteren russisch-jüdischen Arzt Paul Scheftel heiratet. Aus dieser Ehe stammen die Töchter Renate und Eva. Die Familie kehrt nach Russland zurück, muss aber bald feststellen, dass die Bedingungen unter dem kommunistischen Regime schwierig sind und einen sozialen Abstieg bedeuten. Die Last der Versorgung der Familie liegt bald auf Evas Schultern, da Scheftel nach längerer Krankheit stirbt. Der bereits unter den Kommunisten merkbare Antisemitismus eskaliert nach dem Einmarsch der Deutschen. Sabina und ihre Töchter werden zusammen mit den anderen Juden ermordet.
Als Quellen im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Sabina Spielrein, C.G. Jung, Sigmund Freud und den anderen Psychoanalytikern Anfang des 20. Jahrhunderts dienten Alnæs Briefe, Artikel und Biografien, doch er betont im Nachwort, in dem er einige Erläuterungen zur Geschichte der Psychoanalyse gibt, ausdrücklich, dass es sich bei seinem Buch um einen Roman handelt.[838] Nichtsdestotrotz erhält man einen Eindruck von den assimilierten Juden Wiens und Berlins, von den Lebensbedingungen der Juden in der Sowjetunion und dem von jüdischen Wissenschaftlern geprägten Kreis um Sigmund Freud, in den der sich seiner germanischen Abstammung bewusste C.G. Jung nicht hineinpasst:

[838] Vgl. Alnæs, Karsten : „Etterord" In: Alnæs, Karsten: *Sabina*. Oslo: Aschehoug, 1996, S. 345-360. Bei seiner Lesung im Jüdischen Museum Oslo am 02.09.2007 wies Karsten Alnæs darauf hin, dass nun neue Erkenntnisse zum Tod der Sabina Spielrein vorlägen und sein Roman daher in einigen Details von der Wirklichkeit abweiche.

> Det er to kulturer som møtes i lakenrommet i Berggasse 19 denne søndagsformiddagen. Den ene er representert ved prestesønnen og spissborgeren fra Chrysopolis, den andre ved etterkommeren etter den vandrende jøde, han som i middelalderen flyktet fra Köln til Litauen, og som, etter århundrer, i skikkelse av Freuds far, havner i Tysmenitz i Galicja i krysningspunktet mellom hasidismen, ortodoksien og Haskala.[839]
>
> (Es sind zwei Kulturen, die sich im Wäschezimmer in der Berggasse 19 an diesem Sonntagvormittag treffen. Die eine wird repräsentiert vom Priestersohn und Spießbürger aus Chrysopolis, die andere durch den Nachkommen des wandernden Juden, ihm, der im Mittelalter von Köln nach Litauen flüchtete und der, nach Jahrhunderten, in der Gestalt von Freuds Vater, in Tysmenitz in Galizien landet, am Kreuzungspunkt zwischen Chassidismus, Orthodoxie und Haskala.[840])

Die in Norwegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts verbreiteten jüdischen Wanderhändler treten auch in einigen Nachkriegsromanen auf, beispielsweise in Romanen über die so genannten Rallare, die Wanderarbeiter, die Anfang des 20. Jahrhunderts die Eisenbahnen in Norwegen gebaut haben. Bjørn Rongens (1906-83) Trilogie über die Geschichte der 1909 eröffneten Bergensbanen (Die Bergensbahn), der Bahnstrecke zwischen Oslo und Bergen, besteht aus *Toget over vidda* (1956; Der Zug über die Hochebene), *I jøkulens skygge* (1957; Im Schatten des Gletschers) und *Klart for tog* (1958; Klar für den Zug). Rongen beschreibt einen dieser Händler, ohne jedoch explizit auf dessen jüdische Herkunft hinzuweisen:

> En slik dag kommer kanskje lumphandleren forbi, han har ikke vanlig rallar-mara på ryggen, men stor skreppe, fylt med undertøy og lommetorklær og sokker. De [rallarne] samler seg om ham, kler seg opp, snoser på nyeste barbersåpa, eller kjøper siste moters voks til å spisse bartene med.[841]
>
> (An einem solchen Tag kommt vielleicht der Lumpenhändler vorbei, er hat keine üblichen Rallartornister am Rücken, sondern einen großen Ranzen, gefüllt mit Unterwäsche und Taschentüchern und Socken. Die Eisenbahnarbeiter sammeln sich um ihn, staffieren sich aus, schnüffeln an der neuesten Rasierseife oder kaufen neumodisches Wachs, um die Schnurrbärte damit zu zwirbeln.)

Eine bedeutendere Rolle spielt ein jüdischer Wanderhändler im Roman *Svarta Björn* (1954; Schwarzer Bär), den der nordnorwegische Historiker und Lehrer Nils Andreas Ytreberg

---

[839] Alnæs: *Sabina* (1996), S. 118.

[840] Die in Osteuropa entstandene jüdische Bewegung des Chassidismus steht durch die Betonung der Mystik und der Forderung, Gott durch Musik, Tanz und Gesang zu verehren, im Gegensatz zur jüdischen Orthodoxie, in der man sich Gott durch das möglichst lebenslange Studium von Tora und Talmud nähern soll. Die Haskala, die jüdische Aufklärung, entstand im 19. Jahrhundert ebenfalls in Osteuropa, und wandte sich gegen beide Richtungen.

[841] Rongen, Bjørn: *I jøkulens skygge.* Oslo: Gyldendal, 1957, S. 202.

(1896-1987), der mehrere lokalhistorische Bücher verfasste, schrieb. In diesem Buch geht es um den Bau der Ofotbanen (Ofotbahn), die den am Ofotfjord liegenden norwegischen Hafen Narvik mit Riksgrensen (der Reichsgrenze zu Schweden) verbindet, von wo aus sie als Malmbanen (die Erzbahn) weitergeht. Die norwegische Bahnstrecke wurde 1902 in Betrieb genommen und dient vorwiegend dem Erztransport. „Svarta Börn" (Schwarzer Bär) wird ein Mädchen genannt, das als Köchin und Wäscherin für die Rallare arbeitet. Der Jude Finkelstein, der eine Mischung von Deutsch und Schwedisch spricht, will ihr aus Sympathie eine Uhr schenken: „Om Fräulein ville ha det som en gåva från Finkelstein, skulle det inte kosta en krona – gar nichts!"[842] (Wenn Fräulein sie als ein Geschenk von Finkelstein haben will, soll sie keine Krone kosten – gar nichts!). Finkelstein macht bei den Arbeitern immer gute Geschäfte und verkauft ihnen nicht nur Uhren, sondern auch Schmuck: „Finkelstein følger kassereren i hælene, flink og påpasselig. Rallarne får penger, Finkelstein selger klokker. Rallarne får klokker. Han får penger."[843] (Finkelstein folgt dem Kassierer [der die Löhne auszahlt] auf den Fersen, flink und aufmerksam. Die Eisenbahnarbeiter bekommen Geld, Finkelstein verkauft Uhren. Die Eisenbahnarbeiter bekommen Uhren. Er bekommt Geld.) Auch am nächsten Zahltag finden Finkelsteins Waren – wegen des bevorstehenden Winters diesmal Unterwäsche und warme Strümpfe – regen Zuspruch, da er wieder als erster Händler kommt. Auf seinem Weg begegnet der Jude einem Mann, der Svarta Börn gewaltsam auf seinen Schlitten ziehen will. Er kommt dem Mädchen zu Hilfe, wird von dem Bösewicht mit der Peitsche geschlagen und damit bedroht, dass er später für seine Einmischung bezahlen müsse. Einige Zeit später wird Finkelstein tot und beraubt aufgefunden.
Ganz eindeutig stellt Ytreberg den Juden Finkelstein nicht nur als fleißig und kaufmännisch versiert, sondern auch als hilfsbereit und mitmenschlich dar, was ihn letztendlich das Leben kostet.

Auch der fest ansässige jüdische Händler in der Stadt fand seinen Platz in der Literatur in Magnhild Haalkes (1885-1984) Roman *Røsten* (1949; Die Stimme), der von den Erlebnissen eines jungen Burschen vom Land, der in eine nicht näher bezeichnete Stadt kommt, handelt. Als der Protagonist Peder, der wenig Geld hat, Kleidung benötigt, rät ihm ein Freund: „Vi går til han P.M., småjøden, med deg, han har sorten. Vi pluter til det glør i austeinenen hans, også less vi gå, også får vi det for det vi kann gi. Snill han P.M."[844] (Wir gehen zu P.M., dem kleinen Juden, mit Dir, der hat diese Art. Wir handeln, bis es in seinen Augensternen glüht,

[842] Ytreberg, Nils: *Svarta Björn*. Oslo: Aschehoug, 1954, S.83.
[843] Ebd., S. 82.
[844] Haalke, Magnhild: *Røsten*. Oslo: Aschehoug, 1949, S. 82-83.

dann tun wir so, als ob wir gehen wollten, und so bekommen wir es für das, was wir geben können. P. M. ist nett.) Weitere Juden treten in diesem Roman nicht auf.

Erik Fosnes Hansen (geb.1965) erhielt für seinen Roman *Salme ved reisens slutt* (1990; *Choral am Ende der Reise*, 1995), der in mehrere Sprachen übersetzte wurde, den Riksmålprisen (Reichssprachenpreis), eine der wichtigsten literarischen Auszeichnungen Norwegens. Das Buch handelt von den Musikern, die bis zum Untergang des Schiffes „Titanic" spielten, die Schicksale und Namen sind jedoch Fiktion. Im Roman kommt der zweite Geiger, David Bleienstern, aus einer assimilierten jüdischen Wiener Familie. Sein Vater, der einen Musikalienhandel betreibt, gehört zur typischen bürgerlichen Mittelschicht. Nur zu hohen Feiertagen besucht die Familie die Synagoge, wichtige jüdische Traditionen wie Davids Bar Mitzwa werden allerdings gefeiert. Nach einer unglücklichen Liebesgeschichte verlässt David fluchtartig seine Heimatstadt und gelangt durch Zufall – der ursprünglich engagierte Geiger ist plötzlich erkrankt – auf die „Titanic", mit der er untergeht.
Erik Fosnes Hansen beschreibt David als begabten, gebildeten jungen Mann, für den das Judentum wenig bedeutet. Die einzige negative Bemerkung, mit der er im Zusammenhang mit seiner jüdischen Herkunft konfrontiert wird, stammt von seinem Nebenbuhler bei der jungen Künstlerin Sofie Melchior, dem Schauspieler Max Jänner: „Hva tror du Sofia sier til at en sånn liten jødegutt, en liten frekkas kommer og – "[845] (Was, glaubst Du, sagt Sofie dazu, dass ein solcher kleiner Judenbursche, ein kleiner Frechdachs kommt und –).

Kriminal- und Spannungsliteratur

In mehreren Romanen Kriminal- und Spannungsliteratur liegt die Erklärung für Ereignisse der jeweiligen Gegenwart in der Vergangenheit und steht oft im Zusammenhang mit der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Beispiel dafür ist Reidar Thomassens (geb. 1939) Thriller *Konfrontasjonen* (1969; Die Konfrontation), der im Jahr 1967 spielt. Der in England lebende Schriftsteller Alexander Beck kehrt in seinen norwegischen Heimatort zurück, um Recherchen, die ein anderer, plötzlich verstorbener Autor begonnen hat, fortzuführen. Beck stößt bei seinen Untersuchungen auf Aufzeichnungen des 1907 geborenen deutschen Juristen Oswald Heye, der NSDAP-Mitglied war und 1945 zuerst seine Frau und sein Kind erschoss, ehe er Selbstmord beging. Seinem Tagebuch nach überwachte Heye im Rahmen seiner

[845] Hansen, Erik Fosnes: *Salme ved reisens slutt*. 2. Aufl. Oslo: Cappelen, 1992. (=CUB-serie), S. 378.

Tätigkeit für die Partei die Hinrichtung polnischer Juden. Unter den Papieren, die Beck studiert, gibt es auch ein Gutachten des jüdischen Psychiaters Waldenberg aus dem Jahr 1944, den Heye konsultiere, um seine geistige Gesundheit attestiert zu bekommen. Der Arzt wurde durch Heyes Einfluss im KZ Dachau bevorzugt behandelt und emigrierte später in die USA. Letztendlich stellt sich heraus, dass Heye noch immer unter einer falschen Identität lebt. Er wird allerdings nie zur Rechenschaft für seine Taten, von denen die Beteiligung am Holocaust nur einen kleinen Teil ausmacht, gezogen, weil ihn Beck tötet.
Am Beispiel von Otto und Judith Vald, ehemaligen Schulfreunden Becks, zeigt Thomassen, wie immer wieder versucht wird, die Vergangenheit totzuschweigen. Otto Vald meint, man solle nicht darin graben, doch für Judith sind die Ereignisse noch immer lebendig. Sie leidet sehr unter dem Verlust ihrer Eltern und ihrer beiden Geschwister:

> Sommeren 1940 lyktes mine foreldre å få smuglet meg ut av landet – de visste hva som ventet oss. Jeg kom meg over til England, derfra videre til USA. I 1942 ble de alle sendt til Auschwitz. Ingen kom tilbake. Jeg har alltid siden ønsket at jeg også hadde vært sammen med dem.[846]
>
> (Im Sommer 1942 gelang es meinen Eltern, mich aus dem Land zu schmuggeln – sie wussten, was uns erwartete. Ich kam hinüber nach England und von dort weiter in die USA. 1942 wurden sie alle nach Auschwitz geschickt. Keiner kam zurück. Ich habe mir seitdem immer gewünscht, dass ich auch mit ihnen zusammen gewesen wäre.)

Das Schweigen über die Vergangenheit spielt auch eine Rolle in Jon Michelets (geb.1944) ursprünglich in zwei Teilen erschienenem Roman *Jernkorset. En roman mot nazisme og nynazisme* (1976; Das Eiserne Kreuz. Ein Roman gegen den Nazismus und Neonazismus) und *Jernkorset. Kapitlet som ble vekk* (1976; Das Eiserne Kreuz. Das Kapitel das verschwand), in dem sich der politisch links stehende Autor, der eine Reihe von gesellschaftskritischen Kriminalromanen verfasste, gegen den Neo-Nazismus wandte. In späteren Ausgaben wurden beide Teile zu einem Buch zusammengefasst, so auch in der deutschen Ausgabe, die unter dem Titel *Der Anschlag* (1995) erschien. Durch einen Mord stößt der Detektiv Vilhelm Thygesen darauf, dass viele der norwegischen Nationalsozialisten sich entweder durch Flucht nach Südamerika der Gerichtsbarkeit entzogen haben oder nach 1945 zu sehr milden Gefängnisstrafen verurteilt worden sind und nun wieder ungehindert ihre Ideologie, die u. a. durch Hinweise auf den Holocaust und spätere antisemitische Aktionen illustriert wird,

---

[846] Thomassen, Reidar: *Konfrontasjonen.* Oslo: Aschehoug, 1969, S. 85.

verbreiten können. Laut seinem Nachwort hat Michelet *Jernkorset* nach historischen Fakten verfasst, die Namen der Personen und ihre Lebensumstände aber teilweise verändert.[847]

Tor Edvin Dahl (geb. 1943) zählt zu den am meisten produktiven norwegischen Autoren der Gegenwart. Neben Belletristik für Erwachsene und Kinder verfasst er Fachbücher und Kriminalromane, teilweise unter dem Pseudonym David Torjussen. *Abrahams barn* (1982; Abrahams Kinder) handelt von einem Mord im Milieu der Pfingstbewegung, die Dahl von seinem Familienhintergrund her kennt. Johan Henrik Russel, der für die Untersuchung des Falls zuständige Kriminalpolizist, bemüht sich einerseits, seine eigenen Erinnerungen an das KZ zu verdrängen, setzt sich aber andererseits, obwohl er nicht religiös ist, mit dem Judentum und dem Holocaust auseinander, indem er Bücher des jüdischen Autors Elie Wiesel liest.[848] Über sich selbst sagt er: „ jeg var faktisk jøde selv en gang“ [849] (Ich war faktisch selbst einmal ein Jude), weil ein Eltenteil jüdisch war. Seiner Aussage nach zu schließen muss es die Mutter gewesen sein. Im Buch finden sich einige Hinweise auf Israel, wo die Missionare der Pfingstbewegung tätig sein wollen, und auf den Holocaust, indem beispielsweise der Prozess gegen Adolf Eichmann 1961 erwähnt wird.[850]
Das Judentum und der Holocaust dienen in *Abrahams barn* nur dazu, die Situation des resigniert und trist wirkenden Kriminalbeamten zu erklären.

Juden und der Nahostkonflikt spielen eine Rolle in dem Kriminalroman *Når hunnen spiser hannens vinger* (2008; Wenn das Weibchen die Flügel des Männchens frisst) von Rikart Hammer (geb.1948). Über den Autor ist wenig bekannt außer der Tatsache, dass er früher in den Bereichen Schule und Kirche gearbeitet hat. Der Ich-Erzähler Rikart, ein verwitweter Autor und ehemaliger Pastor aus Skien, kommt auf Einladung seines dänischen Verlegers zur Buchmesse in Kopenhagen, wo er sein erstes Buch präsentieren soll. Im Hotel knüpft er Kontakte mit anderen Leuten aus der Buchbranche, u. a. mit Elizabeth, die er sehr anziehend findet. Im Hotel wohnen auch zwei junge Juden, die an einem Messestand in der Nähe des Verlagsstandes des Erzählers arbeiten. Einer von ihnen, der Däne Isak, hat Verwandte in Norwegen und erwähnt, er habe in der letzten Zeit mehrere Drohmails erhalten. Das Buch, das der jüdische Verlag auf der Buchmesse präsentiert, veranlasst immer wieder Besucher, mit den beiden Juden über Israel und seine Politik zu diskutieren. Als eine Bombe beim Stand

---

[847] Vgl. Michelet, Jon: „Etterord til *Jernkorset*”. In: Michelet, Jon: *Jernkorset. En roman mot nazisme og nynazisme*. Oslo: Gyldendal, 1993, S. 327-331.
[848] Vgl. ebd., S.169-171
[849] Vgl. Dahl, Tor Edvin: *Abrahams barn*. Oslo: Cappelen, 1982, S. 170
[850] Vgl. ebd., S. 92.

der Juden hochgeht, werden die beiden jungen Juden und Amalie, eine Freundin Elizabeths, getötet. Sofort wird ein antisemitischer oder antizionistischer Hintergrund für das Attentat vermutet. Nach etlichen Verwicklungen und falschen Spuren stellt sich jedoch heraus, dass weder die Neonazi-Gruppe „Jehovas fiender“ (Jehovas Feinde) noch Muslime die Bombe gelegt haben, sondern dass die dänischen Täter aus privaten Gründen gehandelt haben und das Ziel des Anschlags nicht der jüdische Verlag, sondern Amalie gewesen ist.
Hammer setzt den Konflikt im Nahen Osten und die jungen Juden nur dazu ein, um eine falsche Spur zu legen, und geht nicht tiefer auf die Problematik der Neonazis oder die Situation in Israel ein.

Israelromane

In mehreren Texten wird Israel zwar erwähnt, doch die Protagonisten besuchen dieses Land meist nur für kurze Zeit. In den beiden folgenden Romanen hat Israel dagegen einen wesentlichen Einfluss auf das Geschehen, auch wenn nur Teile der Bücher im Land selbst spielen.

Per Hilleren (1906-94), dessen Werke oft einen christlichen Hintergrund aufweisen, schrieb mit *Rachel. Roman fra det nye Israel*. (1959; Rachel. Roman aus dem neuen Israel), das in der zweiten Auflage unter dem Titel *Rachel Gan Shalom* (1971) erschien, 1960 ins Dänische und 1973 ins Schwedische übersetzt wurde, einen Roman über das Schicksal einer Jüdin, die nach Palästina auswandert und dort die Entstehung des Staates Israel miterlebt. Ihr Vater, der polnische Jude Josef Millner, kommt um 1900 illegal nach Berlin und nennt sich fortan Josef Gan Shalom. Er ist zwar Jude und Zionist, hält aber Jesus für den Messias. Sein säkular eingestellter Freund Fritz Silberstein, ein ebenfalls in Berlin lebender Professor für orientalische Sprachen, kann seine Zugehörigkeit zum jüdischen Volk nicht verleugnen, obwohl er es immer wieder kritisiert. In den politischen Wirren nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wird die Familie, die aus Gan Shalom, seiner Frau Hawa und der 1910 geborenen Tochter Rachel besteht, getrennt. Rachel gelangt über mehrere Zwischenstationen nach Skandinavien, gewinnt Freunde in Finnland, Schweden und Norwegen, erfährt vom Tod ihrer Mutter und findet ihren Vater mit Hilfe von Silberstein nach vielen Jahren in Rotterdam wieder. Vater und Tochter emigrieren nach Palästina, kaufen dort – wie viele andere Juden – Land und bebauen es. Die Situation in Europa verschlechtert sich und immer mehr Juden

machen sich auf den Weg nach Palästina, was wegen der durch England verhängten Einreisebeschränkungen sehr schwierig ist. David, einem alten Freund Rachels, und einigen ihrer Bekannten aus dem Norden gelingt die illegale Einreise. Rachel und David heiraten, erleben die Gründung des Staates Israel und den sofort darauf folgenden Krieg. Das Leben in Israel ist zwar hart, trotzdem sind sie glücklich darüber, dass sich die Prophezeiungen, die Juden würden nach Israel zurückkehren, erfüllt haben. Die nächste Generation wächst heran und kämpft erfolgreich gegen Ägypten in der später „Sechstagekrieg" genannten Auseinandersetzung [1967].
Hilleren schildert die Juden und das Leben in Israel unter einem unkritischen und teilweise idyllischen Blickwinkel. Er stellt die jüdischen Figuren – allen voran Rachel und ihren Vater – als Idealisten, die sich nicht von ihrem zionistischen Weg abbringen lassen, dar. Im Konflikt zwischen Arabern und Juden liegt die Sympathie des Autors eindeutig auf jüdischer Seite. Dass die Juden zu den Waffen greifen, sieht er als Selbstverteidigung und als Reaktion auf arabische Angriffe an und verschweigt, dass es in Palästina nicht nur arabische, sondern auch jüdische Terroristen gegeben hat. Für Hilleren ist die illegale Einwanderung berechtigt, weil Gott nach biblischen Texten den Juden das Land versprochen hat. Immer wieder unterbrechen philosophisch-religiöse Überlegungen über Jesus die Erzählung, der traditionelle jüdische Glaube dagegen wird nicht behandelt. Der Roman endet damit, dass Juden und Christen gemeinsam Ostern – Hilleren verwendet den Ausdruck „påske"[851] (Ostern) und nicht „Pessach"– in Jerusalem feiern.

Wesentlich realistischer ist die Darstellung von Israel, die der Historiker und Schuldirektor Harald Skjønsberg (geb. 1952) in *I det mørke lyset* (1987; Im dunklen Licht) gibt. Nur ein kleiner Teil der Handlung spielt in Israel, doch der jüdische Staat ist allgegenwärtig in diesem Roman, der die Beziehung zwischen Øystein Westh und der 1954 in Lillehammer geborenen Jüdin Maria Steinberg, genannt Mia, behandelt. Ihr Vater Jakob ist als Flüchtling aus der Tschechoslowakei nach Norwegen gekommen. Das Ansuchen um die Einreise weiterer Familienmitglieder wurde von den norwegischen Behörden jedoch abgelehnt und alle – auch Kinder wie Jakobs Neffe Aron und seine Nichte Natasja – fielen dem Holocaust zum Opfer. Steinberg gelangte mit Hilfe eines norwegischen Bauern über die Grenze nach Schweden, wohin auch die Familie seiner späteren Frau und andere Juden aus Trondheim flüchteten. An ihre früh verstorbene Mutter hat Mia keine Erinnerungen. Steinberg, der einen Buchhandel betreibt, ist zwar nicht orthodox eingestellt, macht seiner Tochter jedoch bewusst, dass sie

[851] Hilleren, Per: *Rachel. Roman fra det nye Israel*.Oslo: Ansgar, 1959, S. 248.

dem immer wieder verfolgten jüdischen Volk angehört: „Når alt kommer til alt, er Israel vår eneste trygghet. […] men du må *aldri* fornekte Israel. For det er det samme som selvmord.“[852] (Wenn es zum Allerschlimmsten kommt, ist Israel unsere einzige Sicherheit. […] aber Du darfst Israel *nie* verleugnen. Denn das ist dasselbe wie Selbstmord). Mia entwickelt eine panische Angst vor Verfolgung, betrachtet den Staat Israel als Garantie für ihr Überleben und akzeptiert keinerlei Kritik daran. Ein Fernsehbericht zeigt ihr, dass Juden nicht immer hilflos sind: „Israelske soldater, seiersikre, overlegne – uovervinnelige! – med skuddklare geværer – og fillete egyptere med armene i været. […] Jødefolket har reist seg av fornedrelsen“[853] (Israelische Soldaten, siegessicher, überlegen – unüberwindlich! – mit schussbereiten Gewehren – und zerlumpte Ägypter mit erhobenen Armen. […] Das Judenvolk hat sich aus der Erniedrigung erhoben). Auf der Universität in Oslo lernt Mia den pro-jüdisch eingestellten Geschichtsstudenten Øystein Westh kennen, die beiden heiraten und bekommen die Tochter Natasja. Die anfängliche Idylle zerbricht, als Westh in einer Diskussion über das Massaker in Deir Yassin[854] Israel nicht verteidigt und auch nichts gegen eine gegen einen israelischen Gastprofessor gerichtete Studentendemonstration unternimmt. Der aus Norwegen stammende, sich nun aber als Israeli fühlende Isak Reuben dagegen wird aktiv und rettet die Flagge Israels, die die Studenten verbrennen wollen. Seiner Meinung nach ist Israel das einzige Land, in dem Juden leben sollen. Mia gerät unter seinen Einfluss und zieht mit Natasja und Reuben in einen Kibbuz. Westh fährt ihnen nach Israel nach und entführt seine Tochter. Bei der Verfolgung stirbt Mia bei einem Autounfall, Reuben wird verletzt. Monate später taucht er in Oslo auf, überfällt Westh in dessen Wohnung, schlägt ihn nieder und informiert Jakob Steinberg über die Hintergründe von Mias Tod. Dieser zieht daraufhin ebenfalls nach Israel, wo ihn seine Enkelin Natasja gelegentlich besucht.

Mia verkörpert die jüdische Nachkriegsgeneration, die sich einerseits als norwegisch, andererseits als jüdisch empfindet, als Folge der Verfolgung und Ermordung ihrer Vorfahren ein Angsttrauma entwickelt hat und Israel als letzte Rettung sieht. Isak Reuben dagegen ist ein Beispiel für einen starken, selbstsicheren jungen Israeli, der sich nicht mit Identitätsproblemen herumschlägt. Zusätzlich enthält der Roman viele Informationen über Norwegen in der

---

[852] Skjønsberg, Harald: *I det mørke lyset*. Oslo: Gyldendal, 1987, S. 55.
[853] Ebd., S. 45.
[854] Im April 1948 überfielen jüdische Terroristen unter der Leitung von dem späteren israelischen Ministerpräsidenten Menachem Begin (1913-92) das Araberdorf Deir Yassin und ermordeten die Zivilbevölkerung. Die Angaben über die Zahl der Opfer schwanken zwischen etwas über 100 und etwa 250. Vermutlich als Rachakt für dieses Massaker überfielen Araber daraufhin einen jüdischen Sanitätskonvoi und töteten 77 Ärzte und Krankenschwestern.

Okkupationszeit, über das Osloer Studentenmilieu in den 1970er Jahren und über die Geschichte Israels, die Skjønsberg kritisch beleuchtet.

5.5.4.4 Kinder- und Jugendbücher

Auch in den Kinder- und Jugendbüchern nicht jüdischer Autoren spiegeln sich die Okkupationszeit und die Entwicklung in Israel nach 1948 wider. Laut Sonja Hagemann änderte sich die in den ersten Nachkriegsjahren herrschende Ansicht, dass Krieg und Okkupation kein Thema für Kinderbücher seien, etwa Ende der 1950er Jahre völlig. Nun sollte ausführlich darüber geschrieben werden, wobei einige Punkte zu berücksichtigen seien:

> Et så omtålelig stoff må behandles med innsikt og korrekthet i alle detaljer, og skildringen må ligge på et litterært plan slik at *tiden* blir levende. Et falsk bilde av norsk heltemot og en undervurdering av okkupantenes maktmidler vil bare forfuske det hele. Dette er ikke stoff som skal utnyttes, men en bitter virkelighet som skal gjenskapes.[855]
>
> (Ein derartig sensibler Stoff muss mit Einsicht und Korrektheit in allen Details behandelt werden, und die Schilderung muss derartig auf einer literarischen Ebene liegen, dass die *Zeit* lebendig wird. Ein falsches Bild von norwegischem Heldenmut und eine Unterschätzung der Machtmittel der Okkupanten würde das Ganze nur verpfuschen. Das ist kein Stoff, der ausgebeutet werden soll, sondern eine bittere Wirklichkeit, die wieder erschaffen werden soll.)

Die erste Jugendbuchautorin, die über den Holocaust schrieb, war Aimée Sommerfelt (1892-1975). In *Ung front* (1945; Junge Front) erzählt sie die Geschichte der Osloer Familie Clasen, bestehend aus dem Lehrer Olaf, der Hausfrau Nora und den drei halbwüchsigen Kindern Knut, Sidsel und Egil ab dem Jahr 1940. Knut geht in den illegalen Widerstand, während sich Egil den Nationalsozialisten anschließt, obwohl er in die Jüdin Ruth verliebt ist. Ruths Vater lehnt Egil wegen seiner nationalsozialistischen Einstellung und weil er kein Jude ist, ab. Der Kontakt zwischen den beiden Jugendlichen wird allmählich geringer und Egil meldet sich zur deutschen Wehrmacht. Ehe er in Russland fällt, erfährt er durch einen Brief seines Vaters vom Schicksal Ruths. Sie ist zusammen mit ihrer Familie mit dem Schiff „Donau“ deportiert worden, aber noch vor Erreichen der Gaskammern an Lungenentzündung gestorben.

---

[855] Hagemann, Sonja: „Norske barne- og ungdomsbøker 1959”. In: *Samtiden* 3/1960, S. 192.

Der Schwerpunkt von *Ung front* liegt zwar auf den unterschiedlichen Reaktionen von jungen Norwegern auf die Okkupation, trotzdem vermittelt es eindrucksvoll am Beispiel von Ruth und ihrer Familie Informationen über die Judenverfolgung in Norwegen.
Holocaust, Exil und Antisemitismus nach 1945 sind Themen im Buch *Miriam* (1950), das Sommerfelt aus Enttäuschung darüber, dass es nach 1945 noch immer Vorurteile gegen Juden in Norwegen gab, verfasste.[856] Im Mittelpunkt steht die sechzehnjährige Osloer Jüdin Miriam, die mit ihrem Vater, dem verwitweten Ingenieur Frænkel und ihren Geschwistern Agda und Ole Jakob früher in einem großen Haus gewohnt hat, was den Juden in der Okkupationszeit nun nicht mehr erlaubt ist. Die aus Trondheim kommende sechzehnjährige Hanne und ihre Eltern ziehen dort ein und wollen die Gegenstände, die die Juden zurücklassen mussten, für sie aufbewahren. Zwischen Miriam und Hanne entwickelt sich eine Freundschaft. Hanne wird sich darüber bewusst, wie gedankenlos viele Menschen über Juden sprechen, ohne selbst welche zu kennen. Als sich die Situation für die norwegischen Juden durch Repressalien und Verordnungen der Nationalsozialisten weiter verschlechtert, gelingt es Bård und Terje, den Freunden der beiden Mädchen, Miriam, ihren Bruder und ihren Vater aus Oslo zu Grenzlotsen zu bringen, die die Flüchtlinge in die Nähe der Grenze führen. Miriam und Ole Jakob können nach Schweden entkommen, während Ingenieur Frænkel, der sich von der Gruppe entfernt hat, von einer deutschen Patrouille aufgegriffen und im Lager Berg interniert wird. Dorthin wird auch Agdas Mann Georg gebracht. Agda wird ebenfalls im Zuge der generellen Verhaftungswelle festgenommen und zusammen mit den anderen Juden deportiert. Nach 1945 kehren Miriam und Ole Jakob nach Oslo zurück und werden von Hannes Familie aufgenommen. Miriams Beziehung zu Bård hat die schwierigen Jahre überdauert. Vom Schluss des Buchs gibt es zwei Varianten. In der ersten Ausgabe von 1950 kehrt Ingenieur Frænkel aus dem Konzentrationslager zurück, in der zweiten Ausgabe von 1960 überlebt keiner von Miriams deportierten Angehörigen.[857]
Sommerfelt schildert am Beispiel Miriams nicht nur das Schicksal der norwegischen Juden während der Okkupationszeit, sondern auch die alltäglichen antisemitischen Bemerkungen und Vorurteile. Hanne sagt gedankenlos zu Miriam, sie habe ihren Pullover in einem „Judengeschäft“ gekauft: „Vi har så mange jødebutikker i Trondheim. Du vet sånne simple med glorete farver og billige priser. Men da finnes det pene ting inimellom”[858] (Wir haben so viele Judengeschäfte in Trondheim. Du weißt ja, so einfache mit grellen Farben und billigen Preisen. Aber mitunter gibt es auch schöne Sachen darunter). Nach Miriams Rückkehr meint

[856] Vgl. Gormsen, Jakob: *Elleve nordiske børnebogsforfattere*. Kopenhagen: Gyldendal, 1979. S. 73-74.
[857] Vgl. Birkeland, Tone et al.: *Norsk barnelitteraturhistorie*. Oslo: Det Norske Samlaget, 1977, S. 237.
[858] Sommerfelt, Aimée: *Miriam.* 2. Aufl. Oslo: Gyldendal, 1960, S. 24-25.

eine Nachbarin zu Hannes Mutter, es sei sehr nett, dass die Familie das jüdische Mädchen und seinen Bruder aufgenommen habe: „Jamen det *er* noe ved jødene […] De er så annerledes. Jeg kann ikke si jeg liker dem. Det er ikke noe jeg kann for, engang […] “[859] (Ja aber da *ist* irgendetwas mit den Juden. [...] Sie sind so andersartig. Ich kann nicht sagen dass ich sie mag. Das ist nichts wofür ich etwas kann. […]“ Hanne verteidigt die Juden energisch und meint: „Slike meninger er mer smittsomme en meslinger og forkjølelser“[860] (Solche Meinungen sind ansteckender als Masern und Verkühlungen).

Sigurd Senje (siehe Seite 266 f.) weist in zwei von ihm verfassten Jugendbüchern auf die Judenverfolgung hin. In *Quislings gutt* (1973, Quislings Junge) behandelt der Autor die Problematik der Norweger, die auf Seiten der Deutschen gekämpft haben, in Form einer Auseinandersetzung eines Vaters mit seinem halbwüchsigen Sohn Pål. Der Vater betont, er sei von Quislings Ideen überzeugt gewesen und habe es für notwendig gesehen, für Norwegen gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Die deutsche nationalsozialistische Ideologie habe für ihn dabei keine Rolle gespielt habe, er habe die Judenverfolgung abgelehnt und Abscheu über ein antisemitisches SS- Kampflied empfunden: „Den [sangen] skulle ikke stått i sangboka våra. ’jøden slås ned’ – hva er det for en språk? Jødehat. Anti-semittisme? Tro meg, Pål, det var ikke slikt vi sloss for.”[861] (Dieses [Lied] sollte nicht in unserem Gesangbuch stehen. „Der Jude wird niedergeschlagen“ – was ist das für eine Sprache? Judenhass. Antisemitismus? Glaub mir, Pål, das war nicht das, wofür wir kämpften.)
Ob Senje für die Protagonisten seines Buchs *Kvalt kjærlighet. Ungdomsroman bygd på virkelige skjebner 1940-45* (1988; Erstickte Liebe. Jugendroman, basierend auf wirklichen Schicksalen 1940-45) konkrete Vorbilder hatte oder ob sich der Titel nur auf das historische Geschehen bezieht, bleibt unklar. Der Autor erzählt darin die Geschichten dreier typischer norwegischer jüdischer Familien. Die in der Ukraine lebenden Schwestern Sonja und Marie verlieben sich in die Brüder Josef und Bernt. Anfang des 20. Jahrhunderts heiraten Sonja und Josef und gehen illegal über die Grenze, da sie wie alle Juden im Zarenreich unter Unterdrückung und Verfolgung leiden. Nach einer langen Reise durch halb Europa gelangen sie eher zufällig nach Norwegen. Maria und Bernt folgen nach. Während Sonja und Josef wirtschaftlich erfolgreich, aber kinderlos sind, bleiben Maria und Josef arm, bekommen aber fünf Kinder, darunter David. Sonja adoptiert Henrik, einen ihrer Neffen. Auch die polnischen Juden Judith und Samuel emigrieren aus dem Zarenreich nach Norwegen. Ihre Tochter Mona

[859] Ebd., S. 132.
[860] Ebd., S. 133.
[861] Senje, Sigurd:*Quislings gutt*. Oslo: Gyldendal, 1973, S. 47.

verliebt sich in Daniel. Dieser wird am 26. Oktober 1942 zusammen mit den meisten anderen jüdischen Männern verhaftet und deportiert. Die nicht jüdische Elsa, die mit einem Juden verheiratet ist, versteckt Mona und unterschreibt den ihr vorgelegten Scheidungsantrag, wodurch sie ungewollt ihren Ehemann den Nazis preisgibt. Doch nur so kann sie eine Hausdurchsuchung verhindern und Mona schützen, bis diese mit Hilfe einer Widerstandsgruppe nach Schweden gebracht wird. Monas Mutter hat es abgelehnt, zu flüchten, und wird am 26. November 1942 verhaftet und auf dem Schiff „Donau" deportiert. In Stettin werden die Juden in Viehwaggons zusammengepfercht, nach mehreren Tagen Fahrt unter entsetzlichen Umständen in Auschwitz ausgeladen und bis auf wenige Ausnahmen sofort in der Gaskammer ermordet. Daniels Schwester Rosa wird für medizinische Experimente ausgesucht, an deren Folgen sie stirbt. Daniel und seine Brüdern verschwinden in verschiedenen Lagern, die näheren Umstände über ihr Sterben werden später nur zum Teil bekannt. Mona trifft in Schweden Bekannte, darunter Rosas Verlobten Knut und Leo, dessen Frau deportiert worden ist, doch sie lehnt eine neue Beziehung ab, weil sie noch immer auf Daniels Überleben hofft. Nach Kriegsende kehren Knut, Leo und Mona nach Oslo zurück. Es bleibt offen, wie ihr weiteres Leben verläuft.
Mit *Kvalt kjærlighet* ist Senje ein stärker fesselndes, realistisches Bild der Okkupationszeit gelungen als mit *Quislings Gutt.*[862] *Kvalt kjærlighet* zeigt auf, welche Auswirkungen die nationalsozialistische Zeit für den Alltag der Juden hatte, wie sich Angst und Hoffnung abwechselten, bis alles in der großen Katastrophe endete, und dass auch die Juden, die im Exil überlebten, einen Weg für das Weiterleben nach dem Holocaust finden mussten.

Ein glückliches Ende hat ein Jugendbuch von Harald Skjønsberg (siehe Seite 297 ff.). *Da det regnet i Oslo* (1991; Als es in Oslo regnete) ist ein Auftragswerk,[863] das später vom norwegischen Rundfunk als Hörspiel unter dem Titel *Flukten til Sverige* (1996; Die Flucht nach Schweden) gesendet wurde. Anders' Großvater Johan erzählt den Schul-freunden Marie und Anders, die in seiner Wohnung das Ende eines starken Regens abwarten, eine im Jahr 1942 spielende Geschichte. Die beiden Dreizehnjährigen Johan Martinsen und Maria Beck wohnen in benachbarten Wohnungen. Johans Vater ahnt Gefahr und schließt die Verbindungstür zwischen den Wohnungen auf, daher können die Jüdinnen Frau Beck und Maria der Staatspolizei entkommen. Johan soll seinen Lehrer Olsen, der als Widerstandsmann

[862] Vgl. Skjønsberg, Kari: „Okkupasjonstiden og norsk barnelitteratur". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur* (1995), S. 129.
[863] Vgl. Mail von Harald Skjønsberg an Rothlauf vom 23. September 2008.

bekannt ist und am Lehrerstreik[864] teilgenommen hat, um Unterstützung für die Jüdinnen bitten. Die Nachbarin Anne Lund, die als Freundin eines Deutschen der Zusammenarbeit mit den Okkupanten verdächtigt wird, warnt die Familie Martinsen, bietet den Becks während einer Razzia ihre Wohnung als Unterschlupf an und organisiert die Flucht beider Familien. Während ihres Aufenthalts in Schweden entwickelt sich eine enge Freundschaft zwischen Johan und Maria.1945 kehren alle Flüchtlinge nach Oslo zurück und erfahren, dass Anne Lunds deutscher Freund Wolfgang den norwegischen Widerstand unterstützt und die Flucht der Jüdinnen ermöglicht hat. Verraten hat sie dagegen Lehrer Olsen, der erpresst wurde, weil seine Bruders in einem KZ war. Nach einigen Jahren heiraten Maria und Johan. Skjønsberg stellt in diesem Buch die Hilfsbereitschaft von Norwegern, die Juden als Mitmenschen sahen, in den Vordergrund und macht deutlich, dass generelle Vorurteile falsch sind und man vor der Beurteilung eines Menschen die Hintergründe kennen muss. Er zeigt dies an den Beispielen des deutschen Soldaten Wolfgang und der Anne Lund, die insgeheim für den norwegischen Untergrund arbeiten, und an den beiden Jüdinnen, die genauso norwegisch sind wie andere Norweger. Gleichzeitig vermittelt Skjønsberg Fakten über die Verfolgung der norwegischen Juden und der Gegner der Nationalsozialisten in einer dem Verständnis von Kindern angepassten Form.

Das Motiv des Lehrers Terje Lie (geb. 1970), das Buch *26. oktober 1942 – Da pappa ble arrestert*. (2004); 26. Oktober 1942 – Als Papa arretiert wurde) zu verfassen, waren die geringen Kenntnisse der norwegischen Jugendlichen über die Judenverfolgung während der Okkupation.[865] Die Ereignisse werden zum größten Teil aus der Sicht des achtjährigen David geschildert, der bis zum 9. April 1940 unbeschwert mit seinen Eltern Leo und Rebekka, die ein Lebensmittelgeschäft besitzen, und seiner kleinen Schwester Vera in Oslo gelebt hat. Nun hört der Bub erstmals antisemitische Beschimpfungen. Die Gestapo fordert von Harry Koritzinsky, dem Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, eine Mitgliederliste. Trotz der Berichte jüdischer Flüchtlinge schätzen die Juden in Norwegen die Situation falsch ein und werden von den Repressalien wie der Beschlagnahme der Radioapparate überrascht. Leos Bruder Jakob, der als Arzt in Trondheim lebt, wird am 7. Oktober 1942 zusammen mit anderen jüdischen Männern verhaftet. Die Deutschen requirieren sein Haus und seine Familie muss mit anderen Frauen und Kindern in eine überfüllte Wohnung ziehen. An den Ver-

[864] Als im Frühjahr 1942 die norwegischen Lehrer dazu verpflichtet werden sollten, die Kinder im Sinn des Nationalsozialismus zu erziehen, traten viele aus dem Lehrerverband aus. Etwa 1100 männliche Lehrer wurden deshalb zur Zwangsarbeit nach Nordnorwegen geschickt. Vgl. Hjeltnes, Guri: „Lærerstriden". In: Norsk Krigsleksikon. URL: http://norgeslexi.com/krigslex/l/l4.html#lererstriden (Stand 20.09.2008).

[865] Vgl. Lie, Terje: *26. oktober 1942 – Da pappa ble arrestert*. Oslo: Team 4 You, 2004, S. 7.

haftungen und Vertreibungen sind auch norwegische Polizisten beteiligt. Am 26. Oktober 1942 werden Leo und die meisten anderen männlichen Juden verhaftet. Die geschockten und verängstigten Frauen müssen sich täglich bei der Polizei melden. Die Juden leben unter schlechten Bedingungen in Quislings „hønsegård“ [866] (Hühnergarten), dem Lager Berg, bis sie am 26. November 1942 per Bahn zum Osloer Hafen auf das Schiff „Donau“ gebracht, nur die mit nicht jüdischen Frauen verheirateten Inhaftierten blieben zurück. Die jüdischen Frauen und Kinder, darunter David, Vera, seine Mutter und eine Großmutter, werden ebenfalls auf der „Donau“ deportiert. Lie schildert die Verschiffung, die Seereise und die Fahrt in den Viehwaggons aus Sicht der geschockten und verängstigten Juden, die unter Hunger, Enge und unmöglichen sanitären Zuständen leiden. Nach der Selektion an der Rampe in Auschwitz finden sich David, Vera, Rebekka und die Großmutter zusammen mit vielen anderen in der Gaskammer, hören ein Zischen, bekommen Atemprobleme, begreifen, was vor sich geht, und sterben. Leo muss eine Zeit lang Zwangsarbeit leisten, wird dann krank und ebenfalls ermordet.

Der Autor ergänzt die Handlung immer wieder durch Hintergrundinformationen und gibt im Nachwort eine chronologische Übersicht über die wichtigsten Ereignisse. Er nennt auch die Quellen, auf die er sich stützt. Dadurch ist das Buch sehr informativ, doch eine detaillierte Schilderung des Todes in einer Gaskammer ist für Zwölf- bis Sechzehnjährige kaum geeignet:

> Det blir i meste laget når han [Terje Lie] følger personene helt inn i gasskammeret og rapporterer hva de sier og hva som sjker. Det fins en grense for innlevelse som nok må sies å være overtrådt her. Forfatteren nærmer seg faretruende en grense hvor den verdigheten ofrene for holocaust har krav på, krenkes.[867]
>
> Wenn er [Terje Lie] den Personen ganz in die Gaskammer folgt und berichtet, was sie sagen und was geschieht, geht er zu weit. Es gibt eine Grenze für das Sich-Einfühlen, die hier, wie man wohl sagen muss, überschritten worden ist. Der Verfasser nähert sich bedenklich einer Grenze, wo die Würde, auf die die Holocaustopfer Anspruch haben, verletzt wird.)

Tor Fretheim (geb. 1946) schrieb Hörspiele, dramatisierte Romane anderer Autoren und verfasste einige preisgekrönte Kinder- und Jugendbücher. Für *Krigen, freden og sommer-fuglene* (1992; *Der Krieg, der Frieden und die Schmetterlinge* 1994) wurde er 1995 mit der Ehrenliste des Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreises ausgezeichnet. Das Buch ist

---

[866] Ebd., S. 69. Den Namen für das Lager prägte Quisling selbst.

[867] Søbye, Espen: „Ujevnt om jødeforfølgelser. Regionale studier er viktige, også om de ikke er helt vellykkede.“ In: *Dagbladet* 09.05.2005.

der erste Teil einer Trilogie über Emil Alm aus Oslo und umfasst die Zeit von seiner Zeugung 1942 bis zum Jahr 1956. Emils Vater Erik, der wegen Untergrundaktivitäten verhaftet und in ein deutsches KZ deportiert worden ist, ist durch die Haft psychisch traumatisiert. Immer wieder erzählt er die Geschichte der beiden jüdischen Kindern Sara und Abel, die einen Sommer lang für einen Deutschen einen Garten gepflegt haben und im Herbst vergast worden sind. Erik hat ihre Leichen aus der Gaskammer holen müssen. Er hat auch beobachtet, dass Kinder lebendig begraben worden sind. Die Geschichte von Sara und Abel bildet die Einleitung für den zweiten Band der Trilogie, *Langsom trio* (1994; *Die Unmöglichkeiten des Emil Alm. Langsames Trio für Sohn, Mutter und Vater.* 1995) Emil ist so davon beeindruckt, dass er mitunter von Sara und Abel träumt, und erzählt die Geschichte auch seinem Freund Hauke, doch der bezweifelt den Wahrheitsgehalt. In *Havmannen, Kjøpmannen og Dr. Freud* (1996; *Der Meermann, der Kaufmann und Dr. Freud* 1998), dem letzten Band der Trilogie, werden zwar Krieg und Lager, aber keine Juden erwähnt.

Einige Autoren verlegten die Schauplätze ihrer Werke ganz oder teilweise in den Nahen Osten und griffen die jeweils aktuelle Situation in Israel und den angrenzenden Ländern auf. Kåre Holts (siehe Seite 268) Buch *Rømlingen Oskar og Maria fra Hulesjøen* (1959; Der Ausreißer Oskar und Maria vom Hulesee) ist eine Mischung aus Reportage, Reiseschilderung und Fiktion, was sich negativ auf die Qualität auswirke: „Komposisjonen blir klosset, og til tross for at forfatteren selv er brennende optatt av sitt stoff, fenger den ikke riktig hos leseren. Rykkevis kommer det likevel intense skildringer som minner om hvilken fremragende forfatter Kåre Holt er."[868] Der Schiffsjunge Oskar reißt wegen Probleme im Hafen von Eilat aus und sucht Zuflucht vor einem Sandsturm im Zelt der 14-jährigen Maria und ihres Großvaters Moses. Maria, die aus Deutschland stammt und mit ihren Eltern nach Norwegen flüchtete, konnte als einzige der Familie der Deportation entgehen. Der Großvater emigrierte aus Russland nach Schweden, nun leben beide in einem israelischen Kibbuz am Hulesee.[869] Großvater Moses bleibt in Jerusalem, wo er nach kurzer Zeit stirbt. Oskar fährt mit Maria und ihren Freunden Jesmael, einem jemenitischen Juden, und Miron, der aus Deutschland über Dänemark nach Israel gekommen ist, in den Kibbuz und arbeitet dort beim Trockenlegen der mit Malariamücken verseuchten Sümpfe mit. Zwei Soldaten der Vereinten Nationen müssen

---

[868] Hagemann (1960), S. 195-196.

[869] Kibbuz , Pl. Kibbuzim: Kollektive, basisdemokratische landwirtschaftliche Siedlungsform in Palästina/ Israel ohne individuelles Eigentum. Der Name leitet sich von dem hebräischen Ausdruck für „Versammlung, Gemeinschaft" ab. Der erste Kibbuz in Palästina wurde 1909 gegründet. Inzwischen gibt es Verschiedene Kibbuz-Varianten, die meisten Israelis leben aber in Städten. Der Hulesee liegt nördlich vom See Genezareth im Norden Israels.

Wache halten, da die über die Grenze geflüchteten Araber immer wieder die jüdischen Siedler überfallen. Oskars Freund Anders, dessen richtiger Name Aron ist, kommt ebenfalls in den Kibbuz. Er ist als Findelkind bei norwegischen Pflegeeltern aufgewachsen und, wie sich nun herausstellt, Marias Bruder. Er bleibt im Kibbuz, während Oskar auf sein inzwischen in Haifa angekommenes Schiff zurückgeht.
Holt beschreibt in diesem Buch die Entwicklung des jungen Staates Israel. Er schildert, wie junge, hoch motivierte Juden aus vielen Ländern, meist Überlebende des Holocaust, zusammen arbeiten, um Land, das teilweise durch Spendengelder von Juden in der gesamten Welt von Arabern gekauft worden ist, urbar zu machen. Die Tatsache, dass es als Folge dieser Siedlungspolitik arabische Flüchtlinge gibt, verschweigt Holt zwar nicht, doch seine Sympathie liegt eindeutig auf der Seite der Juden. Die durch das Zusammenleben von Juden aus unterschiedlichen Kulturkreisen entstehenden Probleme im jungen Staat Israel werden kaum behandelt. Holt vermittelt eine ausgesprochene positive Aufbruchsstimmung.

Das zehn Jahre später erschienene Abenteuerbuch *Arven fra Adamson* (1969; Das Erbe von Adamsen) stellt die Situation in Israel anders dar. Signe Marie Brochmann, die unter dem Pseudonym Zinken Hopp (1905-87) schrieb, wird wegen ihrer munteren und phantasievollen Einfälle von Hagemann als Vertreterin der „crazylitteraturen“[870] (Crazy-Literatur) bezeichnet. In *Arven fra Adamson* findet man einige phantastische und unlogische Ideen vor einem realen Hintergrund. Der Halbwüchsige Anton Adamson reist durch ganz Israel und Teile von Jordanien, weil eine vom Großvater hinterlassene Skizze in ihm Hoffnungen auf einen verborgenen Schatz geweckt hat. Den Schatz findet er zwar nicht, aber er erfährt viel über die Geschichte und die Situation der Gegend und lernt sowohl Juden als auch Araber kennen. Die Autorin vermittelt in diesem Buch viele Informationen über den Nahen Osten und zeichnet Juden und Araber als Menschen, die durch die historische und politische Entwicklung in einer schwierigen Situation sind. Hopp nimmt dabei eine neutrale Haltung ein und vermeidet jegliche Ideologie.

Der aus Vardø in Nordnorwegen stammende, später in Südnorwegen lebende Reidar Brodtkorb (1909-81) war ein vielseitiger und sehr produktiver Autor. In *Farmen ved Nakhal Prazim* (1972; Die Farm am Nakhal Prazim) schildert er die Erlebnisse einer jüdischen Siedlerfamilie in Israel, die einen Bauernhof etwas abseits eines Dorfes betreibt. Wegen der Auseinandersetzungen mit Arabern schlafen die Juden im Keller, die Söhne oder israelische

[870] Hagemann (1960), S. 195.

Soldaten halten in der Nacht Wache. Einer der erwachsenen Söhne wird bei dem Versuch, die Pläne der Araber auszuspähen, gefangen genommen und muss mit List und Waffengewalt befreit werden, wobei es auch Tote gibt.
Brodtkorb schreibt spannend, doch sehr ideologisch. Er stellt die Juden als „die Guten", die Araber als „die Bösen" dar, sagt nichts über den Grund der Auseinandersetzungen zwischen ihnen und stellt Waffengebrauch und Tötung des Gegners als Mittel zur Konfliktlösung nicht in Frage.

Der Theologe Geir Harald Johannessen (geb. 1943) ist seit Beendigung seiner Tätigkeit als Pastor vorwiegend als Autor tätig. Neben Büchern für Erwachsene verfasste er mehrere Jugendbuch-Serien, zu denen sich Informationen auf seiner Homepage finden: „K-gjengen handler om fem gutter på landsbygda (og alle deres jentevenner) som gjennom sju bøker hittil har ryddet opp i diverse mysterier. De har operert i Østfold og på Jæren, i Hellas og i Israel."[871] (Die K-Bande handelt von fünf Burschen in einem Dorf (und all ihren Freundinnen) die in bisher sieben Büchern mit verschiedenen Mysterien aufgeräumt haben. Sie haben in Østfold und Jæren [norwegische Landstriche], in Griechenland und Israel operiert.) Israel ist Schauplatz von *K-Gjengen og bombemannen* (2003; Die K-Bande und der Bombenmann). Die fünf Freunde reisen zusammen mit den Eltern des Erzählers nach Israel, wo der Vater, ein Pastor, Leute von der Friedensbewegung, in der Menschen aller Glaubensrichtungen des Landes aktiv sind, treffen soll. Die Norweger werden von einem Muslim und einem Juden nach Hause eingeladen. In beiden Familien gibt es Söhne in ähnlichem Alter, den Muslim Sayid und den Juden David. Alle Jugendlichen machen zusammen Ausflüge, wodurch die jungen Norweger viel über die Geschichte und die aktuellen Probleme Israels erfahren. Sayids Cousin Tariq hat sich zur terroristischen Al-Aksa-Brigade gemeldet. Als er sich, mit einem Sprengstoffgürtel versehen, auf den Weg zu einer jüdischen Diskothek macht, verständigen die Jugendlichen die Polizei. Tariq wird gestellt und verhaftet, ohne dass es zu einer Explosion kommt, denn Sayid hat heimlich den Sprengstoff durch Plastilin ersetzt. Auch von jüdischer Seite droht Gefahr. David hört in der Schule, dass orthodoxe Juden die große Moschee auf dem Tempelberg sprengen wollen. Auch in diesem Fall kann die Polizei dank der jungen Leute rechtzeitig eingreifen und den Anschlag verhindern. Die Leute der Friedensbewegung arbeiten trotz dieser Ereignisse weiterhin eng zusammen. Tariq hat inzwischen sein falsches Verhalten eingesehen und Davids Vater, der Anwalt ist, setzt sich für seine Freilassung ein. Die Norweger reisen nun wieder nach Hause.

---

[871] Johannessen, Geir Harald: „Hjemmesiden til Geir Harald J". URL: http://ghj.no/ (Stand 01.05.2009).

Johannessen verpackte viele Informationen über Israel in einen spannenden Jugendroman, wobei er versuchte, Verständnis für beide Seiten – die Araber und die Juden – zu wecken. Neben christlichen Aspekten arbeitete der Autor auch geschichtliche Fakten ein, die das unterhaltsame Buch auch lehrreich machen.

In *Drømmer som skremmer* (1995; Träume die Angst machen) griff Aase Foss Abrahamsen (geb. 1930), die Geschichte studiert hat und seit 1971 als Autorin mit dem Schwerpunkt Kinder-und Jugendliteratur tätig ist, den Nahost-Konflikt in anderer Weise auf. Der halbwüchsige Palästinenser Abdel kommt wegen einer medizinischen Behandlung nach Norwegen und lebt vorübergehend bei der Familie von Ane, zu der auch Anes Großmutter gehört. Der Junge, der Juden hasst, weil ihm dies durch seine Erziehung vermittelt worden ist, entwickelt nicht nur Respekt, sondern auch eine Art von Zuneigung zur Großmutter, die auch dann bestehen bleibt, als er erfährt, dass sie eine Jüdin ist. Es bleibt aber ungewiss, wie er sich zukünftig in seiner Heimat, in die er nach dem Ende der Behandlung zurückkehrt, verhalten wird.
Die Geschichte der jüdischen Vorfahren Anes wird nur kurz erzählt. Der Großvater, der der säkular aufgewachsenen Großmutter nach der Heirat das Judentum nahe gebracht hat, ist von den Nazis ermordet worden, die damals schwangere Fünfundzwanzigjährige lebte danach nicht entsprechend der jüdischen Traditionen und Ane und ihre Mutter betrachten sich selbst nicht als Jüdinnen, auch wenn sie es nach der Halacha sind.
Die Autorin schildert in diesem Buch, wie anerzogene Vorurteile durch eine persönliche Begegnung beeinflusst und verringert werden können. Dies ist eine Thematik, die nicht nur im Hinblick auf Juden, sondern wegen der zunehmenden Immigration im heutigen Norwegen generell aktuell ist.

Die von Autoren mit jüdischen Wurzeln verfassten Jugendbücher wurden bereits im Kapitel 5.5.3 (siehe Seite226 ff.) behandelt. Auf die vielen Sachbücher für Kinder und Jugendliche, die die jüdische Religion und ihre Traditionen in Formen, die der jeweiligen Altersstufe angepasst sind, darstellen, sei an dieser Stelle nur hingewiesen, da eine detaillierte Behandlung den Rahmen dieser Abhandlung sprengen würde.

5.5.4.5 Wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Werke

Nach 1945 erschien in Norwegen eine große Anzahl von Fachbüchern, die sich mit Juden und dem Judentum beschäftigten, wobei Religion und Tradition meist zusammen dargestellt wurden. Weitere Themen waren der Staat Israel, der Nahostkonflikt, der Holocaust und der Antisemitismus. Im Rahmen dieser Abhandlung ist es nicht möglich, auf alle Texte im Detail einzugehen, daher werden im Folgenden nur einige ausgewählte Werke kurz dargestellt

Religion und Volk

Die jüdische Religion wurde in Schulbüchern, populärwissenschaftlichen Werken und Zeitungsartikeln von zahlreichen Autoren behandelt, von denen Bente Groth (siehe Seite 36 f.) und der Religionshistoriker Dagfinn Rian (geb.1942), der als Spezialist für das Alte Testament an der Universität in Trondheim lehrt, wegen ihrer fundierten Kenntnisse des Judentums von besonderer Bedeutung sind. Außer Büchern haben beide Texte in der Fachpresse und in populärwissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht. An Jugendliche wendet sich *Guds utvalgte folk. En bok om jødedommen* (1983; Gottes auserwähltes Volk. Ein Buch über das Judentum) von Anne-Marie Berg (geb. 1948) und Inger Margrethe Gaarder (1926-93), in dem die Autorinnen an Hand persönlicher Begegnungen mit Juden über das Judentum informieren. Der Journalist Anton Blom (geb.1924) verarbeitete eine seiner Radiosendungsreihen zum Buch *Jødenes vei gjennom historien* (1978; Der Weg der Juden durch die Geschichte). Er gibt darin in zwölf Kapiteln einen Überblick über das Judentum und die Geschichte der Juden von der biblischen Zeit bis zur Entstehung des Staates Israel 1948, wobei er jedoch die Geschichte der amerikanischen Juden nicht berücksichtigt, obwohl in den USA mehr Juden als in Israel leben und sich dort verschiedene Richtungen des Judentums – von streng orthodox bis zu progressiven Reformbewegungen – entwickelt haben. Dass dieser wichtige Aspekt fehlt, ist eindeutig ein Mangel in Bloms Darstellung.

Mit dem Zusammenhang zwischen Juden- und Christentum befassten sich mehrere Autoren, beispielsweise Thorleif Boman (1894-1978) in *Europas kultur, og den jødiske arv* (1972; Europas Kultur und das jüdische Erbe) und Halvard Rui (1921-2003) in *Kampen og arven og himmelens gunst* (1989; Der Kampf um das Erbe und die Gunst des Himmels), wobei letzterer auf den durch die christlichen Kirchen vertretenen Antisemitismus hinweist. Mehrere Autoren

waren in Missionsbewegungen tätig, beispielsweise der Professor für Theologie an der Universität in Oslo, Christian Ihlen (1868-1958), der von 1908-48 auch Vorsitzender der Israelmisjon (Israelmission) war. Ihlen, der bereits in den 1930er Jahren kurze Texte über die Juden verfasst hatte, schrieb 1950 mit *Jødefolkets historie etter år 70* (1950; Die Geschichte des jüdischen Volks nach dem Jahr 70) den ersten Band der von der dänischen, schwedischen und norwegischen Israelmission gemeinsam herausgegebenen Schriftreihe *Israelstudier* (Israelstudien). Die Norsk Israelmisjon gab auch die Reihe *Sjalombok* (Schalombuch) heraus. (siehe Tabelle Seite 424 f.).

Unter einem anthropologisch-wissenschaftlichen Aspekt behandelte Jan Brøgger (1936-2006) die Juden in *Folk uten land. Europeiske skjebner* (2004; Volk ohne Land. Europäische Schicksale). Das Buch handelt von ethnischen Minderheiten in Europa, von denen die Juden nur einen Teil bilden.

Geschichte der norwegischen Juden

Die Geschichte der Juden in Norwegen wurde nach 1945 auch für nicht jüdische Wissenschaftler zum Thema. In zunehmendem Ausmaß erforschten sie auch die lokale Geschichte. Im Zusammenhang mit dem Hundertjahres-Jubiläum der jüdischen Gemeinde in Trondheim veröffentlichte der Historiker Jon Reitan (geb.1973) das Buch *Jødene fra Trondheim* (2005; Die Juden von Trondheim). Reitan begann seine Untersuchung mit einem Interviewprojekt mit zwanzig Trondheimer Juden, ehe er in Litauen, von wo viele Juden eingewandert waren, weiter recherchierte. Das Ergebnis seiner Forschungen fasste er in *Jødene fra Trondheim* zusammen. Der Zeitrahmen dieser umfassenden Dokumentation reicht vom Beginn der jüdischen Immigration in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit [2005]. *Jødene fra Trondheim* ist ein wissenschaftlich fundiertes Werk, das durch viele bisher unbekannte Detailinformationen und durch das ergänzende Bildmaterial einen äußerst anschaulichen Eindruck über die Juden in Trondheim vermittelt.[872]
Zu den Juden aus der Gegend von Bergen liegen zwei Veröffentlichungen vor. Der ehemalige Schuldirektor Arne Lyngvi (geb. 1921) verfasste mehrere Bücher über die Geschichte Bergens in der Okkupationszeit. In *Fordi de var jøder…Da Holocaust rammet noen medmennesker i Bergen og Hordaland* (2005; Weil sie Juden waren... Als der Holocaust

[872] Vgl. Bing, Kaare: „Rez. Reitan, Jon: *Jødene fra Trondheim*." In: *Rambam* 15/2006, S. 154

einige Mitmenschen in Bergen und Hordaland traf) schildert er Einzelschicksale der in dieser Gegend lebenden Juden, bei denen es sich teils um Norweger, teils um Flüchtlinge aus Mitteleuropa handelt. 28 von insgesamt 61 Juden wurden deportiert und ermordet. Das Buch beeindruckt durch seine Anschaulichkeit und ist eine wichtige Dokumentation.[873] Wesentlich umfangreicher ist *„ ...vi blir neppe nogensinne mange her". Jøder i Bergen 1851-1945* (2008; „ ... wir werden kaum jemals viele hier werden". Juden in Bergen 1851-1945), mit dem der an der Universität in Bergen forschende Historiker Per Kristian Sebak (geb. 1978) eine ausführliche Chronik der Juden dieser Stadt bis 1945 schrieb. Trotz der Bedeutung Bergens als Handelszentrum ließen sich nur etwa 150 Juden hier nieder.
Eine Broschüre über die Juden in Rogaland, der Gegend um Stavanger, schrieben Finn E. Våga (geb. 1960) und Ole J. Askeland (geb. 1966) in *J. Jødene i Rogaland og utryddelse* (2001; J. Die Juden in Rogaland und die Ausrottung). Die Autoren setzten darin neben Berichten über Einzelschicksale auch reichlich Bildmaterial ein. Im Vergleich damit wirkt das Buch *Jødar i Kristiania. Dei fyrste innvandrarane si geografiske og sosioøkonomiske plassering i samfunnet frå 1851 til 1942* (2007; Juden in Kristiania. Die geographische und sozialwirtschaftliche Platzierung der ersten Einwanderer in der Gesellschaft von 1851 bis 1942) der Osloer Historikerin Marta Gjernes (geb.1973) mitunter etwas trocken, da die Autorin vor allem anonymisierte wissenschaftliche Auswertungen und Statistiken verwendet, um das Leben der jüdischen Immigranten in der Hauptstadt darzustellen.

Eine andere Fragestellung behandelte der „kriminolog og historiker" (Kriminologe und Historiker)[874] Per Ole Johansen (geb. 1945), der an der juridischen Fakultät der Universität Oslo lehrt. In *Oss selv nærmest. Norge og jødene 1914-1943* (1984; Uns selbst am nächsten. Norwegen und die Juden 1914-1943) gibt er einen historischen Überblick über die Situation der Juden in Norwegen in der Periode vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zur Deportation aus juristischer Sicht. Durch Analysen von die Einwanderung betreffenden gesetzlichen Vorschriften und von Zeitungsartikeln, in denen sich die öffentliche Meinung spiegelte, kam Johansen zu dem Schluss, dass ab 1914 die Immigration für Juden deutlich erschwert wurde, während Einwanderer aus skandinavischen Ländern problemlos ins Land kamen. Die Situation verschlechterte sich in den 1930er Jahren, als sich Norwegen gegenüber jüdischen Flüchtlingen ausgesprochen restriktiv verhielt. Da der Autor als Wissenschaftler

---

[873] Vgl. Søbye, Espen: „Ujevnt om jødeforfølgelser. Regionale studier er viktige, også om de ikke er helt vellykkede." In: *Dagbladet*, 09.05.2005. [Rez. Lyngvi, Arne: *Fordi de var jøder… Da Holocaust rammet noen medmennesker i Bergen og Hordaland*].
[874] So bezeichnet sich Per Ole Johansen selbst in einer Mail an Rothlauf vom 08.08.2008.

und Jurist Zugang zu vielen sonst nicht einsehbaren Dokumenten und Archiven hat, enthält sein Buch bisher unbekannte Informationen. Des weiteren veröffentlichte Johansen mehrere Juden betreffende Artikel und Beiträge in Sammelwerken, z.B. in dem von ihm herausgegebenen Buch *På siden av rettsoppgjøret* (2006; Neben der gerichtlichen Verfolgung [der Nationalsozialisten]) und in *The Holocaust Encyclopedia* (2000) und zeichnete darin ein kritisches Bild von der Einstellung des norwegischen Staates gegenüber Juden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Antisemitismus und Holocaust

Johan Hermann Vogt (1900-1991), Professor für Sozialwissenschaften an der Universität in Oslo, war Mitglied der „Mot Dag"-Bewegung und übersetzte in Zusammenarbeit mit deren Leiter Erling Falk (siehe Seite 116) die Schriften von Karl Marx. Durch seine Frau Judith (siehe Seite 212 f.) hatte Vogt eine persönliche Beziehung zum Judentum. Mit *Det store brennofferet. Jødenes skjebne under den andre verdenskrigen* (1966; Das große Brandopfer. Das Schicksal der Juden während des Zweiten Weltkriegs) verfasste er eine Dokumentation über den Holocaust. Trotz der beschränkten Quellen – viele Informationen und Archive waren 1966 noch nicht zugänglich – gibt Vogt einen zwar kurz gefassten, aber beeindruckenden Überblick über die Judenverfolgung unter den Nationalsozialisten und wirft auch die Frage der Mitschuld der norwegischen Bevölkerung auf.

Das umfangreichste Buch über den Holocaust an den norwegischen Juden verfasste Kristian Ottosen (1921-2006). Der Autor, der selbst wegen seiner Mitarbeit im Widerstand ins KZ kam, wurde zum Chronisten der norwegischen Gefangenen im Zweiten Weltkrieg und schrieb darüber mehrere Bücher mit unterschiedlichen Schwerpunkten. *I slik en natt. Historien om Deportasjonen av jøder fra Norge* (1994; In einer solchen Nacht. Die Geschichte über die Deportation der Juden aus Norwegen)[875] handelt von den Schicksalen der aus Norwegen deportierten Juden. Eine tabellarische Aufstellung umfasst 767 Namen, von denen 28 als Überlebende aufscheinen. Ein Kapitel in Ottosens Buch *Liv og død. Historien om Sachsenhausen-fangene* (1990; Leben und Tod. Die Geschichte der Sachsenhausen-Gefangenen) befasst sich ebenfalls mit jüdischen Inhaftierten.

[875] Der Titel leitet sich von Henrik Wergelands Gedicht „Juleaften" (Weihnachtsabend) in: *Jøden* (1842) ab.

Im Widerstand war auch der Journalist Ragnar Ulstein (geb. 1920), der in mehreren seiner Dokumentationen über die Zeit der Okkupation Juden erwähnt. *Jødar på flukt* (1995; Juden auf der Flucht) handelt von Juden, die ins Exil entkamen. Die wichtigsten Fluchtrouten führten nach Schweden, denn der Weg über das Meer nach England wurde schon bald von den Deutschen verhindert. Ulstein betont, dass mehrere Krankenhausärzte und viele Polizisten Juden Hilfe leisteten, verschweigt aber auch nicht die Beteiligung von Norwegern an den Verhaftungen ihrer Mitbürger. [876]

Mit der Situation der jüdischen Kinder während der Zeit der Okkupation befassten sich die Historikerinnen Berit Nøkleby (geb 1939) und Guri Hjeltnes (geb. 1953) in einem Kapitel ihres Buches *Barn under krigen* (2000; Kinder während des Kriegs). Sie schildern darin einige Einzelschicksale von ermordeten und geflüchteten Kindern.

Von jüdischen Kindern handelt auch das Buch *Hvem kann glemme dette? Barn i Terezin 1941-1945* (1984; Wer kann dies vergessen? Kinder in Theresienstadt 1941-1945) von Inger Margrethe Gaarder (siehe Seite 309). Theresienstadt galt als „Vorzeige-KZ“, in dem prominente jüdische Persönlichkeiten und die dänischen Juden festgehalten wurden und das sogar Delegierten vom Internationalen Roten Kreuz gezeigt wurde. Doch von Theresienstadt aus gingen auch Transporte mit Juden nach Auschwitz. Von etwa 15.000 inhaftierten jüdisch-tschechischen Kindern überlebten nur 100. Die Autorin lernte einige Überlebende persönlich kennen. Neben deren Berichten enthält das Buch Tagebuchaufzeichnungen und Verse von ermordeten Kindern aus Theresienstadt.

Der Journalist Bjørn Westlie (geb.1949), der 1995 durch einem Zeitungsartikel den Anstoß zur Restitution in Norwegen gegeben hatte, griff in *Oppgjør – I skyggen av Holocaust* (2002; Abrechnung – Im Schatten des Holocaust) das bis dahin kaum behandelte Thema der Enteignung der Juden in der Okkupationszeit und der späteren Restitution auf.[877] Das Interesse des Autors am Holocaust wurde durch die Auseinandersetzung mit seinem Vater, einem fanatischen Nationalsozialisten, geweckt.[878]

---

[876] Zu Biografie und Werk von Ottosen und Ulstein vgl. Rothlauf (2008), S. 44-46.
[877] Vgl. Børdahl, Per E.: „En nødvendig bok”. In: *Tidsskrift for den norske Legeforening* 30/2002.
[878] Westlie gelang es nicht, nachzuweisen, dass sein Vater, der für die Waffen-SS in der Ukraine kämpfte, an der Erschießung von Juden beteiligt war. Vgl. Dvergsdal, Arne: „ – Jeg tror min far deltok i drap på jøder”. In: *Dagbladet* 04.09.2008. und Westlie, Bjørn: *Fars krig* (2008; Vaters Krieg).

Der aus Deutschland stammende Historiker Einhart Lorenz (geb. 1940) hat viel zur Forschung über den norwegischen Holocaust beigetragen. Lorenz lehrt an der Universität in Oslo und ist im Leitungsgremium des HL-senteret, an dessen Etablierung er maßgeblich beteiligt war. Im Folgenden soll nur auf einige, für diese Abhandlung besonders relevante Veröffentlichungen dieses Autors eingegangen werden. Für die Schriftenreihe des HL-senteret verfasste Lorenz neben der bereits erwähnten Broschüre *Jødisk motstand og andre reaksjoner på Holocaust* (2007; Jüdischer Widerstand und andere Reaktionen auf den Holocaust; siehe Seite 215) auch das Heft *Leirene* (2007; Die Lager), in dem er eine Übersicht über verschiedene Lagerarten, die Lagerstruktur, die Lebensumstände und die Gruppen der Gefangenen gibt. In *Veien mot Holocaust* (2003, Der Weg zum Holocaust) beschreibt Lorenz die Entwicklungen, die zum Völkermord an den Juden geführt haben. In Zusammenarbeit mit den „Ideenhistorikern“[879] Trond Berg Eriksen (geb. 1945) und Håkon Harket (geb. 1961) schrieb Lorenz das wichtigste und umfangreichste Buch über den Antisemitismus, das bisher in Norwegen erschienen ist: *Jødehat. Antisemittismens historie fra antikken til i dag* (2005. Judenhass. Die Geschichte des Antisemitismus von der Antike bis heute). 2008 erschien die schwedische Übersetzung als *Judehatets svarta bok. Antisemitismens historia från antiken till i dag* (2008; Das Schwarzbuch des Judenhasses. Die Geschichte des Antisemitismus von der Antike bis heute). An den Kapiteln über Osteuropa war auch die Skandinavistin Izabela A. Dahl (geb. 1972) beteiligt, den Beitrag zum Antisemitismus in Norwegen zwischen 1900 und 1940 steuerte der Religionshistoriker Terje Emberland (geb. 1956) bei.[880] Die Autoren haben in gemeinsamer Arbeit ein Werk geschaffen, das viele Details über die Geschichte des Antisemitismus enthält, eine große Anzahl der unterschiedlichsten Quellen berücksichtigt und deutlich macht, dass der Antisemitismus keine Erfindung der Nationalsozialisten ist, sondern bereits lange davor existiert hat, allerdings in anderer Ausprägung. *Jødehat* stieß auf großes Interesse in der norwegischen Öffentlichkeit. Das Buch hatte durchwegs positive Kritiken und setzte Diskussionen über die Diskriminierung von Minderheiten generell in Gang.[881]

Auf die Situation in Norwegen beschränkte sich der Journalist Vebjørn Selbekk (geb. 1969) in *Jødehat på norsk. Fra Eidsvollmennene til Boot Boys* (2001; Judenhass auf Norwegisch: von

---

[879] Idéhistorie: Norwegisches akademisches Fach ohne Äquivalenz im deutschsprachigen Raum, eine Mischung von Philosophie, Ethik , Religion und Geschichte.

[880] Zu *Jødehat* vgl. auch Rothlauf (2008), S. 48-49.

[881] Vgl. z.B. Midttun, Lasse: „En europeisk besettelse”. In: *Morgenblade*t 20.01.2006 und Haavardsholm, Jørgen: „Det evige jødehat”. In: forskning. no [offizielle norwegische Forschungs- Internetseite], 13.11.2005. URL: http://www.forskning.no/artikler/2005/november/1130768614.13 (Stand 30.12.2008).

den Eidsvollmännern bis zu den Boot Boys[882]), wobei er sich laut Vorwort vor allem an junge Leser richtet. Der Autor stellt die Problematik des Antisemitismus in Norwegen in knapper Form dar, ohne jedoch neue Aspekte zu bringen.

Israel

Der Staat Israel erweckte von seiner Gründung am 14. Mai 1948, als David Ben Gurion seine Existenz ausrief, bis heute großes Interesse in Norwegen. Anfangs lag die Sympathie der Norweger eindeutig auf der Seite der Juden, zumal die Araber Israel sofort den Krieg erklärten. Doch die Ermordung des schwedischen Grafen Folke Bernadotte, der im Auftrag der Vereinten Nationen als Vermittler im Nahostkonflikt tätig war, durch jüdische Terroristen im September 1948, die Besetzung arabischer Gebiete durch Israel und das Vorgehen der Israelis gegen palästinensische Flüchtlinge trugen zu einer Änderung der öffentlichen Meinung in Norwegen bei. In den 1970er Jahren nahmen viele Norweger, vor allem aus linken Studentenkreisen, Partei gegen Israel und für die Palästinenser. Nicht nur in belletristischen Werken, sondern auch in der sehr umfangreichen Fachliteratur über Israel ist die persönliche Haltung des Verfassers zum Nahostkonflikt deutlich erkennbar.

Den Weg zum Staat Israel beschreibt Håkon Harket in *Jødestaten. Historien om en modern idé* (2001. Der Judenstaat. Die Geschichte von einer modernen Idee), wobei er mit einer Beschreibung des jüdischen Milieus in Wien um 1900 beginnt und über die unterschiedlichen zionistischen Bewegungen, darunter auch über die Aktivitäten von Theodor Herzl (1860-1904), der als Begründer des politischen Zionismus gilt und in seinem Buch *Der Judenstaat* (1896) die Vision eines eigenen jüdischen Staates beschrieb, informiert. Der Historiker Johan I. Holm (geb. 1923), der mehrfach Israel besuchte, schrieb ebenfalls über die Entstehung des Staates in *Jødeland. Streiftog i Israels historie*.(1997; Das Judenland. Streifzug in Israels Geschichte. Der ehemalige Schuldirektor und heutige Prediger Tarje Noraberg (geb. 1920) verfasste mit *Eliezer Ben Jahuda. Han gjenskapte Israels språk* (2000; Eliezer Ben Jahuda. Er erschuf aufs Neue die Sprache Israels) ein Buch über den frühen Zionisten, der als Eliezer Jitchak Perlman (1858-1922) in Vilnius geboren wurde, nach Palästina auswanderte und sich für den Gebrauch des Hebräischen als Alltagssprache erfolgreich einsetzte. In *Drømmen om Sion. Historien om de svarte jøder og deres dramatiske flukt til Israel* (1988; Der Traum von

[882] Gewalttätige norwegische Neonazi-Gruppe.

Zion. Die Geschichte der schwarzen Juden und ihrer dramatischen Flucht nach Israel) befasste sich der Journalist und Schriftsteller Johan Stanghelle (1957-2006) mit einem in der nicht jüdischen Welt wenig bekannten Teil der Geschichte des Staates Israel. Stanghelle schildert darin die „Operation Moses“, die Einrichtung einer Luftbrücke zum Transport von etwa 8000 Juden[883] aus Äthiopien, deren Situation sich nach dem Sturz Kaiser Haile Selassies deutlich verschlechtert hatte, nach Israel im Jahr 1985.

Mit der jeweils aktuellen Situation in Israel beschäftigten sich, wie bereits erwähnt, die Journalisten Ragnar Kvam (siehe Seite 263 ff.) und Jahn Otto Johansen (siehe Seite 261 ff.). Auch Victor Mogens (1886-1964), dessen eigentlicher Name Monssen lautete, war Journalist und arbeitete in der Zwischenkriegszeit als Auslandskorrespondent für Zeitungen und den NRK. Er sympathisierte mit dem nationalsozialistischen Deutschland, war aber ein Gegner Quislings und wurde nach 1945 vom Vorwurf des Landesverrats freigesprochen. Mit *Folket som ikke vil dø* (1954; Das Volk das nicht sterben will) schrieb Mogens ein Buch über den jungen Staat der Juden, dem er sehr positiv gegenüber stand. Zusammen mit seiner Frau hielt er sich fast ein Jahr lang in Israel auf, reiste kreuz und quer durchs Land und berichtet in *Folket som ikke vil dø* vorwiegend über persönliche Erlebnisse und Beobachtungen, ergänzt mit kurzen sachlichen Informationen.

Der Journalist Karl Emil Hagelund (geb. 1925), der zwar die Existenz des Staates Israel befürwortet, dessen Politik aber nicht unkritisch gegenüber steht,[884] stellte die Beziehung zwischen Norwegen und Israel in seinem Buch *Israel – elsket og hatet. Norske holdninger gjennom 35 år* (1983; Israel – geliebt und gehasst. Norwegische Haltungen in 35 Jahren) dar. Neben geschichtlichen und politischen Ereignissen und unterschiedlichen Stellungnahmen anderer Norweger zu Israel erfährt man auch Persönliches über den Autor, beispielsweise über seine Begegnungen mit Juden.

Auch Odd Karsten Tveit (geb. 1945), der als NRK-Auslandskorrespondent für den Nahen Osten arbeitete, kennt Israel aus eigener Erfahrung. In seinem Buch *Annas hus. En beretning fra Stavanger til Jerusalem* (2000; Annas Haus. Ein Bericht von Stavanger nach Jerusalem) griff er auf die Zeit vor der Staatsgründung zurück. Palästina um die Jahrhundertwende bildet

---

[883] Zahlenangabe laut Stanghelle. Andere Quellen nennen die Zahl 15.000. Vgl. Barnavi, Eli und Stern, Frank (Hrsg.): *Universalgeschichte der Juden. Von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Ein historischer Atlas*. Wien: Christian Brandstätter, 1993, S. 267.

[884] Vgl. „Karl Emil Hagelund – forfatter og Israelvenn” In: *Tema-avis om Gaza*. November 2006. [keine Verfasserangabe].

den Hintergrund der Biografie der Norwegerin Anna Spafford (1842- 1923), die als Vierjährige in die USA auswanderte und im Rahmen einer christlichen Missionarsbewegung nach Palästina kam. Die Schilderung des christlichen Milieus dort bildet den Schwerpunkt des Buchs, Juden spielen darin nur eine Nebenrolle. Tveit verfasste aber auch Bücher über spätere Ereignisse, beispielsweise *Alt for Israel.* Oslo – Jerusalem 1948-1978 (1996; Alles für Israel. Oslo – Jerusalem 1948-78) und *Krig og diplomati. Oslo – Jerusalem 1978-96.* (2005; Krieg und Diplomatie. Oslo – Jerusalem 1978-96), in denen er über die Beziehungen zwischen Norwegen und Israel berichtet.

Das Verhältnis zwischen Israel und Norwegen ist auch Thema des Buchs „*Jødefolket inntar en særstilling". Norske haldningar til jødane og staten Israel* (2008; Das Judenvolk nimmt eine Sonderstellung ein. Norwegische Haltungen zu den Juden und dem Staat Israel), das Karl Egil Johansen (geb.1947), Professor für Geschichte an der Universität in Bergen, anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Staates Israel verfasste. Als Indikatoren für die jeweils in Norwegen herrschende Einstellung zu Israel dienten ihm in erster Linie norwegische Zeitungsartikel, aber auch die Analyse von Schulbüchern.

Eine besondere Beziehung zwischen Norwegen und Israel schildert der Journalist Christian Borch (geb. 1944) in seinem zwischen Biografie und historischer Dokumentation angesiedelten Buch *Ramis vei. Stemmer fra en krig* (2005; Ramis Weg. Stimmen von einem Krieg), über das er in der Einleitung schreibt: „*Ramis vei* er en samling enkle skisser, tegnet med verdenshistoriens mest komplekse statsdannelse som bakgrunn.."[885] (Ramis Weg ist eine Sammlung einzelner Skizzen, gezeichnet mit der meist komplexen Staatsbildung der Weltgeschichte als Hintergrund). Der in Finnland geborene Rami Aronzon kam 1949 als Sechsjähriger nach Oslo, wo sein Vater eine Anstellung als Rabbiner bekam, zog neun Jahre später mit seiner Familie nach Israel, kehrte aus Ausbildungsgründen nach Norwegen zurück, studierte Medizin und entschloss sich danach für ein Leben als Psychiater in Israel mit regelmäßigen kurzen Aufenthalten in Norwegen, wo er als Gemeindearzt arbeitet. Auch wenn Rami Aronzon seinen familiären Schwerpunkt in Israel hat, pendelt er regelmäßig zwischen zwei Ländern und zwei Kulturen. Neben diesem biographischen Bericht enthält das Buch Informationen über die jüdische Gemeinde in Oslo in den 1950er Jahren und über die Entwicklung in Israel, wobei Borch sich nicht nur auf die jüdische Seite beschränkt, sondern

[885] Borch, Christian: *Ramis vei. Stemmer fra en krig.* Oslo: Cappelen, 2005. S. 9

auch über die Situation der Palästinenser berichtet, wobei er jegliche eindeutige Stellungnahme zum Nahostkonflikt vermeidet.[886]

Zwei weitere, sehr persönlich gehaltene Bücher über Israel und den Nahostkonflikt, in denen die Autoren beide Seiten – die jüdische und die arabische – berücksichtigten, sind ebenfalls nach der Jahrtausendwende erschienen. Da beide Autoren ihre eigenen Erlebnisse und Begegnungen mit Fakten ergänzt haben, geben sie ein informatives Bild des gegenwärtigen Israel. Der Journalist Morten Andreas Strøksnes (geb. 1965) schrieb über eine Reise durch mehrere Länder im Nahen Osten das Buch *Hellig grunn. Reiseskildring fra Midtøsten* (2001; Heiliger Grund. Reiseschilderungen aus dem Mittleren Osten), das eine Mischung aus Reisebericht, geschichtlichen Fakten und Erklärungen ist. Der erste Teil handelt von Israel, der zweite von Damaskus, Beirut, den kurdischen Gegenden im nördlichen Irak und den von Israel besetzten palästinensischen Gebieten. Strøksnes weist auf die fehlende wissenschaftliche Untermauerung vieler biblischer Mythen, die für die Identität des jüdischen Volkes wichtig sind, hin und sieht beide Seiten im Nahostkonflikt kritisch.[887]

Der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Runo Isaksen (geb. 1968) initiierte mit *Litteratur i krig. Møter med israelske og palestinske forfattere* (2005; Literatur im Krieg. Begegnungen mit israelischen und palästinensischen Autoren) ein „litterær fredsprosjekt“[888] (literarisches Friedensprojekt). Isaksen interviewte insgesamt zwanzig Autoren im Nahen Osten, von denen er sieben jüdisch-israelische und acht palästinensische Schriftsteller in *Litteratur i krig* vorstellt.[889] Er wollte dabei die Frage klären, ob Literatur zum gegenseitigen Verständnis und zu einer Lösung des Nahostkonflikts beitragen könne. Isaksen stellte fest, dass die Autoren an den Werken ihrer Kollegen durchaus interessiert waren, sie aber oft nur in englischer oder französischer Übersetzung kannten. Persönliche Kontakte zwischen palästinensischen und israelischen Autoren waren auf Begegnungen im Ausland beschränkt, im Nahen Osten waren sie nicht möglich. Bei seinen Reisen wurde Isaksen mit Problemen wie Sicherheitskontrollen, Angst vor Selbstmordattentätern, innerisraelischen Gegensätzen zwischen Juden und Arabern, aber auch zwischen verschiedenen jüdischen Gruppen

---

[886] Vgl. Jørgensen, Stein Inge: „Litt for diplomatisk.“. In: *VG* 03.04.2005. [Rez. Borch, Christian: *Ramis vei. Stemmer fra en krig*].

[887] Vgl. Smilden, Jan-Erik: „Hellighet for fall.“ In: *Dagbladet* 12.03.2001. [Rez. Strøksnes, Morten Andreas: *Hellig grunn*].

[888] Kobbeltveit, Olav: „Runo Isaksens litterære fredsprosjekt“. In: *Bergens Tidende* 10.02.2005. [Rez. Isaksen, Runo: *Litteratur i krig*].

[889] Die im Buch nicht berücksichtigten Interviews wurden zum Teil in Zeitungsartikeln und auf der Homepage von Isaksen veröffentlicht. Vgl. Isaksen, Runo: Homepage. URL: http:// www.runo.no (Stand 24.05.2009).

konfrontiert. Alle interviewten Autoren lehnten die Okkupation der palästinensischen Gebiete durch Israel ab, die meisten von ihnen plädierten für die Existenz zweier voneinander unabhängiger Staaten im Nahen Osten. Im Gegensatz zu *Litteratur i krig*, das in englischer Übersetzung unter dem Titel *Literature and war. Conversations with Israeli and Palestinian writers* (2008) erschien, fand Isaksens zweites Buch, in dem Juden und der Holocaust im Hintergrund des Geschehens stehen, der Roman *Stylitten* (2004; Der Säulenheilige), keine internationale Beachtung.[890]

Subjektiv schrieb auch die Journalistin und NRK-Auslandskorrespondentin Sidsel Wold (geb. 1959), eine Schwiegertochter Ragnar Kvams, die Hebräisch und Arabisch spricht. Ihr Buch *Checkpoint. En beretning fra Midtøsten.* (2006; Checkpoint. Ein Bericht aus dem Nahen Osten) ist das Ergebnis ihres Israelaufenthaltes in der Zeit von 2003 bis 2004. Dabei baute die Autorin freundschaftliche Beziehungen zu drei jungen Frauen – einer Jüdin, einer westlich orientierten israelischen Araberin und eine Palästinenserin – auf und kam im Rahmen ihrer journalistischen Tätigkeit zusätzlich mit vielen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Einstellung in Verbindung. Wold berichtet von Spannungen innerhalb der verschiedenen jüdischen Gruppen, von aggressiven jüdischen Siedlern in palästinensischen Gebieten, von orthodoxen und säkularen Strömungen, von der Diskriminierung der dunkelhäutigen Juden und der arabischen Israelis, von der Problematik mit neuen Einwanderern aus Russland, unter denen Rechtsradikalismus und Rassismus verbreitet ist, und von der dauernden Angst vor Selbstmordattentätern. Sie erzählt von den Flüchtlingslagern der Palästinenser und von Schikanen des israelischen Militärs gegenüber Arabern an den vielen Checkpoints, aber auch von Menschen, die sich um Verständnis füreinander und um eine friedliche Koexistenz bemühen. Die Autorin wertet nicht, sondern zeigt die Probleme auf beiden Seiten auf, kommentiert aber auch, wie sie selbst manche Situationen empfunden hat, beispielsweise die dauernde Bedrohung durch palästinensische Attentäter oder die strengen Kontrollen beim Übergang nach Gaza. Eine Chronologie über die wichtigsten historischen Ereignisse ergänzt den persönlichen Bericht, der den Nahostkonflikt bis zu einem gewissen Grad verständlich macht.[891]

---

[890] Zu Stylitten vgl. Rothlauf (2008), S. 73-74.

[891] Vgl. Smilden, Jan-Erik: „Rapport fra hverdagslivet. Et godt bidrag til innsikt og forståelse av Midtøsten-konflikten.".In: *Dagbladet* 04.12.2006. [Rez. Wold, Sidsel: *Checkpoint*].

6 Vergleichende Analyse der Darstellung von Juden und Judentum in der norwegischen Prosa ab 1890

6.1 Auswahl und Behandlung der Themen

Wie der literaturhistorische Teil dieser Abhandlung zeigt, lag der Schwerpunkt vieler Autoren, die in der Prosa des 20. Jahrhunderts über Juden und das Judentum schrieben, im historischen Bereich und reichte von biblischen Zeiten bis zur aktuellen Zeitgeschichte, wobei die Judenverfolgung ab 1933 und der Holocaust vor allem während der deutschen Okkupation Norwegens 1940-45, eine besondere Rolle spielten. Auch die Geschehnisse in Palästina und Israel fanden ihren Niederschlag in der norwegischen Belletristik. Religion, die Frage von Identität und Alterität – inklusive der „Rassenfrage“ der Nationalsozialisten und ihrer Vorläufer – und die jiddische Kultur waren weitere Themen, die in der norwegischen Prosa ab 1890 behandelt wurden. Sie wurden sowohl von nicht jüdischen Autoren als auch von Schriftstellern mit jüdischen Wurzeln und auch von Juden aufgegriffen und in unterschiedlicher Weise bearbeitet. Im Folgenden wird dazu ein kurzer Überblick mit illustrierenden Textbeispielen gegeben.

6.1.1 Jüdische Geschichte

Im Hinblick auf Geschichte interessierten sich norwegische Juden nur für ihre eigene Geschichte in Norwegen. Harry Koritzinsky und Oskar Mendelsohn schrieben Chroniken ihres Volks, wobei beide die Situation der Juden in Norwegen als positiv darstellten. Nach Koritzinsky war der Antisemitismus in Norwegen ein seltenes und irrelevantes Phänomen – obwohl Saxlunds antisemitische Schrift *Jøder og Gojim* (siehe Seite 130 ff.) im Jahre 1922, als Koritzinskys *Jødernes Historie i Norge. Henrik Wergelands kamp for jødesaken* (siehe Seite 127 ff.) erschien, bereits in dritter Auflage herauskam. Mendelsohn führt zwar die Mitwirkung der norwegischen Staatspolizei an der Deportation der Juden an, zitiert aber gleichzeitig aus der Zeitschrift *NS-Månedshefte* (NS- Monatsheft), die darauf hinwies, dass die Norweger Juden zwar nicht als Landsleute, aber immer als Mitmenschen gesehen

hätten.[892] Mendelsohn hebt auch die Bedeutung der norwegischen Polizisten, die Juden warnten, und die Unterstützung anderer Menschen hervor: „Den holdning og hjelpsomhet som ble vist denne høsten, har fremkalt respekt og beundring.“[893] (Die Haltung und Hilfsbereitschaft, die in diesem Herbst [1942] gezeigt wurde, haben Respekt und Bewunderung hervorgerufen.) Auch die Zeit nach 1945 wird von ihm positiv geschildert: „De norske jøder hadde hatt den lykke å vende tilbake til sitt hjemland og bli møtt med medkjensle og velville.“[894] (Die norwegischen Juden hatten das Glück, in ihr Heimatland zurückzukehren und mit Mitgefühl und Wohlwollen empfangen zu werden.)
Weder Mendelsohn noch Koritzinsky hatten – im Gegensatz zu Samuel Abrahamsen – eine fundierte historische Ausbildung, was sich in der wissenschaftlichen Qualität ihrer Bücher niederschlug. Trotz der Subjektivität sind sie wichtige Informationsquellen über das Leben der norwegischen Juden. Dagegen gibt *Norway's response to the Holocaust* von Samuel Abrahamsen (siehe Seite 207 f.) eine durch Hintergrundinformationen, Karten, Bilder und Dokumente ergänzte, fundierte Übersicht über das Geschehen in Norwegen. An den Anfang seines Buches stellte der Historiker Abrahamsen, der persönliche Kommentare weitgehend vermied, die Rettungsaktionen für Juden: „The rescue of about half of Norway's Jews during World War II represented one of the failures in Nazi-Germany's diabolic plan to exterminate the Jews of Europe.”[895]

Nicht jüdische Fachbuchautoren, zum Beispiel der Jurist Per Ole Johansen, beurteilen die die Juden betreffende Gesetzgebung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als diskriminierend und beschreiben eine in großen Teilen der Bevölkerung verbreitete antisemitische Einstellung. Die in den letzten Jahren von Historikern veröffentlichten Bücher über Juden, etwa *Jødene fra Trondheim* von Jon Reitan (siehe Seite 310) oder *„… vi blir neppe nogensinne mange her". Jøder i Bergen 1851-1945* von Per Kristian Sebak (siehe Seite 311), und *Jødehat*, die Antisemitismus-Dokumentation von Trond Berg Eriksen et al. (siehe Seite 314) kommen zum gleichen Ergebnis. Ragnar Kvam beschreibt in mehreren seiner dokumentaristischen Werke gedankenlose antisemitische Äußerungen und Handlungen von Norwegern, die nicht ausgesprochen nationalsozialistisch eingestellt waren, beispielsweise negative Bemerkungen über Juden und die Diskriminierung eines Holocaust-Überlebenden.

---

[892] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* II (1987), S. 221-222.
[893] Ebd., S. 225.
[894] Ebd., S. 337.
[895] Abrahamsen, Samuel (1991), S. 22.

Historische Belletristik und Biografien historischer Persönlichkeiten finden sich – wenn man von Eva Scheers Schtetlgeschichten absieht – bei jüdischen Autoren nicht. Autoren mit jüdischen Wurzeln, beispielsweise May B. Lund und Atla Lund, und nicht jüdische Schriftsteller dagegen griffen historische Themen auf, wobei sich der Zeitraum von alttestamentarischen Zeiten bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts erstreckte. Die meisten von ihnen bemühten sich darum, die im Hintergrund ihrer Romane stehenden historischen Tatsachen möglichst exakt darzustellen.

6.1.2 Themenkreis Verfolgung, Holocaust und Exil

Bis auf wenige Ausnahmen verfassten jüdische norwegische Autoren ausschließlich Biografien über ihre eigenen Erlebnisse unter den Nationalsozialisten. Die aus Norwegen deportierten KZ Überlebenden Moritz Nachtstern, Julius Paltiel, Robert Savosnick und Herman Sachnowitz beschrieben ihr Leben vor der Deportation nur kurz, behandelten die Zeit in den KZs ausführlich und beendeten ihre Schilderungen zumeist mit der ersten Zeit nach der Heimkehr. Kai Feinberg ergänzte den Bericht über seine persönlichen Erlebnisse durch ausführliche Hintergrundinformationen zum Holocaust. Bei den Ende der 1940er Jahre eingewanderten Juden, die Arbeitslager in Ungarn oder KZs überlebt hatten, gibt es keine einheitliche Linie. Die Bücher von Herman Kahan und Mendel Szajnfeld enthalten nicht nur Berichte über ihre Lagerzeit, sondern auch Erinnerungen an ihr Leben in Osteuropa in der Zeit vor den Nationalsozialisten und an die Geschehnisse nach ihrer Befreiung, Anders Illes-Weinberger dagegen konzentrierte sich auf seine Gefangenschaft, ergänzt durch ihm bekannte Erlebnisse anderer Juden.

Die Erinnerungen von Robert Levin, Jo Benkow, Tutte Lemkow und Irene Levin Berman, die ins Exil entkamen, vermitteln ausführliche Eindrücke über das jüdische Milieu in Norwegen vor der Okkupation und über die Zeit nach Kriegsende. David Abrahamsen schrieb in der 1985 erschienenen zweiten Ausgabe von *Jeg er jøde* (siehe Seite 206) nicht nur über seine Flucht, sondern auch über sein Leben in den USA.

Ein großer Teil der Biografie von Ernst Aberle betrifft sein Leben in Deutschland und der Tschechoslowakei, ehe er als Flüchtling nach Norwegen kam. Max Tau und Herman Kahan äußern sich in ihren autobiographischen Werken rückblickend regelrecht begeistert zur Einstellung der Norweger gegenüber Juden. Zum ersten Mal in seinem Leben wurde Kahan Freundschaft und Hilfe von Nichtjuden entgegen gebracht: „Det har for alltid preget mitt

forhold til Norge og nordmenn. [...] Mange av mine norske venner prøver å dempe litt min begeistring for Norge."[896] (Das hat für immer mein Verhältnis zu Norwegen und Norwegern geprägt. Viele meiner norwegischen Freunde versuchen, meine Begeisterung für Norwegen ein wenig zu dämpfen.) Diesen Freunden ist Kahans Meinung mitunter peinlich, denn auch in Norwegen hat es Antisemitismus gegeben, doch Kahan erinnert sich lieber an das Positive, das er selbst erlebt hat. Ebenso sieht es Max Tau, der sich immer wieder und ausschließlich über die ihm erwiesene Freundlichkeit und das Entgegenkommen der Norweger, sowohl von privater Seite als auch seitens der Behörden, äußert. Beide Autoren erwecken dadurch den Eindruck, dass Norweger Flüchtlingen und Holocaust-Überlebenden gegenüber prinzipiell positiv eingestellt waren. Ruth Maier sah dies, wie aus ihren Tagebuchaufzeichnungen (siehe Seite 190 ff.) hervorgeht, anders. Sie fühlte sich isoliert und wurde einmal auch mit antisemitischen Bemerkungen konfrontiert.
Norwegische jüdische Autoren schrieben über Verfolgung und Holocaust nur wenig, mitunter stark autobiographisch gefärbte Belletristik. Im Mittelpunkt des Jugendbuchs *Jakob går over grensen* von Max Hodann alias Henry M. Dawes (siehe Seite 150 f.) steht die Verfolgung der Sozialisten, von denen manche eben auch Juden waren. Als einzige jüdische Autorin schrieb Elsa Dickman mit *Korsveien* (siehe Seite 209 f.) einen Roman über die Judenverfolgung in Norwegen. Max Taus Bücher *Tro på mennesket/ Glaube an den Menschen* (siehe Seite194) und *For over oss er himmelen/Denn über uns ist der Himmel* (siehe Seite 194 f.) spielen zum großen Teil in Deutschland und der Tschechoslowakei. In Eva Scheers Familienchronik *Vi bygger på sand* (siehe Seite 200 f.) nimmt die Judenverfolgung in Norwegen einen relativ geringen Teil des Buches ein, sie erwähnt die Shoah aber mehrfach in den Vorworten ihrer Werke im Zusammenhang mit der jiddischen Kultur. In Susan Schwartz Senstads Roman *Music for the third ear/ Musikk for det tredje øre* (siehe Seite 210) steht der Holocaust nur im Hintergrund der Erzählung.

Bei den Autoren mit jüdischen Wurzeln findet man eine große Variationsbreite. Øystein Wingaard Wolf beschäftigte sich in *Dodi Ashers død* (siehe Seite 223 f.) und in *Det portugisiske krigsskip* (siehe Seite 224) mit der Judenverfolgung in der UdSSR und in Deutschland. In den erwähnten Novellen von Torborg Nedreaas (siehe Seite 221) steht die Shoah im Hintergrund, in Guro Nordahl-Olsen Chronik *Krysning* (siehe Seite 188 f.) und in Marianne Terjesens Suche nach ihren Wurzeln in *Reisen til byen som ikke finnes* (siehe Seite 189 f.) nimmt sie mehr Platz ein.

---

[896] Kahan, Herman und Hansson, Knut M.: *Ilden og Lyset*. Oslo: Cappelen, 1988, S. 150.

Darauf, wie nicht jüdische norwegische Autoren Verfolgung und Holocaust in ihren Büchern behandelten, wurde bereits im Kapitel 5.5.4.3. eingegangen. Es lassen sich dabei zwei Gruppen von Werken unterscheiden, nämlich einerseits Bücher, die die Shoah zum Hauptthema haben und andererseits Werke, in denen sie im Hintergrund des aktuellen Geschehens steht. Nicht jüdische Verfasser griffen in ihren Büchern nicht nur die Judenverfolgung in Norwegen auf, sondern schrieben auch über die Situation der Juden in Deutschland und Osteuropa. In diesen Büchern findet man die gesamte Bandbreite der dokumentaristischen Literatur, von reportageartigen Werken bei Jahn Otto Johansen und Ragnar Kvam über die Darstellung des historischen Geschehens in Büchern mit fiktiven Protagonisten, beispielsweise bei Axel Kielland, Gerd Høst und Jens Bjørneboe, bis zur reinen Fiktion, etwa bei Olav Røstad und Einar Viken. Der Holocaust fand seinen Niederschlag in norwegischen Novellen, Romanen, Kriminalromanen und auch in Kinder- und Jugendbüchern.

6.1.3 Der Nahe Osten – Palästina und Israel

Der Nahe Osten, also Palästina bzw. – nach der Staatsgründung 1948 – Israel, war ein Thema für jüdische und für nicht jüdische Autoren. Von den Schriftstellern mit jüdischen Wurzeln befasste sich damit als einziger Øystein Wingaard Wolf in seiner Novelle „Vi kom gjennom ørkenen" (siehe Seite 224 f.).
Der erste Jude, der – wenn auch zusammen mit der Co-Autorin Lise Lindbæk – über Palästina schrieb, war Max Hodann in *Jødene vender hjem* (siehe Seite 150). Im Gegensatz zu späteren jüdischen Autoren äußerte er sich nicht unkritisch begeistert für die jüdische Kolonisation, sondern sah auch die negativen Auswirkungen des Lebens im Kibbuz. Eva Scheer dagegen verschloss die Augen vor allem Negativen und schrieb in *Vi møttes i Jerusalem* (siehe Seite 203 f.) und *Israel dobbelt-løftes land* (siehe Seite 204) geradezu euphorisch über den neu entstandenen Staat.
Bei den nicht jüdischen Autoren findet man alle nur denkbaren Haltungen, die sich im Laufe der Zeit entsprechend der politischen Situation und der öffentlichen Meinung veränderten. Eilert Bjerke äußerte sich 1913 in *Judea drømmer* (siehe Seite 99) ausgesprochen rassistisch und antisemitisch. Victor Mogens war 1954 in *Folket som ikke vil dø* (siehe Seite 316) Israel gegenüber grundsätzlich zwar positiv eingestellt und lobte den Fortschritt, den das Land in der kurzen Zeit seiner Existenz gemacht hatte, wies aber auch auf Probleme im Nahen Osten hin. Ragnar Kvam zeigte 1975 in *Den siste ghetto. En dokumentarisk collage fra dagens*

Israel – med historiske tilbakeblikk (siehe Seite 265 f.) eine kritiklose, uneingeschränkte Pro-Israel-Haltung, während sich andere Autoren – beispielsweise Jahn Otto Johansen in den 1980er Jahren und die Verfasser späterer Werke – größtenteils um eine Darstellung, die beiden Seiten im Nahostkonflikt gerecht wurde, bemühten.
Auch in der Jugendliteratur findet man viel Subjektives, von der einseitigen positiven Darstellung der jüdischen Siedler in *Farmen ved Nakhal Prazim* von Reidar Brodtkorb (siehe Seite 306 f.) und *Rømlingen Oskar og Maria fra Hulesjøen* von Kåre Holt (siehe Seite 305 f.) bis zum Versuch, Verständnis für die Palästinenser und die israelischen Araber zu erwecken, beispielsweise in *K-Gjengen og bombemanne* von Geir Harald Johannessen (siehe Seite 307 f.) und in *Drømmer som skremmer* von Aase Foss Abrahamsen (siehe Seite 308).

6.1.4 Die jiddische Kultur

Mit der Kultur und Geschichte der Ostjuden, der jiddischen Kultur, befassten sich – wenn man von Ragnar Kvams Anthologie jüdischer Erzähler, die auch einige Texte jiddischer Autoren enthält, absieht – nur zwei Autoren ernsthaft, nämlich die Jüdin Eva Scheer und der sich seiner jüdischen Vorfahren stark bewusste Øystein Wingaard Wolf. Bei beiden findet man Texte, die in geographischer und historischer Hinsicht vom Schtetl bis zum Polarkreis reichen. Wolf übersetzte jiddische Texte ins Norwegische. Sein in Russland spielender Roman *Dodi Ashers død* (siehe Seite 223) enthält kurze Hinweise auf die traditionelle ostjüdische Kultur, für die es in der Sowjetunion wegen der starken Russifizierungstendenz keinen Platz gab. Scheer sammelte jiddische Sagen und Erzählungen, verfasste eine in einem osteuropäischen Schtetl spielende Romantrilogie und schrieb die Chronik ihrer Familie, die im Schtetl beginnt und nach Norden – wenn auch nicht bis an den Polarkreis, so doch bis nach Oslo – führt.
Zwar spielen auch Teile zweier Romane von nicht jüdischen Autoren in Osteuropa – in *Hebræerens søn* (siehe Seite 107 f.) von Matti Aikio reist der Protagonist auf der Suche nach seinen Wurzeln in das russische Polen und die Handlung von Margret Skjelbreds Buch *Andrea D.* (siehe Seite 282 f.) beginnt in Litauen – doch diese beiden Bücher zeichnen ein unrealistisches Bild des Ostjudentums und hinterlassen den Eindruck unzureichender Recherchen. Skjelbred lässt eine jüdische Familie gemeinsam durch das Land ziehen, während es in der ostjüdischen Tradition üblich war, dass die Frauen zu Hause blieben und sich um die Familie kümmerten, während die Männer berufsbedingt – oft als Händler – umher

reisten. Bei Hochzeiten werden in diesem Roman „bønnesjalet“ (der Gebetsschal) und „brudesjalet“ (Brautschal)[897] verwendet und nicht der in der jüdischen Tradition verwendete Hochzeitsbaldachin. Aikio verarbeitete in seinem Roman zwar aktuelle gesetzliche Restriktionen, die Juden betrafen, doch seine eigenen Kontakte mit Juden fanden nicht in Osteuropa, sondern 1909 in den jüdischen Wohnvierteln in Hamburg und auf dem in dieser Stadt abgehaltenen Zionistenkongress statt.[898] Die Schilderung der Lebensweise der Juden in seinem Roman erinnert daher eher an die Verhältnisse in einer Großstadt als in einem ostjüdischen Schtetl.

6.1.5 Die jüdische Religion

Die jüdische Religion und die biblischen Texte, auf denen sie beruht, wurden sowohl von Juden als auch von Christen literarisch behandelt, wobei ihre Intentionen unterschiedlich waren. Die Texte der ersten jüdischen Autoren richteten sich vor allem an ihre Glaubensgenossen, während die Nichtjuden einerseits versuchten, einen Zusammenhang zwischen Tora bzw. Altem Testament und Christentum herzustellen, sich andererseits aber auch um Verständnis für das Judentum bemühten. Erstaunlich ist, dass das letzte Lehrbuch über das Judentum aus jüdischer Hand, Berit Demborgs *Kortfattet lærebok i den jødiske religion* (siehe Seite 216), in den späten 1960er Jahren verfasst wurde. Das aktuelle Standardwerk *Jødedommen* (siehe Seite 36 f.) wurde von der nicht jüdischen Religionswissenschaftlerin Bente Groth geschrieben. Von jüdischen Autoren kamen in den letzten Jahren nur einige Zeitungsaufsätze und einzelne Beiträge zu Büchern über Religionen heraus. Als Besonderheit kann man die Schriften von norwegischen Missionsvereinen, besonders der Israelmission, bezeichnen, in denen sich christliche Autoren unter verschiedenen Aspekten mit dem Judentum beschäftigten.
In der norwegischen Belletristik spielte das Judentum als Religion, etwa in Form von Auseinandersetzungen eines Protagonisten mit seinem Glauben, bisher keine Rolle.

---

[897] Vgl. Skjelbred, Margret: *Andrea D.* 2. Aufl. Oslo: Tiden-Pocket, 2007, S. 195 und S. 238.
[898] Vgl. Gjengset (2004), S. 126-127.

6.1.6 Die jüdische Identität

Die Darstellung der jüdischen Identität war für mehrere Autoren, sowohl für die, die einen jüdischen Ursprung hatten als auch für nicht jüdische Verfasser, ein wichtiges Thema und wird im folgenden Kapitel ausführlich behandelt.

6.1.7 Resümee zu Auswahl und Bearbeitung der Themen

In der norwegischen Literatur wurden die meisten Themen, die im Zusammenhang mit Juden und dem Judentum stehen, sowohl von jüdischen als auch von nicht jüdischen Autoren bearbeitet. Eine Ausnahme bildet die jiddische Kultur, die sich fast ausschließlich bei Autoren, die selbst jüdischer Abstammung sind, findet, wenn man von zwei sehr oberflächlich recherchierten Büchern absieht, deren Autoren sich offensichtlich nicht ernsthaft damit auseinander gesetzt haben.
Unterschiede findet man jedoch in der Art des Herangehens, vor allem in den Themenbereichen Geschichte, Holocaust und Israel. Die Geschichtsdarstellung jüdischer Verfasser ist, abgesehen von Samuel Abrahamsen, deutlich subjektiver und unkritischer als die der nicht jüdischen Historiker. Dazu, ob dies nur auf der fehlenden wissenschaftlichen Ausbildung der Autoren beruht – Harry Koritzinsky war Kaufmann, Oskar Mendelsohn Gymnasiallehrer für Norwegisch – oder ob dabei auch der Zeitfaktor eine Rolle spielt – viele der heute zugänglichen Informationen waren zum Zeitpunkt, als sie ihre historischen Werke schrieben, noch nicht bekannt – kann keine Aussage getroffen werden.
Im Hinblick auf die Darstellung von Israel ist die Situation ähnlich. Die Juden – mit Ausnahme von Max Hodann – idealisierten alles, was in Palästina bzw. Israel geschah, während nicht jüdische Autoren auch negative Aspekte und Probleme der Entwicklung im nahen Osten beschrieben. Ihre Bücher lassen deutlich die subjektive Einstellung des jeweiligen Verfassers erkennen.

6.2 Realität oder Stereotyp? Das Bild des Juden in ausgewählten Texten

Literatur bildet nicht nur die Realität ab, sondern sie kann auch die Wahrnehmung der Realität beeinflussen, und Meinungen und Vorurteile befestigen oder widerlegen: „Die Literatur greift ihrerseits auch in die außerliterarische Realität ein, indem sie zum Beispiel Bewertungsmuster bereitstellt oder Klischeevorstellungen begründen und verfestigen hilft.“[899] Die Literarisierung von Vorurteilen und die literarische Idealisierung sind gleichermaßen kritisch, denn in beiden Fällen erfolgt anstatt einer realistischen eine verallgemeinerte Darstellung. Manche Autoren verwendeten Idealisierungen, wenn sie die Falschheit von Vorurteilen beweisen wollten. In der deutschen Literatur fand das Bild des „edlen Juden“ erstmals in der Zeit der Aufklärung Verwendung und sollte nicht nur Vorurteile widerlegen, sondern auch – beispielsweise in der Titelgestalt von Gotthold Ephraim Lessings Drama *Nathan der Weise* (1779) – eine ideale Menschheit repräsentieren. [900] Die norwegischen Dichter verwendeten diesen Topos erst ein halbes Jahrhundert später. Als erster idealisierte Henrik Wergeland Juden und Jüdinnen, doch auch in der norwegischen belletristischen Prosa des 20. Jahrhunderts ist „der edle Jude“ bzw „der vorbildliche Jude“ [901] zu finden. Er zeichnet sich hier allerdings nicht durch Weisheit, sondern durch besondere Begabungen, Kenntnisse oder Tatkraft aus. Öfter als der idealisierte Jude tritt „die schöne Jüdin“, von der es mehrere Varianten gibt, auf. Sie verkörpert das Fremde, übt besonders auf nicht jüdische Männer eine starke erotische Anziehungskraft aus, kann aber auch Unschuld und Mütterlichkeit verkörpern.[902]

Nicht nur in den Werken ausgesprochener Antisemiten findet man Vorurteile gegenüber Juden in unterschiedlicher Ausprägung. Typisch sind „der Jude als Fremder“, „der geldgierige Jude“ und der manchmal bemitleidenswert dargestellte „ewig wandernde Jude“. Einige Beispiele für positive und negative stereotypische Judendarstellungen werden in den folgenden Abschnitten aufgeführt.

---

[899] Krobb, Florian: *Die schöne Jüdin. Jüdische Frauengestalten in der deutschsprachigen Erzählliteratur vom 17. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg.* Tübingen: Niemeyer, 1993, S. 13.

[900] Vgl. Stenzel, Jürgen: „Idealisierung und Vorurteil. Zur Figur des ’edlen Juden’ in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts.“ In: Moses, Stéphane und Schöne, Albrecht (Hrsg): *Juden in der deutschen Literatur. Ein deutsch- israelisches Symposion.* Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1986., S.114-116.

[901] Daemmrich (1995), S. 216.

[902] Vgl. Krobb (1993), S. 1-5.

6.2.1 Jude und Fremder? Identität und Alterität

Jude zu sein wurde von den meisten norwegischen jüdischen Autoren nicht gleichgesetzt mit Fremder zu sein. Für sie war das Judentum etwas Selbstverständliches, über das sie nicht weiter nachdachten. Robert Levin äußerte sich dazu folgendermaßen: „At jeg var jøde, var alltid en selvfølge, men bevisst jøde, og sionist, gjorde Hitler meg til.“[903] (Dass ich Jude war, war immer selbstverständlich, aber zum bewussten Juden und Zionisten machte mich Hitler.) Zwar wurde er mitunter von anderen Kindern als Jude beschimpft, hatte aber auch mehrere nicht jüdische Freunde, die er um ihre Freizeit beneidete, denn er musste in die Religionsschule gehen und stundenlang Klavier üben. Für Levin waren die jüdischen Traditionen, vor allem der Sabbat, wichtige Rituale. Die Familie wohnte im Stadtteil Grünerløkka: „Beboerne kjente hverandre, og miljøet var åpent og hyggelig.“[904] (Die Bewohner kannten einander, und das Milieu war offen und angenehm.) Die eingewanderten Juden, die meist orthodox waren und jiddisch sprachen, fielen natürlich auf: „Efter hvert gled også jødene inn i mijøet, men til å begynne med var de selvsagt svært utsatte og fremmede. Folk flest hadde et noe diffus forhold til hva jøder egentlig var for noe rart.”[905] (Allmählich glitten auch die Juden ins Milieu hinein, doch anfangs waren sie selbstverständlich sehr exponiert und fremd. Die meisten Leute hatten ein etwas diffuses Verhältnis dazu, was für etwas Seltsames die Juden eigentlich waren.) Er selbst hatte berufsbedingt viele Kontakte zu nicht jüdischen Norwegern, die ihm in der Zeit der Okkupation und im Exil zur Seite standen. Als Fremder fühlte er sich nur in Schweden: „I Sverige fikk jeg sjelden høre ukvemsord som jøde, men ofte som nordmann.“[906] (In Schweden bekam ich selten Beschimpfungen als Jude zu hören, aber oft als Norweger.)

David Abrahamsen, der sich selbst nicht als fremd fühlte, machte die Erfahrung, dass er als Jude von anderen als fremd und anders betrachtet wurde:

> Jeg er jøde og jeg er nordmann. Jeg har søkt å finne ut hvad det er som gjør mig forskjellig fra den kristne nordmann. Noen lykkelige øieblikk i mitt liv har jeg våget å tro at det ingen forskjell var, når jeg da undtok religionsspørsmålet som jeg mente var en personlig overbevisningssak som ikke vedkom andre. Jeg våget å håpe at den kristne nordmann og den jødiske nordmann rent menneskelig sett var på like fot. Hver gang har det hendt et eller

[903] Levin, Robert: *Med livet i hendene*. Fortalt til Mona Levin. 2. Aufl. Oslo: Cappelen, 1983, S. 35.
[904] Ebd., S. 43.
[905] Ebd., S. 45.
[906] Ebd., S. 161.

> annet som har fått min tro til å vakle, ja sant å si å styrte over ende. Likeså sikkert har jeg begynt å bygge troen på min likstilling op igjen.[907]
>
> (Ich bin Jude und ich bin Norweger. Ich habe herauszufinden versucht, was es ist, das mich vom christlichen Norweger unterscheidet. In einigen glücklichen Augenblicken in meinem Leben habe ich zu glauben gewagt, dass es keinen Unterschied gab, wenn ich die Frage der Religion, die, wie ich meinte, eine persönliche Überzeugung, die niemand anders etwas anging, ausnahm. Ich wagte zu hoffen, dass der christliche Norweger und der jüdische Norweger, rein menschlich gesehen, auf gleichem Fuß standen. Jedes Mal passierte irgendetwas, das meinen Glauben ins Wackeln brachte, ja sogar zum Zusammenstürzen. Ebenso sicher habe ich begonnen, den Glauben an meine Gleichstellung wieder aufzubauen.)

Abrahamsen wollte mit seinem Buch gezielt dazu beitragen, die in den 1930er Jahren auch in Norwegen verbreiteten Vorbehalte gegenüber Juden abzubauen.

Als Jo Benkows Familie nach Stabekk, einen kleinen Ort bei Oslo, zog, gab es dort keine anderen Juden. Allmählich etablierte sie Kontakte zu nicht jüdischen Personen „til tross for den medfødte skepsis og mistro som var resultatet av generasjonens erfaringer."[908] (trotz der angeborenen Skepsis und dem Misstrauen, das das Resultat der Erfahrungen von Generationen war.) Benkow zeigt an dieser Stelle, dass es bei Juden mitunter Vorurteile gegenüber Christen gab. Diese Einstellung findet man auch in Eva Scheers Familienchronik *Vi bygger i sand* (siehe Seite 200 f.). Die um 1900 aus Osteuropa, wo Christen und Juden in getrennten Gesellschaften lebten und meist nur geschäftliche Berührungspunkte zu der jeweils anderen Gruppe hatten, eingewanderten Juden blieben auch in Norwegen weitgehend unter sich. Allerdings hatten Kinder und Jugendliche durch die Schule Kontakte zu nicht jüdischen Norwegern, was anfangs wegen ihres kulturellen Hintergrundes, vor allem wegen der Sprachprobleme – die Juden sprachen Jiddisch – zu Schwierigkeiten führte. Die Reaktionen der Norweger auf die jüdischen Immigranten reichten von antisemitischen Bemerkungen bis zu freundlichem Interesse. Trotzdem entschieden sich die meisten Kinder von Golde Scheer bewusst für die Abgrenzung und nahmen die Möglichkeit zur Integration nicht wahr. Ein Beispiel dafür ist eine von Goldes Töchtern, Feige, für die es unvorstellbar ist, einen nicht jüdischen Mann zu heiraten, obwohl sie große Sympathie für Rolf, einen christlichen Freund ihres Schwagers, fühlt: „Noen ganger synes jeg vi er annerledes, men det er vel familien som binder oss så sterkt sammen. Vi er så få her i landet, og det er naturlig at vi søker sammen.

---

[907] Abrahamsen, David (1935), S. 11.
[908] Benkow (1985), S. 44.

Hos oss har vi så sterke bånd."[909] (Manchmal meine ich, wir sind anders, aber es ist wohl die Familie, die uns so stark zusammen bindet. Wir sind so wenige hier im Land, und da ist es natürlich, dass wir zusammen suchen. Bei uns haben wir so starke Bindungen.) Rolf sieht in dieser Abgrenzung der Juden ein Problem:

> Dere tyr sammen på en helt annen måte enn jeg er vant til. Se for eksempel på deg selv. Du har dine søstre og nieser til venniner. [...] Dere bor i Norge nå, det er blitt hjemmet deres. Dere må spre dere mer, jeg kunne ha lyst til å si at dere må veklse kultur. [...] Og det går ikke an å komme videre hvis dere ikke blander dere.[910]
>
> (Ihr haltet in einer ganz anderen Art zusammen, als ich es gewohnt bin. Schau zum Beispiel dich selbst an. Du hast als Freundinnen deine Schwestern und Nichten. […] Ihr wohnt nun in Norwegen, das ist Eure Heimat geworden. Ihr müsst auch mehr verteilen, ich könnte Lust haben, zu sagen, dass ihr die Kultur wechseln müsst. […] Weiterkommen funktioniert nicht, wenn ihr euch nicht vermischt. [mit anderen Menschen])

Nur Schålem, der Ehemann von Chaie, einer der Töchter Goldes, ist ernsthaft an der norwegischen Lebensweise interessiert, lehnt koscheres Essen ab, verbietet seiner Frau das Tragen einer Perücke und pflegt Umgang mit Christen. Schließlich scheitert diese Ehe an den unterschiedlichen Einstellungen der Ehepartner zum traditionellen Judentum und zur Assimilation.
Die meisten Mitglieder der Familie Scheer legten also selbst großen Wert darauf, anders als die Norweger zu sein, was für sie eine gewohnte Einstellung und kein „sich fremd fühlen" war. Erst die nächste Generation, der u. a. die Autorin des Buchs und ihr Cousin Robert Levin angehörten, fand den Weg zur Integration und zum Bewusstsein, Norweger zu sein.

Im Kindesalter hatten manche norwegische Juden den Eindruck, sich von anderen norwegischen Kindern zu unterscheiden, so auch Tutte Lemkow. In seinen Memoiren *På tå hev* (siehe Seite 182 f.) berichtet er, dass ihn einige Kinder in der Schule in herabsetzendem Ton als Jude bezeichneten, wogegen seine Lehrerin energisch einschritt. Bei einer Untersuchung beim Schularzt fühlte er sich wegen seines beschnittenen Gliedes als Außenseiter. Durch seine sportlichen Leistungen fand er aber bald Anschluss an nicht jüdische Gleichaltrige und das Gefühl des Andersseins verschwand.[911]

---

[909] Scheer, Eva: *Vi bygger i sand*. Oslo: Tiden, 1948, S. 210.
[910] Ebd., S. 211
[911] Vgl. Lemkow (1989), S. 67-70, S. 88-89 und S. 101.

Auch Irene Levin Berman fühlte sich als Kind anders als andere Kinder, obwohl sie nicht als Jüdin diskriminiert wurde: „Likevel hadde jeg altså følelsen av at jeg skilte meg ut, til tross for at jeg hadde mange venner."[912] (Trotzdem hatte ich also das Gefühl, dass ich mich unterschied, obwohl ich viele Freunde hatte.) Zum Gefühl des „Andersseins" trug auch bei, dass sie zu den größten Kindern in der Klasse zählte, ihre erste Schulzeit in Schweden absolviert hatte und nicht am christlichen Religionsunterricht teilnahm. Wirkliche Ablehnung als Jüdin erfuhr sie nur einmal, als sie sich in einen nicht jüdischen jungen Norweger verliebte: „Hans foreldre var imot at han skulle gifte seg med meg som var jøde, og det var en sjokk for meg. Jeg hadde aldri tenkt på at ikke-jødiske foreldre også hadde lov til å tvile på om barnet deres ville bli lykkelig med en som hadde en annen religion"[913] (Seine Eltern waren dagegen, dass er mich, die Jüdin war, heiratete, und das war ein Schock für mich. Ich hatte nie daran gedacht, dass auch nicht jüdische Eltern das Recht hatten, daran zu zweifeln, ob ihr Kind mit jemandem, der eine andere Religion hatte, glücklich würde.) Berman zweifelte nie an ihrer jüdischen Identität, obwohl das religiöse Leben in der Osloer Gemeinde, die stark unter der Okkupation und dem Holocaust gelitten hatte, wenig für sie bedeutete:

> Men selv om jeg føler at jeg ikke fikk mulighet til å lære nok om familiereligionen min som barn, har jeg aldri noen gang tvilt på min identitet som jøde. Det kommer jeg heller aldri å gjøre. Til tross for at jeg var fullt klar over at jeg var jødisk og derfor annerledes enn andre norske barn, følte jeg meg aldri isolert eller utenfor på noen negativ måte. Kanskje jeg var veldig heldig, men jeg ble aldri diskriminert eller følte at det var noe galt i å skille seg ut.[914]
>
> (Aber obwohl ich fühle, dass ich keine Gelegenheit hatte, als Kind genügend über meine Familienreligion zu lernen, habe ich niemals an meiner Identität als Jüdin gezweifelt. Das werde ich auch nie tun. Obwohl ich völlig darüber im Klaren war, dass ich jüdisch und daher anders als andere norwegische Kinder war, fühlte ich mich nie isoliert oder außerhalb in irgendeiner negativen Weise. Vielleicht hatte ich viel Glück, aber ich wurde nie diskriminiert oder fühlte, dass es schlecht war, sich [von anderen] zu unterscheiden.)

Irene Levin Bermans Einstellung zu ihrer jüdischen Identität war positiv. Sie war sich zwar durchaus dessen bewusst, dass sie einer Minderheit angehörte und sich in dieser Hinsicht von der Mehrheit der anderen Norweger unterschied, empfand sich aber nicht als Fremde oder Außenseiterin in der norwegischen Gesellschaft, sondern hatte – auch durch die liberale Haltung ihrer Eltern – viele Begegnungen mit offen eingestellten nicht jüdischen Norwegern.

---

[912] Berman, Irene Levin: „*Vi skal plukke poteter". Flukten fra Holocaust*. Oslo: Orion, 2008, S. 175.
[913] Ebd., S. 189.
[914] Ebd., S. 213.

Die Freundschaft zu Vigdis, in deren Elternhaus sie an den christlichen Weihnachtstraditionen teilnahm, hielt ihr ganzes Leben lang.

Viele Kontakte zu nicht jüdischen Menschen hatte auch die Familie von Jo Benkow, in deren nahen Umgebung keine anderen Juden wohnten. Sie fand einen Weg, jüdische und christliche Traditionen zu verbinden. Beispielsweise erhielten die Kinder Geschenke zu Chanukka, das etwa zur selben Zeit wie das christliche Weihnachten gefeiert wird, und unterschieden sich dadurch weniger von ihren christlichen Spielgefährten. Benkows Vater, ein leitendes Mitglied im lokalen Handwerkerverein, verteilte sogar bei einer Weihnachtsfeier Tüten mit Näschereien an die Kinder der anderen Mitglieder. Benkow selbst war ein schüchternes Kind und benötigte einige Zeit, bis er in dem neuen Wohnort Stabekk Freundschaften zu gleichaltrigen nicht jüdischen Kindern geknüpft hatte, doch in der jüdischen Gemeinde von Oslo, wo er Religionsunterricht vor seiner Bar Mitzwa erhielt, fühlte er sich noch mehr als Außenseiter:

> Hadde jeg hatt komplekser før, ble de ikke mindre av å oppdage at mine tre klasse-kamerater satt inne med hva jeg trodde var imponerende og for meg uforståelige kunnskaper om jødisk livsform og religion. Etter å ha følt meg som en fremmed fugl i venneflokken hjemme, følte jeg meg enda mer fremmed i det trange og mørke rommet i synagogen der undervisningen fant sted.[915]
>
> (Die Komplexe, die ich schon vorher hatte, wurden nicht geringer dadurch, dass ich entdeckte, dass meine drei Klassenkameraden bereits - wie ich glaubte – imponierende und für mich unverständliche Kenntnisse über die jüdische Lebensform und Religion hatten. Nachdem ich mich wie ein fremder Vogel im Freundeskreis zu Hause gefühlt hatte fühlte ich mich noch mehr fremd in dem engen und dunklen Raum in der Synagoge, in dem der Unterricht stattfand.)

Benkow zeigt Verständnis dafür, dass viele Norweger Vorurteile gegenüber Juden hatten, gerade weil sie keine Juden selbst kannten: „De avisene jeg leste i krigens første år og den propaganda jeg ble utsatt for virket så sterkt på meg at jeg kunne ha risikert å bli antisemitt selv, dersom jeg i motsetning til andre ikke hadde visst bedre."[916] (Die Zeitungen, die ich in den ersten Jahren des Kriegs las, und die Propaganda, der ich ausgesetzt war, wirkten so stark auf mich, dass ich riskiert haben könnte, selbst Antisemit zu werden, wenn ich es im Gegensatz zu anderen nicht besser gewusst hätte.)

---

[915] Benkow (1985), S. 88
[916] Ebd., S. 212.

Ebenfalls fremd unter anderen jungen Juden fühlt sich Sissel Ullmann in Elsa Dickmans Roman *Korsveien* (siehe Seite 209 f.), auch wenn es bei ihr nicht um Religiöses geht. Sissel hat einen nicht jüdischen Freundeskreis, in dem ihre jüdische Abstammung kein Thema ist, und einige Male sogar kurz dauernde Beziehungen zu christlichen jungen Männern, doch ihre Eltern bestehen darauf, dass sie auch Kontakte zu jüdischen Jugendlichen pflegt. In diesem Kreis fühlt sie sich deplatziert und nicht zugehörig:

> Hun hadde sine venner blant de kristne og overfor dem følte hun seg fri. Men foreldrene ville at hun skulle komme sammen med jødiske kamerater. Derfor måtte hun gå på alle de fester som jødisk ungdomsforening fikk i stand. Hun hadde ingen jevnaldrende venniner. Enten var de et par år eldre og da så de ikke på Sissel, eller de var yngre og da ville ikke hun trenge seg på. Men overfor guttene var det verst. Hun var ufri, fordi hun hadde følelsen av at hvis en gutt oppvartet henne, ville alle med en gang tenke på ekteskap. Dessuten var alle mindre enn henne, og ingen danset med henne. [...] Hun hatet de festene og ville meget heller sitte hjemme og lese en bok eller høre musikk.[917]
>
> (Sie hatte ihre Freunde unter den Christen, und ihnen gegenüber fühlte sie sich frei. Aber die Eltern wollten, dass sie mit jüdischen Kameraden zusammen kommen sollte. Deshalb musste sie auf alle Feste, die der jüdische Jugendverein organisierte, gehen. Sie hatte keine gleichaltrigen Freundinnen. Entweder waren sie ein par Jahre älter, und dann beachteten sie Sissel nicht, oder sie waren jünger, und dann wollte sie sich nicht aufdrängen. Aber mit den Burschen war es am schlimmsten. Sie war unfrei, denn sie hatte das Gefühl, dass, wenn ihr ein junger Mann Aufmerksamkeit erwies, alle sofort an Ehe denken würden. Außerdem waren alle kleiner als sie und niemand tanzte mit ihr. […] Sie hasste die Feste und wollte viel lieber zu Hause sitzen und ein Buch lesen oder Musik hören.)

Julius Paltiel empfand sich nur einmal wirklich als Außenseiter – als nämlich fünf jüdischen Norwegern die Rettung aus dem KZ mit den schwedischen weißen Bussen verwehrt wurde: „Aldri, aldri har jeg følt meg så forlatt. Er ikke jeg norsk? Jeg er født i Trondheim, har gått på norsk skole, er norsk statsborger. Hvem er jeg, hvis jeg ikke er norsk? [...] Er norske jøder ikke norske?“ (Nie, nie habe ich mich so verlassen gefühlt. Bin ich nicht norwegisch? Ich bin in Trondheim geboren, bin auf eine norwegische Schule gegangen, bin norwegischer Staatsbürger. Wer bin ich, wenn ich nicht Norweger bin? [...] Sind norwegische Juden keine Norweger?)[918] Diese Episode beschreibt auch Geir Stian Orsten Ulstein (geb.1982) in seinem Roman *Piggtrådroser* (2007; Stacheldrahtrosen), der hauptsächlich von den in KZs internierten norwegischen Studenten handelt.

---

[917] Dickman, Elsa: *Korsveien.* Oslo: Aschehoug, 1946, S. 321.
[918] Komissar, Vera: *På tross av alt. Julius Paltiel- norsk jøde i Auschwitz*. Pocket. Trondheim: Communicatio, 2004, S. 110-111.

Der nach Kriegsende nach Norwegen eingewanderte Herman Kahan, der aus seinem Heimatort Sighet in Nordrumänien die strikte Trennung von Juden und Christen gewohnt war, wunderte sich anfangs: „De [jødene] var integrert i den norske samfunn. De levet et normalt liv som alle andre nordmenn og hadde ingen grunn til å lukke seg inne i isolerte jødiske miljøer. Allikevel hadde de bevart sin jødiske identitet."[919] (Sie [die Juden] waren in der norwegischen Gesellschaft integriert. Sie lebten ein normales Leben wie alle anderen Norweger und hatten keinen Grund dafür, sich in isolierte jüdische Milieus einzuschließen. Trotzdem hatten sie ihre jüdische Identität bewahrt.) Erst allmählich begriff er:

> [...] begynte det å gå opp for meg at det finnes kristne som ikke er farlige. Mennesker som ikke vil oss jøder noe ondt. Som ikke anklager oss fordi vi er jøder. Mennesker som til og med betrakter oss som landsmenn og gode venner. Jeg måtte lære det litt efter litt. Det har for alltid preget mitt forhold til Norge og nordmenn.[920]
>
> ([…Es] begann mir klar zu werden, dass es Christen gibt, die nicht gefährlich sind. Menschen, die uns Juden nichts Böses wollen. Die uns nicht deshalb anklagen, weil wir Juden sind. Menschen, die uns sogar als Landsleute und gute Freunde betrachten. Ich musste dies allmählich lernen. Dies hat meine Beziehung zu Norwegen und Norwegern für immer geprägt.)

Aus Kahan, der sich bewusst und freiwillig für ein Leben in Norwegen entschloss, wurde ein begeisterter und gleichberechtigter Norweger, der gleichzeitig seine jüdische Identität behielt. Seine fünf Kinder, die fast nur in den Ferien Kontakt zu jungen Juden hatten, wuchsen in einem fast ausschließlich nicht jüdischen Milieu auf und hatten durchwegs nicht jüdische Freunde.

Die Flüchtlinge aus den unter dem Hitlerregime stehenden Ländern hatten – anders als Herman Kahan – keine Wahlmöglichkeit. Sie zogen in das Land, für das sie eine Aufenthaltsgenehmigung erhielten, und litten teilweise stark darunter, Emigranten zu sein. Max Tau hatte zwar viele norwegische Freunde, die sich für ihn eingesetzt hatten, trotzdem fühlte er: „Emigrant sein müssen, gehört zum Schwersten."[921] Diese Empfindung bezog sich nicht auf sein Judentum, das erst nach der Okkupation zum Problem wurde, sondern auf seinen Flüchtlingsstatus, nicht nur in Norwegen, sondern auch in Schweden.

---

[919] Kahan und Hansson (1988), S. 154-155.
[920] Ebd., S. 150.
[921] Tau: *Ein Flüchtling findet sein Land* (1964), S. 16.

Die Einsamkeit in der Fremde beschrieb auch Ruth Maier in ihren Tagebüchern (siehe Seite 190 ff.). Ihre anfängliche Euphorie über das Entkommen aus Wien wich einer depressiven Verstimmung, weil sie sich fremd fühlte und außerhalb der Gastfamilie, zu der sich das Verhältnis nach einigen Monaten verschlechterte, kaum Kontakte hatte. Sie fühlte sich aber auch nicht wirklich den Juden zugehörig, die sie früher einige Male angezogen hatten, beispielsweise anlässlich eines Zionistentreffens in Wien. Am 20. Juni 1942 besuchte Maier eine Synagoge: „Jeg var i en synagoge. Det var meget fremmed. [...] Jeg følte at jeg ikke hørte til. Jeg var fremmed. Jødene hadde svart hår, de var små og mørke. Jeg så dem som jøder og meg selv...som...ikke-jøde. Det var noe i meg som dro meg bort fra dem."[922] (Ich war in einer Synagoge. Das war sehr fremd. […] Ich fühlte, dass ich nicht dazu gehörte. Ich war fremd. Die Juden hatten schwarzes Haar, sie waren klein und dunkel. Ich sah sie als Juden und mich selbst… als…Nichtjude. Es war etwas in mir das mich von ihnen wegzog.) Trotzdem entschloss sich Ruth Maier Ende Oktober 1942 dazu, das Schicksal der Juden – wie auch immer es sein würde – zu teilen.[923]

Anders als die Flüchtlinge aus Mitteleuropa berichteten die norwegischen Juden kaum über dieses Fremdheitsgefühl im Zusammenhang mit dem Leben im Exil. Viele von ihnen hatten Verwandte in Schweden, die meisten hatten auch Arbeit. Einige zogen weiter nach England und in die USA und nahmen – als Norweger zusammen mit anderen Norwegern – am Kampf gegen Deutschland teil.

Für Autoren mit jüdischen Wurzeln, die erst spät von ihrer jüdischen Abstammung erfahren hatten, war die Frage nach Identität und dem Gefühl des Andersseins oft ein wichtiges Thema in ihren Werken. May B. Lunds Protagonistin in *Judi- 11. november 1975* (siehe Seite 228 f.) setzt sich intensiv mit ihrer eigenen jüdischen Identität auseinander. Sie ist in den USA aufgewachsen, fühlt sich nicht richtig norwegisch und ist, da sie bereits ein Studium abgebrochen hat, älter als ihre Kommilitonen. Das einzige Land, zu dem sie jemals ein Zugehörigkeitsgefühl hatte, ist Israel. Daher interpretiert sie jegliche Kritik an der Politik Israels, die die anderen Studenten ausdrücklich auf dieses Land beschränken wollen, als generellen Antisemitismus und Angriff auf sich selbst: „Men jeg er jøde, Birger, det er meg du snakker om. Hvilken rett har du til å definere anti-semittisme for en jøde?"[924] (Aber ich bin Jüdin, Birger, ich bin es, über die du sprichst. Welches Recht hast du, Antisemitismus für

[922] Maier (2007), S. 397.
[923] Vgl. ebd., S. 409.
[924] Lund, May B.: *Judi- 11. november 1975.* Oslo: Gyldendal,1977, S. 58.

einen Juden zu definieren?). Sie versucht eine Erklärung: „Jeg kann ikke *holde opp* å være jøde. […] Jeg kann bli kristen jøde eller ateistisk jøde, religionen kann jeg alltids velge, men jøde er jeg alltid.“[925] (Ich kann nicht damit aufhören, Jude zu sein. [...]. ich kann christliche Jüdin oder atheistische Jüdin werden, die Religion kann ich immer wählen, aber Jüdin bin ich immer.) Allmählich erkennt sie, dass sie nach Israel emigrieren muss, um sich zu Hause und nicht als Fremde fühlen zu können: „[…] det er ikke spørsmål om statsborgerskap, pass kan hun skifte, men jøde er hun alltid.“[926] ([…] es ist keine Frage der Staatsbürgerschaft, den Pass kann sie auswechseln, aber Jüdin ist sie immer.)

Der Ich-Erzähler in Øystein Wingaard Wolfs Novelle „Vi kom gjennom ørkenen“ aus der gleichnamigen Sammlung (siehe Seite 224 f.), ein namenloser Dichter, der deutliche autobiografische Züge des Autors aufweist, rechnet sich selbst zu den Juden: „Jøder er som salt i et vannglass. Vi går opp i den verden som tilbys oss [...]”[927] (Juden sind wie das Salz in einem Wasserglas. Wir gehen auf in der Welt, die uns angeboten wird [...]), erzählt von seinem aus Litauen eingewanderten Großvater, der in Norwegen seinen Namen von Grobergrob zu Wolf veränderte, von seinem Vater Elias und von sich selbst: „Jeg diktet mitt jødiske liv som en sørgmodig patriark […] Vi var slaver men vi fant oss selv. Slik må vi inne oss selv i hver ny generasjon.“[928] (Ich dichtete mein jüdisches Leben wie ein trauriger Patriarch. [...] Wir waren Sklaven, aber wir fanden uns selbst. So müssen wir in uns selbst hinein in jeder neuen Generation.) Der Dichter empfindet sich nicht als Fremder unter Norwegern, sondern als zugehörig zum Volk der Juden.
Größere Probleme mit seiner Identität hat der deutsche Zoologe Roland Druck, der Protagonist in Wolfs Roman *Det portugisiske krigsskip* (siehe Seite 224). Er ist in einer völlig assimilierten Familie aufgewachsen: „Vi hadde aldri vært medlemmer av den israelittiske menigheten, men nå kastet det skygge over oss fra flammer ingen lenger kunne styre.”[929] (Wir sind nie Mitglieder der israelitischen Gemeinde gewesen, aber nun warf es einen Schatten über uns von Flammen, die niemand länger steuern konnte.) Erst jetzt, unter den National-sozialisten, wird er sich seiner jüdischen Herkunft bewusst, die für ihn bisher bedeutungslos war- „jeg har aldri vært en fremmed […].“[930] (Ich bin nie ein Fremder gewesen […].) Vorerst

---

[925] Ebd., S. 60.
[926] Ebd., S. 140.
[927] Wolf, Øystein Wingaard: „Vi kom gjennom ørkenen.” In: Wolf, Øystein Wingaard: *Vi kom gjennom ørkenen.* Noveller & korttekster. Oslo: Aschehoug, 1997, S. 11.
[928] Ebd., S.14. Wolf spielt hier auf die Gefangenschaft der Juden in Ägypten an.
[929] Wolf, Øystein Wingaard: *Det portugisiske krigsskip*. Oslo: Aschehoug, 1991, S.105-106.
[930] Ebd., S. 71

beschützt ihn ein Professor an der Universität, der ihn wegen seiner besonderen zoologischen Begabung und seiner Fähigkeit, Tiere zu dressieren, schätzt. Druck fungiert als eine Art Hofjude der Nazis, die sogar eine Adoptiverklärung fälschen, damit er nicht als Jude gilt, doch mit zunehmender Judenverfolgung fühlt er sich seinem Volk, wenn auch nur zeitweise, mehr zugehörig. Die Untermieterin Frau Meschiah macht ihn mit der jüdischen Tradition bekannt und Druck, der mit einer Christin verheiratet ist, nennt seinen 1939 geborenen Sohn Abraham und beschneidet ihn. Letztendlich weiß er selbst nicht mehr, wo er wirklich hingehört: „Jeg er blitt stengt inne mellom to verdener, og finner ikke ut igjen […]“[931] (Ich bin zwischen zwei Welten eingesperrt und finde nicht wieder heraus […]).
Der Bub David in *Kongen er i himmelen* (siehe Seite 224), der durch die entfernte Verwandte Fräulein T. über die jüdische Geschichte und Religion informiert wird, akzeptiert dagegen, dass seine Mutter und dadurch auch er selbst Juden sind:

> Vi var jødiske; det var ikke noe å gjøre med det. Mamma og jeg. Hver gang jeg sto foran speilet, så jeg hvordan det stakk en liten flamme ut av øynene mine. Nesen min så veldig utenlansk ut. Til og med munnen, som nesten ikke kunne uttale noe annet enn norske ord, var forrædersk og fremmed. Jeg kunne blitt født på en annen planet; det hadde ikke gjort noen forskjell.[932]
>
> (Wir waren jüdisch, da konnte man nichts machen. Mama und ich. Jedes Mal, wenn ich vor dem Spiegel stand, sah ich, wie eine kleine Flamme aus meinen Augen heraus stach. Meine Nase sah sehr ausländisch aus. Sogar der Mund, der fast nichts anderes als norwegische Worte aussprechen konnte, war verräterisch und fremd. Ich hätte auf einem anderen Planet geboren werden können, das hätte keinen Unterschied gemacht.)

Es gibt aber auch Autoren mit jüdischen Wurzeln, die sich nicht mit Fragen der Identität auseinander setzen. Torbjorg Nedreaas lässt die Protagonistin ihrer „Herdis-Trilogie“ (siehe Seite 219 ff.) die Bemerkungen der Erwachsenen über den jüdischen Zweig der Familie einfach zur Kenntnis nehmen. Herdis reflektiert nicht darüber, denn das Judentum ihrer Vorfahren hat für sie keinerlei Bedeutung. Atla Lunds russische Juden in *På tynn is* (siehe Seite 226 f.) grübeln ebenfalls nicht über ihr „Anderssein“ nach. Erst durch die Pogrome werden sie sich ihres Judentums richtig bewusst – ebenso, wie einige Jahrzehnte später assimilierten Juden unter dem Hitler-Regime.

---

[931] Ebd., S. 124.
[932] Wolf, Øystein Wingaard: *Kongen er i himmelen*. Oslo: Aschehoug, 1988, S. 85.

Für Guro Nordahl-Olsen war das Aufwachsen in zwei Welten – der jüdischen der Familie mütterlicherseits und der norwegischen Bauernfamilie väterlicherseits – etwas Alltägliches. Gegensätze empfand sie eher zwischen dem Stadt- und dem Landleben. Ihre Großeltern zeigten große Toleranz, was dazu führte, dass die unterschiedliche Religion nie zu Problemen führte. Guro, die getauft war, lebte im Sommer auf dem Bauernhof der Familie ihres Vaters, verbrachte als Jugendliche einige Zeit mit dem jüdischen Zweig der Familie in Hamburg und wurde auf einer Reise mit dem Großvater für eine Jüdin gehalten „For meg var det aldri noe problem at jeg ble tatt for jøde. Morfar og jeg var stolte av hverandre og så usigelig glad i hverandre. Så enkelt var det."[933] (Für mich war es niemals ein Problem, wenn ich für eine Jüdin gehalten wurde. Großvater und ich waren stolz aufeinander und mochten uns unsagbar. So einfach war das.) Als ihre Mutter, die selbst dem jüdischen Glauben treu geblieben war, Wert auf die Konfirmation legt, meinte der jüdische Großvater zu seiner Enkelin: „Du blir hverken verre eller bedre av det."[934] (Du wirst dadurch weder besser noch schlechter.) Mit diesem Kommentar zeigte er die gleiche tolerante Haltung wie bei früheren Weihnachtsfeiern in der religiös gemischten Familie.

Für C. J. Hambro, dessen jüdische Wurzeln mehrere Generationen zurück lagen, waren Juden immer Fremde, die sich nicht integrieren oder gar assimilieren können:

> Jøderne er den vandrende gaade. De er fremmede blant Europas folk i en Grad som de færreste gjør klart for sig. De tilhører den jødiske Nation og ingen anden. Deres Urforestillinger og derens Væsens Love er andre end Germanernes, og deres Folkekarakter er utviklet at helt andre Veie. Føler ikke Germaneren Racemotsætningen kan han allikevel være overbevist om, at Jøden føler den. [...] Men selv der, hvor tilsyneladende Avstanden er mindst og hvor ingen Vei er stængt for Jøden, selv der er han fremmed, han gaar ikke op i det Folk han bor iblandt, kan efter sin Religion og sit Raceinstinkt ikke gjøre det. [...][935]
>
> (Die Juden sind ein wanderndes Rätsel. Sie sind Fremde unter den Völkern Europas in einem Grad, der den meisten nicht klar ist. Sie gehören der jüdischen Nation an und keiner anderen. Ihre Urvorstellungen und die Gesetze ihres Wesens sind andere als die des Germanen, und ihr Volkscharakter hat sich in ganz andere Richtungen entwickelt. Wenn der Germane keinen Rassengegensatz fühlt so kann er sich doch dessen sicher sein, dass der Jude ihn fühlt. […] Aber selbst dort, wo offensichtlich der Abstand [zu den Nichtjuden] am geringsten ist und wo kein Weg für den Juden gesperrt ist, selbst da ist er fremd, er geht nicht auf in dem Volk, unter dem er lebt, kann dies seiner Religion und seinem Rasseninstinkt nach nicht tun.)

---

[933] Nordahl-Olsen, Guro: *Krysning. En krønike fortalt av Guro Nordahl-Olsen.* Oslo: C. Huitfeldt, 1985, S. 149.
[934] Ebd., S. 150.
[935] Hambro (1911).

Dasselbe Bild, das Hambro hier von den Juden zeichnet, findet man in mehreren Romanen nicht jüdischer Autoren, in denen Juden entweder von Nichtjuden als fremd betrachtet werden oder sich selbst als fremd und außerhalb der Gesellschaft stehend empfinden.

Der Same Matti Aikio hat offensichtlich seine eigenen Gefühle auf seinen Romanhelden David Hesmon in *Hebræerens søn* (siehe Seite 107 f.) übertragen. Schon in der Jugend fühlt sich der junge Jude als Außenseiter, obwohl er getauft ist – aber er ist auch entsprechend der jüdischen Tradition beschnitten. Von Gleichaltrigen wird er mitunter als „Jødepøiken“ („Judenjunge“) und „dette Jødeskrapet“[936] („dieses Judenunkraut“[937]) bezeichnet. Wenn im Schulunterricht über die Rolle der Juden bei der Kreuzigung Jesus gesprochen wird, nimmt er heimlich Stellung für sie: „Og allikevel var hans Hjerte uvægerlig blit igen hos Jøderne, fattig og beskjemmet.“[938] („Und armselig hing sein Herz an den Juden, armselig, voll Scham und Treue!“[939]) Hesmon fühlt sich vom jüdischen Wanderhändler Ibram angezogen, denn „Slægtsblodet var pludselig kommet så nær ind paa ham, at han syntes, de hadde noget privat sig imellom: [...] “[940] („Aber das Stammesblut war plötzlich so sehr in ihm aufgewacht, daß er meinte, sie beide hätten etwas Privates miteinander zu besprechen.[…]“[941]) Hesmons Pflegevater erlaubt, dass er den Händler ein Stück begleitet: „Det er nå første Gang, du har vært sammen med en av dit eget Blod. Og det er ikke godt å vite, naar du faar se en Landsmann igjen.”[942] („Dies ist ja nun das erstemal, daß du mit jemand von deinem eigenen Blut zusammen sein kannst. Und man kann ja nicht wissen, ob du sobald einen Landsmann wieder triffst.“[943])
In der Runde der Künstler im Grand Cafe in Kristiania wird Hesmon mit Rassismus konfrontiert:

> […] det er dere med dere Jøder – Dere, dere er aldrig, kan aldrig komme ind paa det grenseløse, om jeg saa maa si. Dere kan nok titte med det ene Øie op til Stjernene. Men – du forstaar, hvad jeg mener – dere har ikke den gothiske Stammes endeløse Higen – Higen mot Stjernene, om du vil. Jøden er som Sjæl betragtet blit til en Mumie.[944]

---

[936] Beide Zitate: Aikio, Matti: *Hebræerens søn.* Kristiania: Aschehoug, 1911, S. 12.
[937] Beide Zitate: Aikio, Matti: *Der Sohn des Hebräers*. Übersetzung: Niels Hoyer. München: Georg Müller, 1914, S. 11.
[938] Aikio (1911), S. 40.
[939] Aikio (1914), S. 39.
[940] Aikio (1911), S. 53,
[941] Aikio (1914), S. 49.
[942] Aikio (1911), S. 53-54.
[943] Aikio (1914), S. 50.
[944] Aikio (1911), S. 101.

> ([...] so ist es mit euch Juden, ihr könnt niemals, nein, niemals in das Grenzenlose hineinkommen, wenn ich so sagen kann. Ihr könnt wohl mit dem einen Auge nach den Sternen aufschielen. Aber, du verstehst, was ich meine, ihr besitzt nicht des gotischen Stammes endlose Sehnsucht – Sehnsucht nach den Sternen, wenn du so willst. Der Jude ist als Seele betrachtet zu einer Mumie geworden.[945])

Hesmon wird nicht nur wegen seines Aussehens – er hat schwarze Haare – als Jude erkannt, sondern fühlt sich selbst als anders, setzt sich immer wieder mit seiner Zugehörigkeit zum jüdischen Volk auseinander – religiöse Aspekte spielen für ihn dabei keine Rolle – und entschließt sich schließlich dazu, seine jüdischen Wurzeln in Osteuropa zu suchen. In der polnischen Stadt, aus der seine Eltern stammen, sieht er arme, rothaarige, zerlumpte Ostjuden:

> Vel var Synet av disse smaa, trangbrystede Spøkelser litt for meget av det gode. Men Slegtens medgjørlige Øie fandt noget forsonende komisk hos dem – en anden Fremmed vilde kanske bare har betragtet dem med Forfærdelse og siden husket dem med Avsky. [...] Det var jo selve Ophavet til de diamantblinkende Jøder, han hadde set prange i Velvære i Vestens Operahaller og mondæne Kafeer. Det var selve Israel, han engang hadde drømt om som Hyrder og Tempelfolk i Judarike.[946]
>
> (Wohl war der Anblick von diesen kleinen, engbrüstigen Gespenstern etwas zu starker Tabak. – Aber sein ihrer Rasse ja verwandtes Auge fand an ihnen etwas versöhnend Komisches. Ein anderer Fremder hätte diese Juden gewiß nur mit Schrecken betrachtet, um sich ihrer später vielleicht ekelnd zu erinnern. […] Dies hier ist nun der Ursprung all der diamantenglitzernden Juden, die er im üppigsten Wohlergehen in den Opernhäusern und den mondänen Cafés des Westens getroffen hatte. Dies hier ist jenes Israel, das er in seinen Träumen als Hirten- und Tempelvolk im Lande Judäa gesehen.)[947]

Diese armen osteuropäischen Juden treten immer in Scharen auf, ihre Kinder betteln Hesmon an – und trotzdem empfindet er eine Verbindung mit diesen Menschen. Er zieht zu seiner Tante, der alten Tirza, heiratet die Jüdin Judith, aber er hat weiterhin Identitätsprobleme: „[...] en høylydt Gjentagelse av hans tidligere tause Strid med sig selv og den Forlatthetsfølelse, som hadde bemægtigtet sig ham i Guttedagene og i en enhver avgjørende Stund var rede til å gi sig tilkjende som en ubørnhørlig Kreditor."[948] („[…] eine harte, brutale Wiederholung von seinem einstigen, stummen Streit mit sich selbst und jenem Gefühl der Verlassenheit, das ihn in seinen Knabenjahren so oft überfallen hatte – das bei jedem wichtigen Schritt, wo es sich

[945] Aikio (1914), S. 95.
[946] Aikio (1911), S. 209-210.
[947] Aikio (1914), S. 193.
[948] Aikio (1911), S. 235.

für ihn um eine Entscheidung handelte, wieder und immer wieder sich meldete, ein unerbittlicher Gläubiger.“[949])

Efraim Ruben alias Josef Honitz aus Sigurd Christiansens Novelle „Efraim ben Ruben“ (siehe Seite 110) steht zwischen zwei Welten, der jüdischen und der christlichen – und fühlt sich in beiden fremd. Mit diesem Außenseitergefühl macht er schon als Kind in Schweden Bekanntschaft, als die christlichen Kinder ihn, den aus Galizien eingewanderten jüdischen Buben, nicht verstehen. Nach dem Umzug der Familie nach Dänemark führt er dort bewusst zwei Leben: „Et hjemme hos sine egne, under sin eget guds beskyttelse. Et andet paa skolen og blant danske kamerater – uten gud. I det første bar han sitt eget navn Efraim ben Ruben, i det andet hadde han sit borgerlige navn Josef Honitz. Og han visste at det var nødvendig slik.”[950] (Eines zu Hause bei seinen eigenen [Leuten], unter dem Schutz seines eigenen Gottes. Ein anderes in der Schule und unter dänischen Kameraden – ohne Gott. Im ersten trug er seinen eigenen Namen Efraim ben Ruben, im anderen hatte er seinen bürgerlichen Namen Josef Honitz. Und er wusste, dass das so notwendig war.) Die jüdische Identität ist für ihn bald nur mehr eine religiöse Angelegenheit, ansonsten fühlt er sich als Däne – bis er wegen seines Judentums nicht für die Offizierslaufbahn angenommen wird: „Jeg har ikke noget fædreland. […] Fra den dag var Efraim ben Ruben bevisst jøde.“[951] (Ich habe kein Vaterland. […] Von diesem Tag an war Efraim ben Ruben bewusst Jude.) Er zieht sich von seinen dänischen Freunden zurück und macht sich schließlich auf den langen Weg nach Palästina, wo er aber auch enttäuscht wird: „Istedenfor hellige steder hadde han funnet et fremmed land, opfyldt av katolske kapeller og gjennemstjerrnet av tyske reisebøker.“[952] (An Stelle von heiligen Stätten hatte er ein fremdes Land gefunden, voll von katholischen Kapellen und durchsternt von deutschen Reisebüchern.) Er lebt dort noch zwei Jahren unter seinem europäischen Namen, ehe er stirbt. Ben Ruben-Honitz hat seine Identität nicht gefunden, er ist sowohl in Dänemark als auch in Palästina ein Fremder geblieben.

Als Fremde und Außenseiterin fühlt sich auch Nina in Odd Halvorsens Roman *Fremmed fugl* (siehe Seite 272 f.): „[…] jeg tilhører ikke det jødiske trossamfunnet. […] jeg mener ikke å si at jeg ikke føler meg som jøde. Langt ifra – jeg er jøde av fødsel og kommer til å dø som

---

[949] Aikio (1914), S. 220.
[950] Christiansen, Sigurd: „Efraim ben Ruben“. In: Christiansen, Sigurd: *Idyllen om Sander.* Oslo: Gyldendal, 1928, S. 86.
[951] Ebd., S. 92-93.
[952] Ebd., S. 120.

jøde."[953] ([…] ich gehöre der jüdischen Glaubensgemeinschaft nicht an. [...] Ich will damit nicht sagen, dass ich mich nicht als Jüdin fühle. Ganz im Gegenteil – ich bin als Jüdin geboren und werde als Jüdin sterben.) Ninas Vater, der aus Petrograd stammte, lernte ihre weißrussische Mutter in China kennen, wo Nina geboren wurde. Inzwischen ist sie amerikanische Staatsbürgerin, doch sie fühlt sich in erster Linie als Jüdin – und als Außenseiterin. Schon als Kind ist sie deshalb immer ängstlich gewesen. Sie empfindet viele Vorfälle und Bemerkungen als Diskriminierung, auch wenn es sich dabei nicht um offen geäußerten Antisemitismus handelt:

> Men tabuet er der. […] Jeg er jøde. Og jeg er så syk av å fortelle meg selv det. Jeg vil ikke løpe bort fra det – men hvorfor kann jeg ikke være jøde – og dermed punktum. I blant tror jeg nesten at dette å være jøde står for andre som en bitrere skjebne enn det gjør for oss selv. Det er ikke nok at jeg er jøde – jeg må unnskyldes for det også.[954]
>
> (Aber das Tabu ist da. […] Ich bin Jüdin. Und ich bin so krank davon, mir das selbst zu erzählen. Ich will davon nicht weglaufen – aber warum kann ich nicht Jüdin sein - und damit Punkt. Manchmal glaube ich fast dass das, Jude zu sein, für andere als bittereres Schicksal steht als es das für uns selbst tut. Es ist nicht genug, dass ich Jüdin bin – ich muss mich dafür auch entschuldigen.)

Auch David Rubinath in *Mistelteinen* von Magne Myhra (siehe Seite 274 f.) leidet unter dem Gefühl des Andersseins. Er ist aus mehreren Gründen ein Außenseiter, denn er ist nicht nur Jude, sondern auch Epileptiker und wegen einer Gehbehinderung nach einem Unfall auf Krücken angewiesen. Er ist der Sohn eines Mörders – sein Vater hat nach Repressalien durch die Nationalsozialisten in einer Kurzschlussreaktion am 17. April 1941 seine Frau und sich selbst erschossen und seinen Sohn verwundet. Alle anderen Familienangehörigen wurden Opfer des Holocausts. Dazu kommt, dass Rubinath sich mitunter sehr auffahrend und aggressiv verhält. Als Folge all dieser Umstände führt er ein ziemlich isoliertes Dasein. Er bezeichnet sich als „ jødisk krypling"[955] (jüdischer Krüppel), weist immer wieder auf seine jüdische Abstammung hin: „ Eg har ikkje slektningar. Mitt folk er eit døyande folk. Eg er jøde."[956] (Ich habe keine Familie. Mein Volk ist ein sterbendes Volk. Ich bin Jude.), sieht das Judentum aber ausschließlich von der ethnischen Seite her: „Ho [rektoren] var av våre egne"[957] (Sie [die Schuldirektorin] war eine von uns) und kann mit der jüdischen Religion

---

[953] Halvorsen (1955), S. 55.
[954] Ebd., S. 114.
[955] Myhra (1959), S. 71.
[956] Ebd., S. 65.
[957] Ebd., S. 81.

nichts anfangen. Als ihm ein alter Rabbiner den Besuch der Synagoge in Oslo ermöglicht, ist er zwar daran interessiert: „Det hadde lenge vore mit draum å få koma opp til St. Hanshaugen der vi hadde vår einaste synagoge“[958] (Es war lange mein Traum gewesen, zum St. Hanshügel hinaufzukommen, wo wir unsere einzige Synagoge hatten), doch auch dort fühlt er sich fremd. Der Gottesdienstritus ist ihm unbekannt, er nimmt trotz eines Hinweises des Rabbiners seine Mütze ab und lehnt schließlich die Aufnahme in die Gemeinde ab:

> Eg hadde gjort mitt valg. Aldri skulle nokon tvinga meg inn i ei gate der mindretalet vart nytta til å spytte på. Eg ville vera som dei andre. [...] Eg vil væra ubunden av alle mennesker, til eg nådde så langt at andre var bundne av meg. Då ville eg bli ein tenar for mitt folk. Føra mitt folks sak fram til siger.[959]
>
> (Ich hatte meine Wahl getroffen. Nie sollte mich jemand auf einen Weg zwingen, auf dem die Minderheit dazu benutzt wurde, auf sie zu spucken. Ich wollte sein wie die anderen. […] Ich wollte von allen Menschen ungebundne sein, bis ich so weit gelangte, dass andere von mir gebunden waren. Da wollte ich ein Diener für mein Volk werden. Die Angelegenheit meines Volkes hin zum Sieg führen.)

David Rubinath, der persönlich nur selten mit Antisemitismus konfrontiert wird, trägt durch sein Verhalten nicht wenig dazu bei, dass er immer wieder als Außenseiter betrachtet wird.

In erster Linie als Norweger sieht sich der Jude Jan Bechstein in Torolf Elsters Buch *Blomstergrenen ved døren* (siehe Seite 257 f.). Erst der zunehmende Antisemitismus und das daraus resultierende Verhalten der anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe bringt ihn dazu, sich stark mit den anderen Juden zu solidarisieren und damit zum Außenseiter der Gruppe zu werden: „Dere har alltid foraktet meg, sa han, blank i øynene. – Nå skal dere få slippe meg…Jødebengelen går sin vei!“[960] (Ihr habt mich immer verachtet, sagte er, blank in den Augen – Nun sollt ihr mich loslassen…Der Judenbengel geht seines Weges.) Dagegen ist der junge Jude Sam Simonsen in Odd Bang-Hansens Roman *Ringen rundt brønnen* (siehe Seite 246 f.) voll im norwegischen Widerstand integriert.

Ein anders gearteter Konflikt – die Auseinandersetzung zwischen Israel und den Palästinensern – bringt die norwegische Jüdin Mia Steinberg in Harald Skjønsbergs Roman

---

[958] Ebd., S. 94.
[959] Ebd., S. 97.
[960] Elster (1978), S. 225.

I det mørke lyset (siehe Seite 297 ff.) dazu, sich ihrer jüdischen Identität stark bewusst zu werden. Sie verlässt ihren nicht jüdischen Mann und ihr Heimatland, als der von sich und Israel überzeugte Isak Reuben sagt: „Jøder bør bo i Israel, ikke slite seg ut i halvdårlige ekteskap her i Norge."[961] (Juden sollten in Israel wohnen, sich nicht in einer halb schlechten Ehe in Norwegen abarbeiten.) Reuben macht ihr auch deutlich, welches Problem sie, die das Judentum vor allem durch die Erzählungen über den Holocaust kennt und einmal gesagt hat „Jeg vil ikke være historiens fange"[962] (Ich will nicht eine Gefangene der Geschichte sein), mit ihrer jüdischen Identität hat: „For deg er jødedom svakhet, for meg er jødedom styrke. Jeg er glad jeg slipper å være redd."[963] (Für dich ist das Judentum Schwäche, für mich Stärke. Ich bin froh, dass ich keine Angst haben muss). In der Folge fühlt sich Mia in Norwegen zunehmend als Fremde und entschließt sich für ein Leben im Judenstaat.

In einigen Texten gibt es Hinweise auf die gesellschaftliche Diskriminierung von Juden.
In Hans Lyches Roman *Negteren* (siehe Seite 108 ff.) erinnert der alte Gottfred Reuben daran und drückt die Hoffnung aus, dass die Juden durch Teilnahme am ersten Weltkrieg ihre Position in der deutschen Gesellschaft verbessern können:

> Og hvad er det vi vil lide og dø for? [...] Vi og vore brødre paa den andre siden av grænserne? Hva er det vi alle savner, som alle vil negte os, og som vi dør for, lykkelige med hverandres kuler i brystet? Vi har intet fædreland felles, vi har levet i hjemløshet alle, alle aar. Vi har vandret ut og vandret ind, men fandt vi nogensinde et fædreland? Som ikke bare følte blev vort, *var* vort, men ogsaa som de andre gjerne lot dele med os, gav os sammen og fælles med sig? Naar blev vi elsket, holdt av som man holder av landsmænd, hvor holdt man op med å hundse os, mistro os, benytte sig av os og forakte os? [...] Men nu vil vi kjøpe denne ret med det som er dyrere end selv guld – blod. For nu og for al tid. Vi lider og dør ikke bare for fædrelandet, men for noget som er endnu dypere, endnu kosteligere – selve vor hjemfølelse. Vi vil vise at vi har denne evne, likesaa stor og dyp og rik som nogen andens.[964]
>
> (Und was ist es, wofür wir leiden und sterben wollen? […] Wir und unsere Brüder auf der anderen Seite der Grenzen? Was ist es, das wir alle entbehren, was uns alle verwehren wollen, und wofür wir sterben, glücklich mit unseren Kugeln in der Brust? Wir haben kein gemeinsames Vaterland, wir haben alle, alle Jahre in Heimatlosigkeit gelebt. Wir sind ausgewandert und eingewandert, aber fanden wir jemals ein Vaterland? Das nicht nur nach unserem Fühlen das unsere wurde, das unsere war, sondern das uns auch die anderen gerne mit ihnen teilen ließen, uns zusammen und gemeinsam gaben? Wann wurden wir geliebt, geachtet, wie man Landsleute achtet, wo hörte man damit auf, auf uns herumzuhacken, uns

[961] Skjønsberg (1987), S. 209.
[962] Ebd., S. 200.
[963] Ebd., S. 210.
[964] Lyche, Hans: *Negteren.* Kristiania und Kopenhagen: Gyldendalske Boghandel Nordisk Forlag, 1916, S. 92-93.

> zu misstrauen, uns zu benutzen und uns zu verachten? […] Aber nun wollen wir dieses Recht kaufen mit dem, was teurer ist als selbst Gold – Blut. Für jetzt und für alle Zeit. Wir leiden und sterben nicht nur für das Vaterland, sondern für etwas, was noch tiefer, noch kostbarer ist – für das Heimatgefühl selbst. Wir wollen zeigen, dass wir diese Fähigkeit haben, ebenso groß und tief und reich wie jemand anders.)

Unter den Kriegsbegeisterten in Berlin ist die Meinung über Juden geteilt. Einer meint „Han [jøden] har ikke fædreland, han gir pokker i det!“[965] (Er [der Jude] hat kein Vaterland, er schert sich nicht darum), ein anderer sieht das anders: „Jøderne, sa en stemme ydmykt, blandet med forakt. De er med i rækkerne nu, de tjener fædrelandet som vi.”[966] (Die Juden, sagte eine Stimme, beschämt, mit Verachtung gemischt. Sie sind mit in den Reihen nun, sie dienen dem Vaterland wie wir.)

Über die Diskriminierung von Juden schrieben auch Johan Borgen und Ragnar Kvam. In Borgens Novelle „Vi mordere“ (siehe Seite 251 f.) wird der erfolgreiche jüdische Geschäftsmann Max W. zwar auf eine Segeltour eingeladen, aber doch nicht als ganz gleichwertig von den anderen wohlhabenden Norwegern akzeptiert. In mehreren der Bücher von Kvam findet sich die Episode von einem Juden, der dem Holocaust entkommen ist und bei seiner Heimkehr von seinen Mitbürgern ignoriert wird, während die nicht jüdischen norwegischen freigelassenen Gefangenen mit großem Jubel empfangen werden. (siehe Seite 264 f.)

Bereits an früherer Stelle ist an Hand einiger Beispiele gezeigt worden, dass Juden in der Literatur als Fremde, außerhalb der Gesellschaft Stehende beschrieben werden. Neben den deutlich rassistischen Büchern und der Trivialliteratur aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sei insbesondere auf *Et gatekryds* (siehe Seite 113 f.) von Johan Fredrik Vinsnes hingewiesen, der Juden als fremd und damit negativ darstellt. Doch auch in anderen Texten treten immer wieder Figuren auf, die behaupten, Juden seien anders als andere Menschen. Typisch dafür ist die Meinung der Nachbarin in Aimée Sommerfelts Roman *Miriam* (siehe Seite 300 f.): „Jamen det er noe med jødene. […] De er så annerledes. Jeg kann ikke si jeg liker dem.“[967] (Ja aber, es ist etwas mit den Juden. Sie sind so anders. [...] Ich kann nicht sagen, dass ich sie mag). Sie nimmt allerdings die Juden, die sie persönlich kennt, von ihren Vorurteilen aus. Diese Romanepisode spiegelt die Wirklichkeit wider, denn nur wenige

---

[965] Ebd., S. 79.
[966] Ebd., S. 79.
[967] Sommerfelt (1960), S. 132.

Norweger kannten Juden persönlich. Bei Begegnungen mit Juden stellten sie fest, dass diese nicht ihrer vorgefassten Meinung entsprachen, wie beispielsweise der jüdische Politiker Jo Benkow von einem Bekannten zu hören bekam.[968]

In *Blomstergrenen ved døren* von Torolf Elster (siehe Seite 257 f .) beschuldigen die Deutschen fälschlicherweise die Juden des Ortes, eine Brücke gesprengt zu haben, erschießen als Rache mehrere Norweger und schüren so die ohnehin latent vorhandene antisemitische Stimmung in der Bevölkerung:

> De er noe alle vet at jødene er egoistiske. De føler ikke noe samhold med det landet som har gitt dem ly. Og nå har de voldt åtte gode nordmenns død. […] Skylder vi dem noen hensyn, de som ikke en gang viser i det minste antydning til takknemlighet? Jøder er og blir jøder.[969]
>
> (Alle wissen, dass Juden egoistisch sind. Sie empfinden keine Zugehörigkeit zu dem Land, das ihnen Schutz gegeben hat. Und nun haben sie den Tod von acht guten Norwegern verursacht. […] Schulden wir ihnen, die nicht einmal im Geringsten eine Andeutung zu Dankbarkeit zeigen, irgendeine Rücksicht? Juden sind und bleiben Juden.)

Im selben Roman meint das Mädchen Dick zu ihrem jüdischen Freund Jan Bechstein im Hinblick auf die anderen Juden des Orts: „Du og de er liksom to forskjellige verdener!“[970] (Du und sie, ihr seid sozusagen zwei verschiedene Welten.) Genauso – wenn auch von einem entgegen gesetzten Gesichtspunkt – sieht dies Jans Mutter, die über seine Freundin nicht begeistert ist: „Men hun er ikke en av våre”[971] (Aber sie ist keine von uns). Ihre Kritik hat nichts mit dem Mädchen persönlich zu tun, sondern ist ausschließlich darin begründet, dass es keine Jüdin ist.

Wer dadurch auffällt, dass er sich anders als gewohnt benimmt und Abstand hält, erregt Aufmerksamkeit und gelegentlich auch Ablehnung. In Cora Sandels Novelle „ Den stillfjerdige gjesten“ (siehe Seite 256) wird dies deutlich gezeigt:

> Den aldeles nye damen, som ingen har sett før? Virker så utilgjengelig, går mest for seg selv, spiser ved et eget bord, er den typen. Skal såvidt har vekslet noen ord med søster

---

[968] Vgl. Benkow (1985), S. 224.
[969] Elster (1978), S. 137-138.
[970] Elster (1978), S. 103.
[971] Ebd., S. 117.

> Kristine og da med fremmed klang, gebrokkent nesten. I gjesteboken står det dr. et eller annet, uleselig fra et eller annet uleselig sted. Læge antagelig, kanskje tysk. Nydelig, eiendommelig menneske, litt tung i trekkene muligens, pen, stille opptreden. Sydlansk. Bor alene i hytten oppi skogsbrynet, enten nå intet annet var ledig eller hun vilde ha det slik. Litt egen kanskje. Med pene, lange hender tar hun pent og varsomt i tingene. Hun har noe forfinet over seg.[972]
>
> (Die ganz neue Dame, die niemand früher gesehen hat? Wirkt so unzugänglich, hält sich meist für sich selbst, isst alleine an einem eigenen Tisch, ist dieser Typ. Soll kaum einige Worte mit Schwester Kristine gewechselt haben, und da mit einem fremden Klang, fast gebrochen. Im Gästebuch steht Dr. irgendetwas, unleserlich von irgendeinem unleserlichen Ort. Wahrscheinlich Ärztin, vielleicht deutsch. Reizender, eigenartiger Mensch, vielleicht etwas schwer in den Zügen, hübsch, ruhiges Auftreten. Südländisch. Wohnt alleine in der Hütte oben am Waldrand, entweder weil nichts anderes frei war oder weil sie es so haben wollte. Vielleicht etwas eigenartig. Mit schönen, langen Händen berührt sie Dinge ordentlich und vorsichtig. Sie hat etwas Verfeinertes in sich.)

Als klar wird, dass die Fremde eine österreichische Jüdin ist, drehen sich die Gespräche der anderen Gäste immer wieder um Juden: „Østjøder og vestjøder og sånne jøder vi ikke vet er jøder. Tenk om det var det bestemor var. De er selvsagt de farligste.”[973] (Ostjuden und Westjuden und solche Juden, von denen wir nicht wissen, dass sie Juden sind. Stell dir vor, wenn es das war, was Großmutter war. Diese sind selbstverständlich die gefährlichsten.) Weitere Vorurteile werden verbreitet: „De kaller oss andre for Gojim. [...] De ser fiender i oss.”[974] (Sie nennen uns Gojim. [...] Sie sehen ins uns Feinde.) Auch hier wird ein Unterschied zwischen einer bekannten jüdischen Person und Juden allgemein gemacht: „Denne damen fra Østerrike for eksempel, en kan ikke si at hun er usympatisk, og hun er visst jøde. Den enkelte kan jo være utmerket bra selvfølgelig, det er den staten i staten vi må ha vekk. Og litt skyld har vel jødene selv? Har de ikke holdt seg litt for meget fremme mon? ”[975] (Zum Beispiel diese Dame aus Österreich, man kann nicht sagen, dass sie unsympathisch ist, und sie ist sicher eine Jüdin. Der einzelne [Jude] kann selbstverständlich ausgezeichnet gut sein, es ist der Staat im Staat, den wir weg haben müssen. Und etwas Schuld haben wohl die Juden selbst? Ob sie sich nicht etwas zu sehr hervorgedrängt haben?) und „Men det er visst som noen sier, de vil ikke gå opp i andre najsoner [...].”[976] (Aber es ist sicherlich so, wie manche sagen, sie wollen nicht in anderen Nationen aufgehen […].) Nur ein Gast weist darauf hin, dass die Juden unabhängig von ihrem Verhalten immer negativ beurteilt werden: „Holder

---

[972] Sandel, Cora: „Den stillfjerdige gjesten”. In: Sandel, Cora*: Figurer på mørk bunn*. Oslo: Gyldendal, 1949, S. 11.
[973] Ebd., S. 28.
[974] Ebd., S. 42
[975] Ebd., S. 43.
[976] Ebd., S. 45.

de seg for seg selv, er det et fremmed og farlig element. Gjør de det ikke, snylter de på og gjennomsyrer andre folk. Hvad pokker skal de tar seg til?" [977] (Wenn sie sich für sich halten, sind sie ein fremdes und gefährliches Element. Tun sie das nicht, dann schmarotzen sie und durchsetzen andere Völker. Was, zum Teufel, sollen sie denn tun?)

Die These des dänischen Juden Georg Brandes, der behauptete:

> Under brydningen mellem de romanske og den germanske natur og kultur står den moderne jøde på en arkimedisk punkt udenfor de ariske stammers medtfødte begrensininger, ligesom på et højt sted med fri horisont. Det er heri noget lykkeligt. På den andre side må den moderne jøde, da han dybest forstået er uden fælleskab med det folk, hvori han lever, føle seg mer åndeligt hjemløs end nogen anden. Der er heri noget virkelig tragisk.[978]
>
> (Im Wettstreit zwischen der romanischen und der germanischen Natur und Kultur steht der moderne Jude an einem archimedischen Punkt außerhalb der dem arischen Stamm angeborenen Begrenzungen, gleichsam an einem hohen Ort mit freiem Horizont. Auf der anderen Seite muss der moderne Jude sich mehr als irgendjemand anders geistig heimatlos fühlen, da er, zutiefst verstanden, ohne Gemeinschaft ist mit dem Volk, in dem er lebt. Darin liegt etwas wirklich Tragisches.)

lässt sich ebenso wenig wie die Meinung von C. J. Hambro über die nicht vorhandene Assimilationsfähigkeit von Juden durch die Texte norwegischer Juden verifizieren. Ihre autobiographischen und belletristischen Werke zeigen, dass sich die Beziehung zwischen jüdischen und christlichen Norwegern im Laufe der Zeit verändert hat. Die aus Osteuropa eingewanderten orthodoxen Juden, die Pogrome und Verfolgung erlebt hatten, hielten bewusst an der Trennung von Juden und Christen fest. Die nächste Generation der Juden hatte durch Schule und Umfeld andere Erfahrungen gemacht als ihre Eltern und auch private Kontakte zu Christen etabliert. In den Texten findet man Hinweise darüber, dass sie sich mit dem traditionellen orthodoxen Judentum des Schtetls, das die ersten Einwanderer mitgebracht hatten, nicht mehr identifizieren konnten, also zwischen zwei Kulturen standen – ein Phänomen, das auch heute noch bei Immigranten beobachtet wird.
Durch die Okkupation – nun gab es einen gemeinsamen Feind für alle Norweger – wurde einerseits der Zusammenhalt zwischen Norwegern aller Glaubensrichtungen gefördert, andererseits verstärkte die antisemitische Propaganda die noch immer vorhandenen Vorurteile gegenüber Juden. Norwegische Juden kämpften gegen die Deutschen und arbeiteten im

[977] Ebd., S. 45.
[978] Brandes (1870), S. 400.

Untergrund, bis sie deportiert wurden oder ins Exil gehen mussten. Nach 1945 gab es von beiden Seiten weniger Berührungsängste. In den Texten mehrerer in Norwegen geborener Juden kommt zum Ausdruck, dass sie zwar bewusst zu ihrem Judentum standen, sich aber gleichzeitig als Norweger sahen und sich nicht als Fremde in ihrem Land fühlten.
Bei Autoren mit jüdischen Wurzeln lässt sich nicht selten ein Zusammenhang zwischen ihrer persönlichen Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Identität und ihren literarischen Darstellungen feststellen, wobei es weite Schwankungen in der Ausprägung der Haltung zum Judentum gibt.
Ein Teil der nicht jüdischen Autoren postulierte, dass sich Juden grundsätzlich immer als Außenseiter und Fremde empfänden, ein anderer Teil schrieb darüber, dass nicht jüdische Norweger Juden als „die Anderen" sehen würden. Diese Haltung findet man vor allem in den Texten der ersten Nachkriegsperiode.

6.2.2 Der Jude im Wirtschaftsleben

In antisemitischen Schriften, beispielsweise *Jøder og Gojim* von Eivind Saxlund (siehe Seite 130 ff.) und in *Jødeproblemet og dets løsning* von Halldis Nygaard Østbye alias Irene Sverd (siehe Seite 136) wurde grundsätzlich das Stereotyp des „geldgierigen Juden", der die Christen ausnützt, verwendet. Auch in einigen belletristischen Texten, die nicht von ausgesprochen judenfeindlichen Autoren stammen, weisen Juden mitunter Züge dieses Stereotyps auf.

Matti Aikio lässt in *Hebræerens søn* (siehe Seite 107 f.) den jüdische Wanderhändler Ibram auftreten, einen „Krammerjøden"[979] („Krämerjuden"[980]) der nicht nur ein Bündel mit Textilien mit sich führt, sondern auch billigen Schmuck:

> Og han drog op av Lommerne litt Jødeguld – Søljer, Ringer og slikt – alt saa saare passende for endefrem landsens Forfængelighet. […] Det stod jo skrevet med alle Tegn paa hans Ansigt, at han var Jøde, Næsevingernes bulne Paragrafer var som en Beedigelse av Kjendsgjerningen.[981]

[979] Aikio (1911), S. 52
[980] Aikio (1914), S. 48.
[981] Aikio (1911), S. 52-53.

> (Und er nimmt etwas Judengold aus der Tasche, Broschen, Ringe und so was, alles wie geschaffen für die liebe Eitelkeit, die auch in dieser weltfernen Gegend zu Hause ist. […] Dem war es ja ins Gesicht geschrieben, daß er ein Jude ist. Diese krumme Nase! Wie ein Paragraphenzeichen gebogen![982])

David fühlt eine unerklärliche Anziehung, folgt dem Wanderhändler und wird sein Gehilfe. Ibram erzählt ihm von dem in der Welt verstreuten Volk der Juden und führt ihn in jüdische Traditionen wie die Sabbatfeier ein. Ibram hat keinerlei Skrupel, seine schlechten Waren zu überhöhten Preisen zu verkaufen, wird aber trotzdem wegen seiner umgänglichen Art gerne auf den Bauernhöfen gesehen. Der Wanderhändler sieht es als normal an, bei Geschäften mit Christen gut zu verdienen, doch dem Juden David Hesmon gegenüber zeigt er sich großzügig, zahlt ihm bei ihrer Trennung ein Viertel des gemeinsamen Verdienstes aus und verzichtet auf Wechselgeld.[983] Trotz seines Geschäftsgebarens gehört Ibram irgendwie zum Leben der Bauern dazu:

> Ibram ja! – den Kanaljen! – jøss da! Han var heroppe i vinter ogsaa. Det er et lystig Asen. Han har nu fartet om, her i et Snes Aar, og vi vilde savne ham oprigtig, hvis han en dag skulde finde paa at forsvinde. Det kan godt være, at han snyter os, men han har aldrig bedrat os. Han kommer bestandig med nogen uhyrlige Nyheter – aa, han er et lystig Asen![984]
>
> (Ibram, ja! – Die Kanaille! – Jawohlja! Er war in diesem Winter auch hier oben. Das ist ein lustiges Aas! Er ist hier nun schon bald zwanzig Jahre lang herumgezogen, und wir würden ihn richtig entbehren, wenn er eines Tages einmal für immer verschwinden würde. Es kann gut sein, dass er uns hoch nimmt, aber betrogen hat er uns nie! Er kommt beständig mit einigen ungeheuerlichen Neuigkeiten, – oh, er ist ein lustiges Aas!)[985]

Ibram zeigt zwar viele einem jüdischen Händlerstereotyp zugeschriebene Verhaltensweisen. Er übervorteilt seine christlichen Kunden – allerdings nur in einem von diesen akzeptierten Ausmaß – und ist vor allem am eigenen Geschäftsgewinn interessiert, doch gegenüber David Hesmon, einem Angehörigen seines Volks, verhält er sich ungeachtet gelegentlicher Meinungsverschiedenheiten solidarisch und großzügig. Wegen seiner umgänglichen und unterhaltsamen Art wird Ibram auch von den Bauern geschätzt, sodass sich kein eindeutig negatives Bild ergibt.

---

[982] Aikio (1914), S. 49.
[983] Vgl. ebd., S. 75.
[984] Aikio (1911), S. 179.
[985] Aikio (1914) S. 165.

Ähnlich stellte Knut Hamsun den Uhrenhändler Papst in *Landstrykere* (siehe Seite 103), den er nach dem Vorbild des bei seinen Kunden gerne gesehenen Juden Marcus Papst aus Bergen geschaffen haben soll, dar.[986] Auch in Hamsuns Roman sind seine Kunden dem alten Juden wohl gesonnen, obwohl dieser durchaus auf seinen geschäftlichen Vorteil bedacht ist:

> Den gamle urhandler var en kjendt skikkelse langs hele kysten og efterlot sig sikkert ikke en eneste virkelig uven. Han snytte, ja det gjorde han, det gikk mange kuriøse historier om hvorledes gamle Papst kvervet synet på spirrevipperne som kom til ham og kalte ham Moses og vilde forstå sig på klokker; han strødde også ut en mengde elendige lommeure som bare gik en dag eller to og så stoppet. Men Papst var ikke så enkel som han syntes, han kunde være en anden ved siden av svindleren. In Karmsund for eksempel stod han en dag og gav bort for ingenting et meget dyrt sølvur til en gut som han neppe hadde set før, og da det blev stor forundring herover forklarte Papst at gutten var av bra folk og hadde et godt hjerte. Også nord i landet visste folk å fortælle om lignende Træk av papst. Hvad kom det av? Mange og tildels hårde snyterier, men en uventet gang det slik motsatte. Han kunde røres umiddelbart av et godt ansikt og helt se bort fra egen vinding, især ungdommen hang om ham, han viste hvad verdi en klokkekjæde på vesten hadde i den unge alder, og det var ikke få tilfælder hvor Papst gav kredit til en gut som var i nød for klokke.[987]
>
> (Der alte Uhrenhändler war eine bekannte Erscheinung an der ganzen Küste gewesen und hinterließ sicher nicht einen einzigen wirklichen Feind. Er betrog, jawohl, das tat er, es ging gar manche seltsame Geschichte darüber, wie der alte Papst den Alleswissern, die zu ihm kamen und ihn Moses nannten und sich auf Uhren verstehen wollten, Sand in die Augen streute; auch verbreitete er eine Menge elender Taschenuhren, die nur einen oder zwei Tage lang gingen und dann stehen blieben. Aber Papst war nicht so einseitig, wie er wirkte, er konnte neben dem Schwindler auch noch ein anderer sein. In Karmsund zum Beispiel gab er eines Tages einem Burschen, den er bisher noch kaum gesehen hatte, eine sehr kostbare silberne Uhr umsonst, und als darüber große Verwunderung herrschte, erklärte Papst, dass der Bursche von ordentlichen Leuten stamme und ein gutes Herz habe. Auch weiter oben im Land wussten die Leute ähnliche Züge von Papst zu erzählen. Woher kam das? Viele und zum Teil derbe Betrügereien, dazwischen aber einmal, ganz unerwartet, das genaue Gegenteil. Er wurde oft ganz unmittelbar von einem guten Gesicht gerührt und konnte dann vollkommen auf seinen eigenen Gewinn verzichten, namentlich mit der Jugend verstand er sich gut, er wusste, welchen Wert eine Uhrkette auf der Weste in jungen Jahren besaß, und es gab nicht wenige Fälle, wo Papst einem Burschen, der sich zu gerne eine Uhr geleistet hätte, Kredit gewährte.[988])

Papst schenkt Edevart, zu dem er eine besondere Zuneigung gefasst hat, nicht nur eine gute Uhr, sondern vermacht ihm auch 400 Kronen, obwohl die beiden außer gelegentlichen Begegnungen nichts miteinander verbunden hat.

---

[986] Vgl. Mendelsohn: *Jødenes historie i Norge* I (1987), S. 302-303.
[987] Hamsun, Knut: *Landstrykere.* 11. utg. Oslo: Gyldendal, 1991, S. 330-331.
[988] Hamsun, Knut: *Landstreicher.* Übersetzung: J. Sandmeier und S, Angermann, München: Langen, 1927, S. 488-489.

„Klokkeselgeren Papst er den eneste jøde som spiller noen rolle i romanene, og han framtrer som ytterst trivelig, alt i alt.“[989] (Der Uhrenhändler Papst ist der einzige Jude, der eine Rolle in den Romanen [Hamsuns] spielt, und er tritt im Großen und Ganzen äußerst ansprechend auf.)
Dies trifft auch auf den Juden Finkelstein in Nils Ytrebergs *Svarta börn* (siehe Seite 291 f.) zu, der, wie bereits gezeigt wurde, eine ausnehmend sympathische Figur ist.

Dagegen schildert Johan Fredrik Vinsnes in *Et gatekryds* (siehe Seite 113 f.) die jüdischen Händler in Kristiania sehr negativ. Der reiche Silbervogel, der seinen Sohn studieren hat lassen, verdient sein Geld mit dem so genannten „Berlinerbasaren“ (Berlinerbasar), einem Billigwarengeschäft. Er und viele andere Juden verkaufen „kram til vore fattigfolk. Unyttige ting for smaa penger sælger de.“[990] (Kram an unsere armen Leute. Unnütze Dinge für wenig Geld verkaufen sie.) Begehrt bei den Juden ist auch die Arbeit als Obsthändler, da diese infolge der langen abendlichen Öffnungszeiten gute Geschäfte machen. Trotz seines Reichtums wird Silbervogel gesellschaftlich nicht anerkannt. Vinsnes lässt seinen Erzähler behaupten, dass die ursprünglich aus Russland eingewanderten Juden immer Osteuropäer blieben und nie zu Norwegern würden, selbst wenn die nächste Generation beruflich aufsteige. Dazu käme ihr besonderer Zusammmenhalt: „De er aagerkarlenes laug […] i deres reder utklækkes de blodsugere, der engang som storkapitalister og pengefyrster skal beherske den moderne verden, skal utnytte de kommende slegter og ta deres lykke og arbeide fra dem.” [991] (Sie sind die Zunft der Wucherer. […] in ihren Nestern werden die Blutsauger ausgebrütet, die einmal als Großkapitalisten und Geldfürsten die moderne Welt beherrschen, die kommenden Generationen ausnützen und ihnen ihr Glück und ihre Arbeit wegnehmen werden.) Dadurch würden die Juden Macht erringen, weshalb man sie sich nicht zu Feinden machen dürfe.[992]

In Johan Borgens Roman *Lillelord* (siehe Seite 2478 ff.), Tilla Valstads Bericht *Et år i Vaterland* (siehe Seite 114 f.) und Magnhild Haalkes Buch *Røsten* (siehe Seite 292 f.) dagegen findet man jüdische Geschäftsleute, die hart arbeiten, Verständnis für die Geldknappheit ihrer Kunden haben und keineswegs Reichtümer ansammeln. Der alte Jude, den die Bande Halbwüchsiger unter Wilfred Sagens Führung in *Lillelord* überfällt, betreibt

[989] Haaland (1995), S. 96.
[990] Vinsnes (1914), S. 38.
[991] Vgl. ebd., S. 40.
[992] Vgl. ebd., S. 43.

trotz seiner Behinderung ein kleines Geschäft, das ihm offensichtlich keine Reichtümer einbringt. „Jøden på Grønland" (Der Jude in Grønland [Stadtteil von Oslo] aus *Et år i Vaterland* kann es sich nicht leisten, auf ein Geschäft zu verzichten und verkauft Tabakwaren auch an Kinder und Jugendliche. Trotzdem erscheint er den aus ärmsten Kreisen stammenden Buben als wohlhabend, denn er kauft während des Kriegs Hühner, die viel Geld kosten.[993] Der namenlose, mit gebrauchter Kleidung handelnde Jude in *Røsten* ist dafür bekannt, armen Kunden preislich entgegenzukommen.

Felix Grünstein in *Det var i Berlin* von Gerd Høst (siehe Seite 269) dagegen verkörpert einen bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten wohlhabenden Juden. Er arbeitet zwar hart in seinem eleganten Damenmodegeschäft am Kurfürstendamm, das sein Großvater etabliert hat und das nun achtzehn Angestellte – darunter zwei nicht jüdische – aufweist, führt aber auch einen gehobenen Lebensstil. Die Familie Grünspan besitzt eine Villa in Babelsberg bei Potsdam mit einem großen Garten, der sogar einen Swimmingpool aufweist, Reitpferde und zwei Autos und beschäftigt drei Hausangestellte und einen Chauffeur. Die elegante Esther Grünspan, die Musik studiert, ist eine gute Gastgeberin. Ihre Tochter Miriam wächst in einem kultivierten und fröhlichen Haus auf: „Armosferen i Babelsberg var lett og glad, hjemmet fylt av latter,sang og musikk."[994] (Die Atmosphäre in Babelsberg war leicht und glücklich, das Heim erfüllt von Lachen, Gesang und Musik.) Die Grünsteins sind nicht orthodox, halten aber dennoch an einigen jüdischen Bräuchen wie der Sabbatfeier fest. Zum traditionellen Abendessen am Freitag laden sie auch ihre nicht jüdischen Freunde ein.
Høst schildert in *Det var i Berlin* Mitglieder einer typisch deutsch-jüdischen, assimilierten Familie, deren Vorfahren vor mehr als hundert Jahren ins Land gekommen sind und die durch den Fleiß und den Arbeitseinsatz mehrerer Generationen inzwischen einen großbürgerlichen Status erreicht haben und für das deutsche Wirtschaftsleben – als Arbeitgeber und als Verbraucher – von Bedeutung sind, bis die Rassenpolitik der Nationalsozialisten alles verändert.

Auf welche Weise der jüdische Kommerzienrat Joachim in John Paulsens Roman *Jødinden* (siehe Seite 105 ff.) den gesellschaftlichen Aufstieg geschafft hat, erklärt der Autor nicht. Joachims Vater, ein orthodoxer polnischer Jude mit traditioneller Kleidung und Haarpracht, hat mit einem kleinen Altwarenhandel den Grundstein zu dem jetzigen Familienvermögen

---

[993] Vgl: Valstad (1951), S. 41 und 51.
[994] Høst (1998), S.34.

gelegt. Joachim verkehrt vorwiegend mit nicht jüdischen Menschen: „Som ikke få moderne jøder havde han en skjult ulyst til å omgåes sine egne.“ (Wie nicht wenige moderne Juden hatte er eine verborgene Abneigung dagegen, mit seinen eigenen zu verkehren.) Als die Verlobung zwischen Rachel Joachim und dem adeligen, verarmten Hofjägermeister Holger von Brock til Rosengård (von Brock auf Rosenhof [Name des Familienguts]) bekannt wird, fallen Kommentare wie: „Hun bringer ham mindst en halv million. Etatsråden er jo kolossal rig. Og der er kun to døtre at dele formuen.“[995] (Sie bringt ihm mindestens eine halbe Million. Der Kommerzienrat ist ja kolossal reich. Und es gibt nur zwei Töchter, um das Vermögen aufzuteilen.)
Paulsen zeigt in *Jødinden* die Situation einer gesellschaftlich aufgestiegenen jüdischen Familie. Die Entwicklung vom eingewanderten, hart arbeitenden, orthodoxen kleinen Händler aus Osteuropa bis zum assimilierten, etablierten reichen Geschäftsmann in Kopenhagen entspricht dem Geschehen in der Realität.

In Norwegen dagegen war die wirtschaftliche Entwicklung der Juden in den meisten Fällen aufgrund der später erfolgenden Einwanderung noch nicht so weit fortgeschritten. Diese Situation spiegelt sich in den Büchern der norwegischen Juden wider. Robert Levin schildert in *Med livet i hendenen* (siehe Seite 183 f.) die wirtschaftliche Lage und die Situation der umherziehenden Händler folgendermaßen:

> Han [far] gikk på bena, med kjempeoppakningen på ryggen, og slet noe aldeles forskrekkelig. [...] Far reiste mesteparten av året. Som han må ha savnet synagogen og toralesningen og fortolkningstimene! Og selvfølgelig familien. Verst var det nå han reiste til Nord-Norge, og det tok et halvt år før han kom hjem igjen.[996]
>
> (Er [Vater] ging zu Fuß, mit der riesigen Last auf dem Rücken, und schuftete ganz schrecklich. […] Vater reiste den größten Teil des Jahres. Wie er die Synagoge und die Toralesung und die Auslegungsstunden vermisst haben muss! Und selbstverständlich die Familie. Am ärgsten war es, wenn er nach Nordnorwegen reiste und es ein halbes Jahr dauerte, ehe er wieder nach Hause kam.)

Reich wurde Robert Levins Vater dadurch nicht. Die Familie, die aus dem Elternpaar und drei Kindern bestand, lebte jahrelang in einem Zimmer und der Küche, da der zweite Raum der Wohnung aus Geldmangel vermietet werden musste. Um die Klavierstunden von Robert Levin und seiner Schwester Jenny bezahlen zu können, versetzten die Eltern immer wieder

---

[995] Paulsen, John: *Jødinden*. Kristiania: Aschehoug, 1892, S.34.
[996] Levin, Robert (1983), S. 26.

ihre Eheringe.[997] Der Autor begann bereits mit 12 Jahren als Pianist zu arbeiten und trug dadurch wesentlich zum Familienunterhalt bei.

Über die wirtschaftliche Situation von jüdischen Immigranten berichtet Eva Scheer in *Vi bygger i sand* (siehe Seite 200 f.). Die Männer der Familie Scheer arbeiteten zuerst als umherziehende Händler, der Schwiegersohn Itzig reparierte auf den Reisen auch Uhren. Die Reaktion der Bauern war nicht einheitlich. Manche empfingen die Juden freundlich, andere hetzten Hunde auf sie. Die Reisen waren anstrengend und kostspielig, vor allem, wenn sie nach Nordnorwegen führten. Nach einigen Jahren gelang es Itzig, genügend Geld für ein Geschäft zusammen zu sparen, das ganz gut lief. Die Mädchen der Familie arbeiteten teilweise in Fabriken, der einzige Sohn Alter [Aksel] Scheer als Musiker. Bei Bedarf halfen die Familienmitglieder einander mit Geld aus, reich wurden sie trotz der anstrengenden Arbeit aber nicht.

Relativ wohlhabend war dagegen die Familie von Irene Levin Berman, was auf dem unermüdlichen Arbeitseinsatz mehrerer Generationen beruhte, wie sie in ihrer Autobiografie „Vi *skal plukke poteter". Flukten fra Holocaust* (siehe Seite 185 f.) schildert. Der um 1878 nach Norwegen eingewanderte Großvater Leib Leopold Levin legte den Grundstein für den Familienbesitz mit einem Herrenmodengeschäft im südnorwegischen Rjukan, wo er als Geschäftsmann so viel Ansehen errang, dass er 1914 die offizielle Rede zum 17. Mai, dem norwegischen Nationalfeiertag, hielt. Auch der zweite Großvater, Salomon David Selikowitz, der 1895 nach Norwegen kam, war in der Textilbranche erfolgreich und gleichzeitig sehr sozial eingestellt.[998]

Der Urgroßvater von Guro Nordal-Olsen, Nathan Nachmann Nathan, von dem sie in *Krysning* (siehe Seite 188 f.) erzählt, gehörte zu den ersten jüdischen Einwanderern in Norwegen, kam um 1860 ins Land, etablierte ein billiges Textilgeschäft in Oslo und war bei seinen Kunden, die vor allem aus Arbeiterkreisen kamen, beliebt. Sein Sohn John begann als herumreisender Verkäufer für das Geschäft des Vaters, ehe er es übernahm und mit zwei Filialen ausweitete:

> Som sin far var John avholdt av sine kunder for sitt vennlige vesen og sin forståelsesfulle holdning til økonomi og betalingsvansker. [...] Johns arbeidsag var lang, og ofte følte han

[997] Vgl. ebd., S. 9-40.
[998] Vgl. Levin, Berman Irene (2008), S. 61 und S. 70.

> at det ble for meget for ham med tre forretninger. Men familien skulle jo leve standesmessig, og det kostet penger.[999]
>
> (John wurde, ebenso wie sein Vater, wegen seines freundlichen Wesens und seiner verständnisvollen Haltung zu Finanzen und Bezahlungsschwierigkeiten von seinen Kunden geschätzt. […] Johns Arbeitstag war lang, und oft fühlte er, dass es mit drei Geschäften für ihn zu viel wurde. Aber die Familie sollte ja standesgemäß leben, und das kostete Geld.)

Von einem – wenn auch zeitlich begrenzten – Leben im Luxus berichtet nur ein einziger jüdischer Autor, Tutte Lemkow in *På tå hev* (siehe Seite 192 f.). Sein Vater, der als 18-Jähriger Russland verließ und via Finnland und Schweden nach Norwegen kam, hatte „en utrettelig drivkraft og energi“[1000] (eine unermüdliche Treibkraft und Energie), ersparte sich in fünf Jahren Arbeit bei einem Fleischhauer genügend Geld, um ein kleines Textilgeschäft zu erwerben und war damit so erfolgreich, dass er das Haus, in dem sich das Geschäft befand, kaufen und darin eine Textilfabrik einrichten konnte. Es folgten eine zweite Textilfabrik in Bergen und weitere Geschäfte im ganzen Land. Die Familie zog in ein luxuriöses Haus und unternahm eine teure Reise nach Deutschland. Doch dann wendete sich das Blatt und auch der Verkauf von mehreren dieser Betriebe konnte den Konkurs des Vaters nicht mehr verhindern:

> Nesten alt var tatt fra oss. Vi måtte flytte til en fattigere del av byen. Leiligheten besto av to rom og kjøkken. Penger fantes ikke. Vi overlevde den tiden takket være Frelsesarmeen, som hjalp oss med litt penger og mat. Far ergret seg over å ta imot hjelp fra en kristelig organisasjon, men det tok tid før hjelpen kom fra den jødiske. Til slutt begynte alts så smått å ordne seg.[1001]
>
> (Fast alles war uns genommen worden. Wir mussten in einen ärmlicheren Teil der Stadt umziehen. Die Wohnung bestand aus zwei Zimmern mit Küche. Geld gab es keines. Wir überlebten diese Zeit dank der Heilsarmee, die uns mit etwas Geld und Essen half. Vater ärgerte sich darüber, Hilfe von einer christlichen Organisation anzunehmen, aber es dauerte, ehe die Hilfe von den jüdischen [Organisationen] kam. Am Ende begann sich alles allmählich zu ordnen.)

Zwei ältere Brüder mussten die Schule beenden und zu arbeiten beginnen, der Vater verkaufte als Wanderhändler Stoffe auf Bauernhöfen und eröffnete nach einiger Zeit wieder ein Geschäft in einer Kleinstadt.

Ähnlich ergeht es der Familie Ullmann in Elsa Dickmans Roman *Korsveien* (siehe Seite

---

[999] Nordahl-Olsen (1985), S. 26.
[1000] Lemkow und Ljunggren (1989), S. 18.
[1001] Ebd., S. 99.

209 f.). Der Vater beginnt als Verkäufer und schafft es durch harte Arbeit, sich ein eigenes, gut gehendes Geschäft aufzubauen, geht nach einiger Zeit in Konkurs, wird wieder Verkäufer, etabliert ein neues Geschäft – und alles wiederholt sich. „Men faren gav seg ikke. Han begynte på nytt igjen. Alt kunne han gjøre for sine barn, men årene var ikke gått sporløst hen over ham.“[1002] (Aber der Vater gab nicht auf. Er begann wieder aufs Neue. Alles konnte er für seine Kinder tun, aber die Jahre waren nicht spurlos über ihn gegangen.) Erst als Sissels ältere Brüder ebenfalls arbeit, stabilisiert sich die wirtschaftliche Lage der Ullmanns.

Lew Bechstein in Torolf Elsters *Blomstergrenen ved døren* (siehe Seite 257 f.) hat eine Erklärung dafür, warum Juden an Geld und Gold interessiert sind: „Det finnes ingen jord *vi* har rot i. For oss er gullet det som hjemlandets jord er for dem [gojim]. Og det er det eneste vi kann ta med over grensene.Vår folks historie er en evig vandring over grensene.”[1003] (Es gibt keine Erde, in der *wir* Wurzeln haben. Für uns ist das Gold das, was die Erde des Heimatlandes für sie [die Nichtjuden] ist. Und es ist das einzige, das wir mit uns über die Grenzen nehmen können. Die Geschichte unseres Volks ist eine ewige Wanderung über die Grenzen.)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Stereotyp des geldgierigen, die Christen aussaugenden Juden vor allem in der antisemitischen Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu finden ist, während in der Belletristik jüdische Gestalten mitunter zwar einige Züge dieses Stereotyps aufweisen, insgesamt aber meistens differenziert und nicht durchgehend negativ dargestellt werden. In einigen Romanen findet man auch realistische Darstellungen von Juden im Arbeitsleben, die den Schilderungen in jüdischen autobiographischen Werken entsprechen. In den in Norwegen spielenden Romanen werden vor allem jüdische Hausierer und kleine Geschäftsleute beschrieben. Wohlhabende Juden, die sich – oft durch mehrere Generationen hindurch –geschäftlich und gesellschaftlich hochgearbeitet haben, treten gelegentlich in Büchern auf, deren Handlung in Deutschland oder Kopenhagen vorgeht. Man kann hierbei eine Orientierung der jeweiligen Autoren an der wirklichen Situation feststellen.

[1002] Dickman (1946), S. 22.
[1003] Elster (1978), S. 113

6.2.3 Die Jüdin als schöne, exotische Verführerin

John Paulsen schrieb mit *Jødinden* (siehe Seite 105 f.) einen ganzen Roman über eine schöne Jüdin. Rachel Joachim verkörpert die orientalische Schönheit mit großer Anziehungskraft, die auf ihrem südländischen Aussehen und ihrer Zugehörigkeit zu einem für den dänischen Adeligen Holger von Brock fremden Volk beruht:

> Ansigtet med det regelmæssige profil havde denne bløde, matte og samtidig varme glans, som man in Italia kalder morbidezza, og som minder én om solbrændt marmor – og i dette blege ansikt virked stærkt ved modsætning de natsorte, sjælfulde øine, og den blodrøde mund med yppig brede lepper. Det krusede, blåsorte hår faldt i bølgende linier om den lave, smukke pande, og fastholdtes bag i nakken i en enkel, tung knude. [...] Hva han [Holger] især beundret, var hendes ukunstlede, fornemme ro. Stille, bleg, næsten ubevægelig, med den kyske ynde over sig, der er egen for jødinderne, stod hun der i salens midtpunkt [...] Som en statue stod hun der... Og dog anede han, når han i sekundet mødte hendes blik, at det under dette kolde dække ulmed en ild, der kunde fænge nærsomhelst...[1004]
>
> (Das Gesicht mit dem regelmäßigen Profil hatte diesen weichen, matten und gleichzeitig warmen Glanz, den man in Italien „morbidezza“ (Weichheit) nennt, und der einen an sonnenverbrannten Marmor erinnert – und in diesem bleichen Gesicht wirkten stark als Gegensatz die nachtschwarzen, seelenvollen Augen und der blutrote Mund mit den üppig breiten Lippen. Das gekräuselte, blauschwarze Haar fiel in wellenförmigen Linien um die niedere, schmucke Stirn und wurde im Nacken in einem einfachen, schweren Knoten festgehalten. […] Was er [Holger] besonders bewunderte, war ihre ungekünstelte, vornehme Ruhe. Still, bleich, fast unbeweglich, mit der keuschen Anmut, die Jüdinnen eigen ist, stand sie im Mittelpunkt des Saales. […] Wie eine Statue stand sie dort… Und doch ahnte er, wenn er eine Sekunde lang ihrem Blick begegnete, dass unter dieser kalten Decke ein Feuer schwelte, das jederzeit ausbrechen konnte.)

Von Brock wird magisch von Rachel angezogen: „Hun så på ham med disse store, fløielsmørke øine, hvor det dybt inde lued som et glimt af orientens brændende sol... […] Han snoed sin moustache og bøied sig som hendes ydmyge slave…„De har at befale over mig, frøken.“[1005] (Sie sah ihn an mit diesen großen, samtweichen Augen, wo es tief drinnen loderte wie ein Aufblitzen der brennenden Sonne des Orients loderte...[…] Er drehte seinen Schnurrbart und beugte sich als ihr untertäniger Sklave… „Sie haben über mich zu befehlen, Fräulein.“)

[1004] Paulsen (1892), S. 7-8.
[1005] Ebd., S. 32-33.

Sogar der antisemitisch eingestellte Maler Anders Thambs kann sich Rachel Joachims Ausstrahlung nicht entziehen: „Man kunde godt benytte hende som model til en dronning Esther eller en Sulamith, som høisangen skildrer hende – en mørkøiet Sulamith, der, brændt af solen, løber om mellem vinhøiene og søger sin elskede…Hun forstår at klæde sig – en raffinert smag.“[1006] (Man könnte sie gut als Modell für eine Königin Esther oder eine Sulamith, so wie sie das Hohe Lied schildert, verwenden – eine dunkeläugige Sulamith, die, von der Sonne verbrannt, zwischen den Weinbergen umherläuft und ihren Liebsten sucht… Sie versteht es, sich zu kleiden – ein raffinierter Geschmack.)

In Matti Aikioas Roman *Hebræerens søn* (siehe Seite 107 f.) verliebt sich David Hesmon in die junge Jüdin Judith Aronsky, die sich in mehreren Punkten von den zerlumpten, hässlichen Stadtjuden unterschiedet: sie lebt auf einem Bauernhof, ist elegant gekleidet, intelligent und hat kurze Zeit als Studentin in St. Petersburg gelebt. „Hun var saa tillidsfuld og alvorlig i sin unge Ro.“[1007] (Sie war so vertrauensvoll, so ernst und sicher in ihrer jungen Ruhe.[1008])
Als Verführerin, die Christen durch ihre Anziehungskraft schädigen wollte, sah der Antisemit Mikal Sylten „die schöne Jüdin“:

> En særlig ondartet influks av jødisk blod er de utpregede jødinner, som stadig gifter sig inn i norske familier. Iallfall to-tre av de mest fremtredende ledere i mål- og bondeungsdoms-bevegelsen er uten tvil gift med jødinner, og det er klart at de i dette kritikkløse miljø kann forvolde ubotelig skade. Israels døtre har helt fra Esters dage ført sin *egenartede* krig mot de hvite folk, og når både to og tre norske teaterdirektører er fallt i deres garn, burde sannelig de, som ivaretar våre kulturinstitusjoner, ta skrekk og advarsel før det er for sent.[1009]
>
> (Ein besonders bösartiger Einfluss von jüdischem Blut sind die ausgeprägten Jüdinnen, die dauernd in norwegische Familien einheiraten. Jedenfalls zwei bis drei der am meisten herausragenden Leiter in der Sprach- und Bauernjugendbewegung sind ohne Zweifel mit Jüdinnen verheiratet, und es ist klar, dass sie in diesem kritiklosen Milieu unverbesserlichen Schaden ausrichten können. Israels Töchter haben von Esthers Tagen an ihren eigenartigen Krieg gegen das weiße Volk geführt, und wenn nun zwei oder drei norwegische Theaterdirektoren in ihr Garn gefallen sind, sollten wahrlich diejenigen, die unsere Kulturinstitutionen betreiben, Erschrecken und Warnung äußern, ehe es zu spät ist.)

[1006] Ebd., S. 14.
[1007] Aikio (1911), S. 220.
[1008] Aikio (1914), S. 205.
[1009] Vgl. [Sylten, Mikal]: *Hvem er hvem i jødeverden* (1932), S. 3.

Nach 1945 wurden Jüdinnen dagegen öfter als edle Frauengestalten beschrieben. In *Den lange veien* (siehe Seite 270 f.) schildert Olav Røstad die reiche Modeschöpferin Tamar Zamenhof, eine der vornehmsten Damen Warschaus:

> Hun var en charmerende kvinne på 32. Elegant, men enkel og naturlig i hele sin livsførsel. Fordi ingen ting var tilgjort hos henne, styrket det hennes personlighet og respekt. Hun vant de flestes hjerter – og alle menns... Men ikke alle kvinner likte henne, fordi hun var dem så totalt overlegen på alle områder. […] Tamar Zamenhof – Warszawas ubestridte kvinne nummer én var *jøde*! […] Hun var en visjon, en drøm...[...] De [mennene] måpte og var ikke i stand å skjule sine sanne følelser for denne sjeldne kvinnen i Thescin. […] Tamar Zamenhof – moden, skjønn, elegant… [1010]
>
> (Sie war eine charmante Frau von 32. Elegant, aber einfach und natürlich in ihrer gesamten Lebensart. Dass nichts bei ihr künstlich war, stärkte ihre Persönlichkeit und den Respekt. Sie gewann die Herzen der meisten – und die aller Männer…Aber nicht alle Frauen mochten sie, weil sie ihnen auf allen Gebieten so total überlegen war. […] Tamar Zamenhof – Warschaus unbestrittene Frau Nummer eins war *Jüdin*. […] Sie war eine Vision, ein Traum…[…] Sie [die Männer] staunten und waren nicht in der Lage, ihre wahren Gefühle für diese besondere Frau in Thescin zu verbergen. […] Tamar Zamenhof – reif, schön, elegant…)

Doch „Det var noe lukket over denne orientalske rosen.“[1011] (Da war etwas Verschlossenes über dieser orientalischen Rose.) Tamar Zamenhof ist nicht nur schön, sondern auch sozial eingestellt, was sie mehrmals unter Beweis stellt.

Eine weitere positive Frauengestalt dieses Romans ist die 29 Jahre alte jüdische Opernsängerin Izebel Haase: „en strålende kvinne, klok og vennlig. [...] ren i sine tanker”[1012] (eine strahlende Frau, klug und freundlich. […] rein in ihren Gedanken), die von der SS verhaftet wird und damit aus der Geschichte verschwindet.

Auch im zweiten Buch Røstads, in *Under Davidstjernen* (siehe Seite 270), treten äußerst positiv gezeichnete Jüdinnen auf. Die reiche und schöne Dina Meltzer aus Berlin fasziniert – trotz der Nürnberger Rassengesetze – sogar den SS-Oberleutnant Heinz Kühler durch ihr Aussehen und ihre Ausstrahlung, weist aber seinen Heiratsantrag zurück, da sie an Männern nicht besonders interessiert ist: „ Hennes kjærlighet og hengivenhet lå på den filantropiske plan. Hennes glede var veldedighet mot andre. Det var en kjærlighet hos denne skjønne kvinne som var sterkere enn hennes egen selvoppholdelsesdrift. Dertil kom at hun også var

---

[1010] Røstad (1968), S. 37-38.
[1011] Ebd., S. 111.
[1012] Ebd., S. 85.

meget vakker. ”[1013] (Ihre Liebe und Hingebung lag auf der philanthropischen Ebene. Ihre Freude war Wohltätigkeit gegenüber anderen. Das war eine Liebe bei dieser wunderbaren Frau, die stärker war als ihr eigener Selbsterhaltungstrieb. Dazu kam, dass sie sehr schön war.) Zu Einzelheiten über die Schönheit dieser Frau äußert sich Røstad nicht.
Bei der Beschreibung der 23-jährigen, schwangeren jungen Ehefrau Deborah Ratzel, einer begabten Pianistin, die von den Nationalsozialisten ermordet wird, weil sie Jüdin ist, geht Røstad ebenfalls nicht auf viele Details ein und betont nur, dass ihre Schönheit noch bei der Toten erkennbar ist: „Hun var så vakker. Det sorte håret rundt det fine ansiktet med de skjønne trekkene. De brune øynene – som hadde vært så fulle av livsglede – var lukket. Deborah var yndig, der hun lå. Hun virket så fredfull, så uskyldig og ren”[1014] (Sie war so schön. Das schwarze Haar um das feine Gesicht mit den schönen Zügen. Die braunen Augen – die so voll von Lebensfreude gewesen waren – waren geschlossen. Deborah war reizend, wie sie [hier] lag. Sie wirkte so friedlich, so unschuldig und rein.“

Auch Per Hilleren verlieh der Jüdin Rachel in dem gleichnamigen Roman (siehe Seite 296 f.) Anziehungskraft und Begabung. Sie hat eine reine, klangvolle Singstimme und beeindruckt den jungen Ingenieur David Hurvitz durch „det rike og skiftende uttrykket i øynene”.[1015] (den reichen und wechselnden Ausdruck in den Augen.) Er gibt ihr dies auch deutlich durch einen Vergleich mit der biblischen Rachel zu verstehen: „Du bat Israel, ennå er du like skjønn.”[1016] (Du Tochter Israels, noch bist du ebenso schön.) Auch ihr ehemaliger Jugendfreund Slomo ist von Rachels Anblick angetan:

> Men jødejenta som han nå fritt kunne se på, hadde dype og ærlige øyne, ho hadde en velformet, nydelig panne og en egen sikker mykhet over uttrykkene ved munnen og den ørlite buete nesen. Munnen med sine middels store lepper, kunne gi inntrykket av både vilje og mildhet. Og halsen var som et elfenbeinstårn hentet fra Salomons høysang.[1017]
>
> (Aber das Judenmädchen, das er nun freimütig anschauen konnte, hatte tiefe und ehrliche Augen, sie hatte eine wohl geformte, reizende Stirn und eine besondere sichere Weichheit über die Ausdrücke am Mund und bei der winzig gebogenen Nase. Der Mund mit seinen mittelgroßen Lippen konnte einen Eindruck von sowohl Willen als auch Milde geben. Und der Hals war wie ein aus Salomons Hohem Lied geholter Elfenbeinturm.)

[1013] Røstad (1967), S. 49.
[1014] Ebd., S. 151.
[1015] Hilleren (1959), S. 76.
[1016] Ebd.,S. 78.
[1017] Ebd., S. 120.

Die Erotik ausstrahlende, verführerische Jüdin kehrte nach dem zweiten Weltkrieg in die norwegische Prosa zurück. Auch wenn sie passiv dargestellt wurde, sahen sie nicht jüdische Männer als erotisch anziehend und durch ihre Fremdheit interessant. Eva in Odd Bang-Hansens Roman *I denne natt* (siehe Seite 247 f.) verhält sich äußerst zurückhaltend, doch gerade das stachelt offenbar die Phantasie und das Begehren der Männer an.: „Hun var blek, nesten gulblek i det tynne ansiktet. Det var hun alltid om høsten. Men ikke før ble det april igjen, så hadde hun den brune, varme huden, som virket som den naturlige for henne.“[1018] (Sie war bleich, fast gelbbleich im dünnen Gesicht. Das war sie im Herbst immer. Aber kaum wurde es wieder April, so hatte sie eine braune, warme Haut, die wie die natürliche für sie wirkte.) Sie ist schlank, gut gebaut, hat einen breiten Mund und dunkle Augen und etwas Besonderes an sich: „Enda hun var jo vakker nok som det var, selv om hun gikk her i arbeidet sitt, gikk her som en skinnende sort rasehest mellom alle disse grå, slitne og smålurvete arbeidsøkene“[1019] (Gleichwohl war sie ja schön genug, so wie es war, obwohl sie hier in ihrer Arbeit herumging, hier ging wie ein glänzendes schwarzes Rassepferd zwischen all diesen grauen, ausgelaugten und leicht zerzausten Arbeitsgäulen.)

Keinen persönlichen Kontakt zu der Jüdin, von der er regelrecht besessen ist, hat David Thorfinn Olsen in *Den fjerde engelen* von Ingar Sletten Kolloen (siehe Seite 283 f.). Nach dem Attentat in Lillehammer sieht er als Dreizehnjähriger in einer Zeitung das Bild der Terroristin Silvia Rafael:

> […] fotografiet av kvinnen med det mørke håret, midtskillen og den store solbrillen stukket inn i håret. Nesten hele pannen var synlig, men bare høyre del av ansiktet, for hun holdt en stor veske opp foran seg. Under den hvite jakka hadde hun en svart genser som var stukket ned i en hvit bukse, og bukselinningen var så lav at han ikke klarte la være å tenke på hvor kort ned det var til sprekken.[1020]
>
> ([…] die Fotografie der Frau mit dem dunklen Haar, dem Mittelscheitel und der großen, ins Haar gesteckten Sonnenbrille. Fast die ganze Stirn war sichtbar, aber nur der rechte Teil des Gesichts, denn sie hielt eine große Tasche vor sich. Unter der weißen Jacke hatte sie einen schwarzen Pullover, der in eine weiße Hose gesteckt war, und der Hosenbund war so tief, dass er es nicht sein lassen konnte, daran zu denken, wie kurz es hinunter bis zur Spalte war.)

[1018] Bang-Hansen, 2. Aufl. (1946), S. 37.
[1019] Ebd., S. 38
[1020] Kolloen (2008), S. 45.

David liest alle Zeitungsberichte über die Jüdin, die altersmäßig seine Mutter sein könnte, schreibt ein Gedicht über sie, schickt ihr einen Brief ins Gefängnis und ist genau über ihr weiteres Leben informiert. Drei Jahre später findet er ein weiteres Foto der Frau in der Zeitung, das sie, die nun als Fotomodell arbeitet, fast nackt zeigt, wodurch seine Phantasien über sie noch angestachelt werden. Erst Jahrzehnte später ebbt diese erotische Besessenheit allmählich ab.

Fasziniert von einer älteren Jüdin ist auch Elie Ezerman in Olav Njølstads Buch *Brennofferet* (siehe Seite 260 f.). Seine Gefühle für die dunkelhaarige Sarah sind allerdings nicht ausschließlich erotisch geprägt, sondern enthalten auch eine freundschaftliche Komponente. Für Ezerman ist Sarahs Alter unwesentlich, er verehrt sie als erwachsener Mann ebenso wie als junger Student: „Selv på femten meter avstand er hun så vakker at han får problemer med å puste"[1021] (Selbst auf fünfzehn Meter Abstand ist sie so schön, dass er Probleme bekommt, zu atmen.) Auch diese Leidenschaft bleibt unerfüllt.

Alle in der norwegischen Literatur auftretenden schönen, faszinierenden Jüdinnen aufzuzählen würde den Umfang dieser Abhandlung sprengen, daher sei nur noch an einige schöne, die Männer anziehende Romanfiguren mit dem Namen Miriam erinnert: die große Jugendliebe von Chris Holm in *Det var i Berlin* von Gerd Høst (siehe Seite 269), Wilfred Sagens Freundin in der *Lillelord-Trilogi* von Johan Borgen (siehe Seite 248 ff.) und das heranwachsende Mädchen im Jugendbuch von Aimée Sommerfelt, das den Titel *Miriam* trägt (siehe Seite 300 f.).

Das als Stereotyp gezeichnete Motiv der „schönen Jüdin" findet man nur bei nicht jüdischen Autoren. Juden gingen in ihren Büchern nicht näher auf das Aussehen ihrer Frauen ein, sondern erwähnten eher – und das meist nur sehr kurz – deren positive Eigenschaften, etwa ihren Familiensinn, ihre mütterlichen Eigenschaften oder Verständnis für die Arbeit des Mannes. So sagt beispielsweise Herman Kahan über das Äußere seiner späteren Frau Ester Dante nicht mehr, als dass sie groß sei, hebt aber ihr gutes Verhältnis zu ihrer Familie heraus und betont, dass sie viel Verständnis für seine Situation gezeigt habe und ihn beim Aufbau des Familienbetriebs tatkräftig unterstützt habe.[1022]

[1021] Njølstad (2006), S. 56.
[1022] Vgl. Kahan und Hansson (1988), S. 156-158

Autoren mit jüdischen Wurzeln schilderten Jüdinnen entweder realistisch und verwenden weder negative noch idealisierende Stereotypen, oder sie beschreiben sie, wie Øystein Wingaard Wolf in *Kongen er i himmelen* (siehe Seite 224) und *Det portugisiske krigsskip* (siehe Seite 224) als geheimnisvolle Vermittlerinnen des Wissens über das Judentum , die zwar auch eine erotische Ausstrahlung haben können – der pubertierende David in *Kongen er i himmelen* findet seine entfernte Verwandten Fräulein T. stark erotisch anziehend – doch das Stereotyp der die nicht jüdischen Männer verführenden Exotin sucht man hier vergebens.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Behandlung des Motivs „Jüdin“ in der norwegischen Prosa ab 1890 sehr unterschiedlich ist und von realistischen Darstellungen bis zu Stereotypen reicht. Letztere findet man ausschließlich bei nicht jüdischen Autoren, die die jüdische Frau nur „von außen“ schildern.

6.2.4 Der jüdische Mann als Verführer

In Johan Fredrik Vinsnes Roman *Et gatekryds* (siehe Seite 113 f.) sind Jüdinnen nicht schön und verlockend, sondern durch ununterbrochen aufeinander folgende Schwangerschaften verbraucht, ausgezehrt und schmutzig. Doch über den gebildeten Sohn eines reichen jüdischen Händlers heißt es: „Som semit er dr. Silbervogel erotiker.“[1023] (Als Semit ist Dr. Silbervogel ein Erotiker). Er verführt norwegische Frauen und lässt sie dann fallen – spielt also dieselbe Rolle, die in den antisemitischen Texten der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts üblicherweise den Jüdinnen zugeschrieben wird. Hinweise auf die erotische Anziehungskraft von jüdischen Männern auf nicht jüdische Frauen findet man nicht häufig in der Prosa nach 1890. Einige Beispiele dafür sind der umherziehende jüdische Wanderhändler in *Alle tiders største* von Nils Johan Rud (siehe Seite 142 f.), dem die Bauerntochter Eline erliegt, der junge Widerstandsmann Jan Bechstein in Torolf Elsters *Blomstergrenen ved døren* (siehe Seite 257f.), in den Dick, der Tochter des Fabrikdirektors, zeitweise verliebt ist, und einer der Studenten in *Fremmed Fugl* von Odd Halvorsen (siehe Seite 272 f.), dessen antisemitische Haltung darauf beruht, dass ein von ihm verehrtes Mädchen nicht ihn selbst, sondern einen jüdischen Mann gewählt hat.

[1023] Vinsnes (1914), S. 196.

Die Darstellung des Juden als Verführer von nicht jüdischen Frauen und damit als Konkurrent von norwegischen Männern kann man nur bei nicht jüdischen Autoren finden. Dieses Stereotyp ist ist wesentlich seltener als das Stereotyp der schönen, nicht jüdische Männer anziehenden Jüdin.

6.2.5 Der idealisierte, edle Jude

Im Hinblick auf das Bild des „vorbildlichen Juden“ wird man wiederum bei Matti Aikio fündig. Der Jude David Hesmon in *Hebræerens søn* (siehe Seite 107 f.) ist ein begabter, zeitweise sehr erfolgreicher Bildhauer und damit eine positive Ausnahmegestalt.
Ganz anders hat Olaf Røstad seine beiden „positiven Juden” in *Den lange veien* (siehe Seite 270) f.) gestaltet. Stefan Amiel ist ein Siegertyp, der sich erfolgreich über alle Widrigkeiten hinwegsetzt und sich dadurch von den anderen, meist orthodoxen Juden in Warschau unterscheidet: „De hadde ikke mot til å stå frem og forkynne sinde egne meninger. De snakket heller i stillhet. Men Stefan Amiel var annderledes. Den fyren var ikke redd noen ting.“[1024] (Sie [die anderen Juden] hatten nicht den Mut, offen aufzutreten und ihre eigene Meinung zu verkünden. Sie redeten lieber im Stillen. Aber Stefan Amiel war anders. Der Bursche fürchtete sich vor überhaupt nichts.) Amiel vertritt in seinen Artikeln in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Zion* offen seine Meinung, beispielsweise, dass Hitler kein Politiker, sondern ein Mörder sei.“[1025] Nach dem Einmarsch der Deutschen und der Errichtung des Ghettos in Warschau schließt er sich einer revolutionären Gruppe an und kämpft gegen die Okkupanten. Dabei gelingt es ihm, sich eines SS-Lastwagens zu bemächtigen und ein deutsches Vorratsdepot auszuräumen. Die erbeuteten Lebensmittel bringt er – während der Kämpfe – ins Ghetto. Als nach 42 Tagen der Aufstand niedergeschlagen wird, schleicht er sich aus dem Ghetto, beschafft sich auf nicht näher erklärte Weise falsche Papiere, schlägt sich bis nach Stettin durch und springt im letzten Moment auf ein gerade ablegendes schwedisches Schiff, dessen Kapitän ein aus Deutschland geflüchteter Jude ist. Mit Hilfe schwedischer Juden gelangt Amiel umgehend in die USA, lässt sich – noch immer im Jahr 1943 – von einem dort illegal agierenden israelischen Major für eine illegale Kampftruppe anwerben, bei der er u. a. eine Pilotenausbildung macht und tritt 1944 in die amerikanische Luftwaffe ein. Nach Kriegsende fliegt er Auschwitz-Überlebende direkt vom KZ nach Israel

[1024] Røstad (1968), S. 7.
[1025] Røstad (1968), S. 50.

aus, kämpft nach der Staatsgründung im israelischen Freiheitskampf und holt in der Folge als Flugkapitän weitere Juden aus Europa, Asien und Afrika nach Israel. Amiel ist immer erfolgreich, überwindet ohne Anstrengung alle Probleme auf unerklärliche Weise und wird als eine Art von „Superman“ dargestellt.
Der zweite jüdische Held hat nur einen kurzen Auftritt: „Major Ben Charret var typen på en soldat: Myndig, stram, systematisk, seig. Han var 28. Skarpe, brune øyne, brun hud, store, hvite tenner. Alt hva han foretok seg lå liksom så vel tilrette for ham. Kostet ham ingen ting.”[1026] (Major Ben Charret war der Typ eines Soldaten: bestimmt, stramm, systematisch, zäh. Er war 28. Scharfe, braune Augen, braune Haut, weiße Zähne. Alles was er sich vornahm, war sozusagen für ihn arrangiert. Kostete ihn nichts.)
Im gleichen Buch treten auch der schwedische Textilfabrikant Abner Zwyglei und der in der amerikanischen Filmbranche tätige Samuel Meir Gold, Direktor der Metro Film, auf. Beide sind nicht nur wohlhabend, sondern auch wohltätig und hilfsbereit und werden von Røstad als positive Beispiele für erfolgreiche und gleichzeitig menschlich wertvolle Juden dargestellt

Per Hilleren konzipierte in *Rachel. Roman fra det nye Israel* (siehe Seite 296 f.) ebenfalls einen erfolgreichen Juden, nämlich den jungen Ingenieur David Hurvitz, der in Finnland beim Aufbau einer Textilfabrik tätig ist, dann in Polen junge Zionisten auf das Leben in Palästina vorbereitet und nach einem KZ-Aufenthalt als Führer einer zionistischen Gruppe über Rumänien illegal nach Palästina gelangt. „Det var noe ekstra med ham. Et slikt sterkt, rolig, mandig ansikt”[1027] (Es war etwas Extra an ihm. Ein solch starkes, ruhiges, männliches Gesicht.)
Insgesamt sind derartig übertrieben wirkende Schilderungen von Juden nur gelegentlich in der norwegischen Literatur zu finden. Die meisten Autoren – wenn man von den ausgeprägten Antisemiten absieht – wählten eine eher realistische Darstellung von männlichen Juden.

6.2.6 Ahasverus – Der ewig wandernde Jude

Die christliche Sage von Ahasverus, dem Juden, der Jesus auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte Hilfe verweigerte und als Strafe dafür nun ewig durch die Welt irren muss, ist ein bereits aus dem Mittelalter bekanntes literarisches Motiv. In den verschiedenen

[1026] Røstad (1968), S. 133.
[1027] Hilleren (1959), S. 76.

literarischen Varianten der Sage tritt die Figur des wandernden Juden unter verschiedenen Namen auf und in unterschiedlichen Rollen auf, z.B. als ruhelos umherziehender Wanderer, als frommer Mahner und Zeitkritiker, als rettender Wohltäter, aber auch als Symbol für innere Konflikte.[1028]

Die erste norwegische Abhandlung darüber verfasste der Theologe Carl Paul Caspari (siehe Seite 122 f.) mit *Nogle Bemærkninger angaaende Sagnet om den evige Jøde i dets ældste, middelalderlige Skikkelse* (1863; Einige Bemerkungen bezüglich der Sage vom ewigen Juden in seiner ältesten, mittelalterlichen Gestalt), die, wie der Titel aussagt, sich auf die älteste Variante der Sage konzentrierte. Laut Caspari stammt die erste schriftliche Quelle dieser Sage aus dem 13. Jahrhundert und findet sich in der *Historia major* (1228) von dem in England 1259 verstorbenen Benediktinermönch Matthaeus Paris. Darin trägt der Jude den Namen Cartophilus.

> Den evige jøde er det individualiserende, sagnagtige Reflex af det alle Slægter overlevende, overalt paa Jorden omvankende jødiske Folk, og dette Folk er Sagnfigurens Virkelighed; det jødiske Folk, dets Synd og dets Skjæbne, er i en vis Forstand, Sagnets historiske Kjerne." [1029]
>
> (Der ewige Jude ist der individualisierte, sagenartige Reflex des alle Geschlechter überlebenden, überall auf der Erde herumwandernden jüdischen Volkes, und dieses Volk ist die Wirklichkeit der Sagenfigur; das jüdische Volk, seine Sünde und sein Schicksal sind, in gewissem Sinn, der historische Kern der Sage.)

Caspari diskutiert und widerlegt mehrere denkbare Einwände. Als Quellen der Sage hält Caspari die Bibel, die Vorstellung der Juden von der Wiederkehr des Propheten Elias in Begleitung und mohammedanische Sagen, darunter eine Variation der Eliassage, für wahrscheinlich. Er behandelt auch diverse theologische Aspekte. Laut Caspari nahm die Kirche von mehreren Gestalten an, dass sie bis zur Wiederkunft Christi leben sollten, beispielsweise vom Apostel Johannes. Der Apostel und der ewige Jude stehen im Gegensatz zueinander und verkörpern ewige Liebe bzw. ewige Strafe

---

[1028] Vgl. Zirus, Werner: *Ahasverus. Der ewige Jude*. Berlin und Leipzig: de Gruyter, 1930. (= Merker, Paul und Lüdtke, Gerhard (Hrsg): *Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur*, Nr. 6), S. 1. und Inhaltsverzeichnis [ohne Seitenangabe].

[1029] Caspari, C. P.: *Nogle Bemærkninger angaaende Sagnet om den evige Jøde i dets ældste, middelalderlige Skikkelse.* Christiania: Brøgger & Christie, 1863, S. 18.

Auch im 20. Jahrhundert beschäftigten sich nicht jüdische Norweger mit dieser Sagengestalt, allerdings vorwiegend in belletristischen Texten, wobei die Variationsbreite der Gestalten, in denen der durch die Welt wandernde Jude auftrat, sehr groß war.
Über David Hesmons Eltern in *Hebræerens søn* von Mattio Aikio (siehe Seite 107 f.) erfährt man, dass sie aus Polen kommend über Skandinavien nach USA gelangt sind. Sein Vater war Schuhmacher.[1030] Dies kann als Hinweis auf den ewig wandernden Juden verstanden werden, der in der skandinavischen Literatur auch als „Jerusalems skomaker" (Jerusalems Schuster) bezeichnet wird. Ein anderer, geheimnisvoller Jude zieht in diesem Buch ebenfalls weit umher. Der namenlose Unbekannte, dem Hesmon erstmals auf einer Ausstellung in Kristiania begegnet, trägt einen schwarzen Bart, sein Gesicht wird durch nervöse Zuckungen entstellt. Diesem Mann begegnet Hesmon nicht nur mehrmals in der norwegischen Hauptstadt, sondern er trifft ihn auch in Polen wieder, wo er stirbt, ehe das Rätsel um ihn gelöst werden kann. Der geheimnisvolle Jude erinnert zwar an den umherziehenden Wanderer, lebt aber – im Gegensatz zur Sagengestalt – nicht ewig.

Torolf Elster lässt die Ahasverusfigur in der Novelle „Klovnen fra Notting Hill" (siehe Seite 258) erklären:

> Det aldri å dø er ikke en straff og en pine fordi det er så ille å leve i og for seg. Det var naturligvis en tortur alltid på ny å måtte rive over alle bånd, men med tiden lærer en finne en slags erstatning i det å oppleve selve slekten menneske. Men det er også det fryktelige, for en blir glad i dem, dette myldrende krypet opp gjennom århundrene – [1031] [...] Jeg er dømt til å leve så lenge det lever mennesker.[1032]
>
> (Nie zu sterben ist nicht eine Strafe und eine Qual, weil zu leben an sich so übel ist. Es war natürlich eine Tortur, immer wieder alle Bänder abzureißen, aber mit der Zeit lernt man, dafür eine Art von Ersatz darin zu finden, das eigentliche Geschlecht des Menschen zu erleben. Aber das ist auch das Fürchterliche, denn man beginnt es zu lieben, dieses durch Jahrhunderte wimmelnde Gewürm – […] Ich bin dazu verurteilt zu leben, so lange Menschen leben.)

Sigurd Christiansens Efraim ben Ruben aus der gleichnamigen Novelle (siehe Seite 110), der von Osteuropa über Schweden nach Dänemark kommt und weiter nach Paris zieht, ehe er endlich nach langen Jahren das Heilige Land erreicht, erinnert ebenso an den ewigen Wanderer wie der Jude Joab in Reinhild Magerøys Pilgertrilogie *De som dro Sudr*, *Den lange*

[1030] Aikio (1911), S. 216.
[1031] Elster (1953), S. 88
[1032] Ebd., S. 90.

vandringen und *Jorsal* (siehe Seite 285 f.). Joab ist in England geboren, reist mit den Eltern nach Palästina, wird als Sklave nach Skandinavien verschleppt und zieht größtenteils zu Fuß wieder ins Heilige Land. Doch beide sind sterbliche Menschen, ebenso wie der aus Galizien stammende Lew Bechstein in Torolf Elsters *Blomstergrenen ved døren* (siehe Seite 257 f.), der seinem Sohn Jan erklärt:

> Det nytter ikke å flykte fra vår skjebne. Den inn henter oss. Så langt tilbake som beretningen gåt, har vårt folk vært forfulgt for sin tros skyld. Og slik vil det alltid komme til å være. Jages fra sted til sted, hånes, pryles, slås i hjel. Mor og jeg har opplevd nesten alt. Vi har vært drevet fra land til land, og vi har aldri trodd vi ville finne trygghet.[1033] [...] Vårt folks historie er en evig vandring over grenser.[1034]
>
> (Es hilft nichts, vor unserem Schicksal zu fliehen. Es holt uns ein. Unser Volk ist wegen seines Glaubens verfolgt worden, so lange wie der Bericht zurückgeht. Und so wird es immer sein. Gejagt werden von Ort zu Ort, verhöhnt werden, geprügelt werden, totgeschlagen werden. Mutter und ich haben fast alles erlebt. Wir sind von Land zu Land getrieben worden, und wir haben nie geglaubt, dass wir Sicherheit finden würden. […] Die Geschichte unseres Volks ist eine ewige Wanderung über Grenzen.)

Bergljot Hobæk Haff, die in ihrem Roman *Den evige jøde* (siehe Seite 287 f.) den Weg der sephardischen Juden, die 1492-97 von der Iberischen Halbinsel vertrieben wurden, nachzeichnete, zog darin eine bewusste Parallele zur Sagengestalt Ahasverus. Darauf deutet nicht nur der Titel des Buchs, sondern auch der Name, den sich der Protagonist Juan da Costa gibt, hin – er nennt sich Johannes Cartophilus. Nachdem da Costa wegen seiner ketzerischen Ansichten aus der jüdischen Gemeinde in Verona ausgestoßen worden ist, fühlt er sich als zum ewigen Herumwandern Verdammter:

> Hittil hade jeg vært Juan da Costa, en helt bestemt person som hadde vært vidt omkring og opplevd voldsomme begivenheter i sitt unge liv. Nå ble jeg en navnløs, et menneske uten fortid og fremtid, som bare hadde øyeblikket og evigheten å holde seg til. Jeg var blitt den evige jøde, dømt til å flakke om i verden uten noen sikre kjenntegn eller en livshistorie som var min egen. [1035]
>
> (Bisher war ich Juan da Costa gewesen, eine ganz bestimmte Person, die weit herum gekommen war und gewaltsame Begebenheiten in ihrem jungen Leben erlebt hatte. Nun wurde ich ein Namenloser, ein Mensch ohne Vergangenheit und Zukunft, der sich nur an den Augenblick und an die Ewigkeit halten konnte. Ich war der ewige Jude geworden,

---

[1033] Elster (1978), S. 110.
[1034] Ebd., S. 113.
[1035] Haff, Bergljot Hobæk: *Den evige jøde.* Oslo: Gyldendal-Pocket, 2003. [2. Aufl.], S. 117-118.

dazu verurteilt, in der Welt ohne sichere Kennzeichen und ohne eine Lebensgeschichte, die meine eigene war, herumzuziehen.)

Viele Juden mussten auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus über Grenzen wandern, und nicht alle kehrten dorthin zurück, wo sie geboren und aufgewachsen waren. Manche ließen sich auf Dauer in einem neuen Land nieder – andere zogen immer weiter. Diese Situation wurde mehrfach literarisch bearbeitet. Einige Beispiele dafür wurden bereits im Kapitel zum Holocaust in der norwegischen Literatur genannt. Auch dass jüdische Protagonisten in Romanen nicht jüdischer Autoren, beispielsweise Rachel im gleichnamigen Roman von Per Hilleren, lange durch die Welt ziehen müssen, ehe sie Israel erreichen, wurde bereits ausgeführt. Rami Aronzon, der Protagonist in Christian Borchs Buch *Ramis vei. Stemmer fra en krig* (siehe Seite 316 f.) wählt freiwillig ein mobiles Leben. Er kommt als Kind von Finnland nach Norwegen, zieht später für einige Jahre nach Israel, studiert in Oslo und entschließt sich letztendlich für ein Leben in Israel mit regelmäßigen Abstechern in den Norden.

Bei jüdischen Autoren finden sich ebenfalls viele Hinweise auf ein durch große Mobilität geprägtes Leben, das allerdings durch äußere Umstände verursacht worden ist. In *Vi bygger i sand* (siehe Seite 200 f.) zogen die Großeltern der Autorin Eva Scheer teils wegen der Verfolgungen im Zarenreich, teils aus wirtschaftlicher Not nach Argentinien, konnten dort nicht Fuß fassen und kehrten nach Osteuropa zurück, ehe sie einige Jahre später nach Skandinavien emigrierten. Die Flucht vor den Nationalsozialisten führte den deutschen Juden Ernst Aberle in die Tschechoslowakei und weiter nach Norwegen. Andere Juden flüchteten nach Schweden und zogen weiter, um gegen die Deutschen zu kämpfen. Jo Benkow gelangte ziemlich schnell nach England, Abraham Davidsen legte eine umständliche Reise durch Russland und via Japan zurück, ehe er die USA erreichte. Alle diese Wanderungen haben keine Beziehung zur christlichen Sage vom Ewigen Juden.

Bei Autoren mit jüdischen Wurzeln findet sich im Hinblick auf das Motiv des wandernden Juden eine große Variationsbreite. Die Protagonistin in May B. Lunds *Judi – 11. november 1975* (siehe Seite 228 f.) kann als moderne, weibliche Ausführung der Ahasverus-Gestalt gesehen werden. Sie zieht von den USA für kurze Zeit nach Israel, kehrt zurück, kommt nach Norwegen und denkt am Ende des Buchs darüber nach, endgültig nach Israel auszuwandern. Marianne Terjesen schildert in *Byen som ikke finnes* (siehe Seite 189 f.) die wahre Lebensgeschichte ihrer Mutter, die aus dem polnischen Breslau über England nach Norwegen kam. Die jüdischen Vorfahren in den Büchern von Torborg Nedreaas (siehe Seite 218 ff.) sind

dagegen seit einigen Generationen in Bergen sesshaft, haben allerdings Verwandte in Deutschland.

Abschließend lässt sich feststellen, dass bei den jüdischen Autoren, zum Teil auch bei nicht jüdischen Verfassern und Autoren mit jüdischen Wurzeln, das Umherwandern von Juden als Reaktion auf äußere Umstände beschrieben wird. Nur bei nicht jüdischen Schriftstellern findet sich eine literarische Bearbeitung der Ahasverus-Sage.

7 Zusammenfassung

Die hier vorliegende Untersuchung gibt im ersten Teil einen ausführlichen und umfassenden Überblick über Juden und Judentum in der norwegischen Literatur. Sie umfasst jüdische Autoren und Autoren mit jüdischen Wurzeln ebenso wie die Darstellung des Judentums bei nicht jüdischen Verfassern und berücksichtigt dabei nicht nur Belletristik, sondern auch Fachliteratur. Die zeitliche Gliederung dieses literaturhistorischen Teils orientiert sich an der Geschichte der Juden in Norwegen, die sich in der norwegischen Literatur widerspiegelt. Bis 1814 war Juden – die Definition dieser Minderheit erfolgte nur durch die Religionszugehörigkeit und nicht durch ethnische Aspekte – der Aufenthalt in Norwegen nur mit besonderer Genehmigung des jeweiligen Königs erlaubt. Von 1814-1851 hatten Juden überhaupt keinen Zutritt. Nach der Aufhebung dieser Bestimmung wanderte um 1900 eine größere Anzahl von russischen Juden in Norwegen ein. Als Folge der Okkupation Norwegens durch Deutschland am 9. April 1940 wurden im November 1942 fast achthundert Juden deportiert und in Konzentrationslagern ermordet, über tausend Juden entkamen ins Exil.

Juden werden bereits in mittelalterlichen Sagas, beispielsweise der *Gyðinga Saga* und der *Maríu-Saga*, erwähnt. Man findet Juden in den Texten von Petter Dass (1647-1707) und mehreren Theologen.des 17. und 18. Jahrhunderts. Henrik Wergeland (1808-45) setzte sich unermüdlich in Eingaben an das Parlament, Abhandlungen und Gedichten für ein Zuwanderungsrecht für Juden ein. In Werken von Ludvig Holberg (1684-1745), Henrik Ibsen (1828-1906), Knut Hamsun (1859-1952) und vielen anderen, heute zum Teil vergessenen Autoren, treten Juden auf, die sowohl als positive wie auch als negative Figuren dargestellt sind, oder es gibt in diesen Texten zumindest Hinweise auf das Judentum. Der Jude als bolschewistischer Bösewicht war ein typisches Stereotyp in der norwegischen Detektivliteratur der 1920er Jahre. Manche Autoren dieser Zeit zeichneten aber auch ein positives, teils sogar ein idealisierendes Bild von Juden. Neben belletristischen Werken spielen Juden auch in Reiseberichten eine Rolle. Norwegische Autoren schrieben populärwissenschaftliche Büchern über das Judentum und über Palästina, und beschäftigten sich vor allem in den 1920er und 1930er Jahren mit der Frage, was denn das Typische am Juden sei.

Karl Herschel (um 1820-91), der erste in Norwegen publizierende Jude, veröffentlichte Ende des 19. Jahrhunderts zwei Bücher über religiöse Fragen. Das erste Werk über die Geschichte der Juden in Norwegen, verfasst von Harry Koritzinsky, erschien 1922.
Exil und Holocaust spiegelten sich in der Nachkriegsliteratur sowohl bei jüdischen als auch bei nicht jüdischen Schriftstellern wider. Neben Biografien und AutoBiografien der Exilanten und einiger weniger KZ-Überlebender wurden nach 1945 in großem Ausmaß Sachbücher, Dokumentarromane, Novellen und Jugendbücher verfasst. Die Entwicklung in Israel und andere historische Ereignisse, beispielsweise Juden im römischen Reich, im Mittelalter und in Russland, dienten ebenfalls als Stoff für norwegische Autoren. Hinweise auf Juden und das Judentum finden sich nicht nur in Prosawerken, sondern auch in der Lyrik und im Drama.
Im zweiten Teil der hier vorliegenden Arbeit wird die Auswahl und Behandlung von Themen und Motiven durch verschiedene Autoren in der Prosa ab etwa 1890 analysiert und untersucht, ob es in dieser Hinsicht Unterschiede zwischen nicht jüdischen Autoren und Verfassern, die in der jüdischen Tradition wurzeln, gibt. Alle Gruppen von Autoren behandelten Themen wie Religion, Geschichte, Holocaust, Exil und Palästina bzw. Israel, doch mit der jiddischen Tradition setzen sich nur diejenigen, die persönliche Beziehungen zum Judentum hatten, ausführlich auseinander. Alterität, Ausgrenzung und das Gefühl des „sich fremd Fühlens“ wurden vorwiegend von nicht jüdischen Autoren thematisiert, während die meisten norwegischen Juden sich zwar durchaus ihrer jüdischen Identität bewusst waren, aber als gleichgestellte Norweger empfanden. Stereotypische Darstellungen von Juden als geldgierige Kaufleute, als durch die Welt wandernde Ahasverus-Figuren, als exotische und verführerische Frauen oder in idealisierter Form als „vorbildliche Juden“ beschränken sich auf einen Teil der nicht jüdischen Autoren. Andere nicht jüdische Schriftsteller geben dagegen ein realistisches Bild von Juden, vor allem, wenn sie Angehörige des jüdischen Volks persönlich kannten, zum Beispiel Tilla Valstad, Gerd Høst und Jens Bjørneboe. Juden selbst stellen sich ebenfalls als individuelle, der Realität entsprechende Personen mit guten und schlechten Eigenschaften dar.
Bei Autoren mit jüdischen Wurzeln ist kein einheitliches Vorgehen feststellbar. Einige von ihnen zeichneten in ihren Büchern die jüdischen Figuren in gleicher Weise wie die nicht jüdischen Protagonisten. Andere Autoren, z.B. Øystein Wingaard Wolf und May B. Lund, verarbeiteten ihre persönliche Auseinandersetzung mit dem Judentum auch in ihren Werken, in denen die Frage nach der jüdischen Identität und das Gefühl des „Andersseins“ eine wesentliche Rolle spielt.

8 Quellen

8.1 Schriftliche Quellen

Die Sonderzeichen æ,ø und å (aa) stehen, entsprechend dem norwegischen Alphabet, zuletzt.

8.1.1 Primärliteratur

Aberle, Ernst: *Vi må ikke glemme*. Boken er fort I pennen av Arvid Møller. Oslo: Cappelen, 1980.

Abrahamsen, Abel: „A Jewish Family in Trondheim". In: Abrahamsen, Abel (Hrsg.): *Jewish Life and Culture in Norway: Wergeland's Legacy.* An Exhibition originated by The Norwegian Folk Museum, Oslo, Norway, and shown at Scandinavia House, New York, 2003. New York: Abel Abrahamsen, 2003, S. 74-79.

Abrahamsen, Abel (Hrsg.): Jewish Life and Culture in Norway: Wergeland's Legacy. An *Exhibition originated by The Norwegian Folk Museum, Oslo, Norway, and shown at Scandinavia House, New York, 2003.* New York: Abel Abrahamsen, 2003.

Abrahamsen, Aron: *Holiday in heaven*. Huntsville, AR: Ozark Mountain Publishers, 2003.

Abrahamsen, David: *Jeg er jøde. En norsk jøde om sitt norske fedreland, om jødene i Norge og om folket uten landegrenser*. Oslo: John Grundt Tanum, 1935.

Abrahamsen, David: „Videnskapens Fremtid". In: *Samtiden* 1/1938, S. 66-74.

Abrahamsen, David: *The mind and death of a genius*. New Zor: Columbia University Press, 1946.

Abrahamsen, David: *Jeg er jøde*. Oslo: Tano, 1985.

Abrahamsen, Samuel: *Say it in Norwegian*. New York: Dover Publications, 1957 (= Dover "say it" series).

Abrahamsen, Samuel: *Sweden's foreign policy*. Washington D. C.: Public Affairs Press, 1957.

Abrahamsen, Samuel: *Norway's response to the Holocaust*. New York: Holocaust Library, 1991.

Abrahamsen, Aase Foss: *Drømmer som skremmer.* Oslo: Gyldendal, 1995.

Aikio, Matti: *Hebræerens søn*. Kristiania: Aschehoug, 1911.

Aikio, Matti: *Der Sohn des Hebräers*. Übersetzung: Niels Hoyer. München: Georg Müller, 1914.

Alnæs, Finn: *Koloss. Brage Bragessons skrift*. Oslo: Gyldendal, 1963.

Alnæs, Finn: *Rote Laterne und weißer Schnee.* Übersetzung: Gerhard Matthäus. München u.a.: Drömer/Knaur, 1968.

Alnæs, Karsten: *Havherre og sjøtrell*. Oslo: Aschehoug, 1978.

Alnæs, Karsten: *Herr der Meere und Sklave der See.* Übersetzung: A.O. Schwede. Rostock: Hinstorff, 1981.

Alnæs, Karsten: *Flyktende kongers følge. 1814 „Annus mirabilis"*. Oslo: Aschehoug, 1982.

Alnæs, Karsten: *Wenn Könige flüchten. 1814 „Annus mirabilis".* Übersetzung: A.O. Schwede. Rostock: Hinstorff, 1985.

Alnæs, Karsten: *Sabina*. Oslo: Aschehoug, 1994.

Alnæs, Karsten: *Sabina*. Oslo: Aschehoug, 1996 (= Maxibok) [2. Aufl.].

Alnæs, Karsten: *Als sie mit C. G. Jung tanzte. Roman über Sabina Spielrein*. Übersetzung: Gabriele Haefs. München.u.a.: Piper, 2006.
Ambjørnsen, Ingvar: *Innocentia Park*. Oslo: Cappelen, 2004.
Ambjørnsen, Ingvar: *Innocentia Park*. Oslo: Cappelen, 2005. (= CUB-serien). [keine Angabe zur Aufl.].
Ambjørnsen, Ingvar: *Innocentia Park.* Übersetzung: Gabriele Haefs. Frankfurt/Main: Scherz, 2006.
Aschkanaze, M[eyer]: *Kongerigets Norges Grundlov af 17de mai 1814 med tillæg og ændringer til dags dato.* Udgivet og oversat paa hebraisk af Dr. M. Aschkanaze, rabbiner. Christiania: A. S. Didriksen, 1904.
Aschkanaze, M[eyer]: *Kong Haakon VIIdes og dronning Mauds stamtavle*. Udarbeidet af M. Aschkanaze, rabbiner. Kristiania: Tvedtes forlag, 1907.
Aschkanaze, M[eyer] (Hrsg.): *Kronings-Festskrift*. Kristiania: Kommissionsboghandelen, 1906.
Aschkanaze, Meyer: *Tale i Anledning af Kroningen i Trondhjem, holdt i en offentlig Gudstjeneste, Lørdag d. 23. Juni i Synagogen i Kristiania. Med Fortale af J. G. Blom.* Kristiania: A. Th. Bjerck, 1906.
Ask, Ragnvald: *For jøde først – Bibelens profetier om Israel og folkene. Foredrag fra „Israel-seminar", Stavern 1975.* Oslo: Luther, 1977 (= Sjalombok 9).
Bang-Hansen, Odd: *Ringen rundt brønnen*. Oslo: Tiden, 1946.
Bang-Hansen, Odd: *Ringen rundt brønnen*. 2. Aufl. Oslo: Tiden, 1946.
Bang-Hansen, Odd: *I denne natt*. Oslo: Tiden, 1947.
Bang-Hansen, Odd: *I denne natt*. 2. Aufl. Oslo: Tiden, 1947.
Benkow, Bjørn: *Kjentfolks favorittretter*. Oslo: Atheneum, 1985.
Benkow, Jo: *Fra synagogen til Løvebakken*. Oslo: Gyldendal, 1985.
Benkow, Jo: *Det ellevte Bud.* Oslo: Gyldendal, 1994.
Benkow, Jo: *Det ellevte Bud.* Med et etterord av Elie Wiesel. 4. Aufl. Oslo: Gyldendal, 1994.
Benkow, Jo: *Olav. Menneske og monark*. Oslo: Gyldendal, 1991.
Benkow, Jo: „Min ungdoms helt". In: Kydland, Anne Jorunn, et al (Hrsg.): *Wergeland-Såmannen*. Oslo: Aschehoug, 2008, S. 379-407.
Berman, Irene Levin: *„Vi skal plukke poteter". Flukten fra Holocaust*. Oslo: Orion, 2008.
Bernstein, Oscar: „Dagen etter". In: *Hatikwa* 1/95, S.15. [Erstmaliger Abdruck am 27.01.1995 in der Zeitung *Agderposten*.]
Blix, Elias: *Salme no. 135*. Oversatt av rabbiner Aschkanaze. 1908. [keine Angabe zum Verlag]
Bjerke, Ejlert: *Judea drømmer*. Kristiania: Aschehoug, 1913.
Bjerkrheim, Trygve: *Stormfuglen. Eit kvad om profeten Elia*. Oslo: Gry, 1953.
Vjørbak, Sonmja Borøchstein: „Jødisk innvandring til Møre og Rmsdal og Kristiansund". In: *Årbok for Nordmøre*. Kristiansund: Historielaget, 1999, S. 95-105.
Bjørneboe, Jens: *Før hanen galer. Skuespill.* 1950 [unveröffentlicht]
Bjørneboe, Jens: *Før hanen galer*. Oslo: Aschehoug, 1952.
Bjørneboe, Jens: *Ehe der Hahn kräht.* Rostock: Hinstorff, 1969.
Bjørneboe, Jens: *Jonas*. Oslo: Aschehoug, 1955.
Bjørneboe, Jens: *Jonas*. Oslo: Bokklubben, 1972. [keine Angabe zur Aufl.].
Bjørneboe, Jens: *Jonas und das Fräulein.* Übersetzung: Elisabeth Ihle. Heidelberg: Skulima, 1958.
Bjørneboe, Jens: *Fugleelskerne.* Oslo: Gyldendal. 1966. (=Gyldendals moderne skuespillserie).
Bjørneboe, Jens: *Fugleelskerne* In: Bjørneboe, Jens: *Samlede skuespill*. Oslo: Pax, 1995, S. 85-156.
Bjørneboe, Jens: *Die Vogelfreunde.* Übersetzung: Heinrich G. Koch. Vastorf: Merlin, 1967.

Bjørneboe, Jens: *Frihetens Øyeblikk. Heiligenberg-manuskriptet*.Oslo: Gyldendal, 1966.
Bjørneboe, Jens: *Frihetens Øyeblikk. Heiligenberg-manuskriptet*. 5. Aufl. Oslo: Gyldendal, 1981 (= Gyldendals Lanterne-bøker 136).
Bjørneboe, Jens: *Der Augenblick der Freiheit*. (*Ist das Inferno unabwendbar?).* Übersetzung: Anni Dröge. Hamburg: Merlin,1968
Bjørneboe, Jens: *Kruttårnet. La Poudrière (Vitenskaplig efterord og siste protokoll*). Oslo: Gyldendal, 1969.
Bjørneboe, Jens: *Pulverturm*. Übersetzung: Lillian Boesche. Gifkendorf: Merlin, 1995.
Bjørneboe, Jens: *Stillheten. En anti-roman og absolutt aller siste protokoll.* Oslo: Gyldendal, 1973.
Bjørneboe, Jens: *Stillheten. En anti-roman og absolutt aller siste protokoll.* Oslo: Gyldendal, 1986. (=De nye klassikerne). [keine Angabe zur Aufl.]
Bjørneboe, Jens: *Die Stille. Ein Anti-Roman oder Das absolut letzte Protokoll*. Übersetzung: Jürgen Wierzoch. Grafenau: Trotzdem, 1993. (= Literatur im Trotzdem-Verlag 2)
Bjørneboe, Jens: *Vi som elsket Amerika. Essays om stormaktgalskap, straffelyst, kunst og moral*. Oslo: Pax, 1970
Bjørneboe, Jens: „Eichmann i oss“ (1965) In: *Vi som elsket Amerika*. *Essays om stormaktgalskap, straffelyst, kunst og moral*. Oslo: Pax, 1993, S. 61-66. [keine Angabe zur Aufl.]
Bjørneboe, Jens: „Israel og araberstatene“ (1968) In: *Vi som elsket Amerika*. *Essays om stormaktgalskap, straffelyst, kunst og moral*. Oslo: Pax, 1993, S. 70-74. [keine Angabe zur Aufl.]
Bjørnson, Bjørnstjerne: *Bjørnstjerne Bjørnsons brevveksling med svenske 1858-1909*. Bd. I. 1858-1878, Bd. II 1879-1888, Bd. III 1889-1909. Hrsg. Francis Bull et al. Oslo: Gyldendal, 1960-1961.
Bjørnson, Bjørnstjerne: *Bjørnstjerne Bjørnsons brevveksling med danske 1854-1874*. Bd I. 1854-1863, Bd. II 1864-1869, Bd. III 1870-1874. Hrsg. Øyvind Anker, Francis Bull et al. Kopenhagen und Oslo: Gyldendal, 1970-74.
Bjørnson, Bjørnsterne: *Bjørnsterne Bjørnsons brevveksling med danske 1875-1910.* Udg. af det Danske Sprog- og Litteraturselskab und Norske Språk- og Litteraturselskap; Hrsg. Øyvind Anker, Francis Bull et al. Bd. I 1875-1889; Bd. II 1890-1900; Bd. III 1901-1910. Kopenhagen und Oslo: Gyldendalske Boghandel, 1953.
Bjørnson, Bjørnsterne: *Brytnings-år. Brev fra årene 1871-1878.* Bd.I 1871-1874, Bd. II 1874-1878. Med innledning og Oplysninger. Hrsg. Halvdan Koht. Kristiania, Gyldendal, 1921. (= Brev. Andre samling).
Bjørnson, Bjørnstjerne: *Kamp-liv. Brev fra årene 1879-1884*. Bd. I 1882-84, Bd. II 1879-81. Med innledning og oplysninger. Hrsg. Halvdan Koht. Oslo: Gyldendal, 1932. (= Brev. Tredie samling).
Bjørnson, Bjørnstjerne: *Bjørnstjerne Bjørnsons breve til Alexander L. Kielland*. Hrsg. Francis Bull. Oslo, Gyldendal, 1930.
Bjørnson, Bjørnstjerne: *Bjørnstjerne Bjørnsons og Christen Collins brevveksing 1889-1909*. Hrsg. D[agny] Bj[ørnson] S[autreau]. Oslo, Gyldendal, 1937.
Bjørnson, Bjørn: *Bare Ungdom*. Oslo: Aschehoug, 1934.
Bjørnson, Bjørn: *Nur Jugend*. Leipzig und Wien: Tal & Co, 1936.
Blachstein, Peter: *Ein Prozeß – Ein deutsches Schauspiel aus dem Jahr 1934*. Oslo: Tiden, 1938. [Hektografie].
Blad, Benedikt [Pseud. für Fin Michalsen]: *Mordet i rutebilen.* Oslo: Gyldendal, 1930.
Blom, Anton: *Jødenes vei gjennom historien*. Oslo: Cappelen, 1978. (= Uglebøkene 175).
Bojer, Johan: *Den siste viking*. Kristiania: Gyldendal, 1921.
Bojer, Johan: *Den siste viking*. 2. Ausg. Innledning av Øystein Rottem. Oslo: Gyldendal, 1993. (= Gyldendals Stor-klassikere).

Bojer, Johan: *Die Lofotfischer*. Übersetzung: Else v. Hollander. Hrsg. J. Sandmeier. München: Georg Müller, 1923.
Boman, Thorleif: *Europas kultur, og den jødiske arv*. Oslo: Gyldendal, 1972.
Borch, Christian: *Ramis vei. Stemmer fra en krig.* Oslo: Cappelen, 2005.
Borgen, Johan: *Dager på Grini*. Oslo: Gyldendal, 1945.
Borgen, Johan: *Kjærlighetsstien*. Oslo: Gyldendal, 1946.
Borgen, Johan: *Lillelord*. Oslo: Gyldendal, 1955
Borgen, Johan: *De mørke kilder*. Oslo: Gyldendal, 1956
Borgen, Johan: *Vi har ham nå*. Oslo: Gyldendal,1957
Borgen, Johan: *Lillelord-Trilogien. Lillelord. De mørke kilder. Vi har ham nå*. 2. Aufl. Oslo: Gyldendal Pocket, 2006.
Borgen, Johan: *Lillelord*. Übersetzung: Alken Bruns. Frankfurt/Main: Fischer-Goverts, 1979.
Borgen, Johan: *Die dunklen Quellen.* Übersetzung: Alken Bruns. Frankfurt/Main: Fischer-Goverts, 1980.
Borgen, Johan: *Wir haben ihn nun.* Übersetzung: Alken Bruns. Frankfurt/Main: Fischer-Goverts, 1981.
Borgen, Johan: *Blåtind*. Oslo: Gyldendal, 1964.
Borgen, Johan: *Ein Mann namens Holmgren.* Übersetzung: Udo Birckholz. Berlin: Volk und Welt, 1970.
Borgen, Johan: „Vi mordere". In: *Nye noveller*. Oslo: Gyldendal, 1965. S. 284-332.
Borgen, Johan: „Brevet fra Yves". In: *Lykke til*. Noveller. Oslo: Gyldendal, 1974, S. 7-30.
Borøchstein, Ove: *Svart natt*. Oslo: Damm, 1994.
Borøchstein, Ove: *Schwarze Nacht. Neonazis in unserer Stadt*. Übersetzung: Christel Hildebrandt. Bindlach: Loewe, 1996.
Borøchstein, Ove: *J. Historien om kristiansundsjødene*. Kristiansund: IBS, 2000.
Boyson, Emil: *Gjemt i Mørket.* Oslo, Gyldendal, 1939.
Boyson, Emil: *Sjelen og udyret*. Oslo: Gyldendal, 1946.
Brandes, Georg und Edvard: *Brevveksling med nordiske Forfattere og Videnskabsmænd* I-VIII. Hrsg. Francis Bull et. al. Kopenhagen: Gyldendal, 1939-1942.
Bratteli, Trygve: *Fange i natt og tåke.* Oslo: Tiden,1980.
Bratteli, Trygve: *Fange i natt og tåke.* 3. Aufl. Oslo: Tiden, 2003 (= Tidens Pocket).
Brodtkorb, Reidar: *Farmen ved Nakhal Prazim*. Oslo: Damm, 1972.
Brückenberg, Hans [Pseud. für Elster, Torolf]: *Muren.* Kriminalroman. Oslo: Aschehoug, 1936.
Brun, Johan Nordahl: *Jonathan. En digt i ti sange.* Bergen: Trykt hos R. Dahls Efterleverske, 1796.
Brunvoll, Kirsten: *Veien til Auschwitz*. 2. Aufl. Oslo: Aschehoug, 1993. [1. Ausg. 1947].
Brøgger, Jan: *Folk uten land. Europeiske skjebner.* Oslo: Damm, 2004.
Braanaas, Nils: *Blodet. Skuespill*. 1964. [unveröffentlicht].
Buergenthal, Thomas: *Ein Glückskind.. Wie ein kleiner Junge zwei Ghettos, Auschwitz und den Todesmarsch überlebte und ein zweites Leben fand.* Übersetzung: Susanne Röckel. Frankfurt/Main: S. Fischer, 2007.
Buergenthal, Thomas: *A lucky child. A memoir of surviving Auschwitz as a young boy.* New York: Little, Brown and co, 2009.
Buhaug, Dag: *Jødiske høytider i evangelisk lys.* Oslo: Sjalom, 1991. (= Sjalombok 24).
Bull, Francis: *Tretten taler på Grini*. Oslo: Gyldendal, 1945.
Caspari, C[arl] P[aul]: *Grammatica Arabica in usum scholarum academicarum; accedit brevis chrestomathia ex Codd. Mscr. Concinnata / scripsit Carolus Paulus Caspari*. Lipsiae: sumtibus Fritzschii, 1848.
Caspari, C[arl] P[aul]: *Nogle Bemærkninger angaaende Sagnet om den evige Jøde i dets ældste, middelalderlige Skikkelse.* Christiania: Brøgger & Christie, 1863.

Caspari, Theodor: *Norsk naturfølelse i det 19. Aarhundrede*. Kristiania: Aschehoug, 1917.
Caspari, Theodor: *Fra mine unge aar*. Oslo: Aschehoug, 1929.
Caspari, Theodor: *Myrmalm. Fra norsk natur og folkeliv.* Oslo: Aschehoug, 1932.
Christensen, Lars Saabye: *Halvbroren*. Oslo: Cappelen, 2001.
Christensen, Lars Saabye: *Der Halbbruder*. Übersetzung: Christel Hildebrandt. München: Goldmann /btb, 2003.
Christensen, Synnøve (Pseud. für Mai Lindegård): *Ja, jag är en norsk kvinna.* Stockholm: Ljus, 1943. [keine Übersetzerangabe].
Christensen, Synnøve (Pseud. für Mai Lindegård): *Norway is my country*. London: Collins, 1943. [keine Übersetzerangabe].
Christensen, Synnøve (Pseud. für Mai Lindegård): *Ich bin eine norwegische Frau*. Tatsachenbericht. Übersetzung: Anna Helfenberger-Hallberg. Zürich: Humanitas, 1944.
Christensen, Synnøve (Pseud. für Mai Lindegård): *Je suis une vraie norvégienne*. Episodes vécus .Übersetzung: Marianne Gagnebin. Paris: Delachaux & Niestlé , 1944.
Christensen, Synnøve (Pseud. für Mai Lindegård): *Jeg er en norsk kvinde*. Kopenhagen: Studenternes Efterretningstjeneste, Januar 1944. [illegale Schrift, keine Übersetzerangabe]
Christensen, Synnøve: *Ja, jeg er norsk Kvinde*. Übersetzung: Lorentz Albeck-Larsen. Aalborg, 1945. [keine Angabe zum Verlag]
Christensen, Synnøve (Pseud. für Mai Lindegård): *Mor Maria.* Oslo: Gyldendal, 1947.
Christiansen, Sigurd: „Efraim ben Ruben". In: Christiansen, Sigurd: *Idyllen om Sander*. Seks noveller. Oslo: Gyldendal, 1928.
Christiansen, Sigurd: *To levende og en død*. Oslo: Gyldendal, 1931.
Christiansen, Sigurd: *Zwei Lebende und ein Toter*. Übersetzung: Cläre Greverus Mjöen. München: Piper, 1932.
Cohen, Katrine Jutrem: „Det Mosaiske Trossamfund (Jødedommen)". In: Heistø, Rigmor: *Dette tror vi på. Et oppslagsverk over livssyns- og trossamfunn.* Oslo: Libretto, 1997, S. 193-213.
Collett, Camilla: *Siste Blade. 1ste Ræcke. Erindringer og Bekjendelser af Forfatterinden til „Amtsmannens Døttre"*. Kopenhagen: Gyldendal,1868.
Collett, Camilla: „Tydske Forfatterinder". In: *Siste Blade. Erindringer og Bekjendelser af Forfatterinden til „Amtsmannens Døttre"*. Kopenhagen: Gyldendal, 1868, S. 42-56.
Collett, Camilla: „Fremmede Forfattere" In: *Fra de Stummes Leir. Samlede verker*. Mindeudgave. II. Kristiania: Gyldendal, 1913, S. 387-413. [1. Ausg. 1893].
Dahl, Jonas: *Cargadør Sahl. Skildringer fra de gamles liv i Bergensleden.* Kristiania: Aschehoug, 1899.
Dahl, Tor Edvin: *Abrahams barn*. Oslo: Cappelen, 1982.
Dalgard, Olav: *Gjennom mørkret. Dikt fra fangelægret*. Oslo: Nye Boklag, 1945.
Dante, Jenny: *En ung jødisk pike forteller fra krigens dager i Norge 1940-194. 50 år siden skjebneåret 1942.* [hektografiert, Erscheinungsjahr vermutlich 1992].
Dass, Petter: *Aandelige Tids-Fordriv eller Bibelske Viise-Bog*. Kopenhagen: Jørgen Matthisøn Godiche, 1711.
Dass, Petter: *Trende Bibelske Bøger, nemlig: Ruth, Esther, og Judiths. Udi Danske Riim forfattet af Peder Dass.* Kiøbenhavn: Bockenhoffer, 1723.
Dass, Petter: *Nordlands Trompet*. Kiøbenhavn: [kein Verlag, Druck durch Friderich Jacobsen Brun veranlasst und bezahlt].
Dass, Petter: *Nordlands Beskrivelse: som er Helgelands, Saltens, Lofodens, Westeraalens, Senniens og Tromsens Fogderier, med dets Beliggende oc hvorudi enhvers Næring og Brug bestaar, saa og Hvad slags Fugle i Luftenog svemmende Dyr i Havet sig der opholder, samt om dets Horizont, Elementer og Veyrlig, item om Finderne og Lapperne.* Bergen: Kongl. Majests privil. Bogtryckerie, 1739.

Dass, Petter: *Die Trompete des Nordens und andere Gedichte*. Übersetzung: L[udwig] Passarge. Gotha: Friedrich Andreas Perthes, 1897.
Dass, Petter: *Samlede verker*. Hrsg. Kjell Heggelund und Sverre Inge Apenes. Oslo: Gyldendal, 1980. [Bd. I: *Nordlands trompet; Leilighetsdiktning*. Bd. II: *Bibelsk visebok; Katekismesangene.* Bd. III: *Tre bibelske bøker; Evangeliesangene*].
Dawes, Henry M. (Pseud. für Max Hodann): *Jakob går over grensen*. Übersetzung: Anders Andreassen und Kristian Kristiansen. Oslo: Tiden, 1938.
Dehlin, Harald Stene: *Søster Olga. En mor i Israel.* Oslo: Luther, 1980. (= Sjalombok 14).
Demborg, Berit: „Beritmanglertittel". In: *Hatikwa* 4/2003, S. 24-25.
Den norske israelmisjon: *Israels folk i går og i dag. Foredrag og bibeltimer fra det norske studiekurs om Israel og Israelsmisjon, Birkeland, 6-11. juli 1971*. Oslo: Luther, 1972. [keine Angabe zum Verfasser].
Dickman, Elsa: *Korsvägen*. Übersetzung B. Lundberg. Stockholm: Tiden, 1945.
Dickman, Elsa: *Korsveien.* Oslo: Aschehoug, 1946.
Dickman, Elsa: „Jøder kontra araber i Palestina". In: *Judisk Tidsskrift* 1945, S. 379-381.
Dietrichson, Lorentz: *Svundne Tider. Af en Forfatters Ungdomserindringer* I-IV. Kristiania: Cappelen, 1896-1917.
Dietrichson, Lorentz: „To Israeliter i Rom". In: *Rom og Stockholm 1862-1872*. Kristiania: Cappelen, 1901 (= Svundne Tider III), S. 83-114.
Dored, Elisabeth: *Pilatus og Nasareeren*. Oslo: Aschehoug, 1967.
Dworsky, Idar, Mendelsohn Oskar und Scheer, Eva: *Jødisk Ungdomsforening Oslo: 1909-1959.* Oslo: Ungdomsforeningen, [1959].
Dymov, Osip: *Vlass*. Übersetzung: Trond Hegna. Oslo: Gyldendal, 1931 (=Gyldendals moderne romanserie). [Originaltitel: *Vlas*]
Dymov, Osip: *Der Knabe Wlaß.* Übersetzung: Sonja Wermer. Berlin: Cassirer, 1910.
Edvardson, Aril: *Tilbake til Sion. Moshe Ben Shmuels livshistorie*. Kvinesdal: Troens bevis forlag, 1967.
Eggen, Kjell Staal: *Skammen. En bok om sviket mot norske jøder under krigen 1940-1945.* Porsgrunn, Norgesforlaget, 2008.
Eisenberg, Paul Chaim: *Erlebnisse eines Rabbiners. Geschichte und Geschichten*. In Zusammenarbeit mit Evelyn Adunka. Wien: Molden, 2006.
Eisenstein, Ira: *Hva er en jøde?* Übersetzung: Berit Demborg. Oslo: Skandinavisk jødisk ungdomsforbund, 1966. Bilag til: *SJUF-bladet.* 1966, nr 6. (= SJUF's småskrifter om jødedommen).
Eitinger, Leo (Hrsg.): *Antisemistism in our time. A Threat against us all. Proceedings of the first international hearing on anti-Semitism.* Oslo 7.-8. Juni 1983. Oslo: The Nansen Committee, 1984.
Eitinger, Leo: *Mennesker blant mennesker. En bok om antisemittisme og fremmedhat*. Med et tillegg av Axel Strøm. Oslo: Cappelen, 1985.
Eldegard, Sigurd: *Kong Saul*. Folkespel i fire vendingar og ein Etterbolk (med Emne or den gamle Bibelsoga). Kristiania: Aschehoug, 1904.
Elster, Torolf: *Historien om Gottlob.* Oslo: Aschehoug, 1941.
Elster, Torolf: *Geschichten um Gottlob.* Übersetzung: Lotte Perndt. Bern: Hallwag, 1941.
Elster, Torolf: *Blomstergrenen ved døren*. Oslo: Tiden, 1951.
Elster, Torolf: *Blomstergrenen ved døren*. Oslo: Pax, 1978. [keine Angabe zur Aufl.].
Elster, Torolf: „Klovnen fra Notting Hill" . In: *Klovnen.* Noveller. Oslo: Tiden, 1953, S. 59-91.
Elvestad, Sven: *Der eiserne Wagen.* Übersetzung: Ludwig Brühl. München: Georg Müller, 1923.
Eriksen, Trond Berg et al.: *Jødehat. Antisemitismens historie fra antikken til i dag.* Oslo: Damm, 2005.

Eriksen, Trond Berg et al.: *Judehatets svarta bok. Antisemitismens historia från antiken till i dag.* Übersetzung: Lena Hjohlman. Stockholm: Bonnier, 2008.

Et Brev skrevet fra en reisende Jøde i den Tid, da Christus omvandrede her paa Jorden. I hvilket han underrettete sin Mester i Nederlandene om sin inderlig Længsel, samt om de vigtigste Tildragelser paa hans Reiser, og skildrer sin Glæde over at have seet og talt med Messias, sammenlignet med det hele sammentagne Guds Ord. Stavanger: S. Asbjørnsen, 1874. [keine Verfasserangabe].

Roland Fangen: *En lysets engel. Beretningen om to norske gutter som falt i krigen.* Oslo: Gyldendal, 1945.

Fangen, Ronald: *En lysets engel. Beretningen om to norske gutter som falt i krigen*. Oslo: Gyldendal, 1961. (= Gyldendal velger). [keine Angabe zur Ausg.].

Fasting, Claus: *Dissertatio Hebræo-Philologica de [Rashe Ḥodashim] seu neomeniis Veterum Hebræorum, quam divina favente gratia & Approbante Amplissima Facultate Philosophica publicè ventilandam sistit Claudius Fasting Lyderi fil: Respondente Ornatissimo Juvene Jacobo Pauli Holmio. Ad diem 17. Junii Anno 1693, loco & horis post meridiem consvetis.* Hafnia [Kopenhagen]: Literis Joh. Ph. Bockenhoffer, 1693.

Fasting, Claus: *Dissertatio Hebraeo-philologica de primogenitis qvam Supremo Annuente Numine. Confentiente Amplissima facultate Theologica & Philosophica publicae disqvisitioni Praeside Clarissimo & Eruditissimo Christiano Aarslebio. Submittit Claudius Fasting. In Auditorio Regentziano ad diem 23. April 1692. horis ante meridiem folitis*. Hafniae [Kopenhagen]: Literis Joh. Ph. Bockenhoffer, 1692.

Fasting, Claus: *Forsøg til en Tractat om dend jødiske religion til at bestyrke dend christelige Religions Sandhed, Visdom og Godhet.* Kopenhagen: Kong. Priv. Bogtrykkeries Forlag, 1733.

Fasting, Claus: *Aktierne eller De Rige*. Et Lystspil. Bergen: trykt hos R. Dahls Efterveverske, 1797.

Feinberg, Kai und Stefansen, Arndt: *Fange nr. 79108 vender tilbake*. Oslo: Cappelen, 1995.

Findahl, Theo[dor]: *Jøde*. Oslo: Aschehoug, 1933.

Findahl, Theo[dor]: *Undergang. Berlin 1939-1945.* Oslo: Aschehoug, 1945.

Findahl, Theo [dor]: *Letzter Akt. Berlin 1939-1945.* Übersetzung: Thyra Dorenburg. Hamburg: Hammerich & Lesser, 1946.

Fleg, Edmond: *Pourquoi je suis juif*. Paris: Éditions de France, 1928.

Fleg, Edmond: *Warum ich Jude bin*. Übersetzung: Mimi Zuckerkandl. Berlin: Philo, 1929. (= Die Morgenreihe 5).

Fleg, Edmond: *Hvorfor er jeg jøde*. Vorwort Harry Koritzinsky. Übersetzung: Thor Jensen. Oslo: Hatikwoh Bladforlag, 1930.

Frank, Anne: *Das Tagebuch der Anne Frank.* Übersetzung: Anneliese Schütz . Heidelberg: Schneider, 1950, [Originaltitel: *Het Achterhuis. Dagboekbrieven van 12 Juni* 1942 – 1 Augustus 1944; 1947].

Fretheim, Tor: *Krigen, freden og sommerfuglene*. Oslo: Gyldendal, 1992.

Fretheim, Tor: *Der Krieg, der Frieden und die Schmetterlinge*. Übersetzung: Senta Kapoun. Freiburg-Berlin-Wien: Kerle im Verlag Herder, 1994.

Fretheim, Tor: *Langsom trio.* Oslo: Gyldendal, 1994.

Fretheim, Tor: *Die Unmöglichkeiten des Emil Alm. Langsames Trio für Sohn, Mutter und Vater.* Übersetzung: Senta Kapoun. München-Wien: Kerle im Verlag Herder, 1995.

Fretheim, Tor: *Havmannen, Kjøpmannen og Dr. Freud.* Oslo: Gyldendal, 1996.

Fretheim, Tor: *Der Meermann, der Kaufmann und Dr. Freud*. Übersetzung: Senta Kapoun. Freiburg/Breisgau-Wien-Basel: Kerle im Verlag Herder, 1998.

Frey, Thomas (= Pseud. für Fritsch, Theodor): *Antisemiten-Katechismus. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zum Verständniß der Judenfrage*. Leipzig: 1887 [Eigenverlag]

Frich, Øvre Richter: *De knyttede næver. En storforbryders roman*. Kristiania: Narvesen, 1911.
Frich, Øvre Richter: *Lucifers øie. En roman om lys*. Oslo: Erichsen, 1920.
Frich, Øvre Richter: *Lucifers Øye. En roman om lys*. Oslo: Erichsen. (= Jonas Fjeld-Serien Nr. 12). [keine Jahresangabe, nach SAMBOK 1966.]
Fritsch, Theodor: *Handbuch der Judenfrage. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zur Beurteilung des jüdischen Volkes*. 26. Aufl. Hamburg: Hanseatische Druck- und Verlagsanstalt, 1907. [Titel der ersten Ausg.: *Antisemiten-Katechismus*].
Frogner, Karoline: *Mørketid. Kvinners møte med nazismen.* Oslo: Cappelen, 1955.
Gjernes, Marta: *Jødar i Kristiania. Dei fyrste innvandrarane si geografiske og sosioøkonomiske plassering i samfunnet frå 1851 til 1942*. Oslo: HL-senteret, 2007. (= Skriftserien 2).
Gordis, Robert und Feldman, David M.: *Våre jødiske ritualer*. Übersetzung: Berit Demborg. Oslo: Skandinavisk jødisk ungdomsforbund, 1969.(= SJUF's småskrifter om jødedommen).
Gordon, Chaim: *Kampen om Israel.* Oslo: P. Soelberg Trykk, 1948. [Eigenverlag].
Gordon, Chaim: *For freden mot krigen*. Oslo: P. Soelberg Trykk, 1952. [Eigenverlag].
Graven Andreas: *Falstadmyter*. Trondheim: Bygdeungdommen, 1945.
Grieg, Nordahl: *Ung må verden ennu være*. Oslo: Gyldendahl, 1938.
Grieg, Nordahl: „Gulltransporten". In: Grieg, Nordahl: *Flagget*. Oslo: Gyldendal, 1945, S. 9-36.
Grieg, Nordahl: *Håbet.* Dikt. Oslo: Gyldendal, 1946.
Grieg, Nordahl: *Samlede dikt.* 2. oppl. Oslo: Gyldendal Pocket 1992 [1. Ausg. 1990].
Groth, Bente: *Jødedommen.* Oslo: Pax, 2000.
Groth, Bente (Hrsg.): *Jødiske Skrifter*. Tekstutvalg og innledende essay av Bente Groth. Oversatt av Espen Arnesen, Torleif Elgvin, Lynn Claire Feinberg og Bente Groth. Oslo: De norske bokklubbene, 2002.(= Verdens hellige Skrifter).
Groth, Bente: „Norge vet lite om det jødiske". In: *Aftenposten* 23.10.2006.
Grünfeld, Berthold und Johansen, Jahn Otto: *Ettertanker – en samtale*. Oslo: Aschehoug, 2007.
Gyðinga Saga: Hrsg. Guðmundur Þorláksson. Kopenhagen: S.L. Møllers bogtrykkeri, 1881.
Gyðinga Saga. Hrsg. Kirsten Wolf. Reykjavík: Stofnum Àrna Magnússonar á Íslandi, 1995.
Gyðingsvísur. In: Kock, Ernst A. (Hrsg.): *Den Norsk-Isländska skaldediktningen*. II. Bd. Lund: C.W.K. Gleerups Forl., 1949, S.331-332.
Gyðingsdiktur. In: Helgason, Jón (Hrsg.): *Íslenzk miðaldakvæði. Islandske digte fra senmiddelalderen.* Bd. II, Kopenhagen: Munksgaard, 1938.
Gaarder, Inger Margrethe: *Hvem kan glemme dette? Barn i Terezin 1941-1945*. Oslo: Cappelen, 1984.
Haddal, Ingvar: *Ja! Til sionismen?* Oslo: Luther, 1976. (= Sjalombok 8).
Haddal, Ingvar: *Jøder som fant hjem.* Oslo: Luther, 1982. (= Sjalombok 16).
Haff, Bergljot Hobæk: *Heksen. Opptegnelser fra en fjern fortid*. Oslo: Gyldendal, 1974.
Haff, Bergljot Hobæk: *Hexenaugen*. Übersetzung: Gabriele Haefs. Düsseldorf: Claassen, 1996.
Haff, Bergljot Hobæk: *Den evige jøde*. Oslo: Gyldendal, 2002.
Haff, Bergljot Hobæk: *Den evige jøde.* Oslo: Gyldendal-Pocket, 2003. [2. Aufl.]
Hagelund, Karl Emil: *Israel – elsket og hatet. Norske holdninger gjennom 35 år*. Oslo: Gyldendal, 1983.
Hagerup, Hilde: *Lysthuset.* Oslo: Aschehoug, 2005.
Hagerup, Inger: *Jeg gikk meg vill i skogene.* Oslo: Aschehoug, 1939.
Hagerup, Inger: *Den syvende Natt.* Oslo: Aschehoug, 1947.
Hagerup, Inger: *Mitt skip seiler.* Oslo: Aschehoug, 1951.
Hagerup, Inger: *Fra Hjertets Krater.* Oslo: Aschehoug, 1964.
Hagerup, Inger: *Samlede dikt.* Oslo: Aschehoug, 1976.

Halvorsen, Odd: *Fremmed fugl.* Oslo: Gyldendal, 1955.
Halvorsen, Odd: *Katakomben.* Oslo: Aventura, 1986.
Hambro, C[arl] J[oachim]: *Kortfattet norsk litteraturhistorie.* Med illustrationer. Kristiania, Gyldendalske Bokhandel, 1922.
Hambro, C[arl] J[oachim]: *I saw it happen in Norway*. London and New York: Appleton-Century, 1940.
Hambro, C[arl] J[oachim]: *De første måneder.* Oslo: Aschehoug, 1945.
Hammer, Rikart: *Når hunnen spiser hannens vinger*. Oslo: Gyldendal, 2008.
Hamsun, Knut: „Under Halvmaanen". In: *Stridende Liv: Skildringer fra Vesten og Østen*. Kopenhagen-Kristiania: Gyldendal, 1905.
Hamsun, Knut: „Under Halvmaanen". In: *Stridende Liv*, S. 78-134. In: Hamsun, Knut: *Samlede verker* VIII. Tredje samlede udgave. Kristiania-Kopenhagen-Berlin-London: Gyldendal, 1921.
Hamsun, Knut: *Kämpfende Kräfte.* Übersetzung: Hermann Kiy. München: Langen, 1905.
Hamsun, Knut: *I Æventyrlandet – oplevet og drømt i Kaukasien*. Københavm., Gyldendal, 1903.
Hamsun, Knut: *I Æventyrland*. In: Hamsun, Knut: *Samlede verker* IV. Tredje samlede udgave Kristiania-Kopenhagen-Berlin-London: Gyldendal, 1921.
Hamsun, Knut: *Im Märchenland. Erlebtes und Geträumtes aus Kaukasien*. Übersetzung: Cläre Greverus Mjöen. München: Langen, 1903.
Hamsun, Knut: *Unter dem Halbmond. Reisebilder aus der Türkei*. Übersetzung: Gertrud Ingeborg Klett. München: Langen, 1906.
Hamsun, Knut: *Im Märchenland. Reisebilder*. Übersetzung: Cläre Greverus Mjöen und Gertrud Ingeborg Klett. Frankfurt/Main-Berlin-Wien: Ullstein, 1981. [enthält: *Im Märchenland* und *Unter dem Halbmond*].
Hamsun, Knut: *En vandrer spiller med sordin*. In: Hamsun, Knut: *Samlede verker* VIII. Tredje samlede udgave. Kristiania-Kopenhagen-Berlin-London: Gyldendal, 1921.
Hamsun, Knut: *Gedämpftes Saitenspiel*. *Erzählung eines Wanderers*. Übersetzung: Pauline Klaiber. München: Langen, 1910.
Hamsun, Knut: *Markens grøde*. Kristiania: Gyldendal, 1917.
Hamsun, Knut: *Markens grøde.* Oslo: Gyldendal, 1991. (= Gyldendal Pocket).
Hamsun, Knut: *Segen der Erde*. Übersetzung: Pauline Klaiber. München, Langen, 1918.
Hamsun, Knut: *Siste kapitel*. Oslo: Gyldendal, 1923.
Hamsun, Knut: *Das letzte Kapitel* I und II. Übersetzung: Erwin Magnus. Leipzig: Grethlein, 1924.
Hamsun, Knut: *Landstrykere.* Oslo: Gyldendal, 1927.
Hamsun, Knut: *Landstrykere*. 11. utg. Oslo: Gyldendal [pocket], 1991.
Hamsun, Knut: *Landstreicher.* Übersetzung: J. Sandmeier und S, Angermann, München: Langen, 1927. (= Hamsun, Knut: *Gesammelte Werke*, XIV. München: Langen, 1917-33).
Hamsun, Knut: *August.* Oslo: Gyldendal, 1930.
Hamsun, Knut: *August.* 11. utg. Oslo: Gyldendal,1992 (= Gyldendal Pocket).
Hamsun: Knut: *August Weltumsegler.* Übersetzung: J. Sandmeier und S, Angermann, München: Langen, 1930. (= Hamsun, Knut: *Gesammelte Werke*, XV. München: Langen, 1917-33).
Hamsun, Knut: *Men livet lever.* Oslo: Gyldendal, 1933.
Hamsun, Knut: *Nach Jahr und Tag.* Übersetzung: J. Sandmeier und S, Angermann, München: Langen, 1933 (= Hamsun, Knut: *Gesammelte Werke*, XVI. München: Langen, 1917-33).
Hamsun, Knut: *Paa gjengrodde stier*. Oslo: Gyldendal, 1949.
Hamsun, Knut: *På gjengrodde stier*. 9. utg. Oslo: Gyldendal, 1993. [1. Ausg. 1949].

Hamsun, Knut: *Auf überwachsenen Pfaden.* Ein Tagebuch.Übersetzung: Elisabeth Ihle. München: List, 1950.
Hammer, Rikart: *Når hunnen spiser hannens vinger*. Oslo: Gyldendal, 2008.
Hansen, Erik Fosnes: *Salme ved reisens slutt*. Oslo: Cappelen, 1990.
Hansen, Erik Fosnes: *Salme ved reisens slutt*. 2. Aufl. Oslo: Cappelen, 1992. (= CUB-serie).
Hansen, Erik Fosnes: *Choral am Ende der Reise.* Übersetzung: Jörg Scherzer. Köln, Kiepenhauer & Witsch, 1995.
Hansen, Lars: *„Hvalrossen" av Tromsø*. Oslo: Gyldendal, 1929.
Hansen, Lars: „Jødehat". In: *Ragnarok* 6-7/Sept. 1935. [Angabe nach Emberland: *Religion og rase*, 2003].
Hansson, Christian Rasmus: *Sangene til den første jøde. Lystspil med sange i 3 handlinger*. Af en bergenser. Bergen: 1852.
Harket, Håkon: *Jødestaten. Historien om en modern idé*. Oslo: Universitetsforlaget, 2001
Hattemaker, Jørgen [Pseud. für Johan Borgen]: *Lille Dommedagen*. Oslo: Aschehoug, 1935.
Hauch-Fausbøll, Th.[eodor]: „Jødernes Færden og ophold i den danske stat i det 17de Aarhundrede". In: *Tidsskrift for jødisk Historie og Literatur*. Redigert af Josef Fischer og Julius Salomon under medvirkning af D. Simonsen. Andet bind. (oktober 1919-april 1921).1921, S. 137-179; „Fortsættelse" S. 201-240; „Tidstavle (Slutning)" S. 307-326.
Havrevold, Finn: *Brødre.* Oslo: Norsk kringkasting, 1972. [Hektografie].
Hedenquist, Göte: *Jødenes verden.* Übersetzung: Bjørn Helge Sandvei. Oslo: Luther, 1975 (= Sjalombok 6).
Heiberg, Inger: *Hjemløs.* Oslo: Aschehoug, 1957.
Heine, Heinrich: *Neue Gedichte*. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1844.
Herzl, Theodor: *Der Judenstaat*. Leipzig-Wien: Breitenstein, 1896.
Herschel, Karl: *Nyt lys. De fem Mosebøger efter Talmuds og andre skrifternes forklaring. Forfattet og udgivet af Israelit K. Herschel*. Med 12 Træsnit. Bergen: Udgiverens forlag, 1884.
Herschel, Karl: *Israelit. De fem Mosebøger efter Talmuds og andre skrifternes forklaring.* Bergen: Udgiverens forlag, 1889.
Hertzberg, Niels: „Nogle Ord om Israeliterne". In: Wergeland, Henrik *Indlæg i Jødesaken til Understøttelse for Forslaget om Ophævelse av Norges Grundlovs § 2 sidste Passus 1841*. In: *Samlede skrifter. Trykt og utrykt* IV 3. bind. Avhandlinger; Opplysningsskrifter. Hrsg. Herman Jæger und Didrik Arup Seip. Kristiania/Oslo: Steen, 1925, S. 315-322. [1. Ausg. 08.08.1841].
Hilditch, Jacob: „Hebræere" In: Hilditch, Jacob: *Stormnatten og andre fortællinger*. Kristiania: Jacob Dybwads forl, 1899, S. 63-82.
Hilleren, Per: *Rachel. Roman fra det nye Israel*.Oslo: Ansgar, 1959.
Hilleren, Per: *Rachel Gan Shalom*. Oslo: Filadelfiaforl, 1971.
Hilleren, Per: *Rachel. Roman fra det nye Israel*. Übersetzung: C. Bartholdy. Kopenhagen: Lohse, 1960.
Hilleren, Per: *Rachel Gan Shalom*. Übersetzung: Elon Svanell. Stockholm: Den kristna bokringen , 1973.
Hoel, Sigurd: *Syndere i sommersol*. Oslo: Gyldendal, 1927.
Hoel, Sigurd: *Sünder am Meer*. Übersetzung: Heinz Caspari. Bremen, Schünemann, 1932.
Hoel, Sigurd: *Eine kleine Sommersünde*. Übersetzung: Ina Kronenberger. München, Deutscher Taschenbuchverlag, 2000.
Hoel, Sigurd: *Om flyktningen*. 1938. [Unveröffentlichtes Romanfragment].
Hoel, Sigurd: *Tanker i mørketid*. Oslo: Gyldendal, 1945.
Hoel, Sigurd: „Jødene". In: *Norges-Nytt* 06.12.1944. In: Hoel, Sigurd: *Tanker i mørketid*. Oslo: Gyldendal, 1945, S. 167-175.

Hoel, Sigurd: „Forfatterstreik". Innlegg i et hemmelig forfattermøte, våren 1943. In: Hoel, Sigurd: *Tanker i Mørketid*. Oslo: Gyldendal, 1945, S. 69-73.
Hoel, Sigurd: „Det annet Tyskland". In: *Norges Nytt* 15.11.1944. In: Hoel, Sigurd *Tanker i mørketid*. Oslo: Gyldendal, 1945, S. 162-167.
Hoel, Sigurd: „Gamle merkedager". In: *Tanker i mange Tider*. Oslo: Gyldendal, 1948, S. 48-63.
Hoel, Sigurd: „Djevelen". In: *Tanker i mange Tider*. Oslo: Gyldendal, 1948, S. 9-26.
Hoel, Sigurd: „Svarteboken". In: *Tanker i mange Tider*. Oslo: Gyldendal, 1948, S. 27-47.
Hoel, Sigurd: „Store fars offer". In: *Tanker i mange Tider*. Oslo: Gyldendal, 1948, S. 39-47.
Hoel, Sigurd: „Praha". In: *Tanker i mange Tider*. Oslo: Gyldendal, 1948, S. 147-156.
Hoel, Sigurd: *Møte ved milepilen.* Oslo: Gyldendal, 1947 (= Lanterne bok 18).
Hoel, Sigurd: *Møte ved milepilen*. 8. utg. Oslo: Gyldendal, 1993.(= Gyldendals Magnumbøker).
Hoel, Sigurd: *Das Treffen am Meilenstein*. Übersetzung: Udo Birckholz. Rostock:Hinstorff, 1970.
Hofmo, Gunvor: *Jeg vil hjem til menneskene.* Oslo: Gyldendal, 1946.
Hofmo, Gunvor: *Fra en annen virkelighet*. Oslo: Gyldendal, 1948.
Hofmo, Gunvor: *Blinde* Nattegaler. Oslo: Gyldendal, 1951.
Hofmo, Gunvor: *I en våkenatt.* Oslo: Gyldendal, 1954.
Hofmo, Gunvor: *Testamente til en evighet*. Oslo: Gyldendal, 1955.
Hofmo, Gunvor: *Samlede dikt*. Oslo: Gyldendal, 1996.
Hofmo, Gunvor: *Jeg glemmer ingen*. Oslo: Gyldendal, 1999.
Hofmo, Gunvor: *Jeg glemmer ingen.* 2. Aufl. Oslo: Gyldendal, 1999.
Hofmo, Gunvor: „På trampen fra Oslo til Trondheim". In: Vold, Erik: *Mørkets sangerske. En bok om Gunvor Hofmo*. Oslo: Gyldendal, 2000, S. 149-158.
Holberg, Ludvig: N*icolai Klimii Iter subterraneum novam telluris theoriam ac historiam Qvintæ Monarchiæ adhuc nobis incognitæ exhibens e Bibliotheca B. Abelini*. Hafn: Lips, 1741.
Holberg, Ludvig: *Nicolai Klims Unterirdische Reise worinnen eine ganz neue Erdbeschreibung wie auch eine umständliche Nachricht von der fünften Monarchie die uns bishero ganz und gar unbekannt gewesen, enthalten ist. Aus dem Bücher Vorrathe Herrn B. Abelins anfänglich Lateinisch heraus gegeben, jetzo aber ins Deutsche übersetzt.* Kopenhagen und Leipzig, 1741. [keine Angaben zu Verlag und Übersetzer].
Holberg, Ludvig: *Den jødiske Historie fra Verdens Begyndelse fortsatt til disse Tider. Deelt udi tvende Parter*. Kopenhagen: Eigenverlag [Druck: Ernst Heinrich Berling], 1742. [Bd. I. *Fra verdens Skabelelse til Jszraeliternes Bopæl udi Ægypten.* Bd. II. *Fra Maccabæernes* Souveraine Regimente indtil denne Tid].
Holberg, Ludvig: *Jüdische Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten.* Übersetzung: Georg August Detharding. Altona - Flensburg: Gebrüder Korte, 1747 (I und II).
Holberg, Ludvig: *Dannemarks og Norges Geistlige og Verdslige Staat, eller Beskrivelse. Nu anden gang forandret efter nærværende Tiders Tilstand formeret med adskillige mærkværdige Efterretninger, og fortsat med et nyt Capitel til Slutning forf. Af Chr. Magn. Olrik; de Tillæg, som angaa Island, have John Eriksen til Forf.* 3. oppl. Kopenhagen: 1762. [Eigenverlag].
Holberg, Ludvig: *Epistler*. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Hagerup, 1944- 1954. [8 Bände].
Holberg, Ludvig: „Epistola 48. Hvilket Land er behageligst at leve i". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* I. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1944, S. 208-211. [1. Ausg. 1748].

Holberg, Ludvig: „Epistola 56. Kirkeudsmygninger og –ceremonier". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* I. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1944, S. 241-244. [1. Ausg. 1748].

Holberg, Ludvig: „Epistola 62. Søndagens Helligholdelse". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* I. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1944, S. 263-269. [1. Ausg. 1748].

Holberg, Ludvig: „Epistola 101. Syfilis, Spedalskhed og Kopper". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* II. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1945, S. 73-75. [1. Ausg. 1748].

Holberg, Ludvig: „Epistola 119. Naturens Bud er Kærlighed til alle Mennesker". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* II. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1945, S. 126-130. [1. Ausg. 1748].

Holberg, Ludvig: „Epistola 148. Distinktion mellem religiøs og anden Intolerance". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* II. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1945, S. 218-222. [1. Ausg. 1748].

Holberg, Ludvig: „Epistola 194. Studiet av dansk Oldhistorie". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* III. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1947, S. 36 – 40. [1. Ausg. 1750]

Holberg, Ludvig: „Epistola 317. Hellig Prostitution". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* IV. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1949, S. 38-39. [1. Ausg. 1750].

Holberg, Ludvig: „Epistola 352. Hvorfor Romerkirken vil Tvinge Folk ind". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* IV. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1949, S. 137-139. [1. Ausg. 1750].

Holberg, Ludvig: „Epistola 407. Egennyttige Motiver til at skifte Tro". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* IV. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1949, S. 284-286. [1. Ausg. 1750].

Holberg, Ludvig: „Epistola 464. Kristendommens Virkning og Sandhed". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* V. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1951, S. 56-58. [1. Ausg. 1754].

Holberg, Ludvig: „Epistola 485. Jøder lyver for å lyve". In: Holberg, Ludvig: *Epistler* V. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: H. Hagerup, 1951, S. 103-104. [1754].

Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind . Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden.* Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1969-71.

Holberg, Ludvig: „Tredie Brev Til en Højvelbaaren Herre.1743". In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden,* XII. Hrsg. F.[redrik] J.[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1971, S. 177-279.

Holberg, Ludvig: *Den politiske Kandestøber*. *Comœdie udi fem Acter*.In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden,* III. Hrsg. F.[redrik] J.[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1969, S. 13-87. [Uraufführung 1722].

Holberg, Ludvig: *Den ellevte Junii*. *Comœdie udi i fem Acter*. In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden,* III. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1969, S. 325-400. [Uraufführung 1723]

Holberg, Ludvig: *Barselstuen*. *Comœdie udi fem Acter*. In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden,* IV. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1969, S. 7-100. [Uraufführung 1723].

Holberg, Ludvig: *Det arabiske Pulver. Comœdie udi een Act*. In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden*, IV. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1969, 101-138. [Uraufführung 1724].

Holberg, Ludvig: *Jakob von Tyboe eller Den stortalende Soldat. Comœdie*. In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden*, IV. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1969, S. 243-328. [Uraufführung 1724].

Holberg, Ludvig: *Ulysses von Ithacia eller En Tydsk Comœdie*. In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden*, IV. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1969, S. 329-411. [Uraufführung 1724].

Holberg, Ludvig: *Maskerade. Comœdie udi tre Acter*. In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden*, IV. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1969, S. 171-241.

Holberg, Ludvig: *Diderich Menschen-Skræk. Comœdie paa een Act.* In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden*, V. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1970, S. 265-308. [Uraufführung 1724].

Holberg, Ludvig: *Den danske Comœdies Ligbegiængelse. Med Thaliæ Afskeeds Tale*. In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden*, VI. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1970, S. 451-464. [Uraufführung 1727].

Holberg, Ludvig: *Huus-Spøgelse eller Abracadabra. Comœdie udi tre Acter uden Actricer*. In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind. Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden*, VII. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1970, S. 83-144. [Uraufführung 1752].

Holm, Johan I.: *Jødeland. Streiftog i Israels historie*. Birkeland: Exodus, 1997.

Holt, Kåre: „St. Paul Symfoniorkester". In: Holt, Kåre: *Nattegjester*. Oslo: Gyldendal, 1948, S. 107-120.

Holt, Kåre: *Rømlingen Oskar og Maria fra Hulesjøen*. Oslo: Gyldendal, 1959.

Holt, Kåre: *Oppstandelsen*. Oslo: Gyldendal, 1971.

Hopp, Zinken: *Arven fra Adamson*. Oslo: Aschehoug, 1969.

Høst, Gerd: *Skyggen av en fugl i flukt.* Oslo: Aschehoug, 1981.

Høst, Gerd: *Der Schatten eines Vogels im Flug. Gedichte aus braunschwarzer Zeit*. Übersetzung: Klaus Düwel und Gerd Høst. Wahlsburg: Schlender, 1986. (= Bibliothek der Entdeckungen, Arktische Reihe 23).

Høst, Heyerdahl, Gerd: „Zu Gast bei Mama Rothenstein". In: Walter, Rudolf (Hrsg.): *Das Judentum lebt – ich bin ihm begegnet. Erfahrungen von Christen*. Freiburg-Basel-Wien: Herder, 1985, S. 15-19.

Høst, Gerd: *Blind Mosaikk.* Dikt. Oslo: Aschehoug, 1986.

Høst, Gerd: *Kampen mot glemselen. Glimt fra et vennskap med Elie Wiesel*. Oslo: Aschehoug, 1987.

Høst, Gerd Heyerdahl: *So oder so ist das Leben. Eine Brigitte Horney-Biografie*. Bern: Scherz, 1992.

Høst, Gerd: *Cupido eller det gamle apotek*. Oslo: Aschehoug, 1994.

Høst, Gerd: *Det var i Berlin.* Oslo: Aschehoug, 1998.

Haalke, Magnhild: *Røsten.* Oslo: Aschehoug, 1949.

Ibsen, Henrik: *Brand. Et dramatisk dikt*. In: Ibsen, Henrik: *Samlede verker*, I. 2. Aufl. Oslo: Den Norske Bokklubben, 1995, S. 219-281. [1. Ausg. 1866].

Ibsen, Henrik: *Peer Gynt. Et dramatisk dikt*. In: Ibsen, Henrik: *Samlede verker*, I . 2. Aufl. Oslo: Den Norske Bokklubben, 1995, 283- 342. [1. Ausg. 1867].
Ibsen, Henrik: *Keiser og galiæer. Et verdenshistorisk skuespill*. In: Ibsen, Henrik: *Samlede verker* I. 2. Aufl. Oslo: Den Norske Bokklubben, 1995, S. 393-505. [1. Ausg. 1873]
Ibsen, Henrik: „Brev til Georg Brandes. 17.02.1871". In: *Samlede verker*. *Hundreårsutgaven* XVI. Brev 1844-71. Hrsg. Francis Bull et al. Oslo: Gyldendal, 1940, S. 348-351. [insgesamt 21 Bände].
Ibsen, Henrik: *Sämtliche Werke in deutscher Sprache.* Durchgesehen und eingeleitet von Georg Brandes, Julius Elias und Paul Schlenther. Vom Dichter autorisiert. Berlin: Fischer. [keine Angabe des Jahres, das Vorwort ist mit 1904 datiert].
Ihlen, Christian: *Jødefolkets historie etter år 70*. Oslo: 1950 (= Israelstudier 1). [keine Angabe zum Verlag].
Illes-Weinberger, Andor: *Bruddstykker av jødiske lidelser. Opplevelser fra deportasjon og konsentrasjonsleir med originalbilder.* Oslo: Eigenverlag. [handschriftlich: 1949]
Isaksen. Runo: *Stylitten.* Oslo: Aschehoug, 2004.
Isaksen, Runo: *Litteratur i krig. Møter med israelske og palestinske forfattere*. Oslo: Cappelen, 2005.
Isaksen, Runo: *Literature and war. Conversations with Israeli and Palestinian writers.* Übersetzung: Kari Dickson. Northampton MA: Olive Branch Press, 2008.
Jocz, Jacob: *Kristne og jøder.* Übersetzung: Helge Høiland. Oslo: Luther, 1972. (= Sjalombok 2).
Johannesen,Georg: *Nye dikt.* Oslo: Gyldendal, 1966.
Johannessen, Geir Harald: *K-Gjengen og bombemannen.* Oslo: Luther, 2003.
Johansen, Jahn Otto: *Min jiddische mamma*. Oslo: Cappelen, 1980
Johansen, Jahn Otto: *Min jødiske reise.* Oslo: Cappelen, 1982.
Johansen, Jahn Otto: *Min jødiske krig*. Oslo: Cappelen, 1983.
Johansen, Jahn Otto: *Det hendte også her.* Oslo: Cappelen, 1984.
Johansen, Jahn Otto: *I grenseland. Erindringer fra en stor og en liten verden*. Oslo: Aschehoug, 1999.
Johansen, Jahn Otto: *Kald krig og varme vennskap. Erindringer fra en stor og en liten verden.* Oslo: Aschehoug, 2000.
Johansen, Karl Egil: *Jødefolket inntar en særstilling. Norske haldningar til jødane og staten Israel*. Kristiansand: Portal, 2008.
Johansen, Per Ole: *Oss selv nærmest. Norge og jødene 1914-1943*. Oslo: Gyldendal, 1984.
Johansen, Per Ole: „Minst tyve år for en jøde". In: *Materialisten. Tidsskrift for forskning, fagkritikk og teoretisk debatt* 4/2005, S. 31-57.
Johansen, Per Ole: (Hrsg.): *På siden av rettsoppgjøret*. Oslo: Unipub, 2006.
Jonassen, Mari: *De overlevende. 19 norske kvinner og menn forteller om sine liv i Hitlers fangeleirer.* Oslo: Damm, 2006.
Jønsson, Bjørg: *Emily.* Oslo: Cappelen, 1979.
Kafka, Franz: *Prosessen*. Übersetzung: Paul Gjesdahl. Oslo: Gyldendal, 1933 (= Gyldendals moderne romanserie).
Kafka, Franz: *Der Prozeß*. Berlin: Verl. Die Schmiede, 1925.
Kafka, Franz: *Slottet.* Übersetzung: Carl Fr. Engelstad. Oslo: Gyldendal, 1950. (= Gyldendals moderne romanserie).
Kafka, Franz: *Das Schloss*. Hrsg. Max Brod. München: Wolff, 1926.
Kahan, Herman und Hansson, Knut M.: *Ilden og Lyset.* Oslo: Cappelen, 1988.
Kahan, Herman, as told to Knut M. Hansson: *The fire and the light*. Übersetzung: Dahlia Pfeffer. Jerusalem: Yad Vashem, 2005.
Kahan, Herman: „Kvinnens status i Jødedommen". In: *Hatikwa* 1/1994, S. 36.

Kartveit, Magnar und Kvarme, Ole Chr. M: *Neste år i Jerusalem.* Oslo: Luther, 1973. (= Sjalombok 3)
Kielland, Alexander L[ange]: *Mennesker og dyr*. Kjøbenhavn: Gyldendal, 1891.
Kielland, Alexander Lange: „Saloniki". In: *Mennesker og dyr*. In: *Samlede verker* III, 9. Ausg. Oslo: Gyldendal, 1941.
Kielland, Axel: *Lev farligt!* Übersetzung: Thure Nyman. Stockholm: Ljus, 1943.
Kielland, Axel *Live dangerously*. Übersetzung: Carolyn Hannay. London: Collins, 1944.
Kielland, Axel: *Live Dangerously*. Sensational Resistance Thriller. Übersetzung: Carolyn Hannay. London: Collins, 1955. (= Fontana books 82).
Kielland, Axel: *Vivre dangereusement!* Übersetzung: S. Nicolas. Paris: Delachaux & Niestlé, 1945.
Kielland, Axel: *Gefährlich leben. Der Kampf der norwegischen Widerstandsbewegung*. Bern: Hallwag, 1945 [Keine Angabe zur Übersetzung]
Kielland, Axel: *Lev farligt*. Übersetzung: Lissie Elsass Fridericia. Kopenhagen: P. Branner, 1945.
Kielland, Axel: *Lev farlig.* Oslo: Aschehoug, 1949.
Kielland, Axel und Jon Lennart Mjøen (Dramatisierung): *Lev farlig*. Oslo : Norsk riks-kringkasting, Radioteatret, 1986.
Kielland, Axel: *Om et folk vil leva. Tidsbild från Norge i tre akter*. Übersetzung: Eva Tisell. Stockholm: Trots allt, 1943. [Originaltitel: *Om et folk vil leve*].
Kielland, Axel: *Hvis et Folk vil leve. Tidsbillede fra Norge i tre Akter*. Kopenhagen: Fritt Nordisk Forlag, 1944. [keine Übersetzerangabe].
Kielland, Axel: *Hvis et folk vil leve maa nogen kunne dø.*. Kopenhagen: Studenternes Efterretningstjenese, 1944. [keine Übersetzerangabe].
Kielland, Axel: *Hvis et folk vil leve. Skuespil fra den norske Frihedskamp*. Übersetzung: Ellen Hartmann und Eva Tvermoes. Kopenhagen: Samleren, 1945. (= Samlerens skuespilserie).
Kinck, Hans E.: *Emigranter. En historie fra en liden Fjordpoll.* Kristiania: Aschehoug, 1904.
Kinck, Hans E.: *Auswanderer*. Übersetzung: Mathilde Mann. Jena: Hermann Costenoble, 1906.
Kinck, Hans E.: *Spanske Høstdøgn*. Kristiania: Aschehoug, 1912.
Kjær-Hansen, Kai und Kvarme, Ole Chr. M.: *Messianske jøder. En kristen minoritet i Israel.* Oslo: Luther, 1979. (= Sjalombok 13).
Knudsen, Knud: *Reiseminner 1847-1892*. Hrsg. Bjørn Eithun. Oslo: Samlaget, 2001.
Koerber, Robert und Pugel, Theodor (Hrsg.): *Antisemitismus der Welt in Wort und Bild*. Dresden: Groh, 1935.
Kolloen, Ingar Sletten: *Den fjerde engelen.* Oslo: Gyldendal, 2007.
Kolloen, Ingar Sletten: *Den fjerde engelen.* Oslo: Gyldendal Pocket, 2008. [keine Angabe zur Ausg.].
Komissar, Vera: *På tross av alt. Julius Paltiel- norsk jøde i Auschwitz.* Oslo: Aschehoug, 1995.
Komissar, Vera: *På tross av alt. Julius Paltiel- norsk jøde i Auschwitz.* Pocket. Trondheim: Communicatio, 2004. [keine Angabe zur Ausg.].
Komissar, Vera: *Nådetid. Norske jøder på flukt 1942*. I samarbeid med Bjørg Sundvor. Oslo: Aschehoug, 1992.
Komissar, Vera: *Jødiske gleder. En bok om jødedommen, jødiske helligdager og koscher mat.* Oslo: Luther 1998.
Komissar, Vera: „Prolog til Israels 50-Årsjubileum". In: *Hatikwa* 2/1998, S. 9.
Koritzinsky, Harry M[eier] H[ermann]: *Jødernes Historie i Norge. Henrik Wergelands kamp for jødesaken*. Kirchhain N.-L.: Buchdruckerei für fremde Sprachen, Max Schmersow. [keine Angaben zum Erscheinungsjahr, laut Vorwort 1922].

Koritzinsky, Harry M[eier] *Slektsregister over familiene Lapidus, Nissalowitz, Schwartzmann i Norge, Sverige, Danmark.* Samlet og utgitt av Harry M. Koritzinsky. Stockholm, Harry M. Koritzinsky, 1946.
Kristiansen, Else Berit: *Skjebneår*. (= I krig og kjærlighet... 1). Oslo: Damm, 2007.
Kristiansen, Else Berit: *Farefull ferd*. Oslo: Damm & søn, 2008. (= *I krig og kjærlighet…* 7)
Kristiansen, Else Berit: *Ingen vei tilbake.* Oslo: Cappelen Damm 2008. (= *I krig og kjærlighet…* 8).
Kristiansen, Else Berit: *Oppgjør*. Oslo: Cappelen Damm, 2008. (= *I krig og kjærlighet…*11)
Kristiansen, Else Berit: *Flyktning.* Oslo: Cappelen Damm, 2008. (= *I krig og kjærlighet…*12)
Kristiansen, Else Berit: *Vanskelige valg*. Oslo: Cappelen Damm, 2009. (= *I krig og kjærlighet…*14).
Krog, Helge: *Underveis*. Skuespill. Oslo: Gyldendal, 1931.
Kvam, Kela und Ragnar (Hrsg.): *Ny israelsk prosa.* Utvalg, overs. og innl. ved Kela Kvam og Ragnar Kvam. Oslo: Cappelen, 1967 (= Verdens unge).
Kvam, Ragnar: *Alle vil hjem.* Oslo: Johan Grundt Tanum, 1950.
Kvam, Ragnar: *Den store stillheten*. Oslo: Gyldendal, 1964.
Kvam, Ragnar: *Den siste ghetto. En dokumentarisk collage fra dagens Israel – med historiske tilbakeblikk.* Oslo: Aschehoug, 1975.
Kvam, Ragnar: *Krystallnatten. En roman om Hitler-statens organiserte voldshandlinger mot jødene på slutten av 1930-tallet.* Oslo: Aschehoug, 1976.
Kvam, Ragnar: „Du skal ikke være redd, Dede!". In: *Samtiden* 6/1981, S. 58-66.
Kvam, Ragnar (Hrsg.): *Jødiske fortellere*. [Stabekk]: Den norske Bokklubben, 1983.
Kvam, Ragnar: *Helvetestransporten.* Oslo: Cappelen,1986.
Kvamme, Elsa: *May Aubert. En dame med hatt.* Oslo: Stenersen, 2001.
Lange-Nielsen, Sissel: *Den Gyldne Kakadue.* Oslo: Cappelen, 1966.
Langaas, Janne: *Norsk nok.* Oslo: 2007. [nicht veröffentlichtes Manuskript].
Lapidus, Leif: *Av berømte menns saga. Journalistiske skildringer*. Drammen, Lyches Trykkeri, 1944.
Lapidus, Leif: *Våre Egebergvinnere. Femten allsidige idrettsmenn*. [S.I.] Høvik Bokhandel, 1946. [keine Angabe zum Ort]
Lapidus, Leif: *Skikongen Thorleif Haug*. Oslo: Sportsforlag, 1947.
Lapidus, Leif: *Folkehelter.* Drammen: Alle hjems forlag, 1948.
Lemkow, Tutte und Ljunggren, Margaret: *På tå hev*. Oslo: Gyldendal, 1989.
Levin, Irene: „Tausheitens Tale". In: *Nytt Norsk Tidsskrift* 4/2001, S. 371-382.
Levin, Irene: *Flukten. Jødenes flukt til Sverige under annen verdenskrig*. [Oslo]: HL-senteret, 2007 (= Temahefte 2).
Levin, Mona: *Arne Næss jr. Granitt og regnbue.* Oslo: Gyldendal, 1995.
Levin, Mona: *Wenche Foss. På livets scene.* Oslo: Gyldendal, 1992.
Levin, Mona: *Moster Miriams matbok.* Oslo: Cappelen, 1981.
Levin, Mona: *Moster Miriams nye matgleder.* Oslo: Cappelen, 1995.
Levin, Mona: „Og du skal fortelle dine barn". In: *Kirke og Kultur* 6/2008, S. 494-503.
Levin, Robert: *Med livet i hendene.* Fortalt til Mona Levin. Oslo: Cappelen, 1983.
Levin, Robert: *Med livet i hendene.* Fortalt til Mona Levin. 2. Aufl. Oslo: Cappelen, 1983.
Lewisohn, Ludwig: *Stephen Escott*. Übersetzung: Chr. A. R. Christensen. Oslo: Gyldendal, 1933. (= Gyldendals moderne romanserie).
Lewisohn, Ludwig: *The Memories of Stephen Escott*. London: Thornton Butterworth, 1930.
Lie, Jonas: *Der Todesdiamant. Polizei-Rapport über den Orlow*. Übersetzung: Amico W. Schilling. Nürnberg: Schrag, 1939.
Lie, Terje: *26. oktober 1942 – Da pappa ble arrestert*. Oslo: Team 4 You, 2004.
Lillegaard, Leif B[ryde]: *Siste patrulje.* Oslo: Cappelen, 1978.

Lindbæk, Lise und Hodann, Max: *Jødene vender hjem*. Oslo: Aschehoug, 1935.
Lindell, Unni: *Måneorkesteret*. Oslo: Aschehoug, 1998.
Lindell Unni: *Das Mondorchester*. Übersetzung: Gabriele Haefs. München: Econ & List Taschenbuch Verlag, 1999.
Linnestå, Aasne: *Utland*. Oslo: Aschehoug, 2006.
Linnestå, Aasne: *Krakow*. Oslo: Aschehoug. 2007.
Lorenz, Einhart und Feinberg, Lynn: *Jødisk motstand og andre reaksjoner på Holocaust*. Oslo: HL-senteret, 2007. (= Temahefte 1).
Lorenz, Einhart: *Veien mot Holocaust.* Oslo: Pax, 2003.
Lorenz, Einhart: *Leirene.* Oslo: HL-senteret, 2007. (= Temahefte 3).
Lothe, Jakob und Storeide, Anette (Hrsg.): *Tidsvitner. Fortellinger fra Auschwitz und Sachsenhausen.* 3. Aufl. Oslo: Gyldendal, 2006. [1. Ausg. 2006].
Lund, Atla: *På tynn is.* Oslo: Omnipax, 1999.
Lund May B.: *Judi – 11. november 1975.* Oslo: Gyldendal,1977.
Lund May B.: *Rosa L*. Oslo: Cappelen, 2002.
Lyche, Hans: *Negteren*. Kristiania und Kopenhagen: Gyldendalske Boghandel Nordisk Forlag, 1916.
Lyng, Georg Vilhelm: *Jødedommen. Ti populære foredrag.* Christiania: Abelsted, 1867.
Lyngvi, Arne: *Fordi de var jøder… Da Holocaust rammet noen medmennesker i Bergen og Hordaland.* Bergen: Sigma, 2005.
Magerøy, Ragnhild: *De som dro Sudr.* Oslo: Cappelen, 1979.
Magerøy, Ragnhild: *Den lange vandringen*. Oslo: Cappelen, 1980.
Magerøy, Ragnhild: *Jorsal.* Oslo: Cappelen, 1982.
Magerøy, Ragnhild: *Miriams Kilde*. Noveller. Oslo: Cappelen, 1985.
Magerøy, Ragnhild: „I begynnelsen…". In: Magerøy, Ragnhild: *Miriams Kilde*. Noveller. Oslo: Cappelen, 1985, S. 7-14.
Magerøy, Ragnhild: „Kilden". In: Magerøy, Ragnhild: *Miriams Kilde*. Noveller. Oslo: Cappelen, 1985, S. 15-24.
Magerøy, Ragnhild: „Det var jo så mange andre også som…". In: Magerøy, Ragnhild: *Miriams Kilde*. Noveller. Oslo: Cappelen, 1985, S. 25-30
Magerøy, Ragnhild: „Wenn jemand eine Reise tut". In: Magerøy, Ragnhild: *Miriams Kilde*. Noveller. Oslo: Cappelen, 1985, S. 76-88.
Magerøy, Ragnhild: „Miriams Kilde". In: Magerøy, Ragnhild: *Miriams Kilde*. Noveller. Oslo: Cappelen, 1985, S. 89-93.
Mahrt, Haakon Bugge: *Jonas*. Oslo: Gyldendal, 1935.
Maier, Ruth: *Ruth Maiers dagbok. En jødisk flyktning i Norge*. Hrsg. Jan Erik Vold. Oslo: Gyldendal, 2007.
Maier, Ruth: *Ruth Maiers dagbok. En jødisk flyktning i Norge*. 2. Aufl. Hrsg. Jan Erik Vold. Oslo: Gyldendal, 2007.
Maier, Ruth: *Das Leben könnte gut sein. Tagebücher 1933 bis 1942*. Hrsg. Jan Erik Vold. Übersetzung [aus dem Norwegischen]: Sabine Richter. München: DVA, 2008.
Major, Ellinor F.: „Barn til konsentrasjonsleirfanger- er de bårere av foreldrenes traumer?" In: *Linjer* 1/1997, S. 8-11.
Major, Ellinor F.: „The Impact oft the Holocaust on the Second generation.Norwegian Jewish Holocaust Survivors and Their Children. In: *Journal of traumatic stress* 3/1996, S. 441-454.
Major, Ellinor F[rænkl]: *Reise gjennom krig og fred. En beretning om krigens arv*. Oslo: Forum Aschehoug, 1997.
Manus, Max: *Mitt liv*. Tilrettelagt av Bjørn Benkow. Oslo: Damm, 1995.

Marlo[we], Christopher: *The Famous Tragedy of the Rich Jew of Malta. As it was playd before the Kong and Queene, in His Majesties Theatre at White-Hall* […]. London: Nicholas Vavasour, 1633 [Entstehung vermutlich 1589/90. Erste belegte Aufführung unter dem Titel *The Jew of Malta* 1592.]
Maríu Saga. Legender om Jomfru Maria og hendes jertegn. Hrsg. C.R. Unger. Christiania, Brögger, 1871.
Mauser, Max [Pseud. für Jonas Lie]: *Dødsdiamanten. Rapporten om Orlow*. Oslo: Steenske, 1932.
Meltvik, Hemda und Meltvik, Arne: (Hrsg. und Übersetzer): *Fordi vi var slaver – Haggada shel Pesach.* Avaldsnes: Jerusalem Forlag, 2001.
Meltvik, Hemda und Meltvik, Arne: *Hebraisk-norsk ordbok*. Avaldsnes: Jerusalem Forlag, 2003.
Meltvik, Hemda und Meltvik, Arne: *Norsk- hebraisk ordbok.* Avaldsnes: Jerusalem Forlag, 2007. [2 Bd].
Mendelsohn, Oskar: *Friundervisningen i Oslo gjennom 75 år. Til 75 års jubileet for studentersamfundets fri undervisning den 20 oktober 1939*. Oslo: Aasens, 1939. [Titel auf dem Umschlag: Studentersamfundets Fri Undervisning 1864-1939].
Mendelsohn, Oskar: *Jødenes historie i Norge gjennom 300 år* I Oslo: Universitetsforlaget, 1969.
Mendelsohn, Oskar: *Jødenes historie i Norge gjennom 300 år* II. Oslo:Universitetsforlaget, 1986.
Mendelsohn, Oskar: *Jødenes historie i Norge gjennom 300 år*. I und II. 2. utg. Oslo-Bergen-Stavanger-Trondheim: Universitetsforlaget, 1987
Mendelsohn, Oskar: *Jødeforfølgelsene i Norge i europeisk perspektiv.* Bergen: Chr. Michelsen Institutt, 1989. (= Publikasjoner 10)
Mendelsohn, Oskar: *Jødeforfølgelsene i Norge under 2. verdenskrig*. Oslo: Norges Hjemmefrontmuseum, 1990.
Mendelsohn, Oskar: *The persecution of the Norwegian Jews in WW II.* Übersetzung: Ivar Kraglund. Oslo: Norges Hjemmefrontmuseum, 1991.
Mendelsohn, Oskar: *Jødene i Norge. Historien om en minoritet*. Oslo-Bergen-Stavanger-Trondheim: Universitetsforlaget, 1992.
Mendelsohn, Oskar: „Jøder i Norge". In: Rieber-Mohn, Hallvard und Eitinger, Leo (Hrsg.): *Retten til å overleve. En bok om Israel, Norge og antisemittismen*. Oslo: Cappelen, 1976, S. 71-85.
Mendelsohn, Oskar: „Jødene i Norge". In: Broberg, Gunnar et al. (Hrsg.): *Judiskt liv i Norden*. Uppsala: Författarna, 1988 (= Acta universitas Upsaliensis. Studia Multiethnica Upsaliensia 6), S. 39-52.
Mendelsohn, Oskar: „Norwegen". In: Benz, Wolfgang (Hrsg.): *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*. München, Oldenbourg, 1991. (= Quellen der Darstellungen zur Zeitgeschichte 33), S. 187-197.
Meyer, Adolph [Pseudonym für Meïr Aron Goldschmidt]: *En Jøde.* Novelle. Udgivet og forlagt av M. Goldschmidt. Kopenhagen, 1845.
Michelet, Jon: *Jernkorset. En roman mot nazisme og nynazisme*. Oslo: Gyldendal, 1976.
Michelet, Jon: *Jernkorset. Kapitlet som ble vekk.* Oslo: Gyldendal, 1976.
Michelet, Jon: „Etterord til *Jernkorset*". In: Michelet, Jon: *Jernkorset. En roman mot nazisme og nynazisme*. Oslo: Gyldendal, 1993. (= Thygesen-Serie) [NeuAusg.], S. 327-331
Michelet, Jon: *Der Anschlag*. Übersetzung: Gabriele Haefs. Hamburg: Rotbuch, 1995.
Mogens, Arne: *Vinterkrigere*. Jar: Garantiforlaget, 1989.
Mogens, Victor: [Pseud. für Victor Monssen]: *Folket som ikke vil dø.* Oslo:Aschehoug, 1954.
Mowinckel, Sigmund: Israel. *Rase, folk – eller hva?* Oslo: Land og kirke, 1949.
Mowinckel, Sigmund: *Palestina før Israel.* Oslo: Universitets forlag, 1965.

Mowinckel, Sigmund: *Israels opphav og eldste historie*. Oslo: Universitetsforlaget, 1967
Müller, Lillian: *Usminket. Historien om Lillian Müller, et norsk barnehjemsbarn som er blitt et av verdens største sexsymboler.* Fortalt til Bjørn Benkow. Oslo: LibriArte, 1998.
Myhra, Magne: *Mistelteinen*. Oslo: Norli, 1959.
Myhra, Magne: *Tusen år for en tanke.* Dikt. Oslo: Cappelen, 1976.
Myhra, Magne: *I Dropar av lys*. Oslo: Cappelen, 1982.
Munch, Andreas: „Reiseskizzer". In: *Ephemerer*. Christiania: Dahl, 1836, S. 83-113.
Nachtstern, Moritz og Arntzen, Ragnar: *Falskmyntner i blokk 19*. Oslo: Tanum 1949.
Nachtstern, Moritz und Arntzen, Ragnar: *Falskmyntner i Sachsenhausen. Hvordan en norsk jøde overlevde Holocaust.* Oslo: Spartacus, 2006. [2. erweiterte Aufl.].
Nachtstern, Moritz und Arntzen, Ragnar: *Falskmyntarna i block 19: den sanna berättelsen om nazisternas sedelfabrik i Sachsenhausen.* Übersetzung: Rebecca Alsberg. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 1997.
Nachtstern, Moritz und Arntzen, Ragnar: *Counterfeiter. How a Norwegian Jew survived the Holocaust.* Übersetzung: Margrit Rosenberg Stenge. Foreword by Sidsel Nachtstern. Oxford: Osprey Publ., 2008.
Nachtstern, Moritz und Arntzen, Ragnar: *Falskmøntner i Sachsenhausen. En norsk jøde der overlevede holocaust* . Übersetzung: Arvid Honoré. Kopenhagen: Schønberg, 2008.
Nansen, Odd: *Fra dag til dag*. I. *Fra 13. januar til 4. august 1942*. II *Fra 5. august 1942 til 21. august 1943*. III *Fra 22. august 1943 til 28. april 1945*. Oslo: 1946.
Nansen, Odd: *Fra dag til* dag. I-III 2. Aufl. Oslo: Dreyers Forlag, [keine Jahresangabe, laut Sambok 1947].
Nansen, Odd: *Von Tag zu Tag. Ein Tagebuch.* Übersetzung Ingeborg Goebel. Hamburg: Hans Dulk, 1949.
Nansen, Odd: *Tommy*. *En sannferdig fortelling fortalt av Odd Nansen*. Oslo: Gyldendal, 1970.
Nansen, Odd: „Nansenhjelp" In: *Langs veien. Opplevelser, møter og samtaler*. Oslo: Gyldendal, 1970. S. 77-136.
Nathansen, Henri: *Indenfor Murene*. Kopenhagen: Gyldendal, 1912.
Nedreaas, Torborg: *Før det ringer tredje gang*. Oslo: Halvorsen & Larsen, 1945.
Nedreaas, Torborg: *Bak skapet står øksen.* Oslo: Aschehoug, 1945.
Nedreaas, Torborg: *Bak skapet står øksen*. In: Nedreaas, Torborg: *Samlede verker* I . Oslo: Aschehoug, 1982, S. 7-156.
Nedreaas, Torborg: *Hinter dem Schrank steht die Axt. Norwegische Novellen*. Übersetzung: Marie-Theres Machler. Mannheim: Persona-Verl., 1990.
Nedreaas, Torborg: „Achtung gnädiges Fräulein". In: Nedreaas, Torborg: *Samlede verker* I . Oslo: Aschehoug, 1982, S. 135-143.
Nedreaas, Torborg: „Bak skapet står øksen". In: Nedreaas, Torborg: *Samlede verker* I . Oslo: Aschehoug, 1982, S. 76-94.
Nedreaas, Torborg: *Trylleglasset.* Oslo: Aschehoug, 1950.
Nedreaas, Torborg: *Musikk fra en blå brønn.* Oslo: Aschehoug, 1960.
Nedreaas, Torborg: *Musikk fra en blå brønn*. In: Nedreaas, Torborg: *Samlede verker* V. Oslo: Aschehoug, 1982.
Nedreaas, Torborg: *Musik aus einem blauen Brunnen*. Übersetzung: Gertrud Eschbach. Rostock: Hinstorff, 1964.
Nedreaas, Torborg: *Ved neste Nymåne.* Oslo: Aschehoug, 1971
Nedreaas, Torborg: *Ved neste Nymåne.* In: Nedreaas, Torborg: *Samlede verker* VI. Oslo: Aschehoug, 1982, S. 7-185.
Nilus, Sergej: *Den Nye verdenskeiser. Zions lærde ældstes protokoller*. Übersetzung: Sara Helene Weedon. Oslo: Erichson, 1920.

Njølstad, Olav: *Brennofferet. Elie Ezerman-filmen verden aldri fikk se*. Oslo: Gyldendal, 2005.
Njølstad, Olav: *Brennofferet. Elie Ezerman-filmen verden aldri fikk se*. Oslo: Gyldendal, Pocket, 2006.
Noraberg, Tarje: *Eliezer Ben Jahuda. Han gjenskapte Israels språk*. Oslo: Lunde, 2000.
Nordahl-Olsen, Guro: *Krysning. En krønike fortalt av Guro Nordahl-Olsen.* Oslo: C. Huitfeldt, 1985.
Odland, Paul: *Siddi Deutsch*: *Jeg har funnet Messias!* Oslo: Lunde, 1993.
Odland, Paul: *Siddi Deutsch. Das bewegende Schicksal einer messianischen Jüdin*. Neuhausen/ Stuttgart: Hänssler, 1997.
Olssen, Ivanir Hasson: *Skomakeren som var så glad i å synge*. Oslo: 2008 [unveröffentlichtes Manuskript, Puppentheater und Schauspiel].
Ottosen, Kristian: *Liv og død. Historien om Sachsenhausen-fangene*. 4. utg. Oslo: Aschehoug, 2008. [1. Ausg. 1990]
Ottosen, Kristian: *I slik en natt. Historien om Deportasjonen av jøder fra Norge*. 4. oppl. Oslo: Aschehoug 1995. [1. Ausg. 1994].
Paulsen, John: *Jødinden*. Kristiania: Aschehoug, 1892.
Paulsen, John: *Judinnan.* Helsingfors, 1893. [keine Angabe zum Verlag] (= Nya pressens Följetongbibliotek 36).
Paulsen, John: *De jodin*. Übersetzung: John Paulsen und Gerrit Bakker. Amsterdam: H. J. W. Becht, 1897.
Paulsen, John: *Die Jüdin.* Erzählung. Übersetzung: Helmine Fick. Prag: Brandeis, 1897.
Paulsen, John: *Samliv med Ibsen.* I *Nye erindringer og skitser*. II *Sommeren i Berchtesgaden*. Kopenhagen und Kristiania: Gyldendal, 1906-08.
Paulsen, John: *Erinnerungen an Henrik Ibsen.* Übersetzung Hermann Kig. Berlin: Fischer, 1907.
Perutz, Leo: *Den svenske rytter.* Übersetzung: Paul Gjesdahl. Oslo: Gyldendal, 1938 (= Gyldendals moderne romanserie).
Perutz, Leo: *Der schwedische Reiter.* Wien: Zsolnay, 1936.
Prytz, Carl Frederik: *Klokken i havet og andre dikt.* Oslo: Aschehoug, 1960.
Rabinowitz, M[oritz]: *Verdenskrisen og vi. Individuell Livsplan.* Haugesund: Eigenverlag, 1933.
Rabinowitz, M[oritz]: *Individet og rettsstaten. Foredrag i "Det frie samfund" den 10. november 1933.* Kopervik: Karmøy-posten's trykkeri, [1933].
Rasch, Tore Johan (= Pseud. für Torborg Nedreaas]: *Magdalena.* Bergen: 1941. [unveröffentlicht]
Reiss-Andersen, Gunnar: *Vidnesbyrd*. Oslo: Gyldendal, 1936.
Reiss-Andersen, Gunnar: *Sensommerdagene*. Oslo: Gyldendal, 1940.
Reiss-Andersen, Gunnar: *Dikt i utvalg. 1921-1962.* 2. oppl. Oslo: Gyldendal, 1972. (= Lanterne-bøkene 25). [1. Ausg. 1964]
Reiss-Andersen, Gunnar: *Henrik Wergeland. Ett krönikespel*. Oversatt från norsk manuskript. Stockholm: Lindfors, 1944. [keine Übersetzerangabe].
Reitan, Jon: *Jødene fra Trondheim*. Trondheim: Tapir, 2005.
Rian, Dagfinn: *Bibelen og utgravningene*. Oslo: Luther, 1973 (= Sjalombok 4).
Rian, Dagfinn: *Den hellige stad. Jerusalem i bibelsk tid.* Stavanger: Gjøstein boktr., 1977 (= Sjalombok 10).
Rian, Dagfinn: *Kort innføring i jødedommen.* Oslo: Sjalom, 1990. (= Sjalombok 23)
Rian, Dagfinn: *Den store løgnen. Myten om den jødiske verdenssammensvergelse og de såkalte Zions vises protokoller.* Oslo: Sjalom, 1992. (= Sjalombok 25).
Rieber-Mohn, Hallvard und Eitinger, Leo (Hrsg.): *Retten til å overleve. En bok om Israel, Norge og antisemittismen.* Oslo: Cappelen, 1976. (= Uglebøker-Rød 144).

Riverton, Stein [Pseud. für Sven Elvestad]: *Manden i Maanen og Den lille blaa. Af Kristiania-detektiven Asbjørn Krags Oplevelser*. Kristiania: Aschehoug, 1907. [*Manden i Maanen* først utg. anonymt som føljetong i Ørebladet 1906-1907 med tittel: „Ingeniør Barra"; *Den lille blaa* først utg. anonymt som føljetong i Ørebladet 1906].
Riverton, Stein [Pseud. für Sven Elvestad]: *Jernvognen*. Oslo: Aschehoug, 1909.
Riverton, Stein [Pseud. für Sven Elvestad]: *De dødes værelse*. Kristiania: Erichsen, 1917. (= Detektivmagasinet 113).
Rode, Leif S[undt].: *– men det steg en grotid*. Oslo: Tanum, 1945.
Rode, Leif S[undt].: *– men det steg en grotid*. 2. oppl. Oslo: Tanum, 1945.
Rongen, Bjørn: *Toget over vidda*. Oslo: Gyldendal, 1956.
Rongen, Bjørn: *I jøkulens skygge*. Oslo: Gyldendal, 1957.
Rongen, Bjørn: *Klart for tog*. Oslo: Gyldendal, 1958.
Rosenbaum, Alfred: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*. München: Hoheneichen, 1930.
Rosenkilde, Adolph: *En Jøde i Mandal*. Vaudeville i en Act. Christiania: West & Steensballe, 1849.
Rud, Nils Johan: *Jeg er ingen proletar.* Oslo: Tiden 1935.
Rud, Nils Johan: *Alle tiders største.* Oslo: Tiden, 1936.
Rui, Halvard: *Kampen og arven og himmelens gunst*. Oslo: Ansgar, 1989.
Rørdam, Th. J.: *Ungdomsforsøg.* Digte. Christiania: Steensballe, 1856.
Røstad, Olaf: *Under Davidstjernen*. Oslo: De unges Forlag, 1967.
Røstad, Olav: *Den lange veien.* Oslo: Ansgar, 1968.
Sachnowitz, Herman: *Det angår også deg.* Fortalt til Arnold Jacoby. Oslo: Cappelen, 1976.
Sachnowitz, Herman: *Det angår også deg.* Fortalt til Arnold Jacoby. Oslo: Holm & Tangen, 2005. [keine Angabe zur Aufl.].
Sachnowitz, Herman: *Det angår også deg.* Genfortalt af Arnold Jacoby. Übersetzung: Ebba Rønnel. Kopenhagen: Samleren, 1977.
Sachnowitz, Herman und Jacoby, Arnold: *Auschwitz. Ein norwegischer Jude überlebte.* Übersetzung: Josef Berg. Frankfurt/Main: Büchergilde Gutenberg, 1980.
Sachnowitz, Herman und Jacoby, Arnold: *Muzikant onder de galg. Hoe een Joods musicus aan de vernietiging ontkwam.* Übersetzung: John de Rooy. Franeker: Wever, 1980.
Sachnowitz, Herman und Jacoby, Arnold: *The story of „ Herman der Norweger". Auschwitz prisoner 79235.* As told by Herman Sachnowity to Arnold Jacoby. Übersetzung: Thor Hall. Lanham, Md. [u.a].: Univ. Press of America, 2002.
Sandel, Cora (= Pseud. für Sara Fabricius): „Den stillfjerdige gjesten". In: *Figurer på mørk bunn.* Oslo: Gyldendal, 1949, S.7-67.
Santala, Risto: *Kristus i Det gamle testamente. I lys av rabbinsk litteratur*. Übersetzung: Elisabeth Tveter Briseid. Oslo: Luther, 1974. (= Sjalombok 5).
Savosnick, Robert: *Jeg ville ikke dø.* Fortalt til Hans Melien. Oslo: Cappelen, 1986.
Savosnick, Robert: *Jeg ville ikke dø.* Fortalt til Hans Melien. Risør: Aktive Fredsforlag, 2004. [keine Angabe zur Aufl.]
Savosnick, Robert: „Ich wollte nicht sterben". In: *Dachauer Hefte* 22 /2006, S. 127-145
Saxlund, E[ivind]: *Jøder og Gojim*. I und II. Christiania: Aass. Forlag, 1910-1911.
Saxlund, E[ivind]: *Jøder og Gojim*. 4.Aufl. Christiania: Aass. 1923.
Saxlund, Eivind: *Retssaken om Jøder og Gojim. Stenografisk referat av retsforhandlingene i meddomsretsak i juni 1923: Høiesteretsadvokat E. Saxlund mot journalist Paul D. Gjesdahl (Pueblo). Utgit av saksøkeren*. Christiania: Aass, 1923.
Saxlund, E[ivind]: *Momenter til Livsanskuelse paa biologisk Grundlag*. Christiania: Johansen & Nielsens Boktrykkeri, 1923.
Saxlund, E[ivind]: *Blut und Geist. Bausteine zu einem biologischen Weltbild*. Übersetzung: Sigrid Knudsen-Dyck. Leipzig: Hammer, 1926.
Saxlund, Sigurd: *Rase og kultur*. *Raseblandingens følger*. Oslo: J. M. Steinersen, 1941.

Scheer, Eva: *Vi bygger i sand*. Oslo: Tiden, 1948.
Scheer, Eva: *Vi møttes i Jerusalem*. Oslo: Tiden, 1951.
Scheer, Eva: *Teddybjørn på bølgelengde*. Oslo: Damm, 1954 (= Damms barnebibliotek 9).
Scheer, Eva: *Israel dobbelt-løftes land*. Oslo: Aschehoug, 1967.
Scheer, Eva: *Posene på gjerdestolpen. Jødiske sagn og eventyr*. Oslo: Luther, 1977.
Scheer, Eva: „Skomakeren som var så glad i å synge" In: Scheer, Eva: *Posene på gjerdestolpen Jødiske sagn og eventyr.* Oslo: Luther ,1977, S. 23-26.
Scheer, Eva: *Papirbroen. Jødisk drøm- og virkelighet*. Oslo: Luther, 1979.
Scheer, Eva: *Tre er fedrene, fire mødrene.* Oslo: Aschehoug, 1981.
Scheer, Eva: *En smalk av vintreets frukt*. Oslo: Aschehoug, 1982.
Scheer, Eva: *Hundene gjør ved vanningsstedet*. Oslo: Aschehoug, 1983.
Scheer, Eva: *Bei uns im Stetl. Geschichten aus ostjüdischer Vergangenheit*. Übersetzung: Alfred Otto Schwede. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1987.
Scheer, Eva: „Kosakkene kommer". In: Kvam, Ragnar (Hrsg.): *Jødiske fortellere*. Stabekk: Den norske Bokklubben, 1983, S. 477-483.
Scheradsky, Abraham: *Scheradsky forteller. I evangeliets tjeneste blant jødiske flyktninger*. Übersetzung: Randi Blæstervold und Håkon Andersen. Oslo: Luther, 1978. (= Sjalombok 12).
Schjølberg, Oddvar: *Jeg overlevde Auschwitz. Blanche Major forteller*. Oslo: Lunde, 2005.
Schjølberg, Oddvar: *Angitt av mamma*. Risør: Aktive Fredsforlag, 2006.
Schjølberg, Oddvar: *Reddet fra ilden. Historien om Zygmunt Gross*. Risør: Aktive Fredsforlag, 2007.
Schøyen, Carl: „Hebræersange". In: *Samtiden* 1906, S. 545-554 und S. 577-579.
Schøyen, Carl: *Nord i værene. Skildringer*. 2. Aufl. Kristiania und Kopenhagen: Gyldendal, 1915, S. 107-137. [1. Ausg. 1915].
Schøyen, Carl: *Der Lofot*. Übersetzung: J. Sandmeier und S. Angermann. Jena: Diederichs, 1924.
Sebak, Per Kristian: *„... vi blir neppe nogensinne mange her". Jøder i Bergen 1851-1945.* Bergen: Vigmostad & Bjørke, 2008.
Selbekk, Vebjørn: *Jødehat på norsk. Fra Eidsvollmennene til Boot Boys*. Skjetten: Hermon, 2001.
Seip, Didrik Arup: *Hjemme og i fiendeland 1940-45*. Oslo: Gyldendal, 1946.
Selvaag, Egil: *Dette bør du vite om Israel*. Oslo: Luther, 1975. (= Sjalombok 7).
Selvaag, Egil: *Dette bør du vite om Israel*. 2. Aufl. Oslo: Luther, 1987. (= Sjalombok 18).
Senje, Sigurd [Pseud. für Sigurd Rasmussen]: *Quislings gutt.* Oslo: Gyldendal, 1973.
Senje, Sigurd [Pseud. für Sigurd Rasmussen]: *Ekko fra Skriktjenn. En dokumentarroman basert på „Feldmann-saken" 1942-47*. Oslo: Pax, 1982.
Senje, Sigurd: [Pseud. für Sigurd Rasmussen]: *Kvalt kjærlighet. Ungdomsroman bygd på virkelige skjebner 1940-45*. Oslo: Gyldendal, 1988.
Senstad, Susan Schwartz: *Music for the third ear*. London: Doubleday, 2000.
Senstad, Susan Schwartz: *Musikk for det tredje øre*. Oversatt av Merete Alfsen. Oslo: Pax, 2000.
Senstad, Susan Schwartz: *Das Nullkind*. Übersetzung: Annette Wetzel. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2002. (= dtv 24282).
Shakespeare, William: *The Comical History of the Merchant of Venice, or Otherwise Called the Jew of Venice.* London: printed by I.R. for Thomas Heyes, 1600.
Shakespeare, William: *Der Kaufmann von Venedig*. Übersetzung: August Wilhelm Schlegel, 1799. [keine Angaben zu Erscheinungsort und Verlag auffindbar].
Sigurdssøn, Sverre*: Jaget. Sagaen om grenselosene*. Oslo: Tanum, 1949.
Sigurdssøn, Sverre: *Jaget. Sagaen om grenselosene*. Oslo, Aschehoug, 1973. [neue, überarbeitete Aufl.]

Sinding, Ernst: *Det jødiske folk. Trekk av dets kultur og stilling i vårt samfund*. Oslo: Gyldendal, 1939.
Skard, Sigmund: *Lang vår*. Dikt. Oslo, Gyldendal, 1946.
Skard: „Jødiske motiv (1933-1935)“ In: Skard, Sigmund: *Lang vår*. Dikt. Oslo, Gyldendal, 1946. S. 97-101.
Skard, Simund: *Auga og hjarta.* Oslo: Gyldendal, 1973.
Skard, Sigmund: *Ord mot mørkret*. Dikt. Oslo: Gyldendal, 1976.
Skarsaune, Oskar: *Da Skriften ble åpnet. Den første kristne tolkning av Det gamle testamente*. Oslo: Luther, 1987. (= Sjalombok 19).
Skjelbred, Margret: *Andrea D*. Oslo: Tiden, 2006.
Skjelbred, Margret: *Andrea D*. 2. Aufl. Oslo: Tiden-Pocket, 2007.
Skjæraasen, Magne: *Lege for livet. En bok om Leo Eitinger – medmennesket*. Oslo: Cappelen, 1988.
Skjønsberg, Harald: *I det mørke lyset.* Oslo: Gyldendal, 1987.
Skjønsberg, Harald: *Da det regnet i Oslo*. Oslo: Damm, 1991.
Skjønsberg, Harald : *Flukten til Sverige*. Oslo: NRK, 1996.
Skjønsberg, Harald: *Flykten til Sverige.* Übersetzung: Elisabeth Jörgensen. Stockholm: En bok för alla, 2007.
Solheim, Magne: *I skuggen av hakekross, hammar og sigd.* Oslo: Luther, 1981. (= Sjalombok 15).
Solheim, Magne: *Nybrott. 27 år i Israel – eit attersyn.* Oslo: Luther, 1986. (= Sjalombok 17).
Sommerfelt, Aimée: *Ung Front*. Oslo: Gyldendal, 1945.
Sommerfelt, Aimée: *Miriam.* Oslo: Gyldendal, 1950.
Sommerfelt, Aimée: *Miriam.* 2. Aufl. Oslo: Gyldendal, 1960 (= Gyldendals gode pikebøker).
Sommerfelt, Aimée: *Miriam.* Übersetzung: Ehrhardt Neumann. Donauwörth: Auer, 1981.
Sparre, Christian: *48 timer*. Oslo: Aschehoug, 1931.
Sperber, Manès: *Der verbrannte Dornbusch*. Mainz: Intern. Universum-Verl. 1949.
Sperber, Manès: *Den brente tornebusk*. Übersetzung: Trygve Width. Oslo: Gyldendal, 1952. (= Gyldendals moderne romanserie).
Spielhagen, Friedrich: *Ultimo.* Leipzig: Staackmann, 1874.
Stanghelle, John: *Drømmen om Sion. Historien om de svarte jøder og deres dramatiske flukt til Israel.* Oslo: Lunde, 1988.
Stigen, Terje: *Timer i grenseland*. Oslo: Gyldendal, 1966.
Stigen, Terje: *Stunden im Grenzland*. Übersetzung: Udo Birkholz. Berlin: Volk und Welt, 1969.
Strøksnes, Morten Andreas: *Hellig grunn. Reiseskildring fra Midtøsten*. Oslo: Kagge, 2001.
Strøm, Axel: „Rasisme og antisemittisme i Norge”. In: Eitinger, Leo: *Mennesker blant mennesker. En bok om antisemittisme og fremmedhat*. Med et tillegg av Axel Strøm. Oslo: Cappelen, 1985, S. 161-170.
Strømøy, Tore: *Wera. Flukten fra Babi Jar*. Oslo: Gyldendal, 2001.
Sverd, Irene [Pseud. für Halldis Negard Østbye]: *Jødeproblemet og dets løsning*. Oslo. [keine Angaben zu Verlag und Jahr, laut Vorwort 1938].
[Sylten, Mikal]: *Hvem er hvem i jødeverden*. Oslo: *National tidsskrift*, 1925.
[Sylten, Mikal]: *Hvem er hvem i jødeverden. Samt fortegnelse over fremmedes forretninger i Norge*. 2. Ausg. Oslo: *National tidsskrift*, 1932.
Szajnfeld, Mendel: *Fortell hva som skjedde med oss. Erindringer fra Holocaust*. Ved Simon Szajnfeld. Oslo: Gyldendal, 1993.
Søbye, Espen: *Kathe, alltid vært i Norge.* Biografi. Oslo: Oktober, 2005.
Søbye, Espen: *Kathe. Deportiert aus Norwegen*. Übersetzung: Uwe Englert. Berlin: Assoziation, 2008.
Sørensen, Ingvar: *Josefslosene. Ute ved Nordsjøen.* Vedavågen, AS Karmøy Trykkeri, 1998

Tau. Max: *Tro på mennesket.* Übersetzung: Bjørn Rongen. Oslo: Tanum, 1946.
Tau, Max: *Glaube an den Menschen.* Berlin-Grunewald: Herbig, 1948.
Tau, Max: *For over oss er himmelen.* Übersetzung: Carl Fredrik Engelstad. Oslo: Tanum, 1954.
Tau, Max: *Denn über uns ist der Himmel.* Hamburg: Hoffmann und Campe, 1955.
Tau, Max: *Landet jeg måtte forlate.* Übersetzung: Carl Fredrik Engelstad. Oslo: Aschehoug, 1961.
Tau, Max: *Das Land das ich verlassen musste.* Hamburg: Hoffmann und Campe, 1961.
Tau, Max: *En flyktning finner sitt land*. Übersetzung: Carl Fredrik Engelstad. Oslo: Aschehoug,1964.
Tau, Max: *Ein Flüchtling findet sein Land*. Hamburg: Hoffmann und Campe [1964].
Tau, Max: *På forsoningens vei*. Übersetzung: Carl Fredrik Engelstad. Oslo: Aschehoug, 1967.
Tau, Max: *Auf dem Weg zur Versöhnung.* Hamburg: Hoffmann und Campe, 1968.
Tau, Max: *Tross alt! Landet jeg måtte forlate, En flyktning finner sitt land, På forsoningens vei.* Hrsg. Philip Houm. Oslo: Aschehoug, 1971.
Tau, Max: *Trotz allem. Lebenserinnerungen aus siebzig Jahren.* Hamburg: Siebenstern, 1973. (= Siebenstern-Taschenbuch 171).
Telchin, Stan und LeSourd, Leonard E.: *Forrådt. Hva føler du når du er 50, fremgangsrik på alle livets områder, og ortodoks jøde, og din 21-årige datter kommer og forteller deg at hun tror på Jesus?* Oslo: Sjalom 1990. (= Sjalombok 22). [2. Aufl., 1. Aufl. 1983; keine Übersetzerangabe].
Terjesen, Marianne: *Byen som ikke finnes.* Oslo: Gyldendal, 1990.
Thomassen, Reidar: *Konfrontasjonen.* Oslo: Aschehoug, 1969.
Tirkel, Eliezer: *Hebrew at your ease*. For English speaking people. Hrsg. J.A. Reif. Tel Aviv: Achiasaf Publishing House, 1985.
Tirkel, Eliezer: *Hebraisk på eiga hand. For norskspråklege*. Übersetzung und Bearbeitung: Hemda og Arne Meltvik Avaldsnes: Jerusalem Forlag, 1999.
Tveit, Odd Karsten: *Alt for Israel. Oslo – Jerusalem 1948-78.* Oslo: Cappelen, 1996.
Tveit, Odd Karsten: *Annas hus. En beretning fra Stavanger til Jerusalem*. Oslo: Cappelen, 2000.
Tveit, Odd Karsten: *Krig og diplomati*. *Oslo – Jerusalem 1978-96.* Oslo: Aschehoug, 2005.
Tønnessen, Nils Jacob (Hrsg.): *Israel 40 år*. Oslo: Luther, 1988. (= Sjalombok 20).
Ulstein, Geir Stian Orsten: *Piggtrådroser.* Oslo: Gyldendal, 2007.
Ulstein, Ragnar: *Jødar på flukt*. Oslo: Det Norske Samlaget, 1995.
Undset, Sigrid: „Fortschritt, Rasse, Religion". Übersetzung: Jolande Thormann. In: Balthazár, Desider et al: *Die Gefährdung des Christentums durch Rassenwahn und Judenverfolgung*. Luzern: Vita Nova Verl., 1935, S. 61-70.
Valstad, Tilla: *Et år i Vaterland*. Oslo: Gyldendal, 1925.
Valstad, Tilla: *Et år i Vaterland*. 4. Aufl. Oslo: Gyldendal, 1951.
Vesaas, Halldis Moren: *Tung tids tale*. Dikt. Oslo: Aschehoug, 1945.
Viken, Einar: *Piken fra Danzig*. [keine Ortsangabe]: Midt Norge Forlag, 1998.
Viken, Einar: *En venn for Anny Rut.* [keine Ortsangabe]: Midt Norge Forlag, 2001.
Vinsnes, Johan Fredrik: *Et gatekryds*. Kristiania: Gyldendal,1914.
Vogt, Johan: *Det store brennofferet. Jødenes skjebne under den andre verdenskrigen*. Oslo: Universitetsforlaget, 1966.
Vogt, Judith: „Myten om Assimilation". In: *Samtiden* 8/1969, S. 490-497.
Vogt, Judith: „Hvorfor Antisemitisme?" In: *Samtiden* 9/1971, S. 534-547.
Vogt, Judith: *Historien om et image: antisemitisme og antizionisme i karikaturer.* Kopenhagen: Samlerens forl./ Oslo: Cappelen, 1978.
Vogt, Judith: *Billedet som politisk våben*. Kopenhagen: Reitzel /Oslo: Cappelen, 1988.

Vogt, Judith: *Som sort – så rød. En billed-dokumentation.*Køpenhagen: Reitzel/Oslo: Cappelen,1990.
Vogt, Judith: Symbolernes Verden. Et streiftog i den lange folkebevidsthed. I und II. Kopenhagen: Reitzel/ Oslo: Cappelen 1993.
Vogt, Judith: *Jødens ukristelige image. Et studie i katolsk billedimageri.* Kopenhagen: Reitzel, 1996.
Vogt, Judith: *En fremmed – på flugt gennem livet- fragmenter i mol og dur.* Kopenhagen: Reitzel, 2004.
Vogt, Judith: *Hemmeligstemplet. Sverige bag façaden 1933-1945*. Kopenhagen: Reitzel, 2006.
Vogt, Nils Collett: „Parken". In: Vogt, Nils Collett: *Levende og døde*. *Smaa portretter og skildringer.* Kristiania: Aschehoug, 1922, S. 235-242.
Vogt, Volrath: *En større Bibelhistorie med Beskrivelse af det Hellige Land. Med et Kaart over Jerusalem.* Christiania: Steensballe, 1861.
Vogt,Volrath: *Reise i det hellige Land og Syrien.* Udgivet af Selskabet for Folkeoplysningens Fremme. Kristiania: P.T. Mallings Bogtr., 1865. (= Første Tillægshefte til *Folkevennen*, 14de Aarg. 1865).
Vogt,Volrath: *Det hellige land. Innbydelsesskrift til den offentlige examen ved Kristiania Kathedralskole 1868.* Kristiania: Steenske, 1868.
Vold, Ragnar: *Motstand. Artikler i Dagbladet 1930-1945*. Hrsg. Jan Erik Vold. Oslo: Transit, 2006.
Vold, Ragnar: *Tyskland marsjerer – hvorfor? – hvorhen?* Oslo: Aschehoug, 1934.
Vold, Ragnar: *Tyskland marcherer – hvorfor? – hvorfra? – hvorhen?:* Übersetzung: Aksel E. Christensen. Kopenhagen: Nyt Nordisk Forlag, 1934.
Våga, Finn E. und Askeland, Ole J.: *J. Jødene i Rogaland og utryddelse*. Stavanger: Stavanger Aftenblad, 2001.
Wergeland, Henrik: *Jøden. Ni blomstrende Tornequiste*. Kristiania: 1842. [keine Angabe zum Verlag].
Wergeland, Henrik: *Jødinden. Elleve blomstrende Tornequiste*. Christiania: Fabritius, 1844.
Wergeland, Henrik: *Der Jude und die Jüdin.* Übersetzung: Julius Samuel. Oslo: Omtvedts bokhandel, 1935.
Wergeland, Henrik: *Samlede skrifter. Trykt og utrykt*. Hrsg. Herman Jæger und Didrik Arup Seip. Kristiania/Oslo: Steen, 1918-1940. [6 Bände mit insgesamt 23 Teilen].
Wergeland, Henrik: *Samlede Skrifter. Trykt og utrykt* I. 3. bind: Digte.1842-1845. Hrsg. Herman Jæger. Kristiania, Steen, 1919.
Wergeland, Henrik: *Moses i Tønden*. Comoedie i to acter. In: Wergeland, Henrik: *Samlede Skrifter.Trykt og utrykt* II 1. bind: Digterverker – 1830. Hrsg. Herman Jæger und Didrik Arup Seip. Kristiania: Steen, 1920, S. 40-55.
Wergeland, Henrik: *Indlæg i Jødesaken til Understøttelse for Forslaget om Ophævelse av Norges Grundlovs § 2 sidste Passus 1841*. In: *Samlede skrifter. Trykt og utrykt* IV 3. bind. Avhandlinger; Opplysningsskrifter. Hrsg. Herman Jæger und Didrik Arup Seip. Kristiania/Oslo: Steen, 1925, S. 224- 322. [1. Ausg. 1841].
Wergeland, Henrik: *Jødesagen i det norske Storthing.* In: *Samlede skrifter. Trykt og utrykt* IV 3. bind: *Avhandlinger; Opplysningsskrifter*. Hrsg. Herman Jæger und Didrik Arup Seip. Kristiania/Oslo: Steen, 1925, S. 370- 443. [1842].
Wergeland, Henrik: *Henrik Wergelands skrifter*. Bd. I- VIII: Hrsg. Leiv Amundsen und Didrik Arup Seip. Oslo: Cappelen, 1957-1962.
Wergeland, Henrik: *Hasselnødder. Med og uden Kjerne, dog til Tidsfordriv, plukkede af min henvisne Livs-Busk.* In: *Henrik Wergelands skrifter* VIII: *Lyriske dikt; Dikterverker; Artikler; Brev; Hasselnødder Folkeutgaven.* Hrsg. Leiv Amundsen und Didrik Arup Seip. Oslo: Cappelen, 1962, S. 241-379. [1. Ausg. 1845].

Westlie, Bjørn: *Oppgjør – I skyggen av Holocaust*. Oslo: Aschehoug, 2002.
Westlie, Bjørn: *Fars krig.* Oslo: Aschehoug, 2008.
Weyde, Karl William (Hrsg.): *Fra Sinai til Golgata. Prekener over gammeltestamentlige tekster*. Oslo: Luther, 1978 (= Sjalombok 11).
Wirtmand, Steen: *Episteler og Evangelier. Sangviis forfattet udi beqvemme Melodier componeret, Epistlerne af Steen Wirtmand, Evangelierne af Peder Dass*. Kopenhagen: 1723 [keine Angaben zu Verlag].
Wold, Sidsel: *Checkpoint. En beretning fra Midtøsten*. Oslo: Gyldendal, 2006.
Wolf, Øystein Wingaard: *Bikkjemøkk. Jiddische og norske sanger i gjendiktning og original*. Oslo: Aschehoug, 1985.
Wolf, Øystein Wingaard: *Dodi Ashers død*. Oslo: Cappelen, 1986.
Wolf, Øystein Wingaard: *Ingen kann forklare ordet "fred". En reise gjennom den østjødiske verden i tekst, noter og bilder. Norsk guide: Øystein Wingaard Wolf*. Oslo: Aschehoug, 1987.
Wolf, Øystein Wingaard: *Kongen er i himmelen*. Oslo: Aschehoug, 1988.
Wolf, Øystein Wingaard: *Evnukkens kjærlighet*. Oslo: Aschehoug, 1989.
Wolf, Øystein Wingaard: *Det portugisiske krigsskip*. Oslo: Aschehoug, 1991.
Wolf, Øystein Wingaard: *En fremmed våker over min sjel.* Oslo: Aschehoug, 1991.
Wolf, Øystein Wingaard: *Gjemsel med en neger.* Dikt. Oslo: Aschehoug, 1993.
Wolf, Øystein Wingaard: „Vi kom gjennom ørkenen." In: Wolf, Øystein Wingaard: *Vi kom gjennom ørkenen*. Noveller & korttekster. Oslo: Aschehoug, 1997, S. 9-14.
Wolf, Øystein Wingaard: *Lindring.* Oslo: Aschehoug, 1998.
Wolf, Øystein Wingaard: *Zebra.* Oslo: Aschehoug, 2001.
Wolf, Øystein Wingaard: *Rav*. Dikt. Oslo: Aschehoug, 2002.
Wolf, Øystein Wingaard: *Karusellturen med Gud*. Dikt og sanger. Oslo: Cappelen, 2006.
Wolf, Øystein Wingaard: *Lengselens meridian*. Oslo: Cappelen, 2007.
Wulff, Oskar: *Bergpreken*.[Dikt] Lager Berg: 1944 [unveröffentlichtes Manuskript].
Ytreberg, Nils: *Svarta Björn.* Oslo: Aschehoug, 1954.
Østbye, Halldis Neegård: *Jødenes krig*. Oslo: Kamban, 1941.
Øverland, Arnulf: *Advent.* Digte. Kristiania: Aschehoug, 1915.
Øverland, Arnulf: *Brød og Vin*. Digte Kristiania: [s.n.], 1919.
Øverland, Arnulf: *Berget det blå*. Oslo: Ny Tid, 1927.
Øverland, Arnulf: *Hustavler*. Digte. Oslo: Fram, 1929.
Øverland, Arnulf: *Det frie Ord*. Oslo: Fram, 1935.
Øverland, Arnulf: „Syndebukken." In: *Det frie Ord*. Oslo: Fram, 1935, S. 57-71.
Øverland, Arnulf: *Den røde front*. Oslo: Tiden, 1937.
Øverland, Arnulf: *Vi overlever alt*. *Dikt fra krigsårene*. Oslo: Aschehoug, 1945.
Øverland, Arnulf: *Tilbake til livet*. *Dikt.* Oslo: Aschehoug, 1946.
Øverland, Arnulf: *Samlede dikt.* I-IV Oslo: Aschehoug, 1947.
Øverland, Arnulf: *På Nebo bjerg*. Oslo: Aschehoug, 1962.
Øverland, Arnulf: *Livets minutter*. Oslo: Aschehoug, 1965.
Øverland, Arnulf: *Samlede dikt* . I 1911-1940, II 1945-1965. Oslo: Aschehoug, 1979.
Aarflot, Helge (Hrsg): *Framtid for Israel. Den norske Israelsmisjon i 150 år. Taler, bibeltimer og hilsener i jubileumsåret 1994.* Oslo: Sjalom, 1995 (= Sjalombok 26).
Aarø, Selma Lønning: *Spekulum*. Oslo: Cappelen, 1996.
Aarø, Selma Lønning: *Vil ni åka mera?* Oslo: Cappelen, 2003.

8.1.2 Sekundärliteratur

Abrahamsen, Samuel: „Wergeland and Article 2 of the Norwegian Constitution". In: *Scandinavian Studies* 2/1966, S. 102-123.

Agrell, Beata: „Documentarism and Theory of Litterature". In: Houe, Poul und Rossel, Sven Hakon (Hrsg.): *Documentarism in Scandinavian Literature*. Amsterdam-Atlanta GA: Rodopi 1977. (= Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 18), S. 36-52.

Andenæs, Ulf: „En brysom Wergeland". In: *Aftenposten* 01.07.2008.

Andersen, Per Thomas: *Norsk litteraturhistorie*. Oslo: Universitetsforlaget, 2001.

Andresen, Ole Lars: „Mesterdebut med besk Norgeskritikk". In: *VG* 15.09.2009.

Anz, Thomas: „Textwelten". In: Anz, Thomas: *Handbuch Literaturwissenschaft* I *Gegenstände und Grundbegriffe*. Stuttgart-Weimar: Metzler, 2007, S. 111-130.

APA: „Knut Hamsuns Nazi-Nachruf gefälscht?" In: *Der Standard* 10./11./12. Mai 2008. [keine weitere Verfasserangabe].

Bach, Tine: *Exodus. Om den hjemløse erfaring i jødisk litteratur*. Hellerup: Spring, 2004.

Baetke, Walter: „Zum Erzählstil der Isländersagas". In: Baetke, Walter (Hrsg.): *Die Isländersaga*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchesellschaft, 1974, S. 167-168.

Baumgartner, Walter: *Knut Hamsun*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch, 1997. (= rowohlts monographien 543).

Bay, Carl Erik: „Brødrene Brandes i klemme – mellem Kristian Hvidt og Henri Nathansen". In: *Rambam.* 1/1991-92, S. 8-14.

Beck, Mona et al.: *„Og du skal fortelle dine barn"... II Mosebok 13: 8. Jødisk liv i Oslo gjennom 100 år – 1892-1992.* Oslo: Det MosaiskeTrossamfund, 1992.

Bélinki, Karmela: *Shylock i Finland. Judarna och Finlands litteratur 1900-1970*. Åbo: Åbo Akademi, 2000. (= Religionsvetenskapliga skrifter 53).

Ben-Chorin, Schalom: *Von Angesicht zu Angesicht*. Weimar: Wartburg-Verlag, 2000.

Benkow, Jo: „Min ungdoms helt". In: Kydland, Anne Jorunn, Myhren et al. (Hrsg.): *Wergeland – Såmannen.* Oslo: Aschehoug, 2008, S. 379-407.

Berggrav, Øivind Seip: Rez. Mendelsohn, Oskar: *Jødisk innslag i Oscar Levertins Diktning.* In: *Kirke og Kultur* 1938, S. 574-575. .

Bernt, Jan Fridthjof: „Dokumentarismen og ytringsfrihetens grenser". In: *Samtiden* 5/ 1980, S.51-57.

Berulfsen, Bjarne: „Antisemittisme som litterær importvare". In: *Edda* 1958, S. 123-144.

Beyer, Edvard: „Øverland, Arnulf". In: Edv[ard] Bull et al. (Hrsg.): *Norsk biografisk Leksikon* XIX. Oslo: Aschehoug, 1983, S. 450-475.

Beyer, Harald und Beyer, Edvard: *Norsk litteraturhistorie*. 3. utg. Oslo: Aschehoug, 1970.

Beyer Harald: „Paulsen, John". *Norsk biografisk Leksikon* X. Hrsg. Edv.[ard] Bull et al. Oslo: Aschehoug, 1949, S. 610-612.

Beyer, Harald (Hrsg.): „Brever til John Paulsen". In *Edda* 1927, S. 486-496; *Edda* 1928, S.141-152 und S. 445-448; *Edda* 1929 216-224 und *Edda* 1930 S. 101-119.

Billeskov Jansen, F[redrik] J[ulius].: „Innledning *Jødiske Historie*". In: Holberg, Ludvig: *Værker i tolv bind . Digteren. Historikeren. Juristen. Vismanden* VIII. Hrsg. F.[redrik] J.[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1970, S. 283-84.

Billeskov Jansen, F[redrik) J[ulius]: *Ludvig Holberg.* New York: Twayne Publishers, 1974. (= Twayne's World Authors Series, TWAS 321).

Billeskov Jansen, F[redrik) J[ulius]: *Holberg og hans tid*. Kopenhagen: Gyldendal, 1979. (=Periodeserien).

Bing, Kaare: Rez. Reitan, Jon: *Jødene fra Trondheim*. In: *Rambam* 15/2006, S. 154.

Bing, Kaare: „Kaare Bing presenterer her forfatteren [Øystein Wingaard Wolf]". In *Rambam* 4/1995, S. 90-91.

Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur*. 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995. [1. Ausg. 1975].
Birkeland, Bjarte: „Forfattermiljø og nazisme i trettiårene". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur*. 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995, S. 37-50.
Birkeland, Tone et al.: *Norsk barnelitteraturhistorie*. Oslo: Det Norske Samlaget, 1977.
Blanc, T[harald Høyerup]: *Norges første nationale Scene (Bergen 1850-1863). Et Bidrag til den norske dramatiske Kunsts Historie*. Kristiania: Cammermeyer, 1884.
Bondevik, Hilde: „I stereotypens verden" In: *Samtiden* 2/1989, S. 58-61.
Borgen, Johan: „Er du en gumanist?" In: Borgen, Johan: *Borgen om bøker. Norsk og Nordisk*. Hrsg. Erling Nilsen. Oslo: Gyldendal, 1977, S. 75-81. [Rez. Grieg, Nordahl: *Ung må verden ennå være*].
Bourdieu, Pierre: „Å gripe annerledesheten". In: *Liber. Europeisk Tidsskrift*. In: *Samtiden* 5-6/2007, S. 129.
Bourdieu, Pierre (Hrsg.): „Tema: Nordiske Skjebner". In: *Liber. Europeisk Tidsskrift*. In: *Samtiden* 5-6/2007, S. 129-140.
Bramsen, Bo und Wain, Kathleen: *The Hambros*. London: M. Joseph, 1979.
Brandes, Georg: *Kritiker og Portraiter*. Kopenhagen: Gyldendal, 1870.
Brandes, Georg: „Psalmerne". In: *Samtiden* 1894, S. 209-224.
Brandes, Georg: „M. Goldschmidt" . In: *Kritiker og Portraiter*. In: *Samlede Skrifter* II, 2. Ausg. Kopenhagen-Kristiania: Gyldendal, 1919. S. 405-422.
Brandes, Georg: „Svein Lange og Antisemitismen". In: *Politiken*, 27.07.1911. Zitiert nach Saxlund, E[ivind]: *Jøder og Gojim*. 4.de udgave. Christiania: J.Aass. Forlag, 1923, S. 227-228.
Brinchmann, Alex und Evensmo, Sigurd: *Norske forfattere i krig og fred. Den Norske Forfatterforening 1940-1968. Utgitt til 75-års jubileet 15. november 1968.* Oslo: Gyldendal, 1968.
Brömmling, Ulrich: „Antisemitismus. Das verbotene Land". In: *Die Zeit* Nr. 35, 23.08.2007.
Bromark, Stian: „Norsk skamhistorie". In: *Dagbladet* 18.10.2008.
Bruland, Bjarte: „Der Norweger stirbt heute Nacht (Nordmannen dør i natt)". In: Nachtstern, Moritz og Arntzen, Ragnar: *Falskmyntner i Sachsenhausen. Hvordan en norsk jøde overlevde Holocaust*. Oslo: Spartacus, 2006, S. 250-264.
Bruland, Bjarte: „Marcus Levin – en glemt jødisk skjebne fra katastrofenes tid". In: Levin Berman, Irene: *„Vi skal plukke poteter". Flukten fra Holocaust. Oslo:* Orion, 2008, S. 19-40.
Bromark, Stian: „Orientalisten Hamsun." In: *Dagblade*t 23.02.2009.
Brøndsted, Mogens (Hrsg.): *Ahasverus. Jødiske elementer i dansk litteratur*. Redigeret af Maria Davidsen. Odense: Syddanske Universitets Forlag, 2007 (= University of Southern Denmark studies in Scandinavian language and literature 78).
Bulie, Kåre: „Puritansk playboy". In: *Universitas* 27.08.1997.
Bull, Francis und Fredrik Paasche: *Norsk Litteraturhistorie* I-V, Kristiania/Oslo Aschehoug, 1924-1937. [Bd V: Bull, Paasche und A[ndreas] H[ofgaard] Winsnes].
Bull, Francis et al. (Hrsg.): *Norsk Litteraturhistorie* Bd. I-VI, Oslo: Aschehoug, 1955-63.
Bull, Francis und Paasche, Fredrik: *Norges og Islands litteratur. Indtil utgangen av middelalderen.* Kristiania/Oslo: Aschehoug, 1924. (= Norsk Litteratur Historie I).
Buttry, Dolores: „Knut Hamsun's Supposed Anti-Semitism. A Refutation". In: *Edda* 2/1986, S. 123-133.
Buttry, Dolores: „Hamsun og jødene.Erfaringens skildringer, tidens stereotyper, og individets humanisme." In: *Rasisme, monologer, musikk. Tre artikler om Knut Hamsuns forfatterskap*. Hamarøy: Hamsun-Selskapet, 1993, S. 9-33.
Bø, Gudleiv: „Popullærlitteratur – hva er det, hvorfor leser vi det?" In: *Samtiden* 4/1979, S. 62-71.

Børdahl, Per E.: „En nødvendig bok".In *Tidsskrift for den norske Legeforening* 30/2002. [Rez. Westlie, Bjørn: *Oppgjør*].
Caspari, Theodor: „Leserbriefe". In: *Aftenposten* 19.01.1911 und 26.01.1911. In: Saxlund, E[ivind]: *Jøder og Gojim.* 4.de udgave. Christiania: Aass. 1923, S. 197-209.
Christensen, Bente: „Dichtung und Wahrheit – selvbiografien som genre". In: *Edda* 2/1982, S. 65-71.
Christiansen, Hjalmar: *Norwegische Literaturgeschichte. Von der Edda bis zur Gegenwart; ein Überblick.* Berlin: Verl. Die Quintessenz, 1953. [Jahr laut Bibliothekskatalog].
Clement, Kristin: „Det politiske språket". In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk itteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til 1995*. II 1920-1995. Oslo: Universitetsforlaget, 1998, S. 449-465.
Daemmrich, Horst S. und Ingrid G.: *Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch*. 2. überarbeitete und erweiterte Aufl. Tübingen und Basel: Francke, 1995 (= UTB für Wissenschaft. Uni Taschenbücher Grosse Reihe 8034.) [1. Ausg. 1987].
Dahl, Hans Fredrik: „Etterord". In: Elster, Torolf: *Blomstergrenen ved døren*. Oslo: Pax, 1978, S. 268-272.
Dahl, Willy: *Nytt norsk forfatterleksikon*. Oslo: Gyldendal, 1971.
Dahl, Willy: *Dødens Fortellere. Den norske kriminal- og spenningslitteærturens historie*. Bergen: Eide, 1993.
Dahl, Willy: „Rasisme i masselitteraturen". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur.* 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995, S. 80-88.
Dal, Erik: „Jødiske elementer i H.C. Andersens skrifter". In: De Mylius Johan et al. (Hrsg.): *Andersen og Verden. Indlæg fra den første Internationale H. C. Andersen-Konference, 25. - 31. august 1991*. Odense: Odense Universitetsforlag, 1993, S. 444-452.
Demborg, Berit: *Kortfattet lærebok i den jødiske religion.* Oslo: Det Mosaiske Trossamfund, 1968.
Downs, Brian Westerdale: *Modern Norwegian literature. 1860-1918.* Cambridge: University Press, 1966.
Dresden, Sem: *Holocaust und Literatur. Essay*. Aus dem Niederländischen übersetzt von Gregor Seferens und Andreas Ecke. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag, 1997. [Originaltitel: Vervolging, vernietiging, literatuur. Amsterdam: S. Dresden und J.M. Meulenhoff, 1991.
Dvergsdal, Arne: „ – Jeg tror min far deltok i drap på jøder". In: *Dagbladet* 04.09.2008.
„Eine drollige, eine grauenhafte Welt." In: *Profil* 48/2008, S. 112-116. [keine Verfasser= angabe]. [Rez. Maier, Ruth: Das Leben könnte gut sein].
Ekselius, Eva: „Bonds with a Vanished Past: Contemporary Jewish Writing in Scandinavia". In: Liska, Vivian und Nolden, Thomas (Hrsg.) *Contemporary Jewish Writing in Europe. A Guide.* Bloomington und Indianapolis: Indiania University Press, 2008, S. 62-89.
Elberling, Emil: „Skildring av Jøder i dansk (og norsk) Digtning". In: *Tidsskrift for jødisk Historie og Literatur.* Hrsg. Josef Fischer und D. Simonsen. III (november 1921-september 1925). Kopenhagen: Danmarklogen U.O.B.B.712, 1925, S.261-284.
Elster, Kristian [d.y.]: „Matti Aikio". In: Edv[ard] Bull et al. (Hrsg.): *Norsk biografisk Leksikon* I Kristiania: Aschehoug, 1923, S. 99-100.
Elster, Kristian d.y.: *Illustreret norsk litteraturhistorie*. I *Fra norrøn diktning til Ludvig Holberg* II *Fra Holberg til Wergeland* III *Wergelandstiden og det nasjonale gjennembrudd* IV *De store diktere* V *Åtti- og nittiårene* VI *Det tyvende århundre*. 2. Ausg. Oslo: Gyldendal, 1934-1935. [1. Ausg. 1923-24].
Elster, Kristian [d.y.]: „Ejlert Bjerke". In: Edv[ard Bull] et al. (Hrsg.): *Norsk biografisk Leksikon* I. Kristiania: Aschehoug, 1923, S.577-79.
Emberland, Terje: *Religion og rase. Nyhedenskap og nazisme i Norge 1933-1945*. Oslo: Humanist forl., 2003.

Faldbakken, Knut: „Uvanlig romanverk”. In: *VG* 14.09.1998. [Rez. Lindell, Unni: *Måneorkesteret*].
Feinberg, Jackie: „Et spesielt medlem fylte 85 år”. In: *Hatikwa* 4/1995, S. 14-15.
Feinberg, Lynn: „Lynn utdanner seg til rabbiner”. In: Sveen, Barbro: (Hrsg.): *Ti kvinne , ni religioner og ett livssyn*. Oslo: Samarbeidsrådet for tros-og livssynssamfunn. 2005, S. 8-13.
Feinberg, Lynn: Interview. In: *Hatikwa* 4/2004, S. 8-10.
Fidjestøl, Bjarne et al.: *Norsk litteratur i tusen år. Teksthistoriske linjer*. 2. utg. Oslo: Cappelen, 1996. (= LNUs skriftserie 97). [1. Ausg. 1994].
Fischer, Josef: Rez: Koritzinsky, Harry: *Jødernes Historie i Norge* (1922). In: *Tidsskrift for jødisk Historie og Literatur*. Redigert af Josef Fischer under medvirkning af D. Simonsen. Tredie Bind (november 1921-september 1925). Kopenhagen: Danmarklogen U.O.B.B.712, 1925, S. 260.
Fludernik, Monika: „Selbst-und Fremdbestimmung: Literarische Texte und die Thematisierung von Aus- und Abgrenzungsmechanismen“. In: Vogel, Elisabeth, et al. (Hrsg.): *Zwischen Ausgrenzung und Hybridisierung. Zur Konstruktion von Identitäten aus kulturwissenschaftlicher Perspektive.* Würzburg, Ergon Verlag, 2003. (= Identitäten und Alteritäten 14), S. 123-143.
Folkvord, Ingvild: „Når oversetteren blir forfatter – Ruth Maiers dagbok i møte med den norske Offentligheten”. In: *Edda* 3/2008, S. 296-302.
Frenzel, Elisabeth: *Stoff- und Motivgeschichte*. 2. verbesserte Aufl. Berlin: Erich Schmidt, 1974. (= Grundlagen der Germanistik 3). [1. Ausg. 1966].
Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte.* 9. überarbeitete und erweitertete Aufl. Stuttgart: Kröner,1998 (= Kröners TaschenAusg. 300). [1. Ausg. 1962].
Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte.* 6. überarbeitete und erweitertete Aufl. Stuttgart: Kröner, 2008. (= Kröners TaschenAusg. 301). [1. Ausg. 1999].
Furuseth, Sissel: „Gunvor Hofmo“. In: Thresher, Tanya (Hrsg.): *Twentieth-Century Norwegian Writers*. Detroit-New-York [u.a.]: Gale, 2004, S. 182-189.
Gilman, Sander L.: *Difference and Pathology. Stereotypes of Sexuality, Race and Madness.* Ithaka, N.Y. [u.a.]: Cornell Univ. Press, 1985.
Gimnes, Steinar: „Biografi*, memoar og sjølvbiografi”. In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): Norsk itteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til 1995.* II 1920-1995. Oslo: Universitetsforlaget, 1998, S. 121-131.
Gjengset, Gunner: *Matti Aikio. Dobbelt hjemløs*. Karasjok: ČállidLágádus, 2004.
Gjesdahl, Paul: „Hans Lyche”. In: A.Brøgger, A.W. et al. (Hrsg.): *Norsk biografisk Leksikon*. VIII. Oslo: Aschehoug, 1938, S. 539-40.
Glauser, Jörg (Hrsg.): *Skandinavische Literaturgeschichte*. Stuttgart: Metzler, 2006.
Golther, Wolfgang: *Nordische Literaturgeschichte* I. *Die isländische und norwegische Literatur des Mittelalters* Berlin: de Gruyter, 1905. (= Sammlung Göschen 254).
Gormsen, Jakob: *Elleve nordiske børnebogsforfattere*. Kopenhagen: Gyldendal, 1979.
Gran, Gerhard: „Litteratur“: In: *Samtiden* 1892, S. 470-476.
Gran, Gerhard: „Nye bøger”. In: *Samtiden* 1897, S. 399-400.
Greene-Gantzberg, Vivian: „Ludvig Holberg and german speeking Europe. In: Rossel, Sven Hakon [Hrsg.]: *Ludvig Holberg: a European writer. A study in influence and reception* . Amsterdam [u.a.]: Rodopi, 1994. (= Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 8), S. 67-103.
Grepstad, Ottar: „Sakprosaens linjer”. In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk litteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til 1995*. II 1920-1995. Oslo: Universitetsforlaget, 1998, S. 593-698.
Grusd, Leif: „Oskar, Riksarkivet og Hamsun”. In: *Hatikwa* 2/1994.

Gundersen, John Arne Ø.: „I Levins hule". In: *Dagbladet* 26.01.2009.
Gustavsen, John: „Den fortapte Matti Aikio". In: *Bokvennen* 4/2005, S. 46-48.
Hageberg, Otto: „Sigmund Skards lyrikk". In: *Syn og Segn* 6/1973, S. 365-376.
Hagemann, Sonja: „Norske barne- og ungdomsbøker 1959". In: *Samtiden* 3/1960, S. 189-200.
Halvorsen, Finn: „Den norske diktning på vei hjem". Januar 1942. In: *I kampens hete. Artikler 1940-43.* Oslo: Gyldendal, 1943, S. 77-88.
Hambro, Carl Joachim: Rez. Saxlund, Eivind: *Jøder og Gojim*. In: *Morgenbladet* 18.02.1911. [Signiert C.J.H.].
Hansen, Thorkild: *Processen mod Hamsun*, I-III. Kopenhagen: Gyldendal, 1978.
Harket, Håkon: „Sions vises protokoller". In: Eriksen, Trond Berg et al.: *Jødehat. Antisemitismens historie fra antikken til i dag.* Oslo: Damm, 2005, S. 361-378.
Hegge, Per Egil: „Gåten Marina Lie- en tysk-russisk Mata Hari". In: *Aftenposten* 01.04.2000.
Heidt, Günther und Lennartz, Dirk S.: *Fast vergessene Zeugen. Juden in Freudenburg und im Saar-Mosel-Raum. 1321-1943.* Norderstedt: Libri Books on Demand, 2000.
Hoel, Sigurd: *50 gule*. Oslo: Gyldendal, 1939.
Hoel, Sigurd: „Knut Hamsun". In: Hoel, Sigurd: *Tanker om norsk diktning*. Oslo: Gyldendal, 1955, S.60-84.
Hoel, Sigurd: *De siste 51 gule*. Oslo: Gyldendal, 1959.
Hofmo, Gunvor: „Ruth Maier". In: *Vinduet. Tidsskrift for litteratur* 2/1948, S. 123-131.
Hofsødegård, Mette: „Ulydige Rosa Luxembourg". In: *Dagbladet* 25.11.2002. [Rez. Lund, May B.: *Rosa L.*].
Holberg, Ludvig: *Epistler* VI. *Kommentarer til Epistel 1-183*. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Hagerup, 1944- 1954.
Holberg, Ludvig: *Epistler* VII. *Kommentarer til Epistel 184-539*. Hrsg. F[redrik] J[ulius] Billeskov Jansen. Kopenhagen: Hagerup, 1953.
Holm, Ivar: „ 'Kan jeg gråte nå, mor?' Et tilbakeblikk i terrorens litteratur". In: *Samtiden* 3/1962, S. 151-160.
Holth, Gunnar: „Å skrive sitt liv. Notater om selfbiografien". In: *Samtiden* 6/1983, S. 20-29.
Horn, Helge: „Wergeland og jødene". In: *Nytt Norsk Tidsskrift* 2/2001, S. 196-202.
Houm, Philip: *Norsk litteratur efter 1900*. Stockholm: Forum, 1951.
Houm, Philip: *Norges litteratur fra 1914 til 1950-årene*. Oslo: Aschehoug, 1955. (= Norsk Litteraturhistorie VI).
Houm, Philip: *Kritikere I en gullalder*. Oslo: Aschehoug, 1982.
Houm, Philip: „Noen Lyspunkter". In: *Samtiden* 1951, S. 127-138.
H. R. und K. F.: „Fakta-fiksjon-Faksjon". In: *Vinduet* 4/1977, S.1-2. [keine weiteren Angaben zu den Verfassern].
Hvidt, Kristian: „Edvard og Georg Brandes opfattelse af deres jødiske herkomst". In: Broberg, Gunnar et al.(Hrsg.): *Judiskt liv i Norden.* Uppsala: Författarna, 1988 (= Acta universitas upsaliensis . Studia Multiethnica Upsaliensia 6), S. 209-222.
Høst, Gerd et al.: *Max Tau. En mosaikk*. Oslo: Deutsche Bibliothek Goethe Institut, 1967.
Høst, Gerd: „Max Tau – Askeladden med lyslengselen". In: *Aftenposten 19*.01.1997.
Haaland, Arild: „Nazisme, litteratur og Knut Hamsun". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur*. 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995. S. 89-101.
Haavardsholm, Espen: *Øst for Eden. En biografi om Johan Borgen*. 2. Ausg. Oslo: Gyldendal, 2001. [1. Ausg. 2000].
Imerslund, Knut (Hrsg.): *Norsk litteraturkritikk 1914-1945. En antologi*. Oslo: Gyldendal, 1970. (= Gyldendals Studiefakler S 26).
Jensen, Brikt: „Månelys oppvekst". In: *Dagbladet* 23.09.1998. [Rez. Lindell, Unni: Måneorkesteret].
Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk itteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til 1995*. I 1750-1920 , II 1920-1995. Oslo: Universitetsforlaget, 1998.

Johnson, Helge Rønnevig: „Johan Fredrik Vinsnes, Apoteker og forfatter. In: *Medlemblad* Vinderen Historielag Nr.50.
Jæger, Henrik: *Illustreret norsk litteraturhistorie* I und II. Kristiania: Bigler, 1896. [fertiggestellt von Otto Anderssen].
Jæger, Herman: „Norsk litteraturforskning I 1917 og 1918". In: *Edda* 1919/20, S. 138-160.
Jørgensen, Stein Inge: „Litt for diplomatisk." In: *VG* 03.04.2005. [Rez. Borch, Christian: *Ramis vei. Stemmer fra en krig*].
Kan, Aleksander: „Antisemittismens første billedleksikon". In: *Kirke og Kultur* 2/1994, S. 127- 131. [Rez. Vogt, Judith: *Symbolernes Verden*].
Kan, Aleksander: „Replikk til Judith Vogt". In: *Kirke og Kultur* 5/1994, S. 487.
„Karl Emil Hagelund – forfatter og Israelvenn" In: *Tema-avis om Gaza.* November 2006. [keine Verfasserangabe].
Keel, Aldo: „Norwegisches Exil. Die Tagebücher der in Auschwitz ermordeten Wiener Jüdin Ruth Maier". In: *Neue Zürcher Zeitung* 24./25.01.2009. [Rez. Maier, Ruth: *Das Leben könnte gut sein*].
Kieding Banik, Vibeke: „Er det mulig å LEVE etter å ha overlevd Holocaust?" In: Sachnowitz, Herman: *Det angår også deg*. Fortalt til Arnold Jacoby. Oslo: Holm & Tangen, 2005, S. 180- 189.
Kittang, Atle: „Knut Hamsun og nazismen". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur.* 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995. S. 254-267.
Kluge, Lars: „Norges Anne Frank". In: *Aftenposten* 31.10.2007.
Knutsen, Nils M.:„Hamsun og jødene". In: *Dagbladet* 26.02.2009.
Kobbeltveit, Olav: „Runo Isaksens litterære fredsprosjekt". In: *Bergens Tidende* 10.02.2005. [Rez. Isaksen, Runo: *Litteratur i krig*].
Korsvold, Kaja: „Forført av Silvia Rafael" In: *Aftenposten* 09.05.2007. [Rez. Kolloen, Ingar Sletten: *Den fjerde engelen.* Oslo: Gyldendal, 2007].
Krijn, S.A.: „Baggrunden for nogle af Goldschmidts ideer". In: *Edda*, 1947, S. 132-144.
Kristjánsson, Jónas: *Eddas und Sagas. Die mittelalterliche Literatur Islands*.Übersetzung: Magnús Pétursson und Astrid van Nahl. Hamburg: Helmut Buske,1994. [OriginalAusg.: Kristjánsson, Jónas: Bókmenntasaga. In: Sigurður Líndal (Hrsg.): *Saga Íslands* II. Reykjavik: Hið ízlenska bókmenntafélag, Sögufélagið 1975, S. 145-258; Sigurður Líndal (Hrsg.): *Saga Íslands* III. Reykjavik: Hið ízlenska bókmenntafélag, Sögufélagið, 1978, S. 259-350 und Sigurður Líndal (Hrsg.): *Saga Íslands* V. Reykjavik: Hið ízlenska bókmenntafélag, Sögufélagið, 1990, S. 217-284].
Krobb, Florian: *Die schöne Jüdin. Jüdische Frauengestalten in der deutschsprachigen Erzählliteratur vom 17. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg*. Tübingen: Niemeyer, 1993. (= Conditio Judaica. Studien und Quellen zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte 4).
Kvale, Dagfinn und Rian, Dagfinn: *Professor Sigmund Mowinckels liv og skrifter. En bibliografi.* Trondheim: Universitetet i Trondheim, Religionsvitenskapelig institutt, 1980.
Kvam, Lorentz N.: *Om norsk kriminallitteratur*. Oslo: Damm & søn, 1942. (= Småskrifter for Bokvenner 12).
Lassen, Nikolaj M.: „Værdighed og smerte". In: *Weekendavisen*, 03.10.2008.
Levin, Irene: „Jødisk identitet- selvvalgt eller påtvunget? Ruth Maier elsket livet". In: *Morgenbladet* 09.05.2008.
Levin, Mona: „Giftige tråder fra nazitiden". In: *Aftenposten* 11.10.1991. [Rez. Wolf, Øystein Wingaard: Det portugisiske krigsskip].
„Litterær oversikt". In: *Samtiden* 1903, S. 229-240. [keine Verfasserangabe].

Lombnæes, Andreas G. „To versjoner av Det Andre. Dag Solstad: 'Moskva' (*Svingstol*, 1967) og Det kinesiske postbudets beretning i *Arild Asnes 1970* (1971)". In: Sven Hakon Rossel (Hrsg.): *Der Norden im Ausland - das Ausland im Norden. Formung und Transformation von Konzepten und Bildern des Anderen vom Mittelalter bis heute*. Wien, Praesens , 2006. (= Wiener Studien zur Skandinavistik 15), S. 424-432.

Longum, Leif: *Et speil for oss selv. Mennesekyn og virkelighetsoppfatning i norsk etterkrigsprosa.* Oslo: Aschehoug, 1968.

Longum, Leif: „Arnulf Øverland og Nordahl Grieg – nazismen og krigen". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur.* 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995. S. 142-156.

Longum, Leif: „Nazisme, individ og samfunn. Fem forfattere, fem romaner og en dominerende litterær tradisjon". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.*): Nazismen og norsk litteratur*. 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995, S. 405-427.

Longum, Leif: „Nasjonal konsolidering og nye signaler, 1905-1945". In: Fidjestøl, Bjarne et al.: *Norsk litteratur i tusen år. Teksthistoriske linjer.* 2. utg. Oslo: Cappelen, 1996. (= LNUs skriftserie 97), S. 399-538.

Lorenz, Einhart: *Exil in Norwegen. Lebensbedingungen und Arbeit deutschsprachiger Flüchtlinge 1933-1943*. Baden-Baden: Nomos, 1992. (= Nordeuropäische Studien 7).

Lorenz, Einhart: „Literaten und bildende Künstler im norwegischen Exil". In: Hoff, Karin et al. (Hrsg.): *Poetik und Gedächtnis. Festschrift für Heiko Uecker zum 65. Geburtstag*. Frankfurt/Main: Peter Lang, 2004.(= Beiträge zur Skandinavistik 17).

Mähönen, Heini und Måseide, Anna Klara: „Er fru Ruben jødisk eller ikke? En diskusjon om hennes karakter i Hamsuns Siste Kapitel". In: *Nordlit.* 17/2005, S. 27-44.

Mendelsohn, Oskar: *Jødiske innslag i Oscar Levertins diktning*. Oslo: Det Mallingske Boktrykkeri, 1938. (= Småskrifter fra det litteraturhistoriske seminar XXV).

Mendelsohn, Oskar: „Henrik Wergelands innsats for å skaffe jødene adgang til Norge". In: *Ord och Bild* 60 (1951), S. 593-602.

Mendelsohn, Oskar: „Eva Scheer 75 år". In: *Jødisk Menighetsblad* 1/1990, S. 36-37.

Mendelsohn, Oskar: „Jødeforfølgelsene under Hitler-Veldet sett med norske dikteres øyne." Bilag til *Jødisk Menighetsblad* 2/1991.

Mendelsohn, Oskar und Feinberg, Lynn Claire: „Norway": In: *Encyclopädia Judaica*. Hrsg. Fred Skolnik et al. 2. Aufl. XV, Jerusalem: Keter, 2007, S. 305-312.

Mersch, Dieter: „Vom Anderen reden. Das Paradox der Alterität". In: Brocker, Manfred und Nau, Heinrich Heino (Hrsg.): *Ethnozentrismus. Möglichkeiten und Grenzen des interkulturellen Dialogs.* Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1997, S. 27 – 45.

Metzon, Hans: „Rez. Oskar Mendelsohn: *Jødene i Norge. Historien om en minoritet*." In: *Rambam* 2/1993, S.134-135.

Midttun, Lasse: „En europeisk besettelse". In: *Morgenbladet* 20.01.2006. [Rez. Eriksen, Trond Berg, et al: *Jødehat*].

Moen, John Arne: „Første hebraisk-norske ordbok på markedet". In: *Hatikwa* 3/2003, S. 12. [Rez. Meltvik, Hemda und Arne: *Hebraisk-norsk ordbok*.]

Moses, Stéphan und Schöne, Albrecht (Hrsg.): *Juden in der deutschen Literatur. Ein deutsch-israelisches Symposium.* Frankfurt/Main: Suhrkamo, 1986. (= Suhrkamp Taschenbuch 2063).

Nachtstern, Sidsel: „Det som ikke kann viskes borte". In: Nachtstern, Moritz og Arntzen, Ragnar: *Falskmyntner i Sachsenhausen. Hvordan en norsk jøde overlevde Holocaust*. Oslo: Spartacus, 2006, S. 7-10.

Nathansen, Henri: *Georg Brandes. Et Portræt*. Kjøbenhavn: Nyt Nordisk Forlag Busck, 1929.

Nilson, Sten Sparre: „Knut Hamsun Jødehater? Om den vanskeligekunsten å lese innenat". In: *Edda* 1979, S.183-185.

Nordal, Guðrún et al.: *Íslensk bókmenntasaga* I. Reykjavík: Mál og Menning, *1992.*

Nünning, Ansgar (Hrsg.): Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften. Stuttgart-Weimar: Metzler, 2005. (= Sammlung Metzler 351).
Nærup, Carl: *Illustreret norsk litteraturhistorie. Siste tidsrum1890-1904*. Kristiania: Det norske aktieforlag, 1905.
Nærup, Carl: „Litteraturoversikt". In: *Samtiden* 1907, S. 49-52.
Naess, Harald S. (Hrsg.): *A History of Norwegian Literature*. Lincoln & London, University of Nebraska Press, 1993. (= Sven H[akon] Rossel (Hrsg.): *A History of Scandinavian Literature* II).
Nøkleby, Berit: „Boken i Krig". In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk litteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til* 1995 II *1920-1995*. Oslo: Universitetsforlaget, 1998, S. 151-159.
Nøkleby, Berit und Hjeltnes, Guri: *Barn under krigen*. Oslo: Aschehoug, 2000.
Oftestad, Bernt T[orvild]: „Kirkelig og teologisk prosa". In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk litteraturhistorie*. Sakprosa fra 1750 til 1995. I 1750-1920. Oslo: Universitetsforlaget, 1998, S. 506-513.
Oftestad, Bernt Torvild: „Ronald Fangen og nazismen". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur*. 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995, S. 157-178.
Ohlsson, Anders: „'Likevel må jeg fortelle.' Bilden av Förintelsen i Herman Sachnowitz *Det angår også deg*". In: *Edda* 4/2000, S. 361-376.
O.M.: „Dødsfall. Major E. Hoel". In: *Folk og land* Julen 1971.
Pryser, Tore: „Holocaust i inlandsregionen". In: Johansen, Per Ole: (Hrsg.): *På siden av rettsoppgjøret.* Oslo: Unipub, 2006, S. 93-129.
Reich-Ranicki, Marcel: *Über Ruhestörer. Juden in der deutschen Literatur*. München: Piper, 1973 (= Serie Piper 48).
Repstad, Pål: „Misjonsbøkene: fra det eksotiiske til det problematiserende". In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk litteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til 1995*. II 1920-1995. Oslo: Universitetsforlaget, 1998, S. 225-226.
Rian, Dagfinn: „Writing and Recording the History of a Minority. The Work of Oskar Mendelsohn". In: Haxen, Ulf, et al. (Hrsg.): *Jewish Studies in a New Europe*. Kopenhagen C.A. Reitzel, 1998, S. 633-641.
Rian, Dagfinn: „Jødene i Norge". In: *Religion og livssyn* 1/1993, S. 61-63. [Rez. Mendelsohn, Oskar: *Jødene i Norge*].
Rian, Dagfinn: „Symboler og antisemittisme". In: *Religion og livssyn* 4/1995, S. 46. [Rez.
Vogt, Judith: Symbolernes Verden].
Rian, Dagfinn: „En viktig dokumentasjon". In: *Religion og livssyn* 4/1995, S. 46-47. [Rez.
Komissar, Vera: *På tross av alt*].
Rokkan, Elisabeth und Larsen, Stein Ugel Vik: „Perspektiver på krig og nazisme hos Cora Sandel og noen andre kvinneforfattere". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur*. 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995, S 338-351.
Roos, Carl: *Det 18. aarhundredses tyske oversættelser af Holbergs Komedier. Deres oprindelse, karakter og skæbne.* Kjøbenhavn: Aschehoug, 1922.
Rossel, Sven Hakon: *Skandinavische Literatur 1870-1970.* Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: W. Kohlhammer, 1973.
Rossel, Sven H[akon]: „Scandinavian Documentary Fiction" In: Houe, Poul und Rossel, Sven Hakon (Hrsg.): *Documentarism in Scandinavian Literature*. Amsterdam-Atlanta GA: Rodopi 1977. (= Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 18), S. 1-23.
Rossel, Sven Hakon [Hrsg.]: *Ludvig Holberg: a European writer. A study in influence and reception* . Amsterdam [u.a.]: Rodopi, 1994. (= Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 8)

Rottem, Øystein: „Pirrende roman.” In: *Dagbladet*, 03.12.1996. [Rez. Aarø, Selma Lønning: *Spekulum*].
Rottem, Øystein: „Gjennombruddet.” In: *Dagbladet*, 15.09. 2003. [Rez.Aarø, Selma Lønning: *Vil ni åka mera*?].
Rottem, Øystein: *Norges Litteraturhistorie. Etterkrigsliteraturen*. II *Inn i medietidsalderen 1905-1980*. Ørjaseter Tordis: *Barne-og Ungdomslitteraturen.* Oslo: Cappelen, 1997.
Rottem, Øystein: *Norges Litteraturhistorie. Etterkrigsliteraturen*. III *Vår egen tid 1980-1998.* Oslo: Cappelen,1998.
Rottem, Øystein: „En romantisk realist”. In: Bojer, Johan: *Den siste viking*. 2. utg. Oslo: Gyldendal. 1993. (= Gyldendals Stor-klassikere), S. V-XIV.
Rottem, Øystein: „Norskheten sett utenfra – Foredrag på IASS-konferanse i Wien augusti 2004.” In: Sven Hakon Rossel (Hrsg.): *Der Norden im Ausland – das Ausland im Norden. Formung und Transformation von Konzepten und Bildern des Anderen vom Mittelalter bis heute.* Wien, Praesens, 2006. (= Studien zur Skandinavistik 15), S. 41-56.
Rottem, Øystein: *Litteratur Historie VK1 & VK2.* Oslo: Cappelen, 1994.
Rottem, Øystein (Hrsg.): *70-åra. Et tiår i norsk prosa.* Oslo: Cappelen 1982.
Rottem, Øystein: Fantasiens tiår. Tekstenes illusjoner og desillusjonens tekster. Et utvalg litteraturkritikk 1980-1989. Oslo: Aschehoug, 1990.
Rougthvedt, Bernt: *Riverton. Sven Elvestad og hans samtid*. Oslo: Cappelen, 2007.
Rudie, Gunnar. „Dikteren på jubileumsutstillingen“. In: *Byminner* 2/1980.
Samuel, Julius: „Vorwort” In: Wergeland, Henrik: *Der Jude und die Jüdin*. Übersetzung: Julius Samuel. Oslo: Omtvedts bokhandel, 1935[keine Angabe zu Seitenzahlen]
Samtaler i Samtiden. „To ting har man ikke lov til å være: kjedelig eller sentimental“. In: *Samtiden* 3/1979, S. 19-26.
Schottmann, Hans: *Die isländische Mariendichtung. Untersuchungen zur volkssprachigen Mariendichtung des Mittelalters.* München, Wilhelm Fink, 1973.(= Münchner Germanistische Beiträge 9).
Schreiber, A.: „Zum Bild der Frau in der norwegischen Gegenwartsprosa“. In: *Nordeuropa: Studien* 1979. (= Sonderheft d. Wissenschaftlichen Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 12), S. 85-94.
Schütz, Hans J.: *Juden in der deutschen Literatur. Eine deutsch-jüdische Literaturgeschichte im Überblick.* München: Piper, 1992 (= Serie Piper 1529).
Schwede, Alfred Otto: „Aus den Nachbemerkungen des Übersetzers“. In: Scheer, Eva: *Bei uns im Stetl. Geschichten aus ostjüdischer Vergangenheit*. Übersetzung: Alfred Otto Schwede. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt,1987, S. 324-329.
Seip, Didrik Arup: „Henrik Wergeland og Jødene i Sverige”. In: *Edda* 1927, S. 113 -145.
Simek, Rudolf: *Die Wikinger*. 3 Aufl. München: Beck, 2002. (= Beck’sche Reihe). [1. Ausg. 1998].
Simek Rudolf / Pálsson, Hermann: *Lexikon der altnordischen Literatur*. Stuttgart: Kröner, 1987. (= Kröners TaschenAusg. 490).
Simpson, Allen: „Knut Hamsun’s Anti-Semitism”. In: *Edda* 5/1977, S. 273-293.
Sinding, Ernst: „Andres og eget i Ludvig Holbergs Den Jødiske Historie” In: *Edda* 1954, S. 372-381.
Sinding, Ernst: „Wergelands syn på jødene”. In: *Edda* 1936, S.129-142.
Skard, Sigmud: „Sigmund Skard i samtale med Halldis Moren Vesaas”. In: *Samtiden* 6/1982, S. 26-31.
Skjønsberg, Harald: „Beretninger fra nordmenn i tysk fangenskap”. In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk litteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til 1995* II *1920-1995.* Oslo: Universitetsforlaget, 1998. S. 251-263.
Skjønsberg, Kari: „Okkupasjonstiden og norsk barnelitteratur”. In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur*. 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995, S. 114-131.

Skjønsberg, Simen: „Reiser gjennom drøm og virkelighet. Fem norske romaner". In: *Samtiden* 10/1983, S. 681-691.
Skrede, Ragnvald: „Reiss-Andersen, Gunnar". In: Edv[ard] Bull et al. (Hrsg.): *Norsk biografisk Leksikon* XI .Oslo: 1952, S. 379-383.
Skaali, Tone: „Politisk ungdomsroman av legeforfatter". In: *Tidsskrift for den norske legeforening* 8/2003, S. 123. [Rez. Lund, May B.: *Rosa L.*]
Slapgard, Sigrun: *Krigens penn. Ein biografi om Lise Lindbæk*. Oslo: Gyldendal, 2002.
Smilden, Jan-Erik: „Hellighet for fall". In: *Dagbladet* 12.03.2001. [Rez. Strøksnes, Morten Andreas: *Hellig grunn*.]
Smilden, Jan-Erik: „Rapport fra hverdagslivet. Et godt bidrag til innsikt og forståelse av Midtøsten-konflikten". In: *Dagbladet* 04.12.2006. [Rez. Wold, Sidsel: *Checkpoint*].
Söderberg, Hjalmar: „Svensk litteratur". In *Samtiden* 1896, S. 129-203.
Steinfeld, Torill: „Reisejournaler, dagsblad og dagbøker". In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk litteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til 1995* I *1750-1920.* Oslo: Universitetsforlaget, 1998, S. 265-277.
Stemberger, Günter: *Epochen der jüdischen Literatur: an ausgewählten Texten erläutert*. München: Beck,1982. (= Beck'sche Schwarze Reihe 249).
Stenzel, Franz K.: „Der literarische Aspekt unserer Vorstellungen vom Charakter fremder Völker". Sitzung der philosophisch-historischen Klasse 6. Februar 1974. In: *Anzeiger. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse.* 111. Jahrgang 1974, Nr.1-25. Wien, Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1975, S. 63-82.
Stenzel, Franz K.: *Theorie des Erzählens*. 7. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2001 (= UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher 904).
Stenzel, Jürgen: „Idealisierung und Vorurteil. Zur Figur des 'edlen Juden' in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts". In: Moses, Stéphane und Schöne, Albrecht (Hrsg.): *Juden in der deutschen Literatur. Ein deutsch- israelisches Symposion.* Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1986. (= suhrkamp taschenbuch 2063), S.114-126.
Storeide, Anette H.: „… Et dokument som viser at jeg har levd". In: *Prosa. Faglitterært tidsskrift* 2/2008, S. 42-44. [Rez: Maier, Ruth: Ruth Maiers dagbok.]
Strauss, Herbert A. und Hoffmann, Christhard (Hrsg.): *Juden und Judentum in der Literatur*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1985.
Svenning, Ivar Tore: „En bok uten pynt". In: *Aftenposten* 09.12.1986. [Rez. Høst, Gerd: *Blind Mosaikk*].
Søbye, Espen: „Ujevnt om jødeforfølgelser. Regionale studier er viktige, også om de ikke er helt vellykkede". In: *Dagbladet* 09.05.2005. [Rez. Lyngvi, Arne: *Fordi de var jøder… Da Holocaust rammet noen medmennesker i Bergen og Hordaland* und Lie, Terje: *26. oktober 1942 – Da pappa ble arrestert*].
Sørbø, Jan Inge: „Metaforikk, motiv og stil i kongelitteraturen". In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk litteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til 1995* II *1920-1995*. Oslo: Universitetsforlaget, 1998, S. 312-324.
Sørensen, Ingvar: *Jødiske Røtter. West i Havet.* Vedavågen, AS Karmøy Trykkeri, 1998.
Sørum, Arve: „Et maskulint prosjekt: norske reiseskildringer". In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk litteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til 1995* II *1920-1995.* Oslo: Universitetsforlaget, 1998, S.226-237.
Thesen, Rolv: „Bjørnstjerne Bjørnson und Georg Brandes". In: *Edda* 1938, S. 1-40.
Thresher, Tanya (Hrsg.): *Twentieth-Century Norwegian Writers*. Detroit-New York-San Diego-San Francisco-Cleveland- New Haven, Conn.-Waterville, Maine- London- Munich: Thomson Gale, 2004. (= Dictionary of Literary Biography 297).
Thing, Morten: „Jerusalems skomager i Danmark". In: *Rambam* 10/2001, S. 58-77.
Time, Jon Kåre: „Testamentet. Lesarane har avgjort saka: Årets bok er åtte forteljingar frå

Holocaust". In: *Morgenbladet.* 19.01.2007.
Tjønn, Halvor: „Norge visste, ingen gjorde noe". In: *Aftenposten* 14.06.2005.
Torp, Arne und Vikør, Lars S.: *Hovuddrag i norsk språkhistorie*. 3. utgåve. 2. oppl. Oslo: Gyldendal, 2004. [1993].
Torp-Holte, Torill: *Friheten vinnes ikke bare én gang…14 minibiografier. Kunst – kultur – forsvarsinnsats – motstand.* Jødisk museum i Oslo – Åpningsutstilling 2008. Oslo: Jødisk Museum, 2008.
Tvinnereim, Audun: „Sigurd Hoel og nazismen". In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur*. 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995, S. 268-297.
Tumyr, Arne: *Knut Hamsun og hans Kors*. Kristiansand: Norgesforlaget, 1996.
Tusvik, Sverre: „Bestseljarar I det 20. hundreåret". In: Johnsen, Egil Børre und Eriksen, Trond Berg (Hrsg.): *Norsk litteraturhistorie. Sakprosa fra 1750 til 1995* II 1920-1995. Oslo: Universitetsforlaget, 1998. S. 429-441.
Uecker, Heiko: *Geschichte der altnordischen Literatur*. Stuttgart: Reclam,2004. (= Universal-Bibliothek Nr. 17647).
Vaglum, Per: „Hennes død kann oppfattes som både mord og selvmord". In: *Morgenbladet* 09.05. 2008.
Vogt, Judith: „Antizionisme- kun en kritik af Israels udenrigspolitik? Et svar til Professor Aleksander Kan". In: *Kirke og Kultur* 4/1994, S. 383-384.
Vold, Karin Beate und Vold, Jan Erik: „Samtale med Inger Hagerup". In: Hagerup, Inger: *Samlede dikt.* Oslo: Aschehoug, 1976, S. 5-27.
Vold, Jan Erik: „Gunvor Hofmos kraft". In: *Dagbladet* 30.06.1996.
Vold, Jan Erik: „Etterord. 'Du malte din død'." In: Hofmo, Gunvor: *Jeg glemmer ingen*. 2. Aufl. Gyldendal, 1999, S.19-27.
Vold, Jan Erik: *Mørkets sangerske. En bok om Gunvor Hofmo*. Oslo: Gyldendal, 2000.
Von Schnurbein, Stefanie: „Hybride Alteritäten. Jüdische Figuren bei H.C. Andersen". In: Wolfgang Behschnitt und Elisabeth Herrmann (Hrsg.): *Über Grenzen. Grenzgänge der Skandinavistik*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Heinrich Anz, Würzburg: Ergon Verlag, 2007, S. 129-150.
Von Schnurbein, Stefanie: „Darstellungen von Juden in der dänischen Erzählliteratur des poetischen Realismus". In: *Nordisk Judaistik. Scandinavian Jewish Studies*:1/2004, S. 57-78.
Von Wilpert, Gero: *Sachwörterbuch der Literatur*. 8. verbesserte und erweiterte Aufl. Stuttgart: Kröner, 2001.
Våre medarbeidere: „Max Tau". In: *Vinduet* 1947, S. 123. [keine Verfasserangabe].
Walter, Hans-Albert: *Deutsche Exilliteratur 1933-1950*. II *Europäisches Appeasement und überseeische Asylpraxis.* Stuttgart: Metzler, 1984.
Waltzer, Kenneth:: „Norway's Response to the Holocaust. A Historical perspective". In: *Scandinavian Studies* 2/1994, S. 281-284. [Rez. Abrahamsen, Samuel: *Norway's Response to the Holocaust*].
Wandrup, Fredrik: *Jens Bjørneboe. Mannen, myten og kunsten*. 5. Aufl. Oslo: Gyldendal, 2003. [1. Ausg. 1984].
Webster, Andy: „The Suit Maker who Sounded the Alarm About Nazis". In: *The New York Times* 30.01.2008.
Wergeland, Henrik: „Johan Nordahl Bruns Enthusiasme for Israeliterne". In: *Den Constitutionelle* 24.03.1842.
Williamson, Anne: „Om selvfremstillingens varianter og autobiografiens egenart". In: *Edda* 1/1985, S.11-21.
Willersrud, Aasmund: „Lekket invasjonsplanen 4. april 1940". In: *Aftenposten* 21.10.1999.
Winsnes, A[ndreas] H[ofgaard]: *Norges Litteratur. Fra Februarrevolusjonen til Verdenskrigen 2*. Oslo: Aschehoug, 1937. (=*Norsk Litteraturhistorie* V)

Wolf, Kirsten: „Introduction“. In: *Gyðinga Saga*. Hrsg. Kirsten Wolf. Reykjavík: Stofnum Àrna Magnússonar á Íslandi, 1995, S.xiii-cIxi.
Young, James Edvard: *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*. Übersetzung: Christa Schuenke. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag, 1992. [Young, James Edvard: *Writing und Rewriting the Holocaust. Narrative and the Consequences of Interpretation.* Bloomington: Indiana Univ. Press, 1988].
Zirus, Werner: *Ahasverus. Der ewige Jude.* Berlin und Leipzig: de Gruyter, 1930. (= Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur 6)
Økland, Einar: „Lille dommedag”. In: *Vinduet* 3/1970, S. 182-183.
Østli, Kjetil: „Tro ikke alt du leser”. In: *Aftenposten* 12.08.2006.
Øvrebø, Olav Anders und Bastiansen, Henrik: „Jahn Otto Johansen”. In: *Morgenbladet* 22.12.1995.
Aarnes, Sigurd Aa.: „ ‘Det ondes problem’ Nazismen i Jens Bjørneboes diktning”. In: Birkeland, Bjarte et al. (Hrsg.): *Nazismen og norsk litteratur.* 2. utg. Oslo: Universitetsforlaget, 1995, S. 365 -387.
Þorláksson Guðmundur: „Forord”. In: *Gyðinga Saga*. Hrsg. Guðmundur Þorláksson. Kopenhagen: S.L. Møllers bogtrykkeri, 1881, S. V-XIV.

8.1.3 Literatur zu Identität, jüdischer Geschichte und Religion

Allerhand, Jacob: „Jiddisch – Metamorphose einer Sprache“. In: *Studien zur Literatur der Juden in Osteuropa.* Eisenstadt, Edition Roetzler, 1977. (= Studie Judaica Austria 4).
Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. München: Piper, 1964.
Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. A report on the banality of evil*. New York: Viking, 1963.
Arendt, Hannah: *Eichmann i Jerusalem. En beretning om det ondes trivialitet*. Übersetzung: Johan Ludvig Movinckel. Oslo: Pax, 1965 (= Pax-bøkene 28).
Bang, Herman: „Alexander III”. In: *Samtiden* 1894, S. 425-434.
Barnavi, Eli und Stern, Frank (Hrsg.*) Universalgeschichte der Juden. Von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Ein historischer Atlas.* Wien: Christian Brandstätter, 1993.
Baron, Salo W.: *The Russian Jew under Tsars and soviets*. New York- London: Macmillan Company/ Collier-Macmillian, 1964 (= Russian Civilization Series).
Berg, Anne Marie und Gaarder, Inger Margrethe: *Guds utvalgte folk. En bok om jødedommen.* Oslo: Cappelen, 1983
Charim, Isolde: „ ’Die Österreicher essen um 12 Uhr Mittag’”. In: *Spoton Magazin*, September 2008. [keine Seitenangaben].
De Lange, Nicholas (Hrsg.): *Illustrierte Geschichte des Judentums*. Übersetzung: Christian Rochow. Frankfurt/New York: Campus, 2000.
Dohmen, Herbert und Scholz, Nina: *Denunziert. Jeder tut mit. Jeder denkt nach. Jeder meldet.* Wien: Czernin, 2003.
Dubnow, S.M.: *Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes* (1789-1914) III *Vierte Abteilung: Die Epoche der zweiten Reaktion (1881-1914).* Deutsch von Elias Hurwicz. Berlin: Jüdischer Verlag, 1923.
Elazar, Daniel J. et al.: *The Jewish Communities of Scandinavia. Sweden, Denmark, Norway and Finland.* Lanham- New York London: University Press of America, 1984.
Glomb, Stefan: „Identität, persönliche“ In: Nünning, Ansgar (Hrsg): *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften.* Stuttgart-Weimar: Metzler, 2005, S. 72-73.

Golzio, Karl-Heinz: *Basiswissen Judentum*. 2. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2004. [1. Aufl. 2000].
Grabherr, Eva (Hrsg): *Das Dreicke im Sand. 50 Jahre Staat Israel*. Wien: Sonderzahl, 1997.
Haussig, Hans-Wilhelm: „Die ethnischen Verhältnisse der Spätantike und des frühen Mittelalters in Südrussland". In: Düwel, Klaus et al. (Hrsg.): *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa* IV: *Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987. (=Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen Folge 3, 156), S. 686-715.
Horatschek, Annegret: „Alterität, kulturelle" In: Nünning, Ansgar (Hrsg): *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften*. Stuttgart-Weimar: Metzler, 2005, S. 1-2.
Horatschek, Annegret: „Identität, kollektive". In: Nünning, Ansgar (Hrsg): *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften.* Stuttgart-Weimar: Metzler, 2005, S. 71-72.
Høeg, Ida Marie: „Religionens betydning for den jødiske identiteten. En undersøkelse blant 18 norske jøder." In: *Kirke og Kultur* 5/1996. S. 425- 441.
Høeg, Ida Marie: „Jødisk familieliv i Norge. Moderne utforming av tradisjonelt liv". In: *Rambam.* 12/ 2003, S. 45-54.
Landwehr, Richard: *Frontfighters. The Norwegian Volunteer Legion of the Waffen-SS, 1941-1943.* Übersetzung: Legionsminner. Madison, Wis.: Hunt, 1986.
Høeg, Ida Marie: „Religionens betydning for den jødiske identiteten. En undersøkelse blant 18 norske jøder". In: *Kirke og Kultur* 5/1996. S. 425- 441.
Høeg, Ida Marie: „Jødisk familieliv i Norge. Moderne utforming av tradisjonelt liv". In: *Rambam.* 12/ 2003. S. 45-54.
Landwehr, Richard: *Frontfighters. The Norwegian Volunteer Legion of the Waffen-SS, 1941-1943.* Lulu.com, 2008
Levin, Christoph: *Das Alte Testament*. 3. Aufl. München: Beck, 2006.(= Beck'sche Reihe 2160). [1. Ausg. 2001].
Levin, Irene: „Jødisk liv i Norge: Hva sier DMT Oslos medlemmer om sin identitet og tradisjoner?" In: *Hatikwa* 1/ 2004, S. 4-8.
Levin, Irene: „Jødisk liv i Norge: Hva sier DMT Oslos medlemmer om forholdet til Israel og antisemtittisme?" In: *Hatikwa* 2/2004, S. 24-27.
Levin, Irene: „Jødisk liv i Norge: Hva sier DMT Oslos medlemmerkvinnens stilling i jødedommen og om blandingsektesap?" In: *Hatikwa* 3/2004, S. 22-24.
Löwe, Heinz- Dietrich: *The Tsars and the Jews*. Switzerland-Australia-Belgium-France-Germany-Great Britain-India-Japan-Malaysia-Netherlands-Russia-Singapore-USA: Harwood Academic Publishers, 1991.
Magris, Claudio: *Weit von wo. Verlorene Welt des Ostjudentums*. Übersetzung: Jutta Prasse. Wien: Europa-Verlag, 1974 [Originalausg.: Magris, Claudio: Lontano da dove. Torino: Giulio Einaudi editore s.p.a., 1971].
Maier, Johann: *Jüdische Geschichte in Daten*. München: Beck, 2005 (= Beck'sche Reihe 1653).
Niemi, Einar et al.: *I nasjonalstatens tid. 1814-1940.* Oslo: Pax, 2003 (= Niemi, Einar et al: *Norsk innvandringshistorie* II).
Nünning, Ansgar : „Stereotyp." In: Nünning, Ansgar (Hrsg): *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften.* Stuttgart-Weimar: Metzler, 2005, S. 204-205.
Rosten, Leo: *Jiddisch. Eine kleine Enzyklopädie.* 2. Aufl. München: Deutscher Taschebuch Verlag, 2007. [Originalausg.: The New Joys of Yiddish. New York: Crown Publishers, 2001. Keine Übersetzerangabe].

Salomon, Julius: „Bidrag til dansk-jødisk historie 1820-1845". In: *Tidsskrift for jødisk Historie og Literatur*. Redigert af Josef Fischer og Julius Salomon under medvirkning af D. Simonsen. Første bind (1917-1919), Kopenhagen:1919, S. 1-36.
Schubert, Kurt: *Jüdische Geschichte*. 3. Aufl. München: Beck, 1999 (= Becksche Reihe 2018). [1. Ausg. 1995].
Steininger, Rolf: *Der Nahostkonflikt.* 4. Aufl. Frankfurt/Main: Fischer, 2006 (= Fischer Kompakt 16121). [1. Ausg. 2005].
Stemberger, Günter: *Jüdische Religion.* 4. Aufl. München: Beck, 2002 (=Beck'sche Reihe 2003). [1. Ausg. 1995].
Stemberger, Günter: *Geschichte der jüdischen Literatur. Eine Einführung*. München: C.H. Becksche Verlagsbuchhandlung, 1977. (= Becksche Elementarbücher).
Trap, Cordt: „Nogle befolkningsstatistiske Forskelligheder mellem det gamle jødiske Trossamfund og de invandrede russiske Jøder i København". In: *Tidsskrift for jødisk Historie og Literatur*. Redigert af Josef Fischer og Julius Salomon under medvirkning af D. Simonsen. Første bind. (oktober 1917-april 1919). Kopenhagen: Danmarklogen U.O.B.B.712, 1919, S. 161-174.
Weiss Liberles, Adina: „The Jewish Community of Denmark". In: Elazar, Daniel J. et al.: *Jewish Communities of Scandinavia. Sweden, Denmark, Norway and Finland*. Lanham-New York-London: University Press of America, 1984., S. 57-102.
Weiss Liberles, Adina: „The Jewish Community of Sweden". In: Elazar, Daniel J. et al.: *Jewish Communities of Scandinavia. Sweden, Denmark, Norway and Finland*. Lanham-New York-London: University Press of America, 1984, S. 1-55.
Weiss Liberles, Adina und Werner, Simcha: „The Jewish Community of Norway". In: Elazar, Daniel J. et al.*: Jewish Communities of Scandinavia. Sweden, Denmark, Norway and Finland.* Lanham-New York-London: University Press of America, 1984, S. 103-133.

8.1.4 Periodika und Zeitungen

Zeitschriften

Anzeiger. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse.
Edda. Nordisk tidsskrift for litteraturforskning.
Folk og land.
Hatikwa.
Høgskoleavisa i Trøndelag.
Ibsen Studies.
Journal of traumatic stress.
Jødisk menighetsblad for Det Mosaiske Trossamfund.
Kirke og kultur.
Liber. Europeisk Tidsskrift. In: *Samtiden* 5-6/2007, S.129-140.
Linjer.
Materialisten. Tidsskrift for forskning, fagkritikk og teoretisk debatt.
National tidsskrift.
Neue Zürcher Zeitung.
NORDEUROPAforum. (bis Ende 2005 Papier, ab 1/2006 nur online auf URL: http.//www.nordeuropaforum.de).
Nordisk Judaistik. Scandinavian Jewish Studies.
Nordlit. Arbeidsskrift i litteratur.
Nytt Norsk Tiddskrift.

Profil.
Prosa. Faglitterært tidsskrift.
Ragnarok.
Rambam. Tidsskrift for jødisk kultur og forskning.
Religion og livssyn. Tidsskrift for Religionslærerforeningen i Norge.
Ringeren.
Samtiden. Tidsskrift for politikk, litteratur og samfunnsspørsmål.
Scandinavica. An International Journal of Scandinavian Studies.
Scandinavian Studies. The Journal of the Society for Advancement of Scandinavian Studies.
Syn og Segn.
Tidsskrift for jødisk historie og literatur.
Tidsskriftet for den Norske Lægeforeningen.
Universitas.
Vinduet, Gyldendals tidsskrift for litteratur.
Weekendavisen.

Zeitungen

Aftenposten.
Dagbladet.
Den Constitutionelle.
VG (Verdens Gang).
Morgenbladet.
Norges-Nytt.
The New York Times.
Der Standard.

8.1.5 Lexika

Aschehoug og Gyldendals store norske leksikon. I-XV. Hrsg. Olaf Kortner. Oslo: Aschehoug und Gyldendal, 2. utg. 3. oppl. 1990-1991.

Dansk biografisk Lexikon. Tillige omfattende Norge for Tidsrummet 1537-1814. Hrsg. Carl Fredrik Bricka. Kjøbenhavn: Gyldendalske Boghandels Forlag (F. Hegel & Søn), 1887-1905.

Encyclopädia Judaica. I-XVII. Hrsg. Fred Skolnik et al. Jerusalem: Keter, 1971-72.

Encyclopaedia Judaica. I- XXII. Hrsg. Michael Beerenbaum und Fred Skolnik. 2. Aufl. Detroit: Thomson Gale, Macmillan Reference; Jerusalem: Keter, 2007.

Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden.I-III. Berlin: Argon, 1993. Hrsg. Israel Gutman et al. [Originalausg.: *Entsiklopedja shel ha-shoa*. Hrsg. von Israel Gutman et al. Tel Aviv: Sifriat Publishing House, 1990. Gleichzeitig erschienen als *Encyclopedia of the Holocaust*, New York: Macmillan Publ. Comp. 1990].

Hvem er hvem. Haandbok over samtidige norske mænd og kvinner. Hrsg. Brinchmann, Christopher et al. Kristiania, Aschehoug, 1912. [weitere, überarbeitete und aktualisierte Ausg.: 1930, 1934, 1938, 1948, 1950, 1955, 1959, 1964, 1968, 1973, 1979].

Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden. Mit über 2000 Illustrationen, Beilagen, Karten und Tabellen. Hrsg. Dr. Georg Herlitz et al. Berlin: Jüdischer Verlag, 1927-1930.

Lexikon des Judentums. Hrsg. John F. Oppenheimer et al. Gütersloh: Bertelsmann. [keine Jahresangabe – laut Vorwort 1967]

Metzler Lexikon Literatur. Hrsg. Dieter Burdorf et al. 3. völlig neu bearbeitete Aufl. Stuttgart -Weimar: Metzler, 2007.
Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Hrsg. Ansgar Nünning. 4. aktualisierte und erweiterte Aufl. Stuttgart – Weimar: Metzler, 2008.
Neues Lexikon des Judentums. Hrsg. Julius H. Schoeps. Überarb. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2000.
Nordisk Familiebok. Konversationslexikon och Realencyklopedie. Ugleupplagan. 2. oppl. Hrsg. Th. Westrin et al. Stockholm: Nordisk familjeboks förlags aktiebolag, 1904-1926. [1. Ausg. 1876-1899].
Norsk biografisk Leksikon I –XIX. Hrsg. Edv[ard] Bull et al. Kristiania: Aschehoug, 1923 – 1983.
Norsk biografisk Leksikon (NBL) I-X.. Hrsg. Knut Helle et al. Oslo: Kunnskapsforlaget 2000-2006.
Norsk Forfatter-Lexikon 1814-1880: paa Grundlag af J.E. Krafts og Chr. Langes "Norsk Forfatter-Lexikon 1814-1856". I-VI. Hrsg. J.[ens] B.[raage] Halvorsen. Kristiania: Den norske forlagsforening, 1885-1908.
Norsk forfatterleksikon 1881-1920. Første Bind. Hrsg. W[ilhelm) P[reus] Sommerfeldt. Oslo: Fabritius, 1951.
Norsk Konversasjonsleksikon. Kringla Heimsins. Det moderne leksikon. I-VI. Hrsg. Wollert Keilhau. Oslo: Nasjonalforlaget, 1931-1934.
Norsk Krigsleksikon 1940-45. Hrsg. Hans Fredrik Dahl et al. Oslo: Cappelen, 1995.
The Holocaust Encyclopedia. Hrsg. Walter Laqueur. New Haven and London: Yale University Press, 2000.
The Universal Jewish Encyclopedia in ten Volumes. Hrsg. Isaac Landman. New York: Universac Jewish Encyclopedia co, 1948. [1. Ausg. 1939-44].
Who's who in World Jewry. A biographical dictionary of outstanding Jews. Hrsg. Itzak J. Carmin Karpman. New York: Pitman Publishing Corp., 1972.

8.1.6 Wörterbücher

Althans, Hans Peter: *Kleines Lexikon deutscher Worte jiddischer Herkunft*. München: Beck, 2002. (= Becksche Reihe).
Hustad, Tom: *Stor norsk tysk ordbok. Grosses norwegisch deutsches Wörterbuch*. Studentutgave. Oslo – Bergen – Tromsø: Universitetsforlaget, 1984. [Keine Angabe zur Aufl., 1. Ausg. 1979].
Klepsch, Alfred: *Westjiddisches Wörterbuch*. 2 Bd. Tübingen: Niemeyer, 2004.
Lötzsch, Ronald: *Jiddisches Wörterbuch*. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1990.

8.1.7 Diplomarbeiten, Masterarbeiten, Dissertationen (nicht publiziert)

Bjørnsen, Mariann: *Reisens tonaliteter i Knut Hamsuns I Æventyrland og „Under halvmånen".* Masteroppgave, Universitetet i Oslo, 2007.
Brattelid, Kristin: *Mikal Sylten. Et antisemittisk livsprosjekt*. Hovedoppgave, Universitetet i Oslo, 2004.

Hriberschek, Alice: *Konstruktion jüdischer Identität am Beispiel ausgewählter Texte deutschsprachiger Autorinnen und Autoren ab 2000.* Diplomarbeit, Universität Wien, 2007.
Kieding Vibeke: *Neste år i Jerusalem. Sionisme blant de norske jødene i mellomkrigstiden*. Hovedoppgave, Universitetet i Oslo, 2000.
Major, Ellinor F.: *Effekten av holocaust på 2. generasjon. En kontrollert undersøkelse av overlevende norskfødte jødiske konsentrasjonsleirfanger og deres barn.* Hovedoppgave, Universitetet i Oslo, 1990.
Peter, Ingrid: *Das Bild des 'Anderen' in ausgewählten färöischen Romanen*. Diplomarbeit, Universität Wien, 2007.
Rambekk, Elin: *Jødisk identitet og oppdragelse. En komparativ analyse av jøder i Norge og Israel.* Hovedoppgave, Universitetet i Oslo, 2001.
Rothlauf, Gertraud: *Die jüdische Präsenz in der Kultur Norwegens nach 1945.* Diplomarbeit, Universität Wien, 2008.
Scheer, Judith E. Lea: *Norwegian Jewish National Minority. Likelihood of national diversity through national minority protection.* Master Thesis, University of Oslo, 2006.

8.1.8 Sonstige Texte

Texte zur Ausstellung „Friheten vinnes ikke bare én gang…" im Jødisk museum i Oslo, besucht am 15.02.2009. [Ausstellungseröffnung 16.09.2008]. [Hovedansvarlig for utstilling: Bjarte Bruland. Fagansvarlig forsvarsdelen: Mats Tangestuen. Fagansvarlig kunstdelen: Sidsel Levin. Tekstansvarlig: Torill Torp-Holte].

8.2 Quellen aus dem Internet

8.2.1 Allgemeine Informationen

Aktive Fredsreiser. URL: http://www.aktive-fredsreiser-no (Stand 28.11.2008).
Abrahamsen, Aron: Holiday in heaven. URL: http://metaphysicsbooks.com/ aron-abrahamsen.htm (Stand 19.12.2008).
Abrahamsen, Samuel > Trondheim, Norway > USA Biography. URL: http://boards.ancestry.com/surnames.abrahamsen/19/mb.ashx (Stand 30.11.2008).
Arkivverket: „Personarkiv". URL: http://www.arkivverket.no/arkivverket/ publikasjoner/nett/handbok-ra/privatarkiv/person.html (Stand 15.09.2009.)
Barske gleder. URL: http://www.jannelangaas.no/bgp.html (Stand 20.08.2008).
Biblioteknett Nordland. Ragnar Arntzen. URL: http://www.nordbib.no/0/3812 (Stand 23.11.2003).
Bjerkrheim, Trygve: URL: http://www.bjerkheim.no (Stand 22.03.2009).
Blix på hebraisk. URL: http://bølikblog.blogspot.com/2003/11/nlix-p-hebraisk.html. (Stand 20.08.2008).
Bærum Bibliotek. Litteraturpriser skjønnlitteratur. URL: http://www.barum.folkebibl.no/ utiverden/litteraturpris/skjonn.html (Stand 13.12.2008).

Cohen, Katrine: „Å være jøde i Norge". Publisert 14.11.2006. URL: http://www.miff.no/ nyheter/2006/11/14KatrineCohenAaVaereJoedeINorge.htm (Stand 10.05.2008).
Constitution for Kongeriget Norge. URL: http://www.nb.no/baser/1814/17may.html. (Stand 20.07.2008).
Dagbladets forfatterarkiv. URL: http://www.dagbladet.no/forfatter/forfatter.html (Stand 16.01.2009).
Dahl, Hans Fredrik: „Hirden" . In: *Norsk Krigsleksikon*: URL: http://www.norgeslexi.com/ krigslex/ h/h5.html#hirden (Stand 01.04.2009).
Dahl, Izabela A.: URL: http://www.2.hu-berlin.de/ni/personal/id/id.htm. (Stand 30.12.2008).
Demborg, Berit: „Hva er Jødisk Nationalfond?" URL: http://www.miff.no/nyheter/ 2001/08/16HvaErJNF.htm (Stand 02.12.2008).
Den norske Forfatterforeningen: URL: http://www.forfatterforeningen.no/v2/ (Stand 16.01.2009).
Den Norske Israelsmisjon. URL: http://www.israelsmisjonen.no. (Stand 12.11.2008).
Det Mosaiske Trossamfund: „Spørsmål og svar om jødedommen". URL: http://www.dmt.oslo.no/ joededommen/sos.html#1 (Stand 17.08.2008).
Deutsche Schule Oslo – Max Tau. Den tyske skole i Oslo. URL: www.deutscheschule.no (Stand 06.12.2008).
DMT Oslo: URL: http://www.dmt.oslo.no (Stand 17.08.2008).
Falstadseneret. URL: http://falstadsenteret.no/ (Stand 22.03.2009).
Feinberg, Lynn: „Økologie og Jødedom". Innlegg fra konferansen om økologi, verdensbilder, verdier og livssyn i Oslo 19-20 september 1998. Presentasjon av konstruktive og destruktive aspekter ved egne tradisjoner i lys av økokrisen. URL: http://www.dmt.oslo.no/joededommen/artikler/lynn-feinberg/oekologi-og-joededom.html (Stand 10.05.2008).
FES (Friedrich Ebert Stiftung): Archiv der sozialen Demokratie: „Peter Blachstein" URL: http://www.fes.de/archiv/1abt/blach-p.htm. (Stand 15.11.2008).
Forfatterindex: Aftenposten: URL: http://www.aftenposten.no/alex/litterat/ (Stand 16.01.2009).
Fritsch, Theodor: URL: www.dhm.de/lemo/html/biografien/FritschTheodor/ (Stand 09.10.2009)
Genealogische Hinweise zur Familie Koritzinsky: URL: http://hirschfeld.se/11-10_31.htm (Stand 25.09.2008).
Grimnes, Ole Kristian (0KG)**: „**Polititroppene i Sverige". In: Norsk Krigsleksikon. URL: http://krigslex/krigslex/p/p2.html#polititroppene-i (Stand 13.12.2008).
Gravminner i Norge. Tilrettelagt av DIS-Norge. URL: http://www.disnorge.no/gravminner Index.php (.(Stand 21.12.2008).
Haavardsholm, Jørgen: „Det evige jødehat." URL: http://www.forskning.no/Artikler/ 2005/november/ 1130768614.13/artikkel_print (Stand 30.12.2008).
Hagtvet, Bernt (BH): „Oskar Mendelsohn". In: Norsk Krigsleksikon. URL: http://www.norgeslexi.com/krigslex/m/m1.html#mendelsohn-oskar (Stand 13.12.2008).
Hammer, Rikart: http://www.gyldendal.no/new/default.asp?ID_Person=1042832 (Stand 16.06.2009).
Heimevernslaget: URL: http://www.rotmomusikken.com/news.php?item.11.4 (Stand 24.03.2009).
Hjeltnes, Guri: URL: http://www.bi.no/Content/AcademicProfile_37600.aspx? ansattid=a0210454 (Stand 28.12.2008).
Hjeltnes, Guri: „Utefronten". In: Norsk Krigsleksikon. URL: http://www.norgeslexi.com/ krigslex/u/u1.html#utefronten (Stand 13.05.2009)
Hodann, Max: URL: http://www.exil-archiv.de/htm/biografien/inhalt/abc/h-p.htm (Stand 15.11.2008).

Hodann, Max: URL: http://www.hirschfeld.in-berlin.de/institut/de/personen/per_12.htm (Stand 29.09.2008).
Holocaust-Chronologie. URL: http://www.holocaust-chronologie.de/startseite.html (Stand 22.09.2008).
Hvem var hvor? – En reise på Spitsbergen vinteren 1917-18. URL: http://www.polarhistorie.no/ artikler/2008/gronfjorden (Stand 08.11.2008). [keine Verfasserangabe. Verantwortlich får das Internetprojekt polarhistorie.no sind Norsk polarinstitutt, Troms Fylkes Kommune und Universitet i Tromsø].
In Memoriam. In: Brooklyn College Magazine Fall 2001. URL: http://www.brooklyn.cuny.edu/bc/text/pubs/bcmag/bcm-fall01/memoriam.htm (Stand 25.03.2009). [Nachruf für Samuel Abrahamsen]
Intervju med Runo Isaksen i anledning nettbibliotekets prosjekt „Vestlandsforfattere". URL: http://nettbiblioteket.no/vestlandsforfattere/forfat/isaksen_interv.html (Stand 25.10.2008).
Intervju med Magne Myhra i anledning nettbibliotekets prosjekt „Vestlandsforfattere". URL: http://nettbiblioteket.no/vestlandsforfattere/forfat/myhra_interv.html (Stand 24.03.2009).
Isaksen, Runo: „Homepage". URL: http:// www.runo.no (Stand 24.05.2009).
Johannessen, Geir Harald: „Hjemmesiden til Geir Harald J." URL: http://ghj.no/ (Stand 01.05.2009).
Jøden som kulturell konstruksjon i norsk offentlighet fra 1814-1940. URL: http://www.hlsenteret.no/Kulturellkonstruksjon (Stand 13.07.2008).
Jødene i Norge inntil den tyske innvasjonen. URL http://www.regjeringen.no/nb/dep/jd/dok/NOUer/1997/NOU-1997-22.html?id= 141049 (= Kap. 3.1. in: Norges offentlige utredninger NOU 1997: 22. Inndragning av jødisk eiendom i Norge under 2. verdenskrig. URL: http://www.regjeringen.no/nb/dep/jd/dok/NOUer/1997/NOU-1997-22.html?id = 141043. (Stand 17.08.2008).
Jødeparagrafen. URL: http://stortinget.no/Stortinget-og-demokratiet/Historikk/Historisk-dokumentasjon/Jodeparagrafen/ (Stand 05.01.2009).
Kristiania Teater. URL: http://www.byarkivet.oslo.kommune.no/OBA/privatarkiv/ blank/59_Kristiania_teater.htm (Stand 27.02.2009).
Kulturnett: URL: http://www.kulturnett.no (Stand 16.01.2009).
Kulturnett.no: Kunstnerregisteret „Ragnhild Magerøy." URL:http://www.kulturnett.no/personer/person.jsp?id=T11903860 (Stand 20.04.2008).
Langaas, Jannes: URL: http://www.jannelangaas.no (Stand 20.08.2008).
Lev farligt. Film Database-Movie Database. URL: http://www.citwf.com/film197322.htm (Stand 16.03.2009).
Levin, Irene: „CV". URL: http://www.hio.no/content/view/full/15024 (Stand 23.12.2008).
Levin, Irene: „Tale ved Berthold Grünfelds begravelse 30. august 2007". Berthold Grünfelds bortgang. URL: http://www.hlsenteret.no/kunnskapsbasen/ Presse/ Forskjellige_ arrangementer_og_pressekonferanser/8045 (Stand 17.09.2008).
Medlemmer i trus-og livssynssamfunn utanfor Den norske kyrkja, etter religion/livssyn. 1.1.2005-2007. Absolutte tal og prosent. URL:http://www.ssb.no/07/02/10/trosamf/tab-2008-01-07-01.html (Stand 21.07.2008).
Minnesmerke over 18 myrda jøder. URL: www.nrk.no/nyheter/distrikt/nrk_more_og_ romsdal/2878863.html (Stand 15.09.2008).
Moses, John: URL: http://safon.org/nn/index.php/John_Moses_d.y (Stand 27.09.2008,)
Moses i Tønden (1820-tallet)-på scenen-Wergeland 2008. URL: http://www.wergeland2008.no/aspx?m=83&amid=1836 (Stand 05.01.2009).
Møller, Arvid: URL: http://www.lundeforlag.no/forfatter.cfm?id=236 (Stand 27.11.2008).
Nasjonale minoriteter i Noreg- Om statleg politik overfør jødar, kvener, rom, romanifolket og skogfinnar. Stortingsmelding Nr. 15 (2000-2001). URL: http://www.dep.no/krd/norsk/dok/ regnpubl/stmeld/016001-040003/dok-bn.html (Stand 16.11.2006).

Naturvernforbundet Bærum: Miljøvernprisen URL: http://www.naturvern.no/cgi-bin/naturvern/imaker?id=70051 (Stand 17.12.2008).
Nettbiblioteket. Bergen Offentlige Bibliotek: „Torborg Nedreaas. Barndom og oppvekst i Bergen." URL: http://nettbiblioteket.no/litteratur/nedreaas/nedreaas_oppvekst.html (Stand 10.08.2008).
Nettbiblioteket. Bergen Offentlige Bibliotek: „Torborg Nedreaas.": URL: http://nettbiblioteket.no/litteratur/nedreaas/index.html (Stand10.08.2008).
Nordmenn i Waffen-SS 1941-45. URL: http://www.frontkjemper.info/ show_bn.php? BataljonsID=8 (Stand 02.06.2009).
Norsk Filminstitutt. Barn og Unge. Filmstudieark. Mannen som elsket Haugesund. URL: http://www.nfi.no/barnunge/filmstudieark/film_utskrift.html?id=341 (Stand 27.11.2006).
Norsk forfattersentrum URL: http://www.forfattersentrum.no (Stand 16.01.2009).
Norsk forfattersentrum –Schriftstellerliste: URL: http://www.skrift.no/katalog (Stand 16.01.2009).
Norsk lektorlag. URL: http://www.norsklektorlag.no/ (Stand 08.08.2008).
Norsk nok. URL: http://www.jannelangaas.no/norsknok.html (Stand 20.08.2008).
Nyrønning, Sverre M. URL: http://forleggeren.wordpress.com/sverre-m-nyr%C3%B8nning/ (Stand 27.11.2008,)
Nøkleby, Berit. URL: http://www.aschehoug.no/forfattere/alfabetisk/vis?contentItem Id=651977. (Stand 28.12. 2008).
Nøkleby, Berit „Lærerstriden". In: Norsk Krigsleksikon. URL: http://norgeslexi.com/ l/ l4.html#lererstriden (Stand 06.09.2009).
Ortag, Peter: Jüdische Kultur und Geschichte. Ein Überblick. 5. aktualisierte Aufl. 2003. (Online-Fassung). Hrsg. von der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung 1995. Potsdam. URL: www.politische-bildung- brandenburg.de/ publikationen/pdf/juedische_kultur_und_geschichte. pdf (Stand 04.03.2007).
Petter Dass'skrifter. URL: http://www.petterdass.no/ipub/pages/petter_dass/ dikterpresten/om_petter_dass- verk.php (Stand 02.01.2009).
Plakater for aviser og tidsskrifter fra rundt 1900. URL: http://www.nb.no/nbvev/eksternvev/ Html/nyhetsformidlere.html (Stand 15.01.2008)
Produktive Differenzen. Forum für Differenz-und Genderforschung. URL: http://differenzen.univie.ac.at/ index.php (Stand 11.05.2008).
Representant Jo Benkow: URL: http://www.stortinget.no/no/Representanter-og-komiteer/ Representantene/Representantfordeling/Representant/?perid=JOBE (Stand 11.04.2009).
Riksantikvaren (Hrsg.): Rapport fra Riksantikvarens arbeid med minoritetenes kulturminner 2003-2006. August 2006 med tillegg januar 2007. URL: www.riksantikvaren.no/ ?module=Files;action=File.getFile;ID=6371 (Stand 23.01.2009).
Riksmålforbundet. „Litt om forbundets priser og utmerkelser". URL: http://www.riksmalsforbundet.no/priser.html (Stand 23.07.2008).
Ringdal, Nils Johan: „Vern om norsk bokheim". In: Norsk Krigsleksikon URL: http://www.norgeslexi.com/krigslex/v/v1.html (Stand 21.10.2008).
Rørdam, Th. J.: „Sang ved avdukingen av monumentet for Henrik Wergeland reist av jødene på Vår Frelsers gravlund i Kristiania 17. juni 1849" . URL: http://www.wergeland2008.no/ Articlelist.aspx?m=286&amid=4930 (Stand 31.05.2009)
Senter for studier av Holocaust og livssynsminoriteter. (Hl-senteret). URL: http://www.hlsenteret.no (Stand 30.12.2008).
Sigarhandler Alfried Eschwald. URL: http://www.rotmomusikken.com/old/hv_sigarhandler. htm. (Stand 24.03.2009).
Skattelister: URL: http://skattelister.aftenposten.no/skattelister/start.htm (Stand 20.12.2008).
SS-Politi-kompaniene. URL: http://www.waffen-ss.no/politi.htm (Stand 02.06.2009)

St. Olavs Orden. URL: http://www.kongehuset.no/c27047/artikkel/vis.html?tid=27216 (Stand 23.11.2008).
Tangestuen, Mats: „Synagogen som levde i 12 år". URL: http://www.jodiskmuseumoslo.no/full_news.asp?m=8817&dynID= 1 (Stand 19.08.2008).
Tilbake til Sion. Moshe Ben Shmuel. URL: http://www.hermon.no/index.php?page=show_book&id=2236 (Stand 22.02.2009).
University of Basel: „Shakespeare in Europe. Translators of Shakespeare." URL: http://pages.unibas.ch/shine/translatorsgerman.htm (Stand 30.06.2009)
Utsira Kommune: „Våre diktere. Martin Nag." URL. http://www.utsira.kommune.no/Kultur_og_fritid/varekulturaktorer/varediktere/index_html/view?searchterm=Martin%20Nag (Stand 12.12.2008).
Volapük: http://www.pluto.no/ doogie/volapuk/info/info.htm (Stand 10.02.2007).
Wakka Wakka:. URL: http://www.wakkawakka.org (Stand 14.11.2008).
Weininger, Otto: URL: http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.w/w321220.htm (Stand 27.09.2008).
Wergeland og Stortinget. URL: http://www.wergelandogstortinget.no/ (Stand 05.01.2009).
Øvrebø, Olav Anders: **„**Høst i Berlin. CV Gerd Høst Heyerdahl" URL: http://www.oov.no/gh/omhost.html (Stand 24.05.2009).

8.2.2 Verlage und Bibliothekskataloge

Aschehoug Forlag: URL: http://www.aschehoug.no (Stand 16.01.2009).
BIBSYS: URL: http://www.bibsys.no (Stand 16.01.2009).
Cappelen Damm: URL: http://www.cappelendamm.no (Stand 16.01.2009).
Deichmanske Bibliothek: URL: http://www.deich.folkebibl.no (Stand 16.01.2009).
Google- Buchsuche: URL:http://books.google.at (Stand 16.01.2009).
Gyldendal Norsk Forlag: URL: http://www.gyldendal.no (Stand 16.01.2009).
Lunde: URL: http://www.lundeforlag.no (Stand 16.01.2009).
Norli: URL: http:// www.norli.no (Stand 16.01.2009).
Norsk samkatalog for bøker (SAMBOK): URL: http://www.nb.no/baser/sambok/index.html (Stand 16.01.2009).
Norsk samkatalog for periodika (SAMPER): URL: http://www.nb.no/baser/samper/ (Stand 26.07.2009).
Tanum: URL: http://www.tanum.no (Stand 16.01.2009).
Tiden Norsk Forlag: URL: http://www.tiden.no (Stand 16.01.2009).
Universitetsforlaget: URL: http://www.universitetsforlaget.no (Stand 16.01.2009).
Verlagssuche (norwegische Nationalbibliothek): URL: http://www.nb.no/baser/isbnforlag/ (Stand 16.01.2009).

8.2.3 Internetlexika und Suchmaschinen

AEIOU Österreichlexikon: URL: http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop. (Stand 16.01.2009).
Aschehoug og Gyldendals store norske leksikon: URL: http://www.snl.no/index.html (Stand 15.01.2009).
Cappelens Leksikon: URL: http://www.caplex.no (Stand 15.01.2009).
Meyers Lexikon online.URL: http://lexikon.meyers.de/lexikon/Startseite (Stand 16.01.2009).

Norsk Krigslexikon: URL: http://www.norgeslexi.com/krigslex/krigslex.html (Stand 15.01.2009).
Store norske leksikon. Oslo: Kunnsskapsforlaget, 2009. URL: http://www.snl.no. (Stand 19.06.2009).

8.3 Schriftverkehr und Interviews

8.3.1 Mails und Briefe an Gertraud Rothlauf

Banik, Vibeke Kieding: 26.01.2007, 27.01.2007.
Berg, Thomas: 25.10.2008
Borøchstein, Ove: 08.10.2008 und 07.12.2008.
Brömmling, Ulrich:12.09.2007.
Bruland, Bjarte: 27.02.2007, 13.03.2007.
Braanaas, Nils: 24.11.2008 (Brief), 26.11.2008 (Mail)
Chrisitansen, Laila N. (DIS Oslo/Akershus): 22.10.2008
Eriksen, Trond Berg: 09.04.2007.
Gjernes, Marta: 26.01.2007.
Groth, Bente: 08.01.2007, 10.04.2007,18.04.2008, 23.04.2008, 27. 04.2008.
Grünfeld, Nina: 29.01.2007, 02.02.2007.
Hagerup, Hilde: 08.01.2007, 09.01.2007, 23.05.2007.
Harket, Håkon: 02.04.2007.
Herstad, Per (leder DIS-NT) 25.10.2008
Hjemdal, Øyvind (Bok & Media Oslo): 27.10.2008.
Hoff, Esben: 27.10.2008.
Hysvær, Grete (Veiledning Nasjonalbiblioteket): 21.10.2008, 22.10.2008.
Høeg, Ida Marie: 08.01.2007.
Isaksen, Runo: 09.01.2007, 11.01.2007.
Johansen, Jahn Otto:01.01.2007, 10.04.2007.
Johansen, Per Ole: 08.08.2008, 14.08.2008.
Joskowicz, Mona (Rabbinat der IKG Wien): 28.03.2007.
Kopperud, Øyvind : 26. 06. 2008.
Komissar, Vera: 04.04.2007, 14.04.2007, 24.07.2007.
Komissar, Mariann: 30.12.2008.
Koritzinsky, Theo: 03.02.2009.
Kvamme, Elsa: 02.05.2007.
Langaas, Janne: 18.08.2008.
Levin, Sidsel: 14.11.2006, 14.01.2007, 31.01.2007, 25.02.2007, 07.12.2007, 30.09.2007.
Levin, Mona: 08.01.2007.
Lie, Terje: 21.11.2008, 22.11.2008, 23.11.2008
Lindell, Unni (Maria): 04.01.2007.
Ljunggren, Margaret: 02.12.2008 und 05.12.2008.
Lorenz, Einhart: 29.01.2007, 30.01.2007, 28.02.2007, 10.04.2007.
Lund, Atla: 02.10.2008 (Brief).
Lund, May Brit: 07.07.2008, 09.07.2008.
Major, Ellinor: 31.12.2008.

Olsen, Ivanir Hasson: 28.10.2008.
Österreichische Präsidentschaftskanzlei (Brief von Dr. Heinz Anton Hafner) 05.06.2009.
Reitan, Jon: 09.04.2007, 09.08.2007.
Schmidt, Michael: 21.10.2008, 23.10.2008, 26.10. 2008, 28.10.2008,
Schwartz Senstad, Susan: 07.01.2007, 24.01.2007.
Skjelbred, Margret: 15.01.2007, 17.01.2007.
Skjønsberg, Harald: 23.09.2008.
Sörensen, Ingvar: 03.10.2008 und 24.10.2008 (Briefe)
Stokkeland, Jostein (Norsk språkradet): 05.05.2008.
Svarstad, Ragnvald: 28.10.2008.
Ulstein, Ragnar: 18.04.2007.
Viken, Einar. Undatierter Brief mit unleserlichem Poststempel, Eingang Anfang November 2008.
Vollsnes, Brit Mogens: 05.07.2009
Wolf, Øystein Wingaard : 21.01.2007, 31.01.2007, 16.02.2007, 11.03.2007, 23.03.2007, 09.05.2007.

8.3.2 Interviews

Alle Gespräche wurden von der Autorin geführt:

Kopperud, Øivind in Oslo am 05.09.2008.
Levin, Sidsel in Oslo am 05.02. 2007 und 11.02.2007 (Kulturaften im Jüdischen Museum).
Murad, Wenche in Oslo am 04.09.2007 (anlässlich einer Synagogenführung)
Wolf, Øystein Wingaard in Oslo am 05.02.2007, 09.02.2007, 11. 02. 2007, 24.08.2007, 29.08.2007, 02.09.2007,04.09.2007, 10.09.2008.

9 Anhang

9.1 Tabelle der Reihe *Sjalombøker*

Nr.	Autor	Titel	Jahr
1	Den norske Israelmisjon [keine Angabe zu Verfasser]	*Israels folk i går og i dag. Foredrag og bibeltimer fra det norske studiekurs om Israel og Israelsmisjon, Birkeland, 6-11. juli 1971* (Israels Volk gestern und heute. Vorträge und Bibelstunden vom norwegischen Studienkurs über Israel und Israelmission. Birkeland, 6.-11. Juli 1971)	1972
2	Jocz, Jacob	*Kristne og jøder* (Christen und Juden)	1972
3	Kartveit, Magnar und Kvarme, Ole Chr. M.	*Neste år i Jerusalem* (Nächstes Jahr in Jerusalem)	1973
4	Rian, Dagfinn	*Bibelen og utgravningene* (Die Bibel und die Ausgrabungen)	1973
5	Santala, Risto	*Kristus i Det gamle testamente. I lys av rabbinsk litteratur* (Christus im Alten Testament. Im Licht rabbinischer Literatur)	1974
6	Hedenquist, Göte	*Jødenes verden* (Die Welt der Juden)	1975
7	Selvaag, Egil	*Dette bør du vite om Israel* (Das solltest du über Israel wissen)	1975
8	Haddal, Ingvar	*Ja! Til sionismen?* (Ja! Zum Zionismus?)	1976
9	Ask, Ragnvald (Hrsg)	*For jøde først – Bibelens profetier om Israel og folkene. Foredrag fra "Israel-seminar", Stavern 1975* (Denn Jude zuerst – Die Prophezeiungen der bibel über Israel und das Volk. Vorträge vom „Israel-Seminar“, Stavern 1975)	1977
10	Rian, Dagfinn	*Den hellige stad. Jerusalem i bibelsk tid* (Der heilige Ort. 1. Jerusalem in biblischer Zeit)	1977
11	Weyde, Karl William (Hrsg.)	*Fra Sinai til Golgata. Prekener over gammeltestamentlige tekster* (Von Sinai nach Golgatha. Predigten über alttestamentarische Texte)	1978
12	Scheradsky, Abraham	*Scheradsky forteller. I evangeliets tjeneste blant jødiske flyktninger* (Scheradsky erzählt. Im Dienst des Evangeliums unter jüdischen Flüchtlingen)	1978
13	Kjær-Hansen, Kai und Kvarme, Ole Chr. M.	*Messianske jøder. En kristen minoritet i Israel* (Messianische Juden. Eine christliche Minderheit in Israel)	1979
14	Dehlin, Harald Stene	*Søster Olga. En mor i Israel* (Schwester Olga. Eine Mutter in Israel)	1980
15	Solheim, Magne	*I skuggen av hakekross, hammar og sigd* (Im Schatten von Hakenkreuz, Hammer und Sichel)	1981
16	Haddal, Ingvar	*Jøder som fant hjem* (Juden, die heimfanden)	1982
17	Solheim, Magne	*Nybrott. 27 år i Israel – eit attersyn* (Neuland. 27 Jahre in Israel – eine Untersuchung)	1986

Nr.	Autor	Titel	Jahr
18	Selvaag, Egil	*Dette bør du vite om Israel* (Das solltest Du über Israel wissen) 2. Aufl.	1987
19	Skarsaune, Oskar	*Da Skriften ble åpnet. Den første kristne tolkning av Det gamle testamente* (Als die Schrift geöffnet wurde. Die erste christliche Deutung des Alten Testaments)	1987
20	Tønnessen, Nils Jacob (Hrsg.)	*Israel 40 år* (Israel 40 Jahre)	1988
21		Nicht auffindbar	
22	Telchin, Stan LeSourd, Leonard E.	*Forrådt. Hva føler du når du er 50, fremgangsrik på alle livets områder, og ortodoks jøde, og din 21-årige datter kommer og forteller deg at hun tror på Jesus? (*Verraten. Was fühlst du, wenn du 50 bist, erfolgreich auf allen Gebieten des Lebens, und orthodoxer Jude, und deine 21jährige Tochter kommt und erzählt dir dass sie an Jesus glaubt?)	1990
23	Rian, Dagfinn	*Kort innføring i jødedommen* (Kurze Einführung in das Judentum)	1990
24	Buhaug, Dag	*Jødiske høytider i evangelisk lys* (Jüdische Feiertage im evangelischen Licht)	1991
25	Rian, Dagfinn	*Den store løgnen. Myten om den jødiske verdenssammensvergelse og de såkalte Zions vises protokoller* (Die große Lüge. Der Mythos um die jüdische Weltverschwörung und die so genannten Protokolle der Weisen Zions)	1992
26	Aarflot, Helge (Hrsg)	*Framtid for Israel. Den norske Israelsmisjon i 150 år. Taler, bibeltimer og hilsener i jubileumsåret 1994.* (Zukunft für Israel. Die norwegische Israelmission in 150 Jahren. Reden, Bibelstunden und Grüsse im Jubiläumsjahr 1994)	1995

9.2 Autorenregister

Das Autorenregister umfasst die im Haupttext genannten Autoren jüdischer Herkunft und die nicht jüdischen Autoren, die in der norwegischen Literatur Texte über Juden und das Judentum verfasst haben. Namen, die nur als Bestandteil von bibliographischen Angaben aufscheinen, sind nicht aufgeführt. Die Anordnung der Namen entspricht dem norwegischen Alphabet.

Aberle, Ernst 169 f., 322, 371
Abrahamsen, Aase Foss 308, 325
Abrahamsen, Abel 208 f.
Abrahamsen, Aron 209
Abrahamsen, David 135, 205 f., 322
Abrahamsen, Samuel 74, 206 ff., 321, 327
Aikio, Matti 107 f., 111, 325, 340 ff., 350 f., 360, 366, 369
Alnæs, Finn 276
Alnæs, Karsten 289 ff.
Ambjørnsen, Ingvar 281
Arntzen, Ragnar 164 f.
Aschkanaze, Meyer 93 f.,
Askeland, Ole J. 311
Bagge, Brynjulf (Pseudonym für Øyulv Gran) 121
Bang-Hansen, Odd 246 ff., 344, 363
Beck, Mona Østby 217
Benkow, Jo (Josef Elias) 35, 48, 71, 74, 180 ff., 322, 330, 333, 347, 371
Berg, Anne-Marie 309
Berman, Irene Levin 185 f., 332, 332 f., 356
Bernstein, Oscar (Oskar) 218
Bjerke, Ejlert 99, 324
Bjerkrheim, Trygve 239 f.
Bjørbak, Sonja Borøchstein 231
Bjørneboe, Jens 242, 252 ff., 324, 374
Bjørnson, Bjørn 114 f., 194
Bjørnson, Bjørnstjerne 85 ff., 93, 115, 125, 138
Blachstein, Peter 149
Blad, Benedikt (Pseudonym für Fin Michalsen) 121
Blom, Anton 309
Bojer, Johan 112
Bolt, Aslak 53
Boman, Thorleif 309
Bondevik, Hilde 29, 402
Borch, Christian 317 f., 371
Borgen Johan 122, 124, 146, 152, 162, 248 ff., 346, 353, 364
Borøchstein, Ove 230 f.
Boyson, Emil 147, 234
Braanaas, Nils 243 f.
Brandr Jónsson 50
Bratteli, Trygve 162
Brodtkorb, Reidar 306 f., 325
Brückenberg, Hans (Pseudonym für Torolf Elster) 257
Brøgger, Jan 310
Brun, Johan Nordahl 55 f.,

Brunvoll, Kirsten 162
Bull, Edvard (der Ältere) 124 f.
Bull, Francis 124 f.
Caspari, Carl Paul 91 f., 122 f.
Caspari, Carl Theodor 91 f., 122, 130
Christensen, Lars Saabye 280
Christensen, Synnøve (Pseudonym für Mai Lindegård) 153, 284
Christiansen, Sigurd 110, 342
Cohen, Katrine Jutrem 13, 34, 217
Collett, Camilla 82, 106
Dahl, Izabela A. 314
Dahl, Tor Edvin 295
Dalgard, Olav (Pseudonym für Olaf Hanssen) 233
Dante, Jenny Mary Plavnik 179 f., 217
Dass, Petter 53 f. 373
Dawes, Henry M. (Pseudonym für Max Hodann) 150, 323
Demborg, Berit 216, 326,
Dickman, Elsa 209, 323, 334, 357 f.
Dietrichson, Lorentz 83 f.
Dored, Elisabeth 284
Edvardsen, Aril 187
Eitinger, Leo 8, 171, 198, 211 f.,
Eldegard, Sigurd 115 f.
Elster, Torolf 256 ff., 344, 347, 358, 365, 369 f.
Elvestad, Sven 119 f.,
Eriksen, Trond Berg 9, 314, 321
Fangen, Roland 152, 245 f.
Fasting, Claus (der Ältere) 54 f., 67
Fasting, Claus (der Jüngere) 67 f.
Feinberg, Jackie (Rachel Jakobova) 217, 225
Feinberg, Kai 166 f., 217, 243, 322
Feinberg, Lynn Claire 34, 215
Findahl, Theodor 133 f.
Fretheim, Tor 304
Frich, Gjert Øvre Richter 117 f.
Frogner, Karoline 179
Gerhardsen, Einar 212
Gjernes, Marta 311
Gordon, Chaim 204 f.
Gran, Øyulv 121
Graven, Andreas 232
Grieg, Nordahl 144 ff.
Groth, Bente 36 f., 309, 326
Grundt, Øivind (Pseudonym für Øyulv Gran) 121
Grünfeld, Berthold 184 ff.,
Gaarder, Inger Margrethe 309, 313
Haff, Bergljot Hobæk 287 f., 370
Hagelund, Karl Emil 212, 316
Hagerup, Hilde 281
Hagerup, Inger 239
Halvorsen, Finn 153
Halvorsen, Odd 272 f., 342 f., 365
Hambro, Carl Joachim 124 ff., 130, 136, 156, 158, 339 f., 349
Hammer, Rikart 295 f.
Hamsun, Knut (Pseudonym für Knut Pedersen) 15, 100 ff., 111, 194, 352, 373
Hansen, Erik Fosnes 293
Hansen, Lars 112
Hansson, Christian Rasmus 79

Hansson, Knut M. 172
Harket, Håkon 314 f.
Hattemaker, Jørgen (Pseudonym für Johan Borgen) 122
Heiberg, Inger 275
Herschel, Karl 89 f., 218, 374
Hertzberg, Niels 73
Hilditch, Jakob 84
Hilleren, Per 296 f., 362, 367, 371
Hjeltnes, Guri 313
Hodann, Max (Julius Carl) 149 ff., 323 f., 327
Hoel, Sigurd 100, 140 ff., 153, 188, 244 f.
Hofmo, Gunvor 190 ff., 240 f.
Hogstad, Øyvind 121
Holberg, Ludvig 7, 56 ff., 71, 131, 373,
Holm, Ivar 195
Holm, Johan I. 315
Holt, Kåre 268, 285, 305 f., 325
Hopp, Zinken (Pseudonym für Signe Marie Brochmann) 306
Horne, Hermod (Pseudonym für Øyvind Hogstad) 121
Høst, Gerd Heyerdahl 193, 235 f., 269, 324, 354, 364, 374
Haalke, Magnhild 292, 353
Ibsen, Henrik 85 ff., 105, 115, 232, 373
Ihlen, Christian 310
Illes-Weinberger, Andor 165 f., 322
Isaksen, Runo 318
Jacoby, Arnold 166
Johannesen, Georg 237 f.
Johannessen, Geir Harald 307 f., 325
Johansen, Jahn Otto 185, 211, 261 ff., 316 f., 324 f.
Johansen, Karl Egil 317
Johansen, Per Ole 311 f., 321
Jonassen, Mari 177
Jønsson, Bjørg 277, 278
Kahan, Herman 116, 172f., 176, 322 f., 335, 364
Kieding, Torb (Pseudonym für Torborg Nedreaas) 219
Kielland, Alexander Lange 84 f., 88, 154,
Kielland, Axel Zetlitz 154 f., 324
Kinck, Hans E. 98, 389
Knudsen, Knud 82 f.
Kolloen, Ingar Sletten 283 f., 363
Komissar, Vera Zipora 166, 177 ff., 218
Koritzinsky, Harry Meier 74, 126 ff., 168, 303, 320 f., 327, 374
Kristiansen, Else Berit 272
Krog, Helge 116, 140
Kvam, Kela Beate 266
Kvam, Ragnar 203, 263 ff., 316, 319, 321, 324 f., 346
Kvamme, Elsa 186
Langaas, Janne 242 f.
Lange-Nielsen, Sissel 275
Lemkow, Tutte (Isak Samuel) 182 f., 322, 331, 357
Levand, Helene 217
Levin, Irene (geb. Raskow) 214
Levin, Menartz 93
Levin, Mona 8, 48, 184
Levin, Robert 8, 183, 322, 329, 331, 355
Lewithan, Scholom Itzchak (Isak) 95

Lie, Jonas (der Ältere) 6, 85, 120
Lie, Jonas (der Jüngere) 120
Lie, Terje 303 f.
Lie, Trygve Halfdan 207
Lillegaard, Leif 258
Lindbæk, Lise 149 f., 150, 324
Lindegård, Mai 153
Lindell, Unni (Maria) 278 f.
Linnestå, Aasne 282
Ljunggren, Margaret 182
Lorenz, Einhart 43, 148, 215, 314
Lothe, Jakob 176
Lund, Atla (Hauge) 226 f., 322, 338
Lund, May Brit (Samersaw-Lund, Miriam May Brit) 227 ff., 322, 336, 371, 374
Lyche, Hans 108 ff, 345
Lyng, Georg Vilhelm 80
Lyngvi, Arne 310
Magerøy, Ragnhild 285 f., 369
Mahrt, Haakon Bugge 110
Maier, Ruth 190 ff., 240 f., 323, 336
Major, Ellinor Bertha Charitte Fraenkl 213 f.
Mauser, Max (Pseudonym für Jonas Lie d..J.) 120
Melien, Hans 166
Meltvik, Arne 216
Meltvik, Hemda 216
Mendelsohn, Oskar 2, 7, 14, 36, 55, 63, 67, 74, 93, 96, 127, 129 f., 197 ff., 204, 211, 215, 230, 320 f., 327
Michalsen, Fin 121, 377
Michelet, Jon 294, 295, 392
Mogens, Arne 259
Mogens, Victor (Pseudonym für Victor Monssen) 316, 324
Mowinckel, Sigmund Olaf Plytt 123
Müller, Carl Arnoldus (E.M.) 96
Munch, Andreas 69, 70, 393
Murad, Wenche 217
Muus, Rudolf Wilhelm 121
Myhra, Magne 237, 274, 343
Møller, Arvid 169
Nachtstern, Moritz 161, 164 f., 322
Nafstad, Ida 217
Nansen, Odd 43, 124, 162 ff., 170 f., 194,
Nedreaas, Torborg 218 ff., 323, 338, 371
Njølstad, Olav 260 f., 364
Nøkleby, Berit 156, 313
Noraberg, Tarje 315
Nordahl-Olsen, Guro 188 f., 323, 339, 357
Notowitcz, Edit 179
Nyrønning , Sverre M. 166
Olssen, Ivanir Hasson 201
Ottosen, Kristian 96, 312
Paulsen, John Olav 105 f., 355, 359
Prytz, Carl Fredrik 236
Rabinowitz, Moritz 42, 96 ff.
Rasch, Tore Johan (Pseudonym für Torborg Nedreaas) 219
Reiss-Andersen, Gunnar 146, 156
Reitan, Jon 310, 32
Rian, Dagfinn 166, 199, 309
Rieber-Mohn, Hallvard 211
Ring, Gaston (Pseudonym für Rudolf Wilhelm Muus) 121
Riverton, Stein (Pseudonym für Sven Elvestad) 119

Rode, Leif S. 160
Rongen, Bjørn 291
Rosenkilde, Adolph Marius 77 f.
Rotmo, Hans Per 238
Rud, Nils Johan 142 ff., 365
Rui, Halvard 309
Rørdam, Th. J. 96
Røstad, Olaf (Olav) 269 f., 324, 361 f., 366 f.
Sachnowitz, Herman 166 ff., 180, 322, 395
Sæbø, Magne 211
Samuel, Julius Isak 95 f., 119, 196
Sandel, Cora 256, 347 f.
Savosnick, Robert 158, 166 ff., 322
Saxlund, Eivind 130, 158, 350
Saxlund, Sigurd 158 ff.
Scheer, Eva 8, 47, 156, 200 ff., 230, 322 ff., 330 f., 356, 371
Schjølberg, Oddvar 173 ff.
Schøyen, Carl 91, 111 f.
Sebak, Per Kristian 311, 321
Seip, Didrik Arup 74, 162
Selbekk, Vebjørn 314
Senje, Sigurd (Pseudonym für Sigurd Rasmussen) 266 f., 301 f.
Senstad, Susan Schwartz 210, 323
Sigurdssøn, Sverre 267
Sinding, Ernst 59 f., 60, 64, 75, 137
Skard, Sigmund 234 f.,
Skjelbred, Margret 282, 325
Skjæraasen, Magne 171
Skjønsberg, Harald 277, 297 ff., 302 f., 344 f.
Søbye, Espen 176
Sommerfelt, Aimée 299 f., 346, 364
Sørensen, Ingvar 232
Sparre, Christian 121
Stanghelle, Johan 316
Stefansen, Arndt 166
Stigen, Terje 268
Storeide, Anette 176
Strøksnes, Morten Andreas 318
Strøm, Axel 212
Strømøy, Tore 175 f.
Sverd, Irene (Pseudonym für Halldis Negaard Østbye) 136, 350
Sylten, Mikal 132 f, 136, 360
Szajnfeld, Mendel 171 f., 322
Szajnfeld, Simon 171 f.
Tau, Max 103 f., 149, 193 ff., 235, 322 f., 335
Terjesen, Marianne 189, 323, 371
Thomassen, Reidar 293 f.
Torjussen, David (Pseudonym für Tor Edvin Dahl) 295
Tveit, Odd Karsten 316
Ulstein, Geir Stian Orsten 334
Ulstein, Ragnar 313
Undset, Sigrid 148, 194
Våga, Finn E. 311
Valstad, Tilla 114, 353 f., 374
Vegenor, Sverre 121
Vesaas, Halldis Moren 219, 239
Viken, Einar 271, 324
Viller, Fredrik (Pseudonym für Christian Sparre) 121
Vinsnes, Fredrik 113, 346, 353, 365

Vogt, Henrik Ludvig Volrath 80
Vogt, Johan Hermann 213, 312
Vogt, Judith (geb. Grossmann) 212 f., 312
Vogt, Nils Collett 138
Vold, Jan Erik 147, 190 ff., 240
Vold, Ragnar 147
Våga, Finn E[gil] 311
Wergeland, Henrik 2, 7, 41, 55, 69 ff., 82, 96, 127 f., 138, 140, 156, 182, 199, 207 ff., 244, 312, 320, 328, 373
Westlie, Bjørn 313
Wold, Sidsel (verh. Kvam) 170, 319
Wolf, Øystein Wingaard 8, 50, 221 ff., , 323 ff., 337 f., 365, 374
Wulff, Oskar 157
Ytreberg, Nils Andreas 291, 353
Østbye, Halldis Negaard 136, 157, 350
Øverland, Arnulf 116, 126, 138 ff., 144, 152, 238 f.,
Aarø, Selma Lønning 279 f.

9.3 Verzeichnis der Abkürzungen

DIM	Den Israelitiske Menighet (Die Israelitische Gemeinde)
DMT	Det Mosaiske Trossamfund (Die Mosaische Glaubensgemeinschaft)
ebd.	ebenda
f.	folgende Seite
ff.	folgende Seiten
HL-senteret	Senter for studier av Holocaust og livssynsminoriteter (Zentrum für Studien von Holocaust und Lebensanschauungsminderheiten)
Hrsg.	Herausgeber
Nazi	Nationalsozialist
Neonazi	Neonationalsozialist (gegenwärtiger Anhänger des nationalsozialistischen Gedankenguts)
NS	Nasjonal Samling (norwegische nationalsozialistische Partei)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
S.	Seite
SA	Sturmabteilung (paramilitärische Organisation der NSDAP)
SS	Schutzstaffel (paramilitärische Organisationder NSDAP)
u.a.	unter anderem
z.B.	zum Beispiel

9.4 Abstracts

9.4.1 Abstract Deutsch

Vom Schtetl zum Polarkreis.
Juden und Judentum in der norwegischen Literatur

Die hier vorliegende Untersuchung gibt im ersten Teil einen Überblick über Juden und Judentum in der norwegischen Literatur und umfasst sowohl jüdische als auch nicht jüdische Autoren. Neben belletristischen Werken wird auch die Fachliteratur kurz besprochen. Die zeitliche Gliederung orientiert sich an der Geschichte der Juden in Norwegen, die sich in der Literatur widerspiegelt. Bis 1814 war Juden – definiert durch die Religionszugehörigkeit – der Aufenthalt in Norwegen nur in sehr beschränktem Ausmaß, von 1814-1851 überhaupt nicht erlaubt. Um 1900 wanderten vorwiegend russische Juden nach Norwegen ein. Als Folge der Okkupation Norwegens durch Deutschland 1940 wurden 1942 fast achthundert Juden deportiert und in Konzentrationslagern ermordet, mehr als tausend entkamen ins Exil.
Juden werden in mittelalterlichen Sagas, beispielsweise der *Gyðinga saga* erwähnt. Petter Dass (1647-1707) und andere Theologen schreiben über Juden aus Sicht der christlichen Kirche. Juden findet man in Werken von Henrik Wergeland (1808-45), der sich unermüdlich für ein Zuwanderungsrecht für dieses Volk einsetzte, von Ludvig Holberg (1684-1745), Henrik Ibsen (1828-1906), Knut Hamsun (1859-1952) und vielen anderen, heute zum Teil vergessenen Autoren, bzw. es gibt darin Hinweise auf das Judentum. Ein typisches Stereotyp in der norwegischen Detektivliteratur der 1920er Jahre ist der jüdische bolschewistische Bösewicht. Andere Autoren dieser Periode zeichnen dagegen ein positives, teils sogar idealisierendes Bild von Juden. Neben belletristischen Texten gibt es aus dieser Zeit auch Reiseberichte über Palästina und populärwissenschaftliche Bücher über das Judentum.
Der erste in Norwegen publizierende Jude war Karl Herschel (um 1820-91), der Ende des 19. Jahrhunderts über religiöse Fragen schrieb. Harry Koritzinsky verfasste 1922 die erste Geschichte der norwegischen Juden.
In der Nachkriegsliteratur waren Holocaust und Exil Themen sowohl für jüdische als auch für nicht jüdische Schriftsteller, die in Prosatexten wie Autobiografien, Biografien, Sachbüchern, Dokumentarromanen und Jugendbüchern, aber auch in der Lyrik und im Drama literarisch

behandelt wurden. Historische Ereignisse und die Entwicklung in Israel dienten ebenfalls als Stoff für norwegische Autoren nach 1945.

Im zweiten Teil der hier vorliegenden Arbeit wird die Auswahl und Behandlung von Themen und Motiven durch verschiedene Autoren in der Prosa ab etwa 1890 analysiert und untersucht, ob es in dieser Hinsicht Unterschiede zwischen nicht jüdischen Autoren und Verfassern, die in der jüdischen Tradition wurzeln, gibt. Alle Gruppen von Autoren behandelten Themen wie Religion, Geschichte, Holocaust, Exil und Palästina bzw. Israel, doch mit der jiddischen Tradition setzten sich nur diejenigen, die persönliche Beziehungen zum Judentum hatten, ausführlich auseinander. Alterität, Ausgrenzung und das Gefühl des „sich fremd Fühlens“ wurden vorwiegend von nicht jüdischen Dichtern thematisiert, während die meisten norwegischen Juden sich zwar durchaus ihrer jüdischen Identität bewusst waren, aber als gleichgestellte Norweger empfanden. Stereotypische Darstellungen von Juden als geldgierige Kaufleute, als durch die Welt wandernde Ahasverus-Figuren, als exotische und verführerische Frauen oder in idealisierter Form als „vorbildliche Juden“ beschränken sich auf einen Teil der nicht jüdischen Autoren. Andere nicht jüdische Schriftsteller geben dagegen ein wirklichkeitsnahes Bild von Juden, zum Beispiel Tilla Valstad (1871-1957), Gerd Høst (1915-2007), Jens Bjørneboe (1920-76) und Johan Borgen (1902-79). Juden selbst stellen sich ebenfalls realistisch dar. Bei Autoren mit jüdischen Wurzeln ist kein einheitliches Vorgehen feststellbar.

9.4.2 Abstract Englisch

From the Shtetl to the Arctic Circle.
Jews and Judaism in Norwegian literature

In the first part of this study a detailed and comprehensive survey of the Jews and Judaism is presented. This investigation includes Jewish authors and authors with Jewish roots as well as the presentation of Judaism by non-Jewish authors and comprehends fiction and non-fiction literature. The chronological structure is based on the history of the Jews in Norway as it is reflected in the Norwegian literature. Until 1814 the permission for residence for Jews was only given by special approval of the king. The definition of the Jewish minority was based on the religion and not on ethnic aspects. Between 1814 and 1851 there was no access to Norway for Jews. After the annulment of this regulation a number of Russian Jews immigrated to Norway. Germany occupied Norway on 9. April 1940. Almost 800 Jews were deported in November 1942 and murdered in concentration camps, about 1000 Jews escaped into exile.

Jews have already been mentioned in medieval Sagas and in writings by Petter Dass (1647-1707) and other theologians. Henrik Wergeland (1808-45) endlessly demanded in his work the right to immigrate for Jews. In works of Ludvig Holberg (1684-1745), Henrik Ibsen (1828-1906), Knut Hamsun (1859-1952) and many other authors, some of whom are rather unknown today, Jews play parts or at least traces of Judaism can be found. In Norwegian detective stories the Bolshevistic Jew appeared as a typical stereotype during the 1920s. But some of the authors at that time presented positive, partly even idealistic examples of Jews. Jews are present in belletristic works and also in travelogues. Norwegian authors have written books concerning Judaism and Palestine. Especially in the 1920s and 1930s the question was asked: what is it that makes a Jew a Jew?

Karl Herschel (ca.1820-91) was the first Jew publishing in Norway by the end of the 19th century. His books deal with religious problems. The first work about the history of Judaism, written by a Norwegian Jewish author, was published 1922 by Harry Koritzinsky. Exile and the Holocaust were prominent themes in the post-war publications. Jews who had been in exile or had survived concentration camps wrote a number of autoBiografies. Non-Jewish authors wrote many non-fictionional books, documentaristic novels, short stories and books

for young people. A part of those writers also included Israel and various historical events in their texts.

The second part of this study analyses the selection and treatment of themes and motifs by different prose-writers from 1890 to 2008 and treats the differences between authors with Jewish tradition and non-Jewish authors. All authors dealt with topics such as religion, history, the Holocaust, the exile and Palestine, respectively Israel. But only authors being connected with Judaism in a personal way discussed the Yiddish tradition in detail. Differentiation, exclusion and the feeling of being a stranger was predominantly a subject for non-Jewish writers whereas most of the Norwegian Jews were well aware of their Jewish identity but regarded themselves as Norwegians. Only non-Jewish authors showed Jews in a stereotypical way as greedy merchants, as the world-wandering Ahasverus-figures, as exotic and seductive women or in an idealistic way as „the ideal Jew“. In comparison with this, Jews described themselves in a more realistic way. Texts of authors with roots in Judaism do not show any homogenity.

9.4.3 Abstract Norwegisch

Fra stetlen til polarsirkelen
Jøder og jødedommen i den norske litteraturen

Innledning

Det finnes bare noen få avhandlinger om jøder og jødedommen i den norske litteraturen, for det meste dreier det seg om artikler om jøder i verkene av Ludvig Holberg, Henrik Wergeland og Knut Hamsun. Derfor er det behov for en mer omfattende behandling av dette temaet. Den her foreliggende avhandlingen har to mål. Den skal både gi en detaljert litteraturhistorisk oversikt og den skal analysere på hvilken måte norske forfattere skrev om jøder og jødedommen. Et viktig spørsmål i denne sammenheng er om det finnes en forskjell i behandlingen av stoffene hos jødiske skribenter, forfattere med jødiske røtter – d.v.s. skribenter som er i slekt med jøder – og ikke-jødiske forfattere. Et annet spørsmål er om kjente stereotyper som ”den grådige jøden”, ”den vakre jødinnen”, ”den ideale jøden” eller ”den vandrende jøden Ahasverus” finnes i den norske litteraturen. Denne komparatistiske delen beskrenkes til analysen av prosaverker fra 1890 fram til i dag.

Metode

For å finne mest mulige litterariske tekster som inneholder ” jødiske temaer” ble det kombinert flere metoder for letingen. Litteraturhistoriske bøker og tidskrifter – bl.a. alle årgang av de litterære tidsskriftene *Samtiden* og *Edda* og av de jødiske tidsskriftene *Jødisk menighetsblad* og *Rambam* – ble analysert. Norske bibliotekskataloger og katalogene til de store norske forlagene og til de viktigste norske internettbokhandlere fungerte også som kilder. Denne analysen ble avsluttet desember 2008.

Jøder i Norge

Opplysninger om jødedommen generelt og om historien til jødene i Norge er en uunnværlig forutsetning for å forstå norske bøker som inneholder ”jødiske temaer”. Hvem som er jøde defineres ikke bare på grunn av religionen, også etniske aspekter spiller en rolle. I det dansk-norske kongeriket fikk jøder oppholdstillatelse bare p.g.a. leidebrev utstilt av den regjerende konge. Sammenhengen med kongelige økonomiske interesser vises tydelig. Etter at Norge ble skilt fra Danmark i 1814 fikk de danske jødene alle borgerrettigheter i løpet av noen få år mens jødene i Norge ble utestengt fra landet inntil 1851. Grunnen til at Norge ble til et lukket land for religiøse jøder lå i paragraf to i den nye norske Grunnloven. Døpte jøder derimot kunne bosette seg i landet uten noen innskrenkninger.

Dikteren Henrik Wergeland (1808-45) er blitt kjent som mannen som jobbet mest for jødenes tilgang til riket. Han fikk ikke selv oppleve resulatet av sitt arbeid fordi Stortinget forandret grunnloven ikke før i 1851. I løpet av de følgende tiårene innvandret en del jøder til Norge. De fleste kom fra de østjødiske stetl-strøkene i det russiske tsarriket, fra områder som i dag ligger i Litauen, Polen, Ukraine og Russland. I slutten av det 19. århundret fantes det så mange jøder i Oslo og Trondheim at det ble grunnlagt to jødiske foreninger, som ble begge kallet for Det Mosaiske Trossamfund (DMT).

Inntil 9. april 1940 da Norge ble okkupert av Tyskland var jødene norske statsborgere med de samme rettigheter som alle andre nordmennene. Etterhvert ble situasjonen verre for jødene. I slutten av 1942 begynte deportasjonene av jødene fra Norge til konsentrasjonsleirene i Polen og Tyskland. Deportasjonene omfattet nesten 800 personer hvorav de fleste ble drept. Ca. 1000-1100 jøder klarte det å komme seg ut av landet i tide, de fleste med hjelp av ikke-jødiske motstandsfolk. Etter krigen kom disse jødene tilbake. I tilleg fikk ca. 700 såkalte ”displaced persons”, jøder som hadde overlevd konsentrasjonsleirene og kunne eller ville ikke dra tilbake til det opprinnelige hjemlandet sitt, bosette seg i Norge. I dag finnes det ca. 1300 - 2000 jøder i Norge[1036] som er godtkjente som minoritet etter loven.

[1036] Kildene (bl.a. DMT og Statistisk sentralbyrå) angir forskejllige tall.

Litteraturhistorisk oversikt

Jøder nevnes allerede i den nørrøne middelalderlitteraturen. *Gyðinga saga* (Jødenes saga) ble skrevet i oppdrag av kong Magnus Håkonsson. Denne sagaen er en oversettelse av bibelske tekster, deler av bøkerne av Flavius Josephus og andre latinske kilder. *Gyðinga saga* behandler den jødiske historien fra Aleksander den Stores død i året 333 til tiden etter Kristi oppstandelsen. Hovedvekten ligger på Makkabæertiden.[1037] Jøder finnes også i noen episoder til *Maríu saga* (Saga om Maria) som er et annet oversetningsverk. Her gis et negativt bilde av jøder. Dette er typisk for et kristent synspunkt i denne tiden og finnes også hos en del teologer i de følgende århundrede, bl.a. hos dikterpresten Petter Dass (1647-1707). Teologen Claus Fasting (1647-1739) derimot ble interessert i det hebraiske språket og i den jødiske religionen og skrev noen faglige, ikke ideologiske avhandlinger.

Interessert i jødenes religion, historie og tradisjoner var også Ludvig Holberg (1684-1754) som ikke bare skrev *Den jødiske Historie fra Verdens Begyndelse fortsatt til disse Tider* (1742) men som også tok opp flere spørsmål om jødedommen i noen av sine epistler. På den ene siden prøvde Holberg å forstå jødene og jødedommen – selv om han tydeligvis ikke klarte å sette seg virkelig inn i den jødiske tenkemåten – på den andre skapte han i flere av sine komedier jødiske figurer som bare var interesserte i penger og fortjeneste. Sånne stereotyper finnes hos flere diktere i det 18. og 19. århundret, til og med hos den unge Henrik Wergeland som senere var en utrettelig kjemper for jødene. Han skrev mange innlegg og avhandlinger og gav ut to diktsamlinger om jøder, *Jøden. Ni blomstrende Tornequiste* (1842) og *Jødinden. Elleve blomstrende Tornequiste* (1844).

I motsetning til Wergeland spiller jøder og jødedommen ingen stor rolle i verkene til de ”store fire”, dikterne Henrik Ibsen (1828-1906), Bjørnstjerne Bjørnson 1832-1910), Alexander Kielland (1849-1906) og Jonas Lie (1833-1908). Bare i tre av Ibsens dramaer, nemlig i *Keiser og Galilæer* (1873), *Brand* (1866) og *Peer Gynt* (1867), finnes det hentydninger til jøder. I et brev til Georg Brandes betegner Ibsen jødene som et idealt folk fordi de mangler et eget land. Også Bjørnson nevner jøder i sine brev. Kielland beskriver et møte med jøder i Saloniki i en reiseskildring. Det samme gjør flere andre forfattere, den mest kjente av dem er vel Knut Hamsun (1859-1952). Vitenskapere er ikke enige om hvordan Hamsuns personlig innstilling

[1037] De jødiske brødrene Judas Makkabæus, Jonatan Makkabæus og Simon Makkabæus ledet oppstandene 167-141 f.Kr. mot de hellenistiske Seleukidene som regjerte i Palestina. Jødene gjenerobret Judæa og Jerusalem.

til jøder var, men i hans verk spiller bare en eneste jødisk figur en viktig rolle – klokkeselgeren Papst i *Landstrykere* (1927). Dikteren tegner ham som en handelsmann som på den ene siden snyter folk som diskriminerer ham som jøde, på den andre siden derimot er Papst gavmild og raus mot en fremmed ikke-jødisk gutt.

I slutten av det 19. århundret kom det ut de første tekstene skrevet av jøder i Norge. Den første jødiske skribenten var Karl Herschel (ca. 1820-1892), en veldig religiøs mann som skrev en brosjyre som ble utgitt i selvforlag om sine tanker om Tora og Talmud.[1038] . Rabbineren Meyer Aschkanaze (1850-1908) oversatte den norske Grunnloven til hebraisk og utarbeidet en slektstavl til det norske kongeparet. Rabbineren Julius Isak Samuel (1902-42) oversatte Wergelands diktsamlingene *Jøden* og *Jødinden* til tysk. Denne tyske boken kom ut i Oslo i 1935. Harry Koritzinsky var den første jødiske forfatteren som gav ut en bok om historien til de norske jødene: *Jødernes Historie i Norge. Henrik Wergelands kamp for jødesaken* (1922).

I 1920er årene dukket det opp jødiske stereotyper i den dengang nye kriminal- og detektivlitteraturen, delvis som bolsjevistiske forbrytere, delvis som grådige kjøpmenn. Bare noen få jødiske figurer i denne genren formidler et positivt inntrykk. I noen skjønnlitterære romaner ble jøder til hovedpersoner, bl.a. hos John Olav Paulsen (1851-1924) som skrev med *Jødinden* (1892) en roman om en jødisk pike i København, og hos den samiske forfatteren Matti Aikio (1872-1929) som bearbeidet sine egne identitetsproblemer i figuren av den døpte jødiske kunsteren David Hesmon i *Hebræerens søn* (1911). Jødiske vandrende selgere ble til bifigurer i flere bøker som kom ut i den første delen av det 20. århundret, for eksempel i Johan Bojers (1872-1959) nordlandsroman *Den siste viking* (1921). Johan Fredrik Vinsnes skrev på en nedsettende måte om jødiske kjøpmenn i Kristiania i boken *Et gatekryds* (1914).

Norske skribenter begynte å beskjeftige seg med jøder også i populærvitenskaplige tekster. Høysterettsadvokaten Eivind Saxlund (1858-1936) gav ut den antisemitiske skriften *Jøder og Gojim* (1910/11), som etterhvert kom ut i fire opplag. Flere andre jødefiendlige skribenter fulgte, men det fantes også forfattere som berettet på en saklig måte om jødedommen. Legen David Abrahamsen (1903-2002) var den eneste jøden som tok stilling i denne litterariske diskussjonen om spørsmålet ” Hva er en jøde?” I boken *Jeg er jøde* (1935) forklarer

[1038] Tora: de fem Mosebøker, en del av den hebraiske bibelen. Talmud: Forklaringer og kommentarer til Tora. Talmud ble skrevet i 6./7. århundret.

Abrahamsen en del om jødedommen og forteller om sitt liv som jøde i Norge. I den andre, aktualiserte utgaven av *Jeg er jøde* (1985) beretter han i tillegg om sin flukt til USA der han ble en kjent rettspsykiater.

Naturlyrikeren Theodor Caspari (1853-1948) fornektet sin jødisk slekt i verkene sine bortstett fra noen få ord i sine ungdomserindringer. Faren hans, Carl Paul Caspari (1814-92) var en tysk jøde som konverterte til kristendommen. Han ble en kjent luthersk teolog som underviste på Universitetet i Kristiania og skrev en del fagbøker med hovedvekten på *Det gamle testamentet.* I tillegg skrev han en avhandling om Ahasverus-sagaen. Også en annen konvertitt-familie, familien Hambro-Bull, bragte fram noen skribenter. Den mest kjente av dem er litteraturkritikeren og politikeren Carl Joachim Hambro (1885-1964) som skrev en norsk litteraturhistorie, litteraturhistoriske artikler og bøker om politiske temaer. Frances Bull og Edvard Bull d.e. og d.y. skrev sakbøker.

I 1930årene kom det ut ikke bare en del antisemitiske skrifter, men også noen beretninger om jødeforfølgelsen i Tyskland, bl.a. av Sigurd Hoel (1890-1960) og Arnulf Øverland (1889-1968). Sistnevnte tidde stille om Holocausten etter 1945 mens Hoel tok opp stoffet i flere essayer og i romanen *Møte ved milepilen* (1947). Andre ikke-jødiske forfattere som bearbeidet jødeforfølgelsen under nazistene i verkene sine var Axel Kielland (1907-63) som skrev om skjebnen til de norske jødene mens han var i svensk eksil under krigen, Jens Bjørneboe (1920-76), Johan Borgen (1902-79), Ragnar Kvam (1917-2006) og Jahn Otto Johansen (født 1934) som forfattet en del dokumentaristiske bøker etter 1945. Holocaust som tema finnes ikke bare i prosaverker men også i noen skuespill og i lyrikken, bl.a.i dikt av Gunvor Hofmo (1921-95), Georg Johannessen (1931-2005) og Inger Hagerup (1905-85). Holocaustmotiver som bakgrunn til hovedhandlingen dukker opp i mange romaner inntil i dag.

Noen av de få norske jødiske KZ-overlevende, for eksempel Julius Paltiel (1924-2008) og Moritz Nachtstern (1902-69), gav ut autobiografier om opplevelsene sine i Auschwitz og andre konsentrasjonsleirer. Ernst Aberle (1898-1987) skrev om sitt fangenskap i de norske lagrene Berg og Grini. Politikeren Jo Benkow (født 1924) som var i eksil hadde stor suksess med autobiografien *Fra synagogen til Løvebakken* (1985). Benkow skrev også memoarbøker om Kong Olav, bøker om politiske temaer og et bidrag til boken *Wergeland – Såmannen* (2008) der han framhever betydningen denne norske dikteren har hatt og fortsatt har for jødene i Norge. Så sent som i 2008 kom ut boken „*Vi skal plukke poteter". Flukten fra*

Holocaust (2008) av Irene Levin Berman, en blanding av autobiografi og opplysninger om jødeforfølgelsen i Norge. Den eneste dokumentaristiske romanen av en jødisk forfatter er *Korsveien* (1946) av Elsa Dickman. Boken viser tydelige autibiografiske trekk.
En tysk-jødisk forfatter som ble norsk statsborger og slo seg ned for godt i Norge etter 1945 var Max Tau (1897-1976). Han skrev noen autobiografiske bøker, to romaner og en del litterære avhandlinger som delvis kom ut på norsk før de ble gitt ut i språket han skrev – på tysk. Også Ruth Maier (1920-42), en jødisk flyktning fra Wien, skrev største delen av tekstene sine på tysk. Tekstsamlingen ble for første gang utgitt av Jan Erik Vold (født 1939) på norsk med tittelen *Ruth Maiers dagbok. En jødisk flyktning i Norge* (2007). Et år senere kom boken ut på tysk som *Das Leben könnte gut sein. Tagebücher 1933 bis 1942* (2008).
Jødiske skribenter var ikke bare optatt av Holocaust men også av den nye staten Israel som ble opprettet i året 1948. Journalisten Eva Scheer (1915-99) skrev to bøker om Israel som baserer på hennes egne inntrykk fra en reise dit. Hun var også interessert i den jiddiske kulturen og brukte den som utgangspunkt til tre romaner. I tillegg oversatte hun jiddiske eventyr til norsk og skrev med *Vi bygger i sand* (1948) en krønike av slekten sin som innvandret fra Litauen.

Med slektsforskning befattet seg også noen skribenter av jødisk opprinnelse. Guro Nordahl-Olsen (1910-2001) tegnet et bilde av den jødiske innvandrerfamilien Nathan i boken *Krysning* (1985). Marianne Terjesen (født 1953) letet etter sporene til den jødiske delen av familien sin i Polen. Resulatet ble til boken *Byen som ikke finnes* (1990). Veldig optatt av sine jødiske røtter var og fortsatt er Øystein Wingaard Wolf (født 1958). Jødedommen og jøder er gjennomgående temaer i Wolfs dikt og prosa. I Torborg Nedreaas' (1906-87) bøker om ungjenta Herdis derimot finnes det bare noen hentydninger til den jødiske delen av familien. Nedreaas' bestefar var en sønn av den før nevnte Karl Herschel.

Holocaust, jøder og jødedommen ble omtalt i en del norske fagbøker etter 1945. Det første og vigtigste historiske verket er *Jødenes historie i Norge gjennom 300 år* (bind I 1969, bind II 1986) av Oskar Mendelsohn (1912-93) som overlevde jødeforfølgelsen i Sverige. Han var ikke utdannet historiker, men lektor i norsk. Han redigerte også *Jødisk Menighetsblad* og skrev noen litteraturvitenskaplige artikler, men hovedvekten til hans verk ligger på det historiske området. Mendelsohns bøker tjener fremdeles som kilde til videregående forskning. I løpet av tiden kom det ut en del lokalhistoriske tekster skrevet av ikke-jødiske forfattere om jødene i Trondheim, Kristiania, Rogaland, Bergen og Kristiansund. Den siste ble forfattet av

Ove Borøchstein (født 1949) som har jødiske røtter. Med ungdomsboken *Svart natt* (1994) ga han ut en ungdomsroman om fremmedhat og antisemittisme. Fremmedhat behandles i flere fagbøker, for eksempel i verkene av psykiateren Leo Eitinger (1912-96), en tsjekkisk-norsk jøde, og i boken *Jødehat. Antisemitismens historie fra antikken til i dag* (2005) som ble til i samarbeid mellom flere norske forskere. Blant dem var den tyske historikeren Einhart Lorenz (født 1940) som er professor på Universitetet i Oslo. Han er spesialist på Holocaust- og eksilforskning og gav ut flere tekster om disse temaer. Om Holocaust skrev også en del andre forfattere, bl.a. Johan Vogt (1900-91) som var gift med den tysk-dansk-norske jødinnen Judith Vogt (født 1929). Judith Vogt gav ut noen bøker om jødedommen og ikonologi, delvis kom de ut samtidig i Norge og Danmark.

Israel har vært et gjennomgående tema i den norske sakprosaen i de siste 60 årene. Mange skribenter skrev beretninger om egne reiseopplevelser, bl.a. Victor Mogens (1886-1964) med boken *Folket som ikke vil dø* (1954) og Runo Isaksen (født 1968) som reiste to ganger til Middeløsten for å møte jødiske og palestinske forfattere. Intervjuene er blitt til boken *Litteratur i krig. Møter med israelske og palestinske forfattere* (2005).

Fagbøker og artikler om den jødiske religionen finnes det en del av, de fleste ble skrevet av ikke-jødiske teologer og religionshistoriker, bl.a. av Bente Groth (født 1939) som ikke bare forfattet et omfattende standardverk om jødedommen men som også gav ut en antologi med jødiske tekster i norsk oversettelse.
Flere jødiske forskere skrev bøker og avhandlinger om sine fagområder. To medlemmer av Benkow-familien jobber som journalister.

Komperatistisk analyse – prosa fra 1890 til i dag

I henhold til stoffutvalget er det – med et unntak – ingen stor forskjell mellom ikke-jødiske forfattere og skribenter som har et personlig forhold til den jødiske tradisjonen. Mens alle grupper av forfattere skrev om temaer som identitet, religion, antisemittisme, den jødiske historien – med hovedvekten på historien til jødene i Norge og i Palestina/Israel – var det bare to skribenter med røtter i jødedommen som befattet seg med den jiddiske kulturen på en alvorlig måte. Jødinnen Eva Scheer skrev tre romaner om livet i et fiktiv østeuropeisk stetl og gav ut to bøker med jiddiske eventyr og sagaer. Øystein Wingaard Wolf som er jødisk fra

farssiden oversatte jiddiske sanger og småtekster. Noen ikke-jødiske forfattere derimot skildrer det østjødiske miljøet i romanene sine på en veldig overfladisk måte som tyder på at de ikke befattet seg virkelig med den jiddiske kulturen.

Måten de forskjellige forfattergruppene behandler de allerede nevnte stoffene varierer mye. Denne forskjellen finnes ikke bare i belletristiske verker men også i sakprosaen. Jødiske forfattere skildrer historien til jødene i Norge under et annet synspunkt enn ikke-jødiske. For jødene var Norge et land der de hadde det bra mens den nyere forskningen påviser diskriminering av jøder allerede i tiden før den tyske okkupasjonen. Palestina og – etter 1948 – Israel ble betraktet på en idealisert måte av jødiske skribenter – med få unntak –, mens ikke-jødiske forfattere, bortsett fra Ragnar Kvam og Reidar Brodtkorb, skrev og fortsatt skriver med et mer kritisk synspunkt om landet. Aktuelle beretninger og analyser behandler ikke bare den jødiske siden men viser også til situasjonen til araberne i Midt-Østen.

Mange ikke-jødiske forfattere og en del av forfatterne som er i slekt med jøder postulerer at en jøde alltid føler seg som en fremmed utenfor samfunnet. De norske jødene ser det på en annen måte. Vel skildrer de at de – for det meste som barn –følte seg annerledes p.g.a. ekstra-religionsundervisning eller spesielle matskikker, men de skriver også at de betrakter seg selv som fullverdige medlemmer av det norske samfunnet og at de – bortsett fra tiden under den tyske okkupasjonen – ikke ble diskrimenert eller satt til side. Bare de første innvandrene som kom fra russiske områder til Norge rundt 1900 og som var vant til at jøder og kristne levde adskilt fra hverandre holdt bevisst fast på denne skikken. Hos forfatterne med jødiske røtter finnes det store variasjoner i behandlingen av temaet ”identitet-alteritet”. Bare en del av dem, for eksempel C. J. Hambro eller May B. Lund, skildrer jøder som outsider og fremmede.

I litteraturen generelt tegnes det ofte jødiske figurer som stereotyper. Også i den norske litteraturen finner man bildet av den ”grådige jøden” men bortsett fra utpregete antisemittiske tekster tegnes denne figuren sjelden gjennomgående negativ. Et eksempel er den jødiske klokkeselgeren Papst i Knut Hamsuns roman *Landstrykere* som dikteren utstyrte med en del sympatiske trekk. Det finnes også idealiserte framstillinger av jødiske menn og av ”den vakre jødinnen” som ikke bare er yndig men også veldedig og trofast. Et eksempel er den unge Rakel i boken *Jødinden* av John Paulsen. ”Ahasverus, den evig vandrende jøden” – i skandinaviske tradisjoner også kjent som ”skomakeren fra Jerusalem” – skal ikke glemmes. Denne figuren dukker opp i flere romaner og noveller. Men som de andre stereotypene er

også Ahasverus-figuren noe som bare ikke-jødiske skribenter bruker. Jødiske forfattere og de fleste forfattere med jødiske røtter framstiller jøder på en realistisk måte.

Resymé

Selv om historien til jødene i Norge omfatter bare et tidsrom av ca.150 år og selv om det ikke finnes mange medlemmer av dette folket i Norge er jøder og jødedommen et tema som finnes i den norske litteraturen fra middelalderen til i dag. Jøder dukker opp både i tekster av kjente forfattere som Petter Dass, Ludvig Holberg, Henrik Ibsen og Knut Hamsun og i bøker av skribenter som nesten er glemte i dag. Utvalget av temaer er – bortsett fra den jiddiske kulturen – det samme hos alle forfattergruppene, men måten stoffet behandles av skribentene varierer.

Stereotypiske framstillinger finnes bare hos ikke-jødiske forfattere. Bearbeidelser av identitetsproblemer og alteritetsspørsmålet finnes det bare i bøker av ikke-jødiske forfattere og i tekster av noen skribenter av jødisk slekt. Jødene selv derimot betrakter seg for det meste som fullverdige medlemmer av det norske samfunnet, selv om de samtidig bevisst dyrker sin jødisk identitet. Dette uttrykker de i de autobiografiske verkene sine som danner hoveddelen av bøkene skrevet av jødiske skribenter etter 1945. Et annet viktig stoff for norske jødiske forfattere er historien til de norske jødene. Belletristiske prosabøker av norske jødiske skribenter finnes det bare noen få av, skuespill og lyrikk – bortstett fra noen få dikt – mangler helt.

10 Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name:	Mag. phil. Dr. phil. Gertraud Rothlauf, geb. Benedik
geboren	am 09.01.1951 in Wien

Wissenschaftliche Ausbildung

09.06.1969	Matura (mit Auszeichnung) am Realgymnasium Franklinstrasse 26, 1210 Wien
1969 –1970	Studium der Mathematik an der TU Wien
1969 –1971	Studium der Zoologie, Botanik und Biochemie an der Universität Wien)
1971 – 1973	Studium der Zoologie, Biochemie und Philosophie an der Universität Graz).
24.10.1973	Rigorosum in Zoologie und Biochemie (mit Auszeichnung)
19.11.1973	Rigorosum in Philosophie (mit Auszeichnung)
22.11.1973	Promotion zum Dr. phil. im Hauptfach Zoologie Thema der Dissertation: Untersuchungen über die Wirkung von Indolen und Thymoleptika auf die Aufnahme von radioaktiven nervösen Überträgersubstanzen
2004-2008	Magisterstudium Skandinavistik an der Universität Wien
16.06.2006	1. Diplomprüfung (mit Auszeichnung)
09.04.2008	2. Diplomprüfung (mit Auszeichnung)
17.04.2008	Verleihung des akademischen Grades Magistra der Philosophie Diplomarbeit: Die jüdische Präsenz in der Kultur Norwegens nach 1945 (Beurteilung: „sehr gut“)
2008	Bakkalaureatsstudium Judaistik
Seit April 2004	Doktoratsstudium der Philosophie – Dissertationsgebiet Skandinavistik Thema der Dissertation: Vom Schtetl zum Polarkreis. Das Judentum in der norwegischen Literatur.

Berufliche Tätigkeit

1974 – 2006	Tätigkeit in der Pharmaindustrie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Außendienst, Pharmareferentin und Betriebsratsmitglied